Der Lutheraner.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Vierundzwanzigster Jahrgang.

1867—1868.

St. Louis, Mo.
Druck von Aug. Wiebusch u. Sohn.
1868.

Register für den vierundzwanzigsten Jahrgang des Lutheraner.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. | St. Louis, Mo., den 1. September 1867. | No. 1. u. 2.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

Vorbemerkung zum 24. Jahrgang des „Lutheraner".

Als eigentliches Vorwort gelte, und gilt gewiß am Füglichsten, der hier folgende Schluß des Aufsatzes: „Die neueste Vertheidigung der Jowa-Synode durch einen ihrer Professoren", der gerade „die rechte Weise, sich zu den kirchlichen Symbolen zu bekennen, wie sie die Symbole selbst fordern und alle rechtschaffnen Söhne unsrer Kirche immer gefordert und geleistet haben" darlegt. Denn jeder aufrichtige, wahrheitstreue und urtheilsfähige Leser des Lutheraner wird gestehen müssen, daß die hier beschriebene Weise, die symbolisch festgestellte Lehre unsrer theuern lutherischen Kirche ganz und rückhaltslos zu bekennen und nicht ein Jota davon preiszugeben, die des Lutheraner von jeher gewesen ist. Da nun der in diesen Spalten geführte Beweis für die Richtigkeit und die alleinige kirchliche Berechtigung dieser Weise fürwahr ein unwiderleglicher ist, so ist dies ja die beste Apologie für den Bekenntniß-Standpunkt, den der Lutheraner von Anfang an eingenommen und bisher unverrückt behauptet hat. Zugleich ist es ein ganz unumwundener, entschiedener Thatbeleg dafür, daß der Lutheraner auch jetzt noch mit unverbrüchlicher Treue zu seiner alten Fahne halte und ein Pfand und Angeld, daß er die gute, durchaus schriftgemäße Lehre unsrer lieben lutherischen Kirche auch ferner so, in Satz und Gegensatz bekennen werde. Darüber wird es freilich, wie bereits vor Augen liegt, nach Innen und Außen wieder viel zu streiten geben, doch fürwahr von Seiten des Lutheraner nicht mit dem Absehen, um den Unfrieden, Hader und Zwietracht in der Kirche zu verewigen, sondern um den einzig wahren Frieden, den Frieden auf Grund der Einen Wahrheit, theils da, wo er bereits besteht, zu erhalten, theils weiter zu erkämpfen. Also inmitten der bunten Friedens-Bewegungen und Bestrebungen unsrer vielfach bewegten Zeit der alte, unverrückte Standpunkt: Friede, wenn Friede in der Wahrheit, der ganzen vollen Wahrheit — sonst Kampf, unermüdlichen Kampf um der Wahrheit und des Friedens willen. —

Die neueste Vertheidigung der Jowa-Synode durch einen ihrer Professoren.

(Schluß.)

Daß die Frage, wie denn die symbolischen Bücher eigentlich zu unterschreiben seien, welches das rechte Bekenntniß zu denselben sei, und wie weit man sich nach dem Sinne unserer Kirche an sie verbunden zu achten habe? — daß diese Frage am sichersten aus den Symbolen selbst entschieden werde, wird, meinen wir, niemand bestreiten. Wenn die Symbole selbst sagen, wie sie angesehen werden wollen, so kann man sie ehrlicherweise entweder gar nicht unterschreiben, oder man muß sie mit dem ausdrücklichen Proteste unterschreiben, daß man sie anders ansehe, als sie selbst angesehen sein wollen, oder man muß sie so annehmen, wie sie selbst angenommen zu werden verlangen. So oft in den Symbolen die das Bekenntniß stellenden Lutheraner redend eingeführt werden, so oft muß derjenige, welcher das Bekenntniß unterschreibt oder sich zu demselben mündlich bekennt, sich zu den also Mitredenden rechnen. Thut er das nicht und legt er auch keinen Protest ein, so begeht er einen unverantwortlichen Betrug.

Wie reden nun aber erstlich die, welche die Augsburgische Confession gestellt haben? Sie bezeugen am Schlusse feierlich: „Wir haben allein die Stück erzählet, die wir für nöthig anzuziehen und zu vermelden geacht haben, damit man daraus desto baß zu vernehmen habe, daß bei uns **nichts**, weder mit **Lehre**, noch mit **Ceremonien**, angenommen ist, das entweder der heil. Schrift, oder gemeiner christlichen Kirchen zu entgegen wäre."

Also bekennen sich ferner diejenigen, welche die Concordienformel gestellt haben, zur ungeänderten Augsburgischen Confession: „Zu derselbigen christlichen und in Gottes Wort wohl gegründeten Augsburgischen Confession bekennen wir uns nochmals hiermit von Grund unseres Herzens, bleiben bei derselbigen einfältigem, hellem und lauterem Verstand, wie solchen die

Worte mit sich bringen, und halten gedachte Confession für ein rein christlich Symbolum, bei dem sich dieser Zeit rechte Christen nächst Gottes Wort sollen finden lassen; wie denn auch vor Zeiten in der Kirchen Gottes über etliche vorgefallene große Streite christliche Symbola und Bekenntniß gestellet worden, zu denen sich die reinen Lehrer mit Herzen und Munde damals bekannt haben. Wir gedenken auch, vermittelst der Gnade des Allmächtigen, bei mehr gemeldeter christlicher Confession, wie sie Kaiser Carolo Anno 1530 rc. übergeben, bis an unser Ende beständig zu verharren, und ist unser Vorhaben nicht, weder in diesem noch in andern Schriften von vielgedachter Confession im wenigsten" (im lateinischen Originale heißt es: vel transversum, ut ajunt, unguem, d. i. **auch nicht,** wie man spricht, **einen Querfingerbreit**) „abzuweichen."

Dasselbe wird in der ebenfalls zur Unterschrift einem jeden mit vorzulegenden Vorrede zum ganzen Concordienbuche auch von allen anderen vor der Concordienformel von den Lutheranern angenommenen Symbolen gesagt, nehmlich auch von den ökumenischen Symbolen, von der Apologie, den Schmalkaldischen Artikeln und den beiden Katechismen Dr. Luthers, wenn es dort heißt: „Wir .. durch dieses Concordienwerk nichts neues zu machen, noch von der einmal von unsern gottseligen Vorfahren und uns erkannten und bekannten göttlichen Wahrheit, wie die in prophetischer und apostolischer Schrift gegründet und in dreien Symbolis, auch der Augsb. Confession rc. ferner begriffen ist, **gar nicht,**" (ne latum quidem unguem d. i. **auch keinen Finger breit**) „weder in *rebus* noch *phrasibus*" (**weder in Lehrsachen noch Redeweisen**) abzuweichen, sondern vielmehr durch die Gnade des heil. Geistes einmüthiglich dabei zu verharren und zu bleiben, auch alle Religionsstreite und deren Erklärungen darnach zu reguliren gesinnet... sein."

Endlich schließen unsere bekennenden Väter das Concordienbuch mit folgender feierlicher Erklärung: „Derwegen wir uns für dem Angesicht Gottes und der ganzen Christenheit, bei den Jetztlebenden und so nach uns kommen werden, bezeuget haben wollen, daß diese jetzt gethane Erklärung von allen vorgesetzten und erklärten streitigen Artikeln, und kein anderes, unser Glaub, Lehr und Bekenntniß sei, in welcher wir auch durch die Gnade Gottes mit unerschrockenem Herzen für dem Richterstuhl JEsu Christi erscheinen und deshalben Rechenschaft geben, dawider auch nichts heimlich oder öffentlich reden oder schreiben wollen, sondern vermittelst der Gnaden Gottes darbei gedenken zu bleiben: haben wir wohlbedächtig, in Gottes Furcht und Anrufung, und mit eignen Händen unterschrieben." Hierauf folgt denn die Namensunterschrift von mehr als 8000 Kirchendienern.*)

In vorstehenden Auszügen haben wir denn die authentische Erklärung unserer Kirche selbst, wie sie sich zu ihren Symbolen anfänglich bekannt habe und welche Art von Bekenntniß sie daher von denen begehre, die sie für ihre wahren Söhne, vor allem die sie für ihre treuen Diener erkennen solle. Und welches ist diese Art? Sie bekennt, ihr Grundsymbol sei ein Zeugniß, daß bei ihr „**nichts mit Lehre** angenommen ist, das der heil. Schrift entgegen wäre," und daß sie daher von dieser Confession auch „nicht im Wenigsten" oder „auch nicht einen Querfinger breit abweichen" wolle, werde und könne. Sie bekennt ferner in ihrem letzten allgemeineren Symbole, der Concordienformel, daß sie auch von allen ihren anderen Symbolen „gar nicht" oder „auch keinen Finger breit weder in *rebus* noch *phrasibus* abzuweichen, sondern dabei zu verharren, auch alle Religionsstreite und deren Erklärungen darnach zu reguliren gesinnet" sei.

Wo findet sich nun hier oder an einer anderen Stelle unserer Symbole eine Einschränkung des Bekenntnisses zu denselben, wie unsere Jowa'schen Gegner machen? Wenn sie u. A. sagen, für sie seien „eigentliches Bekenntniß, die Gewissen bindende *norma docendi* blos die thetischen und antithetischen Entscheidungen" oder „blos die bekennenden Sätze und verwerfenden Gegensätze", welche die Symbole enthalten; wenn sie das Andere als „Unwesentliches" davon ausgenommen haben wollen, z. B. die darin vorkommenden „beiläufigen, lehrmäßigen Aeußerungen", welche die bekennenden Sätze und verwerfenden Gegensätze „erläutern, begründen und vertheidigen"; wenn sie zu ihrem Bekenntniß nur das rechnen, was nach Ausscheidung dessen übrig bleibt, was die Symbole zwar offenbar lehren, aber angeblich nicht haben „symbolisch feststellen wollen" oder was im Bekenntniß nicht „bekennend gesagt sei."? Von allen diesen und ähnlichen Einschränkungen des Bekenntnisses zu den Symbolen wissen die Symbole selbst nicht nur nichts, sondern sie verpflichten vielmehr einen jeden, der sie mit seinem Namen unterschreibt, zu dem Bekenntniß: daß darin, was Lehre betrifft, nichts weder der heiligen Schrift noch gemeiner christlicher Kirche entgegen, und daß er gesinnt sei, davon weder in *rebus* noch *phrasibus* auch nur einen Querfinger breit abzuweichen. Wer daher irgend eine Lehre, die sich in den Symbolen findet, für falsch hält und dieselbe sich sonach in seinem Gewissen ausbedingen muß, der muß auch zugestehen, daß er das Bekenntniß nicht thun könne, welches der Text oder der Wortlaut der Symbole allen, die ihre Mitbekenner sein wollen, in den Mund legt; er muß bekennen, daß er die Symbole nur theilweise, also nicht weil, sondern insoweit oder insofern sie mit Gottes Wort übereinstimmen, annehmen könne und annehme; oder seine Unterschrift geschieht mit einem jesuitischen geheimen Vorbehalt.

Es ist auch geradezu absurd, zwar die „Resultate", die „thetischen und antithetischen Entscheidungen" für verbindliche Wahrheit anerkennen zu wollen, nicht aber „die ausführenden und beweisenden Sätze selber"; da man bekanntlich nicht das Gewisse mit dem Ungewissen, nicht das Unbestreitbare mit Streitigem, sondern umgekehrt das Ungewisse mit dem Gewissen, das Streitige mit dem Unbestreitbaren beweis't, begründet und vertheidigt. Je mehr ein Satz in den Symbolen die Natur eines Beweissatzes hat, für um so unleugbarer und unumstößlich gewisser erklären damit denselben die Symbole, um so entschiedener bekennen sie sich damit zu seiner Schriftgemäßheit und Wahrheit. Und gerade solche und dergleichen Sätze will Jowa nicht mit auf sein Gewissen nehmen! Daß das auf seinem Grunde ruhende Gebäude fest stehe, das will also Jowa glauben und bekennen, aber zu glauben und zu bekennen, daß der Grund dieses Gebäudes fest stehe, gegen diese Zumuthung verwahrt es sich! Solcher Absurditäten waren freilich diejenigen, welche unsere Bekenntnisse gestellt haben, nicht fähig; sie haben sich auch derselben von Seiten derjenigen, welche das Lehramt in unserer Kirche begehren würden, nicht versehen und daher dieselben auch nicht ausdrücklich vorgesehen.

Unsere Symbole haben es aber nicht nur mit den klarsten und unzweideutigsten Worten ausgesprochen, daß jeder, der sie unterschreiben wolle, bekennen müsse, daß alle Lehren, die darin niedergelegt sind, mit Gottes Wort durchaus übereinstimmen und daß daher keine Unterscheidung zwischen ex professo vorgelegten und nur beiläufig angeführten, nur zum Beweise, zur Erläuterung, Begründung und Vertheidigung dienenden statthaft ist, sondern sie haben auch selbst diesen Grundsatz praktisch angewendet. Eine große Anzahl in den früheren Symbolen vorkommender Lehren, die, wie Jowa sich ausdrückt, darin keine thetischen oder antithetischen Entscheidungen bilden, sondern zur Erläuterung, Begründung oder Vertheidigung derselben gehören, werden in der Concor-

---

*) Unsere Gegner gestehen selbst zu, daß ein Bekenntniß zu den Symbolen, insofern, und nicht weil dieselben mit Gottes Wort stimmen, durchaus nichtssagend, ja, trügerisch, sei, indem man so „sich auch auf den Koran der Türken verpflichten lassen könnte," wie sie ganz richtig sagen. Nur zum Ueberfluß erinnern wir daher noch daran, daß sich unsere Symbole selbst also definiren: „Eine einhellige, gewisse, allgemeine Form der Lehre, dazu sich unsere evangelischen Kirchen sämmtlich und ingemein bekennen, aus und nach welcher, weil sie aus Gottes Wort genommen, alle andern Schriften, wiefern sie zu probiren (billigen) und anzunehmen, geurtheilt und regulirt sollen werden." Zu ihren Symbolen bekennen sich also die Lutheraner, weil sie aus Gottes Wort genommen sind, zu anderen Büchern hingegen, wiefern diese mit jenen und mit Gottes Wort stimmen.

dienformel als Stücke des Bekenntnisses und als Lehren, welche eben darum jedem Lutheraner feststehen, citirt, und zum Beweise dafür, was symbolische Lehre unserer Kirche sei, verwendet, mit der ausdrücklichen vorausgeschickten Erklärung: „Weil sie" (nehmlich die früheren Symbole) „für unpartheiisch gehalten und von keinem Theil deren, so sich in Streit eingelassen, können oder sollen verworfen werden, auch keiner, so ohne Falsch der Augsburgischen Confession ist, sich dieser Schriften beschweren, sondern sie als Zeugen (ut veritatis testes = als Zeugen der Wahrheit) gerne annehmen und dulden wird: so kann uns niemand verdenken, daß wir auch aus denselbigen Erläuterung und Entschied (*declarationem* et decisionem) der streitigen Artikel nehmen; wie wir Gottes Wort als die ewige Wahrheit zum Grunde legen, also auch diese Schriften zum Zeugniß der Wahrheit und für den einhelligen rechten Verstand unserer Vorfahren, so bei der reinen Lehre standhaftig gehalten, einführen und anziehen."

Dieser Gebrauch auch der sogenannten beiläufig in den Symbolen vorkommenden, nur zur Erklärung dienenden Lehren, um damit zu erhärten, was je und je der einhellige rechte Verstand von dem betreffenden Puncte bei denen gewesen sei, so bei der reinen Lehre standhaftig gehalten haben, zeigt unwidersprechlich, daß unsere Kirche ursprünglich auch diese Theile ihrer Bekenntnißschriften zu einem Theile ihres Bekenntnisses gerechnet habe, und daß sie von jedem, „so ohne Falsch der Augsburgischen Confession ist," dafür angesehen und als solche unterschrieben werden sollen.

Die Belege hierzu hat Herr Prof. F. A. Schmidt von Decorah, Jowa, in einem vortrefflichen Aufsatze mitgetheilt, der sich in „Lehre und Wehre" vom J. 1865. S. 176—187. 200—212. unter der Ueberschrift findet: „Die Stellung der Jowa-Synode zu den Symbolen und zum Chiliasmus", welchen gründlichen, unwiderleglichen Aufsatz die Herrn Jowaer zu widerlegen, klüglicherweise auch nicht den Versuch gemacht haben. —

Vergleichen wir nun ferner die Formeln, mit welchen unsere Kirche in ihren besten Tagen auf ihre Symbole verpflichtet hat, so lange nehmlich nicht falsche Lehrer in dieselbe eingedrungen waren oder dieselben doch noch, wenn sie sich bereits heimlich eingenistet hatten (falls sie sich nicht eines Besseren belehren lassen wollten), daraus entfernt wurden, so finden wir nicht nur nichts von solchen die Verpflichtung zu einem Blendwerk machenden Einschränkungen, wie sie Jowa macht, sondern vielmehr solche Formeln, die alle solche Einschränkungen und heimlichen oder öffentlichen Vorbehalte auf das bestimmteste ausschließen.

Schon um das Jahr 1532 machte, wie Melanchthon berichtet, Luther mit Justus Jonas und Bugenhagen die Einrichtung, daß diejenigen, welche das Lehramt übernehmen und die Ordination erhalten wollten, vorher Folgendes „versichern sollten: daß sie die unverfälschte Lehre des Evangeliums annehmen und dieselbe so verstehen, wie sie in dem apostolischen, nicänischen und athanasianischen Symbolum aufbehalten ist und wie sie in der Confession vorgetragen wird, welche unsere Kirchen Kaiser Carl auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530 übergeben haben, und daß sie versprechen sollten, in dieser Meinung mit der Hilfe Gottes beständig zu verharren und ihr Amt in der Kirche treulich auszurichten. Desgleichen, wenn neue Streitigkeiten einfallen sollten, über welche keine klaren Aussprüche vorhanden sind, daß sie mit anderen Aelteren in unserer und in den verbundenen Kirchen Raths pflegen sollten."*) Nun bedenke man, was wohl Luther und seine treuen Mitarbeiter gesagt haben würden, wenn ein Candidat vor der zu leistenden Unterschrift erklärt hätte: er erkenne zwar an, daß die Augsb. Confession „die unverfälschte Lehre des Evangeliums" in ihren „thetischen und antithetischen Entscheidungen" enthalte, aber nicht in dem, was darin zur Beweisführung und Erläuterung, Begründung und Vertheidigung gesagt sei! Was würde namentlich Luther gesagt haben, der nach Durchlesung der ihm vom Churfürsten zur Prüfung überschickten Augsb. Confession erklärt hatte: „Durchlauchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe Magister Philippsen Apologia" (so nennt er die Augsb. Confession) „überlesen: die gefällt mir fast (sehr) wohl, und weiß **nichts** daran zu bessern noch zu ändern"? S. Walch's Ausg. XVI, 786. vgl. 1082. †) Was würden ferner alle Augsburgische Bekenner dazu gesagt haben, welche auf die Aufforderung des Kaisers, von ihrer Confession zu weichen, durch den alten ehrlichen Canzler Brück demselben antworten ließen: „Daß ihre Churfürstliche und Fürstliche Gnaden und die Andern ihre im Anfang dieses Reichstags in Schriften übergebene Bekenntniß ... dermaßen in göttlicher heiliger Schrift und in dem heiligen Evangelio gegründet und gewidmet wissen und halten, wie das die Schrift und **Gründe, so daneben eingeführt** und angezeigt, genug, auch lauter und unwidersprechlich bezeugen, daß dagegen, als wider Gottes Wort und das heilige Evangelium, die Pforten der Hölle nicht bestehen noch haften mögen"!? (XVI, 1868.) — Sie würden alle ohne Zweifel ein so zweideutiges, auf Schrauben gestelltes, verclausulirtes Bekenntniß, wie Jowa thut, als Spott und Hohn zurück- und den Herrn Candidaten zu den Schwärmern, dahin ein solcher Unterschreiber gehöre, hingewiesen haben.

Merkwürdig bei der Stellung der ersten Unterschreibungsformel ist noch dieses, daß der Unterschreibende nicht nur bekennen sollte, daß die Augsb. Confession „unverfälschte Lehre" enthalte, sondern daß er auch bei einfallenden „neuen Streitigkeiten, über welche keine klare Aussprüche vorhanden", sich bei den älteren Rechtgläubigen Raths erholen und sich also hüten sollte, durch irgend welche neue Lehre in der lutherischen Kirche Uneinigkeit und neue Streitigkeiten zu erregen.*)

Ferner mußte im Herzogthum Preußen der, welcher die Ordination begehrte, vom Jahre 1569 an, namentlich auf des vortrefflichen Mörlin Vorschlag, folgenden Eid schwören: „Ich, N. N., bekenne mit Herz und Mund und sage zu, daß ich nichts anderes lehren wolle, denn was in der heiligen Bibel, in den drei bewährten Symbolis, Apostolico, Nicäno und Athanasiano, in der Augsb. Confession und Apologia, Schmalkaldischen Articulis, Preußischen Corpore doctrinae, begriffen, und nichts Neues, oder was dieser Typus oder Norma doctrinae ist, herfürzubringen und, von andern herfürgebracht, annehmen, lehren und vertheidigen wolle, und mit allem Fleiß den pium et salutarem consensum doctrinae (die gottselige und heilsame Lehreinigkeit) erhalten; item, daß ich auch wolle fleißig und treulich allerlei Irrthum und Corruptelen (Verfälschungen) ohne Ansehen der Person aus dem Grunde göttliches Worts, denen Schriften Lutheri und des Preußischen Corporis doctrinae strafen und die Leute dafür warnen, mit Anzeigung, was dieselbige Lehre und in welchen Büchern, ... so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium." (Preuß. Kirchenhistorie von Chr. Hartknoch. 1686. I, S. 444.)

Ferner heißt es in dem nach Einführung der Concordienformel von den zu Ordinirenden in Sachsen zu leistenden Religionseid: „Ihr sollt geloben und schwören, daß ihr ... bei der reinen Lehre und christlichem Bekenntniß dieser Lande, wie dieselbe in den Büchern der heiligen Apostel und Propheten gegründet, in der ersten ungeänderten Augsb. Confession begriffen, auch in dem christlichen Concordienbuch repetiret und wiederholet ist, beständig, ohne einigen Falsch verbleiben und verharren, dawider nichts heimlich oder öffentlich prakticiren, auch wo ihr vermerket,

---

*) S. Corpus Reformatorum, Vol. XII, p. 6. 7. in: „Oratio, in qua refutatur calumnia Osiandri" etc.

†) Luther nennt die Augsb. Confession bekanntlich „ultima tuba ante extremum diem", d. i., die letzte Posaune vor dem jüngsten Tage. Mußte doch selbst der päbstliche Bischof Christoph von Stadion von Augsburg, nachdem die Augsb. Confession verlesen war, von der Macht der Wahrheit überwunden, ausrufen: „Es ist alles, was abgelesen worden, lautere und unleugbare Wahrheit"; und jetzt treten „lutherische" Prediger auf und sagen: „Nein, nicht alles"! — Ist das nicht erschrecklich?! —

*) Auch Dietelmair schreibt, daß noch zu seiner Zeit (1767) jedem Candidaten das feierliche Versprechen abgenommen werde, „wenn Controversien einfallen, über welche keine deutlichen Erklärungen vorhanden seien, über dieselben nicht unbedacht noch allein abzuurtheilen, sondern die Sache mit den Theologen entweder an dieser Universität (Altorf) oder an einer anderen zu besprechen, welche die reine und unverfälschte Lehre der Augsb. Confession festhalten." (Vermischte Abhandlungen. 1767. S. 668.)

daß andere solches thun wollten, dasselbe nicht verhalten, sondern ohne Scheu bald offenbaren wollet. Wo auch Gott verhängen möchte (das er doch gnädiglich abwenden wolle), daß ihr euch selbsten durch Menschenwitz und Wahn von solcher reinen Lehre und Erkenntniß Gottes entweder zu den Papisten, Calvinisten oder andern obbemeldter reiner Confession widrigen Secten abwenden würdet, solches dem Oberconsistorio ungescheut anmelden und darauf fernere Verordnung gewarten." *)

In Straßburg hatte nach der „Revidirten Kirchenordnung der Kirchen zu Straßburg" vom J. 1670 jeder zu Ordinirende unter anderen folgende Frage mit „Ja" zu beantworten: „Glaubt ihr auch steif **alles**, das uns die heil. göttliche Schrift fürgibt und was in den Symbolis oder Summen unseres christlichen Glaubens, als im gemeinen Symbolo Apostolorum, den vier großen Hauptconcilien, auch in der Confession und Apologia, von Chur- und Fürsten auf dem Reichstag zu Augsburg Anno 1530 übergeben, und derselben einhelliger in Anno 1580 publicirten Erklärung, welche die Formula Concordiä genennet wird, begriffen und wiederholet ist? Begehret ihr auch diesen Glauben zu bekennen und zu lehren mit besten Treuen bis an euer Ende?" (A. a. O. S. 282.)

Diejenigen, welche Doctoren der heil. Schrift werden wollten, mußten in Altorf noch im Jahre 1767 schwören: „Ich N. N. schwöre, daß ich die unverfälschte Lehre des göttlichen Wortes annehme, wie sie in den Büchern der Propheten und Apostel gelehrt ist, und daß ich dieselbe so verstehe, wie sie in dem apostolischen, nicänischen und athanasianischen Symbolo vorgetragen und in den symbolischen Büchern der der Augsb. Confession zugethanen Kirchen wiederholt wird." †)

Wir könnten nun noch ein ganzes Register von Zeugnissen unserer alten rechtgläubigen Theologen anführen, welche erklären, daß die symbolischen Bücher nicht bedingt und mit der Einschränkung, inwiefern, sondern unbedingt und uneingeschränkt, weil sie mit Gottes Wort in der Lehre stimmen, zu unterschreiben seien; wir achten aber nur für nöthig, hier allein solche reden zu lassen, welche unsere Gegner selbst anführen oder die doch auch bei diesen für Männer von moderater Gesinnung gelten.

Folgendes schreibt Dannhauer: „Also sollen wir nun auch unsere Symbola als Glaubensfahnen verwahren, zieren, vertheidigen bis in den Tod, auf daß auch nicht der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel davon verändert werde; wir sollen uns davon nicht lassen abtreiben, wie jene Völker bei dem Irenäo, die nichts anders haben hören wollen, als was mit ihrem Symbolo übereingestimmet. Denn dieses ist das beste Patrimonium und Erbgut, so wir unsern Nachkommen hinterlassen können. St. Paulus, nachdem er Timotheo, seinem getreuen und geliebten Jünger, befohlen, er solle festhalten an dem Vorbild der heilsamen Worte, setzt er alsobald hinzu diese nachdenkliche Vermahnung: ‚Diese gute Beilage bewahre durch den heil. Geist.' Wenn wir dieses alles fleißig betrachten, so wird darauf erfolgen der edle Glaubenstrost: weil die Fahne im Felde flieget, hat es keine Noth, sondern stehet noch wohl. Dieses ist unser Wappenbrief, unsere Blutfahne, dabei wir ritterlich ringen und durch Tod und Leben zu unserm Siegsfürsten Christo dringen wollen." (Katechismus-Milch. 1653. S. 136. f.)

J. Musäus schreibt: „Trüge es sich zu, daß irgend ein Irrthum oder eine Nichtübereinstimmung eines symbolischen Buches mit der heil. Schrift nachgewiesen werden könnte, so müßte man sogleich von dem Symbolo abgehen. Indessen muß jeder von der Untrüglichkeit seines Symbolums gewiß und überzeugt sein... Die Symbole, obwohl sie dieselbe Wahrheit enthalten, die in der heil. Schrift enthalten ist, denn sie sind daraus ausgezogen und derselben in allen Stücken gleichförmig (per omnia consentanea), sind jedoch nicht aus übernatürlicher Eingebung des heil. Geistes, sondern durch menschlichen Fleiß von Anderen geschrieben, welche die Lehre der himmlischen Wahrheit durch Lesung der heil. Schrift, Meditation und andere ordentliche Mittel erlangt haben." (Praelect. in Epit. F. C. p. 24. sq.)

Spener schreibt: „Es bleibet auch der ganze Zweck der librorum symbolicorum feststehen, der dazu nicht allein derjenige doppelte ist, daß sich 1. die Rechtgläubigen untereinander selbst kennen möchten, und sich 2. von den Ketzern absonderten; sondern auch noch ferner dazu gehöret, ja, der Hauptzweck ist, wie aus der Formula Concordiae zu sehen ist: ‚Daß man einen summarischen einhelligen Begriff und Form habe, darin die allgemeine summarische Lehre, dazu die Kirchen, so der wahrhaftigen, christlichen Religion sind, sich bekennen, aus Gottes Wort zusammengezogen.' Daher auch in den symbolischen Büchern nicht nur solche Punkte vorzukommen pflegen, die zu dem Grund des Glaubens gehören, sondern ebensowohl andere Materien; indem auch der Kirchen Ruhe zuweilen diensam erachtet wird, einige andere Stücke der christlichen Lehre außer den Grundlehren zu decidiren, nach welcher Decision alsdann diejenigen, so sich dazu verbunden, zu lehren gehalten sind." *) (Die Freiheit der Gläubigen von dem Ansehen der Menschen, Frankf. 1691. 4. S. 57.)

Derselbe Spener schreibt: „Diesem pflichte (ich) auch so fern bei, daß die lautere Wahrheit dem göttlichen Wort gemäß in unsern Kirchenbüchern stehe und darinnen kein Glaubens-Irrthum wider die Schrift befindlich sei. . . . Was Glaubenssachen, ja auch dahin gerichtete und bestimmte Phrases anlangt, setze (ich) solche gern unter die verbindlichen Stücke, welches aber andere Nebensachen nicht angehet." (Aufricht. Uebereinstimmung mit der Augsb. Conf., citirt in Deutschmann's Antwort S. 376.) Weiter unten schreibt er: „Weil der Reinigkeit der Kirchen nicht allein an der Reinigkeit der Lehre selbst, sondern auch an Richtigkeit der Redensarten, damit die Lehren ausgedrückt werden, gelegen ist, ja, viele Streitigkeiten in den Kirchen aus den Redensarten entstanden sind, also setze ich dieser mit Fleiß hinzu, daß die Verbindung auch auf dieselben gehe." (A. a. O. S. 392.)

Derselbe schreibt endlich: „Zwar begehre ich dabei zu beharren, nicht allein quatenus, sofern sie mit der Schrift übereinstimmen, als stellte (ich) noch in Zweifel, ob alle Lehrsätze darinnen damit übereinstimmen; sondern quia, weil sie damit einstimmig sind." (Vertheidigung seiner Unschuld gegen Alberti. Stargardt, 1696. S. 44.)

Hiermit vergleiche man nun die Jowa'sche Erklärung. Nach dieser will sich die Jowa-Synode nur auf die in den Symbolen enthaltenen „thetischen und antithetischen Entscheidungen" verbinden lassen, und die Lehren, welche darin nur beiläufig vorkommen, das heißt, nach Jowa's Sinn, die nur zur Beweisführung, Erläuterung, Begründung und Vertheidigung dienen, sowie überhaupt, was die Synode für nicht fundamental und für unwesentlich achtet, davon ausgeschlossen haben. Dannhauer hingegen will von den Symbolen nicht abweichen noch abgewichen sehen bis auf den „kleinsten Buchstaben noch einen Tüttel"; Musäus verlangt von jedem die Symbole Unterschreibenden, daß er von der „Untrüglichkeit" derselben „gewiß und überzeugt" sei und dieselben „der Schrift in allen Stücken gleichförmig" erkenne und erkläre; Spener endlich rechnet auch die „Puncte, die nicht zu dem Grunde des Glaubens gehören", also auch die nicht fundamentalen Materien,*) kurz, alle „Glaubenssachen", alle „Lehrsätze", die in den Symbolen sich

*) Auf diese Worte mußte der Candidat antworten: „Alles, was ich geredt und gelobet habe, wie mir das mit unterschiedlichen Worten vorgelesen worden ist, das will ich stet, fest und unverbrüchlich halten: als mir Gott helfe, durch JEsum Christum, seinen Sohn, unsern HErrn. Amen." (Herzog Joh. Ernst's rc. Kirchenordnung. Weimar, 1664. S. 287. ff.)

†) S. Joh. Augustin Dietelmair's Vermischte Abhandlungen. 1767. II, 677.

*) Wenn ein Lehrpunct in den Symbolen „vorkommt", so achtet also Spener denselben damit von der Kirche decidirt oder „entschieden".

*) In Betreff dieses Punctes stimmt mit Spener auch die Dorpater Facultät, welche laut ihres „Gutachtens" nichts wissen will von einer „Unterscheidung von etwaigen fundamentalen und nichtfundamentalen Artikeln des Bekenntnisses hinsichtlich ihrer Bedeutung für den Glauben und die Gemeinschaft der Kirche." S. 7. 8. Anders die Jowaer, die sich bei ihrer Zurückweisung der symbolischen Lehre vom Antichrist (wenigstens früher) auf jene Unterscheidung berufen.

finden, als die „dem göttlichen Worte gemäße lautere Wahrheit", unter „die verbindlichen Stücke". Nicht nur ein Luther also, nicht nur alle, welche unsere Bekenntnisse aufgeschrieben und ursprünglich unterschrieben haben, nicht nur alle anerkannt streng rechtgläubigen Theologen unserer Kirche — auch ein moderater Musäus, ja, ein Spener, dem einst von seinen Gegnern ein laxes Bekenntniß zu den Symbolen Schuld gegeben wurde, sie alle sind entschiedene Zeugen gegen die bisher in unserer Kirche beispiellose und unerhörte Art, sich mit allerlei Clauseln, Einschränkungen, Vorbehalten und Bedingungen, also nur theilweise zu den Symbolen zu bekennen, welche die Jowa-Synode angenommen hat.

Aber, spricht man, stellt ihr Missourier die Symbole der heil. Schrift nicht fast ganz gleich? Wir antworten hierauf einfach: Nein! Wir wissen recht wohl, daß selbst ein Georg Mylius und Leonhard Hutter den Symbolen eine „mittelbare Inspiration" zugeschrieben und spätere Theologen, jenen folgend, die Symbole „göttliche Bücher" genannt haben; wir aber halten dies, mag man es deuten und einschränken, wie man wolle, für höchst gefährliche, die Majestät der Schriften der Apostel und Propheten herab drückende, ja, wirklich zu Symbololatrie führende Redeweisen. Wir wissen recht wohl, welcher himmelweite Unterschied hier stattfindet. Unsere Synode hat schon im Jahre 1858 hiervon folgendes Bekenntniß gethan: „Festhaltend, daß die Symbole eben Glaubens- und Lehrbekenntnisse sind, muß die Kirche auch nothwendig alles das, was nicht Lehre betrifft, aus dem Kreise dessen, worauf sich die Unterschreibung der Symbole bezieht, ausschließen.*) So wenig z. B. derjenige, welcher die Symbole der Kirche als seine Symbole ohne alle Bedingung unterschreibt, dieselben damit für eine Regel und Richtschnur der deutschen oder lateinischen Rechtschreibung oder eines vollkommenen Styls erklärt, eben so wenig bezieht sich seine Unterschrift auf irgend andere Dinge, welche in das Gebiet der menschlichen Wissenschaften gehören. . . Wie aber das den Diener der Kirche nicht verbindet, was in das Bereich der Kritik fällt, so auch überhaupt alles das nicht, was vom Inhalt des Symbols in das Bereich des Geschichtlichen gehört. Und noch mehr! In einem ähnlichen Verhältnisse steht auch die Auslegung, welche im Symbol von einzelnen Schriftstellen gegeben wird. . . Gesetzt, daß ein Ausleger" (auch im Symbol) „den besonderen Sinn irgend einer Bibelstelle nicht träfe, legte er dieselbe aber so aus, daß seine Auslegung ihren Grund in andern klaren Schriftstellen hätte, so irrte er sich wohl in der Meinung, daß eine gewisse Lehre in einer bestimmten Stelle enthalten sei, er irrte aber nicht in der Lehre. Auch wer die symbolischen Bücher unbedingt unterschreibt, erklärt daher damit nur, daß alle in denselben enthaltenen Auslegungen ‚dem Glauben ähnlich' (Röm. 12, 7.) seien. Da ferner der Beweis für eine Lehre unvollkommen sein kann, obgleich nicht nur die zu beweisende Lehre oder der Schlußsatz selbst auf unumstößlichem göttlichem Grunde ruht, sondern auch die zur Beweisführung zu Hilfe genommenen Lehren oder der Ober- und Untersatz ihre Richtigkeit haben: so faßt auch eine unbedingte Unterschreibung keineswegs die Anerkennung mit in sich, daß keine in den symbolischen Büchern für die reine Lehre gegebene Beweisführung einer Vervollkommnung fähig, oder mit anderen Worten, daß auch die Form, die Methode und der Prozeß der Beweisführung vollkommen und daher ein jeder treuer Kirchendiener verbunden sei, der in den Symbolen befolgten und keiner anderen Methode sich zu bedienen. . . Zu denjenigen Bestandtheilen der symbolischen Bücher, als kirchlicher Lehrbekenntnisse, auf welche sich auch eine unbedingt auf dieselben geleistete Unterschrift nicht bezieht, gehören endlich, nicht zwar die darin niedergelegten Grundsätze und Lehren über Kirchenverfassung, Kirchenordnung und Kirchenceremonien, aber diese der christlichen Freiheit unterworfenen Dinge selbst, so viele deren in den Symbolen namhaft gemacht werden.*) . . Hiernach ergibt sich von selbst, was es hingegen heiße, die Symbole nur bedingt unterschreiben. Es heißt dies, dieselben mit der Bedingung unterschreiben, nicht jede in den Symbolen enthaltene Lehre für vollkommen übereinstimmend mit der heil. Schrift annehmen zu müssen, sondern auch in den darin vorkommenden Lehren einen Unterschied machen zu dürfen." (Bericht des westlichen Districts vom J. 1858. S. 8. ff.)

Aber, sprechen die Herren Jowaer ferner, finden sich in den Schriften alter lutherischer Theologen nicht wirklich Aussprüche, welche ebenfalls deutlich sagen, daß selbst nicht alle Lehren, welche die Symbole anführen, zu den verbindlichen Stücken des Bekenntnisses gehören?

Wir haben hierauf Folgendes zu antworten. Erstlich citiren unsere Herren Gegner, um dies zu beweisen, u. a. solche Aussprüche, die das gerade Gegentheil von dem aussagen, was dieselben belegen sollen. Die erste Stelle ist nehmlich die schon von uns selbst in unserem Synodalreferate citirte aus Dannhauer's Liber conscientiae apertus, welche folgendermaßen lautet: „Es sei also, daß man sich nicht zur Festhaltung aller in ihnen enthaltenen Umstände, Phrasen, Beweisführungen und Anführungen verpflichtet: aber die Substanz der **Lehre** muß festgehalten werden, so wie sie dasteht, nicht blos so weit, als sie nach individuellem Urtheile mit der heil. Schrift übereinzustimmen scheint." Es gehört in der That eine Jowa'sche Keckheit dazu, diese Stelle des alten bekenntnißtreuen Dannhauer für die Jowa'sche Theorie von einer nur bedingten und theilweisen Verbindung auf die Symbole anzuführen, während dieselbe Wort für Wort gerade das aussagt, was unsere Synode je und je festgehalten, und das verwirft, was die Jowa-Synode über diesen Punct aufgestellt hat! Dannhauer will die „Substanz der Lehre" festgehalten wissen, die sich in den Symbolen findet, d. i., wie wir oben gehört haben, auch nicht „den kleinsten Buchstaben noch einen Tüttel" davon aufgeben, alle anderen Substanzen des Symboles gibt er frei; und das ist auf ein Haar, was wir wollen und was Jowa leugnet.*)

Zum andern führt Herr Prof. Fritschel folgende Stelle aus Verpoortens Analekten zu den symbolischen Büchern an, die einer Schrift Löschers entnommen ist: „Es steht manches in den symbolischen Büchern, was nur gelegentlich bemerkt (interspersa saltem sunt, eigentlich: was nur dazwischen eingestreut) ist und darum blos für die Stimme und Meinung der Lehrer, deren sich die Kirche bediente, gehalten werden darf, nicht für die Stimme und Meinung der Kirche selbst." Auch in der „Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes" vom Jahre 1735 wird diese Stelle citirt. Da heißt es S. 414: „So ist es freilich eine menschliche Schwachheit, wenn z. E. die Apologie hin und wieder mit ‚Schelmen' und ‚Eseln' um sich wirft, als S. 223, 296. ꝛc. Man muß aber wissen, daß nicht alles als vox ecclesiae (Stimme der Kirche) anzunehmen und zu beschwören ist, was in den libris symbolicis vorkömmt; wie solches denn kein auch nur natürlich billiges Consistorium von einem Candidato verlangen wird noch kann. Der Herr Dr. Löscher nennt diese cespitationes Philippicas ‚interspersa' (Eingestreutes), die eigentlich zur Bekenntniß der Kirche nicht gehörten, wovon sein Stromateus in append. p. 63. sq. einen ziemlichen Judicem mittheilt." — Wenn nun hiernach Löscher nicht als zu einem Bekenntnißstück gerechnet wissen will, daß Melanchthon in der Apologie die Papisten z. B. „Esel" nennt, so ist er hierbei ohne Zweifel in vollem Rechte und die Herren Jowaer können daher in dieser Beziehung ganz ruhig sein; sollte aber Löscher mit dem „Eingestreuten" auch Lehren meinen, die aus Gottes Wort zu entscheiden sind, so ist das falsch und wider die symbolischen Bücher, die von ihren Bekennern fordern, zu bekennen: daß darin „nichts mit Lehre angenommen ist, das der heil. Schrift entgegen wäre", und daß sie daher, was die Lehre betrifft, davon „gar nicht, auch keinen Finger breit," abweichen wollen. — Wenn sich die Jowa-Synode bei ihren Verhandlungen im Jahre 1864 (s. Bericht S. 31) zur Rechtfertigung ihrer Stellung zu den Symbolen auch auf Jakob Wilh.

*) Während die heil. Schrift nach Inhalt und Form von Gott eingegeben oder Gottes Wort ist.

*) Dies alles wird am betreffenden Orte mit Beispielen belegt, die wir hier Kürze halber weglassen.

*) Herr Prof. F. sagt von dieser Stelle: „Die unsere Gegner ganz wohl kennen", und sucht so den Gedanken zu erzeugen, als ob wir diese Stelle wohl kennten, aber wohlweislich über dieselbe ein tiefes Stillschweigen beobachtet hätten, während er „ganz wohl weiß", daß wir diese Stelle längst selbst wider Jowa citirt haben.

Feuerlein (gestorben 1776), und zwar, wie sie sagt, auf diesen „*vor Allen*“ beruft, welcher, wie wir gesehen haben, die Verbindlichkeit der Symbole nur auf „*die vornehmsten und primären Theile*“ derselben bezieht und sie in den sogenannten „*secundären Theilen* des Irrthums“ beschuldigt, so beweis't die Jowa-Synode damit nur, daß sie ebenso, wie schon Feuerlein im vorigen Jahrhundert, vom treuen Bekenntnisse zu der Lehre unserer Kirche — abgefallen ist.

Zum dritten citirt Herr Prof. F. noch zwei Stellen, die eine aus einem Privatbriefe des Leipziger Theologen *Henrici*, die andere aus einer Schrift des Jenaischen Theologen J. *Musäus*, in welchen allerdings ein *Unterschied* statuirt wird „zwischen solchen theologischen Dingen, die mit Absicht in den symbolischen Büchern gelehrt werden“ und solchen, „die nur gelegentlich und im Vorbeigehen angemerkt sind“ (Henrici), zwischen Worten der Symbole, durch welche „ein Glaubensdogma mit Absicht bestimmt werde und demnach,*) ob sie ein Stück der nöthigen Glaubenslehre, worin man weder schweigen noch einige Toleranz haben kann“, und einem „Nebenpunkt, worin einiger Dissensus unbeschadet des Glaubens und der Liebe bestehen kann“ (Musäus). Diese Stellen handeln jedoch gar nicht davon, in welchem Sinne die Symbole zu unterschreiben seien, sondern davon, *welches Abgehen* von, die Lehre betreffenden, in den Symbolen vorkommenden Puncten *kirchentrennend* sei, welches nicht. Und in dieser Beziehung sagen denn die citirten Theologen ganz richtig, daß allerdings zwischen den genannten Stücken ein Unterschied zu machen sei. Leider war dieser Unterschied in dem sogenannten „Consensus repetitus“, den gerade *Henrici* verfaßt hat, nicht beobachtet worden, und dagegen verwahrt sich denn Musäus in der angezogenen Stelle. Auch wir sind aber in dieser Beziehung mit Musäus vollkommen einverstanden;†) ja, wir würden es für einen Greuel halten, einem in allen Fundamentallehren recht Glaubenden und Lehrenden darum die Glaubens-, Bruder- und Kirchengemeinschaft aufzusagen, weil er von irgend einem in den Symbolen berührten Nebenpuncte, der nicht zu der Aehnlichkeit des Glaubens gehört, der aber in den symbolischen Büchern enthalten ist, abweicht. Dies hat aber gar nichts mit unserer Frage zu schaffen, in welchem Sinne das Bekenntniß zu den Symbolen geschehen solle. Geht ein Lehrer in irgend einem Puncte von dem Inhalt der Symbole ab, so hat eben die Kirche zu untersuchen, ob es geschehe in Puncten, „welche ein Stück der nöthigen Glaubenslehre“ betreffen, „worin man weder schweigen noch einige Toleranz haben kann“, oder „worin einiger Dissensus unbeschadet des Glaubens und der Liebe bestehen kann“. Erklärt ein Prediger schon vor seiner Unterschreibung, daß er in einem oder dem anderen der letzteren Nebenpuncte sich von der Richtigkeit der Darlegung der Symbole nicht überzeugen könne, so kann auch nach unserer Ueberzeugung ein solcher Prediger, wenn er sonst in allen Puncten recht bekennt, zur Unterschrift zugelassen und ihm dabei erlaubt werden, die betreffenden Nebenpuncte ausdrücklich bei seiner Unterschrift auszunehmen. Könnte er z. B. sich nicht davon überzeugen, daß Maria eine „semper virgo“ sei (immer Jungfrau, auch nach der Geburt Christi), wie der lateinische Text der Schmalkaldischen Artikel sagt, oder könnte er sich nicht davon überzeugen, daß der den symbolischen Aussprüchen offenbar zu Grunde liegende Traducianismus richtig sei und dergleichen, so meinen auch wir, daß ein solcher Prediger blos deswegen nicht von der Unterschreibung der Symbole und von einem lutherischen Predigtamt abzuweisen, sondern daß ihm zu erlauben sei, diese Puncte, die nur theologische Probleme betreffen, bei seiner Unterschrift ausdrücklich auszunehmen. Daher wurde denn auch *Melanchthon* erlaubt, die Schmalkaldischen Artikel also zu unterschreiben: „Ich Philippus Melanchthon halt diese obgestalte Artikel auch für recht und christlich. Vom *Pabst aber halt ich, so er das Evangelium wollte zulassen*, daß ihm um Friedens und gemeiner Einigkeit willen derjenigen Christen, so auch unter ihm sind und künftig sein möchten, seine *Superiorität über die Bischöfe*, die er sonst hat, jure humano (nach menschlichem Rechte) auch von uns zugelassen sei.“ Es ist wahr, fast kein anderer rechtschaffener Lutheraner hat dies gebilligt*) und Melanchthon hat diese seine Unterschrift später selbst widerrufen; allein trotz dieser Unterschrift wurde Melanchthon doch damals noch für einen unverdächtigen Lutheraner angesehen. Diese Art der Unterschrift ist aber von der der Jowa-Synode so weit verschieden, wie der Himmel von der Erde, nehmlich wie die Ehrlichkeit von der Unehrlichkeit. Die symbolischen Bücher zu unterschreiben, aber mit dem heimlichen oder öffentlichen Vorbehalt, daß damit „blos die thetischen und antithetischen Entscheidungen“ gemeint seien, „welcher jeder Artikel der Lüge und dem Irrthum gegenüber ausspricht und festhält,“ *nicht* die anderen Lehren, die in den Beweisführungen, Erläuterungen, Begründungen und Vertheidigungen vorkommen rc. — dies heißt der Kirche geradezu mit seiner Unterschrift spotten, indem so dem Urtheil des Unterschreibenden überlassen bleibt, was er damit unterschrieben und wozu er sich damit verbunden habe, so daß also der Käufer, nicht der Verkäufer den Preis der Waare bestimmt! Nein, kann die Jowa-Synode den ganzen Lehrgehalt der Symbole nun einmal nicht unterschreiben, so mache sie einen Auszug aus dem Concordienbuch und nehme darin nur die Lehren auf, die sie wirklich für wahr hält, dann weiß doch die Welt und Kirche, was sie glauben und lehren und festhalten wolle; *die Art und Weise* aber, wie sie sich jetzt zu den Symbolen bekennt, ist eine wahre Zauberlaterne, die den Glauben jener Synode in seiner wahren Größe und Gestalt in absoluter Ungewißheit läßt.

Als sich um das Jahr 1788 in Baden die Zahl der Prediger, namentlich der *jungen*, gewaltig mehrte, welche in Anbetracht der neueren Fortschritte auf dem Gebiete der Theologie allerlei an den Symbolen aussetzen zu müssen erklärten, da ließ das Markgräflich Badensche Consistorium zu Carlsruhe folgendes Circular an die Prediger ergehen: „Da man bei Einem hochpreislichen Consistorio verschiedentlich wahrgenommen, daß die Geistlichen, *zumal die jungen*, sich in den neuern Schriften fleißig umsehen, welches wegen ihres Fortschrittes in der Litteraturkenntniß und wegen größerer Aufklärung, die davon zu erwarten steht, sehr zu loben; daß sie aber nebenher die libros symbolicos, die ihnen doch bei ihrer Ordination empfohlen worden, zu lesen verabsäumen, und darüber leicht irre geführt werden — so hat Hochdasselbe für nöthig befunden, zu verordnen: daß in den künftigen Synoden jeder Geistliche, Vicarius oder Candidat eine *Anzeige* einsende von dem, was er durch neuere exegetische, kritische und philosophische Schriften in den libris symbolicis seit ihrer Verfassung *verbessert*, deutlicher gemacht oder durch stärkere Beweise unterstützt worden zu sein glaube; worüber sodann im Synodo allenfalls zu deliberiren und das Protocoll an obgedachtes Collegium einzusenden sei.“ (Acten, Urkunden und Nachrr. zur neuesten Kirchengeschichte. Weimar, 1789. I, 182. ff.*) Zum Glück (?)

---

*) Das Wörtchen „*demnach*“ hat Prof. F. hier doppelt unterstrichen, anzuzeigen, daß nach Musäus *nur* das „ein Stück der nöthigen Glaubenslehre“ sei, was in den Symbolen „mit Absicht bestimmt“ werde. Von nichts war der scharfe Denker Musäus entfernter, als von einer solchen ungeheuerlichen Annahme, denn hiernach würde z. B. die Lehre von der Eingebung der heil. Schrift kein „Stück der nöthigen Glaubenslehre“ sein! Wenn man nun erst an die Zeiten denkt, in welchen die Kirche nur die ökumenischen Symbole hatte, welche ungeheuerliche Meinung von dem, was in der Kirche allein Stücke der nöthigen Glaubenslehre seien, kommt dann mit der Musäus untergeschobenen Theorie heraus!

†) Hier zu belegen, welche wirklichen *Nebensachen* und *Schulfragen*, die den Glaubensgrund weder direct, noch indirect nmstoßen oder erschüttern, in dem *von uns nie gebilligten, vielmehr schon früher von uns beanstandeten Consensus repetitus* unter den kirchentrennenden Puncten mit aufgeführt werden, würde uns zu weit führen, obwohl uns die betreffenden Documente nicht nur zur Hand, sondern auch wohl bekannt sind.

*) Osiander sagt, wenn Melanchthon die Einschränkung mache: „So der Pabst das Evangelium wollte zulassen,“ so sei dies dasselbe, als wenn er schriebe: „Wenn der Teufel ein Apostel würde, denn wenn der Pabst das Evangelium zuließe, wäre er kein Pabst mehr.“ Cent. 16. Hist. eccl. l. 2. c. 37. p. 285.

*) Der Herausgeber, Generalsuperintendent Schneider in Eisenach, macht hierzu die Bemerkung: „Dieses Circular enthält eine dem gegenwärtigen Zustande der ev. Kirche sehr angemessene, weise Anordnung. Viele Candidaten und junge Prediger, deren ganze Gelehrsamkeit oft darin besteht, daß sie nothdürftig ein Paar theologische Vorlesungen auf der Universität gehört und einige Blätter von neuer Heterodoxie gelesen haben, halten sich für weise genug, den Lehrbegriff unserer Kirche, den sie selbst noch nie recht verstanden haben, zu reformiren, und die symbolischen Bücher, auf welche sie sich zwar, um ein Amt zu erhalten, gern verpflichten lassen, die sie aber oft nie recht gelesen haben, zu tadeln und als untauglich für unsere Zeiten zu verwerfen. Was für Verwirrungen daraus entstehen, das liegt am Tage. Dergleichen Verwirrungen Einhalt zu thun, ist die Verordnung des Markgräfl. Badenschen Consistoriums sehr zweckmäßig abgefaßt. Wenn

stehen die Herrn Jowaer nicht unter einem solchen Consistorium, wie ihre Vorgänger in Baden, sonst würden sie in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sein, ihr mysteriöses Bekenntniß zu den Symbolen aufzugeben und klar anzuzeigen, worin denn die Fortschritte bestehen, an welchen sie als eine erklärtermaßen „einer größeren Vollendung der ev.=luth. Kirche entgegenstrebende“ Synode bereits angekommen seien. Zwar hat Herr Pastor Deindörfer, wie wir gesehen haben, sich der verdienstvollen Mühe unterzogen, die lutherische Kirche größerer Vollendung entgegen zu führen, und daher wirklich anzuzeigen, worin die Symbole derselben vor dem hell aufgegangenen Lichte des neunzehnten Jahrhunderts nicht bestehen können, worin sie nehmlich „unrichtig, zweifelhaft, mangelhaft“ u. s. w. u. s. w. sind; allein da die Jowa=Synode diese Entdeckungen nicht als solche indossirt hat, so ist sie dennoch in ihrem früheren Helldunkel geblieben. Auch Hr. Prof. F. macht in seinem Aufsatze einen schüchternen Versuch wieder, einige irrige Stücke mehr, die er in den Symbolen gefunden zu haben meint, namhaft zu machen, z. B. zwei Stellen von dem Rechte der Obrigkeit, diejenigen, welche den Katechismus nicht lernen wollen, aus dem Lande zu jagen und „darauf zu schauen, daß allerlei Irrthum weggethan und die Gewissen recht unterrichtet werden“. (S. 350. und 339. der Müllerschen Ausgabe); ferner die Stelle: „Daß die Ceremonien allein zur Belehrung der Einfältigen dienen sollen“ (S. 51.)–, allein dieser Versuch ist zu schüchtern, als daß er das trübe Wasser zu klären geschickt sein sollte, worin die Synode in Absicht auf das Bekenntniß ihres Glaubens zu schwimmen vorgezogen hat. Hr. Prof. F. überläßt es nehmlich dem Scharfsinn des Lesers, zu entdecken, ob er damit seine oder anderer Leute Zweifel an der Richtigkeit jener Stellen vorgelegt habe.

Wenn unser Gegner schließlich, um seine Theorie zu rechtfertigen und uns zu widerlegen, daran erinnert, daß in der lutherischen Kirche mehrere sonst unverdächtige Lehrer z. B. eine Lehre vom Sonntage vorgetragen haben, die nicht mit der Augsb. Confession stimmt, so ist das in der That eine geradezu alberne Instanz. Man überlege, was das für ein Schluß ist: Mehrere sonst unverdächtige Theologen haben in dem einen oder andern Puncte nicht in genauer Uebereinstimmung mit den Symbolen gelehrt; ergo sind diese Punkte kein „wesentliches Stück des Bekenntnisses“! Im gegenwärtigen Falle ist vielmehr der gegentheilige Schluß richtig: Da nehmlich fast alle die Theologen, welche nicht richtig vom Sonntage gelehrt haben, dies in der Meinung gethan haben, daß sich ihre Lehre recht wohl mit der der Symbole reimen lasse, und da sie sich daher bemüht haben, dies zu ihrer Rechtfertigung ausführlich zu zeigen, so haben sie damit zu erkennen gegeben, daß sie auch die Stellen der Symbole für „symbolische Entscheidungen“ angesehen haben, in welchen die Lehre vom Sonntage (in der Augsb. Conf. und Apologie beiläufig, im kleinen und großen Katechismus ex instituto) vorgelegt ist. — Nicht minder albern ist die Alternative, die uns Hr. Prof. F. stellt: entweder zu erklären, daß alle die lutherischen Lehrer, welche jemals in irgend einem Puncte von der in den Symbolen enthaltenen Lehre abgewichen sind, sich des „Abfalls und Eidbruchs“ schuldig gemacht haben, oder zuzugestehen, daß die Verpflichtung auf die symbolischen Bücher die Erlaubniß gebe, in der und jener Lehre von dem kirchlichen Bekenntniß abzuweichen. Das faßt einen Schluß in sich, wie diesen: Viele Christen haben die oder die Sünde begangen; entweder sind also diese Christen alle für aus der Gnade Gefallene zu erklären, oder ist zuzugestehen, daß das Taufgelübde nicht so zu verstehen sei, als ob man damit dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen entsagen solle, sondern also, daß es darnach erlaubt sei, die und jene Sünde doch zu thun. Wir haben jedoch des Herrn Professors eigenthümliche Logik schon so kennen gelernt, daß wir uns nicht mehr wundern, wenn er sich in solchen Argumentationen übt. Selbst Luthern sollen wir nach dieser Logik entweder für einen von den Symbolen Abgefallenen in den Bann thun, oder zugestehen müssen, daß man von Lehren der Symbole abzugehen das Recht behalte, wenn man sich auch darauf verpflichtet habe! und zwar darum, weil Luther behaupte, Melanchthon habe in der Apologie „nicht mit einem Ernste davon gehandelt“, wie Jakobus mit Paulo zu vergleichen sei, daß also seine Beweisführung nur ein Beweis ad hominem sei, das heißt, ein Beweis, der sich nicht auf die eigene, sondern auf des Gegners Annahme stützt. Wer aus einer solchen Behauptung ein Abweichen von der Lehre der Apologie schließt, der verdient einen Doctorhut, um den wenigstens wir ihn nicht beneiden.

Noch Eins. Die Krone setzt Herr Prof. Fritschel seinen geharnischten Syllogismen endlich offenbar damit auf, daß er uns nachweis't, wie wir mit unseren Grundsätzen von der Bedeutung der Unterschreibung der Symbole uns selbst aus der lutherischen Kirche hinausthun sollen, indem wir selbst in „Lehre und Wehre“ Band 8, S. 215 die Lehre, daß die Jungfrau Maria immer Jungfrau geblieben, unter die Lehren gerechnet haben, die man unter allen Umständen nach beiden Seiten hin disputiren könne; nun sei aber diese Lehre von den Symbolen p. 299. im lateinischen Texte gleichfalls klar wie die Sonne bekannt! — Leider! können wir Herrn Prof. Fritschel auch diese Krone, die er sich selbst aufgesetzt hat, nicht ganz unangetastet auf seinem Haupte lassen. Wir Missourier haben nehmlich wirklich jene Lehre, die nur ein theologisches Problem ist, das sonst unter allen Umständen nach beiden Seiten hin disputirt werden kann, freiwillig aus aufrichtiger Ueberzeugung angenommen, und bei unserer Verpflichtung auf die Symbole wirklich mitunterschrieben, und lehren daher auch diese Lehre unseren Gemeinden, so oft wir uns dazu veranlaßt finden. Oder hat unser Herr Gegner schon einen s. g. Missourier getroffen, der gelehrt hätte, daß Maria nach des HErrn Geburt noch mehr Söhne geboren habe? Wenn wir nun aber allerdings erwarten, daß derjenige, welcher die symbolischen Bücher unterschreibt, auch die Entscheidung jenes Problems, wie sie sich in den Schmalkaldischen Artikeln findet, mitunterschreibe, so sind wir doch, wie schon bemerkt, weit entfernt, denjenigen, welcher diese Entscheidung bei seiner Unterschrift ausnehmen würde, für einen untreuen Lutheraner anzusehen und von der Gemeinschaft unserer Kirche auszuschließen. Wohl möchte uns Herr Prof. F. gern in den Geruch bringen, daß wir einen solchen wahnsinnigen Fanatismus hegten; aber leider! offenbar wider besseres Wissen und Gewissen. Denn wohl haben wir immer behauptet, daß sich die Verbindung auf die Symbole auf alle darin enthaltenen Lehren beziehe; wohl haben wir ferner ein so auf Schrauben gestelltes, zweideutiges, unehrliches Bekenntniß, wie die Jowa=Synode beliebt hat, als ein offnes Thor aller Ketzerei und Schwärmerei verworfen: aber wo haben wir je behauptet, daß wir den für keinen rechten Lutheraner erkennen und ihm die brüderliche und kirchliche Gemeinschaft versagen wollten oder könnten, der ehrlich sagt, das oder das ist es, was ich in den Symbolen nicht annehmen kann, wenn dies Dinge beträfe, die das Fundament unseres lutherischen Glaubens nicht angehen. Nur ein gewissenloser Verleumder wird dies von uns behaupten. Haben wir doch selbst einen mit den Symbolen streitenden sogenannten subtilen Chiliasmus, der das Glaubensfundament unangetastet läßt, nicht zwar als eine in der Kirche „offene Frage“ anerkennen, aber dulden zu wollen, Herrn Pastor Schieferdecker öffentlich erklärt, und demselben feierlich bezeugt, daß wir nur darum ihm wegen seines Chiliasmus die Synodalgemeinschaft auffsagen müßten, weil er bei demselben wichtige Artikel des allgemeinen christlichen Glaubens nicht ohne Einschränkung glauben, lehren und bekennen könne und wolle.

Wir schließen unseren Aufsatz mit einer schon früher unseren Gegnern vorgehaltenen Erklärung des alten August Pfeiffer, der den Chiliasten die rechte Stellung zu den Symbolen mit folgenden Worten bezeugt: „Auch will das den Stich nicht halten, daß einige vorgeben, man unterschreibe und beschwöre nicht eben alle Worte oder minutias (Kleinigkeiten) in den symbolischen Büchern. Denn ob zwar die Unterschrift nicht geht auf mere circumstantialia“ (auf das, was blos die Umstände

dergleichen heilsame Anordnung auch in andern ev. Ländern gemacht würde, so würde das von großem Nutzen sein. Manchem würde wohl die Lust, die symbolischen Bücher und den in denselben angegebenen Lehrbegriff zu tadeln und zu verwerfen, sehr benommen werden, wenn er schriftlich anzeigen sollte, was seit der Abfassung der symbolischen Schriften in denselben genauer bestimmt, mehr aufgeklärt und durch stärkere Beweisgründe unterstützt worden sei. Gewiß eine große Arbeit! welche manchen, die sich für weise halten, ihren Eigendünkel benehmen und zu einem heilsamen Selbstgefühl bringen würde.“ Und so schrieb Generalsuperintendent Schneider noch Anno 1789!

und nicht den Lehrgehalt betrifft), „daß man sich dadurch obligiren sollte, z. B. die Glaubensartikel mit keinen andern *Worten*, in keiner andern *Ordnung* vorzubringen, aus keinen andern *Schriftstellen* und mit keinen andern *Argumenten* zu beweisen u. s. w.; so geht sie doch auf alle Materialien oder Dogmen" (auf die Substanz der darin befindlichen Glaubenslehren); „so daß der Unterschreibende es auf sein Gewissen nimmt, bezeugt und niederlegt, er sei in seinem Gewissen überführt und versichert, daß *alle und jede Dogmen und Lehrpuncte, so in den symbolischen Büchern approbirt werden, recht und der heil. Schrift durchaus gemäß*, hingegen alle Dogmen und Lehrpuncte, so darinnen verworfen und verdammt werden, unrecht und der heil. Schrift, als der einigen Norm unseres Glaubens, nicht conform, sondern zuwider sein. Wollte nun jemand da nach seiner Caprice einen Ausschuß machen, etliche Dogmen sich in seinem Innern vorbehalten, da ers mit den unterschriebenen symbolischen Büchern nicht halten wolle, so machte er ja aus der Unterschrift ein Spiegelfechten."*) W.

*) S. Antichiliasmus. 1691. Cap. III. Fr. 3. § 27. S. 128. f.

Einige Nachrichten

über die Art und Weise, wie in früheren Zeiten die Reformations-Jubelfeste, auch die halbhundertjährigen, gefeiert worden sind.

(Schluß.)

Vor nun hundert Jahren, im Jahre 1767, als mit demselben das Jahr des drittehalbhundertjährigen Reformationsjubiläums gekommen war, sah es zwar um unsere Kirche, namentlich in Deutschland, schon überaus traurig aus. Nichts desto weniger wurde jedoch das Jubiläum auch in diesem Jahre wieder, wenn auch nicht pompös, doch von Seiten der noch treuen Lutheraner um so herzlicher und demüthiger gefeiert. Um hiervon nur einiges anzuführen, so predigte am 31. October dieses Jahres der bekannte eifrige Wittenberger Professor und Superintendent Dr. Carl Gottlob *Hofmann* über Phil. 1, 3—6. „*Von der rechten Jubelfeier*," die 1. in demüthigem *Danken* für die göttliche Wohlthat der Wiederherstellung der reinen Lehre, 2. in freudigem *Beten* für die Bewahrung und 3. in zuversichtlichem *Hoffen* auf Erhaltung derselben bestehe. Er bezeugte hierbei, „daß jetzo vornehmlich das Gebet um fernere Bewahrung und Ausbreitung unserer Kirche nöthig sei, da nicht nur die römische Kirche ihren Sinn gegen das evangelische Zion keineswegs geändert, sondern auch, weil unter uns selbst auf Canzeln und Cathedern Leute von verkehrter Lehre das Christenthum in eine blos natürliche Religion verwandelten und in so vielen neuausgegangenen Schriften die gesunde Lehre verfälschten. O, wenn mein alter lieber Dr. Luther," so fährt er fort, „wiederkommen und dieses sehen und hören sollte, er würde manche jetzo stolzirende Theologen und Journalisten eben so, wie JEsus, mit der Geisel aus dem Tempel und vom Catheder jagen. Glaubt, meine Freunde! so arg ist es noch nie seit der Reformation in unsern Gemeinden zugegangen, und so frech und keck haben sich die Werkzeuge des Unglaubens noch nie an das Tageslicht mitten in der Christenheit gewagt, als es jetzo geschieht."‡) In Dresden predigte Superintendent Dr. J. Joach. *Gottlob* am Ende über das Evangelium des 20. Sonntags nach Trinitatis, da der 31. October vor hundert Jahren auf den Sonnabend vor diesem Sonntag fiel. Auch er machte zu seinem Thema: „*Anweisung zu einem ev.-luth. Reformationsgebet*, welches 1. in einem fröhlichen *Lob- und Dankgebet*, 2. in einem demüthigen *Bußgebet* und 3. in einem aufrichtigen *Glaubensgebete* bestehe." Er ließ dieselben Lieder singen, die Buläus hundert Jahre vorher hatte singen lassen, nehmlich: „Wo Gott der HErr nicht bei uns hält," „Ein feste Burg," „O HErre Gott, Dein göttlich Wort," „Te Deum laudamus," und „Gott sei uns gnädig und barmherzig," und bemerkte dabei, dies geschehe „nicht nur darum, weil sie zur Sache selbst recht eigentlich sich schicken, sondern auch zum Beweis und Zeugniß, daß, des währender Zeit zwischen Herrn und Land erfolgten Religionsunterschieds ungeachtet,*) wir dennoch uns in ungestörtem Besitz und Genuß der evangelischen Religions- und Gewissensfreiheit, wie solche vor 100 und 200 Jahren gewesen, annoch durch die Gnade Gottes befinden." Zum Schluß forderte der Redner die Versammlung auf, mit ihm einen Bund mit Gott zu machen und den *Taufbund* an diesem Tage öffentlich und feierlich mit ihm zu erneuern, worauf denn derselbe die Worte einer solchen Taufbundserneuerung nach den Umständen des Festes seinen Zuhörern vorsprach.†) Der Hamburgische Pastor Dr. Joh. Dietrich *Winkler* predigte über Offb. 14, 6. 7. und hatte zum Thema: „*Das große Werk der Reformation Lutheri als einen Gegenstand unserer freudigen Erinnerung und dankbaren Hochachtung*, 1. in Ansehung *Lutheri*, als eines von Gott dazu weislich bestimmten Werkzeuges, 2. in Ansehung der *Reformation* selbst und der dadurch wiederhergestellten reinen Lehre des göttlichen Wortes, und 3. in Ansehung des herrlichen *Segens*, womit dies Werk von Gott gekrönt worden. Er zeigte hierbei, daß der nach dem Texte mitten durch den Himmel fliegende Engel kein anderer, als Luther, und daß derselbe zu diesem Werke von Gott berufen worden sei. Zum andern preis't er das ewige Evangelium, die reine Lehre des göttlichen Wortes von Buße und Glauben, welche dieser Engel durch seinen Ausruf: „Fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre!" in der Kirche wiederhergestellt habe. Endlich betrachtet er, wie sich das Werk wie in einem Fluge schnell ausgebreitet und durch Gottes Macht, aller Verfolgungen und Anfechtungen ungeachtet, bis hieher erhalten habe.‡) Der Naumburger Domprediger J. Chr. *Ritter* hatte den Text Offb. 14, 6—13. und stellte vor: *Fünfmal fünfzigjährige Dankfreude über die Reformation der Christenheit*, 1. weil die Glaubenslehre der Reformation keine neue Lehre, sondern das ewige Evangelium Gottes ist, 2. weil durch diese Reformation die Verwirrungen an Aberglauben und Irrlehren als ein Babel gefallen sind, 3. weil nun der Christ aus der Reformation gewiß weiß, wie er dem Zorn Gottes entfliehen und in Christo selig werden kann.*) Der bekannte Leipziger Professor Dr. J. Fr. *Burscher* predigte über Matth. 16, 15—18. und bewies daraus: „*Daß die römische Kirche, von der wir uns durch die Reformation mit Recht getrennt haben, keinesweges die allgemeine (katholische) Kirche oder das Haupt und die Mutter aller Kirchen und aller Rechtgläubigen auf Erden sein könne, wenn auch Petrus gleich der erste Bischof in Rom gewesen wäre.*" Er beweis't dies 1. aus den Worten des Textes, 2. aus dem römischen Kirchenrecht und 3. aus dem Zeugniß des Alterthums, mit gewohnter Lebendigkeit, Klarheit, Gelehrsamkeit und Gründlichkeit.†) Im Namen der Universität lud der damalige Decan derselben Dr. Joh. *Bahrdt* zur Feier des Jubiläums in einem lateinischen Festprogramm ein, worin er „*von den heutzutage nur allzu sehr gering geschätzten Wohlthaten der Reformation*" handelt. Er klagt darin u. A.: „Manche wollen nicht einmal die Hand der göttlichen Vorsehung in selbiger erkennen. Andere schätzen die dadurch *wiederhergestellte Reinigkeit der Lehre*, als die erste und wichtigste Wohlthat, überaus gering und verunstalten die Glaubenslehre durch Freigeisterei, Neuerungssucht, Laulichkeit in der Religion, Spötterei über die Wahrheiten und über ihre Vertheidiger, durch neue Lehrbücher, heimlichen Naturalismus und Socinianismus (Leugnung der Gottheit Christi) und dergleichen."¶) „Mit der zweiten Wohlthat, der *ungehinderten Religionsfreiheit*, geht man ebenso leichtsinnig um; unter dem Scheine der Toleranz und der Liebe zur Eintracht führt man einen wahren Synkretismus (Religionsmengerei) ein; es wäre genug, wenn man andern Religionsverwandten einen bürgerlichen Frieden vergönnte nebst der Gewissensfreiheit, ohne an *kirchliche Einigkeit* zu denken, *welche ohne völlige Einigkeit*

‡) Danziger theologische Berichte. 1768. Stück 56. S. 466. ff.

*) Weil nehmlich das Churfürstliche Haus zur römischen Kirche abgefallen war.

†) Nova acta hist.-eccl. 1768. S. 969. ff.

‡) Danziger Berichte a. a. O. S. 543. Nova acta etc. S. 977.

*) Acta etc. a. a. O. S. 992. f.

†) Ebendas. S. 990. f.

¶) Hierbei thut Bahrdt des berüchtigten Basedow insonderheit Erwähnung.

der Lehrpuncte, und zwar nicht blos der Hauptlehren des Christenthums, sondern aller in Gottes Wort gegründeten, nicht rechtmäßig ist.*)

Die Erinnerung endlich an das zuletzt gefeierte dreihundertjährige Reformations-Jubiläum im Jahre 1817 ist eine höchst traurige. Noch nicht lange vorher hatte der deutsche Dichter Klopstock gesungen:

Ein Haufe Lästrer, unser Gott!
Wagt deinen Sohn mit wildem Spott,
Den Sohn, den Mittler, den zu schmähn,
Durch den selbst Himmel einst vergehn.
Ach, ihrer Lehre Pest, o HErr,
Schleicht jetzo nicht im Finstern mehr;
Am Mittag, HErr! bricht sie hervor,
Hebt hoch ihr tödtend Haupt empor!

Je glanzvoller an vielen Orten das Jubiläum in diesem Jahre 1817 begangen wurde, um so tiefer trauerten mitten im Festjubel damals die meisten unter den wenigen übrig gebliebenen wahren Söhnen der Kirche der Reformation. Wohl sang man auch da noch das alte Heldenlied Luthers, den alten lutherischen Schlachtgesang unter dem Schalle der Trompeten, Posaunen und Pauken: „Ein feste Burg ist unser Gott" rc. Allein der Gesang klang wie Hohn. Unter der „festen Burg" verstand man meist Vernunft, Aufklärung und Freiheit von Gottes Wort, und unter dem „alten bösen Feind" das Evangelium der alten Zeit. An mehreren Orten bestand die Krone der Jubelfeier in der Vollziehung einer Union zwischen sogenannten Lutheranern und sogenannten Reformirten, von denen aber beide meistens das eine so wenig, als das andere, sondern Abtrünnige waren, die ihre Kirche, wie Judas den HErrn, um dreißig Silberlinge verriethen und verkauften.

In dieser schrecklichen schwülen Zeit, in welcher die vormals grünen Auen der Kirche mit wenigen Ausnahmen zu dürren Steppen, ja, zu Sandwüsten geworden waren, erscholl jedoch vom Norden Deutschlands aus eine Stimme, die wie ein fruchtbarer Gewitterregen mit luftreinigenden Blitzen durch ganz Deutschland hindurch wirkte. Ein damaliger Archidiakonus in Kiel im Holsteinischen, Namens Claus Harms, veröffentlichte nehmlich jene 95 Thesen, mit denen Luther einst am 31. October 1517 zum Werke der Reformation und Befreiung der Kirche aus der päbstlichen Finsterniß den ersten Grundstein gelegt hatte; zugleich aber stellte Harms einer jeden dieser alten Thesen Luthers eine neue zur Seite, welche nun gegen den in die Kirche neu eingedrungenen Rationalismus und Unionismus, als gegen ein neues Pabstthum, protestirte, wie Luther einst in seinen Thesen gegen das römische Pabstthum und dessen Greuel protestirt hatte. Der Titel dieser herrlichen gesegneten Jubiläumsgabe war: „Das sind die 95 Thesen Luthers, mit andern 95 Sätzen als mit einer Uebersetzung aus Anno 1517 in 1817 begleitet." Die neuen Thesen sollten, wie Harms schrieb, „gegen allerlei Irr- und Wirrnissen innerhalb der lutherischen Kirche" gerichtet sein, als die er „weiter zu erklären, zu belegen, zu vertheidigen, zu verantworten bereit" sei.

Die erste neue These lautete also: „Wenn unser HErr und Meister, JEsus Christus, spricht: ‚Thut Buße!' so will er, daß die Menschen sich nach seiner Lehre formen sollen; er formt aber die Lehre nicht nach dem Menschen, wie man jetzt thut, dem veränderten Zeitgeist gemäß".*)

Die dritte neue These war: „Mit der Idee einer fortschreitenden Reformation, so wie man diese Idee gefaßt hat und namentlich an sie gemahnet wird, reformirt man das Lutherthum ins Heidenthum zurück und das Christenthum aus der Welt hinaus."

Die neunte neue These war: „Den Pabst unserer Zeit nennen wir in Hinsicht des Glaubens die Vernunft."

Die eilfte neue These war: „Das Gewissen kann nicht, das ist, Niemand kann sich selbst Sünden vergeben. Die Vergebung ist Gottes."

Die einundzwanzigste These war: „Die Vergebung der Sünden kostete doch Geld im sechszehnten Jahrhundert; im neunzehnten hat man sie ganz umsonst, denn man bedient sich selbst damit." (Das „umsonst" ist hier natürlich nicht dem menschlichen Verdienst, sondern Buße und Glaube entgegengesetzt, ohne die sich damals jeder selbst in seinem Herzen von aller Schuld und Strafe absolvirte.)

Die vierundzwanzigste These war: „‚Zwei Ort, o Mensch, hast du vor dir', hieß es im alten Gesangbuche. In neueren Zeiten hat man den Teufel todt geschlagen und die Hölle zugedämmt."

Die siebenundzwanzigste war: „Nach dem alten Glauben hat Gott den Menschen geschaffen; nach dem neuen erschafft der Mensch Gott."

Die zweiunddreißigste: „Die sogenannte Vernunftreligion ist entweder von Vernunft, oder von Religion, oder von beiden entblößt."

Die siebenundvierzigste: „Wenn in Religionssachen die Vernunft mehr als ein Laie sein will, so wird sie eine Ketzerin. Die meide, Tit. 3, 10."

Die vierundsechzigste: „Man soll die Christen lehren, daß sie das Recht haben, Unchristliches und Unlutherisches auf den Canzeln wie in Kirchen- und Schulbüchern nicht zu leiden."

Die siebenundsechzigste: „Es ist ein sonderbares Verlangen, daß es frei stehen müsse, einen neuen Glauben zu lehren von einem Stuhle, den der alte Glaube gesetzt hat, und aus einem Munde, dem der alte Glaube zu essen gibt."

Die einundsiebenzigste: „Die Vernunft geht rasen in der lutherischen Kirche: reißt Christum vom Altare, schmeißt Gottes Wort von der Canzel, wirft Koth ins Taufwasser, mischt allerlei Leute beim Gevatterstand, zischt die Priester aus und alles Volk ihnen nach, und hat das schon lange gethan. Noch bindet man sie nicht" (nehmlich wie eine verrückt und toll Gewordene)? „Das soll vielmehr ächt lutherisch und nicht carlstadtischsein!"

Die vierundsiebenzigste: „Sagen, daß man fortgeschritten sei in der Aufklärung, das wird man doch nicht begründen mit der gegenwärtigen Finsterniß im wahren Christenthume? Viele Tausende können jetzt erklären, wie einst die Johannis-Jünger (Apostg. 19, 2.): ‚Wir haben auch nie gehöret, ob ein heiliger Geist sei'."

Die fünfundsiebenzigste: „Als eine arme Magd möchte man die lutherische Kirche jetzt durch eine Copulation" (durch die Union mit der Reformirten Kirche) „reich machen. Vollzieht den Act ja nicht über Luthers Gebein! Er wird lebendig davon und dann — wehe euch." (Und so geschah es. Gerade die Vollziehung der Union im Jahre 1817 wurde die Veranlassung, daß die lutherische Kirche wie vom Tode erwachte und aus ihrem Grabe erstand.)

Diese Auszüge mögen genügen. Die Wirkung, welche diese im Glauben ausgesprochenen und dem Unglauben und der Religionsmengerei jener Zeit in das Angesicht geschleuderten Sätze hervorbrachten, war eine ungeheuere. Sie schlugen in viel tausend Herzen ein wie ganz unerwartete Donnerschläge aus hellem Himmel. Den hochgelehrten berüchtigten rationalistischen Theologen Ammon in Dresden brachten sie so außer Fassung, daß er im ersten Schrecken eine Vertheidigung dieser Sätze schrieb, unter dem Titel: „Eine bittere Arzenei für die Glaubensschwäche der Zeit", was einen seiner Unglaubensverwandten, Schleiermacher in Berlin, nichtwenig bestürzt machte und wurmte, da er eben dort die Union freudetrunkem vollzogen hatte.

Uebrigens ließ es der theure Harms mit jenen Sätzen noch nicht sein Bewenden haben. Er hielt sein Wort. Als es nehmlich nun hunderte von Schriften gegen ihn schneite und regnete, zeigte er sich wirklich, wie er versprochen hatte, fröhlich bereit, seine Sätze zu verantworten, obgleich mit jenen Gegenschriften zugleich ein wahrer Hagel von Schmähungen über ihn, als einen elenden „Finsterling" und „Rückschrittler", sich entlud. Er antwortete seinen Goliathen namentlich in einer Schrift entschieden und gründlich, der er den Titel gab: „Daß es mit der Vernunftreligion nichts ist," wie Luther einst alle die Angriffe auf seine Thesen endlich hauptsächlich mit der gewaltigen Schrift beantwortete: „Daß der freie Wille nichts sei." —

Wohl begiunt für unsere Kirche gerade mit dem letzten Jubiläum 1817 die Zeit einer

*) Danziger Berichte a. a. O. S. 535. ff.

*) Diese neue erste Thesis sollte der alten ersten Lutherthese entsprechen, welche bekanntlich also lautete: „Da unser Meister und HErr, JEsus Christus, spricht: Thut Buße rc., will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete oder unaufhörliche Buße soll sein". Walchs Ausg. XVIII, 255.

gnadenvollen Erweckung; allein zu einer wahren Rückkehr zu dem Glauben und der Lehre, welche Gott der Christenheit durch die Reformation geschenkt hat, ist es noch nicht gekommen. Möge das in diesem Jahre zu feiernde viertehalbhundertjährige Reformationsjubiläum den Strom einer neuen göttlichen Gnadenheimsuchung öffnen, derselbe sich über alle Theile unserer Kirche ergießen und allenthalben das dürre Land grünend, blühend und fruchtbar machen. Das helfe Gott um seiner Verheißungen willen in Christo JEsu. Amen! W.

(Eingesandt von Past. P. Beyer.)

Zwei Abendunterhaltungen mit und ohne Tanz.

Lieber Lutheraner-Leser! Wie oft gehst du an der Studirstube deines Pastors vorbei und denkst, wenn er gerade eine halbe oder gar eine ganze Nacht bei einem Bekannten von dir am Krankenbette zugebracht hat: der Mann hat auch seine Plage; oder auch, wenn du dich den Tag über recht geplagt hast und kehrst Abends stockmüde von der Arbeit heim: ach, hätt' ich's nur wie der da hinter den grünen Vorhängen! möchte doch wissen, was der den ganzen Tag treibt. Komm nur heut einmal herein hinter diese grünen Vorhänge und sieh und höre, vielleicht sprichst du dann am Abend auch, wie du am Morgen gesprochen hast; und was du hörst, kann dir nebenbei auch nichts schaden. Aber, wirst du gleich beim Eintritt denken, unser Pastor ist doch ein Mann, der von Ordnung noch nicht so viel weiß wie meine Frau. Da liegen ja die Bücher kreuz und quer auf dem Tisch und sogar auf dem Fußboden, auf Bank und Stühlen herum, daß man kaum ein Plätzchen zum Sitzen finden kann. Ja, sieh, lieber Freund, da hat dein Pastor den Tag über gearbeitet. Nicht etwa nur so, daß er die Folianten hin und her geschleppt hat, was auch schon etwas heißen will, sondern so, daß er in jedem gelesen, manche Stellen drei Mal gelesen und zum vierten Mal mit Gottes Wort und andern Stellen verglichen hat; und das Alles, damit du nächsten Sonntag eine Predigt hören kannst, die nicht aus dem Aermel geschüttelt ist. Doch setz dich nur; der Pastor hat ja schon einen mächtigen Band, zu dessen Einfassung ein ganzes Schweinsfell draufgegangen sein muß, vom Stuhle geschoben, um dir Platz zu machen. Genire dich nicht; der Mann, welcher dort an der andern Seite sitzt, war vor einem halben Jahre auch noch deines Zeichens — ein Grobschmied. Jetzt freilich hat er eine weiße Binde um und einen christlichen Hut bei sich, darum ist er Methodistenprediger. Jetzt horch, wie dein Pastor in seiner Arbeit oder besser in der Unterbrechung seiner Arbeit fortfährt:

Methodistenprediger: Sehen Sie, Mister B., ich bin auch längere Zeit Glied einer lutherischen Gemeinde gewesen, aber ich danke Gott, daß ich heraus bin. Nie, glaube ich, wäre ich in der Heiligung weiter gekommen als ich schon war, da ich mich anschloß. Woran's lag, wußte ich selbst nicht. Jetzt aber weiß ich, daß die Schuld an euch Predigern liegt; denn ihr sagt den Leuten nie, daß sie schon auf Erden frei von Sünden und vollkommen heilig werden müssen.

Lutherischer Pastor: Auch diese Beschuldigung gegen uns ist falsch, wie Ihre vorigen. Haben Sie nicht den dritten Artikel auch gelernt und gehört, wie die ganze lutherische Kirche mit allen Christen bekennt: Ich glaube eine heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der **Heiligen?** Ich glaube, der heilige Geist hat mich im rechten Glauben geheiliget.

M. P.: Ja, das habe ich freilich selbst oft gebetet, aber auch immer gefunden, daß es nicht wahr ist und ihr da selbst euren Leuten einen falschen Trost macht, als wären sie schon heilig und Gottes Kinder, während sie doch noch in allerlei Sünden stecken. O, ihr lutherischen Prediger werdet um dieses einen Stückes willen schon, daß ihr nämlich mit diesem falschen Trost die Leute von ihrer Bekehrung abhaltet, einst eine furchtbare Verantwortung haben.

L. P.: Daß ihr Keinen einen Christen sein laßt, er sei denn auf eure Weise bekehrt, und Keinen ein heiliges Gotteskind, ehe ihr ihn heilig sprecht, wissen wir. Es fragt sich blos, ob eure Bekehrung zu Christo führt und eure Heiligkeit bei Gott gilt. Die Bekehrung beschreibt der HErr Christus selbst Ap. Gesch. 26, 18. also: „Ich ordne und sende dich (Paulus) unter die Heiden, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, die geheiliget werden, durch den Glauben an mich." Zugleich sagt er in denselben Worten, daß ein so Bekehrter auch alsbald ein Heiliger werde, nicht zwar so, wie ihr es meint, daß ihn kein Mensch mehr einer Sünde zeihen könnte in seinem Leben, sondern so, daß er Vergebung der Sünden erlangt durch den Glauben und das Erbe, d. i. die vollkommene Heiligkeit Christi. Wer die hat, der ist bekehrt und heilig vor Gott, und ob eure schiefen Sectenaugen auch lauter Sünde und unbekehrtes Wesen an ihm fänden. Nicht wir fallen darum in Gottes Urtheil, die wir die armen Sünder zum Gnadenstuhl und in Gottes Vaterarme führen, sondern ihr, die ihr eure Bußbänke um den Gnadenstuhl aufhäuft sammt der Heiligungsmaschinerie, worauf ihr das Patent habt, und den Leuten weiß macht, sie dürften sich nicht eher für Kinder Gottes halten, bis sie über all dieses Gerümpel weg wären; dann aber wären sie auch allein die Angenehmen. O wie manche zagende Seele habt ihr dadurch in lebenslange Zweifel und endlich in Verzweiflung gejagt!

M. P.: Verstehe ich recht, so denken Sie demnach, der Glaube könne sich auch bei solchen Leuten finden, die noch sündigen, ja, die ihre Lust an der Sünde haben, und solche würden Sie auch Bekehrte nennen. Ich meine, ich habe einmal von einem römisch-katholischen Priester so was gehört.

L. P.: Es scheint, Sie wissen noch gar nicht, daß auch unter den Sünden ein gar großer Unterschied ist, daß es solche gibt, wie z. B. Verachtung des göttlichen Wortes, Lästern gegen die von Gott geordneten Sacramente, Auflehnen gegen die Eltern u. dgl., bei denen der Glaube unmöglich ist, und solche, in denen auch ein gläubiger Christ eine Zeitlang hingehen kann, ohne daß er sie nur für Sünde erkennt, die er darum auch ungescheut begeht; oder solche, die er bereits erkannt hat und verabscheut, worein er aber zu Zeiten aus Schwachheit und Uebereilung wieder fällt.

M. P.: Nun, ich wäre doch begierig, solche kennen zu lernen. Nennen Sie doch einige.

L. P.: Was zunächst die Sünden betrifft, welche auch ein wiedergeborner Christ aus Schwachheit und Uebereilung thut, so erinnere ich Sie blos an die Heiligen Gottes im Alten und Neuen Testament. Abraham war gewiß ein Gläubiger, denn Gott selbst legt ihm den Namen „Vater der Gläubigen" bei; dennoch aber läßt er sich einmal vom Zweifel übereilen, gerade als ihm Gott einen Sohn verheißt, und lacht in menschlicher Klugheit über Gottes Wort. 1 Mos. 17, 17. Zweifel nun, mein Lieber, ist eine große Sünde. Dennoch aber verwirft Gott nicht nach eurer Methode den armen Sünder Abraham, sondern redet auch jetzt noch mit ihm als Vater zu seinem Kinde. Weshalb denn? Weil Abraham in all seiner Schwachheit und Sünde den Glauben bewahrte, daß des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten solle, wie gleich der nächste Vers zeigt, und nur zweifelte, ob gerade sein Weib Sarah die Stammmutter des Heilandes sein sollte. Isaak war ohne Zweifel ein Gläubiger und Wiedergeborner, dennoch hatte er sich mit einer sündlichen Vorliebe zu Esau geneigt, weil er nicht erkannte, daß Jakob der Stammvater des Heilandes sein sollte. David war ein Mann, den Gott selbst einen Mann nach seinem Herzen nennt; dennoch gibt er in einer schwachen Stunde dem Teufel nach, noch dazu trotz der Warnung seines Feldherrn, und läßt das Volk zählen, um sein Herz an der Menge seiner Unterthanen zu weiden. Petrus war eine Säule der Kirche in Lehre und Glauben, dennoch verleugnet er seine durch Christum erlangte Freiheit, die er gegen die Heiden beweist, als er sie auch vor den Juden bekennen soll. Gal. 2, 11. Paulus, das auserwählte Rüstzeug Christi, bekennt von sich selbst, Röm. 7, 18.: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht." . . . „So diene ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde." Dies bekennt ein Apostel des HErrn von sich, wenn er von seinem Leben redet. Trotzdem fährt er fort Cap. 8, 1.: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind"; will darum ganz und gar unverdammt und ungescholten sein und als ein rechter Heiliger angesehen werden, weil er in Christo JEsu ist durch seinen Glauben. Was aber die Sünden anlangt, die einer aus Unkenntniß begeht und darum ungescheut thut, so erinnere ich Sie der Kürze wegen nur an das Wort Davids: „Wer kann

merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler." Begeht aber ein Gläubiger Sünden, die er noch gar nicht als solche erkennt, so bringt es die Natur der Sache mit sich, daß er sie mit Willen begeht; sonst würde er sie ja lassen.

M. P.: Ich muß gestehen, jetzt, nachdem ich Sie so über die Sünde habe reden hören, wird es mir erst ganz klar, weshalb eure Gemeinden verwildern und verweltlichen. Ihr macht ja den Leuten das Gewissen zum Sündigen frei und sagt ihnen: Nehmt euch nur in Acht, daß ihr den Glauben nicht verliert; im Uebrigen könnt ihr getrost sündigen, das schadet euch nichts; die Heiligen im Alten und Neuen Testament habens auch nicht besser gemacht. Ja, daraus ist mir auch klar, wie euer Patron Luther, vor dem ich sonst immer große Achtung hatte, in seiner Kirchenpostille sagen kann, Glaube und Liebe lasse sich nicht austanzen, und also den Christen auch dieses Fleischeswerk erlaubt. Großer Gott, welch ein Babel und Sodom ist die lutherische Kirche!

L. P.: Daß Alles, was ich Ihnen bis jetzt gesagt, Lehre des göttlichen Wortes sei, werden Sie nun doch nicht leugnen können. Sie wagen es auch nicht. Daß Sie uns aber eine Anwendung dieser Lehre unterschieben, die nirgends in unserer Kirche gemacht wird, was Sie auch selbst wissen, das ist, um das Mindeste zu sagen, unehrlich. Es ist eine Sünde gegen das achte Gebot; und Sie haben hier gleich einen Beweis an Ihnen selbst, daß die Heiligen auch noch sündigen. Oder, sagen Sie einmal vor Gott: haben Sie je einen lutherischen Prediger so reden hören, wie Sie eben geredet haben: die Heiligen Gottes waren nicht ohne Sünde, also laßt uns sündigen.

M. P.: Ei, warum haltet ihr denn sonst so steif über dieser Lehre?

L. P.: Warum antworten Sie mir nicht erst auf meine Frage? Weil Ihr Gewissen Ihnen eine Antwort dictirt, die der stolze Mund nicht aussprechen mag. Wohlan, um so schlimmer für Sie. Da Sie aber nicht zu wissen scheinen, warum wir so große Stücke von dieser Lehre halten, so hören Sie: Erstlich geschieht es deshalb, weil sie die Lehre des göttlichen Wortes ist. Wissen wir aber erst das, dann liegt uns nichts daran, ob die Welt im Allgemeinen und die Methodisten insbesondere schreien, wir richten Schaden an. Wir wissen, von Gott gelehrt, daß keine Lehre der heil. Schrift Schaden bringt. Zum Andern geschieht es deshalb, weil Gott mit ihr eine Fülle des Trostes für uns Lutheraner, d. i. arme Sünder, aufgethan hat, die wir aus lauter Dankbarkeit nun auch unverkümmert erhalten und brauchen möchten. Gerade die besten Christen haben auch die zartesten Gewissen. Ihnen macht eine Uebereilung des Zornes mehr Angst und Noth, als einem Weltkinde Mord und Ehebruch. Bei ihnen erhebt sich darum immer und immer wieder die Frage: Bist du aber auch noch ein Kind Gottes? Darfst du noch vertrauensvoll beten? Kann dich denn Gott noch leiden, der du alle Tage wieder fällst? O, welchen Jammer richtet ihr bei solchen Christen an, *wenn ihr sie nun tröstet: Ja, Christus hat für* alle genug gethan; aber die nur können sich seiner Gnade getrösten, welche im Leben, im Thun und Lassen vollkommen heilig werden. Wer Sünde thut, gleichviel ob aus Schwachheit oder aus Bosheit, der ist vom Teufel. Entweder sie bleiben denn ehrlich, und da die täglichen Sünden nicht aufhören, verzweifeln sie dabei; oder sie werden, was in den meisten Fällen geschieht, Heuchler, die sich und Andere bereden, sie seien jetzt vollkommen, während ihnen doch Adams Unterkleid, das böse Fleisch, vorn und hinten heraushängt. Wie ganz anders tröstet da die göttliche Lehre: Sei getrost, Gott mag dich mit sammt deinen Schwachheiten wohl leiden, so du nur nicht mit muthwilligen und wissentlichen Sünden den heiligen Geist von dir treibst und damit den Glauben verlierst; denn er sieht das vollgiltige Lösegeld an, das sein Sohn am Kreuzesstamm ein für allemal für dich bezahlt hat. Bete nur die fünfte Bitte. Da bleibt dann ein Christ in täglicher Buße und zugleich in beständiger Freude des Herzens.

M. P.: Was, in täglicher Buße soll ein Christ leben? Ich habe neulich Buße gethan und weiß, was das heißen will. Nein, lieber wollte ich in der Hölle sein, als täglich Buße thun.*)

L. P.: Zu einer so geradezu gottlosen Aeußerung kann Sie freilich nur Ihre grundverkehrte Meinung von der Buße bewegen. Man sieht, Sie sehen dieselbe als eine, freilich furchtbar anstrengende, Arbeit an, die nun einmal gethan werden muß, mit der es aber, einmal gethan, auch für immer abgemacht ist. Allein es kann Sie kein Mensch, der es mit Ihrer Seele gut meint, davon entbinden, daß Sie täglich Buße thun müssen. Es sind Gottes Worte: „Es ist kein Mensch, der Gutes thue und nicht sündige", Pred. 7, 21. „Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist? Hiob 14, 4. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns", 1 Joh. 1, 8. Die Arznei gegen die Sünde aber heißt Buße, und wider die täglichen Sünden tägliche Buße. Läßt Ihnen nun Bußbank, Krämpfe, kalte Schweiße und was Sie sonst noch als nothwendige Stücke, ächte Buße zu thun, ansehen gelernt haben, die Sache als etwas unbequem, ja wohl gar unmöglich erscheinen, nun, dann wäre mein Rath, daß Sie den ganzen Plunder menschlicher Erfindungen wegwerfen und sich an dem genügen lassen, was Gott in uns wirken will, nämlich eine göttliche Traurigkeit über die Sünde und eine Reue, die niemand gereuet.

M. P.: O wie leicht wißt ihr Lutheraner doch den Weg zum Himmel zu machen! Die groben Sünden vergebt ihr, die Schwachheitssünden deckt ihr zu, und die Buße macht ihr so leicht, daß Einem kein Finger davon weh thut. Kein Wunder, daß eure Gemeinden so zahlreich werden; wo man mit lauter Tanzen, Spielen und Frohsinn in den Himmel kom*men kann, da findet sich freilich alle Welt ein.* Aber gebt Acht, in welchem Himmel ihr anlangt.

L. P.: Ei, in dem, da ewige Freude über unsern Häuptern sein wird, da wir Freude und Wonne, und Freude und Wonne uns ergreifen, und Schmerz und Trauern weg müssen. Und wenn ich daran denke, so werde ich erst recht fröhlich auch im tiefsten Leid; auch wenn ich hören muß, wie Sie unsere Lehre entstellen und Wahres und Falsches ganz heillos durch einander werfen.

M. P.: Wo hätte ich denn Ihre Lehre entstellt?

L. P.: Ach, Sie armes Sch..., wollte sagen: Sie Hirte in der Irre! Wo sagen wir denn, daß wir Sünden vergeben können? Wir leihen ja unserm Gott nur den Mund, der es nun einmal so und nicht anders machen will, und er vergibt auf diese Weise durch sein Wort der Absolution den Bußfertigen ihre Sünden; aber nicht nur die groben, wie Sie sagen, sondern alle mit einander. Wo machen wir denn die Buße leicht? Freilich, die Finger sollen Keinem davon weh thun; denn daß Einer für eine gewisse Sünde seinem Leib eine Strafe auflegt und dann meint, jetzt seis geschehen, das ist ein heidnischer, jüdischer und römischer Irrthum. Das Herz aber soll den Leuten wehe thun, das soll zerknirscht und zerschlagen sein; und damit ists so eine kitzliche Sache, daß der allweise Gott es sich selbst vorbehalten hat, welches Maß von Traurigkeit er jedem zumessen wolle; denn ein klein wenig zu viel verderbt den Leib und Seele in die Hölle, weil es zur Verzweiflung treibt. Daß aber Gott mit dieser unserer Lehre zufrieden sei, sagt er uns selbst mit diesen Worten: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist. Ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, o Gott, nicht verachten. Daß wir endlich lehren sollen, man könne mit lauter Tanzen und Spielen in den Himmel kommen, ist geradezu...

M. P. (unterbrechend): Halt, das will ich Ihnen aus Luthers Munde beweisen. (Zieht ein Büchlein heraus.) Hören Sie, so sagt Luther: „Ob es denn auch Sünde sei, pfeifen und tanzen zur Hochzeit, sintemal man spricht, daß viel Sünden vom Tanzen kommen? Ob bei den Juden Tänze gewesen sind, weiß ich nicht; aber weil es Landes Sitte ist, gleichwie Gäste laden, schmücken, essen, trinken und fröhlich sein, weiß ich es nicht zu verdammen, ohn die Uebermaß, so es unzüchtig und zu viel ist. Daß aber Sünden da geschehen, ist des Tanzens Schuld nicht allein, sintemal auch wohl über Tisch und in der Kirchen dergleichen geschehen; gleichwie es nicht des Essens und Trinkens Schuld ist, daß etliche zu Säuen drüber werden. Wo es aber züchtig zugehet, lasse ich der Hochzeit ihr Recht und Gebrauch und tanze immerhin. Der Glaube und die Liebe läßt sich nicht austanzen noch aussitzen, so du züchtig und mäßig darinnen bist. Die jungen Kinder tanzen ja ohne Sünde; das thue du auch und werde ein Kind, so schadet dir der Tanz nicht. Sonst, wo Tanzen an ihm selbst Sünde wäre, müßte man es den Kindern nicht zulassen."*)

*) Dies sind Worte aus einer Predigt, welche neulich erst bei Gelegenheit einer Lagerversammlung gehalten wurde.

*) Walch Th. 11. S. 642.

Hiemit, meine ich, ist es genugsam bewiesen, daß ihr lehrt, man könne mit Tanzen und Springen in den Himmel kommen.

L. P.: Nun, man sieht, Sie lassen bereits selbst etwas von Ihrer früheren Behauptung fallen. Vorhin sagten Sie, wir lehrten, man könne mit lauter Tanzen 2c. in den Himmel kommen; das Wort lauter lassen Sie jetzt schon weg. Aber selbst jetzt ist Ihre Behauptung noch eine Unwahrheit. Wir glauben und lehren, daß ein Mensch gerecht und selig werde, also in den Himmel komme, allein durch den Glauben an JEsum Christum, der uns mit seinem heiligen theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben erlöset hat. Haben Sie nun je einen ev.-lutherischen Prediger sagen hören: Lieben Leute! Wollt ihr in den Himmel kommen, so müßt ihr auch tanzen und springen, denn das gehört dazu? Andere Leute habe ich gehört, die auf das Tanzen und Springen einen so großen Werth legen, daß sie kaum jemand für einen Christen halten, der es nicht mit diesen eigenthümlichen Zeichen geworden ist. Ich sollte meinen, Sie kennen diese Leute; man nennt sie Methodisten. Wenn nun Dr. Luther vom Tanzen redet, so redet auch er nicht davon als von einem Mittel zum in den Himmel kommen, sondern als von einer Handlung, die an und für sich einen Christen noch nicht wieder zum Unchristen macht und vom Himmelreich ausschließt. Das thut er aber namentlich gegen Leute, die er kurz vor der von Ihnen angeführten Stelle so beschreibt: „Auf der Hochzeit soll sich niemand kehren an die sauersehenden Heuchler und selbstgewachsenen Heiligen, welchen nichts gefällt, denn was sie selbst thun und lehren, und nicht wohl leiden sollten, daß eine Magd einen Kranz trägt oder sich ein wenig schmückt.“ Noch deutlicher sagt er dieses in der Erklärung von 1 Pet. 4, 8. mit diesen Worten: „St. Petrus will auch nicht der unflätigen, rostigen und schmutzigen Mönche, oder der sauersehenden Heiligen mit ihrer Heuchelei und Schein eines trefflichen strengen Lebens, damit sie auch ihrem eigenen Leibe keine Ehre thun, und bald andere Leute urtheilen und verdammen, wo etwa eine Jungfrau zum Tanz gehet oder einen rothen Rock träget 2c. Denn das kann Gott wohl leiden. wo du sonst ein Christ bist, daß du dich nach deiner Maße kleidest, schmückest oder wohl lebest zu Ehren und ziemlichen Freuden.“*) Was will also Dr. Luther in diesen beiden Stellen? Er will dem schändlichen und schädlichen Greuel wehren, daß man Andere um solcher Handlungen willen, die man zwar selbst für Sünde ansieht, die aber Gott nicht mit ausdrücklichen Worten verboten hat, alsbald für Unchristen hält und ihnen Glauben und Seligkeit abspricht. Dieser ungöttliche, aburtheilende Geist war zu Christi Zeiten der Pharisäer, zu Luthers Zeiten der Mönche und heutzutage der Schwärmer Eigenthümlichkeit. Darum sage ich heute noch, wie damals Luther, ein Mägdlein, das zum Tanz geht, kann noch weit eher Glauben und Liebe haben als ein hochmüthiger Heiliger, der das sieht, sie alsbald für eine verlorne Unchristin hält und sie demnach auch als eine abgefallene, gottlose Braut des Teufels behandelt, oder ein Werkheiliger, der nie zum Tanze ging, sich aber darauf vor Gott etwas zu Gute thut und deshalb Andere neben sich verachtet.

M. P.: Mister B., es klopft Jemand an die Thür; ich werde mich entfernen. Ich werde mir weiter überlegen, was wir da heute Abend gesprochen haben und Sie nächstens wieder besuchen. Gute Nacht! —

(Fortsetzung.)

*) Walch Th. 12. S. 798.

Zur kirchlichen Chronik.

Papistisches. Bekanntlich hat der gegenwärtige Pabst, der sich besonders dazu für berufen zu achten scheint, die Abgötterei der römischen Kirche in immer größeren Flor zu bringen, am 28. Juni dieses Jahres die schon längst vorher auf diesen Tag angekündigte Fabricirung von 21 neuen sogenannten Heiligen in Ausführung gebracht. Daß eine solche Canonisation oder Heiligsprechung eine wahre Affenkomödie ist, kann man aus der Art und Weise sehen, wie sie auch diesmal wieder vollzogen worden ist. Im Katholischen „Wahrheitsfreund“ vom 31. Juli aus Cincinnati wird der Hocuspocus von einem katholischen Correspondenten aus Rom selbst folgendermaßen beschrieben: „Nachdem der Umzug beendet und die Theilnehmer an demselben in den Dom zurückgekehrt waren, begann die eigentliche Feier des Tages, die Heiligsprechung der neuen Heiligen. Der Pabst nahm auf seinem Thron Platz und erhielt die Handküsse der Cardinäle und die Knieküsse der Bischöfe... Als alle Vorbereitungen beendet waren, trat, wie dies bei solchen Canonisationen herkömmlich, der mit der Angelegenheit betraute Cardinal, begleitet von einem Ceremonienmeister und einem Advocaten des Consistoriums, vor den Pabst und ersuchten ihn durch den Letzteren dringlich (instanter), zu gestatten, daß die Namen der neuen beati (es sind ihrer 21) in die Liste der Heiligen eingetragen würden. Der Prälat-Secretär der Breven antwortete Namens des Pabstes auf lateinisch, Se. Heiligkeit kenne die Verdienste der Heiligkeitscandidaten sehr wohl an, aber bei einer so wichtigen Sache müßten zuvor zu seiner Erleuchtung die heil. Apostel und alle himmlischen Heerschaaren angerufen werden. Der Pabst und die Bischöfe ließen sich darauf auf die Kniee nieder, zwei Kaplane intonirten die Litanei der Heiligen und die Zehntausende von Geistlichen nahmen die schlichte Weise in Unisono auf... Zum zweiten Mal trat nun der Cardinal vor und wiederholte „dringlich und dringlicher“ seine Bitte um Canonisirung der Beati. Die Antwort waren Gebete an den heiligen Geist als Quelle des Lichts und der Heiligkeit. Der Pabst mit seinen Prälaten kniete betend abermals nieder und stimmte dann das Veni creator an... Zum dritten Mal trat der Cardinal mit seiner Bitte vor. Diesmal bat er instanter — instantius — instantissime und nun erfolgte die Antwort: Se. Heiligkeit, gewiß, nach Gottes Wohlgefallen zu handeln, würde nun seine definitive Entscheidung geben. Hierauf noch einige Gebete und die silbernen Trompeten erklangen, die Kanonen der Engelsburg donnerten und das Geläute aller Glocken Roms kündigte seinen Bewohnern und Gästen — urbi et orbi — an, daß die römische Kirche um 21 Heilige reicher geworden sei. Der Pabst intonirte den ambrosianischen Lobgesang, das Tedeum; alle Anwesenden, Geistliche und Laien, stimmten darin ein.“ Das ganze Gaukelspiel wäre etwas höchst Lächerliches, wenn es nicht mit einem so greulichen Mißbrauche des göttlichen Namens verbunden gewesen wäre. Ein Christ muß sich gewiß recht von Herzen entsetzen, wenn er lies't, daß sich ein elender Madensack auf Erden nicht nur heraus nimmt, Verstorbene, die entweder in der Hölle oder im Himmel sind, zu Heiligen zu machen, die man von nun an anrufen könne, sondern, nachdem er es thun zu wollen längst bekannt gemacht hatte, sich endlich stellt, als müsse er erst alle heiligen Apostel und alle himmlischen Heerschaaren, sowie den heil. Geist um Erleuchtung anrufen, diese Gebets-Komödie auch wirklich aufführt, und dann endlich den „dringenden, dringenderen und allerdringendsten“ Bitten, das Ding doch ja zu vollziehen, Folge leistet. Daß der Teufel bei diesem antichristischen Blendwerk auch nicht müßig war, dies offenbarte sich durch einen Schalk, den Satan dabei dem Pabste spielte, denn dieser böse Geist hat die Art, daß er auch seine Getreuen nicht ungefoppt lassen kann. In jener Correspondenz wird nehmlich erzählt, unter anderem sei folgende „Störung des kirchlichen Festes“ vorgekommen: „Ein überspannter Frommer, überwältigt von dem Eindruck der Feier, hatte sich in einem Moment der Extase mit einem Taschenmesser eine tödliche Wunde am Halse beigebracht; er starb am folgenden Tage. Nach einem Mord oder Selbstmord muß die Kirche, bevor Gottesdienst wieder stattfinden kann, von neuem consecrirt werden. Der Pabst half rasch über diese Verlegenheit fort, indem er selbst durch eine Benediction diese Weihe vollzog.“ Während sonst eine weitläuftige Ceremonie in dem Rituale Romanum vorgeschrieben ist, die beobachtet werden müsse, wenn eine sogenannte entweihte Kirche wieder reconciliirt werden solle, so war diesmal diese Ordnung der „heiligen Kirche“ so unbequem, daß der Pabst die Sache durch eine höchsteigene Benediction schnell abmachte. O der heuchlerischen Kirche! W.

„Sie nehmen ein Ende mit Schrecken.“

Ps. 73, 19.

Bekanntlich gehörte die Stadt Leipzig zu denjenigen Städten, die zur Zeit der Reformation unter der Herrschaft Herzogs Georg standen, welcher gegen das Evangelium höchst feindselig gesinnt war. Leipzig war daher auch bis zum Jahre 1539, wo diese Stadt das Evangelium endlich annahm, der Sammelplatz vieler arger Lästerer der reinen Lehre. Zu diesen Lästerern gehörte auch der Prediger Johann Koß. Als derselbe einst in zwei Predigten von

Glauben und guten Werken greulich gelästert und diese Predigten hierauf in den Druck gegeben hatte, schrieb der berühmte Theolog Urbanus Rhegius wider ihn, ermahnte ihn freundlichst, er möge doch ablassen, wider die Wahrheit zu streiten, und bezeugte ihm endlich: „Wo er aber in seinem Irrthum werde fortfahren, so wolle er ihn dem Gerichte Gottes befehlen." Was geschieht? Kurz darauf predigt er wieder, und nennt darin Luther den schwarzen Teufel, seine Lehre das schwarze Evangelium und alle Lutheraner die schwarze Rotte. Nachdem er aber so auf der Canzel heftig getobt hat, fällt er plötzlich um, fängt an wie ein Stier zu brüllen und fährt, von den Seinen heimgetragen, in diesem Zustande ohne Anrufung Gottes elendiglich dahin. Als Luther bald darauf im Jahre 1534 an die vertriebenen lutherischen Leipziger eine Trostepistel richtete, ließ er daher u. a. folgende Worte über die Leipziger einfließen: „Ich hätte gemeint, es sollte sie billig des Predigers zu Leipzig Unfall erinnert haben, aber da sind keine Herzen in ihrem Leibe, sondern lauter Stein, Eisen, Stahl und Demant." (C. G. Hofmann's Reformationsgeschichte der Stadt Leipzig. 1739. S. 271.f.) W.

Kircheinweihung.

Der fünfte Sonntag nach Trinitatis und der darauf folgende Montag waren Tage der Freude und des Dankes gegen Gott für die deutsche ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde auf dem Basewood Hill, Alleghany Co., N. Y.; denn an denselben Tagen wurde ihr Kirchlein dem Dienste des dreieinigen Gottes geweiht. Ihre Freude aber wurde noch sehr vermehrt durch die herzliche Theilnahme ihrer Muttergemeinde zu Olean und ihrer Schwestergemeinde zu Wellsville. Von beiden Orten, wie auch sonsther fanden sich ganze Schaaren von Festgästen ein, obschon manche über vierzig Meilen weit zu kommen hatten. Die Kircheinweihung geschah in gewöhnlicher Weise. Sonntag Vormittags predigte der Unterzeichnete über den 87. Psalm; Nachmittags Herr Pastor Weisel von West Seneca über den 24. Psalm, und zwar den vielen anwesenden Amerikanern in ihrer Sprache, wobei er denselben zeigte, daß die ev.-luth. Kirche in allen Stücken dem Worte Gottes gemäß glaubet, lehret und bekennt, ohne sich von der blinden Vernunft beirren zu lassen, wie dies leider bei den andern falschgläubigen Kirchengemeinschaften mehr oder weniger der Fall ist. Am folgenden Montag wurde wieder zwei Mal gepredigt und das heil. Abendmahl ausgetheilt, woran die ganze Gemeinde und die zwei anwesenden Pastoren Theil nahmen.

Genannte Gemeinde hat sowohl bei ihrer Entstehung wie auch bei ihrem ferneren Wachsthum die große Barmherzigkeit und Güte unsers treuen Heilandes reichlich erfahren. Vor etwa sieben Jahren kam der Unterzeichnete zum ersten Mal auf den schönen Basewood Hill, und dachte damals nicht im geringsten daran, daß sich noch auf dieser Höhe eine Gemeinde Augsburgischer Confession sammeln und eine Kirche für sie gebaut werden würde. Damals wohnte nur eine deutsch-lutherische Familie daselbst. Von der vernahm derselbe, daß etwa acht Meilen von ihr einige verlassene deutsche Familien wohnten, die das Treiben der in ihrer Nähe wohnenden Methodisten verabscheuten. Diese suchte der Unterzeichnete auf und predigte ihnen das Wort Gottes. Und da sie Verlangen zeigten, Gottes Wort ferner zu hören, und sie zu diesem Zweck gern an Werktagen sich versammeln wollten, so wurde ihrem christlichen Wunsch mit Freuden willfahrt, obschon sie vierzig bis fünf und vierzig Meilen von Olean entfernt wohnten. Der alt böse Feind regte sich zwar alsobald, um das Werk Gottes zu hindern, und stellte den Leuten die viele Zeitversäumniß vor, die sie dadurch hätten; denn denjenigen, welche es traf, den Prediger abzuholen, gingen drei Arbeitstage verloren. Oft wurden daher die wenigen Familien mißmuthig und verzagt, zumal da einige unter ihnen sich von der Predigt zurückzogen. Doch der heil. Geist hatte bereits ihre Herzen erfaßt, und sie aus ihrer vormaligen Sicherheit aufgeweckt; sie erkannten und bekannten, ohne Wort und Sacrament ginge es nicht mehr; lieber, ehe sie Gottes Wort entbehren sollten, wollten sie zuweilen nach Olean oder Wellsville fahren. Da half der freundliche Gott weiter und verschaffte den Seinen Muth und Hoffnung. Die lutherische Wahrheit brach sich Bahn in das benachbarte Methodisten-Settlement, einige Familien kehrten zur lutherischen Kirche zurück, und andere werden hoffentlich nachfolgen. Unterdessen hatten sich einige lutherische Familien auf dem Basewood Hill angesiedelt, und weil daselbst und in der Umgegend schöne geklärte Bauereien für billigen Preis zu haben sind, so drängte sich Manchem die Ueberzeugung auf, daß es am besten sei, sie verkauften ihr Eigenthum, und kauften sich andere Güter auf dem s. g. Basewood Hill, um dort eine Gemeinde zu gründen. Zum Theil geschah dies bereits. Und alsobald wurde beschlossen, ihren öffentlichen Gottesdienst auf genanntem Hügel zu halten; zumal da er nur zehn Meilen von der Eisenbahn entfernt liegt. Diese Familien vereinigten sich hierauf zu der deutschen ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde in Town Allen, Alleghany Co., N. Y. Des Sonntags versammelten sie sich getreulich in dem Wohnhaus der Familie Lepp und hielten Lesegottesdienst. Und wenn es hieß, ihr berufener Prediger kommt nächsten Dienstag, so versäumten sie gern ihre oft sehr nöthige Arbeit und kamen zur Predigt. An ein eigenes Kirchlein aber durften sie noch nicht denken, dieweil sie alle tief in Schulden stecken. Ihr Wunsch jedoch war, sobald sie einige Mittel hätten, ein kleines Gotteshaus zu bauen. Doch der treue Gott half herrlich aus der Noth. Auf dem hohen breiten Hügel stand die Kirche einer aufgelös'ten Congregationalisten-Gemeinde. Die noch vorhandenen Glieder derselben boten ihr das Kirchlein als Geschenk an, mit der Bedingung, es wieder kirchlich herzurichten. Dieses Anerbieten nahm die Gemeinde mit Dank gegen Gott und gegen die milden Geber an. Das Gebäude wurde nun auf echt deutsch kirchliche Weise hergerichtet, innen gewölbt, gepflastert und schön angestrichen; ebenso auch von außen. Desgleichen kam eine schöne Kanzel, Altar und Sacristei hinein. Wer nun das freundliche Kirchlein von innen sieht, auf den macht es einen wohlthuenden Eindruck. Es ist 28 bei 38 Fuß. Die umher wohnenden Amerikaner können sich nicht genugsam darüber verwundern, und bekennen, daß sie nicht vermuthet hätten, daß die Deutschen dies Gebäude so hätten umbauen und verzieren können. Kein Wunder also, daß die liebe Gemeinde mit großer Sehnsucht auf den Tag der Kirchweihe blickte. Und als der Tag herbei kam, begünstigte der grundgütige Gott die Feier mit dem schönsten Wetter. Die Festfreude wurde auch noch sehr erhöht durch die herzliche Theilnahme der Glaubensgenossen aus Wellsville, Olean, Angelica und andern Orten. Man kann sich das Staunen und Verwundern der Amerikaner denken, die diese schöne malerische Gegend von ihren Eltern und Großeltern überkommen hatten, und bis vor acht Jahren in weitem Umfang keinen Deutschen unter sich zählten, und nun mit einem Mal eine so große Menge der honest Germans, wie sie dort noch genannt werden, in Einmüthigkeit des Glaubens und der Festfreude sehen. Sie bekennen auch frei, daß sie den Deutschen hier weichen müßten. Beiläufig möchte hier bemerkt werden, daß, wenn glaubenstreue Lutheraner im Osten sich schöne Landgüter für billigen Preis kaufen wollten, diese Gegend unstreitig die passendste sei.

Der treue und barmherzige Heiland aber sei gelobt und gepriesen, daß er diese Gemeinde bisher so gnädiglich bedacht, und ihr eine Stätte gegeben hat, in welcher seines Namens Ehre wohnet, und darin man predigt alle seine Wunder. Er bleibe nun auch bei ihr und ihren Kindern mit seinem lautern Wort und ungefälschten Sacramenten. Amen.

C. Engelder.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem der Candidat Herr Theodor Brohm seine Studien auf der Concordia Universität in St. Louis vollendet, das vorschriftsmäßige Examen sehr wohl bestanden und hierauf noch ein Jahr zur Ausbildung in der englischen Sprache auf der Universität der Stadt New-York studirt hatte, erhielt derselbe einen Beruf als Hilfsprediger von der ev.-luth. Zionsgemeinde zu Boston, Mass., und wurde im Auftrage des hochwürdigen Herrn Präses östlichen Districts, E. G. W. Keyl, am siebenten Sonntag nach Trinitatis unter Assistenz des Herrn Pastor C. Gräber vom Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der HErr sei ihm Sonne und Schild!

C. J. Otto Hanser.

Adresse: Rev. Theodor Brohm,
No. 70 Shawmut Avenue, Boston, Mass.

Nach einer zweijährigen, durch die Wegberufung des Herrn Past. Jox nach Logansport, Ind., entstandenen Vacanz ist endlich die Gemeinde zu Kirchhayn, Wisc., in der Person des seitherigen Hilfspredigers, Herrn Pastor Keyls zu Baltimore, Md., des Herrn Alexander Stamm, mit einem eigenen Prediger wieder versorgt. Die Einführung desselben geschah am sechsten Sonntag nach Trinitatis durch den Unterzeichneten und Herrn Past. Werfelmann von Grafton.

Die Freude der Gemeinde über diese ihre endliche Versorgung ist groß. Der HErr verleihe ihr Dauer und Wachsthum und segne dazu seines Knechtes Arbeit!

Milwaukee, d. 2. Aug. 1867. F. Lochner.

Adresse: Rev. Alexander Stamm,
Kirchhayn, P. O., Washington Co., Wisc.

Herr Past. C. Ch. Georgi, bisher in Waterford, Wisc., wurde, nachdem er einen Beruf von den drei Gemeinden in Rockland, Morrison und Rantoul, Wisc., erhalten und angenommen hatte, von mir, dem Unterzeichneten, im Auftrag des Ehrw. Herrn Vicepräses, Herrn Past. F. Lochner's, am 4. August dieses Jahres, den siebenten Sonntag nach Trinitatis, in sein neues Arbeitsfeld eingeführt.

Unser HErr JEsus Christus setze ihn daselbst zum Segen für Viele und gebe Gedeihen zu seinem Pflanzen und Begießen!

Ahnepee, Wisc., den 13. Aug. 1867.

C. F. Keller, Past.

Adresse: Rev. E. Ch. Georgi, Reedville, Manitowoc Co., Wisc.

Missionsfest.

Am ersten Sonntag nach Trinitatis hatte die ev.-lutherische Gemeinde zu Staunton, Ills., die Freude, mit den lieben Nachbargemeinden von Gehlenbeck, Prairietown, Carlinville und Niemanns Settlement ein Missionsfest feiern zu können. Past. Geyer predigte Vormittags über äußere, und Past. Meier Nachmittags über innere Mission. Die beiden Collecten betrugen zusammen $84.60. Der Carlinviller Gesangverein erhöhte die Feier durch Vortrag mehrerer Gesänge.

Conferenz-Anzeigen.

Die Wisconsin Pastoral-Conferenz hält ihre Sitzungen vom 30. August bis 2. September (Freitag nach dem zehnten Sonntag nach Trin. bis zum darauffolgenden Montag incl.) im Kirchlokal zu Oshkosh, Wisc. Die lieben Brüder sind gebeten, spätestens am Donnerstag Abend, den 29. August, einzutreffen.

A. Rohrlack, Pastor loci.

Die Rock Island-Peoria Conferenz versammelt sich, so Gott will, am Freitag den 13. September in Hampton, Ill.

H. W. Wehrs, Secr.

Die Minnesota Pastoral-Conferenz hält ihre Sitzungen, g. e. G., vom 19—23. September d. J. bei Herrn Pastor Horst in Waconia, Carver Co., Minn.

Die Brüder werden gebeten, sich am 18. September in Carver einzufinden, damit sie abgeholt werden können. E. Rolf.

Die Fort Wayner Prediger- und Lehrer-Conferenz hält ihre nächste Versammlung in Fort Wayne vom 1. October Vormittags bis zum 3. October Abends inclusive. L. Dulitz.

Denkmünze
für
das bevorstehende Reformationsjubiläum.

Zum Andenken an das bevorstehende Reformationsjubiläum soll auf Beschluß der Ehrw. Synode westlichen Districts nach Brauch der Väter eine passende Denkmünze geprägt werden, und bin ich von derselben ersucht worden, unter Beirath des Herrn Pastor Stephan in Chester, Ills., eine solche zu beschaffen, da in Milwaukee dergleichen Arbeiten gut geliefert werden. Ich habe mich meines Auftrags nun so weit entledigt, daß mit dem heutigen Tage der Graveur seine Arbeit beginnt, und sehe ich nun zahlreichen Bestellungen entgegen in der Hoffnung, daß nicht allein die erwachsenen Glieder in den Gemeinden sich ein solches Andenken zu verschaffen suchen, sondern daß auch die Kinder in den Schulen damit beschenkt werden, zumal der Preis ein verhältnißmäßig geringer ist, ein etwaiger Ueberschuß nach Abzug der Auslagen aber unseren Lehranstalten zu gute kommen soll. Es werden nämlich die Denkmünzen aus demselben Metall geprägt, dessen man sich bei den Thürschildchen bedient, wozu uns Herr Glockengießer Rinker ein Recept überlassen hat, und können wir, mit Ausschluß des Portos, das Dutzend zu $1.50, versilbert aber das Dutzend zu $2.50 ablassen. Da ich nun aber hinsichtlich der Zahl nicht aufs Gerathewohl prägen lassen kann und die Zeit drängt, so wollen Prediger, Lehrer und Gemeinden einstweilen, **jedoch sofort** ihre Bestellungen machen und zwar, bis auf weiteres, unter der Adresse: *Rev. F. Lochner*, 128. *Fifth Str.*, *Milwaukee*, *Wis.*

Doch, ich muß wohl den Bestellern die Denkmünze auch ein wenig beschreiben und deuten. Dieselbe, etwas größer, als ein halber Dollar und mit einer Oese zum Anhängen versehen, enthält auf der einen Seite eine symbolische Darstellung der Kirche in ihrem vierthalbhundertjährigen Kampf um das Kleinod göttlichen Worts mit dem Pabstthum und der fleischlichen Vernunft — ein Kampf, der insonderheit jetzt, da die Welt auf die Neige geht, wieder sehr entbrannt ist. Die Kirche wird dargestellt unter dem Bilde eines auf einem Felsen, dem Fels des Bekenntnisses, knieenden Weibes, das mit beiden Händen ein Buch, die Bibel, festhält, sammt dem Symbol des Glaubens, dem Kreuz. Derselben wollen die zwei alten Feinde das Kleinod entreißen. Auf der einen Seite steht etwas tiefer, aber auf seinem Throne, der Pabst mit der dreifachen Krone und streckt seine Hand nach dem Kleinod aus. Auf der andern aber dringt der freiheitsschwindelnde Unglaube in der Person eines Mannes mit der Revolutionsstandarte in der Hand auf die Kirche ein. Oben in den Wolken jedoch sitzt der HErr, die Ehrenkrone für seine Kirche, die zu ihm aufblickt, in der Hand haltend, und als Umschrift stehen seine Worte: „Siehe, ich komme bald, halte, was du hast!" Offenb. 2, 11. Zur Ausfüllung des Raums finden sich unten noch die drei Buchstaben: A. V. S., die ein sächsisches Reformationsjubelfestbüchlein aus dem vorigen Jahrhundert bei der Abbildung einer damals geprägten Denkmünze also deutet:

Der Kirche Verlangen nach Christo: Audi! Veni! Serva! d. i. Höre! Komme! Rette!

Der Kirche Glaube von Christo: Audit. Venit. Servat, d. i. Er hört, kommt, rettet.

Der Kirche Hoffnung zu Christo: Audiet. Veniet. Servabit, d. i. Er wird hören, kommen, retten.

Der Kirche Versicherung durch Christum: Audiam. Veniam. Servabo, d. i. Ich werde hören, kommen, retten.

Der Kirche Trost in Christo: Auxilium. Victoria. Salus, d. i. Hilfe, Sieg, Heil.

Die Kehrseite soll die Inschrift tragen: Vierthalbhundertjähriges Reformationsjubiläum, gefeiert von dem Americanisch-Lutherischen Zion den 31. Oct. 1867, und als Umschrift soll stehen: „Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr."

Ich schließe diese Anzeige mit dem Reim meines alten Jubelfestbüchleins:

Hier hast du nun den Riß.
Wer aber gibt dazu
Das Silber und das Gold?
Kein andrer Mensch, als du!
Dein Herz sei gut Metall,
Präg' deinen JEsum drein,
So wird Metall und Bild
Das schönste Schaustück sein.

Milwaukee, 7. August 1867.

F. Lochner.

Geschichte
der
Christlichen Kirche.

Für christliche Leser insgemein bearbeitet
von
H. M. Baumstark,
Professor am luth. Concordia-Collegium zu St. Louis, Mo.

Erster Band.
Die Geschichte der christlichen Kirche in den ersten drei Jahrhunderten umfassend.
St. Louis, Mo.
Druck und Verlag von Aug. Wiebusch u. Sohn.
1867.

Längst fühlten wir das dringende Bedürfniß einer guten, ihrem Zweck entsprechenden Kirchengeschichte für das christliche Volk. Denn wir Lutheraner, wir einfältigen Bibelchristen, die wir glauben, daß „allezeit müsse eine heilige christliche Kirche sein und bleiben", und die wir aus Gottes untrüglichem Wort wissen, daß der heilige Geist allezeit bei der Kirche ist und bleibt und in ihr und durch sie zeugt und wirket, wir können gar nicht anders, wir müssen allewege ein lebhaftes Interesse an der Geschichte der Kirche, unsrer geistlichen Mutter, haben. Dieses Interesse aber wird hier zu Land, wo wir mitten unter zahllosen Secten und Schwärmern leben, die zum Theil sich fälschlich auf die Geschichte der Kirche berufen, doppelt rege gemacht. Dasselbe wahrhaft zu befriedigen, fehlte nun bisher das nöthige, zweckdienliche Geschichtbuch. Ein solches der Kirche zu geben, ist mit diesem ersten Band einer Geschichte der christlichen Kirche für christliche Leser insgemein, der die ersten drei Jahrhunderte oder die ältere Kirchengeschichte umfaßt, ein rühmlicher Anfang gemacht. Der theologische Standpunkt des theuren Verfassers ist der rechte, wie wir ihn haben wollen. Er spricht sich darüber S. X. des „Vorworts" selbst also aus: „Die heilige Schrift, als die untrügliche, göttliche Offenbarung der ewigen Wahrheit Gottes, soll auch hier das Licht auf unserem Wege und unsere Lehrmeisterin sein; denn allein sie gibt den geistigen Sinn, wie überhaupt göttliche Dinge, so auch das göttliche Wunder der Geschichte der Kirche richtig aufzufassen und zu verstehen. Und weil wir gött-

lich gewiß sind, daß das Bekenntniß derjenigen Kirche, welche jetzt — als auch ein Zeichen der irdisch-gebrechlichen äußeren Gestalt der streitenden Kirche — den schwachen Menschennamen Luthers führt, eine völlig lautere Darlegung der Hauptstücke der biblischen Lehre ist, so können wir auch mit großer Freudigkeit sagen: Wir betrachten und beurtheilen die ganze Entwicklung der Kirche, eben weil vom biblischen, deßhalb vom entschieden bekenntnißtreuen lutherischen Standpunkte aus. Die innere und äußere Beschaffenheit der apostolischen Kirche ist uns das von Gott selbst gestellte Vorbild und Muster, an welchem wir alle kirchliche Entwicklung, als an dem rechten Maßstabe, prüfen, wobei wir freilich die durch die veränderten Zeitumstände nothwendig gewordenen Veränderungen in Mitteldingen, welche nichts Widergöttliches, dem ewigen Wesen der Kirche Widerstreitendes an sich haben, gebührend berücksichtigen werden." Daß dieser Standpunkt auch treulich eingehalten ist, können wir die Leser nach sorgfältiger Prüfung getrost versichern. Die Schreibweise ist eine durchaus edle und zugleich leicht verständliche. Die geschichtliche Darstellung ist warm, lebendig und durchweg der Wahrheit getreu. Zwar ist dem lieben Verfasser die Arbeit unter den Händen gewachsen; aber wer sollte ihm dies bei der Fülle und Wichtigkeit des zu bearbeitenden und hier so gut und zweckmäßig benützten Stoffes nicht Dank wissen? Fürwahr sein Wunsch, daß diese Arbeit den lieben Christen „zur Belehrung, Erbauung und zu mannigfaltigem Segen" dienen möge, wird bei Allen reichlich erfüllt werden, die das Buch vorurtheilsfrei, aufmerksam und mit christlichem Verstande lesen und wiederlesen. So begrüßen wir denn diesen ersten Band mit großen Freuden und wünschen nur dringend, daß ihm recht bald der zweite und in demselben einmal eine richtige Darstellung und unumwundene Aufdeckung des antichristischen Papstthums, die man leider selbst in Guericke's Kirchengeschichte vergeblich sucht, folgen möge. Der Preis des Buches, das XIV und 444 Seiten in Groß-Octav umfaßt, ist $2.00 per Exemplar in dauerhaftem und zugleich elegantem Einband. C.

Bekanntmachung.

So eben sind erschienen und zum Versenden fertig:

Verhandlungen
der
dreizehnten Jahresversammlung
des
Westlichen und Nördlichen Districts
der deutschen evang.-luth. Synode
von
Missouri, Ohio u. a. Staaten
im Jahre 1867.

Preis: per Bericht 25 Cts., das Dutzend $2,40. M. C. Barthel.

Anmeldungen

zur Aufnahme ins Schullehrer-Seminar für das mit dem 1. Sept. beginnende Schuljahr würden jetzt erwünscht kommen.

J. C. W. Lindemann.

Warnung.

Soeben erfahren wir, daß ein Betrüger, angeblich Namens Herrmann J. Hammer, mit einer gefälschten Vollmacht für uns Gelder zu collectiren sucht. Wir warnen unsere Kunden und bemerken zugleich, daß außer unserem Schwager Friedrich V. Hochgesang Niemand bevollmächtigt ist, für uns Gelder anzunehmen.

Schäfer & Koradi.

Quittung und Dank.

Zum Kirchbau in Janesville, Wis., von der Gemeinde des Herrn Pastor Reinke in Blue Island $28.00 und von dessen Filial in Black Oak $25.00 erhalten zu haben, bescheinigt hiemit dankend

Whitewater, 7. Aug. 1867. H. Ernst, Pastor.

Für arme Schüler: Von Herrn Lehrer Loßner für Klebe $1. Durch Kassirer Eißfeldt $7. Durch Pastor Wunder von Herrn Reinhard $5. Von Herrn Pastor G. Lehnigk $5 (in Gold). Durch Past. Hahn in Missouri von seiner Gemeinde $10. Von Herrn Pastor Klockemeier $2. Durch Pastor Popp von den Herren Paar, Ketting, Spitze, Klingebil und N. N. je $1. Durch Herrn Pieritz Kindtauf-Coll. bei A. Kröning $2. Oster-Coll. in Past. Döderleins Gem. $12.66. Pastor Schumanns Gem. für R. Müller $10.20. Von Herrn Lehrer Ph. Müller $5. Von Herrn Theod. Miller in Philadelphia als dankbare Erstattung $50. Für Bernthal durch Lehrer Riedel Hochzeits-Collecte bei Fr. Rodammer $6.60. Durch Past. Stubnatzy von d. Herren L. Schmoe, W. Wamhoff je $1, W. v. Renner, H. Heine, N. N., H. Heine, Frau Wichmann je $2, D. Droste $3. Durch Lehrer Denninger vom Frauenverein in Grand Rapids 4 Busenhemden. Von einigen Frauen der Gemeinde des Past. Schumann (?). Aus Past. Großes Gem., Chicago, für Schmidt vom Jünglings- und Jungfrauen-Verein je $5; vom Frauenverein $10.

Für den Seminarhaushalt: Durch Past. Hügli von Herrn Kollmorgen $1. Von Kassirer Eißfeldt $3.

Addison, d. 8. Juli, 1867. A. Selle.

Zum Collegehaushalt u. für arme Schüler in Fort Wayne: Von P. Greb in Pastor Hörnicke's Gemeinde $5; als Dankopfer von J. Leininger aus Pastor Rupprechts Gem. $2; von Herrn Raidel, Chicago, 3 Barrels Weizenmehl; durch Past. Müller Kindtauf-Collecte bei Voskamp $3.70; von H. Griebel in Pastor Fleischmann's Gemeinde $5; vom Frauen-Verein in Pastor Stocks Gem. für die Schüler Kügele u. Jakobson je $4, für Bürger $2; aus Past. Schusters Gemeinde von Frau Groß 2 Paar wollene Strümpfe; von Frau Fern 1 Paar wollene Strümpfe; durch Past. Stubnatzy vom Jungfrauenverein in Ft. Wayne für K. Groß $5, für H. Fischer $3. W. Reinke.

Erhalten

zum Seminarhaushalt in Addison: Aus Pastor Frankes Gem. von Herrn Matthies 1 Vrtl. Fleisch, dazu noch 60 Pf. do., 9 Dutz. Eier, 1 Sack Rüben, 2 S. Hafer, 1 S. Roggen, 1 Stück Speck. Von Herrn Buchholz 2 S. Roggen, 4 S. Kartoffeln, 1 S. Rüben, 2 S. Korn. Von Wittwe Heuer 2 S. Hafer, 12 Dutzd. Eier, 50 Pfund Butter. Von Herrn Oehlerking 20 Pf. Butter, 2 S. Hafer, 1 S. Korn. Von Herm. Heidmann 1 S. Weizen, 2 S. Kohl, 2 S. Rüben, 2 S. Korn. Von J. Goltermann 1 S. Weizen, 2 S. Korn, 2 Peck Bohnen, 1 St. Speck, 1 Stück Fleisch. Von Fr. Oehlerking 10 Pfd. Butter. Von W. Grote 2 Rollen Butter. Von Fr. Tonne 1 Rolle Butter, 2 S. Korn. Ch. Tonne 1 R. Butter, 1 St. Speck. Von W. Leseberg 2 S. Roggen, 1 S. Hafer. Von Fr. Lührs 12 Dutz. Eier, 1 Topf Butter. Von Herrn Weiß 1 S. Hafer, 1 Schinken. Von Heinr. Frömmling 12 Pfd. Butter, 3 S. Korn. Von Fr. Buchholz 1 S. Hafer. Von Fr. Me er 1 S. Weizen, 1 S. Hafer, 1 S. Korn, 1 Sack Rüben 2 St. Speck. Von Ch. Pöhler 2 S. Kartoffeln, 2 S. Rüben, ¼ Bush. Bohnen. Von H. Heidmann 2 S. Hafer, 5 R. Butter. Von Ch. Heidemann 4 Sack Hafer, 30 Pfd. Butter. Von Fr. Fiene 18 Pfd. Butter. W. Precht 1 Schwein, 2 S. Hafer, 1 S. Mehl. W. Rabe ½ Bush. Bohnen, 1 St. Speck, 5 St. Fle sch, 2 S. Korn, 2 S. Hafer. Von H. Stünkel 2 S. Hafer, 2 S. Korn, 1 S. Grütze, 1 S. Mehl, 2 S. Kartoffeln. W. Preußner $5 baar. H. Plagge 1 S. Mehl, 1 S. Hafer, 1 Schinken. Aus Past. Heitmüllers Gemeinde in Rodenberg 2 S. Weizen, 5 S. Hafer, 1 S. Korn, 5 Bsh. Kartoffeln, 1½ S. Rüben, ½ S. Bohnen, 1 Peck Graupen, 7 Gall. Sauerkraut, 2 Gall. eingem. Bohnen, 1 Peck Zwiebeln, 28 Dutz. Eier, 4 Gall. Butter, 6 Schinken, Stücke Speck, 3 Stücke Fleisch. Von Herrn Hinze 1 Schwein, 1 S. Mehl. Von H. Mensching 1 S. Weizen, 1 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln, 1 Schinken, 6 Dutz. Eier, 1 Topf Sauerkraut, 1 Topf Butter, ½ Bush. Bohnen. Von Herrn Grupe in Crete 1 Sack Bohnen. Von Hrn. Neuhaus 1 St. Speck, 1 Topf Butter. Von Herrn Blume in Thornton Station 10 Sck. Kartoffeln. Aus der Gem. Schaumburg von Past. Richmann 1 Rolle Butter, 6 Stck. Fleisch. Von Fr. Kastning 1 Sack Mehl, 1 Schulter, 2 Sack Kartoffeln, 1 S. Rüben. Von Ch. Kastning 1 Sack Mehl, 1 Sack Kartoffeln, 1 Schulter, 30 Kohlköpfe, 1 S. Rüben. Von Konrad Biesterfeld 1 Sack Mehl, 1 Schulter, 1 Vrtl. Fleisch, 4 Sack Korn, ½ Bush. Bohnen. Von Biesterfeld sen. 1 St. Fleisch, 1 St. Speck, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Rüben, 1 S. Mehl, 2 S. Hafer. H. Lichthard 4 S. Korn, 1 S. Mehl, 3 S. Rüben, 1 Sack Kohl, 2 St. Speck, 1 Topf Schmalz, 3 R. Butter, 1 Gall. Molasses, 18 Pfd. Butter. Von Fr. Giesecke 1 S. Hafer, 8 Pf. Butter. Von Herrn Thies 1 Topf Butter, 3 St. Speck, 1 St. Fleisch. Von W. Pfingsten 10 Pfd. Butter. Von H. M senbrink in Proviso 1 Schwein, 1 S. Mehl. H. Heine u. Wilh. Heck in Schaumburg ½ Sack Mehl, 1 S. Kartoffeln, 1 Sack Rüben, 1 Stück Speck, 2 Töpfe Sauerkraut. Durch Herrn E. Roschke von Fr. Kienzle in Collinsville $1. Von C. Bolte, Franklin Co., Ill., $10. Von Past. Kleppischs Immanuelsgem. bei Waterloo, Ills., $8, von dessen hl. Kreuzgem. $7. Durch Herrn Roschke Hochzeits-Collecte bei Hertling in New Wells, Mo., $2.25. Von H. August Ude $5. Von einem Ungenannten $2. Hochzeits-Coll. bei Fr. Lehenbauer in Palmyra, Mo., $9.60. Desgl. bei Menger $1.70. Durch Hrn. Roschke Coll. von Past. Bilz' Gemeinde $10.90. Von Herrn B. in Frohna, Mo., $2. Vom Frauen-Verein in Pastor Dörmanns Gem., Randolph Co., Ill., (?). H. Gehrke.

Erhalten:

Für das ev. luth. Hospital und Asyl in St. Louis: Collecte in der Gemeinde des Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., $10.15. Herr Bohnhardt in Cape Girardeau, Mo., $1. Von der Gemeinde in Augusta, St. Charles Co., Mo., $5.15. Von der Gemeinde des Past. Hügli $4. Herr C. Vieth, Detroit, $1. Dankopfer von Frau Ruhlemann in Vincennes für Wiedergenesung $2. Vom Jungfrauen-Verein in Minden, Ill., durch Jungfer Minna Koch $29.55. Von Past. Reisinger Dankopfer für sein schwer erkranktes, aber mit Gottes Hülfe wieder genesenes Kind $10. Frau Rosina März Dankopfer für glückliche Entbindung $1. Past. Stülpnagels Gemeinde, Darmstadt, Ill., $4. Past. Hahn als Pfingstcollecte seiner Gemeinde in Lake Creek, Benton Co., Mo., $12.

Ferner wird mit herzlichen Dank quittirt: Von Herrn Gärtner Steinmeyer 1 Faß Gemüse.

Für das Waisenhaus: Von Herrn Th. Reinhardt durch Past. Wunder, Chicago, $5. Dankopfer von Frau Emilie Fathauer $3. Von Frau Keune, Nachlaß ihres verstorbenen Mannes in Jefferson Co., Mo., $5. Dankopfer von Frau Kesemann für glückliche Entbindung $1. Von Frau H. G. in St. Louis $2. Von der Gemeinde des Past. Hügli $4. Herr C. Vieth in Detroit $1. Von Frau N. N. in St. Louis $3. Von A. B. durch Past. Kunz $5. Von einem Ungenannten in Past. Meiers Gemeinde $5. Dankopfer von Frau N. N. in St. Louis für eine besondere Hülfe Gottes $3. Von der Betlehems-Gem. in St. Louis $100. Collecte auf der Hochzeit des Herrn Ulrich Klink in Detroit $1.35. L. E. Ed. Bertram.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse westl. Districts: Von H. Richter durch Past. Löber, Thornton Station, Ills., $10. Von Past. Langes Gem., Humboldt, Kans., $7.60. Past. Meyers Gem. in Leavenworth, Kans., $5.10. Pfingstcoll. in Past. L. Lochners Gem. in Rich Ill., $17.70. Pastor Stephans Gem., Chester, Ill., $5.85. Past. Baumgarts Gem. in Venedy, Ill., $41.77. Past. Heinemanns Gem. in New Gehlenbeck $15. Vom Dreieinigk.-District in St. Louis $28.15. Von Lehrer Erk daselbst $1.

Zur Collegeunterhaltskasse in St. Louis: Past. H. Löbers Gem. in Thornton Station, Ill., Pfingst-Coll. $20. Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $11. Vom Immanuels-Distr. $11.

Zur Synodalmissionskasse: Von H. Richters Kindern durch Past. H. Löber, Thornton Station, Ill., $1. Missionsfest-Coll. in Past. L. Lochners Gem. in Rich, Ill., $38. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $4.67.

Für innere Mission: Missionsfest-Coll. in Past. L. Lochners Gem. in Rich, Ill., $76.17.

Für Pastor Brunn's Anstalt: Von H. Richter durch Past. Löber in Thornton Station, Ill., $5.

Zum Seminarbau in Addison: Von Pastor Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., $58.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Past. Meyers Gem. in Leavenworth, Kans., $6. Past. Sappers Gem. in Carondelet, Mo., $39. Past. Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., $110. Past. Holls' Gem. in Columbia, Ill., erste Sendung $16.

Für Herrn Past. v. Kienbusch: Von H. Richter durch Past. Löber, Thornton Station, Ill., $4.

Zum Kirchbau in Philadelphia: Von Pastor Langes Gem. in Humboldt, Kans., $4. E. Roschke.

Mit herzlichem Danke quittirt der Unterzeichnete, bis zum Juli 1867 folgende Liebesgaben

für Minnesota-Zöglinge

empfangen zu haben:

Durch Past. Rennicke von einer ungenannten Geberin $1, durch Past. Friedrich von Frau Gräuer $5, von Past. Fischer $1, von Pastor Sprengelers Gemeinde $5.50, von Pastor Horsts Gemeinde $4, von Past. Fischers Gemeinde $11.40, v. ihm selbst $1, Ueberschuß beim Wechselkauf 25 Cts., von E. R. $2.37, von d. Gem. in Afton $4.38, von Herrn R. Schindeldecker $5, von N. N. $1.25, von Past. Schulze $1.50, von Fischer und N. N. je $1, von Fr. Devermann 25 Cts., Hochzeits-Coll. bei Herrn H. Schäfer $4.35.

St. Paul, Minn., 31. Juli 1867. E. Rolf.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Für Lehrergehalte: Von den Gemeinden Washington $25, Johannisburg $5, Martinsville $3.25, Rainham $8.50, Wolcottsburg $2.64.

Zur Synodalkasse: Von d. Gemeinde Johannisburg $5, Martinsville $3.50, Olean $8, Wellsville $6.54, Alleghany $7.62, Washington $18.25, Immanuelsgem. in Baltimore $30.28, von Past. Keyl sen. $15.65, von einigen Missouriern in Wilmington, Del., $5, von Past. Kählers Gem. $9.75, von ihm selbst Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Frau $3, von der Gemeinde in Cumberland $12, in Wolcottsburg $3, in Williamsburg $39.75, von Past. Sommer $1.

Für innere Mission: Von der Gemeinde Johannisburg $5, Williamsburg $20, Immanuelsgem. in Baltimore $30.

Für Heidenmission: Von ders. $2.85 u. $15.04.

Für Herrn Past. v. Kienbusch: Aus F. Stutz' Liebeskasse $2.50.

Für Past. Brunns Anstalt: Von der Gemeinde in Strattonport $13, aus F. Stutz' Liebeskasse $5.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Von der Gemeinde in Strattonport $5.

Zum Seminarbau in Addison: Von der Gemeinde in Eden $7.25, in Rainham $10.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Kindtauf-Coll. bei Melch. Müller in Accident $7.

Für arme Studenten in St. Louis: Kindtauf-Collecte bei Herrn Schäfer in Yorkville $5.01. Vom Frauenverein in New York für B. Both $30.

Zum Collegeunterhalt in St. Louis: Von der Gemeinde New York $8.60.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von der Gemeinde in Rainham $12.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Von Anna D. Ellster $1. J. Birkner.

Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts:

Zum Seminarbau in Addison: Von H. Klein in Hillsdale $1.

Für Lehrergehalte: Von Past. Lists Gem. in Town Sherman, Pfingst-Coll. $10,30, in Town Herman Oster-Coll. $5,06, Pfingst-Coll. $6,05, Pfingst-Collecte in Grand Rapids $10.54. Von der Gem. Grand Haven $6. Von etlichen Lutheranern in Caledonia, Kent Co., Mich., $1,90. Von Past. Daib $1.50. Kindtauf-Collecte bei G. Schmidt in Lake Ridge, Mich., durch Past. Müller $7,25.

Zur Synodalkasse: Von Past. Werfelmanns Gem. in Cedarburg $5 und $9,36, in Grafton $6,91, am Cedar Creek $5,02, in Town-Saukville $5,69. Vom Dreieinigkeits-Distr. in Milwaukee, Pfingst-Coll. $30. Von der Gem. Mequon coll. $3,73. Gem. Freistatt $11,47. Von der St. Petersgem. in Town Granville, Pfingst-Collecte $3,26. Von Past. W. Kolb in Town Hermann $1. Von der Gem. Sheboygan Oster-Coll. $8.50. Gem. in Town Wilson, Pfingst-Coll. $2,50. Coll. am Trinitatisfeste in Town Mosel $3,75. Von Past. Stecher in Sheboygan $1. Past. Kellers St. Johannisgem. in Ahnapee, Wis., $1,50. Gem. Frankenmuth, Pfingst-Coll. $31,50. Pastor Strasens Gem. in Watertown $25,25, von ihm selbst $1. Von Past. Rolf für 1866, 1867 $2. Von Lehrer Nüchterlein $2. Lehrer Blumhoff $1. Lehrer Trettin $1. Pastor Fischers Gem. in Benton, Carver Co., Minn., $16,02. Von Past. Lemkes St. Petersgem. in Roseville $3.75. Dessen Johannisgem. $9.15. Von Past. Keller $1. Lehrer Pfeiffer $1. Lehrer Riedel $1. Lehrer Haltiner $1. Lehrer F. W. Hoffmann $1. Pastor Hahns Gem. in Coldwater, Mich., $5. Von Pastor Daib $1.50. Von Lehrer Denninger $1. Bei G. Müllers Kindtaufe in Lake Ridge, Mich., ges.. $1.50. Von Lehrer G. Barthel für 1866 und 1867 $2. Von Past. Ottmann $1. Gem. in Plymouth, Wis., Pfingst-Collecte $4,03. Desgl. in Sheboygan Falls $5,27. Von Lehrer Siemon $1. Past. Fürbringer $1. Past. Bernthal $1. Past. Franz Schmidt $1. Lehrer Winterstein $1. Pastor H. Fischer $2. Past. Karrer für 1865, 1866 und 1867 $3. Past. F. Lochner $1. Gem. in Frankentrost, Pfingst-Coll. $4.45. Pastor Multanowski's Gem. in Woodland $10. Past. Bernthals Gem. in Frankenhilf $5. Gem. Adrian, Mich., $39.50. Past. Trautmann $2. Past. Klinkenberg $1. Aus der Centkasse in Adrian $7. Past. Joh. Walter $1. Past. Multanowski für 1865, 1866, 1867 $3. Vom Frauenverein in Adrian $24. Von Pastor Werfelmann's Gemeinde in Grafton $8.08, von ihm selbst $1.50.

Für arme Studenten in St. Louis: Hochzeits-Coll. bei St. Knoll, Frankenmuth, $7. Vom Frauenverein in Past. Lemkes Gem. $5.

Für Frau Past. Röbbelen: Von Melch. Müller in Freistatt $2. Hochzeits-Coll. bei Hilgendorf $5. Kindtauf-Coll. bei Joh. M. Hubinger in Frankenmuth $5.60. Hochzeits-Coll. bei Georg Rummel $5. Kindtauf-Coll. bei Heine $5.20. Hochzeits-Coll. bei St. Knoll $6. Frau Rosine Barbara Hubinger $5. Herrn Heidenberger $4. Hochzeits-Coll. bei Joh. G. Rummel $6.75. Desgl. bei Fr. W. Schellhaas $8.40. Vom Frauenverein in Frankenmuth $22.50, u. zw. von A. B. Hubinger $5, B. Bösel $3, M. List u. B. Rodammer je $2, M. u. B. Beyerlein $2, A. Fürbringer, Johanna Riedel, Louise Pfeiffer, Frau N. N., B. Grüber, E. Bierlein, A. B. Lämmermann je $1, M. u. Margar. Ran $1, A. M. Bickel 50 Cts.

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von Past. Krumsiegs Gem. in Town Auburn $3.70, in T. Scott $1.90, zus. $5.60 für die Schulden des Concordia-College. Coll. in Past. Lemkes St. Petersgem. in Roseville $8.11. Von A. Grabmann 50 Cts. Von J. Schock 50 Cts.

Für innere Mission: Von der Gem. in Grafton $9.96. Hochzeits-Collecte bei Carl Schreiber in Town Sherman $2.30. Frau Ballhorn in Cascade für glückliche Entbindung $3. Missionsstunden-Coll. in Town Herrman $10.77. Frau Lehrer Denninger in Grand Rapids, Dankopfer für glückliche Entbindung $2.50.

Für Heidenmission: Von T. Flöter in Racine durch Past. Engelbert $1.50. Gem. in Adrian $20.

Für Herrn Past. v. Kienbusch: Hochzeits-Coll. bei Joh. Ballhorn, Cascade, $10.70. Himmelfahrtsfest-Coll. in Past. Müllers Gemeinde in Lake Ridge $1.30. Past. Steges Gem. in Monroe Co., Mich., $3.85.

Für Pastor Brunn's Anstalt: Von Frau Kreckel in Grand Rapids $4. Von Frau Lehrer Denninger für glückliche Entbindung $2.50. Von Wittwe Widemann durch Past. Ahner $2.

Zum Collegehaushalt in St. Louis: Vom Frauenverein in Roseville, Mich., $5.

Zum Collegehaushalt in Ft. Wayne: Von C. Trupke $2.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Pastor Himmlers Gemeinde in Bay City, Pfingst-Coll. $6. Hochzeits-Collecte bei Nicolai in Past. Lemkes Gem. $1.25. Kindtauf-Coll. bei Schröder $2.65. Desgl. bei Grabmann $2. Für Dan. Walther Hochzeits-Coll. bei Geo. König in Grand Rapids $3.25.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Kindtauf-Coll. bei Herrn Belz in Sibiwaing $2.90. Coll. am Dreieinigkeitsfest daselbst $3.68.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Von Herrn Janke $1. Von Otto Neigenfind 50 Cts.

Für arme Seminaristen in Addison: Von G. Bodenstein in Sheboygan $4. Hochzeits-Coll. bei Lehrer G. Büning in Bay City $6. Collecte in Sibiwaing am Himmelfahrtsfeste $6. Durch Past. Lemke von Herrn Hammel $2. Von Herrn Streeb $2. Von Frau K. $1.

Zur Pfarrwittwen- u. Waisenkasse: Durch Past. Hahn in Hillsdale gesam. $1.50. Von Frau Ernst daselbst $1.

Zum Hospital in St. Louis: Von einem Ungenannten $15.

Zum Seminar-Bau in Fort Wayne: Von 2 Gliedern der Gem. in Grafton $6. Von H. Klein in Hillsdale $1. Von der Gem. Frankenmuth $135. Von der Immanuelsgem. in Detroit $8.50.

Milwaukee, 9. Juli 1867. C. Eißfeldt.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 18–20. Jahrgang: Die Herren: W. Bettmann, F. Kerker.

Den 21. Jahrgang: Pastor G. Gruber, Pastor H. Wunder $1.50, F. Kerker, L. Tegeler, Neumann, Frede, H. Lehrhorst, Past. O. Hanser $13.

Den 22. Jahrgang: Die Herren: Past. G. Gruber, Past. H. Wunder $5, W. Pelster, H. Odendahl, Pastor J. G. Benninger 50 Cts.

Den 23. Jahrgang: Die Herren: F. Härtel $21, Past. W. Schlechte $25.50, G. Steuber $20, Past. G. Gruber, C. Schmeißer, M. Neidenberger Past. A. C. Großberger 45 Cts. Past. C. Stege $3.05, Past. C. Groß $11, C. F. Carls, A. H. Böch, Past. H. Wunder $19.75, H. W. Hoppe $15.75, Past. Streckfuß $3, C. Schröver, Past. C. J. Weisel $33, J. C. Dräger, Past. C. Hochstetter $4, Past. H. Gräbner $3, Ludw. Lücker $24, H. Odendahl, Past. Stecher $12, Past. J. G. Benninger 50 Cts., Past. W. Bartling $6.50, C. Rudolph.

Den 24. Jahrgang: Die Herren: J. Kuhl, J. Johannes $4.50. M. C. Barthel.

Neu angekommene Antiquarien.

Luthers sämmtliche Werke. 24 Bände. (Walchs Ausgabe.)	$95.00
„ in 12 Foliobänden (Leipziger Ausgabe)	50.00
Schröckh's Christl. Kirchengeschichte. 45 Bde.	25.00
Stock's, Ch., Homiletisches Real-Lexikon	12.00
Löscher, V., Historia motuum zwischen den Evangelisch-Lutherischen und Reformirten	7.00
Stockii, Ch., Clavis Linguae Sanctae Veteris Testamenti	1.50
„ Novi Testamenti	2.00
Walch's, J. G., Einleitung in die polemische Gottesgelahrtheit	1.50
Fresenius, J. Ph., Heilige Reden über die Epistolischen Texte	4.00
Büchner, G., Exegetisch-homiletische Erklärung und Anwendung der Episteln	4.00
„ der Evangelien (broch.)	4.00

Fort Wayne, Ind. Gebrüder Siemon.

Veränderte Adressen:

Rev. S. Keyl,
No. 424. Wharton St., Philadelphia, Pa.

Rev. J. G. N. Nützel,
Box 393. Columbus, Ind.

Aug. Wilde, Lehrer,
Warsaw, Hancock Co., Ill.

J. Rademacher, Lehrer,
care of Rev. C. Engelder, Olean, N. Y.

C. Th. Diessner, Lehrer,
Box 638. Oshkosh, Wis.

Ch. F. Arndt, Lehrer,
Horicon, Dodge Co., Wis.

D. W. Treide, Lehrer,
care of Rev. Fr. Döderlein,
corner of Kossuth & Hanover Sts.
Chicago, Ill.

C. C. Seifert, Lehrer,
care of Rev. W. Bartling, Box 19.
Springfield, Ill.

Hiebei ein Beiblatt.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn, St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. **St. Louis, Mo., den 1. October 1867.** **No. 3.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt von Past. C. C. Metz.)

Das evangelisch-lutherische Zion in seinen Nöthen und Errettungen seit Luthers Tode bis auf unsre Zeit.

Zur Vorbereitung auf die diesjährige Feier des viertehalbhundertjährigen Reformations-Jubelfestes am nächstkommenden 31. October.

Das gegenwärtige Jahr 1867 ist für alle lutherische Christen von ergreifender Wichtigkeit und Bedeutung. Am nächstkommenden 31. October sind es gerade 350 Jahre, daß das selige Werk der Reformation durch Dr. Martin Luther begonnen worden ist. Da wird demnach das viertehalbhundertjährige Jubelfest dieses Werkes allüberall mit Loben und Preisen, mit Jauchzen und Frohlocken gefeiert werden, wo noch das Licht der reinen Lehre leuchtet und wahrhaft lutherische Herzen schlagen. Dieses Jubiläum soll auch von unsrer Synode in allen ihren Gemeinden auf das Festlichste begangen werden. Und wer wollte sich nicht von Herzen darauf freuen? Das Werk der lutherischen Kirchenreformation und was der Christenheit dadurch Großes und Herrliches für Zeit und Ewigkeit zu Theil geworden ist, kann ja nicht oft genug betrachtet, angeschaut und beherzigt werden. Es ist ein Wunder Gottes, daß es in diesem Greisenalter der Welt trotz aller Welt- und Höllenmächte zu Stande gekommen ist, ein Wunder Gottes, daß die unaussprechlich köstlichen Wohlthaten und Segnungen desselben trotz allen Undanks der Welt seit drei Jahrhunderten erhalten worden und in ihrer Fülle auch auf uns gekommen sind. Wie? sollten wir dafür dem gnädigen und barmherzigen Gott nicht aus voller, tiefer, überströmender Seele danken und ein recht fröhliches Jubellied singen? Da wir nun an unserm Jubelfest nicht bloß der herrlichen Reformationstage gedenken, sondern auch laut rühmen wollen, daß der treue Gott seitdem unsre lutherische Kirche nie verlassen, sondern wie seinen Augapfel behütet und wie eine Rose unter Dornen gepflegt hat, so müssen wir auch ihre Geschichte kennen und von ihrem Wohl und Wehe, von ihren Leiden und Freuden, von ihren Kämpfen und Siegen seit jenen Tagen wissen. Leider aber ist eine gründliche zusammenhängende Kenntniß der Geschichte unsrer lutherischen Kirche von Luthers Tode bis auf unsre Zeit nicht so häufig unter den heutigen lutherischen Christen. Darum ist der Schreiber dieses auf der letzten Districtssynode zu Chicago beauftragt worden, dieselbe frisch und lebendig den lieben Lesern des „Lutheraner" vorzuführen. Nun so gut er's eben vermag, will er's ausrichten, und der Segen des HErrn möge auf seiner geringen Arbeit ruhen.

I. Abschnitt.

Von Luthers Tode bis zur Concordienformel 1546—1580.

Als Luther am 18. Februar 1546 starb, so war die Reformation nicht bloß vollendet, sondern sie hatte auch ihren Siegeszug durch alle Lande der abendländischen Christenheit gemacht. Die Kirche Gottes war gereinigt von allem Wust seelenverderblicher Irrlehren und falscher abgöttischer Gottesdienste, erneuert auf dem Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, befreit von dem greulichen Joch des römischen Antichrists. Die edelsten Kleinodien, an denen all unser Heil und unsre Seligkeit hängt, waren der Welt wieder geschenkt, die reine Lehre, das unverfälschte Sacrament und der rechte Gottesdienst. Und diese reine Lehre war zusammengefaßt und niedergelegt für Lehrer und Laien in einem Bekenntnisse hell und klar wie Krystall, scharf und schneidend wie ein zweischneidig Schwert, tröstend und erquickend wie der Balsam aus Gilead: in der Augsburgischen Confession, dem Hauptbekenntniß und Augapfel unsrer Kirche, welche Luther mit Recht die letzte Posaune vor dem jüngsten Tage nannte; in deren Apologie, meisterhaft und unüberwindlich in der Vertheidigung der evangelischen Wahrheit; in den Schmalkaldischen Artikeln voll heiligen Zorns wider das antichristische Pabstthum und seine Greuel; in den beiden Katechismen Luthers, ebenso kindlich wie tiefsinnig, so faßlich wie unergründlich. Wer nur wollte, der konnte wieder recht glauben, christlich leben, geduldig leiden, fröhlich bekennen, tapfer streiten und selig überwinden. Allein wie einst die erste apostolische Kirche, nachdem sie wie eine schöngeschmückte Braut in diese Welt eingetreten war, durch Druck und Trübsal, durch Kampf nach

Außen und Innen stark und wurzelhaft werden mußte, so erging es auch der neuerstandnen apostolischen Gemeine. Auf die schöpferische, grundlegende Zeit der Reformation folgte eine aufbauende, klärende und sichtende Zeit, wo das Gold der reinen Lehre im Feuer der Anfechtung bewährt werden mußte. Denn es war dem Teufel ein Dorn im Auge, daß der Christenheit wieder ein solch seliges Licht der Erkenntniß und des Trostes aufgegangen war. Wie gern hätte er dieses Windlicht wieder ausgeblasen und das rechtgläubige Zion Gottes niedergerissen und zertrümmert. Luther, der in seinem Leben manchen Strauß mit dem Satan siegreich bestanden hatte, wußte, was dieser alte böse Feind vorhatte, ahnte besonders in seinen letzten Lebenstagen die Wetter der Trübsal, die am Himmel der Kirche sich zusammenzogen. In seiner treuen Vermahnung zur wahren Buße und christlichem Gebete schreibt er: „Ich habe mit großem Ernst Gott „gebeten, und bitte noch täglich, er wolle der „Papisten Rath steuern und keinen Krieg in „Deutschland kommen lassen bei meinem Leben, „und ich bin gewiß, daß Gott solch mein Gebet „fürwahr erhört, und weiß, daß, weil ich lebe, „kein Krieg in Deutschland sein wird. Wenn „ich nun sterbe, ruhe und schlafe, so betet auch." Bitter und laut klagte er über den schnöden Undank so Vieler, die von Anfang die Gnade des reinen Evangeliums genossen hatten und so wenig bedachten die Zeit, darinnen sie heimgesucht waren. Aber nichts bekümmerte ihn mehr, als daß er voraussah, daß auch manche seiner bisherigen Mitarbeiter am Reformationswerke in der kommenden Sichtungszeit matt und abfällig werden würden. Bereits im Jahre 1537, als der Kurfürst von Sachsen ihn in seiner schweren Krankheit zu Schmalkalden besuchte, äußerte er, „nach seinem Tode werde sich auf der Universität Wittenberg Zwiespalt erregen und seine Lehre geändert werden." Wiederholt prophezeite er von den Wittenberger Professoren: „Nach meinem Tode wird keiner von diesen Theologen beständig bleiben." Auf seinem Todtenbette beschäftigte ihn nichts mehr als die dunkle Zukunft der Kirche; „betet", sprach er, „für unsern HErrn Gott und Sein Evangelium, daß ihm wohlgehe; denn das Concilium zu Trient und der leidige Pabst zürnen hart mit ihm."

Mit Luther wurde Friede und Ruhe in Deutschland zu Grabe gebracht. Als Brenz die Nachricht von seinem Tode erhalten, da schrieb er mit blutendem Herzen an Amsdorf: „Ach, daß ich Wasser genug hätte, zu beweinen die Verlassenen der Töchter meines Volks! Ihr sagt: Christus lebt ja doch; wohl, aber sein auserwähltes Werkzeug ist uns entzogen. Großer Leute Tod ist insgemein kein guter Vorbote. Was sollen wir hoffen?" — Es kam nun eine Zeit, in der es sich um Sein oder Nichtsein des Protestantismus handelte, und offenbar werden sollte, daß Luthers Werk wahrhaftig Gottes Werk gewesen war; eine Zeit, in der es Kampf galt, bittern, unversöhnlichen Kampf wider Alle, welche das neugeschenkte Licht der reinen Lehre durch Finsterniß des Aberglaubens oder Unglaubens trübten, ja gar auszulöschen trachteten, und gesegnet seien die Männer, die in diesem Kampf als Helden Gottes vor den Riß traten und die Waffen nicht eher niederlegten, als bis der Sieg errungen war; eine Zeit voll bitterer Nöthe und tiefaufwühlender Stürme, und dieselbe dauerte über 30 Jahre, von 1546 bis 1580, welche Zeit deshalb mit Recht ein geistlicher dreißigjähriger Krieg genannt worden ist. Keine Periode der Geschichte unserer Kirche ist in unsern Tagen weniger gekannt, aber mehr geschmäht und verlästert, als diese. Und warum? Weil das schlaffe, indifferentistische Geschlecht unsrer Tage einen Ekel hat an allem ehrlichen Kampf für die reine Lehre und im Geistlichen am liebsten fünf gerade sein läßt, um nur den Zorn Satans und den Haß und Spott der Welt sich nicht aufzuladen. Allein wer wirklich ein lutherisches Herz im Busen trägt, der schämt sich auch dieser Periode seiner Kirche nicht, sondern erquickt sich an den allerdings bisweilen ein wenig rauhen Heldengestalten, die damals als echte Söhne Luthers Gut und Blut, Leib und Leben für die Erhaltung des Reformationserbes einsetzten, und freut sich ihrer Kämpfe, die eine so herrliche Frucht auch für uns gebracht haben.

Was waren denn das nun für Nöthe, welche alsbald nach Luthers Tode wie ein lange aufgehaltener Strom über unsre Kirche hereinbrachen? Es war die Noth des Krieges, der Deutschland aufs tiefste erschütterte und zerwühlte, die Noth von Seiten des antichristischen Pabstthums und aller deren, die damit liebäugelten, die Noth von Seiten des tückischen Calvinismus und Aller, die ihn hegten und förderten, und endlich die Noth weiter und tiefer Verwirrung, also daß sich schier Alles vor Menschen Augen in der Kirche aufzulösen und zu zerbröckeln drohte. Wahrlich, angesichts aller dieser Nöthe lernte die Kirche beten mit dem 124. Psalm: „Wo der HErr nicht bei uns wäre, wenn die Menschen sich wider uns setzen, so verschlängen sie uns lebendig, wenn ihr Zorn über uns ergrimmete; so ersäufte uns Wasser, Ströme gingen über unsre Seele. Es gingen Wasser allzuhoch über unsre Seele." Und der HErr war bei ihr und schützte und errettete sie, also daß sie am Ende fröhlich rühmen konnte: „Unsre Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Stricke des Voglers, der Strick ist zerrissen und wir sind los. Unsre Hülfe steht im Namen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat." — Die Noth des Krieges war es also zuvörderst, womit das evangelische Deutschland nach Gottes gerechtem Gericht heimgesucht wurde. Dieser Krieg, der Schmalkaldische genannt, war zwar kurz von Dauer, allein überaus unheilvoll in seinen Folgen. Gott ließ ihn kommen, um damit seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, seine Gnade und Barmherzigkeit, seine Weisheit und Macht zu offenbaren, womit er seine liebe Kirche hier auf Erden regiert, sie durch schweres Kreuz und bittre Gefahren zwar väterlich züchtigt, aber zugleich läutert und bewährt, und endlich Alles zu einem guten Ende bringt, daß seine Feinde mit Zähneknirschen, seine Kinder mit Verwundern und Anbeten erkennen, daß er im Regimente sitzt und sein Rath wunderbar ist, und Alles herrlich hinausführt zur Ehre seines Namens und zum Heil seiner Gläubigen. Kaiser Karl V., welcher seit 1520 an der Spitze des deutschen Reiches stand, war von Anfang an als ein rechter Erzkatholik der evangelischen Sache feind gewesen. Nur weil er um der Türken willen die Hülfe der Evangelischen nicht entbehren konnte, und mit Frankreich in steten Kriegen verwickelt war, auch vor Allem die Verwirklichung seiner ehrgeizigen Pläne suchte, hatte er von Jahr zu Jahr einen leidlichen Frieden gehalten. Allein als er durch Beendigung des vierten französischen Krieges und den Friedensschluß zu Crespy freie Hand bekommen, auch mit den Türken sich abgefunden hatte, so war der Augenblick gekommen, daß er gegen die Protestirenden loszuschlagen gedachte. Letztre wußten wohl, daß es dazu kommen würde, darum hatten sie bereits in den dreißiger Jahren einen Bund gebildet, den Schmalkaldischen genannt, zum Schutz und Trutz wider alle Angriffe, an dessen Spitze der wackre Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und der feurige Landgraf Philipp von Hessen standen. Kaiser Karl nun, ein Meister nicht bloß in der Kriegskunst, sondern auch in der Verstellungskunst, wußte für's Erste seine Kriegsrüstungen geheim zu halten, und als man doch derselben inne ward, gab er vor, dieselben hätten mit der Religion nichts zu thun, sondern er sei nur gesonnen, etliche rebellische Fürsten, welche den Frieden und die Ruhe im deutschen Reiche störten und unter dem Schein der Religion andre Stände unter sich zu bringen, ihre Güter an sich zu ziehen, und selbst wider kaiserliche Hoheit sich aufzulehnen gewagt hätten, mit Krieg zu überziehen, um dadurch die deutsche Nation wieder zu Frieden und Einigkeit zu bringen. Und siehe! es gelang ihm, was er suchte: Die Evangelischen ließen sich zersplittern, ja Herzog Moritz von Sachsen schlug sich geradezu auf seine Seite, weil er bei ihm auf größere Befriedigung seines Ehrgeizes hoffen konnte. Doch kaum war am 20. Juli 1546 die Reichsacht über die Häupter des Schmalkaldischen Bundes, als pflicht- und eidbrüchige Rebellen, Verletzer der kaiserlichen Majestät und Verbrecher des gemeinen Landfriedens, ausgesprochen, so regte sich Alles, was ein lutherisches Herz und einen deutschen Muth hatte, und der Eifer, für das köstliche Kleinod der Gewissensfreiheit Leib und Leben daran zu wagen, war so groß, daß die Verbündeten in überraschender Schnelligkeit ein wohlgerüstetes Heer von 47,000 Mann auf den Beinen hatten und an der Donau im Felde standen, während der Kaiser schwachgerüstet noch in Regensburg war. Hätte nun die Bundesarmee dem Rath des tapfern Schertlin gefolgt und unverzüglich den Kaiser überfallen, so wäre nach menschlichem Ermessen der Krieg auf einmal zu Ende gewesen und hätte für die Protestanten einen glänzenden Ausgang gewonnen. Allein Unentschiedenheit und Planlosigkeit verdarb Alles; man ließ das erste Feuer der Begeisterung verrauchen, die Heere ermüdeten durch unaufhör-

liche Scharmützel und andre Nöthe. Da auf einmal traf die Verbündeten eine solche Schrecken und Bestürzung erregende Nachricht, daß sie den Feldzug im südlichen Deutschland aufzugeben und sich zur Rettung ihrer eignen Länder zurückzuziehen beschlossen. Herzog Moritz von Sachsen hatte nämlich an dem Leiter des Schmalkaldischen Bundes und an der evangelischen Sache verrätherisch gehandelt und war, während der Kurfürst eben ihm die Beschützung seiner Lande übertragen hatte, in Verbindung mit König Ferdinand in dessen Lande eingebrochen und hatte sie sich mit Ausnahme von Wittenberg, Gotha und Eisenach völlig unterworfen. Wie sehr wurde durch dieses heillose tückische Spiel das Elend des Krieges vermehrt! Die Fürsten zogen heim, das Heer der Verbündeten löſ'te sich auf, Oberdeutschland wurde eine Beute des übermüthigen Siegers. Kurfürst Johann Friedrich eilte voll gerechten Zorns mit seinen Truppen nach Sachsen zurück und bemächtigte sich in kurzer Zeit nicht nur seines eignen Landes wieder, sondern eroberte auch in den ersten Monaten des Jahres 1547 das Herzogthum seines Vetters, bis auf Leipzig, Dresden und Pirna, nachdem es ihm mit Hülfe der Fürstin Elisabeth, einer Schwester des Landgrafen Philipp, gelungen war, den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, den der Kaiser dem bedrängten Herzog mit 7000 Mann und 20 Geschützen vorläufig zur Unterstützung geschickt hatte, in Rochlitz gefangen zu nehmen. Moritz kam trotz seiner Klugheit und Tapferkeit so in die Klemme, daß er um einen Waffenstillstand bitten mußte. Und leider! den verwilligte der Kurfürst ihm auch, und dadurch gewann der Kaiser, der allein den Bedrängten retten konnte, hinlänglich Zeit, nach der völligen Unterwerfung Süddeutschlands mit einer starken Heeresmacht heranzuziehen, sich bei Eger mit seinem Bruder Ferdinand und Moritz zu vereinigen, und den Kurfürst, der schon in Begriff stand, die Böhmen gegen ihren König zu unterstützen, vor Mühlberg an der Elbe zu überraschen, bevor er die ihm drohende Gefahr ahnte. Auf der Lochauer Heide kam es zu einer kurzen, aber blutigen Schlacht. Die spanischen Truppen lechzten förmlich nach dem Blute der Ketzer. Ueber 8000 Sachsen deckten auf weitem Raume die Wahlstatt; nur 400 Reiter entkamen glücklich mit dem verwundeten Kurprinz nach dem befestigten Wittenberg. Der treffliche Kurfürst Johann Friedrich wurde nach muthvoller Gegenwehr nebst Herzog Ernst von Braunschweig zum Gefangenen gemacht.

So hatte denn der Kaiser gesiegt: der Schmalkaldische Bund war aufgelöſ't, die Häupter desselben in der Gefangenschaft und die evangelische Kirche lag hilf- und wehrlos zu Boden. Groß war das leibliche Elend, noch größer das geistliche, was nun folgte. Vor Menschenaugen war da keine Hülfe und Errettung. Nur Gott der Allmächtige konnte retten, und er that es, als seine Stunde gekommen war. Und das Werkzeug dazu war gerade jener Herzog Moritz von Sachsen, der sich zuerst so verrätherisch gegen die evangelische Sache bewiesen hatte. Nachdem er Jahre lang sich auf das Meisterhafteste darauf gerüstet hatte, brach er auf einmal im Jahre 1552 gegen den siegestrunkenen übermüthigen Kaiser los, griff ihn verbündet mit den Brandenburgern und Hessen, in seinem eigenen Erblande Tirol an, trieb ihn über die Alpen und zwang ihm den Passauer Vertrag ab, in welchem sich derselbe verpflichtete, den so lange gefangen gehaltenen Landgrafen Philipp von Hessen loszugeben, und beiden Theilen gleiche Rechte zuzusichern, bis auf einem späteren Reichstage alle Streitigkeiten verglichen sein würden. Dieser Reichstag kam im Jahre 1555 zu Augsburg wirklich zu Stande. Da wurde denn beschlossen, daß im Reiche Friede sein und Niemand um seines Glaubens willen mit Krieg überzogen oder in seinem Rechte verkürzt werden sollte. Das evangelische Bekenntniß wurde als gleichberechtigt mit dem katholischen anerkannt. Der Satz, daß der Friede nur gelten sollte bis zu dem Ausspruch des nächsten Concils, der stets wie ein Schwert über den Häuptern unsrer Väter geschwebt hatte, ward gänzlich gestrichen. Im Gegentheil ward festgesetzt, daß der Friede bestehen solle, das Concil möge sich gegen die neue Lehre stellen, wie es wolle. Auch ward verordnet, daß in dem höchsten Reichsgerichte evangelische Assessoren mit eintreten, und daß ihnen kein Eid bei den Heiligen abverlangt werden sollte. Leider mußten die Evangelischen sich auch den Satz in der Urkunde gefallen lassen, daß, wenn ein Erzbischof oder Bischof oder sonstiger katholischer Würdenträger zu ihrer Kirche überträte, derselbe sofort sein Amt niederlegen müsse, und keinen Einfluß auf seine bisherigen Unterthanen mehr zu üben habe. Das Zugeständniß wurde ihnen schwer; aber sie mußten es machen, wenn nicht das ganze Friedenswerk zerschellen sollte. Dagegen brachten auch sie wiederum den Satz mit in die Urkunde, daß kein katholischer Landesherr, der evangelische Unterthanen habe, diese um ihres Glaubens willen vertreiben oder bedrücken dürfe. Am 25. September ward dieser Friede durch den Reichstagsabschied bestätigt. Der Kaiser zerstampfte im Unmuth die Feder, mit der er diesen Friedensschluß unterzeichnet hatte, der Pabst grollte und murrte dawider, aber in deutschen evangelischen Landen wurde ein allgemeines Dank- und Freudenfest gefeiert und die Herzen der Gläubigen strömten über in Liedern des Lobes und Preises Gottes.

Die andere Noth, welche besonders nach Luthers Abtreten vom Kampfplatze unsre arme Kirche aufs Bitterste bedrängte und ängstete, war die Noth von Seiten des antichristischen Pabstthums und Aller, die bewußt oder unbewußt es förderten. Und wie konnte es anders sein? die Reformation war eine Gnadenheimsuchung Gottes für die ganze Welt, allein wer muthwillig aus Liebe zur Finsterniß das neugeschenkte Licht der Gnade verschmähte, über den kam doppelte Blindheit und Finsterniß. Das greuliche Pabstreich war in seinen Grundfesten erschüttert, in vielen Ländern hatte es seine Herrschaft verloren, nun suchte es mit doppeltem Ingrimm und Eifer den Lauf des Evangelii zu verhindern und die verlornen Gebiete wieder zu erringen. Tiefe, klaffende Wunden waren ihm geschlagen worden, Alles ward nun aufgeboten, um diese Wunden zu heilen. Das Geheimniß der Bosheit im römischen Pabstthum war aller Welt enthüllt worden, nun galt es, mit doppelten Lügenkünsten es wieder zu schmücken und zu verhüllen. Vergebens hatte der Pabst mit seinen Schuppen bis zu Luthers Tode wider das Evangelium gestritten, die Gemeine Gottes hatte im Ganzen Frieden gehabt, sich gebaut in der Furcht Gottes und war erfüllt mit dem Troste des heiligen Geistes: jetzt, da nun der Hauptkämpfer im Grabe lag, konnten sie auf mehr Erfolg rechnen. Und wie kämpfte denn nun das widerchristliche Pabstthum wider unsre lutherische Kirche? Zunächst mit Waffengewalt und blutiger Verfolgung. Wie sehr Kaiser Karl V. bei dem Schmalkaldischen Kriege selbstständig handelte, so war derselbe doch zugleich ein Werk der römischen Curie. Pabst Paul III. schloß mit ihm am 26. Juni 1546 ein Bündniß ab, zur Ausrottung der „Ketzer." Seine Freude darüber war so groß, daß er gleich nach Abschluß desselben eine Abschrift an die Schweizer sandte mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß der Pabst und der Kaiser die Autorität des tridentinischen Concilii, den heiligen christlichen Glauben und die Einigkeit mit dem Schwerte und bewaffneter Hand wider die Ketzer zu retten und zu schützen sich verbunden und vereinigt hätten. Ja, er schickte zugleich eine besondere Ablaßbulle an alle Lande, um den heiligen Kreuzzug zur Ausrottung der Ketzereien in Deutschland aller Orten bekannt zu machen. Daraus sieht man, was für Blutpläne das väterliche Herz des Pabstes hegte; und daß er sie in Deutschland nicht zur Ausführung bringen konnte, daran hinderte ihn allein Gottes starker, allmächtiger Arm und der Kaiser, der doch nicht geneigt war, für seine päbstliche Heiligkeit so ganz und gar durch Dick und Dünn zu gehen. Aber dafür wußte sich sein Blutdurst in andern Ländern Stillung zu verschaffen. In Italien und Spanien, wo sein Satansstuhl noch fest stand, trat die Inquisition in Thätigkeit und vergoß Christenblut in Strömen, vernichtete mit Stumpf und Stiel alle Spuren der Reformation. Das waren Triumphe, worüber Rom sich freute und der Teufel in der Hölle lachte. Als im Jahre 1572 die Pariser Bluthochzeit gefeiert worden war, bei deren Gelegenheit im Verlauf eines Monats 30—40,000 Hugenotten in Frankreich abgeschlachtet wurden, da erhob sich in Rom ein wahrer Jubel. Vor Allem freute sich Papst Gregor XIII. Auf seinen Befehl wurden nach erhaltener Nachricht davon alle Glocken geläutet, die Kanonen der Engelsburg gelöſ't, Freudenfeuer abgebrannt, und ein feierliches Dankfest angeordnet. Sodann ließ er zum ewigen Gedächtniß des höllischen Festes eine Denkmünze prägen mit der Inschrift „Ugonottorum Strages" (Niedermetzelung der Hugenotten).

Was nun aber das Pabstthum durch Blut und Mord wider das Evangelium und die

evangelische Kirche nicht erlangen konnte, das suchte es durch List und Lüge, durch Schalkheit und Täuscherei zu erreichen, denn es hat ja nicht blos Löwen- und Tiger-, sondern auch Schlangennatur an sich, wie der Teufel, von dem es gestiftet ist. Die erste Ausgeburt der Lüge und Finsterniß, womit es unter trügerischem Schein die kaum Entronnenen in seine Netze zu verstricken trachtete, war das Augsburger Interim, welches auf Geheiß des Kaisers während des Augsburger Reichtages 1548 als vorläufige Norm der Lehre und des Gottesdienstes durch geschmeidige Werkzeuge zusammengeflickt wurde und wodurch der ganze Schatz der reinen Lehre und insonderheit das Herz und Centrum der evangelischen Wahrheit, der Artikel von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott aus Gnaden um Christi willen, den bekümmerten und geängsteten Gewissen entrissen und unter dem unschuldigen Namen von Mitteldingen dem Pabst mit allen Greueln, Lügen und Mißbräuchen Thür und Thor geöffnet werden sollte in unserer Kirche. Und kaum war diese Interims-Religion angefertigt und von einem fügsamen Reichstag für rechtskräftig erklärt, so bot der Kaiser alle seine Macht auf, dieselbe aller Orten einzuführen. Da kam denn eine Zeit schwerer Prüfung und Sichtung über unsere Kirche. Der HErr fegte seine Tenne, und wie Viele wurden offenbar als Spreu, die man für köstlichen Weizen gehalten hatte, wie Viele ließen sich in dem Gewirr bald von Glauben, bald von irdischem Vortheil auf die eine oder auf die andere Seite ziehen! Der HErr hatte sich aufgemacht, die Kinder Levi zu schmelzen und zu reinigen, und ach! wie mancher Prediger schwieg und verleugnete, entweder aus Liebe zum Bauche, oder aus Furcht vor Kampf und Noth! Wie mancher Lehrer fiel schwach und matt dahin, welcher früher für eine Säule der Kirche gegolten hatte! Wie manche Stadt in Deutschland, welche vormals mit Freuden das Evangelium angenommen hatte, kroch zum Kreuze, weil sie das rechte Kreuz um Christi und der Wahrheit willen nicht erdulden wollte! Wie mancher Fürst ließ sich durch Furcht vor des Kaisers Soldaten einschüchtern, und durch Angst vor weltlichem Ungemach und dem Verlust irdischer Macht und Größe zur Einführung des Interim in sein Land bewegen! — Doch der Lug- und Truggeist des römischen Pabstthums entfaltete sich noch auf glänzendere Weise. Von 1545 bis 1563 wurde das berüchtigte Concil zu Trient gehalten. Päbste, die so recht vom Teufel inspirirt waren, leiteten dasselbe. Alles wurde aufgeboten, um jede Stimme, die nach wesentlicher Besserung in der Kirche verlangte, zu ersticken, und den ganzen Wust von antichristischen Lügen, Irrlehren und Abgöttereien zu sanctioniren. Nach einem jeden Beschluß desselben wurde das Anathema ausgesprochen und der Fluch geschleudert gegen Alle, die anders glaubten. Und diesem Tridentiner Concil sollten die Protestanten sich unterwerfen, ohne seine Decrete auch nur im Geringsten nach der Schrift zu prüfen. Allein es ging auch hier nach dem Wort der Schrift: „Beschließet einen Rath, und werde nichts daraus. Beredet euch, und es bestehe nicht: denn hier ist Immanuel." Doch wie meisterhaft wußte Satan dem wankenden Pabstreiche zu Hülfe zu kommen und nach Gottes gerechtem Gericht es zu schützen und zu stärken! Der Jesuitenorden trat ins Leben, eine Gesellschaft, die selbst die Hölle nicht besser hätte organisiren können zur Erhaltung und Verstärkung des Pabstthums und die allein sattsam beweis't, daß der Pabst der rechte, wahre Antichrist sei. Diese Jesuiten, als die eigentlichen Trabanten des Pabstes und Kammerdiener der babylonischen Hure, entwickelten gar bald eine ausgebreitete Wirksamkeit zur Vernichtung des Protestantismus. Alles, was die Welt von Mitteln darbietet, Wissenschaft, Gelehrsamkeit, Kunst, weltliche Bildung, Politik, selbst Handel und Industrie mußten ihren Zwecken dienen. So war also unser lutherisches Zion vom Pabstthum auf allen Seiten umlagert und befehdet, und ach! in seiner eignen Mitte traten Männer auf, die in der Zeit der Anfechtung Verrätherei und Religionsmengerei trieben, Matte und Halbherzige, welche auf beiden Seiten hinkten, auf beiden Achseln trugen. An ihrer Spitze stand leider Philipp Melanchthon, der, so lange er treu zu Luther gehalten, mächtig und segensreich für die Reformation mitgearbeitet hatte, nun aber aus falscher Friedensliebe und fleischlicher Kampfesscheu wie ein Rohr hin- und herschwankte. Vor seiner Autorität beugte sich die ganze Wittenberger Facultät, ein Bugenhagen, ein Cruciger, ein Paul Eber und viele Andere, die man für Helden Gottes gehalten hatte. Mit ihm durch Dick und Dünn gingen seine Schüler, die Philippisten genannt, die immer tiefer in Unlauterkeit und Indifferentismus versanken, je mehr sie gegen das Zeugniß der Wahrheit sich verhärteten. Durch Melanchthon's Schuld wurde das armselige Leipziger Interim angefertigt, womit durch Abschwächung der Lehre, durch Annahme vieler papistischen Gebräuche Friede gesucht und der Kirche das eigentliche Kreuz erspart werden sollte. Allein mit dem Allem wurde dem Pabstthum nur in die Hände gearbeitet und die evangelische Wahrheit aufs Spiel gesetzt. Aus dem Leipziger Interim entsprangen wie aus einer bittern giftigen Quelle vor Allem die adiaphoristischen Wirren, die Jahrzehnte lang Unheil und Verderben anrichteten. Vorzüglich die reine Lehre von der Rechtfertigung wurde mannigfach angefochten, entstellt und verleugnet. Andreas Osiander, seit 1522 Prediger in Nürnberg und 1549 durch Herzog Albrecht von Preußen an die neugestiftete Universität zu Königsberg berufen, lehrte ganz papistisch, daß wir nicht durch die zugerechnete, sondern durch die ausgegossene wesentliche Gerechtigkeit Christi, durch die innere Heiligung gerecht und selig würden. Georg Major, ein Mitarbeiter an dem Leipziger Interim, behauptete, „die guten Werke seien nothwendig zur Seligkeit," und mischte dadurch Menschen-Wort und -Verdienst in den Handel der Rechtfertigung vor Gott. Der leidige Synergismus erhob sich durch Hülfe leidenschaftlicher Verfechter, als eines Victorin Striegel, Johann Pfeffinger, und leugnete die gänzliche Verderbniß menschlicher Natur und Wesens, schrieb dem natürlichen Menschen eine Kraft und Fähigkeit zu, das dargebotene Heil aus eignem Antrieb zu ergreifen. Ja, groß war die Noth unserer Kirche in dieser sturmbewegten Zeit von Seiten des antichristischen Pabstthums mit seinen giftigen Lehren und Lügenkräften, aber der HErr voll Macht und Gnade verschaffte Hülfe, gab einen Sieg nach dem andern. Er schenkte den Geist unerschütterlicher Treue und Beständigkeit im Glauben Allen, die in der Anfechtung ihre Zuflucht zu ihm nahmen; er war mächtig in den Schwachen und erweckte treue Zeugen und Kämpfer, die sich mit Wort und Schrift wider alle Verführung legten. Durch das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, wurden alle Anläufe des heillosen Pabstreiches glänzend überwunden. Als das greuliche Pabstinterim in Deutschland allüberall eingeführt werden sollte, da gab es Hunderte von Predigern, welche treu und beständig blieben. In Süddeutschland allein waren über 400 Prediger, die der Sturm nicht zu Fall brachte und die von Christo und seinem Worte nicht wichen, ob sie gleich Haus und Hof, Weib und Kind darüber verlassen mußten. Nicht wenige lutherische Fürsten standen fest wie eine Mauer und hielten es für ihre höchste Ehre, um der evangelischen Wahrheit willen Schmach und Ungemach zu leiden. Unter ihnen leuchtet in besonderem Glanze der gefangene Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen. Als der Kaiser ihn in der Gefangenschaft drängte, er solle von seinem Glauben abtreten und sich dem Concilium des Pabstes unterwerfen, da gab er die heldenmüthige Antwort: „Allergnädigster Kaiser! Ich stehe hier vor Ew. kaiserlicher Majestät wie ein armer gefangener Mann, leugne nicht, daß ich habe die Wahrheit bekannt, und darob Hab und Gut, Weib und Kind, Land und Leute, kurzum Alles, was mir Gott in dieser Welt gegeben und verliehen hat, verlassen, und habe nicht mehr denn diesen gefangenen Leib, der doch nicht in meiner, sondern in Ew. kaiserlicher Macht und Gewalt steht. Und dieweil ich vor aller Welt bloß stehe, und soll dazu das Ewige auch verlassen durch meinen Widerruf, davor wolle mich Gott behüten. Denn ich habe meinen höchsten Trost darein gesetzt, daß ich gewiß weiß, ob ich schon diesen armen Leib sammt dem Leben darob verlieren muß, daß mir Gott Besseres geben wird. Mir stünde auch übel an, daß ich durch meinen freventlichen Widerruf viel tausend Menschen in so groß Aergerniß führen sollte, dieweil ich so lange die Wahrheit bekannt, und auf das Letzte davon fallen sollte. Derhalben, Allergnädigster Kaiser, Ew. kaiserl. Majestät hat mich in ihrer Gewalt, mögen mit mir handeln wie mit einem Gefangenen. Bei der bekannten Wahrheit will ich bleiben und, denen Andern zu einem Exempel, darob leiden, was mir Gott und Ew. kaiserl. Majestät auflegt." Alle die norddeutschen Städte Lüneburg, Bremen, Hamburg, Lübeck leisteten tapfern und glücklichen Widerstand, aber vor Allem die Stadt Magdeburg und die neugegründete Uni-

versität zu Jena stand da als ein Fels im Meere, als eine Burg des rechten treuen Lutherthums, wo sich die Hauptstreiter wider des Pabstes Lug und Abgötterei sammelten und von wo aus hauptsächlich der Kampf geführt wurde. Und welches waren diese Streiter? Es war ein Matthias Flacius, ein Nikolaus von Amsdorf, ein Nikolaus Gallus — aber vor Allem ein Martin Chemnitz: diese Männer hat Gott vor den Riß gestellt, mit Heldenmuth und Feuereifer ausgerüstet, also daß es dem antichristischen Pabstthum in seinen groben wie gleißenden Gestalten nicht gelingen konnte, sondern alle seine Anschläge sind zu Schanden, alle seine Schlingen zu nichte geworden. Durch das Zeugniß dieser Männer Gottes konnten alle lutherischen Christen nur um so freudiger und trotziger singen: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt!“

Eine überaus ernste, entscheidungsvolle Zeit für unsere lutherische Kirche war die Zeit nach Luthers Tode bis zur Concordienformel, denn nicht nur das greuliche Pabstthum, sondern auch der gleißnerische Calvinismus bot Alles auf, dieselbe zu vernichten — das Pabstthum auf der einen, der Calvinismus auf der andern Seite. Während das Pabstthum die reine Lehre der Reformation durch abergläubisches Hinzuthun zertrümmerte, verleugnete der Calvinismus dieselbe durch ungläubiges Abthun. Darum schwer und bitter waren die Nöthe der damaligen Kirche von Seiten des widerchristischen Pabstthums, nicht minder schwer die Nöthe von Seiten des lügnerischen Calvinismus und Aller derer, die ihm huldigten. Der großartige Reformationskampf, den Luther kämpfte, war vor Allem auch ein Kampf wider die Vernunft- und Sacramentsschwärmerei eines Carlstadt, Zwingli und seiner Anhänger. Und dadurch geschah es denn, daß dieses Gift, so lange Luther lebte, zwar hie und da in Deutschland herumschlich, aber nirgends offne Aufnahme finden konnte; der sogenannten reformirten Kirche gelang es nicht, in die lutherischen Gemeinen deutscher Lande sich einzudrängen und Zwiespalt und Zertrennung anzurichten. Doch wie ganz anders wurde es, als Luther das Auge geschlossen hatte! Kurze Zeit vor seinem Tode ließ er noch einmal ein Bekenntniß vom heil. Abendmahle wider die Schwärmer ausgehen, aber von wie Vielen wurde dieses letzte mächtige Zeugniß überhört, diese letzte Ermahnung, die reine Lehre zu bewahren, in den Wind geschlagen! Dazu trat auch an die Stelle des groben plumpen Zwinglianismus der glatte gleißnerische Calvinismus, der aus der Lüge geboren, vor Allem mit den Waffen der Lüge und Täuscherei sich Eingang und Ausbreitung zu verschaffen wußte und Allen willkommen war, die es nicht von Herzen mit der Wahrheit meinten. Johann Calvin, nachdem er Jahre lang in Straßburg sich als ein Freund der Wittenbergischen Concordie und Anhänger der Augsburg'schen Confession geberdet hatte, warf, nach Genf zurückgekehrt, die lutherische Maske ab, um nur seinem Geist und klugen Vernunfteinfällen allüberall die Alleinherrschaft zu erringen. Da Zwingli zu grob rationalistisch vom Abendmahle des HErrn gelehrt hatte, so gab er sich den Schein, als ob er viel christlicher und höher davon hielte, und auch wie Luther die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Sacrament des Altars lehrte. Allein es war das Alles nichts als bloße Gleißnerei und Täuscherei, um seinen vielfachen Abfall von Gottes Wort zu verdecken und den Einfältigen Sand in die Augen zu streuen. Und ach! wie Viele ließen sich täuschen und berücken! Daß es ihm aber so gelang, daran war besonders Philipp Melanchthon Schuld, denn der arme schwache Mann, je mehr er sich dem Einflusse Luthers entzog, desto mehr ließ er von Calvin sich anziehen und beeinflussen; je mehr Luthers Geist von ihm wich, desto mehr kam Calvins Schwindelgeist über ihn, also daß Calvin schreiben konnte: „Wenn ich Philippus' Namen *nicht mit Recht für mich gebrauche*, so will ich jede Schmach leiden. Ich habe es gesagt und sage es noch, und will es hundertmal bekräftigen, daß Philipp in der Sache vom Abendmahl nicht weiter von mir ist, als von seinem eignen Herzen, ob er gleich nicht allezeit frei und rund heraus, wie ich's wohl gewünscht, seine Meinung offenbart und sich vor Luthern hat fürchten müssen.“ Melanchthon konnte eben namentlich nach Luthers Tode aus dem Uniren nicht herauskommen, darum als er an einer Union mit der römischen Kirche verzweifelt war, so war all sein Hoffen und Streben auf eine Union mit den Reformirten gerichtet. Noch zu Lebzeiten Luthers wagte er es, seine Hand an die Augsburgische Confession zu legen und sie den Reformirten zu lieb zu verändern. Wohl ist ja Melanchthon nie offen und ganz zu Calvin übergetreten, sondern hat hin und wieder lutherische Anwandlungen gehabt, aber sein unablässiges Streben, die reformirte Kirche mit der lutherischen zu uniren, sein schier brüderliches Verhältniß zu Calvin hat unausdenklichen Schaden über unsre Kirche gebracht, ihr unheilbare Wunden geschlagen, und harte und heiße Kämpfe bereitet. Dadurch ist es geschehen, daß die Calvinisten sich allenthalben einnisteten und unter der Maske des lutherischen Namens und Bekenntnisses ihr Gift ausbreiteten; daß die Pfalz unter Kurfürst Friedrich III. reformirt ward, daß in Bremen die treuen lutherischen Prediger Creaturen und Anhängern Calvins weichen mußten, daß Anhalt und Hessen ein Versteck calvinischgesinnter Geister war. Doch ganz besonders im Kurfürstenthum Sachsen und auf der Universität Wittenberg trieb der Calvinismus sein heilloses Spiel und zeigte so recht deutlich, welch ein Gewächs der Hölle er war. Nachdem Melanchthon im Jahre 1560 gestorben war, trat sein Schwiegersohn Dr. Peucer als Haupt der Wittenberger Facultät an seine Stelle und scheute kein Mittel, um das Lutherthum nach und nach auszurotten. Zuerst wurde ein sacramentsschwärmerischer Katechismus herausgegeben, um schon die zarten Kinderherzen mit dem Gift des Calvinismus anzustecken. Darnach ward das Dresdnische Bekenntniß aufgesetzt und dabei alle mögliche Täuschungskunst aufgeboten, also daß selbst Selneccer in einem Schreiben an den Kurfürsten August rühmte, nun habe man für die kursächsischen Kirchen nichts mehr zu fürchten, da der Sacramentirer Gaukelei durch den Dresdner Consens vollständig ausgefegt sei. Und als man sich am sichersten wähnte, so erschien eine Schrift über das heilige Abendmahl, in der die lutherische Lehre geradezu angegriffen und verhöhnt wurde. Allein gerade das stürzte die Sacramentsschwärmer und machte ihrem Treiben in Sachsen ein Ende. Der damalige Kurfürst August hatte nämlich lange Zeit nichts von dem traurigen Zustande der Wittenberger geahnt, vielmehr geglaubt, daß sein Land auch jetzt noch ein Hauptsitz des echten Lutherthums sei — allein als er von den verschiedensten Seiten aus vor den Stricken der Calvinisten gewarnt wurde, auch die heimlichen Machinationen derselben durch einen aufgefangenen Briefwechsel klar durchschaute, und sah, wie keck und ohne alle Scheu sie hervortraten, so erwachte er endlich aus seiner Sicherheit, und je mehr sein und der Kirche Vertrauen gemißbraucht worden war, desto größer ward nun seine Entrüstung und er ließ nach sofortiger Untersuchung alle heimlichen Calvinisten einziehen und schließlich des Landes verweisen. In allen sächsischen Kirchen wurde wegen glücklicher Ausrottung des Kryptocalvinismus ein Dankfest angestellt und eine Denkmünze zu bleibender Erinnerung an diesen Sieg geschlagen (1574). Aehnliche Siege wurden der Kirche auch an andern Orten zu Theil. Wie sehr auch die Sacramentsschwärmer entweder im Finstern herumschlichen oder offen wütheten und tobten, unser lutherisches Zion konnten sie nicht zu Grunde richten, die Rechtschaffnen wurden dadurch nur offenbar, und die reine lutherische Lehre kam desto siegreicher und überwältigender an den Tag. Treue Söhne Luthers: ein Brenz, ein Joachim Westphal, ein Heshusius, ein Chemnitz, ein Selneccer und Andere hielten unerschütterlich fest an den köstlichen Gnadenschätzen der Reformation und ließen sich keinen noch so sauren Kampf verdrießen, um dieselben auch der Nachwelt zu überliefern.

Daß nun jene Zeit in Folge aller dieser Kämpfe und Stürme ein Bild großer weitgehender Verwirrung und Zerrissenheit darbietet, dies ist kaum zu verwundern. Nachdem die rechte Einigkeit im Geiste einmal abhanden gekommen war, mußten die Brüche immer größer, die Zerwürfnisse immer heilloser werden. Wie mancher treue Diener Christi wurde vertrieben, und wie manche Gemeine, die einen treuen Hirten hatte, wurde desselben beraubt und mit einem Miethling, ja, Wolf versehen, wenn etwa die Obrigkeit sich auf die Seite der Falschgläubigen stellte. Wie manche Einfältige und Schwache wurden schier irre an der Wahrheit in dem Gewirr des Kampfes; wie viele Mißverständnisse und Spannungen setzten sich selbst zwischen denen fest, die es sonst aufs Ehrlichste meinten und nichts als des HErrn Ehre und die reine Lehre im Auge hatten. Und leider fehlte es auch nicht an zanksüchtigen Geistern, die da stritten, um zu streiten, und am Hader in der Kirche einen Gefallen hatten. Welch eine Freude war diese

unselige Verwirrung in unsrer Kirche den Papisten, wie frohlockten sie, daß der Protestantismus seiner Auflösung entgegen gehe. Aber sie frohlockten vergebens, denn der, der da gesagt hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende," rettete seine Kirche auch aus dem Jammer der Zersplitterung, machte des Brennens und Reißens ein Ende und führte seine Christen zu der rechten Concordia. Nur dadurch konnte die zerrissene Kirche wieder zu Ruhe und Frieden kommen, daß sie einmüthig zum rechten Verstand der unveränderten Augsburgischen Confession in allen ihren Artikeln zurückkehrte und sich gründlich zur strengsten Scheidung von allen Falschgläubigen zu Einem festen unumwundenen Bekenntniß vereinigte. Und dies Bekenntniß ward ihr in der Concordienformel zu Theil. Allein wie viel Mühe und Arbeit, Angst und Sorge, Schweiß und Thränen kostete es, bis dieselbe zu Stande kam; wie wütheten und machinirten die Feinde, um entweder ihre Verabfassung oder ihre Annahme und Verbreitung zu verhindern. Doch das Concordienwerk konnte Niemand hindern. Süden und Norden des evangelischen Deutschlands, das obrigkeitliche und geistliche Amt boten dabei bereitwillig einander die Hand. Unter den Theologen waren es besonders Jacob Andreä aus Tübingen und Martin Chemnitz aus Braunschweig, und unter den Fürsten Kurfürst August von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg, welche zur Wiederherstellung des Friedens und der Eintracht in der Kirche arbeiteten. Zuerst wurde die schwäbisch-sächsische Formel ausgearbeitet und 1574 auf einem theologischen Convente in Maulbronn nochmals gründlich revidirt. Die so entstandene maulbronnische Formel wurde der Begutachtung der namhaftesten Theologen unterlegt, und nun bildete sich zu Torgau 1576 ein zweiter theologischer Convent, der die Formel mit den eingeholten Gutachten zu dem sogenannten Torgauer Buche umarbeitete. Auch über diese neue Bearbeitung holten die evangelischen Fürsten zahlreiche Gutachten ein, und nun endlich schritten Jacob Andreä, Martin Chemnitz, Nicolaus Selneccer, David Chyträus, Andreas Musculus und Christoph Körner, nach dem Auftrag der Fürsten, in Kloster Bergen bei Magdeburg zur letzten Verarbeitung aller dieser Vorlagen. So entstand 1577 das bergische Buch oder die Concordienformel, ein wahres Meisterstück nicht blos einiger Theologen, sondern der ganzen bekennenden Kirche, darin alles bisher Streitige nach Gottes Wort geschlichtet, alles Schwankende fixirt, alles Unklare geläutert, und eine feste goldne Mauer um das lutherische Zion gezogen wurde. Sofort wurde dieselbe allen lutherischen Ständen und Ländern zur Annahme und Unterzeichnung mitgetheilt, und die Freude darüber war so groß, daß bis zum nächsten Jahre 1578 schon 3 Kurfürsten, 20 Fürsten, 24 Grafen, 4 Freiherren, 38 Reichsstädte und 8000 Kirchendiener freiwillig ihre Namen unterzeichnet und sich mit Herz, Mund und Hand dazu bekannt hatten. Groß war der Segen der Concordienformel! Durch sie konnten sich die Schwachen aus dem Gewirr der mancherlei Meinungen wieder zurechtfinden, wurden die Unlautern und Boshaftigen offenbar, und mit den Reformirten, die ihre Vernunft- und Sacramentsschwärmerei nicht aufgeben wollten, war die Scheidung vollendet. Alle, die treu und redlich die Concordienformel annahmen, hatten wieder den rechten Frieden und konnten sich einträchtiglich mit einander bauen. Als nun durch Gottes Gnade das Concordienwerk vollendet war, erschien am 25. Juni 1580, gerade ein halbes Jahrhundert, nachdem die Augsburgische Confession übergeben worden war, das Concordienbuch, enthaltend alle Symbole unsrer Kirche. So hatte denn Gott sein rechtgläubiges Zion wunderbar wider alle Höllenpforten und Weltmächte erhalten, aus allen Nöthen und Trübsalen errettet und aller Welt zum Licht und Segen gesetzt. —

Aufruf

an alle

Freunde unseres Concordia-Colleges, insonderheit an alle l. Gemeinden unseres Synodalverbandes.

„Der HErr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich!" So müssen wir ja ausrufen, wenn wir auf die kleinen, geringen Anfänge unserer Anstalt zurückschauen und dann den Segen in's Auge fassen, den der treue Gott uns jetzt bescheret hat. Waren früher nur einige wenige Schüler da, so hat uns jetzt der HErr nahe an 160 vor die Thür gestellt. Unter ihnen finden wir bereits Bekannte, von denen wir wissen, daß sie der liebe Gott mit schönen Gaben ausgerüstet und Lust und Liebe zu ihrem künftigen Berufe in ihre Herzen gegeben hat. Wir sehen auch neue Ankömmlinge, die mit halb schüchternem, halb forschendem Blick sich das Haus anschauen, und dabei wohl denken mögen: Wie wird's darin gehen? — Nun ist das gewiß die gnädige Hand unseres Gottes, die uns diese jungen Schüler alle zuführt; — sie sollen uns ein Anzeichen dafür sein, daß der HErr noch länger sein Werk unter uns und durch uns treiben will, daß auch im nächsten Jahrzehend (wenn die Welt noch so lange steht) tüchtig ausgerüstete Prediger aus unserm Seminar hervorgehen werden, dem HErrn zu Ehren, der Kirche zu Nutz und Frommen. Es muß das ja unsere Herzen mit Dank gegen Gott, und mit großer Freude erfüllen; und sind wir recht dankbar, so sind wir gewiß auch willig, das, was uns bei diesem Stande der Dinge zu thun obliegt, mit Freuden auszurichten. Was aber wäre das? Der liebe Leser des „Lutheraner" erinnert sich gewiß noch der Aufforderung zu schleuniger Hülfe für den, von der Ehrw. Allgem. Synode beschlossenen College-Bau, dessen Ausführung einem Committee in Fort Wayne übertragen wurde. Nur das nächste, augenblickliche Bedürfniß erwägend, beschloß das Bau-Committee, außer dem durchaus nothwendigen Wirthschaftsgebäude, ein solides Hauptgebäude aufzuführen, das zur Noth dem damaligen Mangel abgeholfen hätte. Aber es ging nicht so, wie das Bau-Committee dachte. Anstatt der gehofften schleunigen Betheiligung an diesem Werke des HErrn von Seiten der Glieder **aller** unserer Synodal-Gemeinden, hat bis jetzt kaum ein Drittel derselben Etwas für den College-Bau gethan, und trotz wiederholter Aufforderungen ist, unsers Wissens, von den andern Gemeinden bis Dato nichts geschehen. Das Schuljahr ging zu Ende. Allerlei trübe Ahnungen und Befürchtungen wollten in uns aufsteigen und unsern Muth lähmen: Soll das Werk des HErrn liegen bleiben? Will etwa der HErr selbst seinen Segen ringern und unsere Schülerzahl so klein machen, daß in dem alten College-Gebäude Raum genug für Alle ist? Will Er also seinen Segen nach dem Maße unserer Dankbarkeit uns zumessen? — Doch, der HErr hat alle Befürchtungen dieser Art zerstreut. Zahlreicher, als je zuvor, gingen die Anmeldungen ein, größer als je soll unsere Schülerzahl in dem neuen Schuljahre sein. **Das hat der HErr gethan!** Was sollten wir nun thun? Sollten wir etwa sagen: Lieber Gott, du hast uns freilich reich gesegnet, ohne all' unser Verdienst und Würdigkeit, aber wir sehen uns genöthigt, deine Gabe zurückzuweisen. Denn wohl hast du uns Schüler gegeben, aber wo ist das Haus, in dem wir sie beherbergen und unterrichten können?! — Das hätte doch geheißen: Das Haus ist mehr werth als die Bewohner, die Speise ist mehr werth als das Leben, die Kleidung ist mehr werth, als der Leib! Mußten wir nicht vielmehr schließen: Der HErr, der so viele Elternherzen mit Vertrauen zu unserer Anstalt erfüllt hat, so daß sie getrost ihre Kinder derselben übergeben, — der HErr, der so viele Schüler uns zuführt, der wird auch die Herzen unserer Brüder und Schwestern willig machen, für den College-Bau reichlich beizutragen? — Es blieb zuletzt keine andere Wahl: entweder die Schüler mußten abgewiesen, oder der Bau mußte in Angriff genommen werden. Jenes wäre eine schmähliche Verachtung des göttlichen Segens gewesen, dieses aber schien uns der Beschluß der Ehrw. Allgem. Synode, daß **vor** Beginn des Baues erst zwei Drittel der ganzen Baukosten unterschrieben sein müßten, zu verbieten. Wohl glaubte das Bau-Committee gerade dann im Geist und Sinn der ganzen Synode zu handeln, wenn es, in unserm Nothfall, durch jene Bestimmung der Synode sich nicht in der Ausführung des, von der Synode aufgetragenen, Werkes behindern ließ. Zu rechter Freudigkeit aber, diesen Schritt zu thun, konnte das Bau-Committee doch dann erst kommen, als es mit den, früher schon aus den verschiedenen Districten unserer Synode eingeladenen, sachverständigen Männern die Sachlage an Ort und Stelle noch einmal eingesehen und berathen hatte. Von St. Louis aus waren die Herrn Leonhard und Miller, von Milwaukee Herr Dietz eingetroffen. Leider kam kein Vertreter des östl. Districts, obschon auch nach Pittsburgh Einladungen ergangen waren. Währenddem nun die obengenannten Brüder mit dem Bau-Committee in Fort Wayne Berathungen hielten, wurde der Synode Mittl. Districts, bei ihrer diesjährigen Versammlung

in Indianapolis, von einem Gliede der Aufsichtsbehörde die Sache vorgelegt, und sie (die Synode) um ihr Gutachten gebeten. Einstimmig wurde dasselbe dahin abgegeben, daß das Bau-Committee in Gottes Namen den Bau beginnen und das Wirthschaftsgebäude noch diesen Herbst errichten lassen sollte. Dem Unterzeichneten wurde dabei der Auftrag, dies durch den „Lutheraner" bekannt zu machen und die lieben Gemeinden um treue, eifrige Mithilfe dringend zu bitten. Als die Synode obige Beschlüsse gefaßt hatte, reis'te das Glied der Aufsichtsbehörde zu den in Fort Wayne versammelten Brüdern des Bau-Committees, und theilte mit, was unter Beirath und Zustimmung unsers verehrten Allgemeinen Präses, Herrn Prof. Walther's, von der Synode beschlossen worden war. Das Bau-Committee wurde dann durch die, aus den andern Districten herbeigerufenen Mitglieder nicht nur in dem Vorsatz, das Wirthschaftsgebäude sofort in Angriff zu nehmen, bestärkt, sondern mit diesen auch dahin einig, noch dieses Jahr, g. e. G., den Grund zu dem großen Hauptgebäude zu legen, damit dasselbe doch, unter Gottes Hilfe, bis zum Herbste nächsten Jahrs vollendet dastehen könnte. Und als nun, nach Schluß der Synode, Herr Prof. Walther mit uns in Fort Wayne angekommen war, wo wir zu unserer großen Freude noch die beiden Brüder aus St. Louis antrafen, da konnten wir Alle ihren Gründen ja nur zustimmen; wir mußten einsehen, daß es durchaus nöthig sei, beide Bauten sofort in Angriff zu nehmen. Auch die, wegen der beschlossenen Vergrößerung des (neuen) Hauptgebäudes sich erhebenden Bedenken mußten weichen, durch die Hinweisung auf die vorhandenen Bedürfnisse. Wir Alle sahen ein, es muß so gebaut werden, wie das Bau-Committee beschlossen hat, und der Bau muß sofort beginnen. Dies Letztere ist denn auch geschehen, — der Bau hat seinen Anfang genommen.

Was werden denn nun unsere lieben Gemeinden thun? Als einst die Stiftshütte gebaut wurde, da erging die göttliche Aufforderung an das Volk, freiwillige Gaben zum Bau des Heiligthums zu bringen. Und die Gemeinde der Kinder Israel hörte auf die Stimme des HErrn, und Alle, die es gern und williglich gaben, kamen und brachten Gold, Silber, Edelsteine und Kostbarkeiten aller Art, als Opfer für den HErrn, zum Bau des Heiligthums. Und so groß war die Willigkeit der Gemeinde, daß sie viel mehr opferte, als nöthig war. — Ein gleich heiliger Eifer erwachte im Volke, als Salomo den Tempel baute, — es brachte williglich zu diesem Werke das Edelste zum Opfer. Die ersten Christen verwendeten ihr irdisches Gut zum Dienste für jene Gemeinde, von der das Evangelium ausgehen sollte in alle Welt. Welch herrliche Bauten haben unsere gottseligen Vorfahren, nicht bloß für die gottesdienstlichen Versammlungen, sondern auch für die studierende Jugend, aufgerichtet! Und wie viel hat es sich schon manche Gemeinde unserer Synode kosten lassen, eine schöne Kirche und schöne Schulhäuser zu bauen! Nun, gel. Brüder! auch unser College ist ein Haus des HErrn, ein Ort, da seine Ehre wohnt. Darin sollen ja unsere Kinder die erste nöthige Vorbildung für ihren einstigen Dienst am Worte erhalten. Mit unserm College steht und fällt das theologische Seminar in St. Louis. Erhalten wir jenes nicht, so werden von diesem keine wissenschaftlich-gebildete Theologen ausgesandt werden können. Dadurch aber würde unserer Kirche hier im fernen Abendlande ein ungeheurer Schlag versetzt. Viele Gemeinden müßten dann unversorgt bleiben, die heiligen Kriege des HErrn würden nicht auf so nachdrückliche Weise geführt werden können, als es sein soll, und so würde die große Aufgabe, die Gott uns gestellt hat, die Aufgabe, ein Licht und Salz zu sein, aus Mangel an den nöthigen Gaben und Kräften durch unsere eigne Schuld nicht erfüllt werden können. Sollte deswegen nicht jeder einzelnen Gemeinde unserer Synode, ja jedem einzelnen Christen in ihren Gemeinden, unser College-Bau wenigstens eben so sehr am Herzen liegen, wie der Bau von Kirchen und Schulen in der eigenen Gemeinde? Sollten wir nicht mit tausend Freuden selbst große, schwere Opfer bringen, damit der uns von Gott geschenkte, reiche Segen gehörig verwahrt, der köstliche Edelstein, den Er uns in Lehrern und Schülern unsers Colleges gegeben, würdig gefaßt würde? Es sollen hier ja nicht Prachtbauten, sondern nur einfache, aber solide, auf die Dauer berechnete Bauten aufgeführt werden. Laßt uns denn dabei mit Lust und Freuden Mithelfer sein. Es ist ja wahr, die Zeiten sind hart, und manche Gemeinden haben große Lasten zu tragen. Aber was thut das denn, da der HErr uns hilft und sein Segen auf unserm Werk und Thun liegt? Dazu mithelfen, daß Gottes Wort ausgebreitet, die reine Predigt erhalten, Tausende von unsterblichen Seelen mit dem Brode des Lebens versorgt werden können, das ist für den Christen eine Lust, keine Last. Dazu mithelfen dürfen, das ist Gnade bei Gott. Wohl könnte Er ja Sein Werk ohne uns ausrichten, aber er möchte uns so gerne den Segen, den reichen, überschwänglichen Segen, der aus treuer Mithülfe an seinem Werke erwächst, zufließen lassen. Will er doch dabei auch im Irdischen uns reichlich vergelten, was wir im Glauben und in der Liebe für den Bau seines Reiches thun. Auch hierbei findet das Wort Christi: „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon", mit der angefügten Verheißung seine Anwendung. Denn es wird einst an jenem Tage vor dem HErrn, vor allen seinen Engeln und Heiligen, ja vor aller Welt ein Zeugniß für uns sein, wenn unsere jungen Schüler auch von uns sagen können: HErr, siehe, diese alle sind unsere Gönner und Freunde gewesen und haben dazu geholfen, daß wir in das College aufgenommen werden und studieren konnten, — vergilt ihnen nun dafür im ewigen Leben! —

So laßt uns denn fleißig sein in dem, was wir thun sollen. Das Werk des HErrn darf ja nicht liegen bleiben. Er selbst ruft uns zu: Helft!! Laßt uns mit Freuden, nicht bloß mit Worten, sondern auch mit Thaten ihm antworten: Dank Dir, HErr, daß wir helfen dürfen! Er selbst aber mache uns fertig. in allen guten Werken zu thun seinen Willen, und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, durch JEsum Christum unsern HErrn! Amen.

Fort Wayne, Ind., 22. August 1867.

W. S. Stubnatzy.

☞ Subscriptionen und Gelder beliebe man an Herrn R. Schwegmann dahier einzusenden.

Die diesjährigen Sitzungen des östlichen Districts unserer Synode

wurden gemäß Synodalbeschluß vom 21—27. August incl. in der Gemeinde des Herrn Past. Hugo Hanser zu Johannisburg, Niagara Co., N. Y., gehalten. Dieselben wurden am Mittwoch mit einem Gottesdienste begonnen, wobei unser ehrwürdiger Allgemeiner Herr Präses auf Grund des Textes 1 Cor. 2, 12. von dem Geiste unserer lutherischen, wie auch der apostolischen Kirche als einem Geiste der Wahrheit und Gewißheit und der Einfalt und Demuth predigte. Durch diese Predigt wurden die zahlreichen Zuhörer in ihrem lutherischen Glauben recht erbaut, weshalb dieselbe auf Beschluß der Synode im „Lutheraner" erscheinen wird. — Am Nachmittage versammelten sich die Synodalen zur ersten Sitzung, welche gleich den neun folgenden mit einem kurzen Gottesdienste begonnen wurde. Beim Verlesen der Namen ergab sich, daß 22 stimmberechtigte und 6 berathende Pastoren, 4 Lehrer und 17 durch Deputirte vertretene Gemeinden gegenwärtig waren, wozu später noch 1 Pastor und 1 Deputirter kamen. Aufgenommen wurden 4 ehedem zur Buffalosynode gehörige Pastoren als stimmberechtigte, 2 Pastoren als berathende Glieder, 5 Lehrer und 4 Gemeinden, welch letztere sämmtlich Deputirte gesandt hatten. Fünf liebe Gäste erfreuten uns durch ihren Besuch, einer aus unserm mittleren District, drei aus der ehemaligen Buffalo-Synode und einer aus der Canada-Synode. Im Ganzen waren 69 Synodale gegenwärtig, nur 4 Pastoren, etliche Lehrer und Deputirte fehlten, die wir freilich auch noch sehr gern in unserer Mitte gesehen hätten. Es wurden in allem zehn Sitzungen gehalten, von denen die fünf vormittäglichen der Besprechung der 11. und 13. These in dem Referate: Die evang.-lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden, gewidmet waren. Auf die durch Ort und Zeit besonders geforderte gründliche und ausführliche Erklärung dieser Thesen sowie der dazu gehörigen Beweissprüche und Zeugnisse, welche im Synodalbericht erscheinen wird, darf wohl insonderheit aufmerksam gemacht werden. In den fünf Nachmittagssitzungen wurde Praktisches und Geschäftliches behandelt und insonderheit zu rechter Feier des vierthalbhundertjährigen Reformationsjubiläums und zu reger Theilnahme an dem Bau unserer Anstalten und an der Begründung der bereits auf der letzten allgemeinen Synode besprochenen Immigrantenmission ermuntert. Wie in den übrigen Di-

stricten, wurden Colloquenten für das Colloquium mit der Jowasynode erwählt und ein Schreiben an den „allgemeinen Kirchenrath" angenommen. Außer diesen 10 Sitzungen der Synode wurden 2 Pastoral- und 2 Lehrerconferenzen, sowie auch eine Deputirtenversammlung gehalten. — Reich gesegnet war wohl die Synode für alle Anwesenden, nicht nur insofern die Erkenntniß der heilsamen Lehre gefördert, sondern auch insofern der Friede und die Einigkeit gestärkt wurde. Es war in der That fein und lieblich zu sehen, wie die Brüder, die ehedem einander entfremdet waren, friedlich bei einander wohnten und mit einander so vertraulich und liebreich verkehrten, als ob sie seit vielen Jahren in Freud und Leid bei einander gestanden hätten. Auch für die Gemeinden in und um Johannisburg war die Synode gewiß von großem Segen, denn Gottes Wort kann nicht leer wiederkommen und das ist reichlich verkündigt worden. Außer dem ehrwürdigen Allgemeinen Herrn Präses predigten nämlich in Johannisburg im Ganzen 5 und in der Umgegend am Sonntag 9 Pastoren. Sogar in solchen Gemeinden, die weder selbst noch deren Pastoren uns gliedlich angehören, predigten Pastoren aus unserer Mitte. — Wie aber die Synode eine Zeit geistlichen Segens für uns war, so auch der leiblichen Erholung. Die lieben Johannisburger boten Alles auf, uns den Aufenthalt recht angenehm zu machen, was ihnen denn auch wohl über eigenes Erwarten gelang, denn sie hatten ja die Befürchtung ausgesprochen, daß es an Manchem fehlen werde, da ihr Ort nur „ein deutsch-amerikanisches Dorf" sei Auch die nahe Gemeinde in Bergholz, die ehedem zur Buffalo-Synode gehörte und um verschiedener Gemeindeverhältnisse willen sich noch nicht gliedlich mit uns verbunden hat, suchte uns den Aufenthalt in ihrer Gegend lieblich zu machen und lud die Synodalen insgesammt auf den Sonntag-Nachmittag ein. Wer konnte, folgte dieser Einladung und wird noch lange, gleich der Gemeinde, mit Freuden an den Tag denken. C. K.

Zur kirchlichen Chronik.

Bedenkliche Uebermacht der katholischen Kirche im Staate New York. Darüber finden wir im "Lutheran Watchman" Folgendes: „Die Bekanntmachung der von der Legislatur des Staates New York im J. 1866 gemachten Bewilligungen für Zwecke und Anstalten, die unter der Leitung verschiedner religiöser Benennungen stehen, ist sehr geeignet, große Aufmerksamkeit zu erregen. Es zeigt sich, daß der ganze Betrag dieser Bewilligungen sich auf $129,029.49 beläuft, wovon $2,267.03 auf verschiedne protestantische Anstalten, $2,448.32 auf jüdische und $124,174.14 auf römisch-katholische kommen. Im gegenwärtigen Jahr betragen die Bewilligungen des Gemeinderaths der Stadt New York für römisch-katholische Anstalten $150,000, während $5000 für den Christlichen JungeMänner-Verein die einzige Bewilligung für Zwecke unter protestantischem Einfluß sind. Sieht dies nicht ganz darnach aus, als sollte in der Stille der kathol. Kirche eine bleibende Dotierung aus dem öffentlichen Schatz gesichert werden?" —

Mission in Syrien. In Palästina und dem nördlicheren Theil Syriens ist in den letzten 20 Jahren eine Reihe von Missionsstationen gegründet worden, die mehr und mehr ein offnes Feld finden und eine gesegnete Thätigkeit entfalten. Die Bibel, in's Arabische übersetzt, wird eifrig durch das ganze Land verbreitet von Missionaren und Colporteuren, deren drei von einem einzigen Manne in England unterhalten werden. Sie besuchen die Dörfer zwischen Sidon und Jerusalem, deren Einwohner meist dem Namen nach Christen sind. Doch leihen auch nicht wenige Mohamedaner dem Evangelio ein aufmerksames Ohr. In einem Fall ließ ein Araber den Colporteur nicht zur festgesetzten Stunde weiterziehen, sondern hielt ihn mehrere Tage zurück, um sich von ihm das Wort Gottes vorlesen und erklären zu lassen. Auch bat er den Christen, daß er ihm den rechten Weg lehre, zu Gott zu beten, und versprach, daß er hinfort an Christum als an seinen einigen Heiland glauben wolle. — (Lutheran Watchman.)

Erklärung.

Da in Nr. 12. Jahrgang 19. der „Protestantischen Zeitblätter" durch Herrn G. W. Eisenlohr, Pfarrer der evangel. St. Paulusgemeinde zu Cincinnati, O., die öffentliche Erklärung gegeben ist, daß **seine ganze Gemeinde** denjenigen Glauben als ihren eigenen Glauben bekennt, welchen Herr Eisenlohr selbst öffentlich in den von ihm redigirten „Protestantischen Zeitblättern" sowie in Reden und Predigten seit Jahren wiederholt dargelegt hat, wonach sämmtliche Grundlehren des Christenthums und der Glaube der ganzen Christenheit nur Fabel, Unsinn und Thorheit ist, jene Gemeinde also außerhalb der Christenheit steht: — so erklärt die unterzeichnete Gemeinde, daß sie dadurch genöthigt ist, **fortan die in jener Gemeinde verrichtete Taufe nicht mehr als eine christliche anerkennen zu können.** Sie wird also bei etwaigem Uebertritte von Solchen, die in jener Gemeinde getauft sind, die christliche Taufe erst an ihnen vollziehen, da nur solche Handlungen als kirchlich gültige angesehen werden können, welche innerhalb der christlichen Kirche vollzogen werden.

Im Namen der ev.-luth. Dreifaltigkeits-Gemeinde

deren Vorstand:

Fr. König, Pastor.
Fr. Kipp, H. Nees, Trustees.
G. Beck, G. Pieper, Aelteste.
H. Hackstedde, Diers, Vorsteher.

Cincinnati, O., den 2. Sept. 1867.

Conferenz-Anzeige.

Die St. Louis Districts-Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will, am ersten Freitage im October in Collinsville, Ills.

E. D. C. Böse, Secr.

Lieder
zum
viertehalbhundertjährigen
Reformations-Jubiläum,
am 31. October 1867.

Dem evang.-luth. Zion in Amerika gewidmet
von
C. J. H. Fick.

Diese vortrefflichen Dank- und Jubellieder sind eine so liebliche und erwünschte Festgabe für das bevorstehende Reformationsjubiläum, daß sie für alle rechtschaffenen, treuen Lutheraner, welche die unaussprechliche Wohlthat des göttlichen Werkes der Reformation erkennen und sich von Herzen mit innigem Danke gegen Gott darüber freuen, daß sie dieses Jubelfest feiern dürfen, keiner weiteren Empfehlung bedürfen.

Es sind sechs Lieder, welche sämmtlich nach allgemein bekannten Melodien gesungen werden können.

Das erste führt den Titel: **Ausführung aus Babel,** und geht nach der Melodie: „Lobe den HErrn, den mächtigen" ꝛc.

Das zweite ist betitelt: **Die Bewahrung,** hat die Bewahrung und Erhaltung der luth. Kirche bis auf unsere Zeit zum Gegenstande, und kann nach der Melodie: „O daß ich tausend Zungen hätte", gesungen werden.

Das dritte ist überschrieben: **Die Rückkehr,** und ist ein Loblied über die Errettung aus Nationalismus und Union. Melodie: „Dir, dir, Jehovah, will ich singen" ꝛc.

Das vierte: **Unsere Heimsuchung,** spricht den Dank aus über Gottes Güte gegen die luth. Kirche in Amerika. Melodie: „Nun freut euch, lieben Christen" ꝛc.

Das fünfte und sechste sind für die Kinder bestimmt; das fünfte ist **an die Schuljugend** gerichtet und erklärt derselben die Bedeutung des Festes nach Offb. 14, 6. 7. Das sechste heißt: **Der Kinder Jubellied.** Melodie: „Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich."

Es wird jedem Prediger ein Exemplar der Lieder zugeschickt werden, worauf er seine Bestellungen je nach dem Bedarf seiner Gemeinde und der Schuljugend bei A. Wiebusch & Sohn, 631 südl. 4. Straße, S. Louis, Mo., machen kann. Der Preis von 100 Exempl. ist $3,00.

Zur gefälligen Beachtung.

Den geehrten Subscribenten auf Chr. Stock's homil. Real-Lexikon zeige ich hiermit an, daß ich durch ein neues Arrangement in den Stand gesetzt, bin die 5. Lieferung und jede nachfolgende für 75 Cts. liefern zu können. —

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß ich, weil, wie die Leser der „Lehre und Wehre" wissen, dem Missionsblatt von Herrn Pastor Brunn in Steeden die nöthige Anzahl Abonnenten fehlt, um bestehen zu können, Leser für dieß Blatt sammeln werde. Alle diejenigen nun, die dasselbe dadurch, daß sie es halten, unterstützen wollen, sind ersucht, sich bei dem Unterzeichneten zu melden. Der Preis ist 60 Cts. pr. Jahr. Auch alle in Deutschland erscheinenden theologischen Zeitschriften können durch mich bezogen werden.

L. Volkening.

Veränderte Adressen:

Rev. F. G. Zeumer,
Box 787. Rome, Oneida Co., N. Y.

Ch. F. Grauer, Lehrer,
Monroe, Mich.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 15. October 1867. No. 4.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt von Past. C. C. Metz.)

Das evangelisch-lutherische Zion in seinen Nöthen und Errettungen seit Luthers Tode bis auf unsre Zeit.

Zur Vorbereitung auf die diesjährige Feier des viertehalbhundertjährigen Reformations-Jubelfestes am nächstkommenden 31. October.

II. Abschnitt.

Von der Concordienformel bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges. Von 1580—1648.

So war denn durch die Concordienformel die lutherische Kirche im Großen und Ganzen zur heilsamen Ruhe gebracht, das Kleinod der reinen Lehre gerettet und auf hohen Leuchter gestellt, und Alle, die den Jammer der vergangenen Wirren mitdurchgemacht und erfahren hatten, wie leicht das Licht seligmachender Erkenntniß getrübt, ja erloschen ist, erkannten mit Loben und Preisen die unaussprechliche Wohlthat Gottes und flehten mit doppeltem Ernst und Eifer mit jenem Liede:

> Ach! bleib' bei uns, HErr JEsu Christ!
> Weil es nun Abend worden ist,
> Dein göttlich's Wort, das helle Licht,
> Laß ja bei uns auslöschen nicht.
> In dieser letzt'n betrübten Zeit
> Verleih' uns, HErr! Beständigkeit,
> Daß wir dein Wort und Sacrament
> Rein b'halten bis an unser End'!

Ja, so wie dies Lied zu jener Zeit vom sel. Selnecder gedichtet worden ist, so war es so recht das schlagende Herz der damaligen Kirche. Und wie war dieses Beten und Flehen zu Gott doch auch so nothwendig! Satan, der da nimmer feiert, wenn er auch noch so oft in seinen Anläufen zu Schanden geworden ist, mißgönnte der Kirche, daß sie durch die Concordienformel aus langwierigem Streit und innerm Zwiespalt zu wahrem Frieden und süßer Eintracht gekommen war, sperrte sich mit aller Gewalt dawider, daß Zion gebaut würde, suchte den Drachensamen des Haders und der falschen Lehre immer aufs Neue auszusäen; er hatte es nicht verhindern können, daß dies Schlußsymbol unsrer Kirche zu Stande gekommen und überall mit Freuden auf- und angenommen worden war, so trachtete er nun, seinen Segen auf alle mögliche Weise zu verkümmern. Vor Allem der Calvinismus war förmlich ingrimmig, daß die lutherischen Lehrer und Gemeinen wieder zur Glaubens-Einheit und -Reinheit gekommen waren, und bot Alles auf, ein lutherisches Gebiet nach dem andern an sich zu reißen. Einen besonders tückischen Anlauf dazu machte derselbe noch einmal in dem Kurfürstenthum Sachsen, um wo möglich gerade da für immer seinen Sitz aufzuschlagen, wo Luthers Lehrkanzel gestanden und die Reformation ihren Anfang genommen hatte. Im Jahre 1586 war der wackere Kurfürst August mit dem Tode abgegangen und sein Sohn Christian I. kam zur Regierung. Leider war derselbe nicht bloß ein schwacher Fürst, sondern auch mit dem reformirten Pfalzgrafen Johann Casimir verschwägert und ganz und gar in den treulosen verrätherischen Händen seines calvinistischen Kanzlers Nicolaus Crell. So konnte denn der calvinistische Schwarm immer kecker sein Haupt erheben. Alles Streiten wider die Reformirten wurde verboten, die vornehmsten Lehr- und Pfarrämter mit Philippisten und Calvinisten besetzt, der Exorcismus bei der Taufe abgeschafft und die Herausgabe einer Bibel mit calvinistischen Erläuterungen begonnen. Die Universitäten Wittenberg und Leipzig wurden im Sinne des Philippismus reorganisirt und alle treuen rechtgläubigen Lehrer mußten weichen. Selnecer wurde aus seinem geliebten Leipzig mit gebrochenem Herzen vertrieben, Polycarp Leyser wanderte nach Braunschweig, Mylius und Mirus, um dem Königstein zu entgehen, nach Jena. Es sah traurig aus und alle treuen Christenherzen in Sachsen bebten. Allein siehe! mitten unter diesen Wirren und Verwüstungen starb Christian I., und da sein Sohn Christian II. erst im neunten Jahre stand, so übernahm Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar als Administrator die Regierung von Kursachsen. Sofort wurde zu Torgau (21. Febr. 1592) ein großer Landtag versammelt und auf demselben eine allgemeine Visitation des Landes beschlossen, um das Gift der Calvinisterei wieder auszufegen. Zu dem Behuf wurde in den sogenannten Visitations-Artikeln eine neue anti-calvinistische Lehrnorm aufgesetzt, die von Allen unterschrieben werden mußte, die lutherisch sein und im Amte bleiben

wollten. In kurzen ebenso klaren als scharfen Thesen und Antithesen waren hier die Lehrunterschiede über das Abendmahl, die Person Christi, die Taufe und die Gnadenwahl dargestellt. Crell wurde nach einem langen Prozesse auf einen Spruch der Prager Appellationskammer hin 1601 als Hochverräther enthauptet; derselbe lautete also: „wegen bösen wider seine Pflicht vorgenommener daheim und mit fremder Herrschaft und derselben Abgefertigten gebrauchter Praktiken und allerhand arglistigen, schädlichen Fürnehmens, so zu Recht auf ihn genugsam dargethan und erwiesen, dadurch er wider den aufgerichteten Landfrieden, zu Turbirung gemeinen Vaterlandes Ruhe und Einigkeit gehandelt." So war denn zum zweiten Male der Calvinismus in Kursachsen durch Gottes allmächtiges Dazwischentreten zu Schanden geworden, allein desto mehr gelang es ihm leider in andern Ländern. Anhalt, nachdem die meisten Prediger lange im Philippismus geheuchelt hatten, warf endlich die Maske ab und wurde unter Fürst Johann Georg, der eine pfälzische Prinzessin zur Frau hatte, 1596 reformirt. Die widerstrebende Ritterschaft wurde mit Gewalt zum Schweigen gebracht. Schon 1590 mußte Johann Arndt aus Badeborn weichen, weil er mit seinem lutherischen Gewissen reformirtem Wesen nicht nachgeben konnte. Auch in Hessen wurde der Calvinismus nach und nach gewaltsam durchgeführt. Landgraf Wilhelm IV. war ihm schon geneigt, und benutzte die Opposition gegen die Concordienformel dazu, dem Ansehen Sachsens entgegen zu treten, und zugleich seine Brüder, die streng lutherisch waren, unter seine Oberhoheit zu bringen. Die hessischen Generalsynoden, die von den Geistlichen seiner Brüder mit besucht wurden und vor diesen Erlaubniß verlangten, für ihre Personen und Gemeinen der Concordienformel beizutreten, lös'te er auf, und vernichtete auf diese Weise die kirchliche Freiheit, indem er ein fürstliches Kirchenregiment einführte. Sein Nachfolger Moritz von Hessen, seit 1592, bot Alles auf, die schweizerische Form des Gottesdienstes durchzuführen. Die widerstrebenden Geistlichen, die sich auf die Augsburgische Confession beriefen, als Balthasar Mentzer, Joh. Winkelmann, Conrad Dietrich und Andre, vertrieb er, und berief Calvinisten. Volkstumulte entstanden, da die Hessen von jeher an den lutherischen Gottesdienst gewöhnt waren; sie wurden mit Waffengewalt unterdrückt. Doch war das Lutherthum so fest gewurzelt, daß die Kirche nur dem Namen nach reformirt ward, im Grund und Wesen lutherisch blieb. — Doch nicht bloß der Calvinismus, auch das Pabstthum raubte in dieser Periode der lutherischen Kirche von ihrem Gebiete. 1613 am 13. Juli schwur Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg den evangelischen Glauben ab und wurde Papist, um eine baiersche Prinzessin als Braut heimführen und die Lande des kinderlos verstorbenen Herzogs von Jülich, Cleve und Bergen in Besitz nehmen zu können. Sein wackrer Vater, Pfalzgraf Philipp Ludwig, ging darüber gebrochnen Herzens ins Grab. Weil nun die Jesuiten ins Land gerufen wurden, so ruhten sie nicht eher, als bis die lutherische Kirche gänzlich zerstört und ausgerottet war. Ueberhaupt dieser vielfache Abfall von dem evangelischen Glauben und Bekenntniß um zeitlichen und irdischen Vortheils willen, diese so häufigen Uebertritte entweder zur römischen oder reformirten Kirche waren ganz besonders traurige Erscheinungen dieser Zeit, eine wahre Zeitkrankheit, die uns deutlich zeigt, daß die Menschen je und je die Finsterniß mehr liebten denn das Licht. Unter diesen Uebertritten außer den genannten erregte keiner mehr allgemeines Aufsehen und war folgenreicher und verhängnißvoller für die Zukunft, als der des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg zur reformirten Confession. Trotzdem daß er seinem Vater eidlich gelobt hatte, bei dem Glauben seiner Väter, wie er vor Allem in der Concordienformel bekannt war, zu beharren, wandte er sich im Jahre 1613 von demselben ab, weil auch er auf die jülichsche Erbschaft speculirte und dazu des Beistands der reformirten Holländer bedurfte. Da sein Land trotz aller gewaltsamen Maßregeln sich zur Nachfolge nicht bewegen ließ, so wurde Glaubensmengerei und Unionsmacherei angewendet, so daß auch Paul Gerhardt, der bekenntnißtreue Sänger, zu seiner Zeit aus Berlin weichen mußte. Alle diese Uebertritte, so traurig und verderblich sie an sich waren, legten dennoch klar an den Tag, daß Gottes Kirche nicht auf Menschen, darum auch nicht auf Fürsten, sondern „fest gegründet ist auf den heiligen Bergen," Ps. 87. Auch die Pforten der Hölle können sie nicht überwältigen, auch wenn sie in diesen oder jenen Landen zerstört werden kann. „Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben," Ps. 46, 6.

Bei alledem war jene Zeit, die mit der Concordienformel anbricht, die Blüthezeit unsrer lutherischen Kirche, da die Saat Gottes grünte und die Bäume der Gerechtigkeit blühten, da die Stadt Gottes fein lustig stand mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Nächst der Reformationszeit war keine Periode reicher an trefflichen Gottesgelehrten, an treuen Hirten, an unermüdeten Wächtern und Streitern, als diese Periode. Und wodurch war diese Zeit eine solche Blüthezeit? Ist es nicht dadurch, daß man mit brennenden Herzen erkannte den neugeschenkten Schatz der reinen Lehre und denselben mit aller Treue zu bewahren und zu nützen suchte zu Gottes Ehre und der Seelen Seligkeit? Dadurch, daß Gottes Wort im Herzen, Haus und Kirche herrschte, das kirchliche Bewußtsein stärkte und die kirchliche Zucht und Sitte förderte und bewahrte? Man ließ es sich allen Ernstes angelegen sein, die geistlichen Errungenschaften der vorigen Periode zu wahren, zu schirmen, zu pflegen und zu verarbeiten — das Ueberkommene nicht bloß als einen ererbten Schatz, sondern als ein freies lebendiges Besitzthum zu bewahren. So erbaute sich denn aus ihrem goldnen krystallautern Bekenntniß die Dogmatik, die gleich einem gewaltigen gothischen Dome mit wahrhaft bewunderns-würdigem Scharfsinn bis ins Einzelnste harmonisch und fest zusammenschließend ausgeführt wurde, die Dogmatik, die nicht nur ein großartiges Glaubenserzeugniß, sondern zugleich auch die mühevollste und scharfsinnigste Gedankenarbeit der Christenheit auf dem kirchlichen Gebiete war. Die vornehmsten geisterfüllten Pfleger und Meister dieser Wissenschaft waren ein Leonhard Hutter, ein Johann Gerhard, ein Nicolaus Hunnius, ein Caspar Brockmandus, ein Johann Hülsemann, ein Conrad Dannhauer, ein Abraham Calov, ein Andreas Quenstedt, ein Wilhelm Baier, ein David Hollaz, Männer, bei denen auch die modernen Theologen trotz aller ihrer großen Wissenschaft noch viel lernen könnten. Aus ihrem Bekenntniß voll Leben und Gotteskraft erwuchs durch Johann Arndt, Valerius Herberger, Stephan Prätorius, Philipp Nicolai, Heinrich Müller, Christian Scriver und Andere eine Erbauungs-Literatur, wie sie keine andere Kirche aufweisen kann, und von deren Marke wir uns noch heute nähren. Da konnten denn auch die geistlichen Sänger nicht fehlen, die in fröhlichem Genuß des süßen Evangeliums Gottes ihre Lieder schufen, und, wie z. B. ein Johann Heermann, ein Paul Gerhardt, ein Martin Rinkart, ein Martin Opitz, ein Andreas Gryphius, ein Johann Rist und Andere, selbst unter den Nöthen und Drangsalen des dreißigjährigen Krieges, wie die Nachtigallen während des Donnerwetters, ihre klangreichsten Weisen sangen. Es ist heutzutage ziemlich Mode geworden, jene Zeit, da alle diese Meisterwerke geschaffen, alle diese Lebensbäche gegraben und diese salbungsvollen Lieder gesungen worden sind, nur zu schelten und als die Zeit der todten Orthodoxie zu bezeichnen. Allein die rechte Orthodoxie, d. h. die rechte reine Lehre ist nimmer todt, sondern immer voll Geist und Kraft, voll Licht und Leben, und das hat sich auch damals unwidersprechlich in der Kirche bewiesen. Fürwahr, unser heutiges Christengeschlecht könnte froh sein, wenn es nur erst wieder so geistlich lebendig wäre, als unsere Väter nach der Zeit der Concordienformel waren durch die Gotteskraft der reinen Lehre! Doch was ist es denn, weßhalb jene Zeit sich vom gegenwärtigen neunzehnten Jahrhundert schmähen und des geistlichen Todes bezüchtigen lassen muß? Vor Allem deßhalb, weil damals so viel und heftig gestritten worden ist. Allein wie konnte unsere Kirche die köstliche Beilage der reinen Lehre bewahren, wenn sie nicht unermüdet und mit ganzem Ernste kämpfte? Machten denn die Feinde nicht selbst diesen Kampf fort und fort nothwendig? Unsere Väter mußten kämpfen gegen die Römischen, denn vor Allem die Jesuiten ließen ihnen keine Ruhe, sondern boten alle Gelehrsamkeit und List wider sie auf, so daß sie auch in die alte Scholastik sich hineinarbeiten mußten, um ihren Sophistereien gewachsen zu sein. Sie mußten kämpfen wider die Reformirten, denn deren vorgebliche Liebe und Freundschaft zur lutherischen Kirche bestand darin, daß sie räuberisch ihr ein Land nach dem andern entrissen. Dazu kamen dann noch die Arminianer mit ihrer

Richtung, den kirchlichen Lehrbegriff abzuschwächen und zu verflachen, und vor Allem die Socinianer, die Vorläufer des Nationalismus, die eben damals in Deutschland erst recht bekannt wurden und weithin Eingang zu finden drohten. Und nicht genug an allen diesen Feinden und Widersachern der heilsamen Lehre Gottes, aus dem Schooß der lutherischen Kirche selbst brachen ungesunde, hochmüthige, schwärmerische Geister, wie Geschwüre und Eiterbeulen am Leibe, hervor, die an der schlichten Predigt von Christo kein Genüge hatten, sondern höhere Weisheit suchten, und in einer falschen Mystik Befriedigung fanden, z. B. Valentin Weigel, Jakob Böhme und Andere. Ja, in ihrer eigenen Mitte traten Männer auf, die an ihrem eigenen Geiste Behagen hatten, einer freien ungebundenen Wissenschaft huldigten, allerlei Sondermeinungen und Lieblingsideen aufs Tapet brachten und verderblicher Weitherzigkeit und Religionsmengerei das Wort redeten: — Georg Calixt mit der ganzen von ihm ausgehenden synkretistischen Richtung. Wehe, wenn unsere Väter gegen alle diese innern und äußern Feinde nicht gestritten und sich mit allem Ernste wider ihre Angriffe gewehrt hätten! Ohne diesen Kampf wäre das Häuflein der Rechtgläubigen sicher verschlungen worden und der Schatz der reinen Lehre längst unwiderbringlich verloren gegangen. Dabei konnte nun freilich nicht fehlen, daß zuweilen im Streiten entweder zu rasch zugefahren wurde, oder zu viel geschah und überhaupt sich etwas falsches Feuer mit hineinmischte, wie dies vor Allem in der Polemik Lucas Osianders und Johann Corvinus' wider Arndts Bücher vom wahren Christenthum und in den synkretistischen Streitigkeiten vielfach der Fall war.

So war also in jener Zeit Leben in unserer Kirche, denn gerade dieses Leben war der verborgene Grund, aus dem die geistlichen Kämpfe hervorgingen, — und daß es an den Früchten der Gottseligkeit und an dem Schmuck der äußern guten Werke nicht gefehlt hat bei Allen, die Gottes reines Wort in gläubigen Herzen trugen, liegt auf der Hand, denn reine Lehre ist auch der fruchtbare Same, die immer fließende Quelle der rechten guten Werke. Welch ein Jammer, daß jenes Leben so bald matt wurde, daß jene Blüthezeit so rasch zu Ende eilte, oder daß doch schon während derselben geistliche Lauigkeit und Erstarrung sich zeigte. Luther hat eben Recht, wenn er zwanzig, höchstens vierzig Jahre als die Zeit bezeichnet, über die hinaus das Wort Gottes selten an einem Orte rein und in voller Kraft bleibt. So ging es auch damals: Je reicher Gott seine Gnadengaben ausschüttete, desto geringer wurden sie von Vielen geachtet, man gewöhnte sich an dieselben. Immer kleiner wurde die Zahl derer, die wirklich erkannten die Zeit, darinnen sie heimgesucht waren, und bedachten, was zu ihrem Heil und Frieden diente. Von Vielen galt, was der selige Arndt in seiner Vorrede zum „wahren Christenthum" klaget: „Was für ein gottloser und schändlicher Mißbrauch des heiligen Evangelii in dieser letzten Welt sei, bezeuget genugsam das ungöttliche, unbußfertige Leben derer, die sich Christi und Seines Wortes mit vollem Munde rühmen und doch ein ganz unchristlich Leben führen, gleich als wenn sie nicht im Christenthume, sondern im Heidenthame lebten." Der Teufel ist ein Tausendkünstler! Kann er nicht in Irrthum und Mißglauben stürzen, so sucht er die reine Lehre zu einem Schlummerkissen zu machen, auf dem man sich selbstzufrieden reckt und dehnt und langsam in den Todesschlaf dahinsinkt. Konnte er den damaligen Christen das, was sie als Lutheraner für ihr Hauptheiligthum und edelsten Schatz hielten, die reine Lehre von der Rechtfertigung vor Gott allein aus Gnaden durch den Glauben an JEsum Christum, nicht entreißen, so wußte er ihnen die einzige Brücke dazu, die wahre aufrichtige Herzensbuße, abzubrechen. Daher klagte Heinrich Müller: „Die heutige Christenheit hat vier stumme Kirchengötzen, denen sie nachgeht, den Taufstein, Predigtstuhl, Beichtstuhl und Altar: sie tröstet sich, daß sie getauft ist, Gottes Wort hört, zur Beichte geht, das Abendmahl empfängt, aber die innere Kraft des Evangeliums verleugnet sie." So waren denn kaum dreißig Jahre nach dem Triumph des rechten Bekenntnisses durch die Eintrachtsformel vergangen, so finden wir Tausende, die wohl die äußerliche Form der Rechtgläubigkeit noch hatten, aber der Geist der Welt hatte den innern Kern durchfressen und die leere Schale übrig gelassen, Tausende, die in geistlich todtem sündensicherm Wesen dahin gingen und die rechte göttliche Lehre nicht mit rechten guten Werken zierten. Wir finden Prediger, die nicht mit brennendem Liebeseifer das süße Evangelium von Christo und Seiner überschwänglichen Gnade trieben und, während sie die Wälle und Mauern der Stadt Gottes gegen die Anläufe von Außen verwahrten, es sich wenig angelegen sein ließen, ob viele Einwohner derselben an Hunger, Pest oder andern Zufällen starben oder erhalten wurden. Wir finden Fürsten, die nicht mehr wie früher das Heil der Kirche auf ihrem Herzen trugen, sondern dieselbe zur Magd des Staates herabwürdigten. Der Apap, d. h. das umgekehrte Pabstthum, wie Valentin Andreä es nennt, schlich sich ein; es erfüllte sich immermehr die Weissagung Luthers: „Wo die Fürsten das geistliche und weltliche Regiment in einander mengen wollen, so helfe uns Gott gnädiglich, daß wir nicht lange leben, auf daß wir solch Unglück nicht sehen. Denn da muß Alles in der christlichen Religion in Trümmer fallen, wie unter dem Pabstthum geschehen ist, da die Bischöfe zu weltlichen Fürsten geworden sind." So konnte denn Gott nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht anders, Er mußte zur Zuchtruthe greifen und Strafgerichte kommen lassen. Wiederholt wanderte die Pest zu Anfang des 17. Jahrhunderts durch Deutschland und predigte Buße durch Todesschrecken. Im Jahre 1598 wüthete in Thüringen eine fürchterliche Seuche, der allein im Gebiet von Erfurt 19,000 Menschen erlagen. Doch da auch diese Züchtigungen nichts fruchteten, so kam der dreißigjährige Krieg und mit ihm eine Trübsalszeit, wie es wenige in der Geschichte gegeben hat, voll schrecklicher Verwüstung und blutiger Greuel. Je größer die Gnade des reinen Worts und der unverfälschten Sacramente Gottes war, welche unsere Kirche bisher genossen, desto schrecklicher war auch die Strafe der Geringschätzung derselben. Gottes Zorn war entbrannt über ein undankbares Geschlecht, das Schwert seiner Rache war gezückt und schonte nicht. Er wollte die Sichern, die sich durch allen Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit nicht hatten zur Buße leiten lassen, erweichen und die Schläfer aus ihrem Todesschlummer aufrütteln. Er wollte Feuer regnen lassen, damit die satten Herzen wieder durstig würden nach seiner ewigen Gnade und nach dem Frieden, der da höher ist als alle Vernunft. Er wollte die irdische Wohlfahrt zerscheitern, damit aller Welttand, in dem bei Christenherzen so tief staken, zerbrochen würde, und Er allein ihr Trost und Theil bleibe. — Lange hatte Gott den Ausbruch des unseligen Krieges aufgehalten. Als der Augsburger Religionsfriede geschlossen wurde, da hieß es zwar: „und soll hiemit obberührter Gestalt und sonst in alle andere Wege ein beständiger, beharrlicher, unbedingter, für und für währender Friede eingerichtet und beschlossen sein und bleiben", allein es war unschwer zu erkennen, daß es mit dieser ewigen Dauer nicht eben so sicher stand. Nicht genug, daß er nur mit vieler Mühe wie durch ein Wunder Gottes geschlossen worden war, er enthielt auch einzelne Bestimmungen, die keine anderen als traurigen Wirkungen haben konnten. Unter der milden und versöhnlichen Regierung eines Ferdinand I. (1556—1564) und Maximilian II. (1564—1576) ging es gut, und es hatte sogar den Anschein, als sollte der Protestantismus noch mehr an Ausdehnung gewinnen; er drang unaufhaltsam auch in die katholischen Länder ein; die Bischöfe von Bamberg, Würzburg und Salzburg konnten ihm so wenig wehren, wie die Herzöge von Baiern. Am meisten aber griff er in Oesterreich unter Maximilian II., der selbst ihm nicht abgeneigt war, um sich. Auch innerhalb evangelischer Länder wurden ganze Capitel und Bisthümer evangelisch. Allein gerade das steigerte die Feindschaft der Römischen. Ganz besonders hetzte dabei der Pabst und schürten die Jesuiten, die namentlich unter Maximilians Sohn und Nachfolger Rudolph II. immer kecker hervortraten und in alle Verhältnisse mit satanischer Schlauheit sich einschlichen. So begannen denn von 1570 und 1580 fast in allen katholischen Ländern die sogenannten Gegenreformationen: mit List und Gewalt wurde da alle Spur der reinen Lehre vertilgt und das Licht des Evangeliums ausgelöscht. Schrecklich sind die Verfolgungs- und Greuelscenen, die dabei so häufig vorkamen. Die Jesuiten machten es sich nebenbei zur Aufgabe, die heilig und theuer beschworenen und verbrieften Verträge zu Ungunsten der Lutheraner durch gottlose Sophistereien ungültig zu machen. So schrieb z. B. J. P. Windeck, Cano-

nicus zu Marchdorf, im Jahre 1616 in seinem Prognosticon futuri status ecclesiae: „Der Passauische Vertrag und der Religionsfriede sei nicht gültig; man habe denselben dem Kaiser mit Gewalt abgenöthigt; der Pabst habe ihn auch nicht bestätigt, und durch das Concilium zu Trident sei er ohnedies aufgehoben." Dadurch wurde natürlich die Spannung zwischen Katholiken und Protestanten immer größer, also, daß sich im Jahre 1608 die protestantische Union bildete, zum Schutz und Trutz wider alle Angriffe der Römischen, und das Jahr darauf die katholische Liga entgegentrat. So standen nun beide Parteien in voller Feindschaft einander gegenüber und es bedurfte nur eines Funkens, so loderte die Kriegsflamme hell und hoch auf. In Böhmen ging der Jammer los. Die Lutheraner in diesem Lande hatten 1609 von Kaiser Rudolf II. einen Majestätsbrief bekommen, nach welchem den Städten und dem Ritterstande die Freiheit und das Recht gegeben wurde, Kirchen und Schulen zu bauen. Kaum hatte Ferdinand II. die Krone von Böhmen überkommen, so wurden die Zusagen dieses Majestätsbriefes auf das Mannigfachste gebrochen und gebaute Kirchen auf das Widerrechtlichste wieder niedergerissen, denn derselbe war ein Erzpapist, also, „daß er", wie sein jesuitischer Beichtvater Lämmermann von ihm bezeugte, „lieber Land und Leute verlieren, lieber den Bettelstab in der einen, und Weib und Kind an der anderen Hand ins Elend wandern, sein Brod von Thüre zu Thüre suchen, ja, lieber den schmählichsten Tod leiden, als länger die Schmach ansehen wollte, die der katholischen Kirche durch die Protestanten zugefügt würde." Er war ein Todfeind der evangelischen Kirche und ließ sich ganz und gar von den Jesuiten zu ihren heillosen Zwecken brauchen. Da die beleidigten Böhmen vergeblich über die erlittenen Unbilde Beschwerde führten, so brach ihre Mißstimmung in helle Flammen aus. Als am 23. Mai 1618 die kaiserlichen Räthe auf dem Schlosse zu Prag versammelt waren, erschienen Abgesandte der protestantischen böhmischen Landstände bewaffnet in dem Versammlungssaal und forderten Rechenschaft. Zwei der Räthe, W. Slawata und Martinitz mit ihrem Schreiber Fabricius, gaben trotzige Antworten, dadurch wurden die Abgeordneten so gereizt, daß sie dieselben ergriffen und durch das geöffnete Fenster in den tiefen Schloßgraben hinabwarfen. Zum Glück fielen sie auf einen Kehrichthaufen, daher sie ohne beträchtliche Verletzung davonkamen. So unbedeutend dieser Vorfall war, so wurde er doch wider alles Erwarten die traurige Veranlassung zu dem nun folgenden dreißig unglückliche Jahre währenden Kriege; denn nun fielen die Stände Böhmens von Oesterreich ab, vertrieben die Jesuiten, und machten das Haupt der protestantischen Union, den Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, zum König. Leider war das eine überaus unglückliche Wahl, denn Friedrich V. war nicht nur ein überaus schwacher Mann, der nur die Ehre einer Königskrone haben wollte, ohne sich's Etwas kosten zu lassen, sondern durch seinen reformirten Fanatismus, worin ihn sein Hofprediger Scultetus bestärkte, stieß er sowohl die evangelischen Böhmen als die strenglutherischen Fürsten von sich und seiner Sache ab. Es kam den 7. November 1620 am weißen Berge bei Prag zur Schlacht zwischen den Böhmen und den katholischen Truppen des Kaisers und der Liga. Erstere erlagen der feindlichen Uebermacht und suchten sammt Friedrich ihr Heil in wilder Flucht. Eine einzige Unglücksstunde hatte Böhmens Schicksal entschieden. Ferdinand II. zerriß mit eigner Hand den Majestätsbrief. 27 der vornehmsten protestantischen Edelleute bluteten auf dem Schaffot. Alle endeten in würdiger Weise. „Zerreißet diesen Leib in tausend Stücke", rief Graf Schlick, „durchwühlet meine Eingeweide, ihr werdet nichts anders finden, als was wir in unsern Bekenntnissen bezeugt haben. Die Liebe zur Freiheit und Religion hat uns das Schwert in die Hand gegeben; weil aber Gott dem Kaiser Sieg verliehen, so geschehe des HErrn Wille." Hunderte verloren all ihr Vermögen; die eingezogenen Güter wurden den zurückgekehrten Jesuiten verliehen. Die lutherischen Prediger mußten Mönchen und römischen Priestern weichen. Die gewaltsamsten Maßregeln wurden angewandt, um das evangelische Bekenntniß zu unterdrücken. Ueber 30,000 Familien verließen das Land um des Evangelii willen. Das Werk, für welches Johann Huß sein Leben gelassen hatte, war für immer vernichtet. Das war der erste traurige Act des schrecklichen dreißigjährigen Krieges. Von Böhmen wälzte sich derselbe nach Deutschland, denn Ferdinand II., durch sein Waffenglück kühn gemacht und durch die Jesuiten gegängelt, suchte da vor Allem den Protestantismus zu stürzen. Als Helden des Kampfes auf protestantischer Seite traten auf Graf Ernst von Mansfeld, Herzog Christian von Braunschweig, Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach und König Christian IV. von Dänemark, allein Feldherrn, wie sie der Kaiser in seinem Dienste hatte, nämlich einem Tilly und Wallenstein gegenüber, konnten sie nicht gewinnen, Einer nach dem Andern mußte die Waffen strecken. So war es dann dem Kaiser gelungen, fast ganz Deutschland lag zu seinen Füßen und nun schien ihm der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo er einen entscheidenden Schlag gegen die evangelische Kirche ausführen könne. Den 6. März 1629 erließ er das berüchtigte Restitutionsedict, als „authentische" Erklärung des Religionsfriedens, wonach die Protestanten alle seit dem Passauer Vertrage eingezogenen Stiftungen herausgeben, die Calvinisten vom Religionsfrieden ausgeschlossen sein und die katholischen Stände unbedingte Freiheit zur Unterdrückung des Protestantismus in ihren Landen haben sollten. Ein lähmender Schrecken überfiel alle evangelischen Herzen, denn das Schlimmste war für die Zukunft zu befürchten. Siehe! da erweckte Gott den frommen und tapferen Schwedenkönig Gustav Adolf zum Retter der evangelischen Sache. Am 27. Mai 1630 trat derselbe vor die versammelten Reichsstände, stellte ihnen seine einzige kaum sechsjährige Tochter vor, empfahl sie ihrem Schutze und sprach unter Anderem: „Da sich wohl Mancher einbilden mag, daß wir diesen Krieg ohne gerechte Ursache uns aufbürden, so nehme ich Gott, den Allerhöchsten, zum Zeugen, daß ich Solches nicht aus eignen Gefallen oder Kriegslust vorgenommen, sondern seit mehreren Jahren auffallend Grund habe, meist darum, daß unsere unterdrückten Glaubensgenossen mögen von dem päbstlichen Joche befreit werden. Und weil gewöhnlich zu geschehen pflegt, daß der Krug zum Brunnen geht, bis er bricht, so wird auch mir geschehen, daß ich, der bei so mancher Gelegenheit für Schwedens Wohlfahrt mein Blut vergossen, und gleichwohl bis jetzt unter Gottes gnädigem Schutz heil davon gekommen bin, zuletzt das Leben doch lassen muß; deshalb will ich bei meiner Abreise dies Mal auch sämmtliche Schwedens abwesende und gegenwärtige Stände Gott befohlen haben, wünschend, daß wir nach diesem elenden, beschwerlichen Leben uns treffen und finden mögen in dem ewigen und unvergänglichen." Es schien eine Ahnung seines zukünftigen Schicksals durch Gustavs Seele zu gehen. Die Rührung des Königs theilte sich der ganzen Versammlung mit, und es entstand ein allgemeines Schluchzen. Dann betete der König laut: „HErr, kehre dich wieder zu uns, und sei deinen Knechten gnädig. Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir dich rühmen und fröhlich sein unser Lebenlang. Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Ehre ihren Kindern. Der HErr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern. Amen." Bei seinem Abschiede ordnete der König mehrere allgemeine Fast-, Buß- und Bettage an, wo das Land für ihn und das Heer seine Gebete vor Gott bringen solle. Als er am 24. Juni 1630 mit seiner tapferen Schaar an deutscher Küste gelandet hatte, kniete er nieder und betete: O Gott, der du über Himmel und Erde, Wind und Meer herrschest, wie soll ich dir danken, daß du mich auf dieser gefahrvollen Reise so gnädig beschützet hast? Ja, ich danke dir vom innersten Grunde meines Herzens, und bitte dich, da du weißt, daß dieser Zug nicht zu meiner, sondern allein zu deiner Ehre und deiner armen, bedrängten Kirche Trost und Hülfe abgesehen ist, du wollest uns auch fernerhin Gnade und Segen verleihen." Leider zögerten die vornehmsten deutschen Fürsten, namentlich Kursachsen und Brandenburg, sich dem Schwedenkönig anzuschließen, darüber mußte Magdeburg, das sich mit beherztem Muthe der Ausführung des Restitutionsedictes widersetzt hatte und von Tilly's blutdürstigen Horden belagert war, als trauriges Opfer fallen, ein so blutiges Schauspiel, daß selbst Tilly nach Wien meldete, daß seit Troja's und Jerusalems Zerstörung nichts Aehnliches geschehen sei. Furchtbar waren die Greuel und Grausamkeiten, die dabei geschahen. Selbst ein katholischer Schriftsteller muß darüber Folgendes berichten: „Was für ein Jammer, Elend und Noth gewesen, kann nicht beschrieben oder ausgesprochen werden. 53 Personen, meist Weibern, die sich in die Kathe-

dralkirche geflüchtet hatten, wurden die Köpfe abgehauen; verlassene Kinder suchten ihre Eltern, deren Namen sie nicht einmal angeben konnten; viele saßen neben und auf den Leichnamen derselben und riefen in kläglicher Verzweiflung: „O Vater, o Mutter!" Andere sogen sogar an den Brüsten ihrer erschlagenen Mütter, die sie im Tode noch mit den Armen fest umschlungen hielten, und schrieen, fast verhungert, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Viele suchten durch einen freiwilligen Tod den Mißhandlungen der wüthenden Verfolger zu entgehen. Zwanzig edle Jungfrauen von Magdeburg reichten einander die Hände, um in den Fluthen der Elbe ihre Keuschheit vor jenen zu retten. Die Zahl der Umgekommenen betrug 20—30,000." Der erschütternde Fall Magdeburgs öffnete namentlich dem Kurfürst Georg von Sachsen die Augen, daß er eilte, mit Gustav Adolf sich zu verbinden, und ihm seine Länder öffnete. Als Letzterer in Wittenberg einzog, sagte er zu den Studenten, die ihm entgegen kamen: „Ihr Herren, von euch ist aus diesem Ort das Evangelium zu uns gekommen; weil es aber durch die Feinde bei euch will verdunkelt werden, so müssen wir zu euch kommen, um dasselbe Licht nächst Gott wieder anzuzünden." Tilly fiel in die sächsischen Länder ein und so kam es zwischen ihm und Gustav Adolf bei Leipzig und Breitenfeld am 7. September 1631 zur blutigen Schlacht. „Gott mit uns!" war das Feldgeschrei der tapferen Schweden. Und Gott war mit ihnen, denn nach wenigen Stunden heißen Kampfes war ein glänzender Sieg errungen. Ganz Deutschland stand nun dem siegreichen Schwedenkönig offen, und überall, wo Evangelische weilten, wurde er mit Jubel empfangen. Er aber überhob sich dieses Ruhmes nicht; wie er noch auf dem Schlachtfelde dem HErrn der Heerschaaren auf seinen Knieen Ehre und Dank geopfert hatte, so begleitete ihn dieselbe fromme, demüthige Gesinnung auf seinem ganzen folgenden Siegeszuge. Als er in Naumburg einzog, drängte sich das Volk in ungestümer Begeisterung an ihn, und Etliche küßten ihm sogar die Stiefeln. Da sprach er wehmüthig zu seinem Oberhofprediger Fabricius: „Unsere Sachen stehen auf einem guten Fuß, allein ich fürchte, daß mich Gott wegen der Thorheit des Volkes strafen werde. Es vergißt das Volk, das mich verehrt, des Gebets, trauet mehr auf Menschen, als auf Gott. Großer Gott! Du bist mein Zeuge, wie sehr mir solches mißfällt." Da Tilly in Baiern gefallen war, so wandte sich der Kaiser in seiner Bedrängniß an den verabschiedeten Wallenstein, um durch ihn wiederum Glück und Sieg zu erlangen. Am 2. November 1632 kam es bei Lützen zum blutigsten Kampfe. Noch bedeckten Morgennebel Lützens Ebenen, als das schwedische Heer auf seinen Knieen lag; die Trompeten bliesen: „Eine feste Burg ist unser Gott," und der König selbst stimmte das Feldliedlein an: „Verzage nicht, du Häuflein klein" ꝛc. Ohne Panzer, im ledernen Koller und einfachen Tuchrocke ritt er dann durch die Reihen der Krieger, die ihn mit lautem Freudenrufe bewillkommneten. „Nun wollen wir in Gottes Namen dran! JEsu, JEsu, laß uns heut zur Ehre deines Namens streiten!" Das waren seine letzten Worte an das Heer. Dann schwang er sein Schwert, und mit dem Rufe: „Vorwärts!" stürzte das Heer auf den Feind. Die Schweden siegten abermals, aber Gustav Adolf starb den Heldentod. Sein plötzlicher Fall war für die evangelische Sache und ganz Deutschland ein unaussprechlicher Verlust. Denn nun fehlte es an der rechten Leitung des Krieges auf protestantischer Seite, so daß das Schwedenheer verwilderte und der Krieg mehr und mehr ein Parteikampf um Beute und Länderbesitz wurde und so gar kein Ende nehmen wollte, weil abwechselnd bald die Einen, bald die Anderen die Oberhand hatten. Nachdem die Schweden bei Frankreich Hülfe gesucht hatten, schloß der Kurfürst von Sachsen den Separatfrieden mit dem Kaiser, dem dann auch andere Fürsten und Reichsstädte beitraten; aber der Jammer und die Verwirrung wurde immer größer. Deutschland wurde immer mehr in eine öde Wüste, in einen allgemeinen Leichenacker verwandelt, denn die kaiserlichen, schwedischen und französischen Truppen wetteiferten mit einander in Greuelthaten und Grausamkeiten. Zu dem Krieg kamen Hungersnoth und verheerende Seuchen, also daß die Menschen bei Tausenden hingerafft wurden. Mit Hunger und Pest verbanden sich Feuersbrünste, indem die verwilderten Soldaten bald einzelne Häuser, bald ganze Dörfer und Städte in Brand steckten. Mit der allgemeinen Verwüstung ging Hand in Hand die Verwilderung der Gemüther, die auf das Greulichste überall hervorbrach. Wohin man kam, begegnete man Haufen von Bettlern, Dieben und Räubern; die Kinder wuchsen ohne allen Unterricht auf; das Wort Gottes, wie Künste und Wissenschaften lagen fast überall darnieder. In der That, das Elend konnte nicht höher steigen, allgemein ward man des unseligen Haders müde. — Was noch beten konnte, oder in der bitteren Noth wieder beten gelernt hatte, betete, ja schrie zu Gott vor Allem um Frieden. Und Gott ließ sich auch endlich durch das Jammern und Wehklagen seiner Kinder erbitten, und gab Frieden. Dieser Friede, der **westphälische** genannt, kam nach langjährigen Unterhandlungen zu Münster und Osnabrück, den 24. October 1648 zu Stande. Das Kleinod der Gewissens- und Religionsfreiheit war gerettet, der Augsburger Religionsfriede wurde bestätigt und auch auf die Reformirten, als sogenannte Augsburgische Confessionsverwandte, ausgedehnt. Als Normaljahr für den streitigen Besitzstand des kirchlichen Vermögens war der 1. Januar 1624 festgesetzt. Unaussprechlich war der Jubel Deutschlands und aller evangelischen Christen, daß endlich alle Fehde zu Ende war, aber der Pabst wollte von keinem Frieden etwas wissen. Kaum waren 4 Wochen nach dem westphälischen Friedensschluß vergangen, so erklärte er denselben in einer Bulle für null und nichtig. So hatte Satan sammt den Höllenpforten gewüthet und getobt, aber zuletzt mußten sie doch schweigen und verstummen, da Gott sprach: „Bis hierher! hier sollen sich legen deine stolzen Wellen!" Das Pabstthum hatte seinen Blutdurst an der lutherischen Kirche gestillt, aber doch dieselbe nicht vertilgen können. Wie Viele waren gerade durch den Jammer der Zeit aufgewacht und hatten wieder beten und auf Gottes Wort heilsbegierig merken gelernt! Ja, im Wohl und Wehe, im Krieg und Frieden, in guten und bösen Tagen hatte der HErr sein Zion treulich und väterlich beschirmt, gebaut und erhalten.

(Eingesandt.)

Jowa-Synode.

In der September-Nummer des „Kirchenblattes" der Jowa-Synode findet sich ein Aufsatz von Dr. Münkel, begleitet von „einigen Bemerkungen" eines Jowaers. Dr. Münkel bekennt darin, daß er den Pabst nicht für den Antichrist halte. Ohne auf diesmal näher hierauf einzugehen, fühlt sich der Unterzeichnete gedrungen, das unchristliche und niedrige **Verfahren** der Jowa-Synode bei Aufnahme dieses Aufsatzes und der folgenden Bemerkungen ein wenig aufzudecken und zurückzuweisen, als einem bevorstehenden Colloquium durchaus hinderlich und schädlich.

Es wird nämlich in den „Bemerkungen" zuerst mit scheinbarer Freude erzählt und hervorgehoben, daß die Missouri-Synode Dr. Münkel als einen rechtgläubigen Theologen gelten lasse; um das aber zu beweisen, bringt man nun nicht etwa Beweise aus unsern Schriften, o, nein; sondern man beweis't es damit, weil die Norwegische Synode Dr. Münkel dafür erklärt habe; nun stehen wir mit jener Synode in Lehreinigkeit, folglich, wird nun geschlossen, ist es so gut, als hätten es die Missourier selbst gesagt. Gleich als ständen wir mit den lieben Norwegern in solidarischer Verbindung. Das ist der erste Zug der vorbereiteten Zwickmühle. Hierauf führt man nun Dr. Münkel ein, läßt ihn selbst zu den Missouriern sprechen, indem man seinen Aufsatz abdruckt. Und nun, was spricht Dr. Münkel? Er bekennt, daß er den Pabst nicht für den Antichrist halte, weil er sich noch nicht wahre göttliche Natur beigelegt habe. Nun ist die Zwickmühle fertig, nun sind die Missourier gefangen. Entweder müssen sie nämlich sich stinkend machen und Dr. Münkel auch verwerfen, und in dem Gedanken daran freut sich der betreffende Einsender schon, denn er höhnt: „Manch Einer zittert vielleicht schon für den guten Dr. Münkel, indem er daran denkt, was für ein Wetter jetzt von Missouri über denselben, den die Missourier früher doch so hoch hielten und ehrten, losbrechen wird. Nun ja, ohne Zweifel bringt schon der nächste ‚Lutheraner' die Achtserklärung." Oder aber die Missourier müssen klein beilegen, den Jowaern Recht geben und die Lehre verleugnen, daß der Pabst der Antichrist sei, obgleich es in den Symbolen klar und deutlich gelehret wird. Auch diese Alternative stellt der Einsender mit hohem Wonnegefühl; er sagt nämlich: „Vielleicht bringt uns der ‚Lutheraner' nächstens die Nach-

richt, daß sie das, was Dr. Münkel hier sagt, nie verdammt haben, und daß sie Leute, die so wie Herr Dr. Münkel reden, für ganz gute, ausgezeichnete Lutheraner halten. Vielleicht sprechen sie bloß stillschweigend aus, daß sie durch diesen Aufsatz eine bessere Einsicht gewonnen haben.“ Was sollen wir nun thun? Nun wir bekennen ohne Ansehung oder Verachtung irgend einer Person, daß uns der Aufsatz Dr. Münkels die Ueberzeugung nicht erschüttert habe, die wir aus Gottes Wort und unsern Symbolen, sowie aus der Päbste Lehren und Werken erlangt und gewonnen haben, daß der Pabst zu Rom der Antichrist sei.

Wem fällt aber hierbei nicht die Geschichte vom Zinsgroschen ein, mit dem die Pharisäer JEsum versuchen und doch dabei sich so unschuldig stellen? Er aber nimmt ihnen zuerst die Maske ab, indem er spricht: „Ihr Heuchler, was versucht ihr mich?“ und dann antwortet er, wie es sich für ihn ziemte. Dr. Münkel und die anderen deutschen Theologen, welche ein Gutachten abgaben, haben damit ohne Zweifel nicht imponiren wollen, sondern aufrichtig die Einigkeit der lutherischen Kirche hierlandes gesucht; sie ließen sich aber wohl nicht einfallen, daß dieselben von der Jowa-Synode dazu mißbraucht würden, gegen Missouri zu pochen. Wie übel steht es doch aus, wenn, noch ehe die Missouri-Synode nur die Gutachten recht gehört, und noch ehe sie Zeit hat, Grund und Ursache zu zeigen, warum sie dies oder jenes verwerfen muß, wenn da schon jede Regung Missouris als ein Verdammungsurtheil angesehen und frohlockend mit beiden Backen ausposaunt wird, um es verhaßt zu machen! Wir sind freilich keine solchen Autoritäten-Reiter, daß wir Alles in Bausch und Bogen annehmen könnten, was diese oder jene kirchliche Größe der Jetztzeit sagt, und wer nicht selbst ein solcher ist, wird das auch Niemandem verargen. So sehr wir uns freuen, wenn auch Andere mit uns dieselbe Wahrheit gefunden und erkannt haben, so machen wir doch die Wahrheit einer Lehre nicht davon abhängig, ob Andere außer uns auch derselben zufallen. Wir sind keine Menschenknechte, daß wir uns scheuen sollten, das Falsche und Irrige allezeit falsch und irrig zu nennen, auch wenn es ein lieber Bruder oder sonst anerkannt rechtgläubiger Theolog gesagt hat, und an dieser Stellung wird sich gewiß kein rechter Christ und Theologe stoßen. Aber hier wird eben die falsche Stellung der Jowa-Synode offenbar, daß sie so sehr ängstlich nach dem Zeugniß von Menschen ringt und ihrer Anerkennung. Um in der Jowa-Synode die Lehre von der Kirche, Amt, Antichrist und falschem Chiliasmus gewiß zu machen, ist die Autorität der heiligen Schrift und Symbole nicht genügend, da muß erst das hinzukommen, daß die Kirche der Jetztzeit etwas Gewisses festsetze und entscheide, dann erst ist die Lehre als entwickelt und fixirt anzusehen und nun wird Zeter geschrieen über Alle, die sich dem nicht unterwerfen.*)

*) Daß damit die heil. Schrift auf die Seite geschoben und ihre Deutlichkeit wider 2 Petr. 1, 19. zur Undeutlichkeit gestempelt wird, das scheint man dabei gar nicht zu beachten.

So läuft jetzt die Jowa-Synode Sturm mit ihren Gutachten, und stünden wir auf ihrem Standpunkt, so müßte uns derselbe auch erschüttern; aber wir stehen auf festerm Grund und Boden. Wir unserestheils wollen Beweise, wir sagen: Beweise, Beweise, gebt Beweise her! die fehlen ihnen aber; so sagen sie: Gutachten, Gutachten, hier sind Gutachten von Deutschland, eins, zwei, drei, vier an der Zahl! Dazu sagen wir: wohlan, gebt sie her, könnt ihr selbst keine Beweise beibringen, so wollen wir sehen, ob solche in den Gutachten von zwingender Gewalt zu finden sind, aber verlangt um Gottes Willen nicht, daß wir auf bloße Menschenautorität hin Etwas annehmen oder verwerfen. Wir können nicht so leichtfertig mit der Wahrheit und Gottes Wort umgehen: „Gute Gewissen,“ sagt Luther, „schreien nach der Wahrheit und rechtem Unterricht *aus Gottes Wort*.“ Also nicht auf Zwang durch menschliche Autoritäten. So wenig ein Christ dadurch zu bewegen ist, Unrecht zu thun, weil ihm vorgehalten wird: der oder jener thut es auch; ebensowenig kann er eine Lehre darum annehmen, weil andere Leute ihr zufallen.

Ich frage nun den geehrten Einsender: ist ein solches Verfahren, wie er hier eingeschlagen hat, auch christlich und schön und redlich? oder hat er nicht vielmehr seinem Fleisch den Zügel schießen lassen? Ferner, ist es recht, aufrichtig und redlich zu schreiben, die Missourier haben dies oder jenes gesagt, gelehrt, bekannt oder verdammt, und anstatt die Stelle zu citiren oder genau anzugeben, wo der Leser sie finden und sich selbst überzeugen kann, bloß sich damit behelfen, daß man sagt: „wie männiglich bekannt ist“? a. a. O. S. 70.

Item, ist es recht und wahr, daß Sie sagen: „Während sie (die Missourier), nämlich in früherer Zeit, wie männiglich bekannt ist, und wie man in ihrem Synodalbericht v. J. 1857 klar und deutlich gedruckt lesen kann, aufs heftigste die Meinung derjenigen verdammten, welche die Erfüllung der Weissagung der Schrift vom tausendjährigen Reich erst in der Zukunft erwarten, beweis't jetzt der Lutheraner haarscharf, daß man diese Meinung nicht verketzern dürfe“? S. 70. Ist das ehrlich? Da ja der „Lutheraner“ XXIII, S. 178. ff. eben *aus den Protokollen vom Jahre 1856 und 1857 beweis't*, daß die Synode *niemals*, auch nicht mit einem Wort, die Meinung derjenigen verketzert und verdammt habe, die da denken, die tausend Jahre der Offenbarung seien noch zukünftig, sofern sie damit nicht eine solche Meinung verbinden, die keinen Glaubensartikel alterirt. Und erkennen Sie nicht selbst diese Beweisführung an, da Sie ja sagen, der „Lutheraner“ habe das jetzt zugegeben? Wie können Sie das doch nur so verdrehen, ohne schamroth zu werden?

Item, ist es recht und wahr, daß Sie sagen: „Und sie (die Missourier) wollen den subtilen Chiliasmus *jetzt nicht mehr* verdammen“? Ebds. S. 70. Wo haben wir ihn denn jemals verdammt? Heißt es nicht ausdrücklich in jenem Synodalbericht von 1857 S. 42.: „Wenn er (Schieferdecker) den *subtilen* Chiliasmus noch festhalte als Privatmeinung, so könne man ihm das nicht wehren“? Vergl. S. 82., wo gezeigt wird, in welchem Falle allein auch dem feinen Chiliasmus das Urtheil im 17. Artikel Augsb. Confession gesprochen wird. Und woher wissen Sie, daß wir den feinen Chiliasmus „*jetzt nicht mehr*“ verdammen? Eben auch aus der oben citirten Nummer des „Lutheraners“. Dieselbe beweis't es aber eben haarscharf aus den Protokollen, die mit Pastor Schieferdecker geführt wurden, daß wir das nie gethan haben. Wie können Sie denn dann schreiben: „*jetzt nicht mehr*“? Ich bitte Sie, das ist ja ein ganz greuliches Lügengespinnst, in welchem Sie da wieder offenbar werden.

Gott gebe, daß das besser wird, sonst läßt sich leider wenig Frucht von dem erwarteten Colloquium hoffen. H.

Aufruf

an alle Väter und Brüder im Amte innerhalb unseres Synodalverbandes.

Geliebte Väter und Brüder! Die ehrw. St. Louis Districts-Pastoralconferenz, welche ihre diesjährigen Sitzungen vom 4. bis 7. October d. J. in Collinsville, Illinois, gehalten, hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, eine *Denkschrift* verabfassen zu lassen, die unsern Kindern und Nachkommen erzählen sollte, in welcher Weise von den einzelnen Gemeinden innerhalb unseres Synodalverbandes das in diesem 1867sten Jahr stattfindende dreihundertundfünfzigjährige Reformations-Jubiläum gefeiert worden sei. Die Conferenz war der Ueberzeugung, daß wir unseren Nachkommen eine solche Nachricht schuldig seien und daß sie von denselben mit der größten Freude würde aufgenommen werden.

Wie erfreulich sind *uns* jetzt die speciellen Nachrichten über die Reformations-Jubelfeste der vorigen Jahrhunderte, nach denen wir uns bei der bevorstehenden Jubelfeier richten können! Wohlan, so laßt uns denn dieselbe Freude auch unseren Nachkommen bereiten! Lasset uns ihnen erzählen, was der HErr an diesem dreihundertundfünfzigjährigen Reformations-Jubiläum Großes an uns gethan hat! Das ist es, was unsere Denkschrift bezwecken soll. Sie soll die großen Thaten Gottes verkündigen, sie soll zur Ehre des großen Gottes und unseres Heilandes JEsu Christi gereichen. Ihr sollen zum Grunde liegen die Worte des 78. Psalms: „Höre, mein Volk, mein Gesetz; neiget eure Ohren zu der Rede meines Mundes. Ich will meinen Mund aufthun zu Sprüchen, und alte Geschichten aussprechen, die wir gehöret haben und wissen, und unsere Väter uns erzählet haben, daß wir es nicht verhalten sollen ihren Kindern, die hernach kommen, und verkündigen den Ruhm des HErrn, und seine Macht und Wunder, die er gethan hat. Er richtete ein Zeugniß auf in Jakob, und gab ein Gesetz in Israel, das er unsern Vätern gebot zu lehren ihre Kinder; auf daß die Nachkommen lerneten, und die Kinder, die noch sollten ge-

boren werden, wenn sie aufkämen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigten; daß sie setzten auf Gott ihre Hoffnung, und nicht vergäßen der Thaten Gottes, und seine Gebote hielten." —

Weil ich denn nun von der oben genannten Conferenz mit der Verabfassung und Zusammenstellung einer solchen Denkschrift beauftragt worden bin, so wende ich mich mit der herzlichsten und dringendsten Bitte an Sie, geliebte Väter und Brüder, und ersuche Sie freundlichst, mir bis zum 1. December d. J. eine Beschreibung Ihrer Jubelfeier zukommen zu lassen, in welcher etwa folgende Fragen ihre Beantwortung fänden:

Wurde bei Ihnen eine mehrtägige Feier veranstaltet? Hat Ihre Gemeinde das Jubelfest für sich allein, oder in Verbindung mit einer andern Gemeinde gefeiert? Wie viele Gottesdienste sind gehalten worden? Welche Prediger haben den Gottesdienst geleitet? Welche Texte sind von ihnen behandelt worden? Wie lauten die Dispositionen der Predigten? Was war die kurze Summa derselben? Welche Lieder sind in den einzelnen Gottesdiensten gesungen worden? Wie Viele haben an diesem Feste communicirt? Ist eine Procession gehalten worden? und wenn: in welcher Weise? Wie viele Personen haben sich etwa daran betheiligt? War die Procession mit Bannern und Fahnen geziert? Welches war die Beschaffenheit und Inschrift derselben? Wurde mit dem Jubelfest eine Feier und Festlichkeit für die Kinder verbunden? In welcher Weise feierten die Kinder dieses Fest und wodurch wurde ihnen dasselbe wichtig und unvergeßlich gemacht? Wie viele Medaillen sind bei Ihnen vertheilt worden?

Diese und dergleichen Fragen müßten in dem Berichte berücksichtigt werden, weil eine genaue und möglichst ausführliche Beschreibung der Festfeier gewünscht wird. Keiner denke: weil seine Gemeinde keine großartige Festlichkeit veranstaltet habe, darum sei es nicht der Mühe werth, einen Bericht darüber einzusenden. Nein! Alle, auch die kleinsten Gemeinden sollen in unsrer Denkschrift berücksichtigt, keine soll übersehen werden. Darum säume Niemand mit der Einsendung seines Berichts! Lasset uns das Eisen schmieden, solange es heiß ist!

Schließlich bitte ich noch, daß der Name und Wohnort der Gemeinden und der Name der Prediger genau angegeben und das Mannscript mit der möglichsten Deutlichkeit abgefaßt werde.

Die Gnade sei mit Ihnen und mit Ihrem

J. F. Köstering.

Altenburg, Perry Co., Mo.

Kircheinweihungen.

Den lieben Lesern des „Lutheraners" und allen christlichen Freunden diene hiermit zur Nachricht, daß die kürzlich organisirte ev.-luth. Immanuels-Gemeinde U. A. C. in Dwight, Livingston Co., Ills., am 13. Sonnt. n. Trin., den 15. September d. J., die Freude hatte, ihre neuerbaute Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes zu weihen. Dabei predigte Herr Pastor Pollack von Crete, Ills., über die Kirchweih-Epistel, Offb. Joh. 21, 1—5., vor einer zahlreichen Versammlung von Zuhörern, und beschrieb die Heiligkeit und Herrlichkeit der streitenden Kirche Christi zum Troste aller Anwesenden. Am Nachmittage dieses Festes sollte der Gottesdienst in englischer Sprache stattfinden; weil aber der englisch redende Pastor, Herr Burkhardt von Dundee, Ills., nicht eingetroffen war, so predigte statt dessen Herr Pastor C. Meyer von Kankakee, Ills., über das Kirchweih-Evangelium, und schilderte den geistlichen Einzug des HErrn Christi in die Herzen seiner Gläubigen. Am Abend dieses Festes hielt der Unterzeichnete noch eine kurze Schlußpredigt über einen freien Text.

Gott gebe nun Gnade, daß auch in diesem neuerbauten Kirchlein Gottes Name und Ehre stets wohnend sei durch die reine und lautere Predigt seines heil. Wortes und die unverfälschte Verwaltung der heil. Sacramente und daß auch diese neue Gemeinde die Verheißung Gottes an sich möge erfahren: An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen. 2 Mos. 20, 24.

C. H. G. Schliepsiek.

Am 4. Sonntage n. Trin. hatten wir die Freude, das neuerbaute Kirchlein der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde von Mecan und Shields dem Dienste Gottes weihen zu können. Durch den zur Wisconsin-Synode übergegangenen Theil der Gemeinde aus unserer alten Kirche verdrängt, mußten wir den Winter über unsere Gottesdienste in einem Privathause abhalten. Gegen Frühjahr jedoch gab der HErr Freudigkeit und Muth, einen Neubau zu beginnen und mit Daransetzung von ziemlichen Geld- und Arbeitskräften in so kurzer Zeit zu vollführen. Leider konnten die auswärtigen Herren Pastoren, auf deren Theilnahme an der Einweihung wir gerechnet hatten, nicht kommen; und so sah sich der Unterzeichnete genöthigt, die Feierlichkeit allein zu leiten und beide Predigten zu übernehmen. Der HErr gebe, daß dieses Kirchlein nicht wieder durch Streitigkeiten und falsche Lehren entweiht werde.

H. A. Allwardt.

Siebentes luth. Missionsfest in Nord-Wisconsin.

Die lutherischen Gemeinden von Sheboygan County, Wisc., feierten ihr diesjähriges Missionsfest am dritten Sonntag nach Trinitatis auf einem lieblichen schattigen Festplatze an der Eisenbahn, in der Nähe von Plymouth, von herrlichem Wetter begünstigt. Die erste Predigt hielt Herr Pastor Steinbach von Milwaukee über Ps. 117. mit Berücksichtigung der innern Mission. Dann folgte ein geschichtlicher Missionsbericht des Einsenders über das Leben und Wirken Hans Egede's, des Bahnbrechers der Mission unter den Grönländern. Nachmittags predigte Herr Pastor Engelbert von Racine über Marc. 16, 15. 16. Die Gesammt-Collecte betrug $100.

A. D. Stecher.

Missionsfest.

Ein solches wurde am 11. und 12. August in den Gemeinden des Unterzeichneten gefeiert. Eine erfreuliche Anzahl von Glaubensgenossen aus den 50—60 Meilen entfernten Nachbargemeinden der Pastoren Hahn, Mießler, Köhler und Kähler hatte sich zur Theilnahme eingefunden. Am Sonntag Morgens 9 Uhr fand zuerst ein Abendmahlsgottesdienst in der Kirche statt, bei welchem Pastor Kähler die Beichtrede hielt und Pastor Hahn das heil. Abendmahl austheilte. Darauf folgte im Freien der Festgottesdienst. Pastor Mießler predigte Vormittags über Apostel-Gesch. 4, 20.: „Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben."

Nachmittags hielt Pastor Sandvoß einen geschichtlichen Vortrag über Ostindien und die lutherische Mission in jenem Heidenlande. Am zweiten Tage legte uns Herr Prof. Brauer von St. Louis das Wort Josua's recht lebendig und scharf an's Herz: „Erwählet nun heute, welchem ihr dienen wollet; — Ich aber und mein Haus wollen dem HErrn dienen." Jos. 24, 15. Den Schluß machte Pastor Köhler mit Psalm 106, 1.: „Danket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich."

Wie lieblich es ist, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen; — wie nöthig, wie heilsam, wie herrlich es ist, das Werk des HErrn eifrig zu treiben, nach Außen und Innen, wobei der Einzelne sich selbst nicht übersieht, — dies ist wohl der Eindruck, den das Fest mit seiner Feier bei Allen mehr oder weniger zurückgelassen hat. Gott gebe, daß er bleibe, und daraus ein nachhaltiger Segen erwachse. Ihm, unserm Gott, aber sei Dank und Preis für Alles!

F. J. Biltz, Pastor.

Kirchliche Nachrichten.

Am vierten Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Ed. Sitzmann, Candidat des heil. Predigtamtes, im Auftrag des Ehrw. Präses westlichen Districts, inmitten seiner Gemeinde zu Lawrence, Kans., welche an ihn einen ordentlichen Beruf hatte ergehen lassen, vom Unterzeichneten nach Vorschrift unsrer Agende ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Lawrence, am Kansas River und an der Union Pacific-Eisenbahn gelegen, wurde letzten Herbst von mir aufgesucht und zeitweilig von mir bedient, bis sich eine Gemeinde organisirte. Drei Meilen davon liegt Eudora, woselbst auch eine ev.-luth. Gemeinde gegründet worden ist, deren Bedienung vorläufig Herr Pastor Sitzmann übernommen hat.

Gott möge aus Gnaden die Arbeit dieses Knechtes auf diesem neuen Arbeitsfelde segnen zum Heile vieler Seelen.

C. F. Liebe.

Adresse: Rev. E. Sitzmann,
Box. 190. Lawrence City, Kans.

Nachdem Herr Pastor J. G. Nützel, bisher Pastor der beiden Gemeinden zu Bethalto und Dorsy Station, Ills., einen ordentlichen Beruf von der St. Petri-Gemeinde zu Columbus, Ind., erhalten und angenommen, ist derselbe im Auftrage des ehrw. Präsidiums mittleren Districts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St., am 7. Sonnt. n. Trin. in sein neues Amt eingeführt worden. Der HErr kröne die Arbeit dieses seines Knechtes in diesem neuen Arbeitsfelde mit seinem reichen Segen.

G. Schumm.

Adresse: J. G. Nuetzel,
[box 393.] Columbus, Ind.

Am 8. Sonntage nach Trin., den 11. August d. J., wurde Herr Candidat Conrad Damm, welcher seine Ausbildung auf dem zweiten Seminar zu St. Louis erhalten hatte, im Auftrage des Ehrw. Vicepräses nördlichen Districts der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten, Herrn Pastor Lochner's, von dem Unterzeichneten vor einer sehr zahlreichen Versammlung nach Vorschrift unserer Agende feierlich ordinirt und in sein Amt als Pastor meiner bisherigen

Filialgemeinde im Town Dryden, von der er ordentlich berufen war, eingeführt.

Der liebe HErr JEsus kröne seine Arbeit mit reichem Segen. Er gebe ihm und uns Allen Kraft und Treue, damit wir auf dem großen Minnesotaer Arbeitsfeld recht viele arme Sünder Ihm zuführen mögen.

K. Schulze,
Pastor zu Prairie Mount.

Adresse: Rev. C. Damm,
Dryden, Sibley Co., Minn.

Conferenz-Anzeige.

Die Springfield (Ills.) Pastoral- und Lehrer-Conferenz versammelt sich, so Gott will, Dienstag den 5. November in der Wohnung des Herrn Pastors W. Bartling zu Springfield, Ills. F. Lehmann, Secr.

Formula,

wie auf den . . . Sonntag nach Trinitatis das instehende evangelische Jubel- und Dankfest dieses Jahres nach geendigten Predigten und geschehener Ablesung derer Gebete von allen Kanzeln soll intimiret und verkündiget werden.

1717.

Eure christliche Liebe ist bis anher zum öftern in den Predigten und sonst wohlmeinend erinnert worden, daß dieses jetzt noch laufende 1717te Jahr für ein der ganzen evangelischen Kirche höchst angenehmes und erfreuliches Jubeljahr zu halten sei.

Und nunmehr ist derjenige Tag nahe herbei kommen, um deswillen insonderheit dieser Name jenem beigelegt zu werden verdient. Denn auf nächst instehenden heut über 8 Tage g. G. gefälligen 31. des Monats Octobris ist das andere Seculum und Jahrhundert vollendet, seit der Zeit, da der grundgütige Gott in diesem Churfürstenthum und Landen das Licht des h. Evangelii zu hellem Glanz und Scheine vermittelst des Dienstes seines treuen Knechts, D. Martini Lutheri, wieder zu befördern angefangen hat.

Gleichwie nun solcher Tag als ein Gedächtnißtag des glücklich unternommenen heilsamen Reformationswerkes schon geraume Zeit her alle Jahre in diesen Landen gewöhnlich ist begangen worden, also erfordert die schuldige Dankbarkeit gegen Gott, der sein Wort abermal eine Zeit von hundert Jahren unter uns hat laufen und wachsen lassen, daß wir solchen Tag in diesem Jahre mit desto mehrerer Solennität hochfeierlich celebriren. Zu welchem Ende denn, auf ergangene hohe Verordnung, der nächstkünftige Sonntag (wird sein der XXIII nach Trinitatis), als der 31. Octobris, mit Zuziehung der beiden nächst darauf folgenden Tage, des 1. und 2. Novembris, nach Art eines der hohen Feste im Jahre, Gott, dem allmächtigen Schutzherrn seiner rechtgläubigen Kirche, zur Ehre und zu Bezeugung christlicher Erkenntlichkeit für die bisher uns unverrückt gegönnete reine Lehre, gehalten und an einem jeden Tage das Wort des Herrn in öffentlicher Versammlung aller Orten dieser Lande geprediget, auch Vormittags das h. Abendmahl ausgespendet werden soll. Wird demnach männiglich hiemit nachdrücklich im Herrn ermahnet, sowohl diese Woche über durch rechtschaffene Buß- und andere heilige Uebungen gegen solches Fest gebührend sich vorbereiten, als auch an den jetzt beniemten drei Tagen selber sein geistliches Lob- und Betopfer Gott demüthig und freudig zu überbringen, zu Anhörung der Predigten sich fleißig und aufmerksam einzufinden, auch von der Gottgeheiligten Feier solches Festes durch keinerlei weltliche, oder an Werkeltagen übliche Verrichtungen, noch sonst durch einige andere nur auf irgend eine Weise vermeidliche Hindernisse sich abhalten, vielweniger durch Wollust und Ueppigkeit seine Andacht unterbrechen zu lassen, sondern desfalls der jetzt vor hundert Jahren um eben solcher Zeit rühmlich bezeugten Dankbarkeit gegen Gott geziemend nachzuarten. Kein Zweifel ist, der getreue Gott werde an solcher höchstbilligen Andacht und Ehrerbietung gegen ihn ein gnädiges Wohlgefallen haben und unser Gebet um fernere Erhaltung der reinen Lehre und Fortpflanzung seines heiligen Wortes aus väterlicher Barmherzigkeit und Liebe erhören, welches er auch thun wolle um seines lieben Sohnes Christi Jesu willen. Amen.

Das Colloquium,

welches die Iowa-Synode der unsrigen angetragen hat, wird, so Gott will, am 13. November in der Kirche des Herrn Pastor Lochner in Milwaukee stattfinden. Glieder unserer Synode, welche beabsichtigen, als Zeugen dabei gegenwärtig zu sein, sind ersucht, den genannten Pastor loci rechtzeitig davon in Kenntniß zu setzen, damit derselbe ihnen Logis besorgen könne.

Denkmünze.

Den Bestellern der Denkmünze die Anzeige, daß, obwohl durch Zerbrechung des Stempels eine zeitweilige Unterbrechung im Prägen eingetreten ist, doch die Versendung nunmehr ihren Anfang genommen hat, so daß die Denkmünzen noch rechtzeitig an Ort und Stelle sein werden. Da jedoch jetzt schon Zahlungen an den Medailleur zu machen sind, so sieht sich der Unterzeichnete genöthigt, in den meisten Fällen den Betrag durch die Expreß collectiren zu lassen, weshalb die resp. Besteller Sorge tragen wollen, die nöthige Summe beim Empfang zur Auszahlung an die Expreß zur Hand zu haben.

In Bezug auf die Frage nach Denkmünzen von Silber und Gold kann die Mittheilung gemacht werden, daß die von Silber zu $3.00 und die von Gold zu $25.00 das Stück auf Bestellung geprägt werden können, daß aber wegen der Kürze der Zeit, die zur Beschaffung der Denkmünzen überhaupt gegeben war, goldne und silberne Denkmünzen schwerlich vor dem Jubiläum geliefert werden können. Diejenigen, welche gleichwohl Bestellungen zu machen gedenken, um nachträglich oder zu Weihnachten etwa ein Geschenk zu machen, wollen dieselben zeitig anher gelangen lassen.

Milwaukee, Wis., den 7. Oct. 1867.

F. Lochner.

Bekanntmachung.

Theils um die Geschäfte der Agentur zu vereinfachen, theils um die auswärtigen Agenten zu ermuntern, die Verbreitung des „Lutheraner" sich noch mehr angelegen sein zu lassen und besonders um dadurch eine promptere Entrichtung der Subscriptionsgelder zu erzielen, sollen die Agenten vom laufenden Jahrgang für je 10 Exemplare ein Freiexemplar erhalten, in Folge dessen sie aber auch für alle an sie gesandten Blätter zu entrichten haben.

M. C. Barthel,
im Auftrag der Committee für Drucksachen.

Anzeige.

So eben hat die Presse verlassen und ist bei M. C. Barthel, St. Louis, Mo., zu beziehen:

Verhandlungen
der
dreizehnten Jahresversammlung
des
Mittleren Districts
der
Deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten
vom Jahre 1867.

Preis 25 Cts. das Exemplar, das Dutzend $2,40.

Jubelfest-Büchlein,

das ist

Fragen und Antworten über die Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche.

Eine Gabe für die Schuljugend
zur
Feier des viertehalbhundertjährigen Jubiläums der lutherischen Kirchenreformation
am 31. October 1867.

Dargereicht von J. A. F. W. Müller, Pastor.

Dieses liebe Büchlein, das so eben die Presse verlassen hat und bei Hrn. Martin C. Barthel zum Preis von $1 per Dutzend (Postporto 6 Cents) zu haben ist, sollte in allen Schulen von unserer lieben Jugend, der es zur Gabe dargebracht ist, eingelernt und im öffentlichen Gottesdienst wechselsweise abgefragt werden, um so bei dieser festlichen Gelegenheit den zarten Kinderherzen die Geschichte unserer Kirche in kurzen Umrissen unverlöschlich einzuprägen. Es zu diesem gottseligen Zweck allen lieben lutherischen Hausvätern dringend zu empfehlen, ist der Zweck dieser Anzeige. Noch diene zu wissen, daß demselben als Anhang die wichtigsten der 95 Sätze Luthers wider den päbstlichen Ablaß und ein Jubel-Lied der Kinder von unserem theuren Past. Fick beigegeben sind. C.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 1. November 1867. No. 5.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt.)

Zum 31. October 1867.

Gottes Wort und Luthers Lehr Vergehet nun und nimmermehr.

Des HErren Wort vergehet nicht;
Das hat er selbst versprochen:
Was Gott durch die Propheten spricht,
Wird nimmermehr gebrochen;
Des HErrn JEsu Wort
Bestehet fort und fort;
Vergehet auch die Welt
Und was sie in sich hält —
Des HErren Wort soll bleiben.

Des HErren Wort vergehet nicht;
Denn was der HErr verheißen,
Das wanket nicht, ob alles bricht,
Es muß sich wahr erweisen.
Ob Satan mit List
Und Macht thätig ist,
Des HErrn Wort wird wahr,
Wie schon viel tausend Jahr —
Es blieb, um stets zu bleiben.

Des HErren Wort ist Luthers Lehr:
Er lehrt nur, was geschrieben;
Das Gotteswort, nichts anders mehr,
Wird stets von ihm getrieben.
Er haßt Menschenlehr',
Des Pabsts Lügenheer,
Der Schwarmgeister Traum
Wie Satans Gift und Schaum —
Er fragt: Wo steht's geschrieben?

Des HErren Wort ist Luthers Lehr:
Er nimmt es, wie Du's liesest,
Und ob du dies ihm noch so sehr
Als ungereimt verwiesest.
Wo Gott selber spricht,
Gilt dein Witz ihm nicht;
Des Denkglaubens Wahn,
Der ficht ihn gar nicht an —
Er spricht: So steht geschrieben!

Drum bleibet Luthers Lehre stehn;
Das hat der HErr bewiesen:
Wer hat der Feinde mehr gesehn?
Und doch sei Gott gepriesen,
Daß noch nie ein Feind,
Wie ernst er's gemeint,
Zu Fall sie gebracht!
Das war des HErren Macht —
Er hat sie selbst gehalten.

Drum bleibet Luthers Lehre stehn,
Wie Gottes Wort nichts fället.
Ob Sturm und Wogen schaurig gehn,
Dies Schiff wird nie zerschellet;
Des HErrn Allmachtshand
Bewahrt unverwandt
Des Schiffs Lauf und Bahn
Und führt es himmelan —
Er wird es ewig halten.

Ja, Gottes Wort und Luthers Lehr,
So jubilier'n wir heute,
Vergehet nun und nimmermehr,
Wird nie dem Feind zur Beute!
Des jauchzt Herz und Mund
Und thut dankend kund,
Daß Gott uns sein Wort
Erhalten fort und fort,
Und Luthers reine Lehre.

Ja, Gottes Wort und Luthers Lehr,
Das fleh'n wir gläubig heute,
Vergehe nun und nimmermehr,
Werd' nie dem Feind zur Beute!
Ach HErr, unser Hort,
Erhalt uns dein Wort,
Und schreib Luthers Lehr'
In unser Herz je mehr
Zum ew'gen Leben! Amen!

(Eingesandt von Past. P. Beyer.)

Zwei Abendunterhaltungen mit und ohne Tanz.

(Fortsetzung.)

Dieser geht, und zur selben Zeit kommt ein Anderer, ein junger stattlicher Mann, dem Gesundheit und Gutmüthigkeit aus den Augen schauen, zur Thür herein mit einem: Guten Abend, Herr Pastor!

Pastor: Guten Abend, Johann! Du hast wohl heute lange gearbeitet? Setz dich.

Johann: I, das gerade nicht; aber ich konnte nicht so recht mit mir selbst aufs Reine kommen, ob ich Sie heute besuchen soll oder nicht, und darüber ists ein wenig spät geworden.

P.: Dann hast du etwas auf dem Herzen, womit du auch noch nicht aufs Reine bist.

J.: Herr Pastor, wie können Sie das gleich wissen?

P.: Weil du sonst nicht lange überlegt hättest, ob du zu mir kommen sollst oder nicht. Doch nun hab ich dich, und nun thu ohne viele Umstände Herz und Mund auf.

J.: Sie werden aber über mich lachen oder mich schelten.

P.: Kann sein. Sag nur erst, was los ist, dann kann ich entweder eins von beiden oder alles beides oder auch gar keins thun, je nachdem du es verdienst.

J.: Nun, ich bins so zufrieden. Sagen Sie mir doch, ob es unrecht ist, wenn ich dann und wann auf den Ball gehe.

P.: Du bist doch ein alberner Mensch, Johann. Warum fragst du da erst? Wär es denn nicht viel gescheidter von dir gewesen, du wärest, wie Andere, gegangen ohne zu fragen?

J.: Das kann ich nicht, denn ich bin im Zweifel, obs recht ist, und Sie haben schon ein paar Mal gepredigt, es sei ein ungöttliches Wesen und wir sollen davon bleiben.

P.: Also das hast du gemerkt und weißt doch nicht, obs recht oder unrecht sei? Du glaubst doch nicht, daß ich Lügen predige?

J.: Nein, Herr Pastor. Ich wollte Keinem rathen, das zu sagen; aber ich muß Ihnen gerade sagen, wie das bei mir ist. Es kommen mir doch manchmal immer die Gedanken wieder, Sie sind in dieser Sache zu hart, Sie haben vielleicht nie getanzt und stellen sich so einen Ball viel schlimmer vor, als er wirklich ist. Nun, heute in der Mittagsstunde sprachen ich und noch ein Paar auch so über allerlei und wie wir uns doch die Woche über plagen müssen. Da meinte der Eine, es wäre doch gut, daß es noch einen Sonntag in der Woche gibt, da könne man sich doch auch einmal dafür ein Vergnügen machen. Er könne, sagte er, bei so einem Tanz am Sonntag Abend alle Plage vergessen und am Montag wieder mit frischen Kräften an die Arbeit gehen. Das, und was sonst noch über die Sache gesprochen wurde, hat meine Zweifel wieder aufs Neue aufgeweckt, und nach langem Hin- und Herdenken nahm ich mir vor, Sie geradezu zu fragen.

P.: Das ist schön von dir. Wenn ich dirs nun erlaube, nächsten Sonntag auf den Ball zu gehen, gehst du dann?

J.: Ja, dann weiß ich erst recht nicht, was ich machen soll. Sie können mir doch hier nichts erlauben, was Sie in der Predigt als ungöttliches Wesen verboten haben, und thäten Sie es doch, dann hätte ich erst recht meine Zweifel.

P.: Demnach merke ich, du willst von mir weder ein Verbot noch eine Erlaubniß annehmen, sondern eine eingehende Belehrung willst du haben.

J.: Ja, Herr Pastor, das ists, warum ich Sie gebeten haben wollte.

P.: Bist ein lutherischer Trotzkopf, aber du gefällst mir so. Sollst auch deinen Willen haben. Sag mir nur zunächst, was verstehst du denn unter einem Ball?

J.: Ja, Herr Pastor, da gehört viel zu, und ich glaube, ich kanns am Ende nicht gleich alles so herzählen.

P.: Nun, so sag, was die Hauptsachen sind.

J.: Da gehört zuerst Musik dazu, dann Leute, die nach der Musik springen oder schleifen; dann Essen und Trinken; dann auch wieder Leute, die das Essen und Trinken verkaufen; dann Fässer und Gläser, Schüsseln und Teller; dann — wenn sie getrunken haben, noch Eins, das sag ich aber nicht.

P.: Schon gut. Du hasts schon viel zu genau beschrieben und doch nicht genau genug. Du sagst, es müssen Leute da sein, die springen und schleifen. Was sind denn das für Leute? Beschreibe die doch ein wenig näher.

J.: Auf einem Ball müssen allerlei Leute sein, Männer und Weiber; Jungen und Mädchen, Bekannte und Unbekannte. Wer eben so einen Ball geben will, der zeigt das an, und dann kommt, wer Lust hat, gerade wie zur Kirche.

P.: Sag mir nun auch noch, so viel du davon weißt, zu welchem Zweck die Leute bei einer solchen Gelegenheit zusammenkommen.

J.: Der Zweck ist freilich hauptsächlich, einmal recht vergnügt zu sein und dabei zu essen und zu trinken.

P.: Warum sagst du diesmal nicht auch wieder: „gerade wie in der Kirche"?

J.: Ja, das wage ich denn doch nicht zu sagen, obgleich ich auch in die Kirche gehe, um fröhlich zu sein und beim heil. Abendmahl zu essen und zu trinken.

P.: Trotzdem wagst du doch nicht zu sagen, daß die Leute aus demselben Grunde zum Ball gehen, aus dem sie zur Kirche gehen. Du fühlst also, es ist ein Unterschied da, obgleich du nicht klar erkennst, welcher es sei. Ists nicht so?

J.: Nicht ganz, Herr Pastor. Ich weiß, daß das Vergnügen in der Kirche ein ganz anderes ist als jenes auf dem Ball; daß der Unchrist das in der Kirche nicht empfinden kann, auch wenn er hineingeht; aber das ist mir nicht klar, warum der Christ nicht auch das Vergnügen auf dem Ball haben kann und somit doppelt fröhlich sein darf.

P.: Das liegt eben doch daran, daß du den Unterschied zwischen dem Zweck des Kirchen- und Ballhaltens, oder gleich anders ausgedrückt: zwischen Welt und Christenthum nicht klar erkennst. Den muß ich dir darum vor allen Dingen anzeigen. Die Welt ist die Gesammtheit all der Menschen, die Gott nicht erkennen, Joh. 17, 25. 1 Joh. 3, 1.; die den heil. Geist nicht haben und darum nicht an JEsum Christum glauben oder zu ihm kommen können, Joh. 14, 17.; die darum Christum und seine Christen innerlich hassen, Joh. 15, 18. 19., und die Christen auf jede Weise wieder zu sich herüberzuziehen und ärger zu machen (zu ärgern) suchen, Matth. 18, 17.; die in all ihrem Thun und Lassen nicht Gott, sondern dem Teufel dienen, 1 Joh. 5, 19.; die darum die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens nicht haben und sich für diesen Verlust mit ihrer Lust schadlos zu halten suchen, 1 Joh. 2, 15. 16.; die deshalb ihr Theil der Freude haben in diesem Leben, Ps. 17, 14. Sieh, das ist die Welt und ihre Kinder. Ein Christ dagegen ist ein Kind Gottes durch Christum, in welchem ihn Gott gnädiglich angenommen hat, Gal. 3, 26.; ein Tempel des heiligen Geistes, der in ihm den Glauben wirkt und erhält, 1 Cor. 3, 16.; ein Erbe Gottes, der also den Himmel schon als ein Gnadengeschenk Gottes hat, Röm. 14, 17.; ein Baum der Gerechtigkeit, gepflanzt dem HErrn zum Preise, Jes. 61, 3., der fleißig ist zu guten Werken, Tit. 2, 14.; ein Mensch, der nur aus Liebe und Dankbarkeit gegen seinen Heiland alles zu Gottes Ehre thun will, 1 Cor. 10, 31., und darum alles im Namen Christi und zum Danke gegen Gott verrichten will, Col. 3, 17., und der alles für unrecht hält und meidet, was er nicht also thun kann, Röm. 14, 23. Nun frage ich: Wenn die Kinder der Welt einen Ball veranstalten, welche Ursache kann das haben? Die, Gott zu ehren und zu danken? Nein. Christen zum Glauben zu führen und sie darin zu befestigen? Gewiß nicht. Die Ursache ist, weil sie keine bessere Freude kennen und doch eine haben möchten, so suchen sie eine so eitle, vergängliche und gefährliche und fragen gar nicht darnach, ob das Gott wohlgefalle oder mißfalle. Da sie es aber ohne Glauben thun, so thun sie Sünde, denn „was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde."

J.: Das ist freilich wahr, daß die Welt nicht ohne Sünde tanzen kann, weil ihr alles Sünde ist um ihres Unglaubens willen; aber ein Christ, meine ich, könnte sich dieses Vergnügen schon auch einmal machen, ohne zu sündigen, da er dabei seinen Glauben ganz gut behalten kann, und es muß doch von ihm gerade heißen: Dem Reinen ist alles rein.

P.: Mein guter Junge, wo kommst du hin? Würde ich dich nicht schon länger kennen, so müßte ich in der That glauben, du habest deinen Gott und Heiland noch nicht in Christo gefunden und es sei noch kein himmlisches Vergnügen darüber in dein Herz eingezogen. Sag mir doch nur, was ein Christ da für ein Vergnügen finden soll, wo die Welt ihre Kinder erfreut; daran für eine Freude finden könnte, daß er mit und unter Unchristen, Spöttern und Feinden seines Heilandes, Verächtern des Worts und der Sacramente im Saal herumspringt, als ob er toll geworden wäre, und sich dreht und wendet und kehrt, als ob er hier einen Beinbruch vermeiden, dort einer Schlange ausweichen müßte, bis ihm der Athem ausgeht und der Schweiß über die Stirn läuft. Das mag wohl bei der Welt ein Vergnügen heißen, gut genug, um auf Augenblicke das Feuer im Busen, das Bewußtsein der Verdammniß, zu vergessen; für einen Christen aber ist es höchst peinlich, wenn er nur mit ansehen muß, daß es noch Leute gibt, die solche Kinderei noch für das höchste Vergnügen halten, während doch Gott auch ihnen die Fülle der Freuden durch seinen Sohn aufgethan hat. Denkt er daran, so befällt ihn ein herzliches Mitleid, und die Lust zum Tanzen vergeht ihm, vollends unter den Leuten, die dabei glauben möchten, der Christ denke im Grunde gerade wie sie, und was er sonst von himmlischem Vergnügen und Armuth der Weltfreuden sage, sei weiter nichts als Heuchelei. Ueberdies weiß er, daß er noch sein zu allem Bösen geneigtes Fleisch und Blut mit sich herumträgt. Nun sind solche Tänze mit und bei den Kindern der Welt doch

wahrlich nicht dazu angestellt, um den Glauben zu stärken und den Christen im Kampfe wider sein Fleisch zu kräftigen; sie sind vielmehr dazu veranstaltet, das Gemüth zu zerstreuen, dem alten Menschen die Zügel schießen zu lassen und die böse Lust des Herzens zu erwecken und zu entzünden. Gerade deshalb ermahnt uns Gottes Wort 2 Tim. 2, 22.: „Fleuch die Lüste der Jugend", und 1 Joh. 2, 15.: „Habt nicht lieb die Welt noch alles was in der Welt ist." Glaubst du nun noch, daß ein Christ, der da weiß, daß er nur das im Glauben thun könne, wobei er nicht Gefahr läuft, den Glauben selbst zu verlieren, auf die jetzt gebräuchlichen Bälle seinen Glauben ganz gut mitnehmen und ihn unversehrt behalten könne? Bedenke ferner: Ein Christ soll Alles thun, sei es mit Worten oder Werken, im Namen JEsu, d. i. unter Anrufung seines Heilandes. Nun denk einmal darüber nach: was willst du ihm sagen, was verlangen ohne zu freveln, wenn du aus eigenem Vornehmen, eben weil du Lust dazu hast, auf so einen Welttanz gehen willst? Willst du etwa beten, er solle dich vor der Gefahr bewahren, die dich dort umgibt? Da wird dir das eigene Gewissen sagen, die Gefahr ist gar nicht vorhanden, wenn du wegbleibst. Oder willst du beten, er solle dir Kraft geben, recht kunstgerecht zu tanzen? So wird er dir antworten: Suchst du darin meine oder deine Ehre? und du wirst verstummen müssen. Kurz, du kannst das Tanzen auf solchen Bällen nur lassen, wenn du erst den HErrn anrufen willst. Du meinst endlich: „dem Reinen ist Alles rein", und das hast du aus Titus 1, 15. Nun redet aber der Apostel dort nicht zunächst vom Tanzen, sondern von Speisen, Kleidern rc., welche die Juden nach ihren Menschengeboten für unrein und unerlaubt ansahen. Aber selbst wenn ich dir zugebe, daß diese Stelle auch ein züchtiges Tanzen nicht ausschließe, so ist damit für das Tanzen auf den heutigen Bällen noch gar nichts gewonnen; denn das ist nicht nach menschlichen Meinungen und Satzungen unrein, sondern nach Gottes heiligem Wort und Willen, also, daß ihm jeder durch Christi Blut Reine aus dem Wege geht, damit er nicht wieder verunreinigt werde. Es kann dir also auch diese Stelle keinen Freibrief zum Tanzen auf den jetzt üblichen Bällen abgeben.

J.: Ich gestehe, Sie benehmen mir allen Muth zum Widersprechen. Ich dachte, Sie sollten recht über die Hurerei, das Fressen und Saufen, das Fluchen und Lästern bei den Bällen losziehen, und da hätte ich Ihnen antworten können, denn ich weiß bestimmt, daß es Tänze gibt, wo nichts von dem allem geschieht. Nun aber fassen Sie die Sache von einer ganz andern Seite an, wogegen ich freilich gar nichts aufbringen kann.

P.: Es freut mich, Johann, daß du dich der Wahrheit nicht verschließen willst. Wenn du aber meinst, daß es so ehrbare Tänze unter den Kindern dieser Welt gebe, wo keiner von den Greueln, die du selbst genannt hast, vorkommen, so bist du wieder im Irrthum. Ich will nun einmal von den „Rattenbällen", bei denen man den Lärm der Trunkenen, das unsinnige Stampfen und Toben der entfesselten Lust und die Flüche und Scheltworte der Uneinigen schon von Weitem hören kann, gar nicht reden, denn dort geht schon kein Mensch hin, der noch auf Ehre hält, vielweniger ein Christ. Ich will jetzt nur solche Tänze aufs Korn nehmen, wie du sie im Sinne hast, wo es ein wenig nach Regeln und Gesetzen geht, wo man keinen Störefried leidet, wo Fluchen und Toben als gegen die Bildung verstoßend angesehen wird, wo wohl gar die Eltern mit sind, um die Kinder zu überwachen, und wo man endlich vielleicht gar noch den Ertrag zu einem sogenannten guten Zwecke bestimmt hat, z. B. zum Kirchbau oder zur Unterstützung von Wittwen und Waisen. Nicht wahr, solche Bälle meinst du doch?

J.: Ja, Herr Pastor, gerade solche. Und dagegen, meine ich, könnten doch auch Sie nichts aufbringen. Schon um des guten Zwecks willen, dächte ich, könnte man da zu Gottes Ehre hingehen.

P.: Nur gemach! Du wirst bald anders denken. Es ist einem Christen nicht genug, daß bei dem, woran er sich betheiligen soll, der Zweck gut sei; er muß auch wissen, daß das Mittel ebenfalls gut sei, durch welches der Zweck erreicht werden soll. Nimm an, der Zweck ist, Wittwen zu unterstützen, der ist unstreitig recht und gut. Nun gehst du hin und stiehlst deinem Nachbar das Geld und gibst das dann den Wittwen. Das ist das Mittel. Wird nun dadurch das Stehlen gut und ein Werk zu Gottes Ehren, weil du es für Wittwen gethan hast?

J.: Gewiß nicht. Aber Tanzen ist doch nicht Stehlen, zumal wenn es so ehrbar geschieht.

P.: Ein Stehlen, das die Obrigkeit bestraft, ist es freilich nicht; aber dennoch ist es auch ein Stehlen, das Gott strafen muß, weil noch viel werthvollere Dinge gestohlen werden als Geld.

J.: Das kann ich nicht begreifen.

P.: So will ich dirs erklären. Die den Ball veranstalten, stehlen; denn weil die meisten Tänzer ihr Geld nicht freiwillig hergeben würden, so wird Ball gehalten, auf dem die Leute freiwillig das Vergnügen suchen und unfreiwillig nebenbei den Zweck unterstützen. Die Tänzer stehlen auch, und zwar sehr oft ihren Familien, Verwandten und andern Armen, was sie dort unnöthig verzehren; dann aber stehlen sie Gott und sich selbst Zeit und Kraft. Ein Christ hat alle seine Zeit dazu anzuwenden, daß er bleibe in dem, wozu ihn Gott berufen hat, im Dienste Gottes und seines Nächsten, und alle seine Kräfte zum Kampf wider die Sünde und Unreinigkeit. Ein Christ soll kämpfen gegen die Lust des Fleisches, und dazu gibt ihm Gott selbst die Kraft. Nun geht er zum Ball, das heißt bei uns an den Ort, wo beide Geschlechter zusammenkommen, ein jedes mit dem Gedanken, wie es dem andern gefalle, wo die Musik, Getränke, Bewegungen, kurz Alles darauf berechnet ist, die Lust zu nähren, den Austausch von Blicken und Worten zu begünstigen, zu denen es sonst keine so gute Gelegenheit gäbe. Ist das etwa ein Ort, wo der Christ seine von Gott ihm verliehenen Kräfte recht brauchen kann wider die bösen Gelüste, die in jedem Herzen wohnen? Gewiß nicht! Und ein Christ, der sich dort finden läßt, ist wie ein Soldat, dem man Waffen und Munition gibt und stellt ihn vor den Feind; er aber geht zum Feinde über und braucht, was er erhalten, in dessen Dienst. Und die Folgen bleiben nicht aus. Glaube mir, Johann, denn ich rede jetzt, was ich erfahren habe. Ich habe schon manches christliche Mädchen und manchen Jüngling gekannt, die im Eifer im Christenthum und darum in Reinigkeit der Sitten Muster waren. Sie fingen das Tanzgehen an, freilich blos auf solch ehrbare Tanzplätze; und siehe, ehe man sichs versah, war der Eifer für Gott und sein Reich dahin! Ein Blick, ein Wort, eine Berührung auf dem Ball hatte gezündet und einen Brand in ihren Herzen angefacht, der nicht eher ruhte, bis der Glaube und damit Zucht und Scham ausgebrannt war. Was sind sie jetzt? Daß Gott erbarm! Die Mädchen sind zum Theil vor aller Welt als Gefallene offenbar geworden, zum Theil erzählen ihre bleichen, todtenfarbenen Angesichter und ihr unstätes Auge noch viel Schrecklicheres, das man gar nicht sagen mag, woran man nur mit Entsetzen denkt. Und die Jünglinge? Zum Theil haben sie die heirathen müssen, die sie nicht wollten; zum Theil haben sie sich durch Erkältungen und Uebermaß bei solchem Tanzen Krankheiten zugezogen, die lange an ihnen zehrten; zum Theil blieben sie von dem allem verschont, aber Gottes Wort scheuen sie, als wäre es Gift. Zu all dem, mein lieber Johann, wurde der Keim auf jenen „ehrbaren Bällen" gelegt; denn es ist ein gar wahres Sprüchwort: „Wer sich in Gefahr begibt, der kommt darin um."

J.: Das ist freilich schrecklich, und doch kann ichs nicht leugnen. Aber haben Sie solche Erfahrungen nicht auch an Solchen gemacht, die nie auf Tänze und Bälle gingen?

P.: Ach, freilich habe ich einzelne der erzählten Stücke auch an Solchen erfahren, die nie auf Bälle kamen; denn das Fleisch kann der Christ nie ablegen mit seinen Lüsten und Begierden, er bringt es selbst in die Kirche mit, und wen nicht Gottes Gnade im steten Kampf erhält, der fällt. Aber das kann ich zur Ehre Gottes sagen, daß seit meiner Amtsführung in meinen Gemeinden noch keine Jungfrau und kein Jüngling dem Worte Gottes entfremdet und feind geworden sei, wenn sie nicht erst Tänzerinnen und Ballläufer oder Säufer geworden waren. Doch warum fragst du mich das?

J.: Weil ich schon so oft gehört habe, man könne überall sündigen, es sei deshalb kein Unterschied zwischen dem Tanzplatz und einem andern Ort.

P.: Ja, das sagt die Welt, und mancher leichtsinnige Christ sagt es ihr nach; sie lügen aber. Wenn du Stoff zur Blatternkrankheit in dir hast, ist es dann einerlei, ob du zu Hause bleibst oder das Blatternhospital besuchst?

J.: Gewiß nicht.

P.: Ja, du kannst aber die Blattern überall, auch zu Hause bekommen.

J.: Freilich wohl; aber dort, wo ich angesteckt werden könnte, viel eher als zu Hause.

P.: Gerade so verhält es sich mit der Lust des Fleisches; die steckt in jedem Herzen. Beim Tanze aber wird sie genährt und ihr Gelegenheit gegeben, auszubrechen; darum bleib weg.

J.: Das will ich jetzt auch sicherlich thun. Aber nun möchte ich doch wissen, wie Dr. Luther das Tanzen erlauben konnte, wie ich es in der Kirchenpostille gelesen habe.

P.: So ists schon Manchem vor dir gegangen, seit Dr. Luther diese Worte geschrieben hat. Wollte ich dich nun blos los werden, so sagte ich einfach, was Walch darüber geschrieben hat: An Lutherum sind wir weder wegen des Glaubens noch wegen des Lebens und Wandels gewiesen. Die Schrift allein muß uns Christen sagen, was wahr oder falsch, gut oder böse ist. Allein so wahr das ist, so möchte ich dich nicht damit fortschicken, denn ich weiß, das würde dich nicht befriedigen. Da es nun aber heute schon so spät geworden ist, so komm Montag Abend wieder, damit wir diese Stelle aus der Kirchenpostille einmal recht ansehen.

J.: Herr Pastor, das freut mich sehr. Ich danke Ihnen, daß Sie sich so viel Mühe um mich geben. Gute Nacht!

(Schluß folgt.)

(Eingesandt von Past. Fr. König.)

Erwiederung

auf den in Nr. 21., Jahrg. 19. der „Protestantischen Zeitblätter" erschienenen Artikel des Herrn Pfarrer Eisenlohr, betitelt: **„Ein lutherisches Päbstlein spricht über eine ganze Gemeinde den Bannfluch."**

Die in Nr. 3. des „Lutheraner" veröffentlichte „Erklärung" der hiesigen lutherischen Dreifaltigkeitsgemeinde in Betreff der Anerkennung der Taufen, die in der „freichristlichen", rationalistischen Gemeinde des Herrn Pfarrer Eisenlohr vollzogen werden, erschien in Nr. 21., Jahrg. 19. der „Protestantischen Zeitblätter". Der Redacteur, Herr Eisenlohr, ließ auf diese Erklärung einen Artikel folgen voll der häßigsten, gemeinsten Schmähungen gegen den Unterzeichneten, und voll unwahrer, ungerechter Beschuldigungen gegen ihn und die lutherische Dreifaltigkeitsgemeinde. In Folge dessen sandte der Unterzeichnete die folgende „Erwiederung" an Herrn Eisenlohr mit dem Gesuch um Aufnahme in die „Zeitblätter". Dieser verweigerte aber entschieden die Aufnahme derselben in sein Blatt, und so sah sich die Dreifaltigkeitsgemeinde genöthigt, jene Erwiederung in den hiesigen politischen Tageblättern zu veröffentlichen zur Kenntnißnahme der gesammten Bevölkerung Cincinnatis. Zugleich sprach die Gemeinde den Wunsch aus, daß dieselbe im „Lutheraner" veröffentlicht werden möchte.

Die „Erwiederung" lautet aber wie folgt:

„Der Unterzeichnete verschmäht es, auch nur Ein Wort zu erwiedern auf die gehässigen persönlichen Ausfälle, die Herr Pfarrer Eisenlohr gegen ihn in dem oben erwähnten Artikel macht. Es gilt auch hier das Wort: „Wer schimpft, hat verloren." Nur sachlich wird er sich halten und in Wenigem, zur Steuer der Wahrheit, offenbare Unwahrheiten berichtigen, ungerechte Beschuldigungen abweisen und widerlegen.

1. Es ist zunächst unrichtig und unwahr, wenn Herr Pfarrer Eisenlohr seinen Lesern ins Ohr flüstert, daß der eigentliche Grund und die einzige Ursache, weßhalb die lutherische Dreifaltigkeitsgemeinde die in Nr. 21. abgedruckte „Erklärung" der evangelischen Paulusgemeinde zugesandt habe, die gewesen sei:

„Vor einigen Wochen ließ ein Mann, der zu König's Gemeinde gehört, . . sein Kind . . bei uns, dem Pastor der St. Paulus-Gemeinde, taufen." Schon Monate lang vorher war in der lutherischen Dreifaltigkeitsgemeinde die Frage bewegt: ob die in den „frei-christlichen Gemeinden" der Pfarrer Kröll und Eisenlohr vollzogenen Taufen noch anerkannt werden könnten als christliche Taufen oder nicht. Diese Frage ward natürlich von Neuem lebhaft erwogen, als jener von Herrn Eisenlohr erwähnte Fall eintrat. Entschieden ward sie aber dadurch keineswegs; und zwar deßhalb nicht, weil die Dreifaltigkeitsgemeinde keine positive Gewißheit darüber hatte, ob die Paulusgemeinde, als solche, denselben Glauben habe und bekenne, wie ihr Pfarrer, oder aber: ob sie noch zu betrachten sei als eine ecclesia pressa (d. h. als eine Gemeinde, die unter dem Druck eines falschen Hirten seufzt). Diese Gewißheit verschaffte Herr Pfarrer Eisenlohr selbst der Dreifaltigkeitsgemeinde durch ein in Nr. 12., Jahrgang 19. der „Protestantischen Zeitblätter" abgelegtes öffentliches Zeugniß, daß „seine ganze Gemeinde" denjenigen Glauben als ihren eigenen Glauben bekenne, welchen er, Herr Pfarrer Eisenlohr, in den „Protestantischen Zeitblättern", sowie in Reden und Predigten seit Jahren wiederholt dargelegt hat — wonach sämmtliche Grundlehren des Christenthums umgestoßen werden und der Glaube der Christenheit nur „Fabel", Unsinn und Thorheit ist, jene Gemeinde also außerhalb der Christenheit steht. In Folge dieses öffentlichen Zeugnisses des Herrn Pfarrer Eisenlohr erklärte die lutherische Dreifaltigkeitsgemeinde, daß sie dadurch genöthigt sei, fortan die in seiner Gemeinde verrichtete Taufe nicht mehr als eine christliche anerkennen zu können.

Diesen Schritt — dessen Tragweite wohl erkannt ward — that die Dreifaltigkeitsgemeinde nicht voreilig oder gar aus Zanksucht, sondern nach langer ernster Berathung um ihres Gewissens willen. Sie selbst hatte sich auch zuvor erst von der vor Kurzem in Indianapolis, Ind., versammelten lutherischen Missouri-Synode mittleren Districts ein Gutachten eingeholt, das dahin lautete:

Gemeinden, die, wie die evangelische Paulsgemeinde zu Cincinnati, dem Glauben der gesammten Christenheit Hohn sprechen und das ganze positive Christenthum verleugnen und verwerfen, sind nach Gottes Wort und dem Bekenntniß der lutherischen Kirche als außerhalb der Christenheit stehend zu betrachten, folglich ist auch die in solchen Gemeinden verrichtete Taufe nicht mehr als eine christliche anzuerkennen.

2. Aus dem oben Gesagten erhellt zur Genüge, warum die lutherische Dreifaltigkeits-Gemeinde zunächst allein die von Herrn Eisenlohr in der Paulsgemeinde verrichtete Taufe und nicht zugleich die von Herrn Kröll vollzogene, als eine kirchlich ungültige erklärt hat. Herrn Eisenlohr kommt das seltsam vor, denn er schreibt: „Sonderbar ist es freilich, daß er nur die St. Paulsgemeinde in den Bann erklärt; warum nicht auch ihre Schwestergemeinde, an deren Spitze seit bald 26 Jahren unser Kröll steht, der doch ein so großer Ketzer ist, als wir? Warum nicht sämmtliche Gemeinden unsers Bundes, die sich doch zu denselben Grundsätzen und Anschauungen bekennen? Nun der Grund ist einfach. Wenn Kröll jenes Kind getauft hätte, so würde er in Bann gekommen sein, nun aber wir es getauft haben, so sind wir in die Verdammniß gerathen."

Dem ist nicht also. Vielmehr ist „der Grund einfach der": Wenn auch Herr Kröll von seiner „ganzen Gemeinde" das bezeugt hätte, was Herr Eisenlohr in Nr. 12., Jahrg. 19. der „Protestantischen Zeitblätter" von seiner „ganzen Gemeinde" bezeugt hat, so würde die Dreifaltigkeitsgemeinde ihre „Erklärung" beiden Herren und deren resp. Gemeinden zugesandt haben. Das ist aber nicht geschehen. Ueber den Standpunkt seiner Gemeinde hat Herr Kröll — so weit uns bekannt — noch kein Zeugniß öffentlich abgelegt. Sobald Herr Kröll öffentlich erklärt, daß seine „ganze Gemeinde" so glaubt und bekennt, wie er und Pfarrer Eisenlohr, und seine Gemeinde protestirt nicht dagegen, sondern schweigt dazu, bekennt sich also durch ihr Stillschweigen zu der Erklärung ihres Pfarrers: — alsobald wird die lutherische Dreifaltigkeitsgemeinde selbstverständlich die in Kröll's Gemeinde verrichtete Taufe eben so wenig als eine christliche anerkennen, als die in der Eisenlohr'schen Gemeinde vollzogene. Dasselbe gilt von all den Gemeinden des „protestantischen Bundes", die entweder selbst oder durch ihren Pfarrer ausdrücklich erklären, daß sie mit Herrn Eisenlohr und dessen Gemeinde auf Einem Grund des Glaubens und Bekenntnisses stehen.

Und in der That: es würde der hiesigen lutherischen Dreifaltigkeitsgemeinde und der lutherischen Kirche dieses Landes überhaupt ein wesentlicher Dienst geschehen, wenn von den sämmtlichen Gemeinden des protestantischen Bundes, die so stehen, wie die hiesige Eisenlohr'sche Gemeinde, eine derartige öffentliche Erklärung gegeben würde. Sonderlich erwünscht würde es uns sein, wenn Herr Pfarrer Kröll von seiner Gemeinde rund und klar ein ähnliches Zeugniß ablegte, wie Herr Pfarrer Eisenlohr das von der seinigen gethan hat. Wir fordern ihn hiermit öffentlich dazu auf.

3. Was die Beschuldigung betrifft, daß es unchristlich, unlutherisch und unsittlich sei, eine solche „Erklärung" zu verabfassen; so diene zur Antwort: Matth. 28, 19. befiehlt

der HErr Christus allen Denen, die in seine Kirche aufgenommen werden wollen, daß sie sich auf den Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes taufen lassen. Folglich sind alle diejenigen Gemeinschaften, welche das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit leugnen, außerhalb der Kirche. Herr Eis. leugnet aber bekanntermaßen das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit: hat er doch nach Bericht des hiesigen „Volksblattes" noch auf dem letzten Waisenfest gepredigt, daß die Lehre vom dreieinigen Gott den Vernunftgesetzen widerstreite, 1 könne nicht 3, und 3 nicht 1 sein. Folglich steht er außerhalb der christlichen Kirche. Seine ganze Gemeinde leugnet laut Zeugniß ihres Pfarrers gerade so, wie ihr Herr Pfarrer, das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit; folglich steht sie außerhalb der christlichen Kirche. Ferner steht geschrieben 1 Joh. 2, 23.: „Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht." Hiernach ist alle religiöse Verehrung Derjenigen, die da leugnen, daß JEsus der wahrhaftige Sohn Gottes ist, mit dem Vater gleichen Wesens, und gleicher Macht und Ehren, kein Gottes-, sondern ein Götzendienst. Hr. Pf. Eis. leugnet aber bekanntermaßen, daß JEsus der wahrhaftige, ewige, einige Sohn Gottes ist, gleichen Wesens, gleicher Herrlichkeit mit dem Vater. Seine „ganze Gemeinde" leugnet laut Zeugniß ihres Pfarrers ebenfalls die ewige Gottheit Christi. Darum ist ihre religiöse Verehrung kein Gottesdienst, sondern ein Götzendienst, denn „wer den Sohn nicht hat, hat auch den Vater nicht", sagt der heilige Geist. Und wenn St. Johannes (1 Joh. 5, 20. 21.) schreibt: „Christus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben", und sogleich hinzusetzt: „Kindlein, hütet euch vor der Abgötterei", so bezeugt der heil. Geist durch diesen Zusatz, daß aller Gottesdienst Derjenigen, welche Christi Gottheit leugnen, nichts sei, als heidnische Abgötterei. (Vergl. 2 Joh. V. 9.) Hiernach urtheile jeder ernste christliche Leser, ob die Dreifaltigkeitsgemeinde „unchristlich" gehandelt, als sie der Paulusgemeinde ihre „Erklärung" zusandte, daß sie dieselbe als „außerhalb der Christenheit stehend" betrachten müsse. Das ist das Urtheil des HErrn Christi und seiner heil. Apostel über diese und ihr gleichstehende Gemeinden laut obiger heller Zeugnisse der Schrift.

N. B. Damit ist denn auch die Behauptung Herrn Eis. widerlegt, daß seine Taufe darum gültig sei, weil sie geschähe „im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und in der Absicht, den Täufling dadurch in die christliche Kirche aufzunehmen." Da Herr Eis. und seine ganze Gemeinde den dreieinigen Gott, Gott Vater, Sohn und heiligen Geist, leugnet, und mit der Formel „ich taufe dich im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes" einen ganz anderen Sinn verbindet, als die Bibel lehrt und die ganze Christenheit glaubt und bekennt — so ist es nur ein leerer Schall, wenn Herr Eis. diese Formel noch bei Taufen gebraucht. Er tauft die Kinder nicht auf den Namen des dreieinigen Gottes — denn da widerspräche er sich ja; den leugnet er ja öffentlich. Worauf tauft er denn? — auf den Namen seines Gottes, den er sich in seinem Hirn erdacht hat. Darum sind trotz jener Formel die von Herrn Eis. getauften Kinder nicht gültig getauft, nicht aufgenommen in die Gemeinschaft der Kirche.

Die „Erklärung" der Dreifaltigkeitsgemeinde soll aber auch „unlutherisch" sein, der Verfasser derselben ein unwissender Mensch, der „durch und durch unlutherisch" gehandelt. Nun, was „lutherisch" oder „unlutherisch" ist, muß doch wohl zunächst aus den Bekenntniß-Schriften der lutherischen Kirche und sodann auch aus den Privatschriften ihrer anerkannt rechtgläubigen Lehrer, sonderlich eines Luther, erkannt und entschieden werden. Das wird Herr Eis. uns ohne Zweifel zugeben. So mögen denn hier zur Abwehr des Vorwurfs, daß jene Erklärung „unlutherisch" sei, etliche wenige Stellen aus den Bekenntniß-Schriften der lutherischen Kirche und den Privatschriften lutherischer Lehrer angezogen werden.

Artikel 1. der „Apologie" der „Augsb. Conf." heißt es: Den ersten Artikel unseres Bekenntnisses lassen sich die Widersacher gefallen, in welchem angezeigt wird, wie wir glauben und lehren, daß da sei ein ewiges, einiges und unzertheiltes göttliches Wesen, und doch drei unterschiedene Personen in einem göttlichen Wesen, gleich mächtig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist. Diesen Artikel haben wir allezeit also rein gelehrt und verfochten, halten auch und sind gewiß, daß derselbige so starken, guten, gewissen Grund in der heiligen Schrift hat, daß niemals möglich sei, den zu tadeln oder umzustoßen. Darum schließen wir frei, daß alle diejenigen abgöttisch, Gotteslästerer und außerhalb der Kirche Christi seien, die da anders halten oder lehren.

Im 9. Art. der „Apologie" heißt es: Nun gehen die Verheißungen diejenigen nicht an, so außerhalb der Kirche Christi sein, da weder Evangelium noch Sacrament ist; denn das Reich Christi ist nirgends, denn wo das Wort Gottes und die Sacramente sind.

Luther schreibt in seinem großen Commentar zu Gal 1, 2. (VIII, 1591.): Daher so ist die Kirche allenthalben heilig, auch an den Oertern, da gleich die Schwärmer und Rottengeister regieren, sofern sie nur das Wort und Sacrament nicht allerdings verleugnen und verwerfen. Denn die diese Dinge ganz und gar verleugnen, sind gar keine Kirche mehr.

Calov: Von den Samosatenianern ist aus Epiphanius bekannt, daß sie von der alten Kirche wegen der Greulichkeit ihrer Glaubenslehre für Gottesmörder, für Christustödter und Gottesleugner erklärt und gehalten worden sind, weil sie die göttliche Natur Christi umstießen und daher Gott, soviel sie betraf, tödteten und verleugneten. Weit entfernt, daß sie für Christen gehalten worden sind, so ist vielmehr durch das allgemeine Nicänische Concil im 21. Canon festgesetzt worden, daß sie in der allgemeinen Kirche wieder zu taufen sind. . . . Es hat auch der Diakonus der römischen Kirche Hilarius. . . . die von den Arianern Getauften zur Taufe zugelassen. Aegidius Hunnius schreibt in seiner 41. Disputation: „Wir sagen, daß eine von einem Anti-Trinitarier (der die Dreieinigkeit leugnet) oder von einem Arianer (der die Gottheit Christi leugnet) ertheilte Taufe nichtig sei, wenn sowohl der Diener als die Kirche den Artikel der hochheiligen Dreieinigkeit [in deren Namen die Taufe verrichtet wird] nicht glaubt (Socinianismus profligatus. 1688. 4. Seite 33 ff.). Aus den obigen Zeugnissen erhellt, daß die Erklärung der Dreifaltigkeitsgemeinde echt „lutherisch" ist.

Endlich soll das Verfahren der Dreifaltigkeitsgemeinde auch „unsittlich," ja im „tiefsten Grunde unsittlich" sein, weil „die Brandfackel der Zwietracht und des Hasses zwischen zwei Gemeinden geworfen würde." Antwort: Wer muthwillig Haß und Hader anrichtet und Lust hat zum Streit, der handelt freilich unchristlich und „unsittlich". Wer aber um des Gewissens willen die Wahrheit des göttlichen Wortes bezeugt und Christum als seinen HErrn und Gott bekennt; wer den von Gottes Wort und vom gemeinen Christenglauben abgefallenen Leuten, die aber um des Bauches willen noch den christlichen Namen und Schein retten wollen, die Heuchlermaske abreißt, damit einfältige Christen sie als greuliche Wölfe erkennen und sie fliehen können — der handelt nicht „unsittlich," sondern echt „sittlich"; denn durch solche That wird Christus geehrt und den Christen gedient. Diese echt sittliche That hat die hiesige lutherische Dreifaltigkeitsgemeinde vollzogen in Zusendung jener „Erklärung," an die Paulusgemeinde. Sie wußte gar wohl, daß sie von der Welt und den falschen Christen deßhalb mit Hohn und Spott überschüttet werden würde; sie that es dennoch im Gehorsam des Worts ihres HErrn und Meisters: „wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater." Matth. 10, 32.

Und wenn nun Herr Eis. die Dreifaltigkeitsgemeinde beschimpft und sonderlich gegen den Unterzeichneten Gift und Galle speiet: so ficht uns das sehr wenig an. Wir wissen, die Schmach, die wir darob tragen, ist Christi Schmach und uns eine hohe, unverdiente Ehre; wir trösten uns der seligen Verheißung unsers HErrn JEsu, Matth. 5, 11. 12. Hiermit sei unsererseits die Sache abgeschlossen und Gott befohlen. Auf etwaige Erwiederung des Herrn Eis. werden wir schwerlich noch Ein Wort antworten, sonderlich dann nicht, wenn er wiederum in gemeines Schimpfen verfällt.

Fr. König,
Pastor der ev.-luth. Dreifaltigkeitsgemeinde.

(Eingesandt.)

Als die Synode Iowa, während unser nördlicher District in Adrian versammelt war, unsre Missourisynode um ein Colloquium mit ihr anging, gab auch ich meine Zustimmung. Obwohl keinen großen Erfolg hoffend, dachte ich doch, wenn die Iowaer es redlich meinen, würde dasselbe vielleicht nicht ganz ohne Frucht abgehen. Diese meine Zustimmung nehme ich hiermit gewissenshalber öffentlich zurück und protestire dagegen, daß unsre ehrw. Synode mit der von Iowa colloquirt, aus folgenden Gründen:

Schon in der Septembernummer des Iowa'schen Kirchenblattes sind der Missourisynode Worte, die sie gegen Dr. Münkel aussprechen wird, insinuirt, welche den Schreiber jenes Artikels als einen Menschen darstellen, der die Leser des Kirchenblattes mit Lügen füttert. Es ist eine Lüge, daß die Missourisynode Herrn Dr. Münkel zu den „entarteten Söhnen der luth. Kirche rechnet." Es ist eine Lüge, daß die Missourisynode von Herrn Dr. Münkel singt: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern." Einer Synode Worte in den Mund legen, die sie nie über Herrn Dr. Münkel ausgesprochen hat, das heißt in der ganzen Welt nichts anders als „grob lügen" und den Kirchenblattlesern Solches weiß zu machen, heißt, sie mit Lügen füttern.

Besser noch bringt es die Octobernummer des Kirchenblattes. Dort schreibt Sigmund Fritschel wörtlich also: „Herr Prof. Walther hat auf die Abweisung seiner Angriffe in Nr. 3, 4 und 5 des Kirchenblattes in einer Reihe von Artikeln geantwortet, deren letzter in der ersten Septembernummer des „Lutheraners" erschienen ist. Wir dürfen wohl sagen, daß er in diesen Aufsätzen uns mit einem Hasse angegriffen und mit einer Geringschätzung behandelt hat, die alles, was wir bisher von ihm erfahren hatten, noch weit übersteigt. Dazu nimmt er zu den Mitteln der Verleumdung, Verdrehung, Fälschung und Unterschiebung in einem solchen Maße seine Zuflucht, daß man sich billig davor entsetzt... Seine Aufsätze strotzen von offenbaren Lügen, handgreiflichen Verdrehungen, heimtückischen Insinuationen und leicht nachweisbaren Fälschungen und Unterschiebungen." —

Das sind die Complimente, die der große hochgelahrte Professor der Missourisynode macht; eine Verleumdung, Verdrehung, Fälschung rc. nachzuweisen, das hat natürlich ein solcher Mann nicht nöthig! Jedenfalls weiß der Herr Professor, daß die Leser des Kirchenblattes einen solchen Beweis auch gar nicht verlangen; thut es ja den überzuckerten Iowagemüthern so wohl, das von aller Welt geschmähte und gehaßte Missouri auch ein wenig mit Koth zu bewerfen, darum hat so ein großer Herr, der auch schon 'mal Rußland gesehen hat, nicht nöthig, zu beweisen, was er sagt.

Summa Summarum: Entweder ist Missouri so beschaffen, wie S. Fritschel sagt, denn die ganze Missourisynode erkennt jene Aufsätze Herrn Prof. Walthers für die ihrigen, und dann ist sie auch nicht bürgerlich ehrbar und die Iowaer würden sich besudeln, wenn sie mit uns colloquirten; oder die Iowaer haben schändlich gelogen und verleumdet, dann sind sie nicht bürgerlich ehrbar, denn einer solchen Weise würde sich jeder Unchrist und Heide schämen, und dann können wir nicht mit ihnen colloquiren. Und da das Letztere der Fall ist, sintemal sie nichts bewiesen haben, so protestire ich hiemit nochmals gegen das Colloquium. Die Iowaer mögen erst das 8. Gebot und das A B C der lutherischen Theologie lernen und dann wieder anfragen.

Bay City, Mich., den 12. Oct. 1867.

Johannes C. Himmler.

Nachbemerkung der Redaction.

Vorstehendes erscheint hier, weil wir kein Recht hatten, einem Gliede unserer Synode die Veröffentlichung eines „Protestes" in deren Organ zu versagen. Wir müssen aber zugleich bemerken, daß wir des Einsenders Meinung nicht theilen. Der Apostel sagt: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert" rc. (1 Petr. 3, 15.) und bekanntlich haben daher unsere treuen Väter selbst mit den verschmitztesten Jesuiten nach deren ärgsten Lästerungen auf Erfordern colloquirt; daher meinen wir, daß es nach Gottes Wort recht und der Praxis unserer Kirche gemäß ist, auf Erfordern selbst mit solchen Gegnern zu disputiren, welche uns verlästern, vorausgesetzt daß sie nicht unsere bürgerliche Ehre angreifen. Es ist freilich seltsam genug, wenn diejenigen ein Colloquium beantragen, die zu derselben Zeit alles thun, daß es ja zu keiner Einigkeit komme, sondern der Bruch wo möglich unheilbar werde, allein das müssen wir der Logik und dem Gewissen unserer Gegner überlassen. Mögen die Brüder, welche bei dem Colloquium nicht persönlich gegenwärtig sein und keinen thätigen Antheil daran nehmen können, die Sache mit um so ernsterer und brünstigerer Fürbitte unterstützen! Die Sache ist ja nicht die unsrige, sondern des HErrn. Ihm können wir sie daher auch getrost befehlen.

Zur kirchlichen Chronik.

Lebensversicherung. Auf die dem Redacteur des Reformirten „Evangelisten" vorgelegte Frage, „ob es erlaubt sei, sein Leben zu versichern," antwortet derselbe in der Nummer dieses Blattes vom 3. September schlüßlich Folgendes: „Darum verwerfen wir die Lebensversicherungen. Damit wir aber nicht parteiisch seien, müssen wir nicht nur diese neumodische Erfindung der menschlichen Versicherung gegen künftige Sorgen verwerfen, sondern auch die altmodischen, nämlich die Kisten und Kasten mit Gold oder Silber, die Sparkassen, die Kapitalien in Bonds, Mortgages und Stocks, die Ländereien und Bauereien, die vollen Speicher und Keller, kurz Alles, was der Mensch sammelt, um sich für die Zukunft zu sichern. Von allen diesen müssen wir suchen uns frei zu machen."

Volksmissionsfest. Im Mecklenburgischen Kirchenblatt wird von den Mittheilungen der bei einer Versammlung in Leipzig Anwesenden unter Anderem Folgendes berichtet: Am meisten fesselte der Bericht von Superintendent Arndt aus Wernigerode über die Volksmissionsfeste seiner Heimath. Das Eigenthümliche solcher Volksmissionsfeste ist einerseits die rechte Stellung zur Natur, die in etwas anderm bestehen muß als den Götzen auf den Höhen zu opfern. Die Volksfeste müssen im Freien gefeiert werden. Es hat etwas Erhebendes, wenn die Leute auf Flüssen und Seeen herbeieilen, und von allen Seiten Lieder wie „Schönster HErr JEsu" und dergleichen ertönen. Eine zweite Eigenthümlichkeit solcher Volksfeste ist die rechte Stellung zur Fröhlichkeit. Wer Christum nicht hat, kann nicht froh sein. Wovon das Herz voll ist, davon strömt aber der Mund über; nur ein Christ kann recht fröhlich sein und zwar ohne blauen Montag und ohne Katzenjammer. Das Dritte ist, daß man Fühlung gewinnt: das Christenthum will communio, Gemeinschaft; solche Feste geben Gelegenheit, sich näher zu fühlen. Wenn wir die Geheimräthin und die Schusterfrau bei solchen Festen neben einander auf dem Rasen sitzen sehen, so müssen wir sagen: die Christen allein können die sociale Frage lösen. — Haben nun die Kähne auf dem Wasser und die Extrazüge zu Lande die Gäste von nah und fern zusammengebracht, so zieht man unter Gesang in den Wald. Die Männer errichten ein hohes Kreuz und vor demselben eine Kanzel, welche von den Frauen mit Laub verziert wird. Gebete und Ansprachen des Geistlichen müssen, den Umständen angemessen, möglichst kurz sein. Auf die Ansprache folgt das apostolische Glaubensbekenntniß, das die ganze Versammlung einstimmig spricht. Es soll das einen ergreifenden Eindruck machen. Zu einem Volksfeste gehört aber auch etwas Action: die ganze Versammlung hält daher einen Umzug um das Kreuz, um am Fuße desselben die Missionsgabe niederzulegen. Dann lagert man sich zu Speise und Trank, man singt in Chören, die Kinder spielen oder besuchen die aufgeschlagenen Kuchenbuden; es geht bei alle dem so heiter zu, daß einmal nicht bloß der Vorrath von Wein und Bier zu Ende ging, sondern daß selbst die Quellen nicht Wasser genug hatten, den Durst zu stillen.

Römisches Argument, daß die Protestanten nicht an Christum glauben. Würden unsre getrennten Brüder an Christum, den Sohn Gottes und Mariens, der heiligen und unbefleckten Jungfrau, wirklich und wahrhaft glauben, wie Christus selbst es haben will, so würden sie auch an seinen Stellvertreter oder Vicarius Christi, den der Heiland in der Person des heil. Petrus und seiner Nachfolger für alle kommenden Zeiten uns als lebendige kirchliche Autorität, der jeder gläubige Christ, wie Christo selber, zu folgen hat, von Herzen glauben.

Kathol. Kztg.

Das Chillicothe Presbyterium über die Freimaurer. In Greenfield, Ohio, schloß die Presbyterianer Gemeinde ein Glied aus, weil er Freimaurer wurde. Er appellirte dagegen an das Chillicothe Presbyterium und dies erklärte mit 15 gegen 10 Stimmen die Ausschließung für unrecht, sodaß

er wieder aufgenommen werden mußte. Jedoch erklärte das Presbyterium dabei, daß durch diesen Beschluß die Freimaurerei keineswegs gebilligt werden solle. (Evangelist.)

Kircheinweihung.

Am zwölften Sonntag nach Trinitatis hatte die liebe Dreieinigkeitsgemeinde in der Stadt St. Joseph, Mich., die sammt den Gemeinden in Bainbridge und Pipestone von Herrn Pastor Feiertag bedient wird, die große Freude, ihre neuerbaute Framekirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Die Feier, vom herrlichsten Wetter begünstigt, hatte zahlreiche Theilnehmer, auch aus den benachbarten Gemeinden, herbeigezogen. Herr Pastor Meyer von Valparaiso, Ind., der frühere geliebte Seelsorger der Gemeinde, sprach das Weihgebet, worauf der Unterzeichnete die Weihpredigt hielt über Joh. 10, 22—25. Abends predigte Pastor Meyer über 1 Petr. 3, 8—15. Der zum Halten einer Predigt in englischer Sprache bestimmte Bruder sah sich leider verhindert, zu kommen, zur großen Enttäuschung vieler englisch redenden Bürger der Stadt, die vorher dazu eingeladen worden waren und auch gerne gekommen wären. Unser theurer Pastor P. Beyer von Chicago war jedoch vierzehn Tage später so freundlich, anstatt des Nichteingetroffenen, des Morgens noch einmal in deutscher und des Nachmittags in englischer Sprache zu predigen.

Der gnädige und barmherzige Gott aber, der der lieben Gemeinde so weit geholfen, helfe nun ferner um Christi willen, daß dieselbe wachse und zunehme, äußerlich an Zahl der Glieder und innerlich an rechter Erkenntniß der reinen seligmachenden Lehre! Amen.

Rodenberg, d. 8. Oct. 1867.

A. Heitmüller.

Kirchliche Nachrichten.

Am 8. Sonntage nach Trin., den 11. August d. J., wurde der Candidat des heil. Predigtamts, Herr C. G. T. Krause, nachdem derselbe das vorschriftsmäßige Examen bestanden und einen ordentlichen Beruf von der deutschen ev.-luth. Immanuels-Gemeinde in Town Wheeling, Rice Co., Minn., erhalten und angenommen hatte, durch den Unterzeichneten im Auftrag des Ehrw. Vicepräses nördl. Districts feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der HErr gebe diesem seinem Diener Mund und Weisheit!

Oak Glen, 19. Aug. 1867. J. Herzer.

Adresse: Rev. C. G. T. Krause,
care of Mr. Fr. A. Theopold,
Box. 94. Faribault, Rice Co., Minn.

Am 18. August dieses Jahres, als am neunten Sonntage nach Trinitatis, ist der zum Prediger nach Fort Dodge, Iowa, berufene Candidat des heiligen Predigtamts, Herr Emil Asbrand aus dem praktischen Predigerseminar zu St. Louis, von Herrn Pastor Döscher ordinirt und eingeführt worden. Der HErr baue durch den Dienst seines Knechtes die Gemeinde nach Innen und Außen. J. F. Bünger.

Adresse: Rev. E. Asbrand,
Fort Dodge, Webster Co., Iowa.

Nachdem Herr Past. G. H. Hörnicke, bisher Pastor der Zions- und der Jacobus-Gemeinde in Defiance und Williams County, O., einen ordentlichen Beruf von der St. Johannisgemeinde in Warren Township, Marion Co., Ind., erhalten und mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, so ist derselbe, im Auftrage des hochw. Präsidiums mittlern Districts, am 11. Sonntag nach Tr., den 1. Sept. d. J., von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt worden.

Der HErr setze ihn seiner Gemeinde zum Segen! C. Fricke.

Adresse: Rev. G. H. Hörnicke,
care of Rev. C. Fricke,
Indianapolis, Ind.

Am 11. Sonntag nach Trinit. wurde Herr Candidat P. Karrer, nachdem er einen ordentlichen Ruf von zwei meiner bisherigen Filiale in Napoleon und Flatrack Township, Henry Co., O., erhalten und angenommen hatte, von mir im Auftrag des ehrw. Präsidiums mittlern Districts inmitten seiner Gemeinden feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der HErr JEsus sei auch diesem Knecht Sonne und Schild und kröne seine schwere Arbeit mit Segen! P. Rupprecht.

Adresse: Rev. P. Karrer,
Napoleon, Henry Co., O.

Nachdem die durch Pastor Döscher's Wegzug im vorigen Jahre vacant gewordene Gemeinde zu French Grove, Marshal Co., Iowa, Herrn Pastor C. Wünsch berufen und derselbe den Beruf angenommen hatte, wurde er von dem Unterzeichneten im Auftrage des Präsidiums westlichen Districts, am 13. Sonnt. n. Trin., den 15. Sept., in sein neues Amt eingeführt. Der HErr setze ihn zum Heile vieler Seelen.

Ph. Studt, Pastor.

Adresse: Rev. C. Wuensch,
[box 26.] State Centre, Iowa.

Nachdem Herr Pastor Friedrich Schumann einen ordentlichen Ruf von der ev.-luth. Gemeinde in Freistadt, Wis., erhalten und mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, so ist derselbe im Auftrage des ehrw. Herrn Vicepräses nördl. Dist., Herrn Pastor Lochners, am 13. Sonnt. n. Trin. unter Assistenz des Herrn Pastor Stamm vom Unterzeichneten feierlich in sein neues Amt eingeführt worden.

Gott wolle auch diesen Lehrer Seines Wortes mit viel Segen schmücken nach Seiner Verheißung! Joh. M. M. Moll, Past.

Adresse: Rev. F. Schumann,
Freistadt, Ozaukee Co., Wis.

Am Michaelistage, den 15. Sonntag nach Trinitatis, wurde Herr Pastor C. Groß, nachdem ihn seine bisherige erste Gemeinde in Richmond, Va., die er eilf Jahre bedient hat, zwar mit Leidwesen, aber doch im Frieden hatte ziehen lassen, in seine neue Gemeinde, die erste evangelisch-lutherische Dreifaltigkeits-Gemeinde in Buffalo, N. Y., nach lutherischem Brauch und im Auftrage des Präsidiums östlichen Districts von dem Unterzeichneten eingeführt.

Gott gebe ihm Weisheit, Kraft und Gnade, sein Amt zum Segen vieler Seelen auszurichten. Hugo Hanser.

Adresse: C. Gross,
corner of William & Milnor Sts.
Buffalo, N. Y.

Vorschlag und Aufforderung an alle Freunde unserer Anstalten.

Wie wir auf unsern Synoden gehört und aus dem letzten „Lutheraner“ ersehen haben, so hat die Bau-Committee das Hauptgebäude für unser Gymnasium in Fort Wayne, sowie die größern Wirthschaftsgebäude in Angriff genommen, auch ist unseres Wissens in Addison der Bau angefangen worden, und ergeht nun die Bitte an Alle, ihre Beiträge recht bald einzusenden. Wäre es nun nicht eine ganz passende Zeit und Gelegenheit, das, was hierfür von Jedem unterzeichnet oder nicht unterzeichnet worden ist, während der bevorstehenden Jubiläumsfeier am 31. October und den folgenden Tag einzusammeln? Wie herrlich wäre es, wenn wir an diesem Tage alle zugleich ans Werk gingen und nachdem unsere Herzen durch die Erkenntniß der göttlichen Wohlthaten geöffnet sind, nun auch milde Hände aufthäten zum Preise Gottes! O gewiß, unsere Herzen müssen ja alle warm werden, wenn wir in diesen Tagen die großen Thaten Gottes hören und bedenken, welche er aus väterlicher, milder Liebe an unsrer lieben lutherischen Kirche von Anfang an und nun auch an uns am Ende der Welt gethan hat, und was ist natürlicher, als daß wir uns dadurch in brünstiger Liebe gegen Gott heftig gedrungen fühlen, uns von Herzen dankbar dagegen zu beweisen, indem wir gläubig und treulich festhalten an der reinen, vollen Wahrheit seines Wortes, und seine eifrigen Gehülfen werden, daß sie immer weiter sich ausbreite, und immer mehr Herzen erleuchte zum ewigen Leben. Wie können wir aber das nun besser thun, als in dem, daß wir Anstalten gründen, aus welchen nicht nur einer oder zwei, sondern ganze Schaaren Evangelisten des reinen Bekenntnisses hervorgehen können? und wahrlich unsere bisherigen Opfer in dieser Hinsicht sind nicht vergeblich gewesen. Nun hat uns Gott treue und tüchtige Lehrer gegeben, auch eine Schaar von 160 Schülern in Fort Wayne, nur an Behausung fehlt es jetzt. Soll aber daran Mangel bleiben, soll das Werk, welches die Baucommitte im guten Glauben angefangen hat, auch nur länger verzögert werden, während uns Gott neben unermeßlichen, geistlichen Reichthümern auch mit irdischen Gütern so reichlich in diesem Lande gesegnet hat? O, gewiß nicht! Gott soll uns bereit finden, wenn er uns arme Stümper zu seinen Werken brauchen will; wir wollen keine Mammonsknechte sein und werden, die nur dem Mammon dienen und denselben nicht vielmehr dienen lassen; wir wissen wohl, daß wir wenig Zeit haben, und daß er nicht lange in unserm Besitze bleibt, darum wollen wir ihn so anlegen, daß wir uns damit Schätze im Himmel sammeln, die uns ewig bleiben.

Wir sagen, angesichts der vorhandenen Noth und der herrlichen Gelegenheit, mit vielen Brüdern zugleich an dem Tage, welchen der HErr uns gemacht hat, Hand an's Werk legen zu können: „heraus Junker Gulden, hervor Junker Aneberger“ oder Papierdollar, ihr müßt eilig fort, euch in Stein und Holz verwandeln

und dem lieben Gott zu Ehren, und seiner werthen Kirche zu Nutz und Frommen, ein schönes College werden!

Laßt uns stets bedenken: wer da reichlich säet, wird auch reichlich ernten, und einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. H.

Eine Bitte.

Da wir in Erfahrung gebracht, daß die Zahl der Subscribenten für den „Lutheran Watchman" mehr ab- als zugenommen hat, so daß Prof. Schmidt für seine Arbeit nicht nur nichts bekommen, sondern durch die Herausgabe der Zeitschrift schon nicht unbedeutende Verluste erlitten hat; da es aber sehr wünschenswerth, ja nothwendig ist, daß wir ein Blatt haben, das auch in englischer Sprache die reine lutherische Lehre in allen Stücken bekennt, und allen Entstellungen derselben entgegentritt, zumal in jetziger Zeit, da die englisch-lutherische Kirche in großer Bewegung und Gährung ist: so bitten wir die lieben Amtsbrüder, an ihrem Theil zu helfen, daß das Blatt fortbesteht, und auch einen erneuerten Versuch zu machen, demselben bei ihren wohlhabendern, der englischen Sprache kundigen Gemeindegliedern Eingang zu verschaffen. Etwas Eifer und ein gutes Wort zur rechten Zeit vermag oft viel. B.

Die neueste

Vertheidigung der Iowa-Synode,

beleuchtet

von einem Gliede der Synode von Missouri.

Unter diesem Titel ist der vor kurzem im „Lutheraner" erschienene, durch mehrere Nummern sich hindurchziehende Artikel zur Abwehr der von Professor S. Fritschel wider unsere Synode erhobenen Beschuldigungen in Pamphletform erschienen. Da unsere Iowaischen Gegner sowohl ihre wie unsere kirchliche Stellung unter Anderm auch Vielen in Deutschland wider alle Wahrheit dargestellt haben, die unsere Zeitschriften nicht lesen, so ist uns von mehreren Seiten die Aufforderung zugegangen, von jenem Aufsatz im „Lutheraner" auch einen Separatabdruck zu veranstalten, damit derselbe namentlich den uns freundlich Gesinnten im alten Vaterlande zugesendet werden könne. Wir haben dieser Aufforderung um so lieber Folge gegeben, als Herr Prof. Fritschel, anstatt sich an der Widerlegung unserer dargelegten Beweise zu versuchen oder, da dieselben unwiderleglich sind, der Wahrheit die Ehre zu geben, seine schon früher befolgte Taktik auch nun wieder in Anwendung bringt, nehmlich nur Wind macht, in der Hoffnung, daß durch Schweigen über den eigentlichen Inhalt unseres Artikels der Wirkung desselben am besten zu begegnen sei. Der Preis des Pamphlets ist 25 Cents. Für diejenigen aber, welche wünschen, dasselbe an Freunde in Deutschland zu schicken, bemerken wir noch, daß das Porto 6 Cents beträgt, und daß unser General-Agent bereit ist, gegen Einsendung des Preises und des Portos das Pamphlet an irgend eine ihm genau angegebene Adresse abzusenden. W.

Bekanntmachung.

Theils um die Geschäfte der Agentur zu vereinfachen, theils um die auswärtigen Agenten zu ermuntern, die Verbreitung des „Lutheraner" sich noch mehr angelegen sein zu lassen und besonders um dadurch eine promptere Entrichtung der Subscriptionsgelder zu erzielen, sollen die Agenten vom laufenden Jahrgang für je 10 Exemplare ein Freiexemplar erhalten, in Folge dessen sie aber auch für alle an sie gesandten Blätter zu entrichten haben.

M. C. Barthel,
im Auftrag der Committee für Drucksachen.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch J. J. H. von A. L. in N. L. 50 Cts. Von Herrn Friedr. Westerbeck im Zionsdistrict hier $1. Vom werthen Frauenverein im hiesigen Dreieinigkeits-District 1 Dutzend Hemden und 3 Paar Strümpfe. Durch Past. Br. Mießler von dem werthen Frauenverein in Macon City, Mo., $4. Von der Gem. in Watertown, Wis., $7.36. Vom werthen Frauenverein in Columbia, Jll., 2 Bettdecken, 8 Stück Hemden, 6 Stück Handtücher und 2 Paar wollene Strümpfe. Durch Pastor Seuel in Lyons, Iowa, ges. bei einer Abendmahlsfeier $3. Von demselben $1. Durch Past. Keyl von Herrn N. Scherer als Dankopfer $1. C. F. W. Walther.

Für den Seminarhaushalt: Durch Herrn Past. Böse dahier von Frau Wilh. Hohlt $1; von Herrn Weinhold sen. in Frohna $15; von Herrn Lange sen. aus Pleasant Ridge 4 Säcke Aepfel; von Leonh. Köhler aus Herrn Past. Lehmanns Gemeinde 1 Faß Kartoffeln und 1 Speckseite; von Herrn Kuhlman in Minerstown 1 Bush. Kartoffeln, 1 Peck Süßkartoffeln, 12 Krautköpfe; von Herrn Past. Lehmann 11 Gall. Essig; von Herrn Gärtner Cowert aus Herrn Past. Claus' Gem. 3 Faß Küchengemüse; von Herrn Albus aus Minerstown 1 Sack Kartoffeln; von Herrn Bäcker Rennike dahier 1 großen Korb Brod; von Herrn Strecker zu wiederholten Malen Brod und Zwieback; aus der Gem. des Herrn Prof. Brauer in Babestown: von Herrn Klauenberg 4 Bush. Kartoffeln; von Fritz Busse 3 Sack Kartoffeln und 1 Bush. Aepfel; von Christ. Hüsemann 2 Sack Kartoffeln; durch Herrn Past. Schwensen $20, ges. auf der Hochzeit des Herrn Hoffmeister.

Für arme Studenten: Durch Herrn Pastor Früchtenicht auf Herrn Past. Sievings Hochzeit ges. $9.85 für A. Sieving; durch Herrn Past. Sapper vom Frauen-Verein seiner Gem. $10; durch Herrn Prof. Baumstark von Herrn Wesselschmidt aus Herrn Past. Dorns Gem. $5; von Frau Meier aus Herrn Past. Th. Mießlers Gem. 2 Paar Socken; von der Gem. des Herrn Past. Link $10.11 für Thurow; vom Bremer Frauen-Verein 6 Paar Socken; durch Herrn Past. Sprengeler $7 Pfingstcollecte seiner Gemeinde; durch Herrn Past. Bergt ges. auf den Hochzeiten des Herrn Stieve $4, Herrn Kasten $3, Herrn Groß $2.25. und auf der Kindtaufe des Herrn Brandes $2,20 für Ahner; vom Centreviller Frauen-Verein 6 Busenhemden und 12 Paar wollene Socken; von der Gem. des Herrn Past. Link $15 für Siegler; durch Herrn Past. Gottlieb $11, ges. auf seiner Hochzeit; durch Herrn Past. Jüngel $7.26, ges. auf Herrn Sütlohs Hochzeit; $8.15 auf H. Möllenbrucks.

A. Crämer.

Als Collecte
erhalten auf dem Missionsfest in Lafayette County, Mo., $168.40, und zwar $100 für die Hermannsburger Zöglinge und $68.40 für innere Mission. E. A. Brauer.

Für Herrn Pastor v. Kienbusch
von der Gemeinde des Hrn. Past. Husmann in Euclid, O., $5 erhalten zu haben, bescheinigt dankend

Cincinnati, 3. Sept. 1867. F. König, Pastor.

Aus der Kasse für innere Mission
von Herrn Dr. Sihler $125 zum Ankauf eines Missionspferdes erhalten zu haben, bescheinigt

St. Clair, Mich., 10. Sept. 1867.
R. H. Biedermann, Pastor.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete im Namen seiner Gemeinde,
zu deren Kirchbau
noch folgende Liebesgaben empfangen zu haben:

Von Past. G. Harters Gemeinde $11. Von Past. O. Schmidts Gemeinde $9, u. zw. von Herrn Götz $2, von den Herren O. Schmidt, E. Meißel, R. Frerichs, Zimmermann, Reininge je $1, Gradwohl, Base, Piepenbrink, Wirth je 50 Cts. W. Lange.

Humboldt, Kans., 3. Sept. 1867.

Erhalten
zur Baukasse des Schulseminars:

Von der Gemeinde zu Effingham, Jll., $7. Von Pastor Markworths Gem. in Danville, Jll., $25. Von Pastor Hüglis Gem. in Detroit, Mich., (nachträglich) $1. Von Past. Oestermeiers Gemeinde in Pomeroy, O., $25. Von Herrn Lehrer Köbel in Chicago $5. Zusammen $63.

Addison, Jll., 24. Aug. 1867. H. Bartling.

Unter herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt die ev.-lutherische St. Peters-Gemeinde zu St. Clair, Michigan, folgende Liebesgaben als Beisteuer
zu ihrem Kirchbau
empfangen zu haben: Von Past. Hügli's Gemeinde in Detroit $77. Past. Hattstädts Gem. in Monroe $49.45.

In deren Namen R. H. Biedermann, Pastor.

In der Prediger- und Lehrerwittwen- und Waisenkasse sind eingegangen

I. Regelmäßige Beiträge
der Herren Pastoren und Lehrer:

a) Reste: Bodemer ($3.00), Bartelt ($1.50), P. Eirich ($1.50), Fischer ($1.50), Holls ($1.50), Hattstädt ($1.50), Horst ($1.50), Prof. Lange ($3.00), Multanowski ($4.50), Moll sen. ($3.00), Nickel ($2.00), Rolf ($1.50), J. Riedel ($1.50), Simon ($1.50).

b) für 1867 @ $1.50: Achenbach, Bartelt, Bauer, Biltz, Bode ($3.00), Brese, Bunge, Bernthal, N. Beyer, Clöter, Daib ($3.00), Detzer, Dornseif ($2.00), Dulitz, Deffner, P. Eirich, Evers ($2.00), Fleischmann, J. Friedrich, Fischer (Pastor), B. Gotsch, Th. Gruber, Hattstädt, Herpolsheimer ($2.00), Hesse, Holls, Horn ($2.00), Horst, Husmann, Jäbker ($2.00), Jox, Jungck, Kirsch, Kolb ($2.00), Kleppisch, Kühn, Kunz (Pastor), Kleinegees ($2.50), Kors, Prof. Lange, Lehner, Lembke ($2.00), F. Lochner, H. A. Loßner, Lothmann, März, Miss. Mießler, Moll sen. ($2.00), Past. Müller, Michael ($2.00), Nolting, Ottmann, Pfeifer, Reichhardt, S. Riedel, J. Riedel, Röker, P. Rupprecht, J. Rupprecht, E. H. Rolf (50 Cts), Sallmann, Sauer, Saupert, Schäfer, F. Schaller, Schmeißer ($2.00), F. W. Schmidt, Schöneberg, Schumann, Schuster, Schwan, Seuel, Sievers ($2.50), Speckhardt, Stecher (3.00), Steger, Past. Steinbach, Strasen, Stubnatzy, Stülpnagel, Simon, Tramm, Werfelmann, Wüstemann ($3.00), Wyneken, J. Walther ($1.00), Zagel. — Für 1868: Past. Rolf ($1.50).

II. Geschenke:

Kindtauf-Collecte bei Herrn A. Franke in Venedy $2.60. Von Frau Halbritter in New Orleans $5. Von einer Ungenannten durch Past. Metz $6. Auf Past. Lothmanns Hochzeit gesammelt $8. Von zwei Wöchnerinnen in Pastor Husmanns Gemeinde $2. Von Herrn Hahn durch Pastor Beyer $1. Von Frau L. Ottmann Dankopfer für glückliche Entbindung $5. Von Herrn M. Hamel $1. Hochzeits-Collecte bei Herrn H. Wiese in Schaumburg, Jll., $15.25. Collecte in Past. Hüglis Gem. in Detroit $7.50. Von N. N. durch Past. Merz $1. Durch Past. Kühn Kindtauf-Coll. bei J. Müller $1.50. J. F. Bünger.

Veränderte Adressen:

Rev. F. W. Stellhorn,
Box 230. Kendallville, Ind.

P. Ries, Lehrer,
Box 104. Wyandotte, Wayne Co., Mich.

Julius Siegert, Lehrer,
Box 671. Laporte, Ind.

C. A. R. Nitschke, Lehrer,
Nicolet, Minn.

D. Meibohm, Lehrer,
St. Charles, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 15. November 1867. **No. 6.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt.)

Das lutherische Hospital in St. Louis.

(Beim Heimgehen aus der Kirche zu F. nimmt sich Karl ein Herz, seinen Freund Andreas um eine Gabe für's Hospital anzusprechen.)

Karl — klopft seinem Freund rücklings auf die Schulter und spricht: He, lieber Andres: ein armer Kranker bittet um Gotteswillen um ein Almosen.

Andreas. Ei, seit wenn bist du denn arm und krank? Siehst aus, wie das Leben selbst.

Karl. Ich, Gott Lob, nicht, aber durch mich bittet ein armer Kranker um ein Almosen.

Andreas. Mußt mir deutlich sagen, wie sich das Ding verhält.

Karl. Komm, wir gehen ja doch ein Stück Wegs mit einander, und da kommt deine Frau Anna, und dein Töchterlein Babetha, die mögen's auch mit anhören, und somit geschieht auch, was unser Pastor oft in der Predigt sagt, man solle doch auf dem Kirchheimweg mit einander reden, was wohllautet. — Nun zur Sache. Vor einiger Zeit ging ich in St. Louis die 7. Straße hinab, und als ich zum alten Steinbruch an Sidney Street kam, fiel mein Blick auf ein einsam stehendes, schönes, hohes Brickhaus, an welchem mit goldenen Buchstaben angeschrieben steht: „Deutsches lutherisches Hospital und Asyl."

Andreas. Da hast du wohl lange Schritte gemacht, um dies Haus hinter dir zu haben, denn an solchen Orten hält man sich sonst nicht lang auf.

Karl. Wie! das wäre doch das erste Mal in meinem Leben, daß ich ein Hospital nicht besucht hätte! Nein, Andres, keck ging ich durchs niedrige, grün angestrichene Eisengitterthor die Treppe an, und bald wurde dem Anklopfenden aufgethan; und wie getroffen! — denn zufällig kam gerade der Präsident der Anstalt, ein geistlicher Herr unsers Glaubens, d. h. ein lutherischer Pastor, und der schickte sich sogleich an, mich und noch einen Dazugekommenen überall herumzuführen.

Frau Anna. Bin doch neugierig, Karlvetter, was da alles zu sehen ist; erzählt doch was.

Karl. Reifröcke und hohe Thurmhüte nicht, auch nicht Gold- und Silbergeschmeide, wornach ihr Weibsleute so gern die Augen spitzt; und doch, viel größere Schätze Gottes sind hier zu sehen.

Töchterchen Babethe. Mutter, der Vetter meint die Kranken, denn in denen kommt der Heiland zu uns, sagte diese Woche unser Herr Lehrer im Unterricht, und wir mußten den Spruch fest lernen: „Ich bin krank gewesen ꝛc."

Karl. Hörst, Nachbar, eine Frucht vom Schulunterricht; die Kleine merkt schon, wo's hinaus will; und nun gebt Acht, ich will euch die Schätze ein wenig nach einander vorführen. Der freundliche Präsident — ein schöner Schatz und Gabe Gottes — führte uns zuerst hinunter in's Erdgeschoß, wo eine kleine nette Küche und nebendran ein paar Nebenstübchen sind, und hinter diesen ist die Kohlenkammer, ein Waschkämmerlein und ein durch die Porch gedeckter Vorplatz, da Waschmaschine und sonstiges Geräthe trocken und schattig stehen mag. Man kann nun auf zwei Wegen obenhin gelangen, von der Küche im Haus, oder außen auf einer Treppe zum Hausgang.

Andreas. Ich meine, ich rieche schon, daß wir an Krankenstuben stehen.

Karl. Wie doch die Einbildung so groß ist. Wir sind noch nicht so weit. Denn nun öffnete sich links eine Thür, aber es ist kein Krankenzimmer, sondern die Stube der Wärterfamilie, von der man links und geradeaus in die Nebenstuben kann.

Die linke Thür nahe an der Hausthür öffnete sich, und siehe, wir traten in ein hohes, freundliches Zimmer, das als Visitenzimmer dient; denn du mußt wissen, daß man in großen Städten bei Vornehmen nicht, wie bei uns zu Land, von der Straße zur Thür hinein in Eins, nämlich in Schlaf-, Wohn- und Kochstube läuft; die vornehmen Leute haben Vorzimmer, und so ists auch im Hospital, denn das sind auch Vornehme, die drinnen liegen. Nicht wahr, Babethchen, so hat euch euer Lehrer es auch gelehrt im Spruch: Ich bin krank gewesen ꝛc.? Wir gehen nun weiter, denn auf dem Sopha sieht man keine Kranken. Gerade aus von dem Vorzimmer führt eine Thür zum weiblichen Krankensaal; ich sage Saal, weil die Stube so groß ist, wie die beiden vordern zusammen; ein hoher, schöner Saal, in welchem 8 Bett-

stätten standen, fast alle besetzt. Da wies uns unser lieber Führer auf die Schätze des Hauses hin (wie jener Bischof auf die versammelten Armen der Stadt). Hier fiel mir eine ältliche Person auf, die eine große Last seit vielen Jahren mit sich herumtrug, nämlich ein Gewächs im Leibe, und war nun so hülflos, daß sie eben verpflegt werden mußte. Andere saßen und lagen sonst wie herum; wieder Andere schliefen, aßen oder schwatzten. Und damit diesen schwächlichen Werkzeugen kein Leid geschehe, oder sie nicht etwa gestohlen würden, sind beim Ausgang der hintern Thür auf beiden Seiten der Porch „Treue Wächter" aufgestellt, die Einen fest unter ihrem Hut her anlugen. Es sind nämlich zwei sehr gut getroffene Schwitzerbuba angebracht, die ihre Arme auf ihre Büchsen lehnen (natürlich nicht lebendige, sondern aus Gyps gemacht). Diese Wächter sind beim Hause gelassen worden, als es gekauft und zum Hospital verwendet wurde. Hier auf einer breiten Porch, von wo man in die andern Zimmer und hinab in den Hof gehen kann, besahen wir uns die Umgegend, und gewiß, einen schöneren Platz hätte man nicht wählen können. Denn vornher ist die Straße, auf der man per Eisenbahn zum Arsenal und College fahren kann, und wieder herein bis Neu Bremen. Links ist die Sidney Street und die schöne Aussicht den Fluß hinab, abwärts erblickt man den kleinen, doch aber schönen Hospitalgarten, darinnen einige Bäume stehen, und eine Cisterne für den Hausbedarf angebracht ist. Wir könnens unten besehen.

Fr. Anna. Halt, sachte, Karlvetter, so hurtig nicht, ich möcht doch noch was von den Frauen hören; woher waren sie denn?

Karl. Hab so beiläufig von Zweien Etwas gehört; eine ältliche Frau aus der Nachbargemeinde C. lag am Rheumatismus, die ächzte und klagte; eine andere saß im Lehnstuhl, von welchem sie wegen ihres schweren Leibes, davon ich vorhin erzählte, nicht gut mehr aufstehen konnte. Weil sie denn ganz allein in der Welt dasteht, wurde sie von einer Gemeinde in St. Louis auf deren Kosten zur Verpflegung bis zu ihrem Tode dem Hospital übergeben. Und darum steht an der Thür nicht bloß der Name „Hospital", sondern auch „Asyl", zu deutsch Zufluchtsort, weil elende, altersschwache oder freundlose Personen hier eine freundliche Zufluchtsstätte finden.

Andreas. Bist wohl nicht ins Männer-Hospital gekommen?

Karl. Doch. Eine Treppe höher führte man uns in die männliche Abtheilung, diese besteht aus zwei großen und einem kleineren Zimmer. Da saß in einem Schaukelstuhl ein ehrwürdiger Alter und hielt seinen arg kranken Arm, der ihm in einer Messingwerkstätte zerquetscht wurde. Dort lag Einer am Fieber, hier Einer am Brustleiden, da wieder fängt ein Anderer an, sein Bett zu verlassen. Später kam ich an diesen Ort der Leiden und sah vier arme mutterlose Waisenknaben, gelb und abgezehrt vom Fieber, denn so lange das Waisenhaus nicht gebaut ist, suchen auch solche arme Würmlein Aufnahme und Pflege, und nimmt man sie nicht an, so greifen die Römischen mit Freuden darnach, und machen sie päbstisch.

Aber, was Einen doch freut, wenn man diese Leidensbrüder und -Schwestern in unserm Hospital ansieht, ist, daß sie durch ihre freundlichen Gesichter merken lassen, daß sie hier ein wohlthuendes Asyl gefunden haben und recht freundlich behandelt werden.

Andreas. Reicht denn der Raum auch aus, wenn viel Kranke da sind?

Karl. Bisher hat es noch keine Noth gehabt, und wenn es einmal sollte nicht zureichen, so ist oben ein hübsch gepläfterter Speicher, da noch 6 bis 8 Betten können gestellt werden.

Fr. Anna. Aber, wo in aller Welt kommen denn die Leute mit ihren ansteckenden Seuchen hin? Kommen doch gewiß Solche auch vor.

Karl. Als unser Führer uns in dem grünen buschigen Garten umherführte und auf einer Ruhebank uns Alles erklärte, leitete er unsern Blick auf ein Häuschen am Ende des Gartens an der Alley, in welchem Häuschen 3 bis 4 Betten stehen können, für Blatterkranke, Choleraleute 2c.; denn dies ist der Ort für ansteckende Krankheiten und gefährliche Seuchen. Daß dieser Raum viel zu klein, und, da er nur eine Stube hat, nur für einerlei Geschlecht kann benützt werden, ist klar; darum dieses Hüttchen nun in ein zweistöckiges, für beiderlei Geschlechter abgetheiltes Haus muß verwandelt werden, soll man anders die Kranken nicht mit ihren mancherlei Seuchen fortschicken.

Töchterlein Babethe. Mutter, frag doch den Karlvetter, wo man denn die Todten hinlegt?

Karl. Sieh, du erinnerst mich daran, denn diesen heimlichen Ort hätte ich bald vergessen. Aber da gehts freilich nicht so vornehm her, wie mit den vornehmen Todtenhäusern in Nürnberg, Würzburg und Frankfurt, denn das Todtenhäuschen zum Hospital in St. Louis ist in einem Schuppen, der ans ansteckende Seuchenhäuschen an der Alley angemacht ist. Doch das soll mit der Zeit auch noch besser werden.

Fr. Anna. Wer behandelt denn nun diese Kranken?

Karl. Es ist eine christliche Familie angestellt, welche die Pflege für einen angemessenen Lohn versieht. Und ein menschenfreundlicher Arzt der Stadt kommt täglich und sorgt mit großer Gewissenhaftigkeit für die Genesung der Kranken und zwar Jahr aus, Jahr ein für Nichts. Damit aber die Kranken auch geistlich erquickt werden, haben zwei lutherische Geistliche, die in der Nähe des Hospitals wohnen, die Seelsorge übernommen. Zudem besucht ein Glied der sogenannten Sachsengemeinde fleißig das Hospital, und hält, wie sie es heißen, „Inspection"; und diese alle thun solche Dienste nicht nur umsonst, sondern sorgen auch für einige Labung der armen Kranken; und das thun auch viele Freunde der Stadt.

Andreas. Wird doch noch genug kosten, denn —

Karl. Ja, wenn's dies nur allein wäre! Aber, aber des Herrn Präsidenten Augen sehen allemal ein Etwas, und das kostet Geld. Es ist nämlich neben dem Hospital ein leeres Lot zu haben, das er gerne kaufen möchte, damit nicht ein lärmendes Geschäft in der Nähe getrieben werden könnte, dadurch die oft schwer Kranken beunruhigt würden, sondern viel besser ein Haus darauf gebaut werde, darin die armen Waisen aufgenommen werden können; denn auch solche Arme werden gebracht, in welchen der Heiland ruft: Sag, Babethchen, Wie?

Babethe. „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf."

Karl. Aber das Zeug zusammen kostet Geld, viel Geld; denn in so einer Stadt kostet so ein Stücklein Dreck, das wir hie zu Land gern umsonst gäben, Tausende von Dollars.

Andreas. Müssen denn die Kranken Nichts dafür zahlen, daß sie Unterkunft finden?

Karl. Wer's kann, freilich; aber, lieber Himmel! es sind deren gar Viele, die halt Nichts haben, als ihre Kleider und einen siechen Leib, und oft dazu keine Heimath oder Verwandte. Soll man die wegschicken, weil sie Nichts haben?

Andreas. Es werden aber wohl nur Lutherische in dieses Haus aufgenommen?

Karl. Wie du doch nur auf so enge Gedanken kommst, und das Titelblatt am Hospital so einseitig auslegen magst! Wenn's so wäre, wie du meinst, dann müßten die Herren Seelsorger dieser Anstalt aufhören zu predigen vom barmherzigen Samariter und von der allgemeinen Liebe. Wohl darnach gefragt wird, ob der Kranke ein Glaubensgenosse sei, aber nicht allein darnach gehandelt; denn der Grundsatz ist: „Lasset uns Gutes thun an Jedermann; allermeist aber an den Glaubensgenossen."

Fr. Anna. Da kommen sie wohl von allen Seiten hergelaufen, sonderlich wenn die Zeiten schlecht sind; vielleicht auch gesunde Kranke!

Karl. Allerdings; doch man ist auch vorsichtig. Als ich später einmal den Präsidenten der Anstalt, der zugleich auch unser Districts-Präses ist, besuchte, hatte ich gerade Gelegenheit, mit anzuhören, wie man mit solcherlei Leuten verfährt. Zuerst kam ein nicht zur lutherischen Gemeinde gehöriger junger Wittwer, und bat ganz anständig um Aufnahme seines mutterlosen Waisleins, das ein Jahr und ein Monat alt war. Und bald ward die Uebereinkunft getroffen unter angemessener Vergütung, sein Kind ins Asyl zu bringen; und nebenbei bekam er noch eine herzliche Vermahnung, die er mit Dank annahm. — Kaum war dieser voll Freude weggegangen, so kam ein vierschrötiger, gutaussehender, vor Kurzem eingewanderter Lutheraner mit Ach und Weh, Seufzen und Weinen. Er habe unausstehliches Kreuzschmerzen, Gliederreißen, und weiß nicht, was sonst noch; und dazu sei ihm seine Frau fort und in Dienste getreten 2c. 2c. — Aber der Herr Präsident wies diesen Klagemann rund ab und hieß ihn arbeiten, was und so lange er könne, und seine Frau solle er heim holen, daß sie ihn pflege und Beide erhalte, so lange er

krank sei, mit Schruppen und Waschen u. dergl. Für solche, wie er, hieß es, sei das Hospital nicht da.

Fr. Anna. Ach, du liebe Zeit; gar abweisen und arbeiten heißen! Das ist aber keine Samariterweise! Wer könnte so hartherzig sein und einen Weinenden abweisen, der noch dazu verlassen ist. O nein! Das muß —

Karl. Nur sachte, allzustrenge Frau. Der Herr Pfarrer hat Ursache dazu gehabt, und du hättest's auch nicht besser gemacht. Gute Gründe wurden vorgebracht, gegen die Keins Etwas einwenden kann. Nur einen von diesen Gründen. Würden wir, sagte der Herr, solche Leute aufnehmen, die sich noch sonstwie helfen können und wie das Leben aussehen, so käme unser Hospital in Mißkredit; denn es hieße dann, man setze Faulenzer ins Hospital, welche die mühsam gesammelten Cents aufzehren. Nein, so lange sie arbeiten und sich in ihrer Familie pflegen lassen können, sollen sie keinen Anspruch auf das Hospital machen; es sei denn, sie bezahlen im Voraus. Können sie aber nicht mehr arbeiten und haben daheim keine Pflege, so nehmen wir sie mit Freuden auf, auch wenn sie Nichts bezahlen können.

Andreas. Hörst, Anna; das heiß ich für meinen Part recht, denn jetzt weiß ich, daß nur Bedürftige und nicht Gauner diese Wohlthat genießen.

Fr. Anna. Das Hospital wird doch wohl einen guten Fond haben?

Karl. Ja wohl; aber keinen, wie das Juliushospital in Würzburg, da die jährlichen Interessen von Tausenden und Wein und Korn im Ueberfluß von den unzähligen Faulenzern nicht können aufgebraucht werden; auch nicht, wie das Windsheimer, da Geld und Feld genug ist. Sondern ich meine, man sollte den Fond heißen „Barmherzigkeit," und dieses Wort sollte über jeder Thür zu einer Krankenstube stehen. Denn aus Barmherzigkeit gegen die Nothleidenden ist dieses Hospital gegründet; Barmherzigkeit wird hier geübt, und aus Barmherzigkeit fließen die Gaben. Und eben deshalb versuche ich auch deine Barmherzigkeit, lieber Vetter Andres, ob sie Etwas übrig hat für den armen Kranken.

Andreas, tief ergriffen, zieht seine tiefnachdenkende Anna an sich und sagt leise zu ihr: „Was meinst, was wollen wir geben?"

Anna. Das geht mich nichts an. Hast du viel, so gib viel. Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Es fällt nicht ins Meer. Loß nur die Linke nicht wissen, was die Rechte thut. — Ich denke soeben nach, ob unser Einer nicht auch Etwas thun kann.

Andreas zieht seinen Bettelmann auf die Seite und drückt ihm ein Stück Papier in die Hand, das zwar nicht größer als eine Dollarbill ist, aber neben dem Eins steht noch eine Null, das sonst Nichts gilt, aber so hintendran die Sache verzehnfacht. Hier, Karlvetter, ein Scherflein von einem Ungenannten; es soll diesem alle Jahr auf diesen Tag, so lang ich lebe, seines Gleichen folgen.

Anna. Und was können denn wir Weibsleute bei der Sache thun? fragte mit freudignassen Augen Frau Anna.

Karl. Ihr Lieben, hört meinen Plan. Ich habe mir vorgenommen, zum Herrn Pastor zu gehen, und ihn zu bitten, daß er für das Hospital ein gutes Wort rede und ihm eine schöne Farbe gebe; denn die Herren können's doch besser als unser Einer an Mann bringen. Und dann will ich, wenn sich kein Besserer findet, die Runde in unserer Gemeinde machen, um bei Jedem zu betteln; und ich meine, wenn jedes Gemeindeglied all Vierteljahr 25 Cents gäbe (Manche werden wohl mehr geben, und, wenn sie ein Gelübde thun, des Hospitals gedenken), so gäb's ein hübsches Sümmchen nur in unserer Gemeinde, und käme wirklich Keinem hart an, und bin ihm Bürge dafür, am Neujahr ist er nicht ärmer. Und wenn alle Gemeinden in unserer Synode also thäten, ei, was könnte da ausgerichtet werden! Denn man kann doch immer wenigstens dreihundert Gemeinden rechnen, und wenn dann jede im Durchschnitt nur zwanzig Dollars per Jahr gäbe, so würde es wie viel sein, du kleine Babetha?

Babetha. Ei, sechs tausend Dollars; pah, das wäre aber viel!

Karl. Freilich viel, und dann könnte man auch rasch an's Waisenhaus gehen und könnte sich nach Waisenvater und -Mutter umsehen, und die könnten den armen Waislein das Christkindlein bescheeren lassen, und schöne Künste lehren u. s. f.

Andreas. Ich meine, die Herren des Hospitals sollten auch einen Reisenden aussenden, der für diesen Zweck Gelder sammelt.

Karl. Das ist auch schon geschehen und zwar mit gutem Erfolg. Allein, so ein Reisender ist zu kostspielig in Buschgemeinden, wo er acht Tage brauchen würde, bis er herum kommt.

Fr. Anna. Nun, Andreas, laß doch deinen Rath hören, was wir thun können!

Andreas. Ihr Weiber könnt auch barmherzige Schwestern am Hospital werden, denn dort braucht man Betten, Quilten, Ueberzüge, Bett- und Handtücher, Hauben, Seife, Lichter, Kartoffeln, trocknes und grünes Obst u. s. f.

Fr. Anna. Und Eingemachtes und Honig zum Einnehmen der bittern Arzeneien.

Andreas. Man wird noch mehr brauchen, wenn man nachdenkt, denn die Liebe ist erfinderisch. He, was hat man all's nöthig, wenn Eins im Haus krank liegt. Und, so mein' ich halt, weil wir den Nächsten lieben sollen, wie uns selbst, so sollte man den Spittlern (Hospitalleuten) auch so was schicken, was man selbst gerne hätte. Und ich meine, du, Anna, fängst an, die Weiber zu bereden — dürfen auch Mädchen dabei sein — daß sie manchmal ein Kränzchen halten; und habt ihr da recht viel vom Hospital geplaudert, und noch mehr dafür gearbeitet, und recht brav dazu gegeben, dann komm' ich, verstehst mich, mit meinem Wagen und fahr Unsers und Euers zur Landing; und wenn die Kisten und Fässer gut gemarkt sind, werden sie wohl im Hospital ankommen, denn den Spittelleuten wird Keins was stehlen.

Karl. Mit Freuden will ich dir eine ganz sichere Adresse geben; sie ist:

Für das deutsch-lutherische Hospital und Asyl in St. Louis,
care of Messrs. Heinicke & Estel,
No. 26 North Main str.
St. Louis, Mo.

Lieber Leser! Habe Mitleid mit dem lutherischen Hospital in St. Louis und thue desgleichen, wie Karl, Andreas und Frau Anna!

(Eingesandt von Past. P. Beyer.)

Zwei Abendunterhaltungen mit und ohne Tanz.

(Schluß.)

II.

J.: Guten Abend, Herr Pastor! Werden Sie denn auch Zeit haben, heute mir die Worte Dr. Luthers über das Tanzen zu erklären?

P.: Nun, dazu nehme ich mir schon Zeit. Doch setz dich nur erst; wollen uns erst eine Pfeife anmachen. Da ist Tabak.

J.: Herr Pastor, nein, das darf ich wohl nicht.

P.: Weshalb? Hältst du das Rauchen für eine Sünde?

J.: Das nicht; aber ich meine, hier bei Ihnen schickt es sich nicht für mich.

P.: Wenn ichs nun aber zufrieden bin und es dir erlaube, dann kannst du es doch thun?

J.: Ja, dann will ich mir mit großem Dank eine anmachen.

P.: Wie aber, wenn dir mein Tabak zu stark wäre, daß du davon krank würdest?

J. (zieht die Pfeife wieder zurück): Dann laß ichs lieber sein.

P.: Stopf nur dreist. Es war nur so ein Gedanke von mir. Mein Tabak ist sehr leicht, obgleich die Taxe schwer drauf liegt.

J.: Ja, das Rauchen ist jetzt ein theueres Vergnügen. Man wird fast genöthigt, es ganz aufzugeben.

P.: Wär es nicht besser, du kauftest deinen Tabak von Schmugglern? Da hättest du ein billiges Rauchen.

J.: Das sagen Sie doch blos so. Hätt ich es gesagt, so hätt ich gewiß den Text gelesen bekommen: „Ihr sollt nicht stehlen, noch lügen, noch fälschlich handeln" und: „Darum müßt ihr auch Schoß geben, denn es sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben", mit angehängtem guten Rath, lieber das Rauchen ganz sein zu lassen.

P.: Wir werden immer besser bekannt. Jetzt kannst du schon meine Gedanken errathen. — Wie geht es heute mit deiner Tante? ist sie besser?

J.: Ach, sie liegt eben so hin. Das Athmen wird ihr immer beschwerlicher. Sie wird wohl zum Frühjahr ausgehen wie ein Licht.

P.: Rauchst du auch, wenn du bei ihr im Krankenzimmer bist?

J.: Aber Herr Pastor! Das wäre doch eine wahre Sünde, wenn ich das thun wollte.

Sie hustet ja ohnedem schon gar so jämmerlich, daß sie Einen ordentlich dauert.

P.: Nun hab ich genug gehört, um zu wissen, daß du ein sonderbarer Mensch bist, Johann. Einmal hältst du das Rauchen für gut, für eine Ehre und für keine Sünde und dann wieder für schädlich, unerlaubt und sündlich.

J.: Ja, Herr Pastor, das kommt Alles auf die Umstände an.

P.: Sehr richtig. Merk dirs nur auch für eine andere Gelegenheit. Jetzt aber laß uns die Stelle hernehmen, die dir nicht klar ist. Da ist sie, lies sie einmal vor.

J.: „Ob es auch recht sei . . . den Kindern nicht zulassen."

P.: Nun gib an, was du an dieser Stelle auszusetzen hast oder verändert wünschtest.

J.: Ich möchte das lieber gar nicht sagen, denn es ist doch zu sonderbar, daß ich dummer Johann an Dr. Luthers Reden herumtüfteliren will. Aber ich thu es ja nur, um belehrt zu werden, und es hörts weiter keiner als Sie. Zum Ersten kann ich gar nicht begreifen, wie Dr. Luther sagen kann, Tanzen sei keine Sünde. Denn, sagt er, es könne geschehen, weil es Landssitte ist. Ich meine, wenn etwas schlecht ist, so taugts erst recht nichts, wenn es Landssitte geworden ist. Sodann sagt er: Glaube und Liebe lassen sich nicht austanzen noch aussitzen; sodann . . .

P.: Nun, du hast in der That viel zu erinnern, so daß es zu viel wird auf einen Bissen. Wollens darum erst dabei lassen und hübsch Eins nach dem Andern nehmen. Du meinst also erstlich, das sei zu viel gesagt: Tanzen ist keine Sünde. Wenn du nun Dr. Luthers Worte nochmals recht ansiehst, so findest du, er hat auch gar nicht so gesagt. Du hast ein paar Wörtchen ausgelassen, die zum rechten Verständniß des Ganzen höchst nothwendig sind. Nimmst du die dazu, so heißt es: „Wo Tanzen an ihm selbst Sünde wäre." Und vom Tanzen auf Hochzeiten sagt er auch nicht, es sei keine Sünde, sondern: „ich weiß es nicht zu verdammen."

J.: Ich kann freilich noch nicht sehen, daß die Sache dadurch besser wird, denn die Worte an ihm selbst verstehe ich nicht; und wenn er sagt, er könne es nicht verdammen, so muß er glauben, es sei keine Sünde, sonst hätte ers verdammt.

P.: Es ist doch ein größerer Unterschied als du glaubst, ob ich sage: ich weiß eine Handlung nicht zu verdammen, und: sie ist keine Sünde; denn wenn auch ich sie nicht verwerfen kann, so lasse ich doch Andern Raum und Recht, die Sache anders anzusehen und das Sündliche daran einzusehen und natürlich nachzuweisen. Dr. Luther hat also mit diesem Ausdruck, den er gewiß nicht unbedächtig gewählt hat, anzeigen wollen, er wolle jetzt kein abschließendes Urtheil über das Tanzen auf Hochzeiten geben — keinen Glaubensartikel aufstellen, sondern nur so davon reden, wie er jetzt die Sache ansehe, ohne sich in lange Erörterungen darüber einzulassen. Wenn er aber vom Tanzen an ihm selbst redet, so redet er schon von ganz was Anderem als dem Tanzen auf Hochzeiten und braucht darum auch einen weit entscheidenderen Ausdruck, sagt rundweg, das sei keine Sünde.

J.: Was ist denn da für ein Unterschied zwischen?

P.: Ganz derselbe, wie zwischen deinem Rauchen, und dem bei mir oder bei deiner kranken Tante. Sieh, wenn man eine Handlung an sich betrachtet, so denkt man sich alle Umstände, die damit verknüpft sein können, aber nicht nothwendig dabei sein müssen, hinweg und betrachtet, so weit dies uns Menschen möglich ist, die Handlung allein: also beim Tanzen nur die regel- und taktmäßige Bewegung des Leibes und seiner Glieder. Nun hat Gott in seinem Wort nirgends gesagt, wie wir die Glieder des Leibes bewegen sollen, ob schnell oder langsam, ob im Takt oder taktlos; darüber hat er keine Regeln offenbart. Darum ists weder in Uebereinstimmung mit seinem heiligen Willen noch eine Uebertretung desselben, ob du deckenhoch springst oder auf deinem Stuhl sitzen bleibst, so lange sonst kein Umstand dazukommt.

J.: Was Tanzen an ihm selbst sei, verstehe ich nun wohl, und sehe auch ein, daß das nicht Sünde sein kann. Aber Dr. Luther redet zu Anfange der Stelle nicht von diesem Tanzen, sondern vom Tanzen auf Hochzeiten. Da haben wir schon gleich alle Umstände mit im Kauf, wie wir sie auf den heutigen Bällen wiederfinden.

P.: Halt, Bauer! wo aus? Weißt du das so gewiß?

J.: Ei, ich will es Ihnen vorlesen. Da gleich vor unserer Stelle sagt er: „Aber solche Uebermaß, als zu unsern Zeiten gehet, ist aus der Weise, da man nicht isset und trinket, sondern frißt und säuft, schwelget und schlemmet, und sich stellet, als sei es Kunst oder Stärke viel fressen und saufen; da man nicht suchet fröhlich zu werden, sondern toll und voll zu sein." Vom Tanzen auf solchen Hochzeiten redet er doch aber hier.

P.: O guter Johann! ich wollte, Dr. Luther wäre hier und hörte das. Der sollte dir in Anbetracht deiner Einfalt Aufschlüsse geben, die uns beiden herrlich zu statten kommen dürften. Doch so ein Wunsch ist Thorheit und noch dazu unnöthig, denn er hat die Aufschlüsse ja schon gegeben. Höre, was er von solchen Tänzen, wie du eben gelesen hast, sie kommen nun auf Hochzeiten oder wo anders vor, an einer andern Stelle sagt: Wer Fressen, Saufen, Tanzen, Unkeuschheit treibt, den beschuldigt er der Uebertretung des dritten Gebotes. Und vom Jubal schreibt er: „Der ist mit tanzen, springen und hofiren umgangen, hat sein Datum auf gute Tage, Lust und Freude gesetzet. Das ist der Welt Lauf." Du siehst also, solches Tanzen, wie du meintest, zählt er geradezu unter die Werke des Fleisches und verwirft es. Dasselbe thut er aber auch in unserer Stelle selbst; denn ob er wohl das Tanzen bei Hochzeiten nicht zu verdammen weiß, so verwirft und verdammt er doch „die Uebermaß und so es unzüchtig und zu viel ist."

J.: Ich sehe jetzt ein, Dr. Luther redet von einem ganz andern Tanzen als man es auf den heutigen Bällen findet. Tanzen an ihm selbst ist keine Sünde, Tanzen der kleinen Kinder auch wohl nicht, denn die laufen sonst auch mit und durch einander herum und denken sich noch nichts dabei. Dabei aber muß man jetzt doch stehen bleiben, denk ich. Nicht wahr, Herr Pastor, so gern wir auch Luther haben, wir stimmen nicht mit ihm überein, wenn er vom Tanzen auf Hochzeiten redet?

P.: Nur keine Angst, Johann! Beim Rauchen hast du gesagt: das hängt von den Umständen ab; jetzt beim Tanzen sag ich auch so.

J.: Ei, Sie werden doch nicht jetzt auch den Erwachsenen das Tanzen erlauben wollen?

P.: Nicht, ohne erst zu beweisen, daß Gott es ihnen nicht verboten hat. Du hast bereits eingesehen, daß Tanzen an ihm selbst noch nicht weder ein gutes Werk noch eine sündliche Handlung sei. Es müssen also erst Umstände hinzukommen, die es zum Einen oder Andern machen. Nun denk dir David, der ist über die Wiederbringung der Lade Gottes so voll heiliger Freude, daß er aus aller Macht vor dem HErrn her spielt und tanzt, 2 Sam. 2, 14. 16. That er darinnen eine Sünde?

J.: Nein, das war keine Sünde; es war ja heilige Freude über Gottes Wohlthaten.

P.: Dasselbe wirst du auch wohl von Mirjam sagen müssen, von der wir 2 Mos. 15, 20. lesen: „Und Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, nahm eine Pauke in ihre Hand; und alle Weiber folgten ihr nach hinaus mit Pauken am Reigen."

J.: Freilich; denn auch sie und alle die Weiber gaben damit nur ihre Freude an den herrlichen Thaten Gottes zu erkennen. Ja, wenn heutzutage mit solchem Herzen getanzt würde, da könnten die Christen die größten Sprünge machen.

P.: Denk weiter an die Weiber Israels, von denen wir lesen 1 Sam. 21, 11.: sie sangen am Reigen, d. i. zum Reihentanz; dazu nimm, daß es Gott selbst nicht verschmäht, den Tanz als einen Ausdruck hoher Freude in den Mund zu nehmen, da er sagt Jer. 31, 4.: „Wohlan, ich will dich wiederum bauen, daß du sollst gebauet heißen, du Jungfrau Israel, du sollst noch fröhlich pauken und herausgehen an den Tanz." Und im 13. Vers: „Alsdann werden die Jungfrauen fröhlich am Reigen sein, dazu die junge Mannschaft und die Alten mit einander": so wird dirs einleuchten, daß auch dieser Tanz nicht sündlich war, obgleich er nur aus Freude über erlangten Sieg entstanden war.

J.: Freilich läßt sich nicht viel dagegen sagen; nur meine ich, die Weiber Israels hätten was Besseres thun und ihre Freude auf anständigere Weise kundgeben können.

P.: Das meinst du wohl, sie aber und alle ihre Zeitgenossen meinten anders. Ja, hättest du selbst dazumal gelebt, so hättest du das ganz in der Ordnung gefunden; denn offenbar war es zu jener Zeit Landessitte, erlangte Siege so zu feiern. Deshalb sah einen solchen Tanz auch Jedermann für die natürliche und rechtmäßige Art an, seine Freude kundzugeben und damit zugleich Gott und den Sieger zu ehren. Nun ist die Wahrheit Gottes nicht der Art, daß sie, wohin sie kommt, auch bestehende Sitten

und Gebräuche der Völker umstößt und andere einführt, von denen Gott doch nichts geboten hat; sondern sie läßt das äußerliche Wesen bestehen, wo es immer ohne Sünde bestehen kann. Nun ist Tanzen als Ausdruck der Freude keine Sünde, darum gibt Luther als Grund, daß ers nicht zu verdammen wisse, mit an, daß es Landessitte sei.

J.: Wie mögen sie da wohl zu Dr. Luthers Zeit getanzt haben?

P.: Luther sagt: Ob bei den Juden Tänze gewest sind, weiß ich nicht. Aehnlich muß ich dir auch gestehen: Wie sie zu Luthers Zeit getanzt haben, weiß ich nicht genau; so viel aber geht aus seinen Worten hervor, daß es ein mäßiges und züchtiges Tanzen gewesen sein muß. Also nicht ein solches, da zur Nachtzeit, oft noch über Mitternacht hinaus und in heimlichen Winkeln, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Nüchterne und halb Trunkene bunt durcheinander sich umfassen und durcheinander wühlen. Von solchem hatte schon Augustinus gesagt, und das wußte Luther auch: „Jeder Sprung in solchem Tanz ist ein Sprung in den Abgrund der Hölle." Auch nicht ein solcher Tanz, der auf den Tag des HErrn angestellt war, denn davon hatte ebenfalls Augustinus gesagt: „Es ist besser Graben am Sonntag als Tanzen." Ueberhaupt ist ja aus Luthers Schriften bekannt genug, was er unter züchtig verstanden habe und darum heute noch darunter verstanden wissen wolle.

J.: Jetzt, meine ich, verstehe ich auch schon ein wenig, was Dr. Luther damit sagen will, daß sich Glaube und Liebe nicht austanzen lassen.

P.: Nun, laß hören! Wie verstehst du das?

J.: Dr. Luther, denke ich, redet da auch von dem Tanzen, da keine Umstände bei sind, durch die es sündlich wird, z. B. wenn die Kinder tanzen, oder wenn Braut und Bräutigam, wo es so Sitte wäre, am Hochzeitstag einen Ehrentanz aufführen.

P.: Das hast du gut getroffen, Johann. Denn so gewiß sie Arm in Arm aus der Kirche kommen, und niemand sagt, es sei unzüchtig, so gewiß können sie auch zu Hause Arm in Arm hüpfen und springen, ohne damit zu sündigen. Und zu deinen Beispielen magst du noch so viele hinzufügen, als du unter die Regel „mäßig und züchtig" in Wahrheit bringen kannst.

J.: Herr Pastor, ich weiß gar nicht recht, wie mir bei der Sache wird. Einestheils freue ich mich innerlich recht von Herzen, daß ich jetzt Manches anders ansehen kann und darf als früher, wo ich mich darüber geärgert habe, wenn die Kinder tanzten, oder wenn vollends gar selbst christliche Leute dem jungen Volk bei Hochzeiten ein paar Stunden zu tanzen erlaubten; anderntheils aber ist mir doch sehr bange, die jungen Leute in unserer Gemeinde, wenn sie gewahr würden, was wir da gesprochen haben, möchten sich alle darauf berufen und jeder sein Tanzen ein mäßiges und züchtiges nennen. Das aber wäre schlimm, denn damit wäre der Tanzwuth und allem Unheil, das damit kommt, erst recht Thür und Thor geöffnet.

P.: Du hast nicht allein solche Befürchtungen, und daß du sie hast, ist nicht deine Schuld allein. Wir leben einmal jetzt alle in einer Zeit, deren Kinder auf der einen Seite ohne Gesetz und darum zuchtlos leben wollen, was die Christen auf die andere Seite und in Uebergesetzlichkeit hineinzujagen im Stande wäre, also, daß sie aus lauter Angst, das ungöttliche, zuchtlose Wesen möchte auch ihre Reihen durchbrechen, auch das nicht mehr frei lassen wollen, was doch Gott selbst nicht Sünde nennt. Das geht am leichtesten uns Predigern so, Johann, die einmal wachen sollen über die Seelen und dafür Rechenschaft geben; ist uns darum von unsern Kirchkindern auch am leichtesten zu verzeihen, denn wir eifern aus guter Meinung und in ernster Sorge um ihr Heil. Nichtsdestoweniger ists unrecht und darum ohne wahren Segen, wenn man diese Sündenmacherei in seinem Hirtenamte gebraucht. Der Eifer gegen Sünden, die Gott nicht so nennt, prallt entweder machtlos von den Gewissen ab, oder wir sollen beweisen, sollen fordern und verbieten an Christi Statt, und dann sitzen wir in der Klemme, aus der wir uns nur durch weitere Trugschlüsse retten könnten. Hinweg darum mit aller falschen Engherzigkeit, hinweg mit jedem Verbot, das nicht vom Himmel kommt! Die Christen sollen Alles frei haben, was Gott ihnen frei gelassen hat, auch daß mäßig und züchtig tanzen keine Sünde ist. Zwar hast du daran recht, daß Mancher angetrollt kommen wird von den Bällen, die diese Welt veranstaltet zu ihrer Lust, und wirds versuchen, solche auch züchtig zu nennen; aber wie leicht ihm nachzuweisen sei, daß er in dickem Irrthum stecke, hast du bereits gehört und erkannt. Ein solcher Nachweis hat aber dann um so mehr Nachdruck und findet auch eher Aufnahme, je williger man Alles zugibt, was Gott unverboten läßt. Darum weit entfernt davon, daß die Wahrheit: Tanzen an sich und unter Umständen, da es züchtig und mäßig — freilich auch ohne Aergerniß der Schwachen — geschehen kann, kann man nicht verdammen, denn es ist keine Sünde, Unheil über die Kirche bringen wird, wird sie ihr, wie eben die Wahrheit keine andere Wirkung haben kann, nur zum Segen gereichen.

J.: Herr Pastor, ich muß offen eingestehen, ich habe bei dieser Besprechung viel gelernt, und wenn Sie nichts dagegen hätten, so möchte ich auch noch über andere Sachen in dieser Weise belehrt werden, auch dazu noch ein paar gute Freunde mitbringen.

P.: Komm du, so oft du willst, und bring mit, so viele als mitkommen wollen, wenn auch die ganze Stube voll wird. Auch an Tabak solls nicht fehlen.

J.: O, sorgen Sie nur für die Belehrung; für den Tabak wollen wir schon sorgen. Gute Nacht und herzlichen Dank!

P. (für sich): Glücklich jeder Pastor, der viele solche Jünglinge hat!

Zur kirchlichen Chronik.

Pabst und Türke. Ein merkenswerthes Zeichen dieser Zeit war die Reise des türkischen Sultans Abdul Aziz aus Anlaß der Pariser Ausstellung durch Europa, einem Triumphzuge gleich. Hat doch auch selbst der Pabst sich ihm neulich sehr dankbar gezeigt durch Uebersendung kostbarer Geschenke, nachdem der Türke einer katholischen Prozession in seiner Haupt- und Residenzstadt Konstantinopel eine kaiserliche Ehrenwache beigab, am Frohnleichnamstage (Donnerstag nach Trinitatis). Als der Pabst kürzlich im alten Antiochien einen Bischof ernannt hatte, erließ der Sultan einen Befehl, daß alle seine lieben katholischen Unterthanen demselben Gehorsam zu leisten hätten. Ein Patriarch des Morgenlandes soll so eben in Rom in einer Anrede an den Pabst gesagt haben: „Heiliger Vater, es lebe der Sultan! Es gibt noch einen Fürsten, der die Kirche, ihre Canones, Gesetze und Diener anerkennt und das ist — der Großtürke!" Die römischen Zeitungen rühmen dabei, daß die katholische Religion jetzt in der Türkei mehr Ehre finde, als im Königreich Italien, und stellen für die „erstgebornen" Söhne der Kirche (Napoleon...) jetzt den Erbfeind der Christenheit als Muster auf. Am höchsten ist der Sultan im katholischen Paris gefeiert, das sich ihm wohl am innigsten verwandt fühlt. Bei seiner Anwesenheit in London ist ihm eine Prachtbibel überreicht von der reformirten englischen Bibel-Gesellschaft, und er hat sie natürlich huldreichst angenommen als ein höchst schätzbares Buch. Für den glänzenden Empfang in Coblenz bei Se. Maj. König Wilhelm von Preußen, dem obersten Bischof der unirten Kirche, bedankte sich der türkische Kaiser bei dem Bürgermeister Cadenbach, indem er ihm 1900 Thlr. für die Stadtarmen übersandte. In seinem Brief an den Bürgermeister spricht der türkische Gesandte Aristarchi Bei,*) die zweifellose Hoffnung aus, daß die Coblenzer Armen für die Gesundheit und das Glück seines Herrn und Kaisers beten werden. Das lautet anders als der Klang der Türken-Betglocke, die in deutschen Landen noch mancher Orten unvergessen ist, und die Christen täglich mahnte, das alte Betlied zu Gott zu richten:

Erhalt uns, HErr, bei Deinem Wort
Und steur' des Pabsts und Türken Mord . . .

Jetzt feiert man den Türken und den Pabst.

(Immanuel.)

Kircheinweihung.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis (13. Oct.) hatte die lutherische Kirche in Chicago abermals Gelegenheit, ein Dank- und Siegesfest zu feiern. Es ward nämlich an diesem Tage die neue Kirche der St. Johannis-Gemeinde eingeweiht, welche im westlichsten Theile der großen Stadt, mitten unter einer ganz deutschen Bevölkerung erbaut worden ist. Die Mehrzahl der Glieder der jetzigen St. Johannis-Gemeinde gehörten bisher zu der des Herrn Past. Wunder, dessen Gehülfsprediger Herr Past. Große war, der nun von der neuen Gemeinde zum eigenen Seelsorger berufen ward. Die Zahl der Lutheraner mehrte sich im westlichen Theile der Stadt von Woche zu Woche; das Schulhaus, in welchem fast sonntäglich Gottesdienst gehalten ward, wollte den durchaus nöthigen Raum nicht mehr geben; so ward denn mit

*) Schwiegersohn des preuß. Generals von Bonin.

Zustimmung der Muttergemeinde die Organisation einer selbständigen Gemeinde und der Bau einer neuen Kirche beschlossen. Diese ist zwar einfach, ohne Thurm aufgeführt, enthält aber Raum für viele Hörer und ihre Aufführung ist ein trefflich Zeugniß von Seiten der lutherischen Kirche dem Unglauben und der unirten Schwarmgeisterei gegenüber. Zur Einweihung derselben hatte sich außer vielen Gliedern der Muttergemeinde auch eine große Zahl solcher Deutscher eingefunden, die der luth. Kirche bisher ferne standen. Nahmen sie auch an der dem Gottesdienste vorhergehenden Procession nicht Theil, so hatten sie doch an dem Tage Gelegenheit, ein dreifaches Zeugniß der seligmachenden Wahrheit zu hören. Vormittags predigte Herr Pastor Wunder über Ps. 84, Nachmittags der Unterzeichnete über Hohel. 1, 5. 6. und Abends Herr Past. P. Beyer über Ephes. 4, 1—6.

Die St. Johannis-Gemeinde ist nun die vierte luth. Gemeinde in Chicago. Daß sie entstanden, gibt Zeugniß dafür, daß in der großen Stadt des Mammonsdienstes und der Weltlust doch noch viele Seelen vorhanden sind, die bei Gott bleiben wollen, wie auch dafür, daß Gottes Wort nicht ohne Erfolg gepredigt wird. Gott lasse seinen Segen reichlich auf die junge Gemeinde herniederströmen; er erhalte sie wider die grimmigen Feinde seines Worts und gebe ihr einen Sieg nach dem andern, damit sein Name auch in jenem Stadttheile groß werde!

Addison, den 1. Novbr. 1867.

J. C. W. Lindemann.

Kirchliche Nachricht.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Pastor Ch. W. Hochstetter, nachdem derselbe einen ordentlichen Beruf zum zweiten Prediger der ersten deutschen ev.-luth. Gemeinde zu Pittsburgh, Pa., angenommen hatte, öffentlich und feierlich in sein Amt eingeführt.

Der HErr setze seinen Knecht zum Segen für Viele!

Adresse: Rev. Ch. W. Hochstetter,
No. 74 Webster St., Pittsburgh, Pa.

(Eingesandt.)

Allgemeine Versammlung
der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Nord-Amerika.

Da die erforderliche Anzahl von Synoden die „Grundartikel des Glaubens und des Kirchenregiments" und die vorgeschlagene Constitution in Uebereinstimmung mit § III. des „Entwurf einer Verfassung", wie er von der im December vorigen Jahres in Reading abgehaltenen Kirchenversammlung beschlossen wurde, angenommen hat, so werden die von den verschiedenen Synoden erwählten Delegaten sich

Mittwoch, d. 20. Nov. 1867, Morgens 9 Uhr

in der Evangelisch-Lutherischen Dreifaltigkeits-Kirche zu Fort-Wayne, Ind.,

versammeln.

Die Präsidenten der Synoden, welche Delegaten senden, mögen gefälligst die Namen derselben ohne Verzug entweder an Herrn Pastor J. A. Kunkelmann in Fort Wayne, Ind., oder an den Unterzeichneten senden. Brüder, welche der Versammlung beiwohnen wollen, mögen ebenfalls dem Pastor loci, Ehrw. Kunkelmann, rechtzeitig davon Anzeige machen, damit für ihr Unterkommen gesorgt werden könne.

Wir hoffen, daß die Delegaten sich einrichten werden, zu bleiben, bis die Geschäfte, welche der Convention vorliegen, vollständig erledigt sind.

Zelienople, den 24. Oct. 1867.

Gottlieb Baßler,
Vorsitzender der Convention.

Dr. Ph. J. Spener's
Kurze
Katechismus-Predigten.

Neue Ausgabe. Erstes Hauptstück.
St. Louis, Mo., 1867.

So eben ist unter diesem Titel das erste Bändchen von den bekannten Katechismus-Predigten Spener's im Verlage Herrn L. Volkenings allhier erschienen. Zwar finden sich, wie in allen Schriften Spener's, so auch in diesen Predigten die Keime des später wild aufschießenden Pietismus. Allein dies in solcher Weise, daß derjenige, welcher die reine Lehre kennt, das Unrichtige leicht erkennen und aussondern kann; daneben aber enthalten die Predigten einen seltenen großen Reichthum gründlicher Lehrentwicklung in schöner übersichtlicher Disposition, welche letztere Anfängern im Predigen oft sonderliche Schwierigkeit macht. Wir glauben daher, dieses Buch allen rechtgläubigen Predigern als ein höchst brauchbares und werthvolles empfehlen zu können.

Das bereits erschienene Bändchen enthält auf 170 Seiten in Kleinquart 21 Predigten über das erste Hauptstück, und kostet 60 Cents, mit Porto 65.

Das zweite und dritte Hauptstück folgen zusammen in Einem Bande gegen Neujahr; derselbe, weil stärker, wird etwas höher zu stehen kommen.

Es wird alles Mögliche gethan werden, daß im nächsten Jahre auch die Predigten über die übrigen Hauptstücke, die Haus-Tafel und die Festmaterien im Druck erscheinen für verhältnißmäßig denselben Preis.

Wer das Werkchen begehrt, melde es unter der Adresse: Mr. L. Volkening, St. Louis, Mo.

Der lutherische Kalender für 1868,
herausgegeben von Pastor S. K. Brobst, Allentown, Pa.

Dieser alte Hausfreund aller hiesigen Lutheraner mit seiner praktischen Ausstattung ist wieder erschienen. Der Inhalt ist folgender:

1. Alle die astronomischen Berechnungen, welche man gewöhnlich in guten deutschen Kalendern findet.
2. Bibel-Lectionen für jeden Tag im Jahre.
3. Geschichtliche Erinnerungen.
4. Die Zeit zur Entscheidung ist gekommen! (Ja oder Nein!)
5. Luther liest dem Kurfürsten Johann, dem Beständigen, aus der Bibel vor (mit einem schönen Bilde).
6. Einiges von Luther, der Reformation und der lutherischen Kirche.
7. Luther's Trauung mit Katharina von Bora (mit einem schönen Bilde).
8. Luther über den Segen eines christlichen Hausstandes.
9. Das andächtige Tischgebet (mit einem schönen Bilde).
10. Melanchthon als Hausvater.
11. Häuslicher Unterricht.
12. Das Erzieher-Amt der Eltern.
13. Das Taufpathen-Amt.
14. Dr. August Hermann Francke (mit einem schönen Bildniß).
15. Lehren, Winke und Beispiele.
    a. Was Beichten bedeutet. b. Privatseelsorge.
    c. Der Name Lutherisch. d. Heuchelei.
    e. Große Thorheit. f. Gemeinschaftliche Kirchen.
    g. Was ist die Liturgie?
16. Liste aller lutherischen Synoden in Amerika, mit der Zahl der Prediger, Gemeinden und Gemeindeglieder.
17. Die Namen und Postamtsadressen aller lutherischen Prediger in Amerika.
18. Die Namen und das Alter der lutherischen Prediger, die im verflossenen Jahre — September 1866 bis September 1867 — starben.
19. Liste der lutherischen Lehr- und Erziehungsanstalten in diesem Lande.
20. Anzeigen von Kirchen- und Schulbüchern.
21. Das große Ein-Mal-Eins.

Der Preis dieses christlichen Hausbuches mit den vielen wichtigen Sachen zum Lesen ist nur
10 Cents das Exemplar.
70 „ „ Dutzend — mit Porto 80.
$1.00 für fünfzehn Exemplare.
$5.00 das Hundert — mit Porto $5.80.

Zu haben bei M. C. Barthel und A. Wiebusch und Sohn. 631 South 4th str., St. Louis, Mo.

Englischer Kalender.

Pastor Brobst hat auch einen englischen lutherischen Kalender für 1868 mit lehrreichem Inhalte herausgegeben, der zu demselben Preise wie der deutsche verkauft wird.

Anzeige.

Der Synodal-Bericht des Oestlichen Districts ist zum Versenden bereit. Der Preis desselben ist per Exemplar 20 Cents, das Dutzend $2.

Nach Beschluß der Districts-Synode soll derselbe nur gegen Einsendung des Betrags versandt werden und bitte ich die verehrten Besteller, deßhalb den Betrag ihrer Ordre gefälligst beizufügen.

Insonderheit ersuche ich die Herren Pastoren des östlichen Districts, mir ihre Bestellungen so zeitig als möglich zu machen.

J. Birkner.

New York, No. 92. William Street.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Past. Schliepsiek in Dwight, Ill., von Herrn Früwirth $5 und von Herrn P. Kraft $1. Durch Past. Bühl in Massillon, O., von Herrn G. Dänner $2, Louise Dänner $1, von Marg. Dänner $2, Collecte der St. Paulusgemeinde am Erntefest $17 und von der St. Johannisgem. zu Canal Fulton, O., $3. Durch Frau Anna Koch von dem werthen Frauen-Verein in Minden, Ill., $33, 19 Gebinde Wollengarn und 2 Paar wollene Socken.

Für Past. Brunns Proseminar von Herrn Th. Günther in St. Louis $2. C. F. W. Walther.

Zum Seminarhaushalt: Vom Bremer Frauenverein 85 Gall. Apfelbutter; von Herrn Baumeister Griese aus Cleveland $5; von den Herren Blumenberg u. Stratmann aus East St. Louis $1 und 2 Faß Kartoffeln u. Küchengemüse; von den Herrn Müllern Kalbfleisch und Lange dahier 12 Faß Mehl; aus der Gemeinde in Pleasant Ridge 14 Gall. Pfirsichmus; durch Herrn Past. Matuschka von sr. Gemeinde $8; von Herrn Walke aus Herrn Past. Claus' Gemeinde 2 Kistchen Seife; von Hrn. Lange aus d. Zions-District für $2 Kaffee, für $2 Zucker und 1 Schinken; vom Frauenverein in Lowell 14 Unterhosen und 2 Pr. Strümpfe; vom Frauenverein in Lowell 30 Gall. Apfelbutter; von Herrn Fetter aus Collinsville 1 Faß Süßkartoffeln.

Für arme Studenten: Durch Herrn Past. Wagner von Frau H. Grönemeyer $1; von Herrn Past. Klockmeier $3; durch Herrn Past. Sondhaus von sr. Gemeinde

$3.92; Collecte beim Missionsfest der Gemeinde Port Hudson für innere Mission $46; von Herrn Baumeister Griese aus Cleveland $5; durch Herrn Past. Link auf einer Hochzeit gesammelt $6 für Siegler. A. Crämer.

Aus Addison: Von der Gemeinde für einen Seminar-Wagen collectirt $60. Von Frau Weiß $1. Herrn Kornhorst $2. Rodenberg: Von der Gemeinde $3.62. Proviso: Pfingst-Collecte $9.33. Kendallville: Durch Past. Schumann $3. Minerstown: Für E. F. $5. Minden: W. A. F. für arme Schüler $10. Milwaukee: Vom Jungfrauen-Verein in Past. Steinbachs Gem. $13. Sheboygan: Vom Jungfr.-Verein für T. $12. Detroit: C. Plumhoff $6. Cleveland: J. Fortlage $5. Chicago: Durch Lehrer Fischer Hochzeits-Coll. bei Herrn Höht $7.71. Springfield, Ill.: Durch C. C. Seifert beim Kinderfest coll. $6. Kendallville: Vom Jungfrauenverein für W. $5. Cincinnati: Vom Jungfrauenverein für Theiß $1; Frau Jedder $1; von d. Gemeinde für Schröder $15, für Theiß $15; für dens. vom Jungfrauenverein 2 Unterhemden, 1 Paar wollene Strümpfe, 1 Bettdecke; 1 do. für Schröder. Cape Girardeau: Vom Frauenverein 6 Hemden und Kragen, 3 Decken, 1 Paar Strümpfe. Laporte: Vom Frauenverein 3 Busenhemden. Durch Past. Speckhard: 3 Busenhemden. Durch Past. Züngel Hochzeits-Collecte bei Nordmann und Neutrup $22.75. Grafton: Von der Gemeinde $7. Durch Past. Gottlieb Abendmahls-Coll. $8.05. Durch Lehrer Rousseau Schul-Coll. $1. Von Herrn C. Griese $10.

Addison, 1. Nov. 1867. J. C. W. Lindemann.

Für Past. v. Kienbusch's Gemeinde in Halberstadt

von Past. P. Rupprechts Gemeinde in North Dover, O., $6.60 empfangen zu haben, bescheinigt

Cincinnati, 4. Nov. 1867. Fr. König.

Für den kranken Lehrer Weigle

haben folgende Brüder Unterstützungen eingesandt: A. Zinke in Jonesville $5, Past. Jox und Lehrer Röker $1, N. N. durch Lehrer Damköhler in Freistadt $5, N. N. in Fort Wayne $2, Prof. Selle in Addison $5, Lehrer H. Bartling $2, N. N. durch Lehrer Grothmann $4.40, Lehrer Fathauer in Crete $1, N. N. durch Lehrer Brandenstein in Mayville $3, Lehrer Hesse in Cleveland $2, Lehrer Lütje in Chicago $5, Lehrer Wilk in Sheboygan $1, Lehrer Hoffmann in Milwaukee $3, N. N. durch Lehrer Himmler in Frankenlust $12, N. N. durch Lehrer Rolf in Marysville $5.50.

Chicago, 14. Sept. 1867. Th. E. Bünger.

Zu unserem Kirchbau

folgende Beiträge, und zwar: von Past. Sprengelers Gemeinde $10, von Past. Fischers Gem. $17.10, von Pastor Schulzes Gem. $13, von Past. Damms Gem. $7, von der Gemeinde zu Hall Wood $7 erhalten zu haben, bescheinige ich hiermit dankend im Namen meiner Gemeinde.

Waconia, Minn., 17. Oct. 1867. J. Horst.

Mit herzlichem Danke bescheinigt der Unterzeichnete im Namen seiner Gemeinde den Empfang folgender Gaben

zu deren Kirchbau:

Von etlichen Gliedern in Past. G. Markworths Gemeinde in Danville, Ill., $10.50. Von Past. Ficks Gemeinde in Collinsville $22.50. Von Past. Bürgers Gem. in Washington, D. C., $160.75. Von Past. Stephans Gemeinde in Chester, Ill., $9.75. Von Past. Brohms Gemeinde in St. Louis $40. Von Herrn Past. Ch. Markworth $1. Von Past. Trautmanns Gemeinde in Adrian, Mich., $12. Von Herrn Past. Hudtloff $1.

Egg Harbor City, N. J. E. T. Richter, Past.

Erhalten

zum Bau des Schulseminars:

Durch Herrn Kassirer C. Bonnet in Fort Wayne $131. Durch Herrn Kassirer J. Birkner in New York $37.75. Von der Gemeinde in Saginaw, Mich., $16. Von der Gemeinde in Farmington, Mo., $4.55. Von der Gemeinde in Iron Mountain, Mo., $2.40. Von Hrn. Past. Kleinegees $3.05. Von der Gem. zu Fort Dodge, Iowa, $7. Von der Gemeinde zu Liverpool, O., $10. Von Herrn Pastor Wynekens Gemeinde in Cleveland $140. Von der Gem. Bay City, Mich., $32.75. Von der Gem. in Cumberland, Ind., $26. Von Herrn J. G. Kunz daselbst $5. Summa $415.50.

Addison, Ill., 26. Oct. 1867. H. Bartling.

Aus der Kasse für innere Mission durch Hrn. Dr. Sihler $100 zu Anschaffung eines Missionspferdes vorschußweise erhalten zu haben, bescheinigt hiermit herzlich dankend E. Ch. Georgii.

Quittung, Dank und Bitte.

Mit herzlichem Dank gegen Gott, den Geber aller guten und vollkommenen Gaben, und mit innigem Dank gegen die lieben Brüder und Schwestern der ev.-luth. Gemeinde zu Carondelet, Mo., bescheinige ich hiermit, $25 aus der am 5. Sonntag nach Trin. gehaltenen Kirchencollecte und $10.50 von dem dortigen werthen Frauenverein durch Herrn Pastor Sapper erhalten zu haben. Es ist dies die erste Gemeinde, welche uns die helfende Hand bot in unsrer so sehr bedrängten Lage. Unsere Freude darüber war sehr groß, da diese Gabe gerade in einer Zeit kam, wo wir allgemein glaubten, daß unsere Gemeinde dem Untergang nahe sei, weil alle Brüder bis dahin die Hände verschlossen hielten. Aber wolltet ihr lieben Missourier Brüder einen hilfsbedürftigen Bruder aus Hermannsburg mit seiner Gemeinde verderben lassen? Wo bliebe denn da die Liebe, die uns willig machte, in Einem Sinn und Geist nach der einen, alleinigen Regel des Glaubens das Netz auszuwerfen? Gewiß könnt ihr das nicht. Ich zweifle nicht daran, daß gar Mancher und gar Manche, denen die Noth der armen Gemeinde zu Atchison, Kans., bekannt ist, ihre Kniee beugen und Gott um Erhaltung und Aufbauung dieser armen Gemeinde bitten. Aber die wahre Liebe ist auch thätig, sie kann, wie der Glaube, nicht ruhen, sie ist immer im Thun. Was wir thun, das thun wir dem HErrn JEsu selbst, denn die Gemeinde ist sein Leib. Der Schimpf seiner Gemeinde ist also auch der Schimpf unsers HErrn JEsu. Nun will ich hier nur erwähnen, daß unsere armen, verblendeten Landsleute schon lange über unser Vorhaben, eine Kirche zu bauen, gelacht haben, weil wir arm und verachtet sind. Die Turner sind Willens, eine Turnhalle zu bauen, und haben in einigen Tagen mehrere tausend Dollars zusammengebracht. Das wird uns vorgehalten und dann zu uns gesagt: Sehet, bei uns findet ihr Opferwilligkeit! — Wem gilt dieser Hohn? Er gilt uns, er gilt auch unserm hochgelobten Heiland JEsus Christus. Soll das Haupt, sollen die Glieder noch länger gelästert werden? Nein, gewiß nicht!

So laßt denn eure Hände rege werden, eure Füße eilig und eure Liebe warm, und es wird nicht fehlen, daß auch hier in Atchison Gottes Brünnlein Wassers genug habe.

Atchison, Kans., 14. Aug. 1867.

Lorenz Menge,
ev.-luth. Pastor.

Erhalten:

Für arme Schüler: Durch Past. Frederking von Frau Mitschel 50 Cts. Auf Herrn Leesers Hochzeit zu Fort Wayne gesammelt $21.48. Durch Lehrer Kienzle vom Jünglingsverein zu Dundee, für Reichter $5. Von Lehrer Mein $1. Durch Past. Schliepsiek, Dankopfer von Frau Krug $1. Von Herrn W. Diersen, Crete, $5. Für Möhlenbring, von der Gem. zu Rich $26.50. Von der Gem. zu Galena Junction $2.45. Von der Gem. zu Wheaton $1.02. Durch Herrn Bonnet $12.50. Für Backhaus auf dem Schulfest zu Laport ges. $15.02; desg. 3 Hemden von Laport; für denselben von Venedy $15.36. Durch Past. Mennicke, auf Herrn W. F. Schröders Hochzeit ges. $6. Für Schmidt vom Jungf.-Ver. in Past. Wunders Gem. $10; für denselben durch Past. Schaller $16. Für Nahrwold von Herrn Kanne, F. W., $20. Für Hild durch Past. Müller, Pittsb. $30. Für Müller durch Past. Große von Frau N. N. $10. Für Klünder durch Past. K. Löber $10. Für Strobel durch Herrn Bonnet $16.50. Für Rechlin von der Gem. Frankenlust $3. 50. Durch Past. Klockemeier der Nachlaß seines selig entschlafenen Sohnes, bisherigen Zöglings in Addison.

Für die Haushaltung: Durch Herrn Bonnet $18. Auf Lehrer Wegners Hochzeit zu Chester ges. $15.50. Von N. N. in Logansport 2 Bettücher. Von den Herren Heinicke & Estel in St. Louis Teller und Tassen, je 3 Dutzend, Eßlöffel, Messer und Gabel, je 2 Dutzend, Butterteller, 1 Dutz. Gemüseschüssel, Suppenlöffel, Salznäpfchen und Essigflaschen je 6 und 4 Suppenschüsseln.

Addison, 6. Nov. 1867. A. Selle.

Eingegangen in der Kasse des westlichen Districts:

Zur Synodalkasse westlichen Districts: Von Past. Markworths Gemeinde in Danville, Ills., $7. Dankopfer für glückliche Entbindung von Frau Past. Schuricht, Petersburg, Ill., $5. Lehrer Burgdorf in St. Louis $1. Vom Immanuels-District daselbst $5. Past. Wunders Gem. in Chicago $12.15. Lehrer H. Fischer das. $2. Past. Johns Gem. in Lissen, Mo., $2.75. Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $21.85. Past. Sappers Gem. in Carondelet $14.30. Past. Geyers Gem. in Carlinville, Erlös von Tractaten über den Methodismus $2.80. Lehrer Weisel in Quincy $2. Frau Kratz in Rochester, N. Y., $3. Past. Kähler in Berlin, Pa., $2. Past. Traubs Gem. in Crete, Will Co., Ill., $14.27. Past. Gotsch in Memphis $1. Past. Stephans Gem. in Chester, Ill., $5.45. Pastor Dörmanns St. Petrigem., Randolph Co., Ill., Erntefest-Coll. $17.80. Dessen St. Paulsgem. daselbst, deßgl. $16.25; ferner $13.14. Dessen Immanuelsgem. daselbst, deßgl. $5. Past. Eirichs Gem. in Minden, Ill., $34.05. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $27. Vom Concordia-District $12.23. Past. H. Schmidts Gem. in Elkgrove, Ill., Erntefestcoll. $18.56, in Dunton, Ill., $12.61. Von Herrn Past. Kleinegees, Pilot Knob, Mo., $1. Past. Schillings Gem., California, Mo., $7.50. Past. Sappers Gem., Carondelet, Mo., $12.25.

Zur College-Unterhaltskasse: Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $11. Vom Immanuelsdistr. daselbst $11. Past. Kösterings Gem. in Altenburg $14. Past. F. Schallers Gem., Red Bud, Ill., $13.30. Vom Dreieinigk.-District in St. Louis $ 1. Vom Immanuels-District $11. Past. Ficks Gem. in Collinsville $14.60.

Zur Synodalmissionskasse: Von den Schulkindern des Lehrers Tröller in Thornton Station, Ill., $4. Missionsfest-Coll. d. Gem. Rock Island u. Hampton, Ill., $26. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $3.50. Durch Past. H. Schmidt von Konr. Krüger, Russelsgrove, Ill., Dankopfer für Bewahrung vor größerem Brandschaden $2. Von der norwegischen Gem. des Past. H. Duborg in Whitewater, Wis., $12. Dreieinigk.-Distr. in St. Louis $6.25.

Für innere Mission: Past. Richmanns Gem. in Schaumburg, Ill., $15.50. Missionsfest-Coll. in Pastor Bilz' Gem., Lafayette Co., Mo., $69. Von Ph. Deuser in Carondelet, Mo., 50 Cts. Von Ch. B. durch M. Barthel in St. Louis $3. Von J. C. Dräger, West Valley, N. Y., $1. Durch Past. H. Schmidt von Konr. Krüger, Russelsgrove, Ill., als Dankopfer für Bewahrung vor größerem Brandschaden $3. Von den Schulkindern des Lehrers Nickel, Richton, Ill., $2.72. Past. Ficks Gemeinde in Collinsville $10.65.

Für Past. Brunns Anstalt: Missionsfest-Coll. in den Gem. Rock Island u. Hampton, Ill., $6.80. Von Ph. Deuser, Carondelet, 50 Cts. Hochzeits-Collecte bei Stürken, Lafayette Co., Mo., $6.75.

Zum Seminarbau in Addison: Von Pastor Ficks Gem. in Collinsville $39.90. Past. Stephans Gem. in Chester, Ill., $40.50. Von Herm. Langbein in Memphis $1. Past. Lehmanns Gem., St. Louis Co., Mo., $10. Past. Wagners Gem., Pleasant Ridge, Ill., erste Sendung $113. Dessen Gem. in Troy, Ill., $8.

Zum Collegebau in Ft. Wayne: Past. Hahns Gem., Benton Co., Mo., $71. Past. Schmidts Gem., Elk Grove, Ill., $11.40. Dessen Gem. in Dunton, Ill., $6.09. Past. Ficks Gem. in Collinsville $39.90. Pastor Holls' Gem., Columbia, Ill., $28. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $550. Past. Hoppes Zionsgemeinde in New Orleans $100. Past. Hahns Gem., Benton Co, Mo., $10. Past. Lehmanns Gem., St. Louis Co., Mo., $24.50. Von Augustin Klöpfer in New York $1. Vom Immanuels-District in St. Louis $272.80. Past. Hahns Gem. in Benton Co., Mo., $44. Past. Wagners Gem. in Pleasant Ridge, erste Sendung $224, in Troy $15.

Zum Kirchbau in Philadelphia: Von Past. Holls' Kreuzgem. in St. Clair Co., Ill., $7. Past. Burfeinds Gem., New Waldeck, Ill., $3.

Für Herrn Past. v. Kienbusch: Von Hrn. Karl Lange in St. Louis $5.

Für arme Studenten: Von J. Eckhardt, Reisterstown, Md., $3.50. Von Frau Schrader durch Past. Dörmann, Randolph Co., Ill., $3. Von M. S. in St. Louis, Mo., $5. Past. Weges Gem., Augusta, Mo., $5.50.

Zum Kirchbau in Egg Harbor: Von Pastor Heinemanns Gem., New Gehlenbeck, Ill., $13.70.

E. Roschke.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Für Lehrergehalte: Von der Gemeinde Johannisburg $10, Martinsville $5.55. Von J. Schläger $5, von Past. Ruhland $1, von F. S. in Boston $2.

Zur Synodalkasse: Von F. Körber Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Frau, incl. Agio $2.76. Von H. Söhner, deßgl. $2.76. Hochzeits-Coll. bei W. Söhner $2.76. Deßgl. bei P. Orth $1.38. Von der Gemeinde zu Eden $5.35, Strattonport $5.56, Elmira u. Flora $18.38. Past. Stürkens Gem. $19.50. Past. Ruhlands Gm. $40, Past. Grätzels Gem. $12, Gem. Olean $5, Wolcottsville $5.32, Wolcottsburg $4, Reserve $13.12, Longgreen $4, Kingsville $3.50, Boston $42.63. Von Past. Ruhland Ueberschuß an verkauften Colloquien $15.50. Von d. Herren Pastoren Groß, Ruhland, Renz, Röder, Engelder, den Lehrern Pürner, Bürger, Ilze und von Herrn Schaumlöffel je $2, zus. $18. Von den Herren Pastoren Bürger, Gräbner, Müller, Ernst, Grätzel, Föhlinger, Keyl jun. je $1, zus. $7. Von den Lehrern Hilt und Feiertag je $1.

Zur Collegeunterhaltskasse: Von der Gem. New York $11.50 u. $11.55, zus. $23.05.

Zur Wittwenkasse: Von Herrn Past. Groß $2. Collecte bei P. Rothens Begräbniß in Wolcottsville $6.50.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Von Herrn Past. Groß $2.50.

Zum Hospital in St. Louis: Frau Moses $1.

Für Hrn. Past. v. Kienbusch: Von Herrn Past. Groß und M. G. $1. Von H. Haas $2.26. Von C. Müller $1. Von D. H. $2.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von der Gem. Port Richmond $70.50, in Wolcottsville $65. Von G. Wiedemann $5. Von Past. Ahrends Gem. $7. Von C. Rothe $25. Von F. Schlotterbeck $10.

Für Past. Brunns Seminar: Von Hrn. Past. Ruhland $1, von dessen Gemeinde $10. Gem. in Boston $9. Von den Confirmanden A. Dörr, A. Bossert, J. Laubenstein je $1.

Für innere Mission: Von den Gemeinden New York $10, Alleghany $4.13, Olean $3, Past. Stürkens Gem. $5, Gem. zu Reserve $1.15. Past. Ahrends Gem. $1. Von G. A. Wiedemann $1. Von Herrn Past. Ernst 70 Cts. Von Fräul. M. Schwaar $2.50.

Für Heidenmission: Von Alex. Gräf $1. Von Frau Rödel 25 Cts. Von Tabea 50 Cts.

Für arme Studenten: G. A. Wiedemann $2.

Zum Seminarbau in Addison: Von d. Gem. zu Reserve $13.50. Von G. A. Wiedemann $2.

Berichtigung. Seite 16 dieses Jahrgangs lies statt „$12 von der Gem. zu Cumberland zur Synodal-Kasse": $12 für Past. Brunns Anstalt.

New York, 15. Sept. 1867. J. Birkner.

Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts:

Für Heidenmission: Von den Confirmanden des Herrn Past. Steinbach in Milwaukee $7.57. Past. Markworth u. Hofmann, Pfingstcoll. $1.75. Gem. in Berlin, Missionsfest-Coll. $5.75. Gem. Plymouth, deßgl. $48.48. Von Mich. Müller in Detroit $2. W. Kener $2. Pastor Daibs Gem. $7.33.

Für Herrn Past. v. Kienbusch: Von Carl Laudon in Milwaukee $1. Von Past. Wambsganß' oberer Gemeinde bei Grundsteinlegung der Kirche $21. J. Müller in Detroit $2.

Für Past. Brunns Anstalt: Hochzeitscoll. durch Past. Berner in Oshkosh $8. Von C. Vieth in Detroit $2. Von J. Gänsbauer in Saginaw $1. Von N. N. das. $1.

Zum Collegehaushalt in St. Louis: Durch Past. Rohrlack für verkaufte Lagerversammlungen $3.05.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Von N. N. in Saginaw $3.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Hochzeits-Coll. bei C. Hilgendorf $11.50.

Zur Wittwen- und Waisenkasse: Von Frau Spuhler in Monroe, Dankopfer für Genesung ihrer Kinder $2.50.

Zum Hospital in St. Louis: Dieselbe, deßgl. $2.50. P. Deibel in Saginaw $1. Frau N. N. $1.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Pastor Rohrlacks Gem. in Oshkosh $25. C. Froh in Burr Oak, Mich., $1. J. Schmidt in Hillsdale $3. H. Geffert jr. in Logansville $10. Jak. Jäger in Milwaukee $3. Aus der Dreieinigkeitsgem. daselbst $156.75. Aus der Immanuelsgem. daselbst $47.80. Gem. in Oshkosh $11.50.

Zum Seminarbau in Addison: Gemeinde in Oshkosh $15.50. Von C. Froh in Burr Oak, Mich., $1. Von D. Schmidt in Hillsdale, Mich., $2. Past. Hahn daselbst $1. Franz W. Schmidt in Lisbon, Mich., $4.60. Joh. Wollschläger in Logansville $1. H. J. Geffert $1. Fr. Hübing $4. Nik. Hasz $5. Geo. Kruse $2. Joh. Schulz $2. A. E. Winter $5. Past. Steeges Gemeinde $3.25.

Für Lehrergehalte: Past. Steinbachs Gemeinde, Oster-Collecte $25.91. Von ihm selbst $1. Gemeinde in Monroe, Mich., $20, u. zw. Collecte $13, von J. Schmidt Dankopfer $5, Frau L. Eichbauer $1, Frau Ricking $1.

Zur Synodalkasse: Vom Immanuels-District in Milwaukee, Pfingst-Coll. $9.50. Gem. Rantoul 72 Cts. Past. Steinbachs Gem., Pfingst-Coll. $33.23. Von ihm selbst $2. Gem. in Utica, Minn., $8. Past. Wambsganß' untere Gem. $12.80, obere $5.80. St. Johannisgem. in Fall Creek, Wis., $36. Kirchen-Coll. in Frankenlust $10.96. Deßgl. in Freistadt $12.48. Gottlieb Büttner in Mequon, Wis., $3. Chr. Hensler, Grand Rapids, Mich., $1. Past. C. Steege $1.

Zum Kirchbau in Egg Harbor, N. J.: Von C. Schatz in Oshkosh $1. Past. Rohrlack daselbst $1.

Für Frau Past. Röbbelen: Von J. Gänsbauer in Saginaw, Mich., $1.

Für innere Mission: Pfingst-Coll. der Pastoren Markworth und Hofmann $1.75. Missionsfest-Collecte in Town Berlin $5.75. Deßgl. in Plymouth, Wis., $51.91. Von N. N. in Saginaw, Mich., $2. Past. Daibs Gem. $5.67. Von ihm selbst $1.

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Collecte in Hillsdale, Mich., $2.05. Deßgl. in Grafton, Wis., $6.63. Deßgl. in Cedarburgh, Wis., $6.43. Kindtauf-Coll. bei Egerer $2.25. Gem. in Ida $5.75.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Für W. und J. Hattstädt von Frau Späth in Monroe $4.50. Hochzeits-Coll. bei F. Beck $4.50. Von W. Stumpmeyer 50 Cts. Von N. N. in F. $10. Von Past. Daib $1. Kindtauf-Coll. bei A. Wagner $1.36. Von Frau Seubert sen. $1.25. Von K. Stentz $1. Collecte am Frauenfeste $13.80. Vom Frauenverein $18.05. Hochzeits-Coll. bei Grünewald für F. Damköhler $6.75.

C. Eißfeldt, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalkasse: Von Past. Jor' Gemeinde in Logansport $21. Past. Detzers Gem. bei Florida $6.83. Past. Kühns Gem., Coll. für Mai $3.33, Pfingst-Collecte $5.87. Past. Wüstemanns Gemeinde, Pfingst-Coll. $20. Past. Hörnickes Gem. $2, von ihm selbst $1. Past. Jäbkers Gem. $25. Pastor Bode $1. Pastor Jüngels Gem. am White Creek $20. Past. Schumms Gem. $7. Past. Jor' Gem. in Peru $11. Pastor Schwans Gem. $74.47. Past. Zagels Gem. $10.06. Durch Prof. Lange von der Gem. Laporte Pfingst-Coll. $9.82. Pastor Bauers Gem. $8.50. Past. Sallmanns Gemeinde $11.33. Past. Jor' Gem. in Logansport $12.75. Von Dr. Sihler $5. Von Past. Fleischmanns Gem. $10. Past. Bodes Gem. $6.50. Past. Evers' Gem. $6, monatl. Coll. $9.50. Past. Jäbkers Gem. $32.50. Past. Stegers Gemeinde $20. Past. Kühns Gem. $12.73. Past. Steger, Past. Fleischmann, Past. Bauer je $1. Past. Kunz' Gem. $12, von ihm selbst $1.50. Past. Schmidts Gemeinde $11.70. Past. Wichmanns Gem., Pfingst-Coll. $15.55. Past. Tramms Gemeinde $3.02, von ihm selbst $1. Past. Husmanns Gem. $20. Past. Schumanns Gem. $14. Past. Jor' Gem. in Peru $10.18, von ihm selbst $1. Past. Michael $2, Lehrer Koré, Past. Bühl, Past. Friedrich je $1. Durch Pastor J. Rupprecht von einem Ungenannten $1.12. Pastor H. Crämer $2. Lehrer Brust $1. Past. Dulitz' Gem. in Huntington $6.25. Past. Sauers Gem. $28.25, von ihm selbst $1. Lehrer Herpoltsheimer $1 in Gold. Pastor Schäfers Gem. $5.55, v. ihm selbst $2. Lehrer Röker, Past. Runkel, Past. Husmann je $1. Past. Wynekens Gm. $298.05. Pastor Frickes Gem., Coll. $28.55, aus dem Klingelbeutel $100.06. Lehrer Albrecht $1. Past. Nützels Gem. $33, v. ihm selbst $2. Lehrer A. Geyer $2. Past. Reichhardts Johannisgem. $4.45. Zionsgemeinde $4.75, von ihm selbst $1. Pastor Schusters Gem. in Bremen $5, von ihm selbst $1. Pastor Jüngel, Past. Brackhage je $1. Pastor Merz $1.50. Past. Horsts Gem. $4.50, deff. Filial $2.30, von ihm selbst $1.50. Past. Jungcks Gem. $6, deff. Jacobusgem. $1.45, Filial in New Bremen $2.35. Lehrer Nolting $1. Durch Past. König v. Frau Meier $1, von ihm selbst $1.50. Past. Zagel, Past. J. Rupprecht, Past. Seuel, Past. Saupert, Past. Sallmann, Past. Schwan, August Krome, H. Rolf, Past. Jäbker, Past. Kühn je $1. Pastor P. Eirich, Lehrer Kirsch, Past. Wichmann je $2. Pastor Schumann $1.50. Past. Kühns Gem. für Juli $2.24, für August $4.49. F. Schinnerer $5. Past. Jüngels Gem. $46. Past. Jungck $1.

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von Past. Kunz' Gemeinde $6.

Für Herrn Past. v. Kienbusch: Durch Pastor Jor von Wittwe Rauch $5. Past. Lehnigk $1. Von Past. Wüstemann $1 in Gold. Past. Jäbkers Gem. $3. Karl Westenfeld $1, für dessen Gemeinde $1. Kindtauf-Collecte bei F. Bullermann $2.40. Karl Griese $5. Durch Past. Merz von H. Huhnefeld 50 Cts. Benj. Schulthes $1.

Für Lehrergehalte: Von Past. Dulitz' Gem. in Huntington $6. Past. Reichhardts St. Johannesgemeinde $7.25. Past. Dulitz' Gem. in Lancaster $2.15.

Für innere Mission: Von Past. Lehners Schulkindern 50 Cts. Beim Missionsfest in Laporte ges. $22.51.

Für Heidenmission: Von Past. Lehners Schulkindern 50 Cts. Past. Schwans Gem. aus der Missionsbüchse $1.53. Von einem Ungenannten $1. Von Frau C. Kahle Dankopfer für glückliche Entbindung $5. Durch Pastor Friedrich von Louise Rabe 25 Cts. in Silber, von C. Kienle 25 Cts., von ihm selbst 25 Cts. Past. Brackhages Gem. $22.30. Durch Past. Schwan von Wittwe Westerfeld $2.

Zur Pfarr- u. Lehrerwittwenkasse: Von Karl Westenfeld $1. Durch Past. Evers Hochzeits-Collecte bei H. Horstmeyer $8.04. Durch Past. Lothmann von dem Frauenverein in sr. Gem. $4.20. Lehrer Albrecht $1.50, Lehrer A. Heyer $3. Kindtauf-Coll. bei Karl Staas $6.

Zum Collegehaushalt in Fort Wayne: Durch Pastor Schäfer von W. Reinhardt $1. Von Pastor Wynekens Gemeinde $66.18.

Zum Seminar in Addison: Durch Past. Friederich von C. Wagenhals $1.

Zum Seminarbau in Addison: Durch Past. Friedrich von C. Strobel $1. Past. Horsts Gem. $1.50. Past. Jüngels Gem. $81.25.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Durch Pastor Friedrich, Dankopfer von Frau L. Gerken $1. Durch Past. Lothmann von N. N. $1. Dankopfer von Frau Westerhausen $4.

Für arme Studenten: Durch Pastor Friedrich Kindtauf-Coll. bei H. Gerken $2.70. Durch Past. Wyneken Hochzeits-Coll. bei Fr. Heil $13. Durch Pastor König von Frau Werner $1.50. Durch Pastor Stock Hochzeitscoll. bei Pape für F. Kügele $5.37. Aus Past. Rupprechts Gemeinde für H. Sprengeler $1.85. Durch Past. Lothmann Kindtauf-Coll. bei Jung für F. Johl $1. Past. Schäfers Gem. für H. Käppel $4. Durch Past. Sallmann für L. Hölter: aus d. Abendmahlskasse f. Gem. $7, von H. Tönsing $5, Hochzeits-Coll. bei Fr. Borges $7, Kindtauf-Coll. bei J. Böhning $4, von J. Böhning $3, Frau H. H. Böhning $5, Kindtauf-Coll. bei J. Fr. Tönsing $3. Durch Past. Michael von Frau Wittwe Reitz für D. Wolter $10.

Für arme Schulseminaristen: Durch Pastor Wyneken Hochzeits-Coll. bei Fr. Dres $10.

Für Past. Kahmeyers Wittwe: Durch Past. Wyneken von Frau B. $5.

Für Past. Hüsemanns Wittwe: Durch Past. Wyneken von Frau B. $5. Durch Past. Schwan, Dankopfer von einer Ungenannten $5.

Für Past. Birkmanns Wittwe: Durch Past. Wyneken von F. W. $5.

Schulgelder von Collegeschülern: Von C. Wichmann $48. A. v. Schreeb $12.

Für Past. Brunns Seminar: Von Past. Michaels Gem. $8. Past. Dulitz' Gemeinde in Huntington $5.60. Durch Past. Schwan von Wittwe Westerfeld $2. Past. Königs Gem. $10. Von Frau Werner $2.

Für Brunn'sche Zöglinge: Durch Past. Schuster, Kindtauf-Coll. bei Hoffmann $2.

Für den allgem. Präses: Von Past. J. Rupprechts Gem. $7.50. Past. Königs Gem. aus d. Centkasse $15.

C. Bonnet.

Veränderte Adresse:

Rev. G. Gruber,

Box 399. Warsaw, Ill.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 1. December 1867. No. 7.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

Emigranten-Mission.

Ps. 146, 9.

Auf unserer letzten allgemeinen Synode in St. Louis wurde die Errichtung einer Agentur für deutsche Einwanderer in New York zur Sprache gebracht. Die Synode erkannte sofort, daß wir uns dieser Sache annehmen sollten, und ersuchte den Unterzeichneten, einen Bericht in den ‚Lutheraner' einzurücken, der den Lesern desselben die Nothwendigkeit und den Nutzen einer solchen Agentur, welche sich der unberathenen Einwanderer im Allgemeinen, und derer, die sich Lutheraner nennen, im Besondern, mit Rath und That annimmt, etwas eingehender darlege.

Was die Nothwendigkeit betrifft, so wird die nicht viel Beweises bedürfen. Wohl ist es wahr, wir in New York, die wir an der Pforte Amerikas wohnen, durch welche alljährlich die Tausende von Einwanderern hereinströmen, haben mehr Gelegenheit, das schreiende Elend derselben wahrzunehmen, da uns ihre Noth täglich vor Augen steht, als die Brüder im Westen; doch aber haben es auch Tausende in unsern Gemeinden selbst erfahren, sei es an ihrer eigenen Person, oder sei es an Andern, in welche Bedrängnisse der arme Einwanderer geräth, wenn er die Ufer von Amerika betritt.

Wer wäre wohl unter den Lesern des ‚Lutheraner', der all die verschiedenen Erfahrungen, Mühen und Sorgen, die ein Auswanderer schon bei seiner Einschiffung durchzumachen hat, vergessen hätte? Wer könnte sich nicht mehr der Reise über das große Weltmeer und Alles dessen erinnern, dem er oder seine Mitreisenden auf den überfüllten und unreinen Schiffen unterworfen war? Wer hätte vergessen, welche Gefühle des Dankes und Preises gegen den treuen Gott und HErrn für seine gnädige Hülfe auf dem Meere sich seiner bemächtigten, als er endlich nach wochen-, ja monatelanger Seereise das lang ersehnte Land erreichte? Wer aber auch die Erlebnisse der Tage und Stunden, die er in den deutschen Wirths- und Logierhäusern in New York, New Orleans oder wo immer er ans Ufer getreten sein mag, nach seiner Landung durchmachen mußte? Während da der arme Einwanderer Ruhe und Erholung nach der beschwerlichen Seereise zu erwarten hoffte, ging die bittere Noth erst recht an. Wie vielen Betrügereien, Plackereien und Verlusten war da der unkundige und vertrauungsvolle Fremdling hier nicht ausgesetzt? Wie glücklich hätte er sich da geschätzt, wenn ihm ein treuer Freund bei seiner Landung entgegen gekommen wäre, der ihm mit Rath und That beigestanden und ihn vor dem nichtswürdigen Treiben der sogenannten „Landsleute", jener „deutschen Brüder", deren weitgehende Niederträchtigkeit und Schlechtigkeit nur der in ihrem ganzen Umfange ermessen kann, der sie aus eigener Anschauung kennt, vor deren Verrath und Betrug, wodurch der Einwanderer oft seiner letzten Baarschaft beraubt ward, gewarnt und geschützt hätte! Denn leider ist es eine traurige Wahrheit, daß die größten Feinde der Einwanderer sich meistens unter ihren eigenen Landsleuten im hiesigen Lande finden. Dieser Auswurf der menschlichen Gesellschaft und Schandfleck des deutschen Namens, die in der Eigenschaft als „Runner, Loafer und Rowdies" ihr Unwesen treiben und zu Hunderten die Landungsplätze belagern, und die gutmüthigen Ankömmlinge in ihrer Muttersprache süßem Laute begrüßen, schinden und plagen sie am meisten. Es ist dies eine Klasse von abgefeimten Betrügern und Schurken, die sich mit einer staunenswerthen Zähigkeit an den Ankömmling hängen und ihn sicherlich ins Verderben bringen, wenn er sich nicht bei Zeiten mit aller Gewalt von diesen Menschen losmacht.

Mag es immerhin übertrieben sein, wenn neulich ein Amerikaner in einer Rede, die das Elend und die Noth der Einwanderer zum Gegenstand hatte, in seiner Schilderung unter Anderem sagte, daß die Thränen, die hier von Einwanderern, namentlich deutschen, geweint werden, einen Canal füllen würden, auf dem Schiffe gehen könnten, so ist doch nicht zu leugnen, daß zahllose Thränen von rathlosen Einwanderern, hülflosen Frauen und Kindern hier geflossen sind, die uns laut um Hülfe anflehen.

Es ist wahr, allen Nöthen werden wir nicht begegnen können. Mancher Nothschrei wird in unser Herz und Ohr fallen, ohne daß uns die Mittel zur Abhülfe zu Gebote stehen. Aber es gibt eine Menge von kleinern peinlichen

Verlegenheiten der Ankömmlinge, die nichtsdestoweniger ihnen oft bittere Noth, Zeit- und Geldverlust bereiten und sie in großes Elend bringen können; und da könnte auch durch kleine Dienste Vieles geschehen. Nenne ich nur einige solcher Fälle, wofür ich die Belege aus eigener Erfahrung reichlich anführen könnte. Da gibts Kisten und Kasten zu versenden, die der Kärrner oft gegen übertriebene Preise zu einem andern Depot führt, als der Einwanderer wünscht, was ihm natürlich im besten Falle Aufenthalt verursacht und Unkosten macht, wenn er nicht gar seine Sachen verliert. Da gibt's werthvolles Gepäck einzulösen und nachzuschicken, das wegen Mangel an Geld für Deckung des Kostgeldes bei dem Wirthe als Pfand da gelassen werden mußte; wobei es sich dann oft zuträgt, daß der betrügerische Wirth leugnet, das Einlösungsgeld empfangen zu haben, und der Betrogene durch einen Freund, wenn er einen solchen hat, gegen abermalige Zahlung sich die Sachen verschaffen lassen muß. Wie entsetzlich werden die Leute oft beim Umwechseln ihres Geldes betrogen, wenn sie von dem Helfershelfer in der Person des dienstfertigen Wirthes, statt in ein reelles Wechselgeschäft, in eine Schwindelhöhle geführt werden. Wie oft lassen hier bereits Angesiedelte ihre Verwandten, ja oftmals unmündige Kinder, nachkommen, die dann hier rath- und hülflos ins Verderben sinken. Wie viel Betrug an den Ankömmlingen mit falschen „Tickets" (Reisekarten) in unzähligen Gestalten verübt wird, das läßt sich gar nicht aussprechen. Die Schwindler suchen die unwissenden Einwanderer in alle möglichen Schwindelhöhlen, nur nicht in die gesetzlichen Officen zu bringen; und so viel auch vor diesen Betrügereien allenthalben gewarnt worden ist und noch wird, noch immer sind die angeführten Betrügereien an der Tagesordnung. Wie erwünscht wäre es vielen, wenn ihnen eine ordentliche Herberge empfohlen werden könnte! Für solche, die hier in New York bleiben und Beschäftigung suchen, liegt eine große Gefahr darin, daß sie, durch Anzeigen in den Zeitungen angelockt, Schwindlern und Spitzbuben in die Hände fallen, die sie auf allerlei Weise peinigen und plündern. Wie viele erwarten hier Geld zur Weiterreise, wie gut wäre es da, wenn das in sichere Hände niedergelegt werden könnte, damit sie es finden, wenn sie ankommen, und während des Wartens nicht in die größte Noth gerathen oder elend untergehen!

Und wie könnte ich das Heer von solchen Fällen anführen, die, so unbedeutend die Sache auf den ersten Anblick zu sein scheint, in die jämmerlichste Lage führen können? Wie dankbar würden in allen solchen Fällen die unkundigen Ankömmlinge sein, wenn ihnen ein treuer Freund zur Seite stünde, der sie vor Herumläufern und Betrügern warnte und ihnen guten Rath ertheilte! Denn wenn sich auch der Missionar nicht mit der Weiterbeförderung der Emigranten befassen kann, so ist doch schon seine Anweisung, wie sie auf die billigste, bequemste und sicherste Weise ihr Reiseziel erreichen, oft von unaussprechlichem Werthe.

Hoffentlich wird diese kurze Hinweisung auf das schreiende Elend der Einwanderer, namentlich unserer deutschen Brüder, die so oft ein Opfer der Habsucht und des Betrugs werden, jedem Leser die Nothwendigkeit eines solchen Missionars dargethan haben und ihm die Zustimmung abnöthigen, daß diese leibliche Noth der Einwanderer schon Tag und Nacht laut zu uns um Hülfe ruft, und das um so mehr, da der Strom der deutschen Einwanderung aus dem alten Vaterlande nach Amerika, der in diesem Jahre stärker als je gewesen ist, voraussichtlich in den kommenden Jahren eher zu- als abnehmen wird.*)

So groß jedoch auch schon diese leibliche Noth der meisten Einwanderer ist, so laut sie schon zur Hülfe uns auffordert, so ist doch diese Noth nur ein Schatten gegen das geistliche Elend, in welchem sie entweder schon ankommen, oder welchem sie entgegen gehen. Es ist nicht zu leugnen, die meisten haben schon Schiffbruch am Glauben gelitten, ehe sie ankommen; andere verlieren hier vollends den letzten schwachen Faden, der sie an ihre Mutterkirche band; entweder werden sie eine Beute der Secten, die ihre Arme gierig nach ihnen ausstrecken, oder sie versinken bald in einen solchen irdischen Sinn und solche Gleichgültigkeit, daß sie weder nach Kirche noch Schule fragen und nur ihr äußeres Fortkommen und irdisches Glück suchen. Wie köstlich wäre es da, wenn wir sie bei der Mutterkirche erhalten, sie in rechtgläubige Gemeinden weisen und ihnen, so viel an uns ist, zu den himmlischen Schätzen verhelfen könnten; wenn wir ihnen sagten, daß die Welt und alle ihre Herrlichkeit dem Menschen das vollkommene Glück, die Ruhe der Seelen und den Frieden des Gewissens, nicht geben kann; daß wir das wahre Glück nur bei Christo finden, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft, sie erquicket und ihnen Ruhe und Frieden gibt für ihre Seelen. Wie würde sich bei manchen der Blick in die Zukunft, die oft so düster und hoffnungslos vor ihren Augen liegt, aufhellen, wenn sie unsern treuen Vater im Himmel kennen lernten, der auch für sie sorgen will, in dessen Schooß auch sie ihre Sorgen getrost werfen können. Wie viele, die von unaussprechlichen Leiden dieser Zeit gedrückt werden und weinend durch das Jammerthal gehen, wissen nichts von dem Trost, daß die, welche hier mit Thränen säen, dort mit Freuden ernten sollen, und können sich so in ihrer Verzagung und Verzweiflung nicht aufrichten. Wie viele, wenn sie hier in das Land der Freiheit und Zuchtlosigkeit kommen, stürzen, weil sie keine Kraft haben, der Sünde zu widerstehen, wie an Händen und Füßen Gefesselte von Sünde in Sünde, von Laster in Laster, von Greuel in Greuel, und sind wehrlose Sclaven des Teufels, der sie führt nach seinem Willen. Und wenn dann endlich ihr Gewissen erwacht, so können sie das Nagen und Beißen desselben nicht stillen, sondern tragen dann die Qual eines bösen Gewissens wie brennende Feuerflammen in ihrem Busen herum; denn sie wissen nicht oder haben es wieder vergessen, daß der HErr JEsus die Sünde gebüßt und sie mit Gott versöhnt und ihnen Gnade, Ruhe und Frieden erworben hat.

Wie tröstlich wäre es da für sie, die sich so elend und unglücklich fühlen, wenn sie das Wort Gottes aufschlagen, ihr Herz im gläubigen Gebete zu Gott, unserm Heilande, aufheben, am Mahle der Gnaden sich laben und durch die trostreiche Absolution sich erquicken könnten. Sollte nun diese schreiende Noth, da so viele der Ankommenden ohne Gott und sein Wort, ohne einen Heiland und seine Gnade, ohne Trost und Hoffnung in der Noth des Lebens, in der Noth der Sünde und in der Noth des Todes dahingehen, uns nicht kräftig bewegen, Hülfe und Rettung zu schaffen? Sollten wir die deutschen Einwanderer, von denen sicherlich die Hälfte Lutheraner sind, ihrem immer größeren geistlichen Verderben entgegeneilen und das sonst so reich gesegnete Amerika ihre Grube werden sehen? Gewiß nicht. Wie könnten wir uns Christen nennen, wenn wir dieser Noth, so viel an uns ist, nicht abzuhelfen suchten! Saget selbst, wenn wir einen Menschen am Rande eines furchtbaren Abgrundes hängen sehen und ihn elendiglich und kläglich wimmern hören: helft, helft mir um Gottes willen, und wir könnten den armen Menschen durch eine geringe Mühe aus seiner furchtbaren Gefahr und Noth befreien, wir gingen aber kalt und gleichgültig an dem Elend vorüber, beschauten wohl die gefährliche Lage, in welcher er schwebt, ließen ihn aber gefühllos hangen, reichten ihm keine Hand und sähen ohne Mitleid zu, wie er vor unsern Augen hinabstürzte in den Abgrund und mit zerschmettertem Haupte sein Leben ausröchelte: wie? könnten wir dann Christen sein? Ja, was sage ich, könnten wir dann auch nur ein Menschenherz in unserm Leibe tragen? Wahrlich nicht. Ebenso wenig verdienen wir aber Christen zu heißen, wenn uns ein elender Thaler zu lieb wäre, um ihn zur Abhülfe der leiblichen und geistlichen Noth unserer deutschen Brüder zu opfern. Der heilige Johannes schreibt: „Wenn Jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?" (Vergleichet auch die Geschichte vom barmherzigen Samariter, und wie er sich gegen jenen Wanderer verhielt. Luc. 10, 30 ff.)

Denket ferner an euer eigenes Leben und geht es durch von Anfang bis zu Ende und erinnert euch, was Gott für Wunder der Liebe an euch gethan hat. Wie hat er je und je sein gnädiges Aufsehen auf euch gehabt! Wie ist er euch über das Meer nachgegangen, und ob er's wohl Macht gehabt hätte, euch wohlverdienter Maßen in den Fluthen des Oceans zu begraben, da denn Alle, die noch im natürlichen Wesen standen, nicht bloß in die Tiefe des Meeres, sondern in den tiefen Höllenschlund hinabgesunken wären, so hat ers doch nicht gethan, sondern euch sicher wie auf Adlersflügeln herübergeleitet; hat euch hier eine neue Heimath finden lassen und euch mit allerlei zeitlichen

*) Vom 1. Januar bis 31. Juli d. J. landeten hier im Ganzen 148,931 Emigranten, unter denen sich 71,313 Deutsche befanden.

Gütern gesegnet. Ja, noch mehr; in die Waldes-Einsamkeit, wie in das Gewühl der Städte hat er euch seine Boten nachgesendet und euch sein heiliges, theures, seligmachendes Wort predigen lassen und euch zu Gemeinden des lautern, schriftgemäßen Bekenntnisses gesammelt, hat euch sein süßes Evangelium allewege reichlich predigen lassen und den Gnadenschatz seiner heil. Sacramente unter euch aufgethan und bisher gnädiglich erhalten. So lasset doch diese unverdiente Güte und Treue, Gnade und Liebe euch bewegen, in herzlicher Barmherzigkeit den unberathenen Fremdlingen in ihrem leiblichen und geistlichen Elende liebreich beizustehen!

Gedenket ferner an die herrlichen Verheißungen, die Gott denen gibt, die sich des Fremdlinges annehmen. Laßt euch dadurch bewegen, mit um so größerer Freudigkeit ein kleines Opfer zur Abhülfe der Noth, nicht der Fremdlinge, sondern unserer Brüder nach dem Fleische, ja zum größten Theile der Glieder derselben Kirche, darzubringen. Gott verheißt, daß der Becher kalten Wassers, den wir einem leiblich Durstigen in der Liebe JEsu Christi darreichen, dort nicht unbelohnt bleiben soll; diese Verheißung geht auf die leibliche Hülfeleistung; noch herrlicher wird daher der Gnadenlohn sein, der darauf folgt, wenn wir den verschmachteten Seelen das Wasser des Lebens darreichen. Gott der HErr will es ferner nicht vergessen, wenn wir leiblich Hungrigen das Brod brechen, leiblich Nackende kleiden, und die, so im Elend sind, in unser irdisches Haus führen. „Alsdann", schreibt der Prophet Jesaias, „wird dein Licht hervorbrechen, wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen." Was muß daher diejenigen hier und dort erwarten, die nicht nur der leiblichen, sondern auch der geistlichen Noth ihrer Brüder nach dem Fleische zu Hülfe kommen; die im Glauben den hungernden Herzen das Brod des Lebens gebrochen, ihre nackten Seelen mit dem Kleide der Gerechtigkeit Christi bekleidet und die Heimathlosen in das Haus des himmlischen Vaters, hier in das Haus der Gnaden und dort in die Wohnungen der Seligen geführt oder doch durch ihre Gaben dazu geholfen haben?

Wohlan, lieber Leser, so laß dich denn willig machen, dieses Werk kräftig mit anzufangen und eifrig fortzuführen. Wir werden nicht nur den Nutzen schaffen, die Noth der Einwanderer zum großen Theil abwenden zu helfen, sondern auch selbst den Segen davon in unsern Herzen, in unsern Häusern und in unsern Gemeinden spüren. Welch ein Segen wäre es nicht schon, wenn diese und jene Familie durch den Dienst des anzustellenden Emigranten-Missionars in eine lutherische Gemeinde gewiesen würde, wo sie die lautere Predigt des Evangeliums hören. Dadurch wären sie in Besitz des größten Schatzes gebracht, den sie nur in Amerika finden können, wobei doch auch der Sorge für das zeitliche Fortkommen ihr Recht geschähe. Während Tausende von Landleuten, die nur ergiebiges und wohlfeiles Land suchen, in ihren einsamen Ansiedelungen mit Weib und Kind ganz verwildern und verkümmern, oder während Handwerker in dem Gewühle des mit tausendfältigen Gefahren verbundenen Stadtlebens ganz untersinken, und entweder von dem frechen Freiheitsschwindel sich die Sinne berücken lassen, oder von widerchristlich geheimen Gesellschaften oder schwärmerischen Secten verschlungen werden, so könnte beiden durch Einführung in lutherische Gemeinden für Leib und Seele geholfen werden; auch die Kinder könnten auf diese Weise dem Reiche Gottes erhalten werden, während sonst Tausende ohne allen Schulunterricht aufwachsen, oder durch unzeitigen Besuch der englischen Volksschule ihrer Muttersprache und ihrer Mutterkirche ganz entfremdet werden. Mit einem Worte, durch die Arbeit eines treuen, verständigen Missionars und Wegweisers könnte Amerika für den lutherischen Einwanderer ein überschwänglicher Segen werden, der sich auch über unsere Synode reichlich ergösse.

So ist denn die Nothwendigkeit und der Nutzen dieses Werkes gewiß nicht zu leugnen.

Laßt mich nun noch einigen Einwendungen begegnen. Es wird mancher denken: zur Abhülfe leiblicher Noth bestehen ja schon Anstalten in New York; können da die Einwanderer nicht Schutz und Hülfe finden? Es ist wahr, es besteht von Staatswegen eine Commission zum Schutz der Einwanderer, es besteht ferner die deutsche Gesellschaft, die beide den Einwanderern wesentliche Dienste leisten. Allein so sehr auch durch die Einrichtung von „Castle Garden" als Landungsplatz für alle Emigrantenschiffe dem frühern unverschämten Zudrange von allerhand Betrügern zu den Schiffen selbst ein Riegel vorgeschoben wurde, so wissen doch diese unternehmenden Bösewichter die Ankömmlinge in ihre Hände zu bekommen, um sie zu betrügen, zu berauben und auszuplündern. So reicht also der Schutz der beiden Anstalten durchaus nicht hin; und zur Abhülfe der geistlichen Noth ist natürlich von diesen Anstalten gar nichts zu erwarten. Andere mögen denken: es sind ja schon Missionare von andern kirchlichen Gemeinschaften und auch von lutherischen Synoden dort angestellt, die sich der ankommenden Deutschen mit Rath und Hülfe annehmen. Auch das ist wahr; aber auch diese haben vollauf zu thun, so daß es unbillig wäre, ihre Arbeit dadurch zu vermehren, daß so viele Glieder unserer Synode ihre ankommenden Freunde mit ihren vielen Fragen und mancherlei Bedürfnissen an sie weisen und nicht vielmehr selbst das Werk kräftig mittreiben wollten. Zudem ist es gewiß den Gliedern der Synode auch erwünschter, einen eigenen Agenten hier zu haben, der mit den Verhältnissen unserer Synode bekannt ist und ein Herz hat, die einwandernden Lutheraner, wenn sie in das Innere des Landes gehen wollen, an solche Orte und Gegenden zu empfehlen, wo sie neben geeigneten Erwerbsquellen für sich und ihre Kinder rechtgläubige Kirchen und Schulen finden, was ja natürlich die andern Emigranten-Missionare theils nicht thun können, theils, da sie, namentlich hier in New York, uns für eine Secte halten, nicht thun wollen und dürfen.

Es wird auch der Einwand uns nicht von unserer Pflicht gegen die Einwanderer abhalten dürfen, daß manche befürchten mögen, wir liefen große Gefahr, Leuten Hülfe zu erzeigen, die es nicht werth sind, und gottlose, ungläubige Personen, faule Leute, „Europamüde" und dergleichen an Gemeinden zu empfehlen und von Heuchlern aller Sorte betrogen zu werden. Es ist ja freilich wahr, daß manche aus Leichtsinn, Trägheit und schwelgerischem Leben auswandern und hier ein Schlaraffenland zu finden hoffen, und, wenn sie sich nun bitter getäuscht sehen, die Maske des Christenthums annehmen und so manchen Schaden anrichten können, wenn sie in Gemeinden empfohlen worden sind. Allein der Einwand kann von keinem Christen ernst gemeint sein; denn „wir sollen Gutes thun an Jedermann, wenn auch allermeist an den Glaubensgenossen." Zudem mag der Missionar alle Vorsicht anwenden und in seinem Circulare an die lutherischen Pastoren in der deutschen Heimath dieselben ersuchen, die aus ihren Gemeinden Auswandernden mit Empfehlungsschreiben zu versehen, oder aber vor nichtswürdigen Personen, von denen zu besorgen wäre, daß sie ihn betrügen wollten, ihn zu warnen.

Endlich wird mancher einwenden: um in allen solchen Nöthen, wie sie oben angeführt worden sind, zu helfen, dazu gehören so bedeutende Mittel, daß wir an deren Beschaffung nicht denken können. Auch das ist nicht zu leugnen; aber wir sind auch weit entfernt großartige Pläne vorschlagen und ausführen zu wollen; wir werden vorläufig uns begnügen im Kleinen unsern deutschen Einwanderern, insonderheit unsern lieben Glaubensgenossen zu dienen. Darum sollten wir uns nicht abhalten lassen, das gute Werk sofort anzugreifen und noch für dieses Jahr 1867 unsere Beiträge einsenden, wenn auch jetzt gerade die Synode viel zu thun hat. Es steht das Gelingen des Werkes in Gottes Hand. Sollte der HErr unsere geringen Versuche mit gutem Erfolg segnen und das Arbeitsfeld sich so erweitern, daß mehr Mittel und Kräfte erfordert werden als unser vorläufiger Plan (einen Missionar oder Agenten mit Office) in sich faßt, so wird der HErr auch die Herzen der Gemeinden so lenken, daß sie zur Beschaffung der nöthigen Mittel willige Hände bekommen.

So laßt uns denn das Werk in Gottes Namen angreifen. Wenn Alle, welche an dem Wohl und Wehe der einwandernden Lutheraner ein Interesse nehmen, sich daran betheiligen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß wir unter göttlichem Beistande mit vereinten Kräften schon eine ersprießliche Hülfe leisten können.—

Was nun die Ausführung des Planes selbst betrifft, so gehört die Darlegung davon nicht hierher. Nur Folgendes habe ich noch zu bemerken. Zum Empfang der Beiträge für diesen Zweck ist der Kassirer des östlichen Districts bevollmächtigt. Seine Adresse ist

Joachim Birkner,
92 William Street, New York.

Das Zweite ist dieses: Soll die Sache Bestand und guten Fortgang haben, so wird die Betheiligung aller Gemeinden (wozu ich auch die Freunde und Bekannten der Gemeindeglieder rechne, deren Herz für die Sache gewonnen wird) erfordert. Dabei möchte ich den Rath geben, daß die lieben Brüder im Amte die Sache einmal in einer besondern Versammlung (etwa vor Alt und Jung, Mann und Weib) durchsprechen und der Gemeinde recht ans Herz legen.

Endlich muß ich bemerken, daß wir bis jetzt, trotz fleißigen Umschauens, noch keinen passenden Mann gefunden haben. Das sollte uns aber nicht abhalten, sofort Gaben einzuschicken, damit die hiesige Committee Mittel in der Hand hat, die Sache rüstig anzugreifen, sobald sich der passende Mann findet.

Möge denn Gott der HErr, „der die Fremdlinge behütet," uns bald einen erfahrnen Mann zuweisen, der seine Zeit und Kraft zum Wohle der Einwanderer zu verwenden tüchtig und willig ist.

F. W. Föhlinger.
303 Ninth Street, New York.

(Eingesandt.)

Mein lieber Gottlieb!

Also du gedenkst ins Groceriegeschäft einzutreten und auch Schnaps und Bier zu halten, nicht zwar, wie du sagst, eine regelmäßige Schänkerei, aber doch so, daß wenn ein Farmer hereinkommt, oder sonst ein ordentlicher Mann seine Einkäufe bei dir macht, und ein Schnäpschen oder ein Glas Bier verlangt, er es auch bei dir kriegen kann; „dein altes Handwerk wird dir zu hart, und wirft auch nicht genug ab, um deine Familie anständig durchzubringen, und von Ueberlegen kann nicht die Rede sein." So schreibst du, und willst nur noch hören, was ich dazu sage.

Mein Herzensjunge, da hättest du dir das Schreiben sparen können, denn du wußtest im Voraus, was ich dazu sagen würde; nämlich: „Gott erbarm's, daß es dahin mit dir hat kommen müssen." Ich habe auch kaum Lust, dir noch weiter darüber zu schreiben; du willst aber ja doch hören, was ich dazu sage, so will ich's denn thun, obgleich ich im Voraus weiß, daß du nicht hören wirst. Mit Anfragen der Art, nachdem man schon im Herzen sich entschieden hat, ist's nicht weit her; sie geschehen meistens nur in der geheimen Hoffnung, daß der Gefragte zustimmen soll, damit man ein sanfteres Ruhekissen für das unruhige Gewissen hat.

Ich werde dir keins unterschieben.

Schon daß du deinen Stand verändern willst, gefällt mir nicht. die Gründe, die du vorbringst, noch weniger. „Dein Handwerk wird dir zu hart." Nun, ich habe dich oft ermahnt, dich nicht so abzuschinden, denn es ist dir nicht geboten. Es heißt zwar, im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, also die Knochen soll man rühren, und wenn der Schweiß herausbricht, soll man sich nicht wundern, sondern Gott danken, daß er bei uns elenden Sündern mit dem Arbeitsschweiß vorlieb nehmen will, und, Dank dem blut'gen Schweiß unsers hochgelobten Heilandes, sich nicht bezahlt machen will mit dem Schweiß, den das höllische Feuer denen auspreßt, die seine Gnade verachten. Allein von Schinderei steht nichts in meiner Bibel. Aber da wars früher bei dir auch der Geiz, den man mit dem Vorwand zudeckte, man müsse für Frau und Kinder sorgen, da es doch im Psalm heißt von dem Gottesfürchtigen: „Du wirst dich nähren deiner Händearbeit" und nicht: „der Schinderei deines Fleisches." Und nun, fürchte ich, ist es wieder der Geiz, der dich dein Handwerk zu hart finden läßt, und der zweite Grund wird wohl der eigentliche sein, daß „es nicht genug abwirft, deine Familie anständig zu versorgen, und von Ueberlegen könne dabei gar nicht die Rede sein." Nun, was ist anständig? Ich denke, was deinem Stande und deinem Einkommen gemäß ist. Ob nun das Stück Verweslichkeit, was wir mit uns hier auf Erden umherschleppen, mit Seide oder Baumwolle behängt ist, darauf kommt doch gewiß wenig an; wenigstens den Würmern, die sich einst damit werden zu schaffen machen, wird's weder weniger noch mehr Respect einflößen, wenn sie an ihr Geschäft gehen; und vor dem höllischen Feuer rettet auch kein Purpur oder köstliche Leinwand, wie uns das gestrige Evangelium das zeigt. Was kümmert man sich denn viel darum, wenn man nur ordentlich, reinlich und zierlich bekleidet ist, und daran habe ich bislang bei deinem Weib und Kindern keinen Mangel gefunden. Verhungert seid Ihr auch bis daher nicht. Aber das Ueberlegen für's Alter, oder für die Wittwen und Waisen, wenn der Vater sterben sollte — das ist freilich ein Gegenstand der Sorge und Unruhe, und eine Ursache des Scharrens und Kratzens! Aber, mein lieber Gottlieb, wer hat uns denn den Auftrag gegeben dazu? Ich finde davon wieder nichts in der Bibel. Im Schweiß unsers Angesichts sollen wir unser Brod essen, das ist Befehl und Verheißung zugleich; aber daß man sonderlich aufs Ueberlegen beflissen sein soll, davon finde ich nichts. Im Gegentheil, das Schätze sammeln auf Erden, das finde ich ausdrücklich verboten, das Sorgen und Aengsten für den morgenden Tag sogar: dagegen hält uns unser lieber Heiland die Verheißung vor, daß uns das Alles zufallen soll, was wir brauchen, wir sollen nur nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit um so emsiger trachten. Und damit wir's desto besser zu Gemüthe führen und glauben mögen, stellt er uns die Vögel des Himmels und die Lilien des Feldes vor, deren „anständige Versorgung," wie du weißt, den König Salomo mit all seiner Herrlichkeit sehr in Schatten stellte. Uebrigens hat ja auch dein Handwerk schon ein nettes kleines Eigenthum abgeworfen. „Wer aber eilet, reich zu werden, wird nicht unschuldig bleiben." Spr. 28, 28.

Warum legst du aber nicht gleich einen sogenannten „Trinksaloon" natürlich für anständige Trinker an? da würdest du wahrscheinlich schneller zum Ziele kommen? du sagst vielleicht: „das würde ein zu großes Aergerniß geben" und da hättest du Recht, sogar die ehrbare Welt stößt sich an einem solchen Institut, und ich halte es für eine wahre Schande, daß fast alle solche Locale von Deutschen gehalten werden, und selten „anständige." Du würdest natürlich auch nicht Mitglied der Gemeinde bleiben können, wenigstens kann ich mir's kaum denken, daß eine wahrhaft christliche Gemeinde einen solchen Mann unter sich dulden würde, schon allein des Aergernisses halben. Aber ob du wirklich mehr Schaden damit thätest, wenigstens hinsichtlich der Gemeinde, das bezweifele ich. In einem eigentlichen Trinklocal würde ein Christ immerhin Bedenken tragen, wenigstens hier zu Lande, sich sehen zu lassen, wenn er auch ausnahmsweise dort zum Löschen seines Durstes ein Glas Bier trinken mag, aber in der Grocerie eines Gemeindegliedes, da nimmt sich das gar unschuldig aus, da können sich auch wohl mehrere gute Freunde gelegentlich treffen, und ganz gemüthlich Eins trinken. Für die jungen Kerle in der Gemeinde, für die Bummler, für die heimlichen Trinker, für die sogenannten „mäßigen" Trinker, die aber doch täglich eine ziemliche oder besser, eine unziemliche Quantität zu sich nehmen, ohne daß man sie betrunken sieht, bei denen man sich aber wundert, wie sie nach und nach so läppisch, kindisch, so waschlappenartig werden, für alle diese halbirten Leute, aus denen, durch Gottes Gnade, noch was werden könnte, so lange sie auch äußerlich in einer gewissen Zucht gehalten würden, ist nun die Grocerie ein Hauptplatz, da kann sich die Anlage zum Saufen so ganz harmlos ausbilden, und so die Grocerie eine „christliche Vorschule" für den „weltlichen Saloon" werden.

Doch du sagst, du willst keinen ordentlichen Schank haben, kein Tisch, kein Stuhl soll in deinem Laden sein, damit sich dort eine Trinkgesellschaft niederlassen könne. Der Gedanke kommt mir lächerlich vor. Als wenn der Teufel, wenn er dich erst an seiner Leinruthe hangen hat, dir die Freiheit ließe, dich nach deinem Willen frei zu bewegen. Thorheit! Umgestülpte Seifenkisten, Mehlbärrel ꝛc. geben eine treffliche Art Stühle ab für den, der Lust zum Sitzen hat, und ein Glas Bier oder Schnaps schmeckt just so gut, wenn man's vom Kaunter oder dem Fußboden nimmt, als wenn man's auf einem ordentlichen Schänktisch vor sich stehen hat. Ich habe schon manche Gesellschaft verdächtig aussehender Nasen auf die Weise sich ganz vorzüglich die Zeit vertreiben sehen, und ich wüßte nicht, daß der Teufel dabei zu kurz gekommen wäre. Das Getränk ging glatt hinunter, und das lose Geschwätz und die schmutzigen Späße ergossen sich ganz geläufig über die willige Zunge in die begierigen Ohren, trotz dem daß Schänktisch und die Stühle fehlten. Und das ists, weswegen ich gegen die sogenannten Grocerien so eingenommen bin. Du kannst deinen Laden, und damit dein Haus nicht rein halten, und das soll ein Christ.

Sonst kann ich ja als ein vernünftiger Mensch nichts dagegen haben, daß ein Mann ein Pfund Thee oder Kaffee oder Seife u. s. w. verkauft, meinetwegen auch ein Glas Bier,

obgleich ich den Spruch des weisen Sirach beherzigenswerth finde: „Wie ein Nagel in der Mauer zwischen zwei Steinen steckt, also steckt Sünde zwischen Käufer und Verkäufer." Aber, mein Freund, mit den Grocerien, die Bier und Schnaps ausschänken, geht mirs wie mit dem Tanz. Da macht man, und wohl mit Recht, den Unterschied zwischen „dem Tanz an sich", der ist nicht sündlich, und „dem Tanz in Praxi", wie er nun einmal bei den Leuten im Schwang geht, der ist nicht zu billigen, und unsere Gemeinden, je mehr sie eine gesunde christliche Gestalt gewinnen, leiden Tänzer und Ballbesucher nicht unter ihren Gliedern. Nun bin ich viel umhergereis't, wie du weißt, so wohl hier zu Lande wie in Europa, aber den „Tanz an sich" habe ich noch nirgends angetroffen, den „Tanz in Praxi" aber allenthalben. Und so ist's auch wohl mit den Grocerien, wo Bier und Schnaps ausgeschänkt wird. „An sich" kann man nichts dagegen haben, aber desto mehr, wie sich so ein Ding in der Wirklichkeit ausnimmt.

Ich sage nochmals: du kannst deinen Laden, und damit dein Haus, nicht rein halten, und das soll ein Christ. Schon die Redensart die man immer hört von denen, die dieses Geschäft betreiben: „der Verkauf der Waare wirft nicht so viel ab, daß man bestehen kann, wenn nicht Bier und Branntwein dabei ausgeschänkt wird," klingt sehr verdächtig, und heißt mit andern Worten: „Das Bier und der Branntwein muß es thun, die andern Sachen halten wir bloß, damit das Ding doch etwas anständiger aussieht." Der Schank — das ist also das eigentliche Geschäft, je flotter das geht, d. h. je mehr also getrunken wird, desto einträglicher das Geschäft. Der Wunsch — auch das Gebet um das tägliche Brot — ? also ein ganz natürlicher: „Wenn nur recht viel getrunken würde!"; die Trinker — natürlich nur anständige und mäßige — sind also die besten und willkommensten Kunden. Nun traue ich dir das zu, daß du den Säufern von Profession nichts ausschänkst, weder Bier noch Branntwein, sie auch, wenns noth thut, zum Laden hinausschiebst, obgleich schon das ein unangenehmes und etwas schmutziges Geschäft ist, dem ich wenigstens für meine Person mich nicht gern unterzöge, aber sonst mußt du bedienen, was kommt, anständig oder unanständig, Gentlemen oder Jan Hagel, Bummler, Faulenzer, die mäßigen, anständigen täglichen Trinker, auch andere Lumpen, die das halbe Pfund Käse oder das Stück Kautaback, das sie kaufen, bloß zum Vorwand brauchen, um bei einem Glas Bier in deinem Laden die Zeit zu vertreiben mit diesem oder jenem guten Freund, der auch unter dem Vorwande, eine Thonpfeife oder dgl. zu kaufen, demselben ehrenhaften Geschäft des Zeitvertrödelns nachgeht. All das Volk mußt du bedienen, ja es müssen deine erwünschtesten Leute sein, denn: „das Bier und der Branntwein muß es ja thun, die andern Waaren werfen so viel nicht ab." Du kannst es auch nicht hindern, wenn so ein Mann sich nach einer alten Seifenkiste umschaut, um sich darauf zu setzen, und seinen Freund auf das Mehlbärrel aufmerksam macht, seinen Pfeifenstummel aus der Tasche zieht, und seinem Freund den Tabak anbietet, um gleichfalls zu stopfen, ein dritter und vierter findet sich auch noch wohl vor, namentlich des Abends, sonderlich im Winter, und so kriegst du denn leicht alle Abend so eine kleine hübsche Compagnie beisammen, die sich's bei dir gemüthlich macht, namentlich wenn so ein alter Bummler voll saftiger Geschichten und Spässe dein Nachbar ist und häufig bei dir einspricht. Du kannst es auch nicht hindern, willst es auch nicht, wenn der Zapfen im Faß immer häufiger umgedreht werden muß, und die Spässe und das Gelächter immer lauter und herzhafter werden; du kannst es auch nicht hindern, wenn die Glocke 10—11—12 schlägt, und die Leute immer fideler werden und ans Zuhausegehen nicht denken; du bist der gehorsame Diener deiner Gäste, schänkst ein, spülst die Gläser, mußt den alten Trödel mit anhören, auf die an dich gerichtete Zote eines sonst äußerlich rechtlichen Lumpen, der seine Freude daran hat, einen Christenmenschen in Verlegenheit zu bringen, antworten, und mußt dich drehen und wenden, daß du so eben mit heiler Haut durchkommst, und wenns glückt, deine Christen= — ja deine Mannes=würde salvirst. Geht das Geschäft gut, oder wirst du verhindert durch Krankheit oder andere Geschäfte, so muß dein Weib, oder auch wohl deine älteste Tochter statt deiner hinter den Ladentisch und deine Rolle spielen, und auch deinen Stammgästen aufwarten, und wer bürgt dir dafür, daß deine Frau oder deine Tochter vor den schmierigen Galanterien deiner Gäste sicher gestellt ist?

Sieh, mein Freund, solch Geschäft ist mir als einem Christen zu niedrig und schmierig und schmutzig. Versteh mich recht, wie ich das meine. Ein Straßenkehrer, Abtrittsfeger, Abdecker, oder, wie man die Leute bei uns nannte, Schinder, treibt auch ein unangenehmes, schmutziges Geschäft, aber der Schmutz hängt an den Kleidern und an der Haut, die erstern wechselt man, die letztere wäscht man, so ist's alles rein und recht. An die Seele reicht der Schmutz nicht, die erniedrigt sich gar nicht dabei, darum ist das kein niedriges, schmutziges und schmieriges, sondern ein ganz odentliches, nützliches, ehrenhaftes Geschäft, wobei die Seele sich ganz nobel halten kann, wenn auch der Leib bis an die Ohren im Drecke steckt. Aber ich sehe nicht recht ein, wie ich ohne Erniedrigung ein Geschäft von freien Stücken wählen kann, wobei solche Dinge, und noch wohl schlimmere, nicht vermieden werden können. Wie sollte ich, ein Sohn Gottes, ein himmlischer königlicher Priester, dazu kommen, dem Teufel die Gläser noch zu spülen, die er durch seine Kostgänger austrinken läßt, und obendrein noch mein Weib und mein Kind dazu herzugeben? Wie sollte ich dazu kommen, für schnöden Gewinn den Aufwärter und Bedienten zu spielen, und die Kehlen für loses faules Geschwätz, müßige Zoten und unsittliche Reden zu netzen, wobei die Seele sich oft nicht allein in einem Schwitzbade, sondern in einer Mistjauche befindet. Denn was bei der Welt oft noch für Anstand gilt, ist für ein Christenohr Unflath und Stank. Denn alles dieses läßt sich nicht vermeiden bei einem Geschäft, wo „Bier und Branntwein es thun muß, weil der Verkauf der übrigen Waaren ohne das nichts auf sich hat". Du solltest doch der Welt die Bedienung dieser Leute überlassen, was hat denn der Christ mit solch elendem Frohndienst der Lüste Anderer zu thun? Du sagst vielleicht: „dann muß man aus der Welt hinausgehen, sonst ist kein Rath für ein christlich Ohr und Auge". Das ist leider so. Aber es ist ein Unterschied, ob man nothgedrungen in einer schmutzigen Straße seine Füße beschmutzt, oder ob man mit Bedacht einen Besen nimmt, und den Schmutz von der Straße ins Haus zusammenfegt, und das ists eben, was du vorhast.

Und nun sag mir doch: wie gedenkst du es denn mit deinem Hauswesen hinfort anzustellen? Ich habe mich jedesmal über dasselbe gefreut, so oft ich dich mal besucht habe. Es war Alles so nett, reinlich, ordentlich und sauber, es ging Alles so seinen stillen fröhlichen Gang. Dein treffliches Weib verstand's, und hatte auch Zeit dazu, nicht bloß Küche und Stube, sondern auch die Kinder sauber und rein zu halten, ohne sie an ihrem kindlich fröhlichen Herumtummeln zu hindern. Und, mein alter Junge, wie leuchtete doch dein Angesicht vor Lust und Freude, wenn du Abends von der Arbeit heimkamst, und die kleine drollige Marie und der bedächtige Andres dir mit der Nachricht entgegenkamen, daß sie dir eine Geschichte erzählen könnten aus Specters Fabeln oder vom jungen Samuel oder dem David und Goliath oder dem lieben Heiland, der wieder einen Lahmen oder Blinden geheilt, und dann die kleine Sophie mit einem kleinen lieblichen Vers angezogen kam! Wie stolz und fröhlich begrüßtest du dein Weib, die sich zwar stellte, als habe sie gar keine Zeit, und doch so gern sich begrüßen ließ! Und dann das fröhliche Abendessen mit dem lustigen Geplapper der Kinder, und dann der fröhliche gesegnete Abendgottesdienst gleich nach Tisch, ehe das Essen weggeräumt ward, damit die Kinder noch munter daran Theil nehmen konnten, und dann die Pfeife nach Tisch, wenn sie auch nicht eben mit Kanaster gefüllt war — he! wie schmeckte dir die, mein Freund, bei einem fröhlichen Herzen und guten Gewissen! und dann, wenn dein Weib die Kinder zur Ruh gebracht, so gab's noch wohl ein gutes Buch, oder ein Stück aus dem „Lutheraner" oder der „Abendschule" zum Vorlesen, oder man unterhielt sich sonst vergnügt in seinem Gott, bis man auch zur Ruhe ging, um sich durch einen gesunden Schlaf zu der Arbeit des folgenden Tages zu stärken. Wahrlich, du hast es gut gehabt im Dienste deines Gottes, dein neuer Götze, der Mammon, wird dir das nicht gönnen. Alle die Herrlichkeit ist denn vorbei. Und was wird an deren Stelle treten? eine trübselige zerstörte Häuslichkeit, dein Weib wird aus dem ihr von Gott angewiesenen Kreis herausgerissen, das ist das Haus, die Familie, und nicht der Laden und Bier= und Schnapsschank. Sie ist keinen Augenblick sicher, namentlich wenn

das Geschäft nach Wunsch geht, oder du zum Einkauf oder sonst wie abgerufen wirst, daß sie nicht von ihrer Arbeit fort muß, um die Käufer zu bedienen. Die Sauberkeit und Ordnung des Hauses, die Reinlichkeit der Kinder wird darunter leiden. Das wird sie verdrossen machen, sie wird die Erniedrigung tief fühlen, daß sie jetzt jedem Lump, der kommt, Bier oder Schnaps einschänken muß, und dazu noch freundlich aussehen, wenn es ihm gefällt, sein ungewaschnes Maul zu öffnen, um die junge hübsche Frau zu unterhalten, denn dein Weib wird sich nicht so leicht, wie andre Weiber, in diese Unordnung schicken, und das ist noch ein Glück. Da geht denn nichts mehr seinen geordneten Gang. Es wird über Alles weggehudelt, um wenigstens, so viel als möglich, den Schein der Ordnung zu erhalten, und das will nicht gelingen, das Weib wird schlodderig, die Kinder unsauber, wo bleibt Specter oder die biblische Geschichte? wo der liebliche Vers der kleinen Sophie? Dazu ist keine Zeit mehr, die Lust fehlt auch. Dagegen wird das Herz und Gemüth der sich selbst überlassenen Kinder im Laden bereichert, aber mit was für Stoff? Von Hausgottesdienst kann nicht mehr die Rede sein, die Kundschaft hält den Hausvater hinter dem Laden fest, und wenn die Mutter die Kinder beten lassen will, ehe sie zur Ruhe gebracht werden, so mischen, da die Familienstube gleich an den Laden stößt, sich die groben Spässe, das faule Geschwätz und das laute rohe Wesen in die Gebete der Kinder, und füllen die Ohren, und ziehen das Herz ab vom Gebet und ihrem Heiland. So werden die armen Kinderseelen vergiftet, roh und wüst. Das Glück und der Friede des Hauses aber wird vertrieben, und du, wenn du dein Gewissen nicht schon an den Nagel gehängt hast, bist ein unglücklicher Mensch, wenn du auch das Lumpengeld für dein Bier und Branntwein Buschelweise eingenommen hättest, denn dein Gewissen muß dich anklagen, und Schaam und Unruhe dein Herz erfüllen, daß du dich erniedrigst mit deinem Geschäft, das Glück deines Hauses zerstörst (was mit keinem Gelde zu bezahlen ist) und, so viel an dir liegt, dein Hauswesen, das eine Pflanzschule des Himmels sein sollte, zur Pflanzschule der Hölle gemacht hast, denn was deine Kinder in deinem Laden sehen und hören, dient eben nicht zum Seligwerden, und zerstört selbst das, was die Mutter noch an ihnen erarbeiten mag, namentlich da die Kinder das bald herausfühlen, daß der Vater im Grunde auch nicht viel von dem halten muß, was er ihnen noch wohl vorpredigt, auch wohl gar einbläut, da er selbst der Bediente und Aufwärter ist, wo es so zugeht, und sein Geld damit macht.

Aber selbst wenn du im Stande sein solltest, alle diese Aergernisse von deinem Hause fern zu halten, was ich, das Allergröbste allenfalls ausgenommen, und das nicht immer, für unmöglich halte, und sich auch immer als unmöglich erweiset, wo man aus dem Schank den eigentlichen Gewinn erwartet — so ist es mir doch gewiß, daß ein Christ in solch Geschäft nicht eintreten sollte.

Hier zu Lande, wo auch nicht einmal dem Namen nach Alles christlich ist, sondern, wie in den ersten Zeiten, Welt und Kirche oder Christenthum auch äußerlich geschieden sind, da ist es doppelt nothwendig, daß der Christ auch in seinem äußern Wandel sich äußerst genau und vorsichtig hält, um der Welt und ihrem Wesen gegenüber auch an solchen äußern, in die Augen fallenden Dingen zu zeigen, daß ein anderer Geist, andere Grundsätze, andere Beweggründe ihn regieren, und ein durchaus verschiedenes Ziel von ihm erstrebt wird, da gilt es doppelt: „Stellet Euch dieser Welt nicht gleich“; da muß er schon um des Aergernisses willen sehr viel unterlassen, was er sonst wohl für seine Person sich mit gutem Gewissen erlauben dürfte. Nun ist schon der ehrbaren Welt, und mit Recht, das Saufen auf das höchste zuwider, und sie dankt's den Deutschen wahrlich nicht, daß sie ihre Straßen mit Hunderten von „Saloons“, Trink- und Sauflöchern erfüllen. Wenn ich nun gleich, eben weil ich ein Christ bin, nichts mit den hiesigen sogenannten Temperenzbestrebungen zu thun haben kann, so darf ich doch noch viel weniger auch nur den Schein auf mich laden, als befördere ich dies elende scheusliche Saufwesen, damit der Name Christi und seiner Gemeinde nicht gelästert werde. Diesen Schein aber ladest du auf dich, wenn du mit deiner Grocerie einen Schank aufrichtest, selbst wenn du auch Alles vermiedest, was auch nur den geringsten Tadel mit Recht auf sich werfen könnte. Du könntest es nicht vermeiden, daß man dich als einen Mann ansähe, der dem Saufteufel auch noch mit auf die Beine hülfe, und da du früher als ein rechtschaffener Mann und ein sehr thätiges Gemeindeglied angesehen wurdest auch bei denen, die draußen stehen, so wird man über dein Christenthum sowohl, als auch, weil sie dergleichen Trinklocale unter sich leidet, das Christenthum deiner Gemeinde den Kopf schütteln. Die Welt wird in ihrem Spott über das Christenthum überhaupt bestärkt, weil sie sieht, wenn's auf's Geld machen ankommt, so kann der Christ ganz wohl von seiner pharisäischen Strenge ablassen, und machts wie die Welt, wenn auch nicht so offen und frei, es ist alles Humbug und Heuchelei mit den Christenthum. Die andern christlichen Gemeinschaften werden in ihren Vorurtheilen gegen die sogenannten Altlutheraner, welche, weil sie in ihr schwärmerisches Wesen nicht mit eingehen, sie doch nicht für rechte wahre lebendige Christen ansehen, bestärkt. Da heißt's denn: „da sieht man's ja, es ist doch nichts Rechtes mit ihnen. Sie haben das Maul voll von reiner Lehre, und halten sich zu gut, um irgend welche christliche Gemeinschaft mit uns zu pflegen, aber ihr Leben und Wandel zeigt's, was es mit ihnen ist.“ Solche Nachreden, so falsch und ungerecht sie auch sein mögen, soll man Gott und seinem lieben reinen Wort nicht machen lassen, wenn man's irgend, selbst mit Opfer, vermeiden kann. Dann kann man auch mit dem Wort und der Feder gegen Welt und falsche Heiligkeit auftreten, sonst nicht, wenigstens nicht mit rechtem Erfolg. Aber bei einer Grocerie, wo der Bier- und Branntweinschank das gute Beste thun soll, ist der Tadel gerecht. Da wird man höchstens, wie schon erst gezeigt, die Säufer von Profession ausweisen; sonst wird es ein Sammelplatz für die Bummler und dergleichen Leute, ja auch manches rechtschaffene Gemeindeglied wird verführt, erst spärlich, dann öfter die Abende dort zuzubringen, die doch seiner Familie gehören, namentlich da der Hausvater den ganzen Tag vom Hause ferngehalten wird. In einer solchen Grocerie werden dann vielleicht noch alle offene Sauereien und Unfläthigkeiten ferne gehalten, sonst aber, je mehr und je länger getrunken wird, desto besser, und was sich eben noch innerhalb der Grenzen w e l t l i c h e r Schicklichkeit hält, wozu aber faules Geschwätz, Zoten, Gespött 2c. gehört, das muß geduldet werden. Nach und nach wird dann auch guten Hausfreunden Sonntag-Nachmittags das Hinterpförtchen geöffnet, und ein Glas oder zwei ihnen nicht abgeschlagen. Das macht sich Alles nach und nach von selbst. Kurz, es kann ohne nicht genommene, sondern gegebene Aergernisse nicht abgehen, die das Gewissen eines Christen nicht tragen kann. Eine solche Grocerie ist die rechte Stätte, dem alten Stock der Gewohnheitstrinker neue Kettruthen zuzuführen, und die beste Schule, sie zu Säufern auszubilden. Sie ist der Anziehungspunkt für die Bummelei, Lodderei und Liederlichkeit, verführt namentlich das junge Volk in der Gemeinde, und zieht auch manchen sonst rechtschaffenen Christen aus dem Hause zum Kummer und Schaden der Familie, sie ist ein Aergerniß für die Welt und die Gemeinde, eine Ursache der Betrübniß für alle Glieder, die es mit der Gemeinde ernstlich meinen, um so mehr, da man nicht leicht mit Kirchenzucht einschreiten kann, und doch das unheimliche Gefühl hat, es sollte dergleichen in einer christlichen Gemeinde nicht Statt finden. Ich möchte wissen, ob es einen Groceriehalter der Art gibt, der etwas vom christlichen Leben und Wesen erfahren hat, der nicht wenigstens im Anfang es fühlt, es sei nicht recht; also mit bösem Gewissen sein Geschäft treibt, bis es durch Gewohnheit hart wird. Ja ich will mich auf dich selbst berufen: Kannst du den Schritt im Glauben thun? Kannst du Gott bitten, er wolle dein Geschäft, also auch deinen Schank, segnen? Gedenkst du, Gott für das eingenommene Geld als einen Segen von ihm danken zu können, wenn du nach dem Abzug der Gesellschaft den Lumpenstoff, den du für dein Getränk eingenommen, zählst, und mit fröhlichem Herzen und freiem Gewissen das Lager zu suchen, auf welchem du dein Weib noch wachend findest, weil der Kummer über den entschwundenen Frieden und Glück des Hauses sie nicht einschlafen ließ? Du kommst vielleicht mit dem letzten Einwurf eines getroffenen Gewissens: „du wirst doch nicht alle Groceriehalter verdammen wollen.“ Ich habe nichts mit „Allen Groceriehaltern“ zu thun, auch nicht mit dem Verdammen einer ganzen Classe von Leuten, das ist meines Amtes nicht. Mit dir habe ich es zu thun, mit deinem Fall, weil du mich um meine Meinung gefragt hast. Sonst kann ich mir wohl denken, daß auch ein Christ in die Lage kommen kann, wo ihm nichts anders offen steht, um seine Familie zu ernähren, als eine Grocerie

aufzurichten, — natürlich auch mit dem Bier- und Branntweinschank, — und er sich endlich nach langem Bedenken und mit Widerwillen dazu entschließen muß. Aber, mein Lieber, das ist dann ein ganz anderer Mann als du, und sein Fall ist ein anderer. Er weiß sich nicht anders zu helfen, und da es ja an sich kein sündlich Geschäft ist, so entschließt er sich dazu, aber mit Widerwillen, und darum auch sicherlich mit herzlichem Gebet, Gott möge ihn nicht dabei in Versuchung führen. Der wird dann aber mit einem ganz andern Ernst, als du, und deines Gleichen, die muthwillig ihr Handwerk verlassen, sein Geschäft führen, der wird auch mit Gottes Hülfe sich so christlich ernst bei seinem Schank verhalten, daß Unchristen wenig Lust haben werden, seinem Biere zuzusprechen, und wenn er auch nicht reich werden sollte, so wird er doch sein Gewissen salviren — durch Gottes Gnade. Aber wer zwingt dich und die Meisten, die ihr Handwerk aufgeben, und solch ein Geschäft anfangen? Niemand, als der Götze Mammon, und das lüderliche Wesen der heutigen Zeit, daß Niemand mehr sich's will sauer werden lassen mit harter Arbeit, Niemand mehr seine Lust hat an seinem gelernten Handwerk, sondern: Gemach! Geld! und in Faulheit gute lodderige Tage! das ist der Sinn. Dem muß Alles geopfert werden, was sonst dem Menschen für Zeit und Ewigkeit noch was werth war. Das ist die Strömung der Zeit. Das sollte nun ja die Christen desto ernster und bekümmerter machen um ihre Seelenseligkeit, daß sie sich um so sorgfältiger hübsch mitten auf dem schmalen Wege hielten. Aber Nein! die meisten halten sich für klug genug, an dem äußersten Rand der Straße unmittelbar dem Abgrund der Hölle entlang wandeln zu können, ohne hineinzustürzen. Nun wohlan! Glück auf die Reise! Wer nicht hören will, wird fühlen müssen. Daß ich aber dich, meinen geliebten Freund, meinen lieben theuren Gottlieb, auch von nun an unter diesen klugen christlichen Pilgrimsleuten erblicken soll, das, Gott weiß es, thut mir von Herzen leid. Nun gehab dich wohl, wenn du kannst. Dein Hans.

Geehrter Herr Redacteur!

Vielleicht gönnen Sie obigem Brief meines Freundes Hans einen Platz in dem werthen „Lutheraner". Er könnte Andern auch dienen. Mir hat er, Gott Lob! gedient. Ich bleibe, was ich bin, ein ehrsamer Handwerker.

Der HErr sei mit Ihnen!

Gehorsamst Ihr

Gottlieb.

Zur kirchlichen Chronik.

Treiben der Spiritualisten. Neulich wurde zu Boston eine Convention der Spiritualisten gehalten, davon der "Zion's Herald" berichtet: Sie sprachen hauptsächlich über Erziehung der Jugend, indem sie die schlimmen Wirkungen der Sonntags-Schulen beklagten, welche lehreten, daß man der Bibel glauben müsse; daß der Mensch ganz verderbt sei 2c. Ein Glied sagte, es könne alle die Wunder thun, die Christus gethan habe; Gott brauche keine Prediger mehr, dieselben thäten besser, sie pflanzten Kartoffeln; er sei göttlich ordinirt, gerade so gut wie St. Petrus. Als er erinnert wurde, daß er über die Zeit gesprochen habe, sagte er, er kenne keine Zeit. Er zog seine Bemerkungen in die Länge, indem er vorgab, er spreche Indianisch, und dabei schrie, heulte und einen Kriegestanz aufführte. Eine Schwester zog gegen den Gebrauch von Taback zu Felde, indem sie sagte, die Weiber müßten die Spucknäpfe reinigen, während sie ihren Geist veredeln sollten. Ein Bruder, der Taback kaute, wurde durch diese Bemerkungen so gereizt, daß er seinerseits einen Angriff auf die Wasserfälle machte. Ein Glied sagte, es wäre gerade vom Himmel herabgekommen, ein anderes erzählte eine Geistergeschichte. Ein Sprecher sagte, er wolle nicht an Glaubensbekenntnisse gebunden sein, da er nicht wisse, was er morgen glauben werde. —

Unser HErrgott soll einmal lutherisch geworden sein.

Als im dreißigjährigen Kriege von lutherischer Seite am 7. Sept. 1632 bei Breitenfeld ein großer Sieg erfochten worden war, rief der damalige römisch-katholische König Sigismund von Polen aus: „Er könne nicht begreifen, warum unser HErrgott lutherisch worden wäre." — Das ist die Art der Weltkinder: wer gewinnt, von dem meinen sie, er müsse eine gerechte Sache und Gott auf seiner Seite haben; wer aber verliert, dessen Sache müsse unrecht gewesen sein. Die Päbstler gehen so weit, daß sie „zeitliches Glück" mit unter den Kennzeichen der wahren Kirche aufzählen. W.

Kircheinweihungen.

Falls ein oder der andere der werthen Leser des „Lutheraner" einmal nach dem freundlichen Landstädtchen St. Charles in Missouri kommen sollte, so wird er aus dem Hintergrunde der Stadt einen schlanken Kirchthurm hervorragen sehen, und dieser schlanke Kirchthurm (bis jetzt der einzige in St. Charles) ziert das schöne neue Gotteshaus der lutherischen Gemeinde in und um St. Charles, welches am 19. Sonntag nach Trinitatis dieses Jahres dem Dienste des dreieinigen Gottes geweiht wurde.

Nachdem nämlich der hiesigen lutherischen Gemeinde ihr altes liebes Kirchlein zu klein geworden war, und eine Vergrößerung desselben nicht leicht mehr vorgenommen werden konnte: so sah sich dieselbe genöthigt, das alte Kirchlein abzubrechen und an dessen Stelle ein neues, geräumiges Gotteshaus zu bauen. Und da der treue Gott die hiesige lutherische Gemeinde auch mit irdischen Gütern gesegnet hat, so wollte sie diesen irdischen Segen zum Theil auch dazu anwenden, ihrem neuzuerrichtenden Gotteshaus eine schöne Gestalt zu geben. Es ist diese Kirche ein Brickgebäude, in gothischem Styl errichtet, und beträgt die volle Länge mit Thurm und Altarnische 110 Fuß. Das Schiff ist im Lichten 80 Fuß lang, 50 Fuß weit und in der Mitte des Gewölbes 37 Fuß hoch. Der Thurm ist 158 Fuß hoch und befindet sich in demselben bereits ein vortreffliches Uhrwerk (eine Achttage-Uhr), von Herrn Rastäter in Fort Wayne gefertigt. Leider fehlen uns noch die (3) Glocken, obschon sie seit einem Jahre bei Herrn Rinker bestellt sind. Eine wahre Zierde für unsere neue Kirche ist auch unsere neue Orgel, von Herrn Pfeffer in St. Louis gebaut. Sie enthält 20 klingende Register, 2 Manuale und 2 Octaven Pedal und soll nach dem Zeugniß unparteiischer Fachmänner ein Werk von vorzüglicher Güte sein. Der sehr geschmackvolle Taufstein aus Gußeisen wurde durch die Herrn Baumeister Griese & Weile aus Deutschland importirt. Der schön gearbeitete Altar enthält in der mittleren, größeren Nische die Kreuzigung Christi in schönen Figuren aus Composition, und zwar: in der Mitte Christus am Kreuz, zu seiner Rechten Maria, die Mutter des HErrn, und zu seiner Linken der Evangelist Johannes. In zwei Seitennischen befinden sich Moses und Paulus in 4 Fuß großen Bildern, ebenfalls Composition. Um die Kanzel sind 5 Brustbilder angebracht, und zwar in der Mitte das Brustbild Christi, dem zur Rechten Matthäus und Marcus, zur Linken Lucas und Johannes. Das Kanzelpult wird von einem fliegenden Engel getragen; in seinen Händen das „ewige Evangelium". Die Fenster im Schiff der Kirche sowie im Altarraum (zusammen 15) sind von schönem gemaltem Glas, in nicht allzu dunkeln Farben, so daß das Licht nur gemildert, aber sehr wenig gemindert wird.

Somit hätte ich denn dem lieben Leser das neue Kirchgebäude der luth. Gemeinde in und um St. Charles der Hauptsache nach beschrieben; nur noch ein klein wenig will ich seine Geduld in Anspruch nehmen, indem ich mit möglichst wenigen Worten die Einweihung dieses neuen Kirchhauses beschreiben will. Die Feierlichkeit ging in folgender Weise vor sich: In dem ganz in der Nähe der Kirche befindlichen Gemeindeschulhause, worin wir seit letztem Frühjahr unsere Gottesdienste halten mußten, fand erst noch Beichtgottesdienst Statt. Nach beendigter Beichte zogen der Ortspastor mit Herrn Past. Matuschka aus Neu Melle und die Vorsteher der Gemeinde, Bibel, Agende und die heil. Gefäße tragend, aus dem Schulhause vor den Haupteingang der Kirche. Dort angekommen, sprach der Ortspastor: Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit 2c., worauf der Bauaufseher, Herr Schulz, im Namen der Baumeister Griese & Weile den Schlüssel zum Haupteingang übergab. Während nun die Hauptthür aufgeschlossen ward, öffneten sich auch die beiden Seitenthüren und unter den brausenden Tönen der Orgel zog die ganze Gemeinde, die sich bereits im Hofraum versammelt hatte, in die neue Kirche ein. Die erste Festpredigt hielt unser theurer Herr Prof. Brauer über den 84. Psalm, Nachmittags predigte Herr Past. Claus von Neu Bremen über das Kirchweihevangelium. Eine ganz besondere Freude wurde der Gemeinde dadurch zu Theil, daß unser lieber Herr Prof. Lange unserer Einladung so freundlich entsprochen und die weite Reise von Fort Wayne hieher unternommen hat, um unserer Kircheinweihung beizuwohnen. Herr Prof. Lange predigte am ersten Festtagabend in englischer Sprache über Röm. 3, 28. und am zweiten Festtag vor seiner alten Gemeinde (er war der erste Pastor hiesiger Gemeinde) über Offb. 3, 11. Die Orgel spielte am ersten Festtag Herr Lehrer Kunz von St. Louis, und von dem hiesigen Sängerchor wurden bei den vier verschiedenen Festgottesdiensten recht hübsche Chorstücke vorgetragen. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß unsere lieben Nachbarsgemeinden recht regen Antheil an unserer Kirchweihfeier genommen haben. Die theuren Brüder aus Neu Melle ließen sich Zeit und Mühe nicht gereuen und kamen schon am Sonnabend den 28 Meilen weiten Weg zu

Wagen hieher; und von unsern Schwestergemeinden in und bei St. Louis brachte uns ein Extrazug von neun dicht besetzten Eisenbahnwagen am Sonntag Morgen die lieben Festgäste, von denen freilich manche in der Kirche keinen Raum mehr zum Sitzen fanden, die sich aber trotzdem diesen Kirchweihbesuch nicht gereuen lassen werden. Aus viel hundert Herzen sind ohne Zweifel auch bei dieser Kirchweihfeier recht ernstliche Seufzer zum Throne Gottes emporgestiegen, daß er dies neue schöne Kirchhaus in seinen Schutz nehmen und die reine Lehre seines lieben Wortes, so wie den rechten Brauch der heiligen Sacramente allezeit darin erhalten wolle. Und mit diesem herzlichen Wunsch schließt auch der Unterzeichnete seinen Kirchweihbericht.

J. H. Ph. Gräbner, P. l.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis hatte die ev.-luth. St. Petri-Gemeinde zu St. Clair, Mich., die Freude, ihr neu erbautes Kirchlein dem Dienste des HErrn weihen zu dürfen. Es ist dasselbe ein, im gothischen Styl ausgeführtes Frame-Gebäude, 55 bei 32 Fuß groß, mit einem circa 96 Fuß hohen Thurme.

Die Festfeier war eine herrliche. Vom schönsten Wetter begünstigt, konnte auch eine reiche Anzahl von Gästen aus Nah und Fern sich an ihr betheiligen. Das Weihgebet wurde von dem Unterzeichneten gesprochen. Pastor Hügli von Detroit hielt sodann die Festpredigt über 1 Kön. 8, 18. Pastor Böhling predigte Nachmittags über das Festevangelium, und Pastor J. Walther des Abends über Röm. 4, 5. in englischer Sprache. Zur Verherrlichung der Feier trugen die beiden Singchöre von Detroit und Waldenburg bei.

Armselig hatte sich bis daher die Gemeinde behelfen müssen; denn seit ihrem, etwa eilfjährigen Bestande mußte sie ihre Gottesdienste zuerst in Privathäusern, später unmittelbar unter dem Dache eines angekauften Pfarrhauses halten. Um so fröhlicher konnte sie aber an diesem Tage die Treue unsres Gottes preisen, der es ihr nun hat gelingen lassen, trotz ihrer Armuth und der Theurung aller Bedürfnisse im verflossenen Sommer den Bau beginnen und im Herbste vollenden zu dürfen. Ja, der HErr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. Möge nun forthin die Stimme seines heiligen Wortes rein und lauter in dies.m Gotteshause erschallen, Ihm zur Ehre und Vielen zur ewigen Seligkeit. Amen.

St. Clair, Mich., 8. Nov. 1867.

R. H. Biedermann.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Karl Groß, bisheriger Pastor der ev.-luth. Gemeinde in Richmond, Va., einem Rufe nach Buffalo, N. Y., gefolgt ist, wurde am 21. Sonntage nach Trinitatis an seine Stelle Herr Ludwig Lochner, bisheriger Pastor in Rich, Ill., im Auftrage des Ehrw. Präses östl. Districts von dem Unterzeichneten in die genannte Gemeinde eingeführt.

Der gnädige Gott rüste den theuren Bruder aus mit Weisheit und Treue, recht zu weiden diese Gemeinde Gottes, und setze ihn zum Segen für Viele.

E. M. Bürger.

Adresse: Rev. L. Lochner,
Box 134. Richmond, Va.

Die theure Gemeinde zu Bethlehem, Effingham Co., Ills., die durch das Buffaloer Colloquium zu besserer Einsicht, und auch mit Gottes Hülfe zu dem Entschluß gekommen war, sich einen Pastor von der Missouri-Synode zu berufen, würde, nachdem sie sich vor sechs Jahren im Staate Illinois angesiedelt und constituirt hatte, seither von dem verstorbenen Pastor Riemenschneider und Herrn Pastor Kanold bedient. Sie war etwa ein Jahr vacant, als der Erzhirte JEsus Christus durch sie Herrn Pastor Popp von Warsaw, Ills., berief. Nachdem Herr Pastor Popp den Ruf als einen göttlichen erkannt und angenommen hatte, wurde er von dem Unterzeichneten, im Auftrag des Hochw. Herrn Präses westl. Districts, unter Assistenz des Herrn Pastor G. Endres, am 22. Sonntage nach Trinitatis in sein neues Amt eingeführt.

Da neben der lieben Schwestergemeinde noch manche schwache, von schädlichen Vorurtheilen eingenommene Seelen wohnen, so möge der treue Erzhirte den theuren Bruder, Herrn Pastor Popp, mit besonderer Weisheit zu seinem schwierigen Amte ausrüsten, daß er dem HErrn zu allem Gefallen diene und auch hier viel Frucht schaffe zum ewigen Leben. Amen.

Georg Streckfuß, Pastor.

Adresse: Rev. Christian Popp,
Mason P. O. Effingham Co., Ills.

Das Colloquium

zwischen Vertretern der Jowa- und Missouri-Synode, das, wie unsere Leser wissen, von ersterer Synode beantragt, von letzterer angenommen worden war, hat am dreizehnten bis neunzehnten November d. J. in der Kirche Herrn Pastor F. Lochners zu Milwaukee im Staate Wisconsin stattgefunden. Die Hauptgegenstände, über welche dabei verhandelt wurde, waren die Stellung zu den kirchlichen Bekenntnißschriften, die sogenannten offenen Fragen, das tausendjährige Reich oder der Chiliasmus und die Lehre vom Antichrist. Als Gegenstände der Besprechung lagen noch vor die Lehren von Amt und Gewalt der Schlüssel und von der Ordination; aus Mangel an Zeit konnten jedoch diese Punkte nicht besprochen werden. Zwar hat infolge des Colloquiums eine gewisse gegenseitige Annäherung stattgefunden, zu einer wirklichen Einigung ist es jedoch leider nicht gekommen, da die vorhandenen Differenzen theils nicht ausgeglichen, theils, wie bemerkt, nicht discutirt werden konnten, indem die Colloquenten von Seiten der Jowa-Synode als deren Delegaten am neunzehnten des genannten Monats nach Fort Wayne zur Theilnahme an den Verhandlungen der „Kirchenversammlung" aufbrechen mußten. Ist nun auch daher das erwünschte Ziel einer Einigung in der vollen Wahrheit nicht erreicht worden, so wollen und dürfen wir doch die Hoffnung, daß es seiner Zeit durch Gottes Gnade noch erreicht werde, nicht aufgeben.

So viel vorläufig unsern lieben Lesern zur Nachricht. Hoffentlich wird das von beiden Seiten als Resultat der Besprechungen zu Protokoll Gegebene bald im Druck erscheinen, woraus dann alle, die sich für diese Sache interessiren, sich selbst ein Urtheil über Wahrheit und Irrthum und über Recht und Unrecht auf der einen oder anderen Seite zu bilden im Stande sein werden.

W.

Conferenz-Anzeige.

Die Cleveland Special-Conferenz versammelt sich, so Gott will, den 7. und 8. Januar 1868 bei Herrn Pastor Wyneken in Cleveland (Westseite).

J. Rupprecht.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von dem werthen Frauenverein in Carondelet, Mo., $10. Von einer Ungenannten daselbst als Dankopfer für glückliche Entbindung $1. Durch Past. Georgii am Reformationsfest gesammelt in Rockland, Wis., $3.25. Durch denselben gesamm. auf der Hochzeit des Heern M. Natzke in Morrison, Wis., $1.75. Durch ebendenselben auf der Hochzeit des Herrn A. Wendorf daselbst $7.30. Von Frau Koch in Chicago als Dankopfer für glückliche Entbindung $2.

C. F. W. Walther.

Zum Sem arhaushalt: Durch Past. Sondhaus $3.70 (davon $2.70 Kindtauf-Coll.); aus sr. Gem. 1 Bush. getrocknete Pfirsiche, 1 Bush. Aepfelschnitze, 1 Bsh. Kartoffeln, 25 Krautköpfe, 1 Schweinchen, 2 Gänse, 2 Hühner, 2 Enten, 1 Peck Zwiebeln. Von Frau N. N. aus Pastor Claus' Gem. $5. Past. Schwensens Gem. $18.25. Von Herrn Frerk aus Minerstown 1 Bush. Kartoffeln und 30 Krautköpfe. Von den Herren Müllern Leonhard und Schuricht dahier 12 Faß des besten Mehls. Aus Professor Brauers Gem. in East St. Louis 2 Faß Kartoffeln, 1 Bsh. rothe Rüben, 40 Krautköpfe. Durch C. Querl von N. N. 1 Faß Mehl. Durch Past. Stecher aus sn. Filialen 2 Faß Kocherbsen. Von Launhardt in Collinsville 3 Bush. Kartoffeln, 3 Gall. Schweinefett, 1 Bush. Aepfelschnitze. Von Lehrer Jung daselbst 1 Speckseite. Durch Prof. Larsen von Past. Muus' Gem. $50.

Für arme Studenten: Von Frau N. N. in Past. Claus' Gem. $5. Durch Past. Dorn Reformationsfest-Coll. sr. beiden Gem. $12 und 50 Cts. in Silber. Aus Past. Schwensens Gem. $6.25 für Kügele. Aus d. Dreifaltigkeitsgem. in Buffalo für Denke $5.65 u. $2 für dens. von C. Friedrich aus Calhoun County. Vom Frauenverein in Collinsville 27 Hemden, 19 Kragen, 8 Paar Strümpfe.

A. Crämer.

Erhalten als Beitrag
zu den Reisekosten des Visitators
von der Conferenz in Springfield, Ill., $4.50; von Pastor B. Burfeinds Gemeinde, Clayton, Ill., $4.10; von Past. Seidels Gem. in Quincy, Ill., $10.

C. J. H. Fick.

Für die Gemeinde in Atchison, Kansas, von der Gemeinde des Herrn Pastor H. Meier in Litchfield, Ill., $11.50 und von der Gem. des Herrn Past. Matuschka in New Melle, Mo., $10 erhalten zu haben, bescheinigt herzlich dankend

Lorenz Menge, ev.-luth. Pastor.

Für meine Gemeinde
sind ferner eingegangen: $1 von Pastor Sandvoß, $10 von der Gemeinde in Strattonport, N. Y., (verspätet), $10 von Past. A. Weisels Gemeinde, $13.60 von Past. H. Löbers Gemeinde, $13.55 von Past. Jüngels Gemeinde, $1 von A. Meier durch Past. Jüngel, $7 von Herrn J. Birkner, $5 von Past. Ahners Gem., $8.50 von Past. Geyers Gem.

Herzlichen Dank den freundlichen Gebern. Wir bedürfen noch sehr der Hülfe unserer Schwestergemeinden.

Philadelphia, 15. Nov. 1867.

S. Keyl, Pastor.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die freundlichen Geber bescheinigt der Unterzeichnete im Namen seiner Gemeinde den Empfang folgender

Liebesgaben für ihren Kirchbau:
Von Past. Fürbringers Gem. in Frankenmuth $34. Von Past. Günthers Gem. in Saginaw $13.90. Von Pastor Trautmanns Gem. in Adrian $39.

St. Clair, Mich., 8. Nov. 1867.

R. H. Biedermann, Pastor.

Veränderte Adresse:

Rev. M. Tirmenstein,
No. 40 Vernon St. Providence, R. I.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 15. December 1867. No. 8.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt von Dr. W. Sihler.)

Wie sollen und können Kirche, Haus und Schule heilsam zusammenwirken zu Nutz und Frommen unserer Kinder, zumal in dieser unserer Zeit?*)

Die letzten Worte dieser Frage mögen den Anfang bilden zur Beantwortung derselben. Es ist nämlich so ziemlich klar, daß im Großen und Ganzen unsere Zeit eine Zeit des Abfalls von Christo und des Wachsthums des Unglaubens ist. Und daher kommt denn auch das zunehmende Sittenverderben, die immer mehr überhandnehmende mannigfaltige Genußsucht und die sittliche Erschlaffung, die sich überall kundgibt. Ich sage absichtlich: überall. Zwar ist diese Erschlaffung da am größten, wo die zunehmende Augen- und Fleischeslust und das hoffärtige Leben keinen Widerstand findet, nämlich wo Gottes Wort gar nicht auf dem Plan ist; aber sie fehlt auch da nicht, wo dies der Fall ist, und das Wort Gottes, als solches, äußerlich noch anerkannt wird; denn der Teufel, der uralte Feind Christi und, unter Gottes Verhängung, der vornehmste Ursacher dieses Verderbens, säet am liebsten das Unkraut mitten in den Weizen, das ist, die Kinder der Bosheit unter die Kinder des Reichs, die Heuchler unter die wahrhaft Gläubigen. Dieser Teufelssame kann natürlich nun nicht anders, als seinem Vater auch in den Herzen ihrer Kinder Thür und Thor aufzuthun, denn fern davon, auch hier dem Satan zu widerstehen, können sie nicht anders, als ihre Kinder nur für den Fürsten dieser Welt zu erziehen, wie sie unter dessen Regiment Reichthum, Ehre und Wohlleben erlangen mögen.

Anders die wahren Christen. Sie erkennen die drohenden Zeichen der Zeit; sie sind dessen sich wohl bewußt, was der Satan auch mit ihren Kindern im Schilde führt und wie er darauf aus ist, die junge Saat bei Zeiten durch giftigen Mehlthau zu verderben und auf die Lüste und Freuden dieser Welt einen zauberischen Schein zu werfen, dagegen Unlust und Widerwillen gegen die Lehre und Zucht des Wortes Gottes und die heilsamen Uebungen der Gottseligkeit in den jungen Herzen zu erwecken.

Wie soll nun auch innerhalb unseres Gemeindeverbandes, zunächst von Seiten des Hauses, diesem hereindrohenden Elend gewehrt werden? Antwort: Durch größeren Ernst in der Heiligung in den christlichen Vätern und Müttern selber. Die Hoheit und Wichtigkeit ihres Elternberufs scheint gar vielen nicht so lebendig und stetig vor der Seele zu stehen und sie nicht so ernstlich und gründlich zu durchdringen, als es billig sein sollte und wie es der herrschenden Gesinnung des Christen, nämlich dem Glauben und der Liebe, gemäß ist. Gar manchen Eltern scheint es nicht eindrücklich zu sein und zu bleiben, daß und wie ihre Kinder die edelsten von den natürlichen Gaben und Gütern seien, die Gott ihnen, als Pflegern und Hütern, vertraut hat. Denn die Eltern sind ja nicht blos Gottes Mitarbeiter in seinem Werke der Erhaltung des menschlichen Geschlechts, sondern Gott hat sie auch der hohen Ehre gewürdigt, daß sie ihre Kinder, als durch das Blut des Sohnes theuer erkauft und in der heiligen Taufe von der Schuld der Sünde durch dies Blut und den Glauben abgewaschen und geheiligt, nun auch aufziehen sollen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

Und fürwahr, wie christliche Eltern diesem Werke des HErrn in Kraft des heiligen Geistes nachkommen und es in Lehre und Zucht ins Werk richten, davon hängt zum Theil die zukünftige Beschaffenheit des kirchlichen und bürgerlichen Gemeinwesens ab. Zwar ist es gewiß, daß die Christen die Welt im Großen und Ganzen auch jetzt nicht bekehren werden, aber auch das ist gewiß, daß von dem Ernste und Eifer christlich gesinnter Eltern in ihrer Kinderzucht für die Zukunft von Kirche und Staat viel abhängt; denn je größer dieser Ernst und Eifer in ihnen ist, desto mehr ist zu hoffen und zu erwarten, daß unter Gottes Gnade und Segen auch mehr Salz da sein werde mitten in dem mit reißender Schnelle zunehmenden Abfall von Christo und seinem Wort und der daher rührenden beschleunigten Fäulniß der Welt. Und Angesichts dieser greulichen Mißgestalt unserer Zeit kann christlichen Eltern schwerlich etwas Anderes mehr

*) Auf Begehren des mittleren Districts der Synode verbessert und erweitert eingesandt.

am Herzen liegen, als daß ihre Kinder, so viele derselben Gott in diesem leiblichen Leben erhalten will, keine heuchlerischen Namen- und Maulchristen, sondern muthige Bekenner und Zeugen und treue Nachfolger ihres HErrn und Heilands werden mögen.

Zu solchem gottseligen Absehen und Vorhaben gehören aber folgende Stücke: Zum Ersten nämlich ist vor allen Dingen hochnöthig und wichtig, daß christliche Eltern dies ihr Vornehmen zu einem Gegenstande ernsten und beharrlichen Gebets machen; denn auch bei aller treuen und weislichen Kinderzucht ist es immer die alleinige Wirkung der freien und unverdienten Gnade Gottes, wenn Kinder wohl gerathen und in die Fußstapfen gottseliger Eltern treten. Wollten diese Letzteren ihr Vertrauen auf ihren frommen Fleiß in der Erziehung ihrer Kinder setzen, so stünde ihre Sache überaus bedenklich und gefährlich; denn Gott will und kann es nicht leiden, daß sein Volk, auch in gerechter Sache, auf sich selbst vertraue, wie dies Richt. 20. das Exempel der Kinder Israel ausweis't; denn wiewohl diese eine gerechte Sache hatten, so wurden sie dennoch zuerst von den Kindern Benjamins geschlagen, deren Sache ungerecht war.

Auf der andern Seite dagegen hat Gott dem kindlichen einfältigen Glauben in folgenden Worten Matth. 18, 19. eine liebliche Verheißung gegeben: „Weiter sage ich euch: wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel."

Warum sollten also gläubige Eltern nicht eins werden, dem treuen Gott diese Verheißung fleißig vorzuhalten und ihn anzuflehen, daß keins ihrer Kinder verloren gehe, sondern alle rechtschaffene lebendige Christen werden, die ihren Glauben durch die Liebe bethätigen, es sei in welchem kirchlichen oder bürgerlichen Berufe es wolle?

Zum Andern aber ziemt es christlichen Eltern, daß sie ihres wichtigen Berufs, ihres hohen Adels und großen Würde in Gottes Augen fleißig eingedenk seien; denn Gott hat ihnen sein Bild und Ehre geschenkt, daß sie in keinem geringen Maße seine Stellvertreter in der Lehre und Zucht ihrer Kinder sein sollen, dies Werk seiner Hände zu ihm zu weisen, und gewiß ist es, gäbe es mehr wahrhaft gläubige, christlich gesinnte Eltern, so würden die Zuchthäuser, die Correctionsanstalten und Reformschulen weniger Einwohner haben, und die vorhandenen Räume sehr wohl ausreichen, wie es leider jetzt nicht der Fall ist; es würde dann, unter Gottes Segen, auch mehr wahrhaft gläubige, christlich gesinnte Bauern, Handwerker, Gelehrte, Künstler, Kaufleute, Fabrikanten, Advocaten, Beamte, Lehrer und Prediger geben, deren Zahl leider nicht eben zuzunehmen scheint.

Zum Dritten gilt es für solche Eltern, daß sie von früh an ihre Kinder eben so sehr als erbsündlich verderbte, als durch die heilige Taufe und den Glauben in den Gnadenbund aufgenommene und geheiligte Kinder anschauen und darnach ihre ganze Lehre, Zucht und Vermahnung auch in den einzelnen Erweisungen derselben einrichten. Darum gehört es sich, daß sonderlich die lieben Mütter schon in den ersten Jahren mit der Zucht des Gesetzes die erbsündlich verderbte Natur in ihren mancherlei Ausbrüchen mit heilsamer Schärfe angreifen, den Ungehorsam und Eigenwillen brechen und wenigstens den äußerlichen Gehorsam, sei es auch durch Drohung und Ausführung von allerlei Strafe, jedenfalls erzwingen. „Beuge seinen Nacken, dieweil er noch klein ist," also sagt Gottes Wort. Und deßgleichen: „Wer der Ruthe schonet, der hasset seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn bald."

Man unterscheide jedoch bei dieser vorbereitenden, aber zugleich grundlegenden Lehre und Strafzucht, was im engeren und eigentlichen Sinne sündlich und unsittlich und was überwiegend Ausbruch jugendlicher Unart und Schuld des natürlichen Temperaments ist, also daß man nicht Sünde und Natur durcheinander werfe.

Hat aber das Kind sich z. B. wider ein bestimmtes Gebot Gottes gröblicher vergangen, so ist es der christlichen Liebe und Weisheit der Eltern gemäß, nicht blos den strafenden Ernst Gottes ihm so oder anders auf angemessene Weise fühlbar zu machen, sondern ihm darnach aus dem Gesetz seine erbsündlich verderbte Natur in dem besonderen Sündenfall klar und anschaulich zu machen und durch Gottes Gnade das Gewissen zu treffen, also daß die Buße zu Gott im Herzen anhebe. Sodann ist es nöthig, daß Vater oder Mutter dem kleinen Sünder seinen HErrn und Heiland vormale, der auch seine Schuld gebüßt und seine Strafe getragen, auch ihm Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben habe. Durch solch Evangelium wird dann durch Gottes Gnade der Glaube wieder erweckt, die Vergebung erlangt und Kraft zum neuen Gehorsam mitgetheilt.

Auf Näheres hierüber einzugehen, würde nicht zu unserm Vorhaben passen; doch sei noch diese Bemerkung schließlich vergönnt. Es ist nämlich sehr wohlgethan, wenn christlich gesinnte Eltern sich fleißig deßhalb vor Gott schuldigen und demüthigen (dazu ihnen eben stärkere Versündigungen ihrer Kinder hinreichende Gelegenheit geben), daß sie selber das erbsündliche Grundverderben von Adam her auf ihre Kinder übergepflanzt haben, wenn ihnen gleich auch diese Schuld durch den Glauben an Christum vergeben ist. Desgleichen ist es solchen Eltern ganz nütze und heilsam, wenn sie z. B. ihr eigenes durch die Sünde verderbtes natürliches Temperament in ihren Kindern wieder erkennen, dazu ihnen Gott ihre Kinder auch als Bußspiegel zu fleißiger Selbstdemüthigung vorhält.

Es ist nun die Frage: was haben christliche Eltern zu thun, wenn ihre Kinder so weit herangewachsen sind, um die Gemeindeschule zu besuchen? Da liegen ihnen nun folgende Stücke ob, wenn sie zu Nutz und Frommen ihrer Kinder mit den Schullehrern recht einträchtig zusammenwirken wollen:

Zum Ersten ist es ihre heilige Pflicht und ernste Gewissenssache, daß sie nicht ohne die dringendste Noth die Kinder vom Besuch der Schule abhalten. Leider ist in nicht wenigen unserer Gemeindeschulen schwere Klage über den schlechten Schulbesuch mancher Kinder, in den Städten sonderlich der heranwachsenden Mädchen, und zwar nicht blos an den Waschtagen der Mütter, sondern auch sonstig um leichter Ursach willen. Dasselbe findet noch in größerem Maße auch auf dem Lande statt. Dadurch aber kommen große Lücken in das Wissen und Können der Kinder, was vorzüglich bei dem Katechismus und der biblischen Geschichte von großem Schaden ist. Dazu lernen die Kinder aus solcher Handlungsweise der Eltern die Schule gering achten; und tritt es auch noch nicht klar und scharf in ihr Bewußtsein, so bekommen sie doch ein Gefühl davon, daß es wichtiger sei, einen geringen Haus- oder Felddienst zu thun, als in der Schule Gottes Wort zu hören und zu lernen. Solche Eltern aber mögen bei Zeiten wohl bedenken, daß ihre Kinder das dreifache Eigenthum des dreieinigen Gottes sind, der sie erschaffen, erlös't und geheiligt hat, und daß er diese seine Gaben ihnen nicht deshalb zur Pflege und Hut anvertraut hat, um so schnell wie möglich ihre Kinder als bloße Arbeitsmaschinen auszunutzen und den Eltern Geld zu verdienen; vielmehr ist es eben der Wille des HErrn, daß sie dieselben aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, was ohne sorgfältige Unterweisung und Ermahnung mit Gottes Wort unmöglich ist. Die Erfahrung aber weis't zur Genüge aus, daß gerade die Eltern, die nachlässig sind, ihre Kinder zur Schule zu schicken, sie auch daheim geistlich versäumen, weil sie meist gute Mammonisten, aber schlechte Christen sind. Umgekehrt dagegen sind gerade die Eltern, die ihre Kinder zum fleißigen Schulbesuch anhalten, auch daheim sorgfältig, sie mit und nach Gottes Wort zu lehren und zu erziehen.

Was hilft es aber den armen Kindern, wenn sie leiblich zur Nothdurft ernährt und gekleidet werden (was ja auch heidnische Eltern thun), wenn ihre unsterblichen, durch das Blut Christi theuer erkauften Seelen nur hin und her mit einzelnen Brosamen und Bruchstücken des göttlichen Wortes versorgt werden und niemals die volle reine Katechismusmilch zu genügender Sättigung bekommen? Fürwahr, solche Eltern bestehlen ihre Kinder um das edelste Gut, wenn sie ihnen auch noch so viel Geld und Gut hinterlassen; und was an ihnen liegt, gefährden sie ihrer Kinder Seelen Seligkeit, während sie ihnen den Bauch füllen mit ihren Gütern und eine fette Habe auf sie vererben. Solche Eltern gefährden aber auch ihrer eigenen Seelen Seligkeit, wenn nicht noch bei Zeiten überhaupt Buße und Besserung eintritt; denn es ist schwerlich denkbar, daß wahrhaft bekehrte gläubige Eltern gewohnheitsmäßig nachlässig sind, ihre Kinder zur Schule anzuhalten, darin Gottes Wort gelehrt wird.

Zum Andern liegt christlichen Eltern ob, den häuslichen Fleiß ihrer Kinder zu überwachen und darüber zu halten, daß sie, wo möglich immer zu einer bestimmten Zeit, das in der

Schule vom Lehrer Aufgegebene mündlich lernen oder schriftlich ausarbeiten. Das Auge des Vaters oder der Mutter muß hier fleißig Acht haben, daß die Kinder hiebei nicht zwischendurch tändeln, spielen, schäkern, weglaufen oder stumpfsinnig dahin träumen, über das Buch hinausstieren u. s. w. Auf diese Weise werden auch daheim die Kinder geübt und gewöhnt, ihren Willen beharrlich daranzusetzen, des vorliegenden Lernstoffs sich zu bemächtigen und zu einem festen und sicheren Besitz desselben zu gelangen, so wie das schriftlich Aufgegebene bestmöglichst zu liefern. Sehr fein und lieblich ist es auch, wenn etwa die Mutter früh Morgens, ehe das oder die Kinder ihren Schulweg antreten, die aufgegebenen Liederverse und Sprüche abhört und sie zu sittigem Verhalten auf dem Schulwege und zu fleißigem Aufmerken in den Lehrstunden ermahnt.

Zum Dritten ist es wichtig, daß die Eltern von Zeit zu Zeit Zufrage thun, wie es mit ihren Kindern in der Schule gehe; denn sind auch jährliche oder halbjährliche Schulzeugnisse über den Fleiß, die Fortschritte und das Betragen der Schulkinder in dieser und jener Gemeinde eingeführt, so liefern diese doch nur ein summarisches Ergebniß über einen beträchtlichen Zeitraum im Schulleben der Kinder. Sorgfältigen Eltern liegt es aber mit Recht daran, zum Oefteren und zwar etwas Genaueres über das Verhalten ihrer Kinder in der Schule zu erfahren; denn auch sonst wohlgezogene Kinder lassen mitunter in der Schule im Eifer des Lernens nach, werden zeitweilig durch andere Kinder leichtsinnig, zerstreut u. s. w.

Zum Vierten ist es gar lieblich und löblich, wenn christlich gesinnte Eltern mit den Lehrern ihrer Kinder in nähere Gemeinschaft treten, dazu denn auch obiges Zufragen und Beantworten die erwünschte Gelegenheit bilden kann, daß die Lehrer Zugang in den Familienkreis der Eltern ihrer Schulkinder gewinnen. Und das würde für diese Letzteren nicht ohne Nutzen sein, während sie nichts davon haben, wenn ihre Lehrer gelegentlich etwa zu einem größeren Familienfeste, als z. B. einer Hochzeit, mit einem größeren Schwarm anderer und fremder Gäste eingeladen werden. Sind aber in dem gemüthlich-geselligen Verkehr der Eltern und Lehrer im traulichen engeren Kreise die Kinder der gemeinsame Gegenstand der Liebe von Beiden, so kann es unmöglich fehlen, daß über dieses und jenes Kind in seinem Abwesen manches Heilsame verhandelt wird. Auch kann der Lehrer nur durch genauere Aussprache mit den Eltern dahinterkommen, warum dies und jenes Kind in der Schule sich so und so hält.

Zum Fünften ist es von großer Wichtigkeit, daß die Eltern sich wohl hüten, vornehmlich im Beisein der Kinder, vorschnelle und ungerechte Urtheile über den abwesenden Lehrer zu fällen oder die Kinder gar gegen gerechte und heilsame Schulzucht in Schutz zu nehmen. Fleischlich gesinnte Eltern können ja freilich nicht anders; denn sie lieben nur sich, ihr eigen Fleisch und Blut in ihren Kindern; und je fleischlicher und abgöttischer sie mit ihren Kindern sind, desto mehr fühlen sie ihr werthes Ich hoch beleidigt und gekränkt, wenn ihre Kinder auch eine ganz angemessene Zucht und Strafe, z. B. öfteres Nachsitzen und Nachlernen, in der Schule erfahren.

Christlich gesinnte Eltern aber sollen nicht also thun. Vielmehr sollen sie gerechte Schulstrafen durch ernste Vermahnung daheim verschärfen, auch von hier aus ihnen das verderbte Herz aufzeigen, sie durch das vierte Gebot zur Buße und durch das Evangelium zum Glauben an Christum von Neuem anleiten. Doch ist das nicht die Meinung, daß dies in jedem Falle geschehe; denn zu viel dieses Guten stumpft eher die Empfänglichkeit der Kinder für dieses tiefere Eingehen ab, und es ist deshalb weislich gethan, es für gröbere sittliche Vergehungen, als z. B. Lügen und Leugnen, aufzusparen. Desgleichen ziemt es solchen Eltern, vor den Ohren ihrer Kinder die Würde und Trefflichkeit des Berufs eines christlichen Schullehrers vor Gott bei passender Gelegenheit gebührend hervorzuheben, wie nämlich, nebst treuen und tüchtigen Predigern, eben solche Schullehrer die größten Wohlthäter der Menschen seien, wie auch sie als Gehülfen der Diener am göttlichen Wort im Weiden und Leiten der Lämmer Christi als Mithelfer und Mitarbeiter des heil. Geistes sich erzeigen, wie gar mancher Mensch ihnen, als Werkzeugen Gottes in der Lehre seines Wortes gegen die Kinder, seine ewige Seligkeit verdanke. Zugleich aber ist es sehr wohlgethan, wenn solche Eltern ihren Kindern gelegentlich auch ans Herz legen, welch ein mühsames und beschwerliches Amt treue Schullehrer gleichwohl auszurichten hätten in Hinsicht theils auf dürftig begabte und hartlernige Kinder, theils auf leichtsinnige und zerstreute, theils auf sittlich verderbte Kinder. Und mit solcher Belehrung ist dann auch die liebreich-ernste Ermahnung zu verbinden, Gott für die Gabe eines solchen rechtschaffenen Lehrers fleißig zu danken, ihm in der Schule sein Amt nicht zu erschweren, sondern recht fleißig und aufmerksam, ehrerbietig und gehorsam gegen ihn sich zu erzeigen.

Zum Sechsten ist die Uebung des Katechismus auch im Hause gleichfalls ein heilsames Zusammenwirken mit der Schule, bestände es auch nur darin, daß der Hausvater z. B. an jedem Abend nach dem Essen ein Hauptstück mit Luthers Erklärungen von seinen Kindern, es seien Schulkinder oder bereits confirmirte, sich aufsagen ließe. Durch solche Uebung würde sonderlich bei den Letzteren der Katechismus treuer im Gedächtniß bewahrt, und christlich-verständige Väter finden hiebei wohl Gelegenheit, diese und jene kurze Belehrung und Ermahnung, die gerade noth thut, anzuknüpfen, da ja der Katechismus sammt der Haustafel, als eine Summa göttlichen Worts, um rechtschaffen zu glauben, christlich zu leben und selig zu sterben, das ganze häusliche, kirchliche und Schulleben trägt und durchdringt.

Auf diese und ähnliche Weise können nun christliche Eltern mit dem Lehrer heilsam zusammenwirken zu Nutz und Frommen ihrer Kinder.

Es wäre nun hier am Orte, anzuzeigen, wie sich christliche Eltern zu d e n Kindern zu verhalten haben, die bereits der Schule entwachsen und confirmirt sind. Leider nämlich lehrt die Erfahrung, daß es mit nicht wenigen derselben nicht sonderlich bestellt ist, selbst mit solchen, die als heranwachsende Jünglinge und Jungfrauen (erstere meist auf dem Lande) in den Häusern ihrer Eltern verbleiben und diesen, je nach Alter und Geschlecht, zur Hand gehen. Denn gar manche derselben verlieren zuweilen schon im ersten Jahre den Katechismus, den sie sechs bis sieben Jahre in der Schule gelernt und getrieben haben, stückweis aus dem Gedächtniß und aus dem Verstande, welches bei der Beichtanmeldung offenbar wird. Dabei haben sie starken Hang zum weltförmigen Wesen, schönen Kleidern, modischer Geberdung, leichtfertiger Geselligkeit und weltlichen Lustbarkeiten, auch gelegentlich zu heimlichen Liebschaften. Und können sie Dies und Anderes, darnach ihr Fleisch gelüstet, am Sonntag nicht haben, wie sie es gern hätten, so ist ihnen dies der langweiligste und verdrießlichste Tag der ganzen Woche.

Noch schlimmer aber sieht es mit d e n Söhnen und Töchtern aus, die außerhalb des elterlichen Hauses sich in fremdem Dienst befinden; denn diese versäumen auch häufig die Christenlehre und die Uebung des Katechismus in der Kirche am Nachmittag des Sonntags und laufen viel lieber, nach der Welt Art, fleischlichen Vergnügungen nach, so weit sie dieselben haben können.

Wie nun? Sind Eltern, die Gemeindeglieder sind und also doch Christen sein wollen, ohne Schuld, wenn es mit ihren heranwachsenden Jünglingen und Jungfrauen nach ihrer Confirmation sich also übel anläßt? Solche vor Allen gar nicht, die leider ihre Kinder schon von klein auf nicht mit christlicher Liebe, Weisheit und Kraft in der Zucht und Vermahnung zum HErrn mit und nach Gottes Wort aufgezogen haben; denn diese haben sie höchstens gefüttert, bekleidet, in die Schule geschickt, gelegentlich als Arbeitsmaschine benutzt und entweder in gesetzlichem Zwang oder gesetzloser Schlaffheit gegen sie gehandelt. Und waren sie confirmirt und traten in fremden Dienst, so waren sie ihnen bis zu ihrer bürgerlichen Volljährigkeit bloße Geldverdiener, die gehalten waren, ihren Lohn in den Beutel der Eltern zu liefern, als Ersatz für die Kosten ihrer früheren Versorgung im elterlichen Hause.

Wie ist es unter solchen Umständen so ganz natürlich, daß diese Kinder, die von ihren Eltern die geistliche Wohlthat einer wahrhaft christlichen Erziehung im Hause niemals erfahren und genossen haben, nach ihrer Confirmation keine wahre Liebe zu ihrem elterlichen Hause haben, mit Zwang und Unwillen darin bleiben oder es höchstens als eine Art Kosthaus anschauen und ihre Erholung und Vergnügung nur außerhalb desselben suchen! Solche Eltern mögen sich erst bekehren und Buße thun für die Sünde ihres Unglaubens und Ungehorsams gegen Gottes Wort auch in Hinsicht auf ihre frühere Kinderzucht, denn bis

jetzt würden sie für die später folgenden Rathschläge weder Sinn noch Verstand haben.

Es gibt aber auch wahrhaft christliche Eltern, denen ihr eigenes wie ihrer Kinder ewiges Seelenheil gründlich am Herzen liegt; aber schon während der Schulzeit ihrer Kinder haben sie es darin in der Zucht mehrfach versehen, daß sie entweder zu gesetzlich oder zu schwach waren, ihre Kinder zu viel beschränkten oder zu viel frei ließen; und während die Letzteren zu wenig mit und nach Gottes Wort die Sünden der Kinder bekämpften und sie zu Christo anleiteten, thaten jene des Guten zu viel und stumpften dadurch die Kinder ab und verminderten ihre Empfänglichkeit für die strafende Zucht des göttlichen Worts. In beiden Fällen aber geschah nicht das Rechte und Genugsame, den Kindern schon in der Schulzeit das elterliche Haus vor allen andern recht gemüthlich, lieb und werth und zu einer trauten Heimath zu machen.

Solchen Eltern möchten vielleicht folgende Rathschläge dienlich sein:

Zum Ersten nämlich ist es gar fein und lieblich, wenn vorzüglich die lieben Mütter ihren Kindern, schon ehe sie in die Schule gehen, auf recht einfältige, anschauliche Weise Geschichten, wo möglich mit Hülfe von guten Bildern, erzählen, theils aus der Bibel, zumal des alten Testaments, theils aus sonstiger guter Quelle, dadurch das Gemüth des Kindes heilsam angeregt und befruchtet wird. Und damit sind denn Verslein aus geistlichen und sonstig anmuthigen, lieblichen Liedern zu verbinden, welche die Kinder durch Vorsagen oder Vorsingen gar leicht nachsagen oder nachsingen lernen.

Zum Andern fehlt es, zumal für die größeren Schulkinder, Confirmanden und Confirmirten jetziger Zeit, durchaus nicht an trefflichen Jugendschriften, theils christlichen, theils sonstig belehrenden und bildenden Inhalts. Zu jenen gehören natürlich nicht die mancherlei Büchlein, die dem krankhaften Pietismus unserer Zeit entstammen und häufig solche Bekehrungsgeschichten enthalten, darin auf gut papistisch und schwärmerisch zugleich die Buße zu Gott als etwas Verdienstliches erscheint, die bekehrende Macht des Evangeliums aber und der gerecht und selig machende Glaube an Christum, der durch das Evangelium im Herzen des armen Sünders vom heil. Geist angezündet wird, entweder gar nicht zu sehen ist oder doch nur sehr dunkel und unscheinbar in den Hintergrund tritt. Solche ungesunde und falsche Bekehrungsgeschichten, welche die schriftgemäße Lehre von der Bekehrung thatsächlich verkehren, werden häufig von der amerikanischen Tractatgesellschaft auch in deutscher Sprache verbreitet, davor sich also zu hüten ist.

Dagegen ist zu empfehlen z. B. das köstliche Buch von Caspari: „Geistliches und Weltliches", darin er in auserlesenen wahren Geschichten die Lehren unseres Katechismus veranschaulicht; sodann die Geschichte der christlichen Kirche von Prof. Baumstark, deren erster Theil kürzlich herausgegeben ist und die zum großen Theil Confirmanden und Confirmirten sehr wohl verständlich ist. Desgleichen sind auch andere Erzählungen von Caspari, z. B.: der Schulmeister und sein Sohn, der Jude und der Christ, von gesundem christlichem Gehalt und nicht minder die Bettelmannsküche oder das vierte Gebot von Wild, Joseph der Reichthumssucher von Schubert und andere Erzählungen der von Redenbacher und gleichgesinnten Freunden herausgegebenen Volksbibliothek.

Zu anderweitig belehrenden und bildenden Schriften, die zugleich den Gesichtskreis der Kinder erweitern, gehören u. a. die Beschreibung des gelobten Landes von Brum, das Lesebuch der Weltgeschichte von Redenbacher, „die Natur", ein Lesebuch für Schule und Haus von Prof. Berlin in Lund, mit 175 Holzschnitten; die kleine Naturgeschichte von Schubert, die kleine Weltkunde oder die Erdkunde in ihrer Verbindung mit der Natur- und Menschenkunde von Dr. Robert Schneider, die Aufsätze über Länder- und Völkerkunde aus verlässigen Reisebeschreibungen in den Jugendblättern von Barth und Hänel, das Leben des Columbus von Wash. Irving und die Entdeckungsgeschichte von Amerika überhaupt. Auch das Pfennig- und Hellermagazin ist wohl zu gebrauchen.

Wie lieblich und gemüthlich ist es da für die Kinder, sie seien herangewachsene Schulkinder oder bereits confirmirt, wenn der Vater oder die Mutter ihnen aus dem einen oder andern dieser Bücher Abends ein Stündchen vorlies't! Und da gibt es auch hin und her Gelegenheit zu nützlichem mündlichem Gespräch über das Gelesene, und besonders wenn ein gottesfürchtiger und verständiger Sinn in den Eltern vorhanden ist. Auch wird dadurch der Sinn zum eigenen Lesen selbst in den stumpferen Kindern geweckt und die krankhafte Lesegier der angeregten Kinder in Schranken gehalten, daß sie keine verderbliche Nahrung bekommen. Auch die jetzigen Stereoskope (Guckkasten) mit den mancherlei guten Bildern von Landschaften, berühmten Gebäuden, Bildwerken u. s. w. gewähren eine lehrreiche und angenehme Unterhaltung, indem durch die unmittelbare Anschauung des Auges die Seele einen weiteren Blick in die Werke Gottes und der Menschen erlangt. Nicht minder gibt es harmlose und sinnreiche Gesellschaftsspiele, Aufgaben von Räthseln, Charaden u. dgl., dadurch der Witz der Kinder geübt und geschärft wird.

Ist in mehr gebildeten und bemittelten Familien die edle Musika heimisch, so bildet diese vornehmlich einen Mittelpunkt der gemüthlichen Gemeinschaft der Familienglieder, auch anderer Verwandten, Freunde und Bekannten, die dieser Kunst hold und zugethan sind; sie werde nun auf Instrumenten oder durch den Gesang oder in Beidem ausgeübt. Doch gilt es hier in Hinsicht auf die Beschaffenheit der Tonstücke eine sorgfältige Auswahl, und zwar nicht nur in Beziehung auf den Wortgehalt der Gesänge, sondern auch in Betreff der Qualität der Compositionen, z. B. für das Pianoforte. Denn von allen Künsten greift unleugbar die Tonkunst am tiefsten ins Herz und bewegt am mächtigsten und unmittelbarsten das Gemüth und versetzt die Seele des Hörers in dieselbe Stimmung und dieselben Gefühle, die den Tondichter belebt hatten. Deshalb sind denn leichtfertig-weltlustige, krankhaft-empfindsame, stürmisch-leidenschaftliche und dämonische Musikstücke entschieden zu meiden, die als ein feines Gift die Seele im Innersten verderben.

Zum Dritten ist es auch wohlgethan, sittige Kinder und Schulgenossen, die daheim vielleicht allein stehen, in den Familienkreis zu solcher Unterhaltung einzuladen und durch deren Theilnahme auch das Vergnügen der eigenen Kinder zu erhöhen.

Durch solche und ähnliche Mittel wird denn schon den Schulkindern das elterliche Haus lieb und werth gemacht, daß es ihnen daheim am gemüthlichsten und traulichsten ist. Und treten sie nach ihrer Confirmation an demselben Orte irgendwie in einen bürgerlichen Beruf, der das äußerliche Verlassen des väterlichen Hauses nöthig macht, so wird ihnen doch durchschnittlich dasselbe für den Sonntag-Abend und andere freigegebene Zeit der Erholung die rechte geistliche Heimath und traute Stätte bleiben, da sie am liebsten weilen.

Es ist wohl selbstverständlich, daß sich von Seiten der Eltern die christliche Liebe und evangelische Weisheit in der Unterweisung ihrer confirmirten, zu Jünglingen und Jungfrauen heranwachsenden außer dem Hause befindlichen Kinder auch lebendig und thätig erweis't; und da ist denn am besten vorgebeugt, daß sie nicht herrschender Weise ihre Erholung und Belustigung da suchen, wo nur dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Lüsten gedient und gefröhnt wird. Vielmehr ist zu hoffen, so sich zugleich durch Gottes Wort das Glaubensleben kräftiger in ihnen regt, daß sie immer mehr züchtig, gerecht und gottselig leben werden in dieser argen bösen Welt, deren Fürst und Gott der Teufel ist.

Es ist nun hier auch der Ort, des Rechts und der Pflicht zu gedenken, die christliche Eltern und vornehmlich die Väter gegen ihre confirmirten Söhne haben in Hinsicht auf die Wahl ihres künftigen Berufs. Wie bereits oben bemerkt, so zeigt sich in unserm jungen Volk immer mehr eine verderbliche Wechselwirkung von sittlicher Schlaffheit und mannigfaltiger Genußsucht, und daher kommt es, daß die zu Jünglingen heranwachsenden Knaben einen überwiegenden Hang haben, solche Berufsarten zu erwählen, die keine dauernde Anstrengung und härtere Leibesarbeit fordern und doch zugleich bald einen guten Lohn abwerfen. Aus diesem Grunde trachten gar manche junge Leute, die auf dem Lande geboren und erzogen sind und sowohl hinreichendes Geschick als Gelegenheit haben, des so überaus gemeinnützigen und wichtigen Farmerberufs zu warten, so hitzig, nach der Stadt zu kommen, um hinter irgend einem Ladentisch und sei es auch in einem Bierschank, leichtere Arbeit und besseren Lohn zu finden; und statt als Arbeiter Gottes und zum gemeinen Nutz das Feld zu bauen, ihre Pferde und Mähmaschinen zu regieren, ziehen sie es vor, in irgend einem Store lebendige Verkaufsmaschinen zu sein und häufig zum gemeinen Verderben den Säufern und Gewohnheitstrinkern als Handlanger des Teufels

Bier und Branntwein auszuschenken, dabei sie selber nicht selten heimliche oder offenbare Säufer werden.

Aus demselben Grunde haben denn auch die Söhne der Städter häufig einen gründlichen Abscheu, ein tüchtiges Handwerk zu erlernen, das Arbeit und Schweiß erfordert, wenn sie gleich Geschick dazu haben und es der Vater selber treibt. Die wollen lieber Cigarrenmacher werden oder in irgend einen Store gehen, weil sie da zwischendurch auch bequemere Tage und in kürzerer Zeit besseren Verdienst haben.

Wie sollen sich nun christliche Eltern zu solchen Gelüsten ihrer Söhne verhalten? Nach Gottes Wort und Ordnung haben sie Macht und Fug, auch ein Wort dabei zu reden. Und da haben sie zunächst darauf zu achten, ob irgendwelche Gabe für einen bestimmten Beruf sich in ihrem Sohne kenntlich mache. Ist solche im genugsamen Maße vorhanden, so hat darin Gott selber schon die künftige Berufsart angezeigt, und die Eltern haben dann nur nöthig, diesem Fingerzeig Gottes zu folgen und den Sohn dahin zu bringen, wo er die nächste Vorbildung für diesen Beruf zu erlangen hat; und in diesem Falle wird auch meist die Neigung des Sohnes mit dem Willen der Eltern übereinstimmen. Es gibt aber auch andere Fälle, wo eine eigenthümliche Gabe in dem Sohne sich nicht so kräftig und deutlich kundgibt, selbst wenn der Confirmirte bereits in das Jünglingsalter eintritt, und hier begibt es sich meist, daß der Sohn entweder unentschlossen bleibt oder ein Gelüsten nach jenen bequemen Berufsarten trägt. Im ersteren Falle sollen nun die Eltern unter fleißiger Anrufung Gottes und wo möglich auch in Besprechung mit christlich-verständigen Leuten, seien es die Pathen oder Verwandten und Freunde, die Sache selber in die Hand nehmen und da sollen sie den Sohn zu dem Berufe bestimmen, darin er, nach seiner eigenthümlichen Beschaffenheit und nach vorliegenden äußern Umständen, voraussichtlich zur Ehre Gottes seinem Nächsten in der Liebe am besten und meisten dienen könne. Und dem Sohne geziemt es dann, sich dem vierten Gebot gemäß diesem Willen der Eltern in willigem Gehorsam zu fügen und darin zugleich seine Eltern zu ehren.

Im andern Falle haben die Eltern gleichfalls Recht und Pflicht, ähnlich zu verfahren, jenem Gelüsten zu wehren und dem Sohne einen Beruf anzuweisen, der, nach dem Urtheil der Eltern, am besten für ihn paßt. Es versteht sich von selbst, daß von Seiten der Eltern in diesem ganzen Handel mit väterlicher Liebe und christlicher Weisheit, aber, wo nöthig, auch mit heiligem Ernste und heilsamer Strenge verfahren werde; denn es ist eben so nöthig, daß auch hierin dem Gewissen des Sohnes die Verbindlichkeit des vierten Gebots geschärft, als daß sein Herz durch das Evangelium und durch den Glauben an Christum zum kindlichen Gehorsam gegen den Willen der Eltern gelockt und bewegt werde.

Sollte aber dennoch dieser oder jener Sohn sich widerspenstig erzeigen und wider den Willen der Eltern sich seinen dem Fleische bequemen Beruf erwählen, so sollen die Eltern ihm auch Gottes Zorn und Ungnade verkündigen, ihn aus dem Hause weisen und ihn nicht eher vor ihr Angesicht lassen, bis er sich bußfertig und demüthig einstellt, die Eltern um Vergebung bittet und ihren Willen zu thun verspricht. Und ähnlicher Weise hätten sich christliche Eltern zu halten, wenn es einem zum Jüngling herangewachsenen Sohne beikäme, um leichterer Arbeit und reichlicheren Verdiensts willen seinen bereits erlernten und ausgeübten Beruf wider den Willen der Eltern zu wechseln. In beiden Fällen aber ziemt es den Eltern, daß sie, während sie im heiligen Ernst und Eifer um die Ehre Gottes die Majestät des vierten Gebots emporhalten, doch zugleich gläubig den HErrn für den ungehorsamen Sohn anrufen, daß er ihm Gnade zu wahrer Buße und rechtschaffener Bekehrung gebe. Und gleicher Weise hätten sie auch mit einer mannbaren Tochter zu handeln, die sich erfrechte, hinter dem Rücken der Eltern eine Liebschaft anzuspinnen und ohne oder gar wider den Willen der Eltern ein Eheversprechen zu geben. Denn wäre sie gleich bürgerlich volljährig, so bleibt sie doch, zumal in so wichtiger Sache, nach Gottes Ordnung und Befehl zum Gehorsam des vierten Gebots verpflichtet. Wie aber auch in diesem Falle christliche Eltern über dem vierten Gebot halten sollen, so sollen sie doch andererseits ihre Tochter nicht wider die natürliche Neigung derselben zu einer ehelichen Verbindung, die sie etwa wünschen, zwingen. Denn wie es in jenem Falle verwerfliche Schlaffheit wäre, wider die Ehre Gottes und seines vierten Gebotes, der fleischlichen Willkür ihrer Tochter Raum zu geben, so wäre es in diesem Falle ein tyrannischer Mißbrauch der väterlichen Gewalt, die von Gott den Eltern nicht zum Verderben, sondern zur Erziehung, Leitung und Besserung gegeben ist.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchweihe und Einführung am Lake Superior.

Daß unsere Synode schon seit drei Jahren ihr Augenmerk auf das Missionsgebiet des Lake Superior gerichtet hat, ist aus den Berichten der Herren Pastoren Hoffmann, Stecher und Rohrlack bekannt (siehe „Lutheraner" Jahrgang 21, 4; Jahrgang 22, 6. 21.). Mit Dank gegen den HErrn kann Unterzeichneter aus eigener Anschauung die Mittheilung machen, daß an dem bedeutendsten Platze des ganzen Lake Superior Gebietes, in Portage Lake, das Wort Gottes angefangen hat, festen Fuß zu fassen.

Portage Lake besteht aus den einander gegenüber liegenden Kupferbergwerksstädtchen Hancock und Houghton, jenes auf der rechten, dieses auf der linken Seite eines eine halbe Meile breiten Einschnittes des Lake Superior. Dahin begab sich vor einem Jahre auf erhaltene Weisung von St. Louis aus der eine von den beiden ersten unserer Synode zugewiesenen Sendlinge von Hermannsburg, Herr J. E. Wübben, nachdem derselbe sich einige Wochen dahier aufgehalten hatte und obgleich die während seines Aufenthalts eingezogenen Erkundigungen über das dortige Arbeitsfeld nur entmuthigender Art waren. Nach einjähriger Arbeit in Geduld und Selbstverleugnung ist es denn mit Gottes Hilfe zur Bildung einer Gemeinde, zur ordentlichen Berufung des bisherigen Missionars und zum Bau einer Kirche nebst daran stoßender Pfarrwohnung gekommen, an den Unterzeichneten aber erging die Einladung, die Weihe der Kirche und die Einführung des Berufenen zu vollziehen.

Diese doppelte Feier fand denn auch statt am 15. Sonntag nach Trinitatis, auf welchen Tag dieses Jahr das Fest Michaelis fiel. Kirchweihe, Einführung und Engelfest berücksichtigend, predigte der Unterzeichnete über Jakobs Bekenntniß und Gelübde 1 Mos. 28, 16—22. Die Kirche war voll und die Gemeinde, meist nun aus ansäßigen Familienvätern bestehend, mit Freuden erfüllt, daß der HErr es endlich so weit hat kommen lassen. Als Gäste waren auch Norweger mit ihrem Prediger gegenwärtig.

Bis jetzt beschränkt sich die Thätigkeit des Herrn Pastor Wübben freilich nur auf Hancock und Houghton, da er an beiden Orten nicht nur zu predigen, sondern auch Schule zu halten hat. Es ist aber zu hoffen, daß mit der Zeit derselbe nicht mehr der einsam stehende Pionier unserer Verbindung in dieser Region des hohen Nordens ist. Möge inzwischen der HErr ihn in seiner, der amtsbrüderlichen Gemeinschaft entbehrenden Arbeit fernerhin durch seinen heil. Geist leiten und führen und dieselbe mit immer reicherem Segen krönen. F. Lochner.

Adresse: Rev. J. E. Wuebben,
Hancock, Houghton Co., Mich.

Kirchweihe bei Mayville, Wis.

Am Sonntag vor dem Reformations-Jubiläum, als am 19. Sonntag nach Trinitatis, wurde die Kirche der oberen Immanuelsgemeinde des Herrn Pastor Wambsganß bei Mayville eingeweiht. Herr Pastor Multanowsky von der Nachbargemeinde zu Woodland eröffnete die Feier durch eine Aller Herzen ergreifende Abschiedsrede im bisherigen Kirchenlocal und bereitete hernach in der neuen Kirche durch die Beichtrede zum Genuß des heiligen Abendmahls vor, der Unterzeichnete aber hielt die Weihepredigt über den 100. Psalm, dabei Bezug nehmend auf das bevorstehende Reformations-Jubiläum, das die Reihe der Feste in dem neugeweihten Gotteshause eröffnen sollte. Da wegen des Jubelfestes andere eingeladene Prediger nicht zugegen sein konnten, so hielt die Nachmittagspredigt der Ortspastor.

Die Kirche ist von gelben Backsteinen nach einem Riß Pastor Stephans im gothischen Styl erbaut und hat einen Thurm; Kanzel, Altar und Taufstein sind von einfachem, schönem Schnitzwerk und, damit Alles neu sei, so wurden auch neue, von Fort Wayne her bezogene Abendmahlsgeräthe geschenkt. Ueberhaupt wuchs der Eifer der Gemeinde mit dem Bau der Kirche, so daß dieselbe ohne alle fremde Hilfe in kurzer Frist oder wohl jetzt schon schuldenfrei dasteht. Erfreulich war es auch, zu sehen, wie nach vollendetem Nachmittagsgottesdienst die von Colporteur Umbach hinterlassene Kiste von Altenburger Bibeln, Gebetsschatz rc. sich leerte und ein Theil der so zahlreichen Zuhörer mit diesen Schätzen unter dem Arm heimwärts zog. Der HErr verleihe, daß sein liebes Wort allezeit wohne und wachse in der Kirche, in den Häusern und in den Herzen, daß man sehe, der rechte Gott sei zu Zion. F. Lochner.

Kirchweih in Hoyleton, Ills.

Hoyleton ist ein kleiner Ort, 6 Meilen von Minden entfernt, in dessen Umgebung mehrere Glieder der Mindener Gemeinde wohnen. Da nun seit einigen Jahren immer mehr Glieder unserer Kirche aus Deutschland sich dort niederzulassen angefangen haben bis weit über Hoyleton hinaus, so beschloß man, im Einverständniß mit der Muttergemeinde in Minden, hier eine Kirche zu bauen und eine eigene Parochie zu bilden. Es wurden 10 Acker Prairie-Land, mit Obstbäumen, Gartenanlage und Pfarrwohnung darauf, gekauft und obiger Beschluß jüngst so weit in Ausführung gebracht, daß mit Hülfe der Gemeinde in Minden, die von 1200—1500 Dollars beisteuerte, eine recht nette, kleine Kirche — ein Framegebäude — hergestellt wurde, welche am 23. Sonntage nach Trinitatis dem Dienste des dreieinigen Gottes geweiht werden konnte. Vormittags predigte der Unterzeichnete über 1 Mos. 28, 16. 17., Nachmittags Herr Pastor Streckfuß über Ps. 87, 1—3. Der Singchor von Minden, unter Leitung des Herrn Lehrer Koch, trug durch Aufführung passender, gut vorgetragener Stücke, ein Bedeutendes zur Erhöhung der Feier des Tages bei. Da die ganze Gemeinde von Minden, und wer weiß wer und was alles noch, da war, so konnte wohl kaum ein Drittheil der Anwesenden in der Kirche Platz finden; doch konnten durch die geöffneten Fenster und Thüren Viele zuhören, die nicht in die Kirche kommen konnten. Während der Mittagszeit speis'te die zahlreiche Menge der Gäste gemeinschaftlich an langen Tafeln, die um die Kirche her aufgeschlagen waren.

Möge die neue Gemeinde recht bald einen treuen Hirten erhalten und äußerlich und innerlich wachsen zum Preise Gottes und seiner Gnade!

Minden, Ills., 29. Nov. 1867.

M. Eirich.

Kircheinweihungen.

Nachdem wir neun Jahre lang die Gastfreundschaft der Synode genossen und unsere Gottesdienste in der Aula des Concordia Collegs gehalten haben, ist es uns durch Gottes gnädige Hülfe vergönnet worden, in den Besitz einer eignen Kirche zu kommen, in der wir die genossene Gastfreundschaft an den Studenten unseres Seminars erwidern können. Am Trinitatisfest wurde der Grundstein gelegt, und der Bau schritt ohne die mindeste Verzögerung und ohne irgend einen Unfall so rasch vorwärts, daß die neue Kirche, welche den Namen: Kirche zum heiligen Kreuz trägt, am 2. Advent und dem folgenden Tag unter fröhlichem Jubel feierlich eingeweihet werden konnte. Jeder, der die Kirche aus der Ferne oder in der Nähe anschauet, muß gestehen, daß es in der That ein schönes, seinem heiligen Zwecke würdevoll entsprechendes Kirchgebäude ist. Sie ist in echt kirchlichem Styl erbaut und mit einem 175 Fuß hohen Thurm versehen, auf dem drei wohl harmonirende Glocken das Volk zum großen Abendmahle einladen. Was der Kirche einen besonderen Werth verleiht, ist, daß sie nicht nur auf einem der höchsten Punkte der Umgegend, sondern auch auf dem lutherischen Gottesacker steht, rings umgeben von vielen Gräbern der Heiligen, welche im Glauben an den Gekreuzigten entschlafen sind und hier ihrer seligen Auferstehung warten. Auch das Innere ist geschmackvoll und zweckmäßig; dem in die Kirche Eintretenden fällt besonders ein großes Oelgemälde des Gekreuzigten ins Auge, das den Platz hinter Altar und Kanzel ausfüllt. Am ersten Frühgottesdienst hielt Herr Prof. Walther die Hauptpredigt über 1 Cor. 1, 18., Nachmittags predigte Herr Prof. Crämer über Ps. 84, 2—5. Abends wurde ein englischer Gottesdienst gehalten, bei dem Herr Past. Kleppisch die Predigt hielt. Am zweiten Tage predigte der Unterzeichnete über das Evangelium des 2. Advents, und Nachmittags beschloß die Feier Herr Past. Schaller mit einer Predigt über Jes. 55, 10. 11. In jedem Gottesdienste sangen verschiedene Singchöre passende Gesänge. Vom schönsten Wetter begünstigt, waren sämmtliche Gottesdienste von einer großen Menge von Kirchgästen aus unsern Schwestergemeinden und Fremden besucht. So ist denn die Kirche zum heiligen Kreuz eine wahre Zierde für die ganze Stadt und Umgegend. Möge sie auch noch mehr sein, möge sie ein reicher Segen werden für die in ihrer Nähe immer mehr wachsende Bevölkerung, daß ihrer Viele in ihr Christum erkennen lernen und zwar den gekreuzigten.

St. Louis, Mo., den 11. Dec. 1867.

Th. Brohm,
Pastor des Concordia Districts.

Am 29. September hatte die ev.-luth. Immanuels-Gemeinde in Lancaster Township, Huntington Co., Ind., die Freude, ihr neuerbautes Kirchlein dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Herr Pastor Jox hielt die Festpredigt über 1 Mos. 28, 17.

Der treue Gott helfe, daß durch Sein reines Wort und Sakrament auch dieses Haus Vielen eine Pforte des Himmels werde. L. Dulitz.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis hatte die evangelisch-lutherische Gemeinde in der Stadt Napoleon, Henry County, Ohio, die Freude, ihre neuerbaute Framekirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Die Feier, vom herrlichsten Wetter begünstigt, hatte zahlreiche Theilnehmer auch aus mehreren benachbarten Gemeinden herbeigerufen. Herr Conrector Achenbach aus Fort Wayne sprach das Weihgebet, worauf Herr Pastor Rupprecht, mein Vorgänger in dieser Gemeinde, die Weihpredigt hielt über Eph. 2, 19—21. Er legte in derselben aufs herrlichste den wahren Grund einer evangelisch-lutherischen Gemeinde dar, indem er im ersten Theil zeigte: „Welches der gute Grund ihres Glaubens"; und im andern: „Welches der gute Grund ihres Trostes sei." Nachmittags predigte Herr Conrector Achenbach über das Kirchweihevangelium. Er zeigte auf Grund desselben auf das allerherrlichste „die Seligkeit derjenigen, bei denen sich JEsus zu Gaste bittet; erstlich: Wie dieselben beschaffen sein müssen; und zum Andern: Wie selig sie sind."

Genannte Gemeinde hat besonders Grund und Ursache der Freude und des Dankes gegen Gott über ihr neuerbautes Gotteshaus. Denn in den früheren Jahren mußte sie mit einem kleinen ärmlichen Wohnhaus zu ihren Gottesdiensten vorlieb nehmen, bis sie alsdann später die Episcopal-Kirche miethete, in welcher ihr aber auch bloß verstattet wurde, am Sonntag Nachmittags ihre Gottesdienste halten zu können. Der gnädige und barmherzige Gott aber, der der lieben Gemeinde soweit geholfen, helfe nun ferner um Christi willen, daß dieselbe wachse und zunehme, äußerlich an Zahl der Glieder und innerlich an rechter Erkenntniß der reinen seligmachenden Lehre! Amen.

Napoleon, den 21. Nov. 1867.

J. P. Karrer.

Wieder hat das Mississippithal einen schönen Schmuck mehr bekommen durch die neue, freundliche, große, massive, aus behauenen Sandsteinen erbaute Kirche in Altenburg, Perry Co., Mo. Diese Kirche wurde am Reformations-Jubelfeste durch zweitägigen Gottesdienst mit Gesang, Gebet und Predigt eingeweihet. Auch mehrere benachbarte Gemeinden mit ihren Pastoren nahmen an dieser Feier Theil.

So sei denn diese neue Kirche, gleich dem von Josua aufgerichteten großen Steine, ein Zeuge über der lieben Gemeinde in Altenburg, daß sie weder durch falsche Lehre, noch unheiliges Leben ihren Gott verleugne.

St. Louis. Th. Brohm.

Kirchliche Nachrichten.

(Verspätet.)

Nachdem der bisherige Hülfsprediger an der Immanuels-Gemeinde zu St. Louis, Herr Pastor Wilhelm Stellhorn einen ordentlichen Beruf von der durch Herrn Pastor Schumanns Wegberufung erledigten Gemeinde in de Kalb County, Ind., empfangen und angenommen hatte, ist derselbe nach Anordnung des hochwürdigen Präses des mittleren Districts, Herrn Pastor Schwan, am 13. Sonntag nach Trin. unter Assistenz des Herrn Pastor Wüstemann von dem Unterzeichneten eingeführt worden. Der HErr setze ihn auch hier zum Segen.

W. Sihler.

Am 22. Sonntag n. Trin. (17. Nov. 1867) wurde Herr Pastor C. J. Renz, nachdem ihn seine frühere Gemeinde in Yorkville, N. Y., in Frieden entlassen hatte, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor W. Weinbach im Auftrage des Präsidiums östlichen Districts feierlich mit Verpflichtung auf unsere Symbole in seine neue Gemeinde, die St. Pauls-Gemeinde in Martinsville, N. Y., eingeführt.

Gott setze ihn zum Segen für Viele!

Hugo Hanser, Pastor.

Adresse: Rev. C. J. Renz,
Martinsville, Niag. Co., N. Y.

Am 29. November 1867 wurde Herr Pastor Hermann Kanold, früher zur Buffalo-Synode gehörig, in sein neues Amt, bei der St. Michaelis-Gemeinde in Wolcottsville, N. Y., unter Verpflichtung auf unsere sämmtlichen Symbole von dem Unterzeichneten unter Assistenz des bisherigen dortigen Vacanzpredigers Herrn Pastor A. Döhler eingeführt.

Verleihe der treue Erzhirte diesem seinem Unterhirten Weisheit, Muth und Liebe, Alles wohl auszurichten und das Feld zu behalten.

Hugo Hanser, Pastor.

Adresse: Rev. H. Kanold,
Wolcottsville, Niag. Co., N. Y.

Nachdem die luth. St. Paulus-Gemeinde zu Rich Cook Co., Ill., welche seit ihrem Bestehen bald von diesem, bald von jenem lutherisch sich nennenden Prediger bedient worden war, den Entschluß gefaßt hatte, einen Pastor unsrer Synode zu berufen, so hatte ein Theil der Gemeinde des Unterzeichneten sich um so lieber mit ihr zur Berufung eines solchen vereinigt, als derselbe der Entfernung wegen, die besonders im Winter und Frühjahr eine beschwer-

liche war, schon längst sich einen eigenen Prediger wünschte. Nach wiederholten Anfragen war ihr denn endlich auch letztes Frühjahr von unsrem Ehrw. Präses westlichen Districts einer der erwarteten Hermansburger Sendlinge versprochen worden. Dieses Versprechen ist denn nun auch erfüllt. Zur großen Freude der Gemeinde konnte im Auftrag unsres Präsidiums der Unterzeichnete Herrn Pastor H. Harmening am 23. Sonntage nach Trinitatis daselbst einführen.

Ein andrer der erwähnten Hermansburger Sendlinge wurde berufen von der ev.-luth. Immanuels-Gemeinde zu Rich Cook Co., Ill., welche durch Versetzung ihres zeitherigen geliebten Seelsorgers L. Lochner nach Richmond, Va., abermals vacant geworden war. Mittwoch, den 4. December, wurde Herr Pastor Th. Pissel daselbst in gleichem Auftrag von dem Unterzeichneten unter Assistenz der Pastoren G. Polack und H. Harmening eingeführt.

Gott gebe beiden lieben Brüdern, daß sie als treue Arbeiter im Weinberg des HErrn, die Erfüllung der Verheißung: „Mein Wort soll nicht wieder leer zu mir kommen", in ihren Gemeinden reichlich erfahren mögen.

Coopersgrove, 10. Dec. 1867.

Ch. H. Löber.

Adressen:
H. Harmening, New-Bremen, Cook Co., Ill.
Th. Pissel, Matteson, Cook Co., Ill.

Im Auftrage unseres hochwürdigen Herrn Präses Schwan wurde der Candidat des heiligen Predigtamtes, Herr Heinrich Maack, vom Concordia-Seminar in St. Louis, welcher von dem, leider mit Krankheit heimgesuchten Herrn Pastor Niethammer und dessen Gemeinden in Hocking- und Fairfield Co., O. einen Beruf als Hülfsprediger erhalten und angenommen hatte, am 13. Sonntage nach Trinitatis von dem Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt eingeführt. E. J. Friedrich.

Lancaster, O.

Adresse: Rev. H. Maack,
Sugar Grove, Fairfield Co., Ohio.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis, den 24. November, wurde der Candidat des heiligen Predigtamts, Herr W. Hallerberg aus Herford in Westphalen, Königreich Preußen, ein Zögling aus dem Missionshause des Herrn Pastor Th. Harms in Hermannsburg, welcher schon vorher ordinirt war, inmitten der ev.-luth. Gemeinde in Central Township, von welcher er einen ordentlichen Beruf empfangen und angenommen hatte, im Auftrag des Präsidiums von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor F. W. Pennekamp in sein Amt eingeführt.

Der HErr JEsus Christus, der HErr der Kirche, wolle seinen Knecht ausrüsten mit Kraft aus der Höhe und mit rechter Weisheit, und seine Arbeit segnen zum Heil vieler Seelen! C. F. W. Sapper.

Adresse: Rev. W. Hallerberg,
Central Post Office, St. Louis Co., Mo.

Conferenz-Anzeigen.

Die Cleveland Special-Conferenz versammelt sich, so Gott will, den 7. und 8. Januar 1868 bei Herrn Pastor Wyneken in Cleveland (Westseite). J. Rupprecht.

Die Pastoral-Conferenz des Chicago-Districts versammelt sich, so Gott will, Dienstag, den 7. Januar, in der Wohnung des Herrn Past. Döderlein zu Chicago.

G. S. Löber.

Füllsteine.

„Et recte scripsit Heshusius in praefat. 600 errorum: „„Si quis revelato nunc Anti-Christo et patefacta Romani Pontificis turpitudine, non ex animo odit et detestatur Papam ut hominem peccati et adversarium Christi, eum necesse est, nullum pietatis gustum percepisse."" Carpzov, Isag. in libr. symb. p. 921. deutsch. Carpzov sagt: ganz richtig schreibt Heshusius in der Vorrede zu den 600 Irrthümern: „wenn einer jetzt, nachdem der Antichrist offenbar, und die Schändlichkeit des römischen Kirchenhauptes ans Licht gezogen ist, den Pabst nicht von ganzer Seele haßt und verabscheut als den Menschen der Sünde und Widersacher Christi, der muß gewiß noch keinen Geschmack an der Frömmigkeit erlangt haben." —

Ist die Taufe

der frei-christlichen protestantischen Pfarrer Eisenlohr und Kröll noch als eine christliche, kirchlich gültige anzuerkennen oder nicht?

Dieser Tractat unseres l. Past. F. König ist zwar durch locale Verhältnisse hervorgerufen und behandelt einen örtlichen Streit. Doch unterliegt keinem Zweifel, daß er für die ganze lutherische Kirche hiesigen Landes, in welchem sich ja hin und wieder Schwestergemeinden dieser Cincinnatier protestantischen Gemeinden finden, von großem Interesse und praktischer Bedeutung ist. Er ist für den geringen Preis von 5 Cts. pr. Stück und 50 Cts. pr. Dutzend bei dem Verfasser und dahier bei unserm Agenten M. C. Barthel zu haben.

Notiz.

Lutheraner, welche ihren Wohnsitz zu verändern gedenken, können sich in Prairie City und Umgegend, Bates Co., Mo., billig ankaufen, den Acker Prairie für 6—10 Dollars. Der Boden ist ausgezeichnet, denn in den Niederungen ist das Gras in Mannshöhe, auch die Höhen bieten hohes Gras und durchgängig Boden für Welschkorn und Weizen. Die Ufer des nahe gelegenen Osageflusses, sowie die der in denselben mündenden Creeks, liefern mehr Holz, als gebraucht werden kann. Auch sind außer dem vielen Holz Steinkohlen in Masse zu graben. An Wasser ist ebenfalls kein Mangel, denn die Creeks sind damit angefüllt und Quellwasser ist bisweilen schon 14 Fuß tief zu finden. Zehn lutherische Gemeindeglieder sind bereits dort wohnhaft, die ich, von meinem Wohnorte aus, 60 Meilen entfernt, mit Wort und Sacrament bediene, und ist nur der sehnliche Wunsch der dortigen Glieder, daß sich die Zahl verstärke, um einen eigenen Pastor berufen zu können. Nähere Auskunft ertheilt J. Johannes, Prairie City, Bates Co., Mo.

Im Namen und Auftrage der dortigen lutherischen Glieder R. Köhler.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Past. Schlechte in Shelby County, Ill., gesammelt auf der Hochzeit des Herrn J. Mauß $8.35. Durch Past. Wünsch in State Centre, Iowa, von dessen Gemeinde ges. am Erntedankfeste $6. Durch Past. L. Geyer in Carlinville, Ill., von dem werthen Frauenverein daselbst 1 wollene Decke, 3 Busenhemden, 2 Unterhemden, 2 Paar Unterbeinkleider und 2 Taschentücher. Von der Gemeinde in Hoyleton, Ill., eine Collecte am Kirchweihtage $11. C. F. W. Walther.

Für den Seminarhaushalt: Von Hrn. Faulstich an der Bonhomme Road 2 Bush. Kartoffeln, ½ Bush. rothe Rüben, 18 Krautköpfe, 1 Peck Aepfelschnitze, 2 Gall. Aepfelbutter; durch Hrn. Past. Rösch von Heinr. Thurnau $10; durch Hrn. Past. Geyer, Jubelfest-Collecte seiner Gem. $10; von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann: 12½ Sack Mehl, 14 Bush. Hafer, 7 Bush. Welschkorn, 2 Bush. Kartoffeln, 2 Schweine, 5 Speckseiten, 1 Schinken, 4 Gall. Aepfelbutter, ½ Bush. Aepfel, 1 Bush. getr. Aepfel, 1 Peck Zwiebeln, $3 baar; von den l. Gärtnern der Carondoleter Gem. zu wiederholten Malen reichliche Versorgung mit allerlei Küchengemüsen; von der Gem. des Hrn. Past. Baumgart 2400 Pfd. Mehl, 7 Bush. Kartoffeln, 4 Bush. Aepfelschnitze; von Hrn. Lange sen. aus Pleasant Ridge 4½ Bush. Aepfel; von einigen Gliedern der Gem. Frohna 1 Faß getr. Obst, 1½ Bush. grüne Aepfel, 1 Bush. Kartoffeln; von der Gem. des Hrn. Past. Kleppisch ¼ Bush. Aepfelschnitze, 8 Krautköpfe, 4 Sack Kartoffeln, 1 Schwein, 1½ Faß Mehl, und $6 baar; von der Gem. des Hrn. Past. Gräbner $18.

Für arme Studenten: Durch Hrn. Past. Chr. Markworth 75c. ges. auf der Kindtaufe des Hrn. J. Zahn, für Ahner; vom Collinsviller Frauenverein 1 Quilt, 2 Hemden, 4 Krägen, 2 Kissenüberzüge, 2 Paar wollne Strümpfe, 4 Taschentücher, 2 Unterhosen für Th. Walther; durch Hrn. T. Lorenz in Collinsville auf seiner Hochzeit gesammelt $8,25 für Th. Walther; vom Bremer Frauenverein 7 Bettdecken, 12 Unterhemden, 12 Paar Unterhosen, 4 Paar wollne Strümpfe; durch Hrn. Past. Sandhaus ges. auf C. Hagemanns Kindtaufe $3.25; auf H. Jüngermanns do. $3; aus der Gem. des Hrn. Past. J. M. Hahn $10; von der Gem. des Hrn. Past. Link $16, für Thurow.

A. Crämer.

Quittung und Anzeige. Durch Herrn C. Eißfeldt $37.08, und durch Herrn Pastor Daib $9, letzteres gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Herpolsheimer, zur Unterstützung armer Michiganer Zöglinge empfangen zu haben, wird hiemit quittirt. Alle Seminaristen und Collegeschüler aus Michigan, welche keine oder keine genügende Unterstützung genießen, mögen sich an den Unterzeichneten wenden.

K. L. Moll,
No. 239 Seventh Street, Detroit, Mich.

Eingegangen in der Kasse westl. Districts: Von Hrn. Robert in New Orleans, La., $7. Vom Immanuels-District in St. Louis, Mo., $50. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $28.75. Von der Gem. Past. Bergts, Paitzdorf, Perry Co., Mo., $16.70. Collecte am Jubelfest in Past. Hahns Gem., Benton Co., Mo., $25. Collecte am Jubelfest der Gem. des Past. Heinemann, New Gehlenbeck, Ill., $40.60. Vom Zions-District in St. Louis, Mo., $15.

Zur Collegeunterhaltskasse in St. Louis: Vom Immanuels-District in St. Louis, Mo., $11. Erntefestcollecte der Gem. Past. Löbers, Thornton Station, Ill., $30.50. Von der Gem. Past. Baumgarts, Venedy, Ill., $11,37. Vom Zions-District in St. Louis, Mo., $7. Aus der Cent- und Collegekasse der Gem. Past. Köstering, Frohna, Perry Co., Mo., $30. Von der Gem. Past. Köstering, Altenburg, Perry Co., Mo., $23.

Zur Synodal-Missionskasse: Vom Dreieinigkeits-Districts in St. Louis, Mo., $3.80. Von der Gem. Past. Heids, Peoria, Ill., $11.

Für Past. Brunn's Anstalt: Collecte, ges. auf Hrn. König's Hochzeit, Paitzdorf, Perry Co., Mo., $2.55. Von der Gem. Past. Bergts, Paitzdorf, Perry Co., Mo., $6.45.

Für den Seminarbau in Addison: Von der Immanuels-Gem. Past. Kleppischs bei Waterloo, Ill., $7.05. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $275.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von einer Ungenannten in St. Louis, Mo., durch Prof. Walther $5. Von der Immanuels-Gem. Past. Kleppischs bei Waterloo, Ill., $7. Collecte am Jubelfest der Gemeinden der Pastoren Dörmann und Stephan, Chester, Ill., $76. Von Past. Bergts Gem., Paitzdorf, Perry Co., Mo., $13.50. Von der Kreuzgem. Past. Kleppischs bei Waterloo, Ill., $14.10. Von der Gem. Past. Mertens, Lyonsville, Cook Co., Ill., $5.80. Von der Gem. Past. Köstering, Frohna, Perry Co., Mo., erste Sendung, $50. Von der Gem. Past. Köstering, Altenburg, Perry Co., Mo., $7.00. Collecte am Jubelfest der Gemeinde in St. Louis, Mo., $200.10. Nachträglich vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $69.

Für arme Studenten: Collecte, ges. auf Aug. Fedder's Kindtaufe bei Collinsville, Ill., $9. Von P. Koch durch Past. Kleppisch bei Waterloo, Ill., $7. Von Wittwe Koch durch Past. Kleppisch bei Waterloo, Ill., $3.

Zur Haushaltskasse in Fort Wayne: Von H. Blome durch Past. Löber, Thornton Station, Ill., $2. Collecte am Jubelfeste der Gemeinden bei Matteson, Ill., $19.

Ed. Roschke.

Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts:

Für Past. v. Kienbusch: Von der Gem. in Freistadt, Wis., $14.64. Herrn Förster in Roseville $1. Von J. Schmidt daselbst 30 Cts.

Zum Collegehaushalt in St. Louis: Von d. Gem. Saukville, Wis., $7. Gem. in Roseville $4.12.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Gem. in Cedarburg, Wis., $8.61.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Gem. in Saukville, Wis., $5.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Hochzeits-Coll. bei R. Rehbaum in Grand Rapids $1.90. Von der Gem. in Grafton $5. Kindtauf-Coll. be, Kahn in Sheboygan $4.40.

Zur Wittwen- u. Waisenkasse: Von der Gemeinde Cedarburg $5. Von Past. Trautmann $1. Von der Gem. Grafton $3.17. Past. Moll in Mequon $3.60.

Zum Hospital in St. Louis: Von der Gem. in Grafton $5.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Vom Immanuels-District in Milwaukee $5.80. Von F. Gust in Oshkosh $6. Gem. in Frankenmuth $150.99. Past. A. E. Winter in Logansville $1.50. Gem. Mequon $25.25. C. Könnecke $10. H. Geffert sen. $1.50. H. Geffert jun. in Logansville $2. F. Wick in Pittsford $1. W. Emmert in Hillsdale $2. J. Jörrmann daselbst $1. St. Petersgem. in Granville, Reformationsfest-Coll. $11. Heinrich Hassell, Dankopfer f. Erntesegen $10. Past. Wambsganß' obere Immanuelsgem. $80, untere $70. Gem. in Oshkosh $15. Past. F. W. Schmidts Gem. in Chester $6. Past. Schumanns Dreieinigkeitsgem. in Freistadt, Wis., $83. Past. Lemkes St. Petersgem., Reform.Fest-Coll. $25.20. Dessen Johannisgem., deßgl. $26.03. Knorr in Roseville $2.50. J. Eberlein das. $1. P. Priehs das. $3. Past. Molls Gem. in Detroit $12.10. Gem. in Grand Rapids $24.72. Gem. in Wyandotte $1.35. Gem. in Swan Creek $2.

Zum Seminarbau in Addison: Gemeinde in Frankenmuth $50.34. Von W. Emmert in Hillsdale $1. J. Zörrmann $1. F. Wick in Pittsford $1. Past. Lists Gem. $12.60. Gem. in Oshkosh $6. Aus Roseville: von Förster $3, G. Seiferlein $2, Platz $1.50, W. Rein $1.25, L. Seiferlein, H. Stricker, Rose, Kaiser, Hammel je $1, L. Schmidt, Dietler, Harm, J. Schmidt je 75 Cts., Leiser, Ahler, Lange, Bohm, Winkelmann, Stößel, K. Seiferlein je 50 Cts.

Für Lehrergehalte: Gem. in Adrian, Reformationsfest-Coll. $35. Past. Lists Gem., deßgl. $12. Past. Wambsganß' obere Immanuelsgem. $20.84, untere 9.02. Past. Links Gem., Reform.-Fest-Coll. $35. St. Petersgem. in Roseville $5.55. Past. Daib $1. Dessen Gem. in Grand Rapids $12. Gem. in Grand Haven $7.

Zur Synodalkasse: Von Lehrer J. J. Brater $3. Von Lehrer Leutheuser $1. Hochzeits-Coll. bei J. J. Däntzer in Frankenmuth $2. Reisegeldüberschuß des Synodaldeputirten aus Frankenmuth 60 Cts. Von Heidenberger 50 Cts. N. N. für Genesung seiner Tochter $2. Leonhardt Weiß $2. Past. Schumanns Filial in Mequon $5.30. Von Past. W. Hattstädt $1. Von dessen Gemeinde $17. Collecte in Hillsdale $3.50. Collecte in Kirchhayn $13.50. Collecte in Logansville $6. Deßgl. in Ida, Mich., $18.65. Coll. in Monroe $16. Coll. in Grafton $15.50. Coll. in Chester $10. Past. Stamms Gm. am Cedar Creek $4.40. Past. Molls Gm. in Mequon $2.45. Coll. in Sheboygan Falls $4.10. Past. Links Gem. $11. Dreieinigkeitsgem. in Detroit $12.10. Gem. in Roseville $5.81. Past. Rolfs Gem. $8.50.

Für Frau Past. Röbbelen: Aus Frankenmuth: Hochzeits-Coll. bei Schmitzer $8.78, bei Klohaas $3, bei E. Keinath $1.55, bei Dan. Hauf $4.25. Hauseinweihungs-Coll. bei Bernh. Krebs $5.

Zum Kirchbau in Egg Harbor: Von F. Gust in Oshkosh $2.

Für innere Mission: Collecte in Logansville $3. Von E. E. in Milwaukee $3.86. Kindtauf-Coll. bei Lehrer Glaser $2.75. Gem. in Adrian $9.25. Erntefest-Collecte in Past. Georgiis 3 Gemeinden $10.60.

Zur Synodalschuldentilgung: Past. Karrers Gem., Coll. $4.50.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Hochzeits-Collecte bei E. Keinath für die Michigan Zöglinge $6.55. Für dieselben Erntefest-Coll. $30.53. Für die Wisconsin Zöglinge von der Dreieinigkeitsgem. in Milwaukee $59.68. Für Franz Damköhler von Wetzel $5, Hochzeits-Collecte bei Wille $3. Für W. u. J. Hattstädt von Past. Bauers Gemeinde $9.5g. Past. Wambsganß' obere Immanuelsgem. $21. Für Karl Fricke, Geringer u. F. Wambsganß von d. Gemeinde in Freistadt $14.18. Für Dan. Walther von G. Pluckle in Grand Rapids $2.50, von Past. Daib $1, Hochzeits-Coll. bei W. Debois 56 Cts.

Zum Seminarbau in Addison: Coll. in Past. Rolfs Gem., $1.70, in Gr. Rapids $8.28, in Swan Creek $2, in Wyandotte $3.15.

Für Heidenmission: Von Otto Reigenfind, Cedar Creek, 50 Cts.

C. Eißfeldt, Kassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 19. Jahrgang: Die Herren: Fr. Stallmann, S. Heinicke $5.

Den 20. Jahrgang: Die Herren: C. Schnell, C. Dreyer, Fr. Dreyer, H. Thies $2, Fr. Stallmann.

Den 21. Jahrgang: Die Herren: C. Schnell, C. Dreyer, Fr. Dreyer, Past. A. Wagner $2, H. Thies $2, Fr. Stallmann, C. Milchling 50 c., J. Schneider, M. Thoma und Frau Jung.

Den 22. Jahrgang: Die Herren: P. Jung, C. Hennecke, Hoffmann, F. Kienzle, G. Arnold, C. Schnell, Past. C. Schwankowsky, C. Dreyer, J. Rolf 50 c., J. Felte 50 c., H. Selter 50 c., Past. A. Wagner $8, Past. A. F. Ahner $7. W. Hattstürt $16, H. Thies $4, C. Jung, Past. W. A. Kähler $21.55, G. Leonhardt, R. Lindner, Fr. Winter, C. Bracher, R. Ambrosius, Aumann, Oesterlein, Eckardt, Past. H. Grätzel, H. Lange 50 c., C. Milchling, J. Schneider, W. Richter, Past. J. Her 50 c., Past. H. Wunder $24, A. Einwächter $20, Past. M. Guinther $5, H. Kaufmann, M. Thoma 50 c. Past. R. Voigt, Gottw. Schmidt, Past. H. Gräbner $2, Past. Guinther $5.

Den 23. Jahrgang: Die Herren Pastoren: F. König $5, G. A. Müller $12, Th. Mießler $6, F. R. Tramm $1, A. Röder $2, C. Schwankowski, T. Larsen, A. Wagner $22.50, J. M. Guinther $18, A. F. Ahner $6, J. F. Niethammer $12, H. Horst $5, A. D. Stecher $6, C. Stürken $81, S. S. Reque, J. Trautmann $43, H. Meyer $18, A. Detzer $20, C. Engelder $15, W. Drees $15, G. Baßler, L. Steen, E. Richter, C. Groß $4, A. F. Knape, C. Hunziker, H. Dubory $1, H. Lemke $21.50, F. König $2, W. Hattstädt $10, A. C. Bauer $18, J. F. Biltz $1, M. Stephan $21, E. J. M. Wege $15, L. Menge, E. G. Homme, H. Rägener, J. L. Daib $3, A. Rohrlack, G. Streckfuß $3.50, J. Baumgart $10, P. Heid $10, J. Rupprecht $6, C. Steege $6, H. Grätzel, G. Prager $8.90, W. Engelbert $3, C. Straßen $10, J. P. Beyer $100, P. Petersen $1, W. Hudtloff, J. A. F. W. Müller $18, L. Vogelsang, G. F. H. Meiser, H. Wunder $18.50, J. Her, R. Grätz, M. W. Sommer $3.50, F. W. John $3, H. Lemke $5, W. Dorn $7, J. Th. Jungck, A. Saupert $6, W. Hattstädt $27, A. C. Bauer $3, F. J. Th. Jungck $4.50, J. Karrer $9, J. G. Sauer $3, M. Merz, R. Voigt 50 c., A. Ernst $19.20, V. Matuschka $18, F. Döderlein $15.61, A. Mennicke $15, W. Bartling $6, W. Hattstädt $10, A. Bauer $3, H. Gräbner $9, V. Klein.

Ferner die Herren: Dohrmann, P. Jung, C. Hennecke, G. Hänsel, G. Krätzer, C. Weber, J. Scherer, P. Meyer, H. Mesenbrink, H. Markworth, F. Eickhoff, H. Küker, H. Geils, L. Heinemann, Bonn, E. Klude, A. Schröppel, Junghans, Hoffmann 50 c., F. Kienzle 50 c., Rothe, Schuricht, H. Tröller $1, G. Ranzenberger $54, J. Rolf 50 c., J. Felte 50 c., H. Selter $2, J. Fick, J. Siegert $25.50, G. Bernhardt $13.50, J. Bunze, G. Steuber $4.64, F. Wille, H. Thies $33, C. Jung, M. Gerber, C. Gallmann, W. Wesche, C. Lapp, C. Foßler, A. Bethe, J. Birkner, A. Höken, W. Pelster, H. Weber, J. Thiemann, H. Bartling, F. Lührs, H. Heitmann, G. Zinke, F. Ahrens, F. Andermann, M. Krohn, K. König, M. Bauer, T. Schlimpert, G. Krause, G. Leonhardt, R. Lindner, J. Weinhold, C. Theiß, Fr. Winter, Fr. Fischer, C. Bracher, A. Weber, H. W. Hoppe $30, Fr. Dörfler, R. Ambrosius, Fr. Große, Aumann, Oesterlein, M. Ambrosius, Eckardt, J. Schaller, F. Henke, F. Stünkel, Bardonner, M. Tallner, J. Moller, H. Voupel, H. Gerdes, L. Mohrmann, J. P. Bürger $3, A. Werlau, A. Meier, W. L. Rösener, C. Spilker, G. Steuber $15, H. Lange, J. Schneider $1, M. Hanselmann, E. H. Aring, H. Ilse, C. Froh, J. Gotsch $34.50, W. Gährsmehl, W. Richter 50 c., H. Knorr, Fr. Brand, C. Göcks, W. Meyer $58, A. Bohn $50, J. Göhring, C. Seim, W. Dettlaff, A. Einwächter $28, J. Guinther, H. W. Hoppe $14.75, J. Rühl $21.75, W. Kück, Theis, F. Lücke, Pfrenger, W. Thirkon, H. Körner 75 c., H. Jäger, K. Sammetinger, J. Voßler, H. Kaufmann, A. Einwächter $50, Ferd. Käßner, C. A. Frentzel $7.50, G. M. Schmidt, J. P. Johnsen, J. G. Wiedmann $7.50, A. Damköhler $18.50, C. H. Schürmann $5, F. Kamps 50 c., J. Bullbrandt, J. F. Fischer $12, G. Nönnig, Gottw. Schmidt, G. Müller, Ch. Eggers, J. Heinrich, G. Bartelt $15, C. Zerber 50 c.

Wittwe Buck 50 c.

Den 24. Jahrgang: Die Herren Pastoren: Past. A. Rohrlack $5, W. Wier, J. Sauer 75 c., H. Schöneberg $42, H. Walker $16.50, P. Seuel $9, G. Th. Gotsch $16.25, J. F. Niethammer, C. F. Keller, P. Bredow, J. Stürmer, J. J. Weber, G. Baßler, L. Steen, E. J. Fleckenstein, E. Richter, A. F. Knape, J. M. Hahn $7, J. G. Hahn, A. C. Bauer, W. Dammann, J. F. Biltz $22.50, M. Stephan $4.50, E. G. Homme, J. H. Werfelmann, J. L. Daib $30, A. Denninger, G. Endres, J. H. Dörmann $18, J. F. Nuoffer, E. A. Winter $6, G. Kranz, O. Juul, F. König $40.25, H. Grätzel 50 c., F. W. Eggerking, G. Prager $1.10, W. Engelbert $49.50, F. Reiß, W. Hudtloff $4.50, L. W. Habel, A. Stamm $10.50, J. A. F. W. Müller $96, A. E. Winter, Th. Brohm $20, A. Zagel $36.50, H. Schöneberg $4.50, G. Prager $8, J. Strieter $25.50, H. W. Wunder $12, J. L. Hahn $12, K. L. Moll $12, J. Trautmann $15, A. C. Kuß $1.98, H. Jüngel $15, S. Estel, A. Weyel $30, E. Knief $15, F. König, M. W. Sommer $4.50, G. K. Schuster $27, W. Kolb $15, F. König $20, H. A. Allwardt, J. H. Butz, J. H. Sieker, E. A. Winter $3, H. Bauer, Th. Buszin $16.50, H. Maak, J. C. Steege $8, J. M. Hahn $45, E. Rolf $15, J. Karrer $10.50, T. Rösch $15, G. M. Gotsch $19.50, J. Hjort, J. G. Sauer $28.50, M. Merz $6, J. G. Nützel $9, H. Jüngel $16, H. G. Holm, H. Löber $25, E. Richter, E. Christensen, G. Gruber $18, L. G. Hilmer, M. J. Tjaden, M. Tirmenstein, E. A. Winter $3, F. Döderlein $33, C. Sallmann $19.50, G. Prager $3, G. Heintz, N. A. Quammen, C. C. Metz $6, A. Lehmann $21, W. Weinbach, A. Rohrlack $4, F. Köstering, F. Steinbach $4.50, A. Mennicke $27, G. F. H. Meiser, H. Gräbner $19.50, J. List $40.

Ferner die Herren: K. Scherer, J. Birkner, M. Bates, W. Schmidt, J. M. Hubinger $10, J. Eckhardt, F. Graue, P. Herrmann $2.25, G. H. Bewie, J. Brase $9, W. Haack, Dießner, J. F. Noller $6, J. G. Haas, C. Jung, F. Senne $9. H. Schnücke, W. Pelster, J. Wille, J. Grunhagen, J. Meßner, Lauenhardt, J. Martin, Frankenbach, Wittmann, Bußinger, A. Junghans, C. Merzdorf, J. G. Beck, P. Denninger, J. P. Burger $16.50, J. M. Hubinger $19, H. Lange 50 c., Tob. Stecher, H. Kloke, M. Hanselmann $1, J. C. Beck, H. Kuhlmann, J. Minke, J. Hagen, H. Voskamp, J. Ruckert, C. Eißfeldt $7.50, C. Froh, W. Gärsmehl, F. Bodemer $34.50, E. Bühring, H. Muhly, G. Pinkert, J. Laubenstein, C. Wetzel, W. Heine, R. Hartmann, W. Kahle $3, W. Meyer $15, A. Bohn $38, F. Lisker, W. Dettlaff, J. Guinther, N. F. Cornelius, J. Rühl $3, H. Baden, H. Pritzlaff $54, H. Kaufmann, C. Wolpert, A. Telle, Ferd. Kästner, J. Groth $13.50, Müller, Wetzel, C. Kiekhöfer, P. Th. Bürger $43, C. F. Jürgens, C. Göcks, F. Kamps $1, H. Hanmann, J. Schott, J. G. Böhm $10.50, F. Dühren, Fr. Reinke, W. Wörnweg, E. Wetzel, J. Brase $6, J. F. Fischer $30, H. W. Schäfer, C. Widule $10.50, H. Bartling $18, H. Nönnig, Fr. Böttger, H. Grebing, H. und D. Helwege, G. Krause, G. Müller, G. Schmidt, C. Eggers, Fr. Winter, W. Dornfeld, J. Käppel $11.22, J. Müller, V. Laubenstein.

Frau J. Kratz, C. E. Maschger.

Den 25. Jahrgang: Past. A. C. Kuß 25 c.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Mr. G. A. Weisel,
No. 1033. Parker St. Philadelphia, Pa.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. | St. Louis, Mo., den 1. Januar 1868. | No. 9.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt von Dr. W. Sihler.)

Wie sollen und können Kirche, Haus und Schule heilsam zusammenwirken zu Nutz und Frommen unserer Kinder, zumal in dieser unserer Zeit?

(Fortsetzung und Schuß.)

Wir kommen nun zur Betrachtung des zweiten Punktes, nämlich auf welche Weise der Gemeinde-Schullehrer zu Nutz und Frommen seiner Schulkinder mit den Eltern derselben zusammenzuwirken habe.

Da ist nun zum Ersten unleugbar das Wichtigste, daß auch er seinen Schulkindern in der Lehre des göttlichen Worts möglichst an Herz und Gewissen zu kommen suche; und zwar nicht nur bei Gelegenheit des vierten Gebots, sondern überhaupt. Und dies ist auch von seiner Seite um so nöthiger, da die sittliche Erschlaffung, der Hang zu einem vielartigen Genußleben und zum weltförmigen Wesen selbst innerhalb unserer Gemeinden auch in gar manchen Eltern und Erwachsenen sich kundgibt. Und wie wäre es da möglich, daß davon nicht auch die Schulkinder beeinflußt würden, nach dem alten Reim:

„Wie die Alten sungen,
So zwitscherten die Jungen."

Unter solchen Umständen ist es denn zweifach wichtig und heilsam, daß der Lehrer in der Schule das Wort Gottes kräftig zu handeln verstehe. Denn damit ist die Sache nicht geschafft, daß *nur* das Gedächtniß und der Verstand von der Lehre des göttlichen Worts in Anspruch genommen wird; vielmehr ist das die Aufgabe des Lehrers, die Anwendung der Lehre auf das Herz und das Gewissen seiner Schüler nicht fehlen zu lassen. Manche Lehrer thun hierin des Guten zu viel, andere zu wenig. Jene ziehen z. B. aus der gerade vorliegenden biblischen Geschichte zu viel einzelne Lehren, die in ihr nicht vorzugsweise vom heiligen Geiste angezeigt sind; und indem sie damit einen Ueberschwang der Ermahnung verbinden, so verfehlen sie gerade das, was der heilige Geist in der einzelnen Geschichte dem Hörer oder Leser, groß und klein, eindrücklich machen wollte; sie zerbröckeln denn gleichsam die Macht der That Gottes gegen die Menschen oder des Verhaltens der Menschen gegen diese That und den HErrn selber, die nach der Absicht Gottes wo möglich den ganzen Menschen nach Herz, Verstand und Willen bewegen sollte. Desgleichen findet auch in der Behandlung des Katechismus und vornehmlich in den Geboten ein Ueberschwang erbaulicher Nutzanwendungen und Ermahnungen Statt, der zuweilen weit über den Gesichtskreis und das Lebensgebiet der Schüler hinausgreift; und dadurch wird gerade die Empfänglichkeit für die sachgemäße Application in ihnen abgestumpft.

Andere Lehrer, wie gesagt, thun hierin zu wenig. Sie begnügen sich, die biblische Geschichte dem Gedächtniß, und die Katechismuslehre dem Verstand zuzueignen, ohne den Kindern mit Beidem gründlich ans Herz und ins Gewissen zu kommen; sie machen entweder gar keine oder eine sehr oberflächliche, hohle und frostige Application. Das Rechte ist auch hier in der Mitte zwischen Mangel und Ueberfluß; und diejenigen Lehrer, die selber rechtschaffen zu Christo bekehrt, und nicht bloß *recht*gläubig, sondern recht *gläubig* sind, ihren Heiland lieb haben und um seinetwillen auch seine Lämmer, die ferner im Worte Gottes leben, und das Wort in ihnen, die selber in der Lehre und Zucht des heiligen Geistes stehen, für sich und ihre Schulkinder den HErrn fleißig anrufen und sich sonderlich für ihr Lehren des göttlichen Worts gewissenhaft vorbereiten — *solche* Lehrer werden dieses Rechte nach Maß und Art wohl treffen. An ihrer Lehre und Weise, Gottes Wort zu handeln, wird es nicht liegen, daß nicht wo möglich jedes Kind von jeder Lehrstunde einen heilsamen Eindruck im Herzen und Gewissen mit heimnehme, sei es, daß es durch die rechte Auslegung und Anwendung des Gesetzes, der heiligen zehn Gebote, zur wachsenden reumüthigen Erkenntniß seiner Sünde, oder durch das demgemäße Handeln des Evangelii zum Wachsthum im Glauben an Christum komme oder doch zu Beidem einen neuen Antrieb empfange.

Solche Lehrer sind es denn auch, die mit ähnlich gesinnten Eltern zum Heil der Kinder kräftig zusammenwirken, und zwar nicht nur bei Gelegenheit des vierten Gebotes, sondern durchweg, wenn sie eben Gottes Wort mit ihren Schulkindern treiben.

Zum Andern geschieht dies gedeihliche Zusammenwirken auch darin, daß ein solcher Lehrer mit einem väterlichen Herzen die rechte christliche Zucht in seiner Schule handhabt, und im evangelischen Sinne und Geiste das Gesetz auch in seinen Drohungen und Strafen handelt, damit die betreffenden Kinder ihre Sünde daraus lernen erkennen und daß es ihnen darnach ein Zuchtmeister auf Christum werde. Deßgleichen bei gröberen Versündigungen einzelner Schulkinder, z. B. bei Lügen und Leugnen, wird ein christlicher Lehrer darin den Eltern in die Hände arbeiten, wenn er, nach gebührender Strafe vor den andern Schulkindern, den Schuldigen allein zu sich nimmt und ihm auf väterliche Weise unter herzlichem Beileid aus der kürzlich gestraften wirklichen Sünde den erbsündlich verderbten Herzensgrund aufdeckt und ihn dadurch zum bußfertigen Sündebekennen vor Gott, und zum gläubigen Vergebung-Erbitten von Christo anzuleiten sucht.

Zum Dritten arbeitet ein christlich gesinnter Schullehrer mit ähnlich gesinnten Eltern an den Kindern zusammen, wenn er sich mit diesen in näheres Vernehmen setzt, theils wo beharrliche Uebelstände bei diesem oder jenem Kinde sich zeigen, etwa in Hinsicht auf Achtgeben, Fassen, Behalten, Verhalten gegen andre Kinder u. s. w., theils in Bezug auf gröbere sittliche Vergehungen, die hin und her auch bei christlich erzogenen Kindern vorkommen. Da kann es denn im letzteren Falle unter Umständen dem schuldigen Kinde recht heilsam sein, wenn es von dem leiblichen und dem Schulvater dieselbe ermahnende Liebe erfährt.

Aber auch der Kirche arbeitet ein treuer und tüchtiger Schullehrer gar heilsam in die Hände. Denn da findet der Diener der Kirche z. B. für seinen Confirmations-Unterricht Kinder vor, die in der biblischen Geschichte und im Katechismus schon wohl geschult sind und einen kleinen Schatz biblischer Beweissprüche, Psalmen und kernhafter Kirchenlieder im Gedächtniß und Verstande und zum Theil auch wohl im Herzen haben.

Deßgleichen ist es von Wichtigkeit, daß der Schullehrer, der ja im Handeln des göttlichen Worts gegen die Kinder der Mithelfer des Pastors ist, sich mit diesem auch seinerseits in näheres Vernehmen und Gemeinschaft setzt zu Nutz und Frommen seiner Schulkinder. Und es gibt mancherlei Fälle — vorzüglich wenn der Lehrer jung und der Pastor älter ist und im Schulehalten früher längere Uebung gehabt hat, — wo jener von diesem auf sein Befragen z. B. in Hinsicht auf Lehrweise, Schulzucht, Verfahren mit einzelnen schwierigen Kindern oder deren Eltern, mancherlei nützlichen Dienst erlangen kann. Ist aber der Fall umgekehrt, daß der Lehrer älter und erfahren, der Pastor aber noch jung ist, so wird dieser durch die Annäherung von jenem in Sachen der Schule um so mehr zu einer lebendigen Theilnahme dafür angeregt und darin warm erhalten.

Und Gott sei gelobt, in unserer Synode wenigstens ist auch dies eine liebliche Frucht der reinen Lehre vom geistlichen Priesterthum aller wahrhaft Gläubigen und ihrem brüderlichen Verhältniß unter einander, daß es keinen solchen gesetzlich gemachten Standes-Unterschied zwischen Pastor und Schullehrer gibt, wie man ihn in der papistischen und in der Staatskirche vorfindet; denn hier begegnet man hin und her einer kastenartigen Abschließung des Priesters und Pfarrers von seinem Schullehrer, als wäre jener aus einem edleren Stoffe geformt und stände auch vor Gott eine Stufe höher als dieser. Vor dem HErrn gilt aber kein Ansehen der Person; und nach seiner Rangordnung steht unleugbar ein gläubiger, treuer und demüthiger Landschullehrer, der nichts anderes will, als den Schäflein Christi in der Liebe zu dienen, viel höher, als ein noch so gefeierter und berühmter rechtgläubiger Kanzelredner oder Kirchenregent, wenn beide nicht dieselbe Demuth und dieselbe selbstverleugnende dienende Liebe haben.

Wir kommen nun zu dem dritten Theil, nämlich zu der Art und Weise, wie die Kirche mit Haus und Schule zu Nutz und Frommen der Kinder heilsam zusammenzuwirken habe.

Die erste Wohlthat, welche die Kirche den leiblich geborenen Kindlein erzeigt, ist die, daß sie als die geistliche Mutter dieselben durch die heilige Taufe und die Wirkung des Glaubens darin geistlich gebieret, also daß sie aus Heiden Christen werden.

Sodann aber gehört es auch zu dem Amt und Beruf der Diener der Kirche, daß sie die Eltern mit und nach Gottes Wort unterweisen, wie sie, dem Willen Gottes gemäß, ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn aufzuziehen und Gesetz und Evangelium auf ihre Kinder anzuwenden haben.

Als Einleitung dazu ist freilich zunächst den Eltern zu bezeugen, daß sie aus eigener Vernunft und Kraft unvermögend und untüchtig seien, ihre Kinder christlich und gottgefällig aufzuziehen, daß sie zur Ausrichtung dieses vor Gott großen und wichtigen Werkes gläubige und bekehrte Christen sein müßten, die selber in der Zucht und Schule des heil. Geistes stünden; denn allein aus seiner Gnade würden sie durch das Wort Gottes erleuchtet und gekräftigt, Mosen und Christum, Gesetz und Evangelium gegen ihre Kinder recht zu handeln.

In der That lehrt auch die Erfahrung und Geschichte, wie ohne diese erleuchtende und stärkende Gnade des heil. Geistes auch von Eltern, die sich zu rechtgläubigen christlichen Gemeinden halten, die Kinder übel erzogen werden. Die Einen nämlich wenden auf fleischliche Weise nur das Gesetz an und erzwingen nur einen aus Furcht der Strafe geleisteten knechtischen Gehorsam; die Andern dagegen lassen die Kinder zu viel frei, greifen das Fleisch derselben nicht mit der Schärfe des Gesetzes und seinen Drohungen und heilsamen Strafen, lassen den Eigenwillen und die Selbstsucht der Kinder kräftig wuchern und suchen höchstens durch Erregung des Ehrgeizes und des Hochmuths allerlei Ergebnisse im Lernen und äußeren Betragen zu erzielen. Jene wie diese aber verstehen nicht die geistliche Art und Natur des Gesetzes, also auch nicht des vierten Gebots und die fleischliche Beschaffenheit der erbsündlich verderbten menschlichen Natur; und daher kommt es denn, daß beiderlei Eltern nicht verstehen, ihre Kinder zur Erkenntniß ihres von Natur bösen und gottfeindlichen Herzens zu bringen, das Verlangen nach Christo in ihnen kräftig anzuregen und sie zur gläubigen Ergreifung der Vergebung der Sünden in Christo kraft der Taufgnade durch Vormalung der Liebe Gottes in Christo auf lockende Weise zu bewegen.

Da soll denn der Pastor den empfänglichen Eltern behülflich sein, zu dieser christlichen Erziehkunst immer mehr zu gelangen; und zwar auf zweifache Weise; denn theils ist es heilsam und wohlgethan, öffentlich über die wahrhaft christliche Kinderzucht gelegentlich zu predigen, dazu ihnen Gottes Wort im Alten und Neuen Testament genugsamen Stoff darbietet; theils haben sie bei Hausbesuchen und bei der Beichtanmeldung hinreichende Gelegenheit, sonderlich auch mit den lieben Müttern diese wichtige Materie zu handeln und durch Belehrung und Ermahnung als die guten Haushalter Gottes diesen ihren Hausgenossen die ihnen nöthige Gebühr zu geben.

Nicht minder aber ist dem Pastor in der Christenlehre oder Katechismus-Examen Gelegenheit gegeben, um mit Gottes Wort unmittelbar an das Herz und Gewissen der Kinder zu gelangen, und zwar sonderlich der Confirmanden und Confirmirten; denn damit ist die Sache nicht gethan, daß diese im formellen Verstand der heilsamen Lehre immer mehr begründet und erhalten werden, sondern daß sie auch immer tiefer nach Innen zu ihrem Gemüthe als die Wahrheit von Gott sich bezeuge.

Aber auch bei der Beichtanmeldung der Confirmirten fehlt es dem Pastor nicht an Veranlassung, denselben das vierte Gebot zu schärfen und die Lehre von den guten Werken mit ihnen zu treiben, welcherlei Menschen dieselben nur thun können, wer sie wirke, woraus sie nothwendig fließen, worin sie sich bewegen und zu wessen Ehre sie geschehen müssen, damit sie ein wahrer Gottesdienst seien.

Nicht minder aber liegt einem treuen Seelsorger ob, das junge Volk, Jünglinge und Jungfrauen, wohl im Auge zu behalten, auch wo es nicht gerade sich zum Abendmahl anmeldet; denn die Zeitströmung des weltförmigen Wesens und einer mannigfaltigen Genußsucht wird wohl Keinen unberührt oder gar unergriffen lassen, wenn er gleich auferzogen ist in den Werken des Glaubens und der heilsamen Lehre, ja Solchen stellt der Teufel auch durch böse Exempel am liebsten nach, um sie von Christo ganz abzureißen und für sein Reich zu gewinnen. Da ist es denn von großer Wichtigkeit, ihnen sowohl den Ernst Gottes nach dem Gesetz als die Liebe Gottes in Christo nach dem Evangelio möglichst kräftig und eindringlich vor die Seele zu malen, daß auch dadurch die Buße zu Gott und der Glaube an ihren HErrn und Heiland in ihnen gewirkt und erhalten werde, damit sie die Lüste der Jugend fliehen und den Früchten des Geistes immer mehr nachjagen.

Was nun schließlich das Zusammenwirken des Pastors mit dem Schullehrer für das geistliche Wohl der Kinder betrifft, so besteht dies

vornehmlich in folgenden Stücken, natürlich unter der Voraussetzung, daß Beide in demselben wahren Glauben an unsern HErrn Christum stehen und von derselben Liebe zu den Kindern belebt und durchdrungen sind.

Zum Ersten ist von großer Wichtigkeit, daß Beide darüber im rechten Einverständniß sich befinden, wie vorzüglich Gottes Wort gegen die Schulkinder zu handeln und wie die rechte christliche Zucht zu treiben sei, damit durch Beides, ob Gott wolle, bei jedem Schulkinde der ganze kleine Mensch nach Herz, Gedächtniß, Verstand und Willen heilsam formirt werde; denn an solcher grundlegenden Bildung und Erziehung, so weit dies durch die Lehre und Zucht der Schule geschehen kann, ist eben so viel gelegen als an der Erwerbung und dem sichern und festen Besitz des Wissens und Könnens, das zur nothwendigsten allgemein menschlichen Bildung gehört und allem höheren und weiteren Wissen und Können der folgenden Bildung zum Grunde liegt.

Zum Andern liegt dem Pastor ob, da der Schullehrer im Weiden der Lämmer Christi mit dem göttlichen Worte eigentlich sein Gehülfe und Vertreter ist, die Schule fleißig zu besuchen, um sich zu überzeugen, wie die christliche Lehre und Zucht gehandhabt werde, wie die Kinder sich gegen Beides verhalten und in welchem Zusammenhang Lehrer und Schüler mit einander stehen.

Zum Dritten wird das bei solchen Schulbesuchen Wahrgenommene dem Pastor mehrfach Gelegenheit geben, mit dem Lehrer sich zu berathen und zu verständigen und zu Nutz der Kinder in nähere Gemeinschaft zu kommen. Und sind z. B. an einer größeren Stadtschule mehrere Lehrer angestellt, so liegt dem oder den Pastoren ein Zwiefaches ob, nämlich theils an der Entwerfung des Lehrplans für die stufenweise aufsteigenden Klassen und also auch jedes besondern Klassenziels sich zu betheiligen, theils wo möglich regelmäßig geordnete Conferenzen mit den Lehrern zu halten, darin Sachen verhandelt werden, welche die Lehre oder Zucht in der Schule betreffen. Auch ist es gewiß förderlich für Alle, wenn Aufgaben gestellt und z. B. wechselsweise eingelieferte schriftliche Katechesen durchgenommen und beurtheilt werden.

Zum Vierten ist auch dies gewiß nicht unwichtig, wenn der Pastor, sonderlich wo größere Schulen sind, die Gemeinde anregt, von Zeit zu Zeit Versammlungen zu halten, darin Schulsachen verhandelt werden, so weit sie in das Bereich der Gemeinde fallen. Solche Zusammenkünfte haben aber einen mehrfachen Nutzen. Denn theils werden auch dadurch die Gemeinde und ihre Lehrer einander näher gerückt, theils wird das Interesse an der Schule und ihren Angelegenheiten in den Eltern der Schulkinder, ja in allen ledigen oder kinderlosen Gemeindegliedern, die an diesen Versammlungen theilnehmen, um so mehr erweckt und erweitert und die Erkenntniß der Gemeinde auch für dieses wichtige Stück ihres Haushalts mehr geschärft und gefördert, theils können auch mancherlei Uebelstände, z. B. nachlässiger Schulbesuch mancher Kinder, schiefe und einseitige Urtheile mancher Eltern über die Schulzucht dieses oder jenes Lehrers, Sorglosigkeit in der Ueberwachung des häuslichen Fleißes von Seiten mancher Eltern durch offene Aussprache und Verständigung und brüderliche Ermahnung eher gehoben und beseitigt werden.

Vortrefflich wäre es schließlich, wenn sowohl und vornehmlich von den Eltern, von früh an, als auch von den Pastoren und Lehrern an ihrem Orte den Kindern die Herrlichkeit ihrer Taufe mehrfach recht warm und eindringlich ans Herz gelegt würde. Da wäre ihnen denn zu bezeugen, wie um Christi willen der allmächtige, majestätische, glorreiche, dreieinige Gott, der unser aller nicht bedürfe, dennoch mit jedem einzelnen Kinde in dessen Taufe und Schenkung des Glaubens darin einen Gnadenbund gemacht habe, also daß jedes Kind schon als zarter Säugling ein Kind des Vaters, ein Bruder oder eine Schwester des Sohnes, eine Behausung des heil. Geistes geworden sei. Deß solle sich denn auch ein getaufter Christenmensch im Glauben festiglich getrösten und wider Sünde, Tod und Teufel sein Herz darin zufriedenstellen. Zugleich aber zieme es ihm aus Kraft der heiligen Taufe im Glauben und Gehorsam, in der Furcht und Liebe Gottes vor dem HErrn zu wandeln. Werde er aber gleichwohl hin und her von der Sünde und von der Unart des alten Menschen übereilt, so solle er nur immerdar durch Buße und Glauben zu seinem treuen Bundesgotte zurückkehren, dessen Bund von seiner Seite immer feststehe und dessen Gaben und Berufung ihn nimmermehr gereuen mögen.

Dieses wären nun einige Hauptstücke über das Zusammenwirken von Kirche, Haus und Schule zu Nutz und Frommen unserer Kinder. Und je inniger Pastoren, Lehrer und Eltern in demselben Glauben an ihren HErrn und Heiland verbunden sind und von seiner Liebe gedrungen werden, auch hierin nicht sich, sondern Ihm und um Seinetwillen auch den Kindern zu leben, desto heilsamer und förderlicher für diese wird unter Gottes Gnade und Segen auch dieses Zusammenwirken vor sich gehen, zumal in dieser unserer bösen Zeit, wo es gilt, daß alle Drei dem schleunig überhandnehmenden Unglauben und sittlichen Verfall sich entgegenstemmen.

Das walte Gott um Christi willen, Amen.

Danksagung und Bitte nebst angehängter Bitte, beide zu lesen.

Auf die Bitte des Unterzeichneten haben letztes Jahr gar manche Gemeinden, deren Hände der HErr durch reicheren Erntesegen zuvor gefüllt hatte, dieselben in mittheilender Liebe gegen unser College aufgethan und uns mit Weizen und Mehl unterstützt; und dieselbe Liebe haben uns auch mehrere Brüder aus dem Westen, zumal aus St. Louis, die selbst Mühlen besitzen und Mehl fabriziren, erzeigt. Dafür sei nun hiemit diesen unsern Wohlthätern herzlich Dank gesagt; denn besonders durch diese ihre liebreiche Unterstützung ist es geschehen, daß das Kostgeld für jeden einzelnen Zögling letztes Jahr um $5.00 geringer war, als es sonst gewesen wäre. Es ist aber auch in diesem Jahre die Weizenernte in der Umgegend von Fort Wayne eine dürftige gewesen. Zwar war sie vergleichsweise etwas besser als in den letzten zwei Jahren, wo so viele Farmer weder das nöthige Brotkorn für sich selbst noch die Einsaat hatten; gleichwohl ist sie auch in diesem Jahre so spärlich ausgefallen, daß fast alle Farmer nichts zu verkaufen, also auch nichts zu verschenken haben. Und wie mit dem Weizen, so steht es auch ähnlich mit dem Roggen und mit dem Welschkorn, das sogar im vorigen Jahre von größerem Ertrag war.

Demgemäß ergeht nun von Neuem die Bitte an die lieben Gemeinden in der Ferne, welche der HErr in diesem Jahre mit einer reicheren Ernte gesegnet hat, nach der Liebe Christi mit ihrem Ueberfluß unserm Mangel abzuhelfen und besonders den ärmeren Eltern, die bei uns Zöglinge haben, durch solche Handreichung der Liebe unter die Arme zu greifen und diesen ihren Brüdern und Glaubensgenossen darin zu Hülfe zu kommen. Will ja doch immerdar unser HErr Christus solche Wohlthat, so sie im Glauben an Ihn erwiesen wird, also anerkennen, als sei sie Ihm selbst erzeigt, und will sie nicht unvergolten bleiben lassen. Und was ist doch auch selbst das reichlichste Wohlthun und Mittheilen an die geringsten seiner Brüder im Vergleich zu der unaussprechlichen Gabe, daß Er sich selbst für uns gegeben, vom ewigen Darben uns errettet und zum ewigen Freudenmahle im Reiche der Herrlichkeit verholfen hat? Und gewiß ist es, so wir in dem Glauben beharren, der nach Ergreifung der Vergebung der Sünden auch in der Liebe thätig wird, daß wir essen und trinken werden über seinem Tisch in seinem Reiche, da wir trunken werden von den reichen Gütern seines Hauses und Er uns tränken wird mit Wohllust als mit einem Strome.

Nun hätte ich aber noch eine dringende Bitte an diese und jene Väter, Vormünder und Pastoren zu richten, die uns Zöglinge zugesandt haben. Es ist nämlich ein sehr bedauerlicher Uebelstand, daß nicht wenige dieser Pfleger und Versorger unserer Schüler so säumig in der Einzahlung des Kostgeldes für jedes Vierteljahr des Schulcursus, das ist der 1. September, der 15. November, der 1. Februar und der 15. April, sind, wiewohl dies Kostgeld viel geringer ist, als auf irgend einer ähnlichen Anstalt; denn im letzten Jahre betrug es mit Einschluß des Betrags für Feuerung und Licht nur 40 Dollars.

Tritt nun nicht von Seiten der bis daher säumigen Väter oder sonstigen Versorger mehr Ordnung und Pünktlichkeit in der Einsendung des für jeden Zahlungstermin nöthigen Geldbedarfs ein: so ergeben sich unausbleiblich mancherlei Hemmungen und Mißstände.

Zum Ersten nämlich ist unser Hausverwalter — der zudem mit seiner gleichgesinnten Hausfrau seit 8 Jahren in rechtschaffener, christlicher Gesinnung seinem Berufe lebt und der Sache des HErrn und seiner Kirche dient — nicht im Stande, zu rechter Zeit die nöthigen größere

Einkäufe zu machen, um dadurch das Kostgeld für alle Zöglinge zu verringern; denn es ist eine bekannte Erfahrung, daß bei solchen Einkäufen und prompter Bezahlung der Verkäufer im Preise der Lebensmittel etwas nachläßt; und dieser Uebelstand thut unserm wackern Kostwirth und seiner wirthschaftlichen Hausfrau um so mehr wehe, je mehr beide beflissen sind, daß eine eben so gesunde und nahrhafte und durchaus genugsame, als billige und wohlfeile Kost den Zöglingen verabreicht werde. Und ich kann es aus mehrfacher eigener Erfahrung bezeugen, daß die Weisung des HErrn Christi: „Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme", in diesem unsern College-Haushalt von dem würdigen Ehepaar sorgfältig beobachtet wird.

Zum Andern würde bei der Fortdauer solcher Unordnung und Nachlässigkeit der Uebelstand entstehen, daß die Eltern und Pfleger, die darin gewissenhaft handeln, das Kostgeld zu rechter Zeit einzusenden, es um so öfter thun müßten schon vor dem abgelaufenen Termin, weil die Zöglinge der säumigen Eltern oder anderweitiger Versorger, für die nichts eingezahlt ist, doch mit denen guten Muths essen und trinken, für die zu gehöriger Zeit das Kostgeld entrichtet ist. Es ist hier aber schwerlich die christliche Erkenntniß nöthig, um einzusehen, daß dies eine schreiende Ungerechtigkeit wider die ordnungsliebenden Eltern und eine entschiedene Verletzung der Liebe des Nächsten ist; und es würde den nachlässigen Eltern oder Vormündern u. s. w. sehr übel gefallen, wenn ihnen das begegnete, was sie doch Andern zufügen.

Zum Dritten würde, wenn nicht gründliche Besserung eintritt, oder gar, was Gott verhüte, diese Unordnung noch weiter um sich griffe, der Uebelstand bewirkt, daß unser Hausverwalter bei den Großhändlern Schulden machen muß, dadurch theils der Preis der Lebensmittel und Waaren erhöht würde, theils die Anstalt selbst in ein böses Geschrei käme, was mittelbar auch unserer Synode zu keiner sonderlichen Ehre gereichte.

Zum Vierten würde bei der Fortdauer dieser Nachlässigkeit Herrn Director Saxer eine ungebührliche Last aufgelegt; denn er wäre fort und fort genöthigt, an die säumigen Eltern u. s. w. Mahnbriefe zu schreiben, die nicht gerade zu der angenehmsten Correspondenz gehören und die ihm von der edlen Zeit rauben, die er zum gemeinen Nutz besser verwenden könnte.

Zum Fünften liegt die Gefahr sehr nahe, daß bei dem Bleiben dieser Unordnung unser treuer und tüchtiger Hausverwalter nebst seiner gleichgesinnten und gleichbegabten Ehefrau veranlaßt würde, seinen Beruf an unserer Anstalt, den beide nur um Christi willen übernommen und bis daher so gewissenhaft geführt haben, ganz aufzugeben, was für uns ein sehr empfindlicher und nicht so leicht zu ersetzender Verlust wäre.

Aus all diesen Gründen bitte ich schließlich auf das Dringendste Alle, die es betrifft, theils so schnell als möglich die alten Rückstände einzusenden, theils die oben angezeigten Zahlungstermine genau einzuhalten, da, ohne die Gefahr des Bankerotts, kein Haushalt auf die Länge bestehen kann, wo stetiglich die Ausgabe die Einnahme übersteigt.

Fort Wayne, im December 1867.

W. Sihler,
Präses des College.

Hülferuf!

Der freundliche Lutheraner-Leser wolle Nachfolgendes wegen der Ueberschrift nicht überschlagen. Es betrifft freilich einen Kirchbau, der hier in Richmond nöthig geworden ist. Wenn es nun mit Recht getadelt wird, daß eine Gemeinde bei einem Kirchbau, ohne sich selbst nach allen Kräften angestrengt und ohne die triftigsten Gründe zu haben, sofort an den Thüren ihrer Schwestergemeinden anklopft, so glauben wir doch, daß nach Darlegung unserer Verhältnisse, dieser Tadel uns nicht treffen, sondern vielmehr die helfende Liebe sich uns zuwenden werde.

Im Jahre 1856 schlossen wir uns an unsere theure ehrwürdige Synode an. Damals hatten wir ein eigentlich zur Schule erbautes Backsteingebäude, welches wir aber bis jetzt zugleich als Kirche benutzen mußten, und ein kleines, niedriges Framegebäude als Schullocal, welches aber schon die verschiedensten Veränderungen und Ausbesserungen erfahren hat. Da nun der barmherzige Gott unsere Schule wider Erwarten reichlich gesegnet hat, sodaß wir bereits eine Hülfslehrerin haben anstellen müssen, so ist das bisher zur Schule benutzte Framegebäude schon längst zu klein geworden, um alle Kinder zu fassen. Deshalb haben wir unsere Zuflucht zu dem nach seinem ursprünglichen Zweck zur Schule erbauten Kirchlocal nehmen müssen. Beide Gebäude stehen auf einem Raum von 120′ Tiefe und 50′ Breite, doch so, daß die Front für eine eigentliche, neu zu erbauende Kirche frei gelassen ist. Deshalb liegt unser jetziges Kirchlocal so versteckt, daß ein Fremder es kaum bemerkt. Ueberdies ist es auch so klein, daß es kaum hinreichend Platz für die Gemeinde, geschweige für Gäste bietet.

So sind wir denn von allen Seiten genöthigt, zu dem schon längst nothwendig gewordenen Kirchbau zu schreiten. Wir haben keinen Raum mehr, wir sind gezwungen, unsere jetzige Kirche nach dem ursprünglichen Plan lediglich zur Schule einzurichten. Hierzu kommt aber auch noch folgender nicht unwichtiger Umstand. Wir sind hier, gleich New York und Philadelphia, ein Missionsposten, ja, recht eigentlich ein einsam stehender Vorposten unserer Synode. Von hier aus muß sich die Mission auf die südlichen Nachbarstaaten erstrecken, wozu bereits unter Gottes Gnade ein kleiner Anfang gemacht worden ist. So lange wir aber eine so kleine, versteckt liegende Kirche haben, steht wenig zu erwarten, daß sich Fremde und Einwanderer anziehen lassen. Nachdem aber der Staat Virginien ein s. g. Freistaat und dem zu Folge das Arbeitssystem ein ganz anderes geworden ist, so haben wir gerade jetzt die versprechendsten Aussichten auf deutsche Einwanderung, sobald nur unsere politischen Verhältnisse einigermaßen geordnet sein werden. Von unserm Staate aus sind bereits die ersten Schritte dazu gethan worden, indem sich eine Staats-Emigrantengesellschaft gebildet und Agenten ernannt hat.

Zu diesem allen kommt nun endlich noch ein letzter wichtiger Punkt. Neben unserer Gemeinde hat bis jetzt eine namenlutherische, im Grund aber unirte oder besser freie Gemeinde bestanden. Dieselbe hat sich jedoch bei eingetretener Uneinigkeit in verschiedene Partheien gespalten und diese liegen jetzt im Proceß. Durch diese eingetretene Zerrüttung in jener Gemeinde hat uns Gott offenbar eine Gelegenheit geben wollen, denen, welche etwas Besseres suchen, eine Thür zu öffnen. Wir glauben deshalb diese dargebotene Gelegenheit nicht unbenutzt lassen zu dürfen und auch deshalb zu einem Kirchbau schreiten zu müssen.

Doch dies alles ist ja freilich an sich noch nicht hinreichend, unsern Hülferuf zu rechtfertigen. Wären wir im Stande, den Kirchbau aus eignen Mitteln mit einer zu tragenden bedeutenden Schuldenlast auszuführen, so würden wir es gar nicht wagen, mit diesem Hülferuf hervorzutreten. Dazu sind wir aber zu klein an Zahl und zu schwach. Unsere Gemeinde, die vor dem Kriege 38 Glieder zählte, im Kriege aber bedeutend kleiner geworden ist, ist jetzt wieder auf 32 gestiegen, davon jedoch ein Theil, und zwar gerade diejenigen, auf denen die Gemeindelasten hauptsächlich liegen, durch Krieg und Unglück sehr zurückgekommen sind, während der übrige Theil, die große Mehrzahl, nur geringen Verdienst hat. Wie viel wir während des Kriegs gelitten haben, bedarf keines Nachweises; es ist dies ja allgemein bekannt; es ist nur Gottes unverdiente, wunderbare Gnade, daß wir jetzt noch als Gemeinde bestehen. — Zwar ist es uns mit Gottes Hülfe gelungen, bald nach Anfang des Kriegs die auf unserm Kircheneigenthum noch lastende, bedeutende Schuld von ca. $1800 abzutragen. Aber trotzdem wir nun schuldenfrei waren und den sehnlichsten Wunsch hegten, zu dem so nothwendigen Kirchbau schreiten zu können, so war es uns doch während des Kriegs ganz unmöglich. Und nun nach dem Krieg trat eine solche, noch nie dagewesene und auch jetzt noch anhaltende allgemeine Arbeitslosigkeit und Geldverlegenheit ein, daß es uns jetzt nicht minder unmöglich ist, den Kirchbau aus eigenen Kräften auszuführen. Dürften wir es nun auch wagen, eine bedeutende Schuldenlast auf uns zu nehmen, so sind doch die jetzigen allgemeinen finanziellen Verhältnisse der Art, daß schlechterdings kein Credit vorhanden ist. Unsere Absicht ist übrigens durchaus nicht, einen kostspieligen Bau zu beginnen; wir wollen vielmehr, da wir auswärtige Hülfe anzurufen genöthigt sind, so einfach wie möglich, wenn auch hinreichend geräumig bauen und haben deshalb die Summe von $10,000—12,000 veranschlagen zu müssen geglaubt.

Dieses alles haben wir, l. Brüder, euch ans Herz legen wollen, um unsern Hülferuf zu rechtfertigen. Wir wissen es wohl, daß es im Hinblick auf die nothwendig gewordenen Bauten an unsern Anstalten in Fort Wayne und Addison eine schwere Zumuthung ist, wenn auch wir jetzt an eurer Thür anklopfen. Wir hätten dazu auch gar nicht das Herz gehabt, wenn wir nicht von allen Seiten dazu ermuntert worden wären. So legen wir denn unsere Noth an euer Herz. Es ist ja auch euer Werk, das wir hier treiben. Greift uns unter die Arme und betrachtet uns als eine sich erst nach und nach erholende Schwestergemeinde, die gern allein vorwärts gehen möchte, dazu aber dermalen noch zu schwach ist. Helft uns auch hierin unsere Last tragen, nach dem Wort des Apostels: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen."

Unter brüderlichen Gruß zeichnet sich im Namen der hiesigen ev.-luth. Bethlehems-Gemeinde der Vorstand

L. Lochner, Pastor.

E. O. Nölting, H. E. Spott, L. Walter, E. W. F. Franck, W. A. Spott, C. Feitig, Vorsteher.

Nachschrift. — Da wir beabsichtigen, die Kirche zur Zeit der im August 1868 hier sich versammelnden Synode östlichen Districts, gefällt es Gott, fertig zu haben und wir deshalb schon im nächsten März mit dem Bau anzufangen gedenken, so wäre uns mit baldiger Hülfe um so mehr gedient und bitten wir deshalb etwaige Unterstützung unter folgender Adresse zu schicken: Mr. E. O. Noelting, Richmond, Va.

Richmond, Va., 2. Decbr. 1867.

Fürbitte.

Auch ich erlaube mir, obiger Bitte noch einige Worte hinzuzufügen. Die liebe Richmonder Gemeinde hat über eilf Jahre unter meiner Pflege gestanden, und während dieser Zeit, obwohl dieselbe meistens eine sehr trübselige war, manches Zeugniß ihrer Treue abgelegt. Sie hätte wohl an Gliederzahl stärker werden können, wenn sie nicht die reine lutherische Lehre und Praxis zu lieb gehabt hätte; und wenn zahlreicher an Gliedern, so hätte sie sich auch die Gemeindelasten erleichtern können; aber sie wollte sich lieber auf das Aeußerste anstrengen, als Menschen zu lieb auch nur einen Finger breit von der rechten Bahn zu weichen. So ist sie denn immer klein geblieben, aber bei alledem doch rührig und thätig. Und ob es gleich dem HErrn gefiel, sie mit der Kriegesruthe besonders heimzusuchen, so hat er sie doch nicht umkommen lassen. Aber freilich geht es ihr, wie einem Kranken, der auf dem Wege der Genesung ist und zum Laufen sich der Krücken bedient, auf die er sich lehnen kann. — Nun treten solche Verhältnisse ein, die es ihr zur Pflicht machen, eine neue und größere Kirche zu bauen; sie sieht, daß sie dadurch für die Zukunft den Vorsprung erlangen und ein nicht unbedeutender Missionsposten werden kann; aber wenn sie ihre eigne Zahl und Kraft in Anschlag bringt, so muß sie bekümmert diese vortreffliche Gelegenheit vorbei gehen lassen, und zusehen, wie Andere das sich jetzt darbietende neue Arbeitsfeld in Anspruch nehmen. Ich frage euch darum, ihr l. Schwestergemeinden unserer Synode: Wäre es recht, wenn ihr euch zurück zöget, und eurer schwachen, hartgeprüften, aber treuen Schwester eine Stütze zu sein verweigertet? Vier Jahre lang habt ihr, das weiß ich, mit bekümmertem Herzen in eurer Fürbitte ihrer gedacht, und gerne hättet ihr auf allerlei Weise ihr geholfen, aber ihr konntet nicht, denn sie war euch unerreichbar. Nun steht sie vor eurer Thür und hält um Hülfe an. Könnt ihr sie wohl an euch vorüber gehen lassen? Zumal da sie nicht allein für sich, sondern auch für euch selbst bittet? Denn habt ihr nicht Alle die Freude zu genießen, wenn sie erstarkt und fähig wird, rings umher das Panier unsers Bekenntnisses aufzustecken, sowie wiederum die Trauer zu empfinden, wenn sie nur kümmerlich ihr Dasein fristet, während Irrgläubige und Schwärmer die sich einstellenden Lutheraner an sich ziehen? Darum bitte ich euch, wollet die Sache als eure eigne ansehen, und euch als fröhliche Geber finden lassen. Insonderheit erlaube ich mir, die lieben Amtsbrüder der Baltimore Districts-Conferenz an ihr im vorigen Frühjahr gegebenes ermuthigendes liebes Versprechen zu erinnern, und ich bitte sie nun, das Wort zur That machen zu wollen. Ich hege jedoch zu allen Amtsbrüdern in der Synode das Vertrauen, daß sie ein Herz für obige Angelegenheit gewinnen, und bei ihren l. Gemeinden ein solches machen werden.

In brüderlicher Liebe C. Groß.

Ohne einen neuen Beweggrund hinzusetzen zu können, warum unseren lieben Richmonder Brüdern geholfen werden möge, vereinigt sich mit den hier Bittenden auch der Unterzeichnete.

C. F. W. Walther.

Den Anbau am Schullehrerseminar betreffend.

Die Bau-Committee des Schullehrerseminars in Addison hat bereits mit dem Ankauf der Materialien zum Anbau desselben begonnen, und wird mit demselben fortfahren, wenn die lieben Gemeinden es nicht vergessen, sogleich einen Theil ihrer gezeichneten Beiträge einzusenden. Es ist dieser Bau von hiesigen erfahrenen Bauleuten auf nicht ganz volle 10,000 Thaler veranschlagt. Es sollte mich aber wundern, wenn er nicht ein paar hundert Thaler theurer würde. In diesem Kostenanschlage sind aber die nöthigen Fuhren, die etwa 1200 Thaler kosten würden, nicht mitgerechnet. Es werden nämlich dieselben, wie bei dem ersten Bau, von den hiesigen Gemeindegliedern überher besorgt. Von diesen nöthigen 10,000 Thalern sind noch nicht einmal volle 7000 gezeichnet. Von dem ersten Bau haben wir hier noch 2450 Thaler Schulden und wenn wir nicht mehr thäten für diesen neuen Bau, so würden wir eine Schuldenlast von beinahe 6000 Thalern bekommen. Das wäre nicht angenehm. Aber ich wüßte auch dafür Rath. Wie wäre es, wenn wir auch einmal in die Tasche griffen? Es wäre gar nicht nöthig, daß wir so tief griffen, daß wir den letzten Cent herauf holten. Wenn ein Jeder einen kleinen Griff hinein thäte, so wären die paar tausend Thaler bezahlt.

Aber, sagt vielleicht Jemand, der die weltliche Rechenkunst aus dem Grunde gelernt hat und auf Heller und Pfennig herzuerzählen weiß, wie viel und wie oft er gegeben hat, „des Dings wird zu viel, und was zu viel ist, das ist zu viel; des Aufforderns zum Geben und des Gebens wird gar kein Ende." Nun, das Letztere ist wahr. Wir werden oft aufgefordert zu geben und geben oft, — und das Ende davon? Nun, das ist grade so nahe und so weit, als der liebe jüngste Tag. Aber sollte das ein Schade für uns sein? Ich denke nicht. Denn sieh, das Geben ist eine Kunst und zwar eine heilige und gesegnete, die aber, beiläufig gesagt, nur die Christen lernen und ein wenig können und üben. Jede Kunst aber muß gelernt werden, sie wird aber, wie das Jedermann weiß, am besten gelernt durch Uebung. So ist es auch mit der heiligen Gebekunst. Wer nicht anfängt zu geben, lernt diese Kunst nie, wer nur sehr selten und sehr kärglich gibt, bleibt ein Stümper darin sein Lebenlang. Wer aber oft und reichlich gibt, der lernt diese Kunst. Je öfter und reichlicher Jemand gibt, desto leichter und süßer wird ihm das Geben; je leichter und süßer ihm das Geben wird, desto reichlicher und öfter gibt er; und je reichlicher und öfter er gibt, — desto reichlicher wird er erndten. Sollten die Auserwählten es im Himmel wohl bereuen, daß sie fleißig gewesen sind zu guten Werken und oft und reichlich gegeben haben? Sollten sie dort wohl die verklagen, welche sie durch ihr Ermahnen und Reizen lustig und willig gemacht haben, oft und reichlich zur Förderung des Reiches Gottes auf Erden zu geben? Ich sollte es nicht meinen. — Darum, lieben Brüder, laßt uns Gutes thun und nicht **müde** werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören.

Im Namen der Bau-Committee des Schullehrerseminars A. Francke.

Addison, im Decbr. 1867.

Zur kirchlichen Chronik.

Der „Evangelist", Organ des zwinglisch gesinnten Theils der deutsch-reformirten Kirche, vom 11. Decbr. meldet seinen Lesern u. A., daß weder die Ohio-, noch die Missouri-Synode sich mit der neuen Generalsynode vereinigt habe, obgleich die letztere sich rückhaltslos zu den lutherischen Symbolen bekenne. Der „Evangelist" setzt hinzu: „Wer keinen Unterschied zwischen wesentlichen und unwesentlichen Lehren machen kann und nicht durch die persönliche Gnade Gottes an seinem Herzen gelernt hat, was wesentlich ist, der wird immer Ursache finden, mit Anderen wegen der Lehre zu zanken." —

Ein so liebloses, herzensrichterisches, hochmüthiges und leichtfertiges Urtheil hätten wir kaum von Hrn. Rütenik, dem Redacteur des genannten Blattes, erwartet. W.

Unionistische Kirchen-Namen. Nachdem die „Reformirte Kirchenzeitung" vom 5. Decbr. Bericht erstattet hat über die sogenannte Gemeinde des rc. Eisenlohr in Cincinnati, sagt sie: „Wir möchten fragen, ob uns nicht einer der Leser der Kirchenzeitung sagen könnte, was für ein vielköpfiges Wesen (denn es ist doch nicht das siebenköpfige Thier der Offenbarung Johannis) eine ‚deutsch-vereinigte evangelisch-reformirte lutherische Gemeinde' ist? Und läßt sich ein solches Wesen irgendwo und wie ins Reich der Natur oder in das Reich Gottes einschalten?" — Vielleicht wissen wir die rechte Antwort auf diese Frage; wir halten nehmlich dafür, eine Gemeinde des bezeichneten Namens ist eine solche, deren Prediger denkt, daß das Geld, was er einnimmt, gerade so viel werth ist, mag es ihm nun ein sogenannter Evangelischer, oder Reformirter, oder Lutheraner, oder irgend ein Deutscher auszahlen; denn warum sollten sonst Rationalisten sich noch stellen, als seien sie auch christliche Prediger, als tauften sie, als trauten sie kirchlich, als hielten sie das Abendmahl, als beteten sie, als um des lieben Geldes willen? Uebrigens hat es selbst wie oben benamste Gemeinden in Synoden gegeben, die sich jetzt an die neue „Kirchenversammlung der lutherischen Kirche" angeschlossen haben. (Siehe Past. Brobst's Luth. Zeitschrift vom 9. Nov. d. J.) Zwar legen diese nun ihren „vielköpfigen" Titel ab, und das ist hoch zu loben; allein solche Synoden sollten freilich nun auch anerkennen und bekennen, daß sie von treuen Lutheranern deßwegen und um ähnlicher arger Dinge willen früher mit Recht angegriffen worden seien. Ohne ein solches Bekenntniß kann auf die eingetretene äußerliche Umgestaltung kein sonderlicher Werth gelegt werden; ja, wenn solche Synoden sogar noch immer über die erfahrenen Angriffe als über angethanes Unrecht klagen, so ist die Veränderung nichts als ein neues Kleid für den alten Schalk. W.

Eine „evangelische" Feier des 350jährigen Reformations-Jubiläums. Unter dieser Ueberschrift theilt ein unirt-evangelischer Prediger im „Friedensboten" vom 15. Decbr. einen Auszug aus einer Predigt mit, die er am 22. Sonntag nach Trinitatis gehalten hat. In einem Vorwort hierzu schreibt der Prediger: „Doch muß von vornherein bemerkt werden, daß die Feier äußerlich betrachtet eine sehr einfache und wie wir hoffen (!) eben deßhalb ächt evangelische war. Das Wort, das Evangelium sollte der Hauptschmuck sein. Da gab es keine Kränze und Illuminationen in der Kirche und keine Processionen nach der Welt Weise außer der Kirche." Mit dieser Beschreibung einer „ächt evangelischen" Jubelfeier stichelt der süße Unionsmann offenbar auf uns Lutheraner. Wenn er aber hiernach denkt, daß eine Feier dadurch ächt evangelisch wird, daß sie ohne Kränze, ohne Illuminationen und ohne Processionen abgehalten wird, ja, daß dieser äußerliche Schmuck etwas Weltliches sei, so muß dieser Herr die Bibel und die Geschichte der Kirche Alten und Neuen Bundes schlecht kennen. Vielleicht hat jedoch diese Stichelei ihren Grund mehr darin, daß es ihm wie dem Fuchs in der Fabel gegangen ist, der, als er die Trauben, nach denen ihn gelüstete, nicht erreichen konnte, sagte: Ach, sie sind sauer! — Das Thema seiner Predigt war: „Welches Recht hat die evangelisch-unirte" (soll wohl heißen: die unirt-evangelische) „Kirche an das heutige Fest?" Darauf antwortete er: 1. weil es ein Bibelfest, 2. ein evangelisches und 3. ein Unionsfest ist. Von diesen drei Gründen ist aber, leider! nur der dritte wahr; denn wahr ist allerdings, daß es am 31. Oct. 1867 gerade 50 Jahr war, daß zu dem königlich preußischen Unions-Babel in Berlin der erste Grundstein gelegt wurde; aber unwahr ist, daß die unirte Kirche jemals eine biblische und evangelische gewesen wäre. Die Phrase: „Bibel und nur die Bibel, Evangelium und nur das Evangelium" hat die unirte Kirche freilich immer im Munde geführt, aber sich gerade allein deßwegen unirt, weil sie eben durch das alte rechtgläubige Bekenntniß nicht an die Bibel und an das Evangelium gebunden sein, sondern die Freiheit haben wollte, es nach ihrer Vernunft auszulegen, dazu und davon zu thun. Daher denn auch in der unirten Kirche lutherisch und reformirt Glaubende, das heißt, solche, die da glauben, daß Christi Leib im heiligen Abendmahl nach Christi klaren Worten gegenwärtig sei, und die es nicht glauben, ja, die ärgsten Rationalisten brüderlich und friedlich zusammenwohnen. Der Prediger im „Friedensboten" rühmt es zwar an seiner unirten Kirche, daß sie nicht sage: „Gottes Wort und Luthers Lehr"; es ist dies aber ein gar schlechter Ruhm; denn sagt sie zwar: „Gottes Wort," kann sie aber nicht hinzusetzen: „Und Luthers Lehr," so sieht es mit ihrem Bekenntniß zu Gottes Wort schlecht genug aus, und wenn der genannte Prediger hierauf sogar dennoch zu sagen wagt: „Wir halten es mit Luther, weil ihm die Bibel heiliger war und mehr galt, als St. Thomas und selbst St. Augustin," so beweis't das nur, daß es niemand so vortrefflich versteht, Ja und Nein in Eins zu verschmelzen, als die lieben Unirten; eine Kunst freilich, die weder biblisch, noch evangelisch, noch christlich, noch auch nur vernünftig ist. W.

In Neustadt a. d. Hardt ist am 26. Sept. der zweite deutsche Protestantentag zusammengetreten. Als erster Redner trat Herr Schenkel auf. Er trug 10 Sätze über die Union vor. Der Inhalt derselben geht in der Kürze dahin, daß es in der Union nicht auf den Glauben, sondern nur auf das Leben ankomme. Die Union habe dadurch, daß sie die Lehrunterschiede der lutherischen und reformirten Kirche für kein Hinderniß der kirchlichen Verfassungs- und Lebensgemeinschaft erklärt habe, die Lehrfreiheit eingeführt. Die kirchengesetzliche Geltung der Bekenntnißschriften sei fortan eine sittliche Unmöglichkeit. Dieselben könnten nur noch insofern Bedeutung beanspruchen, als sie die Grundsätze für das sittliche Leben enthielten. Die wissenschaftlich (?) freie (ungläubige) Richtung sei, sofern sie jene Grundsätze wahre, ebenso berechtigt als die gläubige. Die sogenannte Consensus-Union, welche mit Ausnahme der Lehrunterschiede den ganzen Lehrgehalt der Bekenntnißschriften festhalten wolle, stehe im Widerspruch mit der wahren Union. Das letzte Ziel der Union sei die deutsche protestantische Nationalkirche. Einstweilen sei besonders dahin zu wirken, daß die s. g. wissenschaftliche freie Richtung mit der bekenntnißmäßigen als kirchenrechtlich gleichberechtigt anerkannt werde. (Stader Stgsblatt.)

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor J. C. Himmler den an ihn ergangenen Beruf der ev.-luth. Gemeinde zu Town Sherman bei Forrestville, Mich., mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Bay City angenommen hatte, wurde derselbe am 2. Advents-Sonntage von dem Unterzeichneten im Auftrage des Ehrw. Hrn. Präses nördl. Districts in sein neues Amt eingeführt.

Der treue Gott wolle den lieben Bruder mit viel Segen schmücken und einen Sieg nach dem andern geben. R. H. Biedermann.

Adresse: Rev. J. C. Himmler,
White Rock P. O., Huron Co., Mich.

Nachdem das Predigtamt an der St. Johannisgemeinde in New Orleans durch den Weggang des Herrn Pastor Metz erledigt war, und der Reiseprediger Herr Pastor C. F. Liebe, welcher aus Gesundheitsrücksichten das Reisen nicht mehr vertragen konnte, den Beruf der Gemeinde angenommen hatte, ist derselbe von mir, im Auftrage des hochwürdigen Präsidiums westlichen Districts, in sein Amt eingeführt worden am 1. Adventssonntage. Gott kröne die Wirksamkeit dieses Seines Dieners mit viel Segen.

New Orleans, La., den 2. Dec. 1867.
A. F. Hoppe, Pastor.

Conferenz-Anzeigen.

Die Cleveland Special-Conferenz versammelt sich, so Gott will, den 7. und 8. Januar 1868 bei Herrn Pastor Wyneken in Cleveland (Westseite). J. Rupprecht.

Die Pastoral-Conferenz des Chicago-Districts versammelt sich, so Gott will, Dienstag, den 7. Januar, in der Wohnung des Herrn Past. Döderlein zu Chicago.
G. S. Löber.

Liste der Subscriptionen und Abschlagszahlungen zum
Collegebau in Fort Wayne.

Eingegangen von den Gemeinden folgender Herren Pastoren bis zum 23. November 1867:

	Subscript.	Zahlung.
Groß, Richmond, Va.	$62.75	$30.00
Michael, Cicero, Ind.	125.00	97.25
Trautmann, Adrian, Mich.	150.00	35.00
Kühn, Wilshire, O.	120.00	105.25

Weyel, Darmstadt	150.00	100.00
Löber, Thornton Station, Ills.	70.00	35.00
J. L. Hahn, Hillsdale, Mich.	25.00	5.00
F. W. Husmann, East Cleveland, O.	109.00	50.00
C. Sallmann, Newburgh, O.	34.00	35.00
Jüngel, Jonesville, Ind.	450.00	230.50
Wüstemann, Noble Co., Ind.	60.00	42.95
S. Keyl, Philadelphia, Pa.	40.00	56.00
Gem. zu Pomeroy	15.00	15.00
König, Cincinnati, O.	700.00	707.25
Küchle, Laporte, Ind.	218.00	109.00
Geo. Schumm, Bartholemew Co. Ind.	80.00	37.00
J. G. Sauer, Seymour, Ind.	328.00	125.00
Geo. Reisinger, Peking, Ills.	200.00	100.00
Schuster, Bremen, Ind.	100.00	25.00
F. H. Jor, Filial in Peru, Ind.	150.00	148.00
Friederich, Lancaster, O.	40.00	37.41
Wyneken, Cleveland, O.	300.00	319.15
Jno. Multanowsky, Dodge Co., Wis.	75.00	41.00
Geo. Harter, Lithopolis, O.	22.00	22.00
G. Markworth, Danville, Ills.	100.00	50.00
Stellhorn, De Kalb Co., Ind.	80.00	53.00
Stock, Allen Co., Ind.	92.00	17.50
Jäbker, Adams Co., Ind.	300.00	75.00
Stürken, Baltimore, Md.	200.70	100.00
A. Saupert, Evansville, Ind.	400.00	200.00
‡ Dreieinigkeits-Distr., St. Louis	550.00	550.00
Kolb, Sheboygan, Wis.	60.00	50.00
Nützel, Marysville, O.	400.00	138.50
W. Hattstädt, Monroe, Mich.	100.00	24.00
C. Bürger, District Columbia	500.00	65.00
C. Steege, Ida, Mich.	30.00	18.00
J. Bernreuther, Erie Co., N. Y.	24.50	13.00
H. Horst, Columbus, O.	35.00	12.00
N. A. Allwardt, Wis.	50.00	10.00
‡ F. J. Biltz, Concordia, Mo.	20.00	20.80
‡ John M. Hahn, Lake Creek, Mo.	125.00	125.00
‡ August Lehmann, St. Louis Co, Mo.	25.00	24.50
‡ A. Wagner, Pleasant Ridge	300.00	239.00
C. Straffen, Watertown, Wis.	225.00 (?)	72.17
‡ Gräbner, St. Charles, Mo.	100.00	110.00
	$7340.25	$4475.23

Cash und Lumber Subscription.

Past. Bode's Gem.	$167.00	
Cr. Lumber abgel. im Werthe von $59.41.		
Cash		$20.50
Immanuels-Gemeinde, Adams-Co., Cash	33.50	
und 3400 Fuß Lumber.		
Past. Fritze's Gem.	200.00	
Cr. 1400 Fuß Ash Flooring abgel.		
Past. Fleischmann's Gem., Cash Sub. und 5500 Fuß Lumber.	62.00	
Cr. bei Cash		27.00
Past. H. Evers' Gem., Lumb. u. Cash	170.00	23.00
	$7972.75	$4545.73

Eingegangene Subscriptionen von den Gemeinden folgender Pastoren:

§ Wm. Brakhage, Bear Branch, Ind.	$25.00
Hugo Hanser, St. Johnsburg, N. Y.	75.00
Lehrer Jung, Collinsville, Ills.	90.25
C. Sallmann, (für nächstes Jahr)	(?)
Dörmann, Ills.	100.00
Ruhland, Buffalo, N. Y.	150.00
Ebendick, Strattonport, L. J.	50.00
Martin Stephan, Ills.	150.00
Geo. Reisinger's Filial	100.00
A. Riedel, Cape Girardeau	100.00
Heinemann, New Gehlenbeck	200.00
Heitmüller, Rodenberg, Ills.	40.50
A. W. Bergt, Paitzdorf	100.00
M. Eirich, Minden, Ills.	500.00
C. Engelder, Olean	50.00
Wm. Lange, Humboldt, Kans.	26.00
J. Lehner, Noble Co., Ind.	40.00
J. F. Müller, Lake Ridge, Mich.	40.00
H. J. Schwensen, New Bielefeld	50.00
Wm. Sandvoß (selbst) Cole Co., Mo.	10.00
J. G. Schäfer, Lanesville, Ind.	80.00
F. W. Föhlinger, New York	500.00
M. Günther, Saginaw City, Mich.	100.00
W. Matuschka, New Melle, Mo.	40.00
Hermann Lemke, Roseville, Mich.	80.00
J. Rupprecht, North Dover	85.00
J. A. Hügli, Detroit, Mich.	60.00
A. M. W. Kähler, Berlin, Pa.	50.00
St. Paulus Gem., Baltimore	165.00
G. Reichhardt, Columbia City	80.00
P. Heid, Peoria, Ill.	50.00
G. A. Weisel, Erie Co., N. Y.	60.00
A. Ernst, Elmira, Canada	100.00
J. C. Himler, Bay City, Mich.	25.00
Lothmann, Liverpool, O.	30.00
Holls, Centreville	150.00
J. H. Werfelmann	150.00
John Karrer	50.00
J. L. Daib, Grand Rapids, Mich.	68.63
Richmann, Cook Co., Ills.	300.00
L. Lochner, Madison Station, Ills.	100.00
Fricke, Indianapolis	450.00
Brohm, St. Louis, Mo.	130.00
A. E. Winter, Logansville	45.00
Kilian (selbst), Texas in Gold	60.00
Köstering, Altenburg, Mo.	150.00
Schumann, Freistadt, Wis.	100.00
Streckfuß, Okaw, Ills.	230.00
	$5385.38

Gemeinden, von denen Gelder erhalten, — aber keine Subscriptionen eingegangen sind:

Zagel, Allen Co., Ind.	$107.00
Dulitz, Huntington, Ind.	73.50
Theod. Mießler, Cole Camp, Mo.	24.75
Schürmann, Homestead, Iowa	17.60
P. Seuel, Vincennes, Ind.	61.03
Bartling, Springfield, Ills.	50.00
Sievers, Frankenlust	93.75
Stecher, Sheboygan, Wis.	100.00
W. Brakhage, Bear Branch, Ind.	86.65
Christ. Körner, Norwich	10.00
Port Richmond, Staten Island	7.05
List, Town Sherman, Wis.	2.00
Wm. Arendt, Canada	5.00
Sprengeler, Carver Co., Minn.	17.00
Fick, Collinsville, Ills.	49.00
‡ „ „ „	39.90
Wege, Augusta, Mo.	5.15
Schöneberg, Lafayette, Ind.	16.00
durch denselben von A. Bierlein	100.00
„ „ „ Deichmüller	4.00
Hörnicke,	8.00
E. G. H. Mießler, Isabella, Mich.	10.00
Th. Gotsch	20.00
„	16.60
C. Meyer, Champaign City	10.15
Köhler, Chariton Forks, Mo.	22.00
P. Schulze, Henderson, Minn.	7.00
H. W. Wehrs, Dubuque, Iowa	3.85
Horn's Joh. Gem., Holmes Co., O.	21.75
„ Pauls Gem., „ „	19.42
Dr. Gotsch, Memphis, Tenn.	25.00
Joh. Walther, Swan Creek	2.00
F. Lochner, Milwaukee	15.00
E. F. Richter, Egg Harbor City	8.00
Fr. G. Niethammer, Sugar Grove	32.00
Geyer, Carlinville, Ills.	50.00
„ „ „	17.00
F. Keller (selbst), Ahnapee, Wis.	5.00
A. Kleinegees, Pilot Knob	17.00
Holls, Columbia	28.00
	16.00
E. Asbrand, Fort Dodge u. Dayton	16.00
Hachenberger, Dodge Co., Wis.	36.00
J. G. Nützel, Columbus, Ind.	9.25
F. W. Scholz,	8.48
A. Christ. Bauer, Monroe, Mich.	2.50
H. Loßner, Washington, Ill.	9.75
F. Kleist, Washington, Mo.	21.00
Detzer, Defiance, O.	71.00
H. Klockemeyer, Cape Girardeau	5.50
Von der Gem. zu Aurora, Ills.	22.00
John Herzer, Steele Co., Minn.	11.00
Bethlehems-Gem., St. Louis	100.00
Wunder, Chicago, Ills.	59.26
‡ Rösch, Swetts Prairie, Ills.	13.50
‡ Frederking, Palmyra, Mo.	15.00
„ durch Past. Stubnatzy	15.00
‡ Meyer, Leavenworth	6.00
‡ Sapper, Carondelet	39.00
‡ Schmidt, Elk Grove	11.40
‡ „ Dunton	6.09
‡ Hoppe, New Orleans	100.00
‡ Immanuels-District, St. Louis	272.80
	$2073.68

Ferner eingegangen von:

H. Bussey $5 und Gärtner Müller $10	$15.00
Frau Auguste Ruhland	1.00
D. Sondermann $3, Wm. Heine $2	5.00
Jungfrau Von Kampen	1.00
C. H. Griese, Cleveland	30.00
Frauen-Verein in Zanesville, O.	14.00
Friederich Stutz, Washington, D. C.	71.00
Klöpfer	1.00
Johann D. Meyer, Crete, Ills.	5.00
	$143.00
Vom östlichen Distr., Cass. J. Birkner	$200.00

H. R. Schwegmann, Kassirer.

P. S. — ‡ bezeichnet: Gelder erhalten durch Herrn Kassirer Roschke, § weitere Subscription — zahlbar nächstes Jahr.

Quittung und Dank.

Zum Seminarbau in Addison: Von Ferd. Schuht, Proviso, Ill., $5. Durch Prof. Lindemann von N. N. $5. Von Past. Schürmanns Gem. in Homestead, Iowa, $7. Jubelfest-Coll. von Past. Herzers Gem., Steele Co., Minn., $6. Gem. Richville, Mich., $22.50. Durch Kassirer Eißfeldt $91.19. Durch Kassirer Birkner von d. Gem. New York $50. Durch L. Brauns, Ueberschuß von der von Past. Wunders Gem. veranstalteten Jubelfest-Excursion d. Chicagoer luth. Gemeinden nach Addison $430.20. Summa $616.89.

Addison, Ill., 7. Dec. 1867. H. Bartling.

Zum Kirchbau in Egg Harbor City, N. J. Von Past. List's Gem. in Adell, Wisc., $7; von Past. E. Riedel's Gem., Cape Girardeau, Mo., $8,65; von Past. Dulitz's Gem., Huntington, Ind., $8,50; von Past. C. Groß's Gem., Buffalo, N. Y., $19,12; von Past. Klockemeyer's Gem., Cape Girardeau, Mo., $1; von Past. Stürken's Gem., Baltimore, Md., $156,16; von Past. E. G. W. Keyl's Gem., Baltimore, Md., $101,70; von Past. Karrer's Gem., Zionsburg, Minn., $12; von Past. E. Gottlieb's Gem., Port Richmond, Staten Island, N. Y., $70,50; von Past. Weisel's sen. Gem., Williamsburg, N. Y., $20; von Past. Fr. Nützel's Gem., Marysville, O., $5. E. T. Richter, Pastor.

Eingegangen in der Kasse des westl. Districts:

Zur Synodalkasse westlichen Districts: Von Past. Gräbner's Gem., St. Charles, Mo., $20. Von Past. Strieter's Gem., Erntefestcollecte, Aurora, Ill., $12. Deßgleichen dessen Gem. in Kendall Co., Ill., $5.60. Deßgleichen dessen Gem. in Squaw Grove, De Kalb Co., Ill., $5.05. Deßgleichen dessen Gem. in Pierceville, De Kalb Co., Ill., $3.76. Von W. Dettlaff, Herrmann, Wis., $2. Collecte in Past. Zucker's Gem., Proviso, Ill., $5.50. Collecte, ges. bei Lud. Ahrens' Kindtaufe, Proviso, Ill., $8.00. Past. Johannes' Gem., New Wells, Mo., Collecte $3.35. Von Past. Wagner's Gem., Pleasant Ridge, Ill., Collecte $22.50. Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., $29.35. Vom Immanuels-District in St. Louis, Mo., $27.05. Von Past. Riedel's Gem. am Sandy Creek, Jefferson Co., Mo., Collecte $6.10. Von Aug. Seifhart durch Past. Strieter, Aurora, Ill., $1. Von Past. Hoppe's Zions-Gem., New Orleans, La., $50.

Zur College-Unterhaltskasse in St. Louis. Von Past. Asbrand's Gem., Fort Dodge, Iowa, $5. Von W. Kahle, Guttenberg, Iowa, $1. Collecte am Jubelfest in Past. Bartling's Gem., Springfield, Ill., $64.50. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $22. Vom Immanuels-District in St. Louis, Mo., $11.

Zur Synodal-Missionskasse: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo.; $4.90. Von den Schulkindern des Lehrer Tröller, Thornton Station, Ill., $5. Durch Past. P. A. Rasmußen von der Gem. Lisbon, Ill., $60.

Für innere Mission: Von Hrn. H. Matthews, Addison, Ill., $1.

Für Past. Brunn's Anstalt: Von Past. Gräbner's Gem., St. Charles, Mo., $5.

Zum Seminarbau in Addison: Von Past. Wagner's Gem., Pleasant Ridge, Ill., letzte Send., $10. Von Past. Wagner's Gem., Troy, Ill., letzte Send., $22. Von Past. Asbrand's Gem., Fort Dodge, Iowa, $5.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Past. Wagner's Gem., Pleasant Ridge, Ill., letzte Send., $27. Von Past. Wagner's Gem., Troy, Ill., letzte Send., $40. Collecte am Jubelfest des Immanuels-Districts in St. Louis, Mo., $21.45. Von Past. Stephan's Gem., Chester, Ill., $30. Vom Zions-District in St. Louis, Mo., $113.75.

Ed. Roschke.

Erhalten

für das ev.-luth. Hospital und Asyl in St. Louis: Von Frau Rohr in der Gem. des Hrn. Past. Lehmann als Dankopfer für Genesung $4.00. Coll. bei der Hochzeit des Hrn. Past. Schumm $6.00. Von F. Büttner als Geschenk $5.00. Schäfering in St. Louis, Dankopfer für die Erhaltung der Gesundheit seiner und seiner Familie $5.00. Durch Hrn. Past. Föhlinger von M. Cath. Zeitner $3.00. Coll. durch Hrn. Neumüller, Perry County, Mo., $4.00. Wesselschmidt in Past. Dornseifs Gem. $5.00. Mich. März, Dankopfer für Bewahrung von Hagelschlag $2.50. Pastor Gotsch in Memphis $2.00. Bergmann, St. Louis, $5.00. Aus der Gemeinde des Pastor Streckfuß durch Hrn. Lehrer Müller $11.50. Aus der Gemeinde des Herrn Pastor John $6.50. Glieder der Gem. des Herrn Pastor Streckfuß $7.25. Aus der Gem. des Herrn Pastor Holls und zwar von Ad. Hochstätter $10.00. Georg Hensel $5.00. Wilh. Buchholz $5.00. Knocke $3.00. Sev. März $4.00. Warnicke $1.00. Von Gliedern der Gem. des Hrn. Past. Klaus in St. Louis. $28.00. Chr. Könnecke durch E. A. Winter $10.00. Collecte durch Herrn Lehrer Emmerich in Lowel $2.55. G. Ordner, Dankopfer für Genesung seiner Ehefrau $2.00. Dankopfer für Errettung aus Krankheiten von G. K. in B. $2.00. Coll. bei der Hochzeit des Hrn. Past. Sitzmann $4.75. Durch Hrn. Barthel von Ph. Fey, Chester Ills., $1.00. Lehrer Steigleder, Pittsburg, Pa., $2.50. Von zwei Ungenannten 65c. Robert, New Orleans, $5.00. Aus der Gem. des Hrn. Past. Kleppisch, Waterloo, Ills., und zwar C. H. Kahre $1.00. Wittwe Hagemeier $2.00. Joh. Westerberg $2.00. Jul. Just. $2.00. W. Kahre $1.00. F. Vallowe $3.00. G. Sänger $6.00. Buchholz $2.00. P. Koch $1.00. Cal. Nagel durch Hrn. Past. Bergt, Frohna, Mo., $3.00. Von Gemeindegliedern des Hrn. Past Fick in Collinsville, Ills., die nichts von Lebensmitteln zu entbehren hatten und doch etwas für das Hospital thun wollen, $8.50. Vetter in St. Louis $1.00. Past. R. Voigt, Iowa City, $1.00. H. Schröder in Port Hudson $5.00. Kindtaufscollecte gesammelt bei J. Gemerich durch Past. Chr. Markworth $4.00. Durch Hrn. Lehrer Fr. Koch von Gemeindegliedern in Minden, Ills.: Von Herm. Haubein $5.00. Ernst Weihe $5.00. Fr. Ellerbusch $10.00. W. Bartling $3.00. W. Frye $10.00. Heinr. Niemann $10.00. Heinr. Sachtleben $15.00. Fr. Pohlmann $3.00.

Ferner wird mit herzlichem Dank für folgende Gaben quittirt: Vom Frauen-Verein des Dreieinigkeitsdistricts in St. Louis ½ Dutz. Unterhosen, 8 Nachthemden, 3 wattirte Bettdecken, und für Emil Päckel 2 blaue und 1 weißes Busenhemd. Von einem Ungenannten für Päckel ein Sommerrock und 2 Paar Strümpfe. Von der Gemeinde in St. Charles eine prachtvolle Kuh und Kalb. Von Hrn. Wiebracht und Co. 300 Pf. Mehl und 500 Pf. Kleie. Von Herrn Leonhardt und Schuricht 300 Pf. Mehl und 500 Pf. Kleie. Von Herrn Kalbfleisch und Lange 300 Pf. Mehl und 500 Pf. Kleie.

Gesammelt durch Hrn. Lehrer Jung und F. W. Schuricht bei den Gemeindegliedern des Herrn Pastor Fick in und um Collinsville, Ills.: 5 Gall. eingekochtes Mus, 5 Gall. Schmalz, 10 Hühner, 1 St. Fleisch, 5 Pf. Seife, 1 Paar Hosen für Emil Päckel, 1 Dutz. Eier, 4 Dutz. Kannen eingemachte Früchte, 1½ Bush. Korn, 5 Bush. grüne Aepfel, 7 Bush. Kartoffeln, 5 Bush. getrocknetes Obst, 1½ Bush. Hafer.

L. E. Ed. Bertram.

Anmerkung. Diejenigen lieben Freunde unsers Hospitals, die Beiträge bei Herrn Collecter Schulz unterschrieben und noch nicht eingesandt haben, werden freundlichst ersucht, Letzteres so bald als möglich zu thun, da wir des Geldes benöthigt sind.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Aus Past. Jäbkers Gem.: Von Reinking 100 Pfd. Schaffleisch, von Könemann 1 Sack Korn, 1 S. Rüben, 1 Bushel Weizen, 1 Bush. Roggen, 1 Rolle Butter, 1 Topf eingem. Bohnen, 1 Peck Aepfelschnitze; von Müsing 1 Sack Korn, 1 S. Kartoffeln; von Buel 2 S. Roggenmehl; von Stobbenhagen 4 Bush. Korn, 2 Bush. Weizen, 2 Bush. Kartoffeln, 1 S. Rüben; von etlichen Frauen daselbst 3 wattirte Decken, 3 Handtücher, 1 Stück wollen Garn; von N. N. 8 Bush. Korn, 2 Bsh. Kartoffeln. Aus Past. Bodes Gem.: von Gehrke 1 Viertel Rindfleisch, 4 Gall. Apfelbutter; von Brunk 1 Fuder Stroh, 4 Gall. Apfelbutter; von Kohlmeier 1 Fdr. Stroh; von Janzow 2 S. Korn, 3 Bsh. Kartoffeln, 18 Krautköpfe; von Frau Luhmann 1 Bush. Aepfelschnitze; von J. Jöcklein 2 Sack Aepfel, 30 Krautköpfe. Aus dessen Filialgem: Von F. Brömer 2 S. Aepfel, ¼ Bush. Rüben. Aus Past. Sommers Gem. 6 Paar woll. Strümpfe. Von Past. Trautmanns Gemeinde aus d. Abendmahlskasse $20. Aus Past. Traubs Gem.: von Piepenbrink 1 Käse von 44 Pfund. Aus Past. Stocks Gem.; von Bratmüller 1 Fdr. Stroh, 3 Bush. Kartoffeln, 1 Sack rothe Rüben, 1 Schaf, 1 Bush. grüne Bohnen; von Hitzemann 1 Fuder Stroh. Vom Frauenver. in Past. Sievers' Gem. 3 Busenhemden, 3 P. woll. Strümpfe. Vom Frauenverein in Past. Frickes Gem. 3 Pr. wollene Strümpfe. Aus Past. Fleischmanns Gem.: v. Brackhage 1 Schinken, 1 Schaf, für arme Zöglinge 2 wollene Decken und 5 Doll. baar; von dess. Tochter Elisabeth 1 Doll. Aus Past. O. Hansers Gem.: v. Burkhardt 2 Brl. Aepfel, 3 Br. Pfirsiche. Aus Past. Schusters Gem.: von Frau Zinner 1 P. Strümpfe. Aus Past. Wüstemanns Gem.: v Merz ½ Bsh. Aepfel. Aus Past. Jor' Gem. 4 Gall. Apfelbutter. Aus Past. Zagels Gem.: von Trier 6 Gall. Apfelbutter; von Bleke 130 Krautköpfe; von E. Priese 1 Bush. Rüben, 1 Peck Zwiebeln, 2 Vrtl. Schaffleisch. Aus Past. Reichhardts Gem.: von C. Brand 2 S. Kartoffeln, 1 S. Weizen, 1 Vrtl. Rindfleisch, 2 Gall. Molasses. Aus Past. Hörnickes früherer Gem.: von Häusler 5 Pf. Butter, 1 Gll. Apfelbutter, 1 S. Weizenmehl, 1 S. Kartoffeln. Aus Past. Evers' Gem. 1 Viertel Rindfleisch, 1 St. Speck, 18 S. Korn, 1 S. Kartoffeln, 7 Bush. Weizen, 7 Bsh. Roggen, 1 S. Buchweizen, 13 Krautköpfe. Aus Past. Fritz's Gem.: von Christjörner 1 Fuder Heu; von Ch. Gehrke 1 Schaf. Aus Past. Lehners Gem.: von Frau Bauer 2 Pr. Strümpfe. Aus Past. Stechers Gem. 2 Brl. Erbsen. Durch Past. Strasen gesammelt auf D. Scheeles Hochzeit 6 Doll. Von Frau Konrad in Peru 5 Doll. Von Herrn Griese in Cleveland 5 Doll. für arme Schüler und 5 Doll. zum Haushalt. Aus Past. Reichhardts Filial von Schaper 1 Vrtl. Rindfleisch. In Past. Müllers Gem. in Pittsburg ges. bei W. Sundersmanns Hochzeit $9.65 bei A. Gundlachs Hochzeit $5.05. Aus Past. Detzers Gem.: von Biede 1 Vrtl. Rindfleisch. Aus d. Gem. Ft. Wayne: von Hantmann 2 S. Korn, 1 Vrtl. Rindfleisch, 4 ℔ Butter, 1 Gall. Apfelbutter; durch Past. Stubnatzy ges. auf H. Lankenaus Hochzeit 10.55; auf Ch. Bohns Hochzeit ges. 5 Doll. für K. Frank und 6.40 zum Haushalt.

F. W. Reinke.

Veränderte Adresse:

Rev. L. E. Knief,
care of Mr. Caspar H. Rippe,
Miller's Landing, Franklin Co., Mo.

Jahresbericht

des Agenten der evang.-luth. Central-Bibelgesellschaft in St. Louis über die Verbreitung von Bibeln und Neuen Testamenten von Michaelis 1866 bis Michaelis 1867.

Einnahme und Ausgabe.	Vollständige Bibeln	Gewöhnliche Neue Testamente	Altenburger Altes Testament Bd. I. II.	Altenburger Neues Testament	Summa der Exemplare
Bestand vom vorigen Jahre zu Michaelis 1866	479	460	12	285	1236
Einnahme.					
Neue Sendungen	2081	1282	60	288	3711
Summa der Einnahme und Bestand	2560	1742	72	573	4947
Ausgabe.					
Hiervon wurden bis Michaelis 1867 verbreitet, resp. verkauft durch den Agenten	1576	797	27	435	—
Von der Gesellschaft verschenkt	8	18	—	2	—
Desgl. geschenkt dem St. Louiser Blinden-Institut ein vollständiges Exemplar des Neuen Testaments und der Psalmen für Blinde, bestehend in 18 Bdn.					
Durch Herrn Colporteur Lange	11	—	—	107	—
„ Herrn Colporteur Bollinger	3	1	16	5	—
„ den Zweigverein in St. Charles, Mo.,	36	12	—	—	—
„ „ „ „ Neugehlenbeck, Ill.,	13	12	—	—	—
„ „ „ „ Collinsville, Ill.,	2	5	—	—	—
„ „ „ „ Chester, Ill.,	26	19	6	6	—
„ „ „ „ Carlinville, Ill.,	12	—	2	—	—
„ „ „ „ Chicago, Ill.	52	—	—	—	—
„ „ „ „ Perry Co., Mo.,	32	—	4	2	—
„ „ „ „ Columbia, Ill.,	—	—	—	3	—
Summa der Ausgabe	1771	864	55	560	3250
Bleibt Bestand zu Michaelis 1867	789	878	17	13	1697

St. Louis, den 11. October 1867.

L. E. Ed. Bertram, Agent.

Jahresrechnung

der deutschen ev.-luth. Central-Bibelgesellschaft in St. Louis.

Einnahme.

Beiträge von Gliedern in St. Louis		$230.85
„ „ Zweiggesellschaften, und zwar:		
von der Zweiggef. in Collinsville, Ill.,	$15.25	
„ „ „ „ Columbia, „	15.00	
„ „ „ „ New Gehlenbeck, Ill.,	10.00	
„ „ „ „ Altenburg, Mo.,	23.45	63.70
Kirchen-Collecten in St. Louis		63.34
Für verkaufte Bibeln und gewöhnliche Testamente		2491.95
„ „ Altenburger Neue Testamente		986.50
„ „ „ Alte „		151.95
„ Actien		20.00
Einnahme im Jahre		$4008.29
Bestand bei letzter Jahresrechnung		2037.27
Summa Einnahme und Bestand		$6045.56

Ausgabe.

Zum Ankauf von Bibeln u. gewöhnl. Test.	$3003.90	
„ „ „ Altenburger Alten Test.	103.20	
Druck und Einband für Altenb. N. Test.	660.26	
Zum Ankauf der Stereotyp-Platten	866.95	
Actien zurückbezahlt	55.00	
Betriebskosten	277.25	
Summa der Ausgabe		$4966.56
Bestand		$1079.00

St. Louis, den 13. October 1867.

J. T. Schuricht, Schatzmeister.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 15. Januar 1868. No. 10.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

Der Chiliasmus ist falsch.

3. Von dem glückseligen Zustande der neutestamentlichen Kirche.

a. Friede.

Die heiligen Propheten beschreiben das neue Testament als eine Zeit des seligsten Friedens. „Zu seinen Zeiten wird blühen der Gerechte und großer Friede", Ps. 72, 7. „Und des Friedens kein Ende", Jes. 9, 7. „Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit sein, daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe", Jes. 32, 17. 18. „Denn aller Krieg mit Ungestüm und blutiges Kleid wird verbrannt und mit Feuer verzehret werden", Jes. 9, 5. „Sie (die Heiden) werden ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben und werden nicht mehr kriegen lernen. Ein jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzen ohne Scheu", Mich. 4, 3. 4.

Dies legen die Chiliasten von einem leiblichen, äußerlichen, weltlichen Frieden aus und geben vor, im tausendjährigen Reiche werde es gar keine Kriege geben, sondern nur der tiefste Friede herrschen. Allein die Propheten wissen nur von einem innerlichen, geistlichen Frieden, den der Messias bringen würde. Es heißt Jes. 53, 5.: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten." Ferner bezeichnen sie den Frieden als eine „Frucht der Gerechtigkeit", Jes. 32, 17. Daß hierunter aber nur der geistliche Friede der Gläubigen mit Gott zu verstehen sei, lehrt der heil. Apostel Paulus: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern HErrn JEsum Christ", Röm. 5, 1. „Die Frucht aber des Geistes ist ... Freude, Friede", Gal. 5, 22.

Der HErr selbst bezeugt, er bringe keinen weltlichen Frieden, indem er sagt: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert", Matth. 10, 34. „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt", Joh. 14, 27. Christi Friede ist also nicht von dieser Welt, ist ein geistlicher, wie St. Paulus bezeugt: „Geistlich gesinnet sein, ist Leben und Friede", Röm. 8, 6. Dieser Friede fließt aus der seligen Zuversicht, daß wir durch Christum erlöset sind von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und ausgesöhnt mit Gott, den wir durch den heil. Geist nun anrufen: Abba, lieber Vater! Diesen Frieden hat uns Christus durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen erworben und seinen Jüngern mitgetheilt durch den Ostergruß: „Friede sei mit euch", Joh. 20, 19. 21. Luc. 24, 36. Diesen Frieden hat Christus selbst während seines Lehramtes dem Volke Israel verkündigt: „Gott hat verkündigen lassen den Frieden durch JEsum Christum", Ap. Gesch. 10, 36. Und als der HErr seine Jünger aussandte, um das Evangelium zu predigen, befahl er ihnen, wenn sie in ein Haus gingen, mit dem Gruße einzutreten: „Friede sei in diesem Hause", Luc. 10, 5. Mit dieser Predigt tröstete der HErr die Traurigen, so die weinende Sünderin, indem er zu ihr sprach: „Dir sind deine Sünden vergeben. ... Gehe hin mit Frieden!" Luc. 7, 48. 50. Darum sangen auch die himmlischen Heerschaaren in der heiligen Weihenacht: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" voll Dankes gegen Gott, daß nun der Friedefürst (Jes. 9, 6.) geboren und mit ihm das selige Friedensreich auf Erden erschienen sei.

Doch die Gläubigen haben nicht blos Frieden mit Gott, sondern auch unter einander. Sie sind nach dem neuen Menschen: „Ein Geist und Ein Leib, Ein Herz und Eine Seele", Eph. 4, 4. Ap. Gesch. 4, 32. Insofern gibt es unter ihnen „keinen Krieg mit Ungestüm" rc. Diese Weissagung begann schon zu der Apostel Zeit erfüllt zu werden. Da wurde durch die Predigt des Evangeliums aus Juden und Heiden, die sich vorher grimmig haßten, Eine Heerde unter Einem Hirten. Diese geistliche Einigkeit, welche Christus zwischen den bekehrten Juden und Heiden stiftete, beschreibt der Apostel mit den Worten: „Denn Er (Christus) ist unser Friede, der aus beiden Eins hat gemacht,

und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in dem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft, nämlich das Gesetz, so in Geboten gestellet war, auf daß er aus zween Einen neuen Menschen in ihm selber schaffte und Frieden machte, und daß er beide versöhnte mit Gott in Einem Leibe, durch das Kreuz, und hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst. Und ist gekommen, hat verkündiget im Evangelio den Frieden euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren; denn durch ihn haben wir den Zugang allebeide in Einem Geiste zum Vater", Eph. 2, 14—18.

b. Bezähmung der wilden Thiere.

Der heil. Geist weissagt Jes. 11, 6—8.: „Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen, und die Pardel bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen bei einander liegen; und Löwen werden Stroh essen, wie die Ochsen. Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken." Vergl. Jes. 65, 25. Dies legen die Chiliasten so aus: Im tausendjährigen seligen Friedensreiche würden die reißenden und raubenden Thiere ihre natürliche Wildheit völlig verlieren und sämmtlich so zahm und lammfromm werden, daß sie mit den zahmen Thieren zusammen auf eine Weide gehen würden. Und hier ist bei ihnen oft große Andacht. Da wissen sie den Frieden in der Thierwelt nicht hoch genug zu rühmen und entwerfen oft die lieblichsten Bilder davon.

Allein daß diese Auslegung der Chiliasten falsch sei, beweis't schon der Zusammenhang. Denn der heil. Geist fährt Jes. 11, 9. fort: „Man", oder wie es eigentlich im Grundtext heißt: „Sie werden nirgend letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt." Hier wird der Grund angegeben, warum die wilden Thiere „auf dem heiligen Berge" kein Unheil mehr anrichten, d. h. die Kirche Gottes nicht mehr verfolgen werden, weil sie nämlich zur „Erkenntniß des HErrn" kommen werden. Denn Land steht hier nach einer bekannten Metonymie für die Einwohner des Landes. Somit versteht der heil. Geist hier unter Löwen, Bären, Wölfen ꝛc. nicht die wilden Thiere, sondern die Heiden und Gottlosen, denen Bekehrung und Einverleibung in die christliche Kirche hier geweissagt wird. Eine ähnliche Stelle findet sich Jes. 43, 19—20.: „Denn siehe, ich will ein Neues machen, jetzt soll es aufwachsen, daß ihr erfahren werdet, daß ich Weg in der Wüste mache und Wasserströme in der Einöde, daß mich das Thier auf dem Felde preise, die Drachen und Straußen." Hier heißt es von den wilden Thieren, Drachen und Straußen, daß sie den HErrn preisen sollen. Wollen die Chiliasten dies eigentlich verstehen, so müssen sie annehmen, daß die wilden Thiere im tausendjährigen Reiche nicht blos gezähmt, sondern auch mit Vernunft begabt und mit dem heil. Geiste erfüllt werden und so den HErrn preisen, — ein Unsinn, der wider die heil. Schrift streitet. Die einzig richtige Auslegung ist, hier unter den wilden Thieren, Löwen, Drachen ꝛc., die Heiden zu verstehen.

Dies bestätigt auch das Neue Testament. Selbst nach dem heiligen Pfingstfeste war es dem Apostel Petrus noch verborgen, daß auch die Heiden in die christliche Kirche eingehen sollten. Wie wurde ihm nun dieses offenbart? Eines Tages „wurde er entzückt und sahe den Himmel aufgethan, und herniederfahren zu ihm ein Gefäß, wie ein großes leinenes Tuch, an vier Zipfeln gebunden, und ward niedergelassen auf die Erde; darinnen waren allerlei vierfüßige Thiere der Erde, und wilde Thiere, und Gewürm, und Vögel des Himmels. Und geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petre, schlachte und iß! Petrus aber sprach: O nein, HErr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen. Und die Stimme sprach zum andern mal zu ihm: Was Gott gereiniget hat, das mache du nicht gemein. Und es geschah zu drei malen; und das Gefäß ward wieder aufgenommen gen Himmel." Ap. Gesch. 10, 10—16. Gleichzeitig gebietet der heil. Geist dem Petrus, dem Heiden Cornelius das Evangelium zu predigen. Während dies geschieht, wird auch auf die Heiden die Gabe des heil. Geistes ausgegossen. Und als dies die Gläubigen zu Jerusalem hörten, riefen sie voll Erstaunen und Dank gegen Gott aus: So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben!

Wie herrlich ging also schon im ersten Anfang der christlichen Kirche diese Weissagung in Erfüllung! Auch die abgöttischen Heiden wurden durchs Evangelium zum Reiche Christi berufen, empfingen den heiligen Geist und erfuhren seine wiedergebärende, heiligende Kraft. Aus blutgierigen Wölfen wurden sie zu sanften Lämmern, „Kühe und Bären werden an der Weide gehen", d. h. die bekehrten Heiden bildeten mit den gläubigen Juden Eine Heerde; „ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh mit einander treiben", d. h. die heil. Apostel und andere vor der Welt gering geachtete Prediger haben die „jungen Löwen", die unbändigen Heiden, durchs Scepter des Evangeliums bekehrt und regiert. Und durch alle Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag hat diese Weissagung ihre Erfüllung gefunden, wie die Kirchen- und Missionsgeschichte lehrt. An den verworfensten Heiden, an den versunkensten Kannibalen und Menschenfressern hat das Evangelium seine herzverändernde Kraft bewiesen, sie aus dem verthiertesten Zustande errettet und sie aus wilden Bären zu heiligen Gotteskindern gemacht. Wie geistlos ist dagegen die chiliastische Erklärung, die wilden Thiere würden zur Zeit des tausendjährigen Reiches sich das Fleischfressen abgewöhnen, Stroh essen lernen und mit den Ochsen eine Idylle aufführen! O Eitelkeit!

c. Verklärung der Natur und herrliche Fülle alles Segens.

Wenn die heiligen Propheten den Zustand der neutestamentlichen Kirche schildern, so beschreiben sie denselben oft unter den lieblichsten Bildern, daß dann eine unerschöpfliche Fülle der reichsten Segnungen sich über die Gläubigen ergießen, allem Erdenweh ein Ende machen und ihre Herzen mit unaussprechlicher Freude erfüllen würde. Dann ist die „gnädige Zeit", der „Tag des Heils", Jes. 49, 8., dann wird der Messias das „gnädige Jahr des HErrn" bringen, Jes. 61, 2. „Die Wüste und Einöde wird lustig sein, und das Gefilde wird fröhlich stehen, und wird blühen wie die Lilien", Jes. 35, 1. „Denn es werden Wasser in der Wüste hin und wieder fließen, und Ströme in den Gefilden. Und wo es zuvor trocken ist gewesen, sollen Teiche stehen; und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. Da zuvor die Schlangen gelegen haben, soll Heu und Rohr und Schilf stehen", Jes. 35, 6. 7. „Ich will in der Wüste geben Cedern, Fören, Myrten und Kiefern; ich will auf dem Gefilde geben Tannen, Buchen und Buchsbaum mit einander", Jes. 41, 19. „So wird dann die Wüste zum Acker werden, und der Acker für einen Wald gerechnet werden", Jes. 32, 15. „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß man zugleich ackern und ernten, und zugleich keltern und säen wird", Am. 9, 13. „Zu derselbigen Zeit werden die Berge mit süßem Wein triefen, und die Hügel mit Milch fließen, und alle Bäche in Juda werden voll Wasser gehen", Joel 3, 23. „Auf Erden oben auf den Bergen wird das Getreide dick stehen", Ps. 72, 16. „Ich will Gold anstatt des Erzes, und Silber anstatt des Eisens bringen, und Erz anstatt des Holzes, und Eisen anstatt der Steine", Jes. 60, 17. „Siehe, ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und alle deinen Grund mit Sapphiren legen, und deine Fenster aus Krystallen machen, und deine Thore von Rubinen, und will deine Grenzen von erwählten Steinen", Jes. 54, 12. „Der Messias wird Schmuck und schöne Kleider geben", Jes. 61, 3. „Und der HErr Zebaoth wird allen Völkern machen auf diesem Berge ein fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefen sind", Jes. 25, 6. „Und des Mondes Schein wird sein wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein wird sieben mal heller sein, denn jetzt", Jes. 30, 26.

Es gibt nun Chiliasten, welche behaupten, all diese Weissagungen von einer „gnädigen Zeit" seien noch nicht erfüllt, sondern würden erst im tausendjährigen Reiche in Erfüllung gehen. Allein: Ihr irret, und wisset die Schrift nicht. Daß mit der Erscheinung des Messias auf Erden zugleich auch jene gnädige Zeit mit all ihrer unaussprechlich herrlichen Segensfülle gekommen sei, bezeugt uns der Mund der ewigen Wahrheit selbst. Als nämlich der HErr in der Synagoge zu Nazareth die Weissagung Jes. 61, 1. u. 2. vorgelesen hatte, welche schließt: „Zu predigen ein gnädiges (oder das angenehme) Jahr des HErrn", setzte er hinzu: „Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren." Dasselbe erklärt der heilige Apostel

Paulus: „*Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils*", 2 Cor. 6, 2., womit er zugleich sagt, daß nun auch die Weissagung Jes. 49, 8. erfüllt sei. Die „*angenehme Zeit*" bezeichnet also nicht einen äußerlich herrlichen, sondern einen *innerlich herrlichen Zustand* der Kirche. Dies lehrt der heil. Geist selbst, indem er mit klaren Worten sagt: „Des Königs Tochter (die christliche Kirche) *ist ganz herrlich inwendig*", Ps. 45, 14. „*Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden* (also auch nicht mit äußerlich irdischer Fruchtbarkeit, Pracht und Herrlichkeit). Man wird auch nicht sagen: *Siehe, hier oder da ist es.* Denn sehet, das *Reich Gottes ist inwendig in euch*", Luc. 17, 20. 21. „*Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken*, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist", Röm. 14, 16.

Wer nun jene Weissagungen ohne chiliastische Brille betrachtet, der erkennt sogleich, daß die heiligen Propheten damit keineswegs irdische Genüsse, Güter und Segnungen meinen. Sondern wie machen es die Propheten? Das Grundthema aller ihrer Verkündigungen ist, der Messias werde uns erlösen von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und uns den heil. Geist, Vergebung der Sünden, Trost, Frieden und die ewige Seligkeit erwerben und mittheilen. Dies sagen sie an vielen Stellen ohne Bild mit eigentlichen Worten. Dasselbe drücken sie aber an andern Stellen auch durch Bilder und Gleichnisse aus. Sehr oft erklären sie selbst ihre bildlichen Ausdrücke. Ueberhaupt aber achte man genau auf den Zusammenhang, so wird es nicht schwer sein, das rechte Verständniß zu finden.

Wenn der Messias z. B. Jes. 61, 3. den Gläubigen verheißt, er wolle ihnen *Schmuck* und *schöne Kleider* schaffen, so könnte dies ein Chiliast so auslegen: also werden wir im tausendjährigen Reiche immer den schönsten Diamantenschmuck tragen und in Sammt und Seide gehen. Allein die heil. Schrift erklärt selbst an jener Stelle, was dort unter Schmuck und schönen Kleidern zu verstehen sei, nämlich nicht ein Schmuck des Leibes, sondern Gaben des heil. Geistes, und zwar Trost und Frieden. Denn der Messias sagt: „Er (der HErr) hat mich gesandt, . . . zu schaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen *Schmuck* für Asche und *Freudenöl* für Traurigkeit, und *schöne Kleider* für einen betrübten Geist gegeben werden." Wie also aus dem Parallelismus und dem Zusammenhang hervorgeht, so bedeuten hier Schmuck und schöne Kleider soviel als Freudenöl, als die Gaben des heil. Geistes, Trost, Friede rc. Zugleich gibt uns diese Stelle den rechten Schlüssel zum Verständniß der prophetischen Redeweise und führt uns auf die wichtige Regel: *Wo immer die heiligen Propheten die Herrlichkeit des messianischen Reiches unter dem Bilde äußerer, irdischer Genüsse, Güter und Segnungen beschreiben, so verstehen sie darunter nur eine innerliche, unsichtbare, geistliche, himmlische und ewige Herrlichkeit des Reiches Christi.* Und diese Regel wird durch das ganze Neue Testament bestätigt. Denn da lehren uns der HErr Christus und seine heiligen Apostel selbst, indem sie die messianischen Weissagungen auslegen, daß dieselben nie von irdischen, sondern nur von geistlichen Gütern handeln.

Wenn also Jesaias C. 25, 6. ein „*fettes Mahl von Fett, von Mark, von Wein*, darin keine Hefen sind", weissagt, so meint er damit keine irdische Schmauserei, sondern, wie der HErr selbst es auslegt, das „große Abendmahl", Luc. 14, 16. ff., nämlich das Reich Gottes mit seiner geistlichen Speise und seinem himmlischen Freudenwein. — „Die *Berge* werden mit *süßem Wein triefen* und die *Hügel* mit *Milch fließen*", Joel 3, 23. Hiemit wird dem Bauche nichts verheißen. Christi trostreiche Lehre wird von ihm selbst Wein und Most genannt Marc. 2, 22., von den Aposteln Milch 1 Cor. 3, 2., Hebr. 5, 12. Berge und Hügel bedeuten in der heil. Schrift bekanntlich sehr oft die christliche Kirche. Die Meinung der Propheten ist somit, daß zur Zeit des Neuen Testaments in der christlichen Kirche der selige Trost des Evangeliums überflüssig im Schwange gehen würde. — Nach Jes. 60, 17. und 54, 12. will Gott der Kirche des Neuen Testaments *Gold, Silber* und *Edelsteine* geben. Matth. 13. vergleicht Christus das Himmelreich einem „Schatz im Acker" und einer „köstlichen Perle". Jesaias weissagt also an jenen Stellen nur von himmlischen Gütern. — Wenn Jesaias verheißt C. 30, 26., daß zur Zeit des Neuen Testaments *Mond* und *Sonne* viel heller leuchten würden, so erklären dies viele Chiliasten dahin, daß in ihrem eingebildeten tausendjährigen Reiche eine ganz besondere Helligkeit herrschen würde. Allein der Prophet will damit sagen, wenn Christus, das Licht der Welt, die Sonne der Gerechtigkeit, der die Wahrheit selbst ist, erscheinen werde, dann werde die Erkenntniß der Gläubigen eine viel hellere und klarere sein als zur Zeit des Alten Testaments. — Sehr oft reden die heiligen Propheten von einer seligen Veränderung, die mit der *Wüste* vorgehen werde. Wasser werden darinnen hin und wieder fließen, sie soll zum blühenden Liliengefilde, zum Lustgarten Jes. 51, 3., zum herrlichen Walde werden. Wenn nun die Chiliasten dies so auslegen wollten, daß im tausendjährigen Reiche die Wüste Sahara, die Wüste Gobi rc. in fruchtbares Ackerland verwandelt werden würden, so würden sie sehr irren. Die Propheten weissagen nie von solcher Bodenverbesserung. Sondern ihre Meinung ist: auch über die Wüste, d. i. die geistlich todte Heidenwelt, werde der HErr seinen heiligen Geist ausgießen und dadurch würden sie wiedergeboren und fruchtbar in allen guten Werken gemacht werden. — Ebenso vergeblich erwarten die Chiliasten in ihrem tausendjährigen Reiche eine große *Fruchtbarkeit*. Denn wenn es heißt: man werde zugleich ackern und ernten und zugleich *keltern* und *säen*, Amos 9, 13., so weiß jeder Bibelleser, daß säen, ackern rc. so viel heißt als das Evangelium verkündigen, und daß hier nur von dessen Fruchtbarkeit, die sich in der Bekehrung vieler Seelen zeigt, die Rede ist. Mit den Worten: „Oben auf den Bergen wird das *Getreide dicke stehen*", Ps. 72, 16., gibt der Prophet die trostreiche Verheißung, daß das Evangelium und die Zahl der Christen reichlich wachsen und zunehmen würde. Vergl. Matth. 13, 24. ff.

Die heiligen Propheten haben Christum und in ihm nur geistliche Güter verheißen. Wenn Jemand vorgibt, daß sie auch eine irdische Herrlichkeit verheißen hätten, der legt sie nicht aus, sondern legt ihnen seine eigenen corrupten Gedanken unter, und beweis't damit nur seinen chiliastischen Unverstand.

Einiges zur Würdigung der Synode von Wisconsin.

Zugleich als Antwort auf das „Gemeindeblatt" vom 15. Nov. d. J.*)

„Die Liebe freuet sich nicht der Ungerechtigkeit; sie freuet sich aber der Wahrheit." Dieser Sinn leitete die Versammlung unserer Synode nördlichen Districts, als dieselbe bei ihren diesjährigen Verhandlungen durch das Protokoll der Pastoralconferenz von Wisconsin veranlaßt wurde, sich über die Stellung der Wisconsin-Synode auszusprechen. Sie verfehlte nicht, anzuerkennen, daß es in genannter Synode mehr und mehr zum Bessern gehe und daß einzelne Glieder in ihr eine größere Entschiedenheit auch in der Praxis anstreben; sie konnte sich aber gleichwohl dabei nicht verhehlen, daß die Synode als solche sich geberdet, als wäre sie von Anfang an durchaus nicht glaubensmengerisch (synkretistisch), sondern recht lutherisch gewesen in Lehre und Praxis, daß man noch nie einen ehrlichen Widerruf dessen gelesen hat, was von dieser Synode im Lauf der Zeit als unlutherisch aufgegeben worden ist, dagegen aber, daß sie sich bis auf diese Stunde beklagt, von uns geschmäht und verleumdet zu werden, wenn wir aus unleugbaren Thatsachen ihr den Widerspruch ihrer Praxis mit ihrem öffentlichen Bekenntniß zu den sämmtlichen Symbolen der lutherischen Kirche nachweisen. So lange aber noch ein solcher Widerspruch existirt, so lange sich namentlich die Synode von ihrem praktischen Synkretismus noch nicht gründlich gereinigt hat, ja so lange sie denselben vertheidiget und doch dabei den Namen einer rechtschaffen lutherischen, in Wort und That bekenntnißtreuen Synode beansprucht, so lange gebietet es uns die Liebe zu ihr und den rechtschaffenen Gliedern in ihr, zu unseren Gemeinden und zur Kirche überhaupt, „immer und immer wieder ein öffentliches Zeugniß dagegen abzulegen und Thatsachen, welche genügend mit Nennung von Namen u. s. w.

*) So leid es der Redaction thut, die lieben Leser wieder mit einem polemischen Artikel behelligen zu müssen; allein, von unsern Gegnern zur Verantwortung aufgefordert, dürfen wir diesmal nicht schweigen.

bezeugt sind, anzuführen, damit genannte Synode gedrängt werde, mit der Farbe herauszurücken, und damit auch unsere Brüder in Deutschland durch solche veröffentlichte Thatsachen überzeugt werden" — wie es S. 52 des Synodalberichts des nördlichen Districts unserer Synode von diesem Jahre heißt.

Dies ist nun von dem „Gemeindeblatt", dem Organ der Wisconsin-Synode, sehr übel vermerkt worden. In der Nummer vom 15. Nov. d. J. tritt es in zwei Artikeln wider uns auf. In einem kleineren Artikel mit der Ueberschrift: „Was man „„mit der Farbe herausrücken"" nennt," macht es sich in höhnischer Weise lustig über ein Schul-Banner, das von einer der hiesigen drei missourischen Gemeinden bei der Procession am Reformationsjubiläum getragen wurde. Die Sache ist indeß zu geringfügig und zu local, als daß mit einer näheren Darlegung des wahren Bestandes die Leser dieses Blattes behelligt werden sollten. Hätte sich der Schreiber des Artikels, sowie sein Reporter, betreffenden Orts etwas näher erkundigen wollen, so hätte er wohl seinen Hohn unterlassen. Oder soll es etwas Anderes sein? Was will dann der Artikel? Einsender hält es für weit wichtiger und nöthiger, auf den andern, mit „Eine Jubiläumsgabe" überschriebenen Artikel einzugehen. Zwar, was die Angriffe auf unsere kurzen, weil nur gelegentlichen, Synodal-Verhandlungen über das Abendmahl einer Synode mit unirter Praxis betrifft, so sei Antwort und Erklärung einer andern Feder überlassen. Diese Arbeit befasse sich allein mit einem neuen Vorhalt von Thatsachen zur Würdigung der Wisconsin-Synode.

Und hiervon soll uns selbst auch nicht der Empfang abhalten, der uns bereits von dem „Gemeindeblatt" zu Theil geworden ist, noch ehe wir diesen Vorhalt gethan haben und noch ehe es die von uns anzuführenden Thatsachen kennt. In Bezug auf die obigen Worte unseres Synodalberichtes sagt das „Gemeindeblatt": „Indem wir diese Worte lesen, freuen wir uns, daß die Brüder von Missouri nicht wie Kain denken und sprechen: Soll ich meines Bruders Hüter sein? — Aber etwas kainitisch klingen die Worte doch. Wir ließen es gelten, wenn die Brüder von Missouri erklärten: Laßt uns Acht haben auf unsern Wisconsin-Bruder und so wir finden, daß er ein Aergerniß gibt den Gläubigen, so laßt uns hingehen und ihn brüderlich strafen. — Aber das ist nicht die Absicht der treuen brüderlichen Aufsicht, die uns Wisconsinleuten zu Theil werden soll. Es sind etwa in Deutschland noch lutherische Brüder, welche nicht gerade Schlimmes von uns denken; nun will Kain Acht haben auf seinen Wisconsin-Bruder und so er etwas findet, das ihm übel dünkt, wird er hingehen, um in Deutschland den Namen des Wisconsin-Bruders todtzuschlagen. Er will allein gerühmt sein in Deutschland, damit er fleißig in seinen Blättern die deutschen Loblieder auf die Missouri-Synode abdrucken könne. Ists zu viel gesagt, wenn wir solche Gesinnung, solche Rede, wie in jener obigen Erklärung, kleinlich, erbärmlich, einer lutherischen Synode unwürdig nennen? — Wir wollens nicht glauben, daß es so ist, aber die Worte klingen fast etwas nach Brodneid und dergleichen. — Wir wollens nicht glauben, wir wollen den Missouri-Brüdern alles Gute zutrauen und — mehr, so meinen wir, ist zunächst von ‚Schismatikern und Türken' nicht zu erwarten." Ach, wie oft schon hat der „Missouri-Bruder" dem „Wisconsin-Bruder" Vorhalt gethan nicht nur sonderlich, sondern auch öffentlich, nicht aus „Brodneid", sondern aus Liebe zur armen Kirche! Aber der „Wisconsin-Bruder" nannte solchen Vorhalt nur immer schlechtweg Schmähung und Verleumdung, wollte auch in gar groben Stücken Recht gethan haben und will in diesem und jenem Stück bis heute ganz lutherisch gehandelt haben, wie das der diesjährige Synodalbericht der Wisconsin-Synode bei allem Anerkennenswerthen und Erfreulichen doch auch wieder so deutlich und so betrübend zeigt. Mag nun immerhin Schreiber dieses von vornherein auch ein „Kain" genannt sein, der mit den nachfolgenden Thatsachen „den Namen des Wisconsin-Bruders todtzuschlagen" gedenkt: Gott weiß es, daß Kain's Sinn ihn nicht zum Schreiben treibt, und alle rechtschaffenen lutherischen Leser werden bald seine That für keine Kainsthat, sondern für eine Liebesthat erkennen. —

Mit dem Vorhalt der in Rede stehenden Thatsachen soll hier der Anfang mit Veröffentlichung eines von etlichen nachträglichen Bemerkungen begleiteten Briefes gemacht werden, in welchem der „Missouri-Bruder" dem „Wisconsin-Bruder" vergeblich Vorhalt gethan hat, ja so vergeblich, daß jener auf eine ganz eigenthümliche Weise vom „Gemeindeblatt" jetzt angefallen wird. In der „Jubiläumsgabe" kommt nämlich folgende zarte Stelle vor: „Aber das scheint der werthen Missouri-Brüder Praxis zu sein, Beschuldigungen ohne genügende Beweise auszusprechen. Wir kennen einen derselben (und wir können auf Verlangen ihn namhaft machen), der mehrfach einen unserer Prediger als einen unlutherisch lehrenden, dessen Gemeinde als eine falschgläubige verleumdet hat; er ist von unserm Synodal-Bruder mehrfach aufgefordert worden, doch Beweise zu geben, bestimmte Lehren ihm anzugeben, worin er vom lutherischen Bekenntniß abweiche, der werthe Missouri-Bruder ist aber noch allezeit die Antwort schuldig geblieben." Es bedarf keiner solchen Geheimthuerei. Der hier der feigen Verleumdung bezüchtigte Missourier ist zugestandener Maßen der Einsender dieses, und das Glied der Wisconsin-Synode, dem derselbe trotz mehrfacher Aufforderung die Antwort schuldig geblieben sein soll, ist Herr Pastor W. Streißguth in Milwaukee. Und hier nun ist in getreuem Abdruck die angeblich allezeit schuldig gebliebene, laut mündlicher Quittung beim Adressaten aber richtig eingegangene Antwort!

Milwaukee, 4. Juni 1867.

Sr. Ehrwürden, Hrn. Past. W. Streißguth,
Milwaukee, Wis.

Mein lieber Herr Pastor!

Unsere flüchtige und abgebrochene Unterredung am Montag Abend, den 20. Mai, veranlaßte mich aufs Neue zum sorgfältigen Nachdenken über unsere gegenseitige amtliche und synodale Stellung. Das Resultat dieses Nachdenkens ist die endliche Erfüllung meines Ihnen wiederholt gegebenen Versprechens, auf Ihr ehemaliges, ausführlicheres und kürzeres Schreiben schriftlich einzugehen. Wollen Sie die allzulange Verzögerung nicht als Mißachtung und Unhöflichkeit deuten. Da ein derartiges Schreiben unter sorgfältiger und gewissenhafter Erwägung abgefaßt sein will, so kam ich bei anderen, auch schriftlichen, Arbeiten nicht dazu; auch leugne ich nicht, daß ich nur ungern daran gehe, da ich nothwendiger Weise mit meiner Antwort Ihnen wehe thun muß. Und doch halte ich es jetzt an der Zeit und sehe darin auch den einzigen vorbereitenden Weg, bei der durch den HErrn gefügten persönlichen Berührung die Differenzen zu beseitigen, daß ich dieselben mit aller Offenheit in der Furcht Gottes so kurz und so unmißverständlich als möglich darlege. Aber nur sie lassen Sie mich für jetzt im Auge behalten. Auf alles Uebrige und Nebensächliche in Ihren beiden Schreiben zu antworten, halte ich dermalen nicht nur für nutzlos, sondern auch für unser Einigungsbestreben vielmehr hinderlich.

Die zwischen uns bis heute noch bestehende Differenz betrifft zunächst Ihren Beruf an die St. Johannis-Gemeinde. Der rechtmäßig berufene Pastor derselben war Herr Dulitz. Diesen hat die herrschende Partei seines Amtes entsetzt*) und die vor Gott und seiner Kirche an dem rechten Beruf ihres Pastors festhaltenden Glieder ebenso gewaltsam aus dem Gotteshause verdrängt — trotz eingegangenen gegenseitigen Vertrags der Auszahlung des gerechten Antheils. Welches sind denn nun die Sünden und Verbrechen gewesen, um welcher willen Herr Pastor Dulitz von seinem Predigtstuhl, darauf Gott der HErr ihn gestellt hatte, verjagt wurde? Sie sind mir damals, als ich mit den Herren Past. Steinbach und Wagner bei Ihnen war, die Antwort schuldig geblieben, indem Sie uns erklärten, Sie seien von der Mehrzahl der Gemeinde berufen worden und hätten nicht zu verantworten, was unter Ihrem Vorgänger vorgefallen sei — eine Erklärung, die ich nicht etwa nach Jahren allein aus dem Gedächtnisse citire, sondern die ich mir damals unmittelbar darauf aufzeichnete und jenen beiden Amtsbrüdern vorlas. Sie werden aber auch die Antwort fernerhin schuldig bleiben müssen, nichts zu sagen davon, daß Sie mit einer solchen Erklärung vor dem zukünftigen Richter nicht bestehen können. Herr Pastor Dulitz hat Gottes Wort rein und lauter gepredigt, hat auch kein offenbares Aergerniß in seinem Leben gegeben,

*) Es geschah dies vor circa 11 Jahren. D. E.

hat sein Amt treu verwaltet und es mit den ihm anvertrauten Seelen lauterlich gemeint, hat von dem Augenblick an, wo er selbst ein entschiedener Lutheraner wurde und sich gliedlich uns anschloß, seine Gemeinde von dem bisherigen unirten Standpunkt zu dem seinigen zu erheben gesucht, hat aber auch eben dadurch den Unwillen eines gewissen Theils erregt, besonders aber seitdem er entschieden auf Zucht und Ordnung hinsichtlich der Beichtmeldung, die bisher im Argen lag, hinarbeitete. Ob die Weise, in der er auf das Ziel hinarbeitete, und die Mittel, die er erwählte, dem Zweck und den Verhältnissen entsprachen, darüber mag man verschieden urtheilen. Aber können etwaige Mißgriffe der Art, so wie die gleichfalls sonst bei einem jeden Prediger sich findenden anklebenden Gebrechen und Schwachheiten eine Gemeinde vor Gott berechtigen, den ihr von dem heil. Geist gesetzten Bischof zu vertreiben? An die Stelle dieses wider alles Recht vertriebenen Dieners Christi haben Sie, mein lieber Herr Pastor, sich nun setzen lassen, selbst ohne sich vor Annahme des Berufs auch nur einmal bei dem Präses und den hiesigen Amtsbrüdern des Vertriebenen, die zur Schlichtung des Streites herbeigerufen waren, des Näheren zu erkundigen. Mag nun, aufs mildeste gedeutet, Ihre Handlungsweise in Unklarheit über die rechte lutherische Lehre vom Beruf ihren eigentlichen Grund gehabt haben — die Sache selbst bleibt doch eine erschreckliche Sünde, die Ihrerseits hier begangen worden ist, und wird diese Sünde in dem Maße straffälliger, als Sie nun in der Lehre vom Beruf klarer geworden sein mögen, aber dabei doch noch als rechtmäßig berufen anerkannt sein wollen. Welch ernste Worte führt darüber Dr. Luther, wenn er z. B. betreffs der Vertreibung Dr. Mörlins von den Arnstädtern sagt: „So viel an mir gelegen, sollen sie keinen andern Pfarrherrn an Eurer Statt kriegen, mit dem ich will zufrieden sein, und will den nicht für einen frommen Mann, schweige denn für einen treuen Seelsorger halten, der sie in ihrer Sünde und Bosheit stärket, das ist, der sich darf an Eurer Statt gebrauchen lassen. Gott, der HErr, wird ihn und sie miteinander zu finden wissen." (S. Porta, Past. Luth. p. 38. ff. cf. 1 Pet. 4, 15.) So lange Sie daher, lieber Herr Pastor, als rechtmäßig berufener Diener der lutherischen Kirche dieses Orts wollen gelten, so lange muß ich gewissenshalber mit meinen beiden Herren Collegen die *Rechtmäßigkeit* Ihres Berufs an die St. Johannis-Gemeinde bestreiten, wenn schon wir deren *Gültigkeit* anerkennen, und muß Sie dringend bitten, zwar nicht denselben aufzugeben, wohl aber durch wahre Buße und ein dem entsprechendes Bekenntniß das Unrecht an demselben abzuthun, damit Ihr *gültiger* Beruf auch ein *rechtmäßiger* werde.

Die zweite Differenz betrifft die *unrechtmäßige Aufnahme solcher Glieder aus meiner und Past. Steinbachs Gemeinde, welche von uns um gewisser Sünden willen in Kirchenzucht genommen und, weil keine Buße erfolgte, entweder von uns ausgeschlossen wurden oder, weil zum Ausschluß reif, uns mit ihrer eigenen Abtrennung zuvorkamen, oder die sonst ohne erheblichen Grund von ihrem rechtmäßigen Prediger sich trennten.* Entweder ist nun unsere Kirchenzucht eine tyrannische Handlung gewesen und die Trennung besagter Leute etwas Nöthiges und Gutes, oder wir haben nach Gottes Wort recht gehandelt und Jene, die sich trennten oder getrennt werden mußten, unrecht. Das Erstere aber können Sie mit Recht nicht behaupten, da Sie bei den betreffenden Predigern und ihren Gemeinden keine Nachfrage gethan und somit den andern Theil gar nicht gehört haben.*) Ist aber das Letztere der Fall, so ist eine solche Aufnahme doch etwas ganz Erschreckliches, indem, abgesehen von der sich dabei kundgebenden Leichtfertigkeit des Pastors und der Gemeinde, vornehmlich solche Leute in ihren Sünden gestärkt werden, Anschluß an eine Gemeinde, Ausschluß und Trennung von derselben als eine geringfügige Sache angesehen, die vom HErrn selbst befohlene und in seiner Furcht vollzogene Kirchenzucht in Verachtung gebracht, durch das alles aber statt an der Erbauung, vielmehr an der Zerstörung der Kirche gearbeitet wird. Wohl machen Sie wiederholt in Ihrem Schreiben den Versuch, Ihr Verfahren zu rechtfertigen. Sie sagen nämlich, so lange gewisse gegen Sie und Ihre Gemeinde unsererseits erhobene Beschuldigungen von falscher Lehre, reformirten Sacramenten, falschgläubiger Gemeinde, nicht entweder bewiesen oder zurückgenommen werden, namentlich aber so lange ich Ihnen das alte Kirchenbuch der St. Johannis-Gemeinde vorenthielte, so lange könnten Sie und Ihre Gemeinde in keiner Weise offiziell mit uns handeln, sondern würden mit Umgehung derselben so handeln, wie es die Umstände gebieten und wie Sie es vor Gott verantworten können. Ich weiß nun nicht, ob von Gemeindegliedern Beschuldigungen mit solchen Ausdrücken erhoben worden sind. Was mich betrifft, so habe ich Sie nie, weder privatim noch öffentlich, einer bestimmten falschen Lehre bezüchtigt, da ich keine Gelegenheit hatte, mit Ihnen über Lehre zu handeln; das aber habe ich immer gesagt, daß man aus Ihrer Praxis Sie als einen reinen Lehrer nicht erkennen könne, sondern vielmehr aus derselben schließen müsse, daß es mit dem Bekennen zu den Symbolen nicht so ganz redlich und mit der Lauterkeit der Lehre in allen Stücken nicht richtig bestellt sei. Doch indem ich Sie bitte, nicht sich an das halten zu wollen, was in ungeschickten Ausdrücken vielleicht einzelne Gemeindeglieder äußern, sondern an das, was wir als unsere Ueberzeugung in öffentlichen Schriften aussprechen, so gehe ich auf die Frage der Rechtgläubigkeit für jetzt nicht weiter ein, da ich mich nachher ohnehin über das synodale Verhältniß noch auszusprechen habe. Dagegen erlauben Sie mir in Bezug auf die Beschuldigung des Innehaltens unrechtmäßigen Eigenthums Sie einfach daran zu erinnern, daß Herr Pastor Dulitz der rechtmäßige Pfarrer war, daß er bis zu seiner Vertreibung das Kirchenbuch geführt und dieses dann bei Einverleibung des an seinem ordentlichen Beruf noch festhaltenden Theils mir von jenem und diesem überwiesen worden ist. Unser Anspruch ist also ein wohlbegründeter, Ihre Anschuldigung daher eine unbillige. Dieselbe zurückzuweisen, beschloß daher meine Gemeinde, Ihnen das Kirchenbuch zwar zur Abschrift zu überlassen, keineswegs aber es als das Eigenthum der jetzigen St. Johannis-Gemeinde in Ihre Hände zu legen und dadurch das Unrecht zu sanctioniren, das durch Vertragsbruch und gewaltsames Ansichreißen des ganzen sonstigen Eigenthums seitens der damaligen Separation, resp. der Führer derselben, begangen worden ist.*) Aber, mein lieber Herr Pastor, angenommen, wir hätten wirklich eine Menge ungerechter Beschuldigungen bezüglich Ihrer Rechtgläubigkeit auf Sie gehäuft und wären solche und noch viel ärgere Kirchenräuber — was ist das für eine Logik, wenn Sie glauben, um deswillen berechtigt zu sein, alles offizielle Handeln mit uns wegen unsern Ueberläufern 2c. zu umgehen! Qui bene distinguit, bene docet. Es handelt sich ja in unserem Falle nicht darum, wofür ein Pastor den anderen und eine Gemeinde die andere zu halten hat, sondern darum, wofür ein Pastor und eine Gemeinde Diejeni-

---

*) Man verweigerte aber auch Solchen selbst dann nicht die Aufnahme, wo die Gelegenheit, den anderen Theil zu hören, ungesucht sich darbot. Im Anfang seines Hierseins trennten sich von Past. Steinbach und dessen Gemeinde drei Glieder in höchst unchristlicher Weise, welcher darauf zu Herrn Past. Streißguth, bei dem dieselben Aufnahme suchten, ging und ihm über den betrübten Seelenzustand dieser Leute und ihr unheilvolles Verhältniß zur bisherigen Gemeinde Mittheilung machte. Einige Zeit darauf begehrten dieselben von Past. Steinbach ein schriftliches Zeugniß behufs ihrer Aufnahme bei Past. Streißguth. Zwar erklärte ihnen Ersterer, daß er ihnen nur ein solches Zeugniß ausstellen könne, das besage, wie sie mit seiner ganzen Gemeinde in Unfrieden lebten und wie sie, wo sie nicht Buße thäten und sich mit ihr christlich versöhneten, ewig verloren gingen. Da sie nun durchaus auf Ausstellung eines Zeugnisses bestanden und wäre es sogar ein solches, so willfahrte ihnen Past. Steinbach und schrieb ihnen ein solches gravirendes Zeugniß. Und was that Past. Streißguth? Trotz der mündlichen Mittheilung Past. Steinbachs und trotz einem solchen schriftlichen Zeugniß, resp. Protest, communicirte er die Drei, ja gründete hernach mit Zweien derselben in nächster Nähe von Past. Steinbach eine Oppositionsgemeinde und verhalf ihr in der Person Past. Dammanns zu einem Oppositionsprediger. Jene Beiden sind jedoch, Gottlob, schon vor Jahren mit dem Bekenntniß ihres Unrechts zur Gemeinde Past. Steinbachs wieder zurückgekehrt. Der Dritte aber beharrt noch in seiner unrechtmäßigen Trennung und ist Glied der Gemeinde Past. Streißguths. D. E.

*) Als es nach der vollendeten Spaltung der St. Johannis-Gemeinde in Benutzung der Kirche seitens der beiden Parteien — der Separation hielt Past. Streißguth bereits Gottesdienst — zu höchst ärgerlichen, ja zuletzt selbst handgreiflichen Auftritten gekommen war, einigten sich endlich beide Parteien zum Theilen des Kircheneigenthums und zwar in der Weise, daß eine Versteigerung desselben unter ihnen stattfinden und die meistbietende Partei eine entsprechende Summe an die andere auszahlen sollte. Die Versteigerung verlief ohne Störung und zu beider Parteien Zufriedenheit. Als nun aber die Gegner, als die Meistbietenden, zur festgesetzten Zeit den Unseren ihren Antheil herauszahlen sollten, erklärten sie den eingegangenen Vertrag für null und nichtig, beriefen sich darauf, daß der Mehrheit das Eigenthum gehöre, und ließen den Unseren die Wahl, entweder mit ihnen zusammenzuhalten oder das ganze Eigenthum in den Händen derer, die ihren rechtmäßigen Pastor vertrieben hatten, zurückzulassen. Diese aber erlitten lieber auch dies ihnen angethanene schreiende Unrecht und wandten sich dann zur missourischen Dreieinigkeits-Gemeinde, nachdem Past. Dulitz einem andern Beruf gefolgt war.

D. E.

gen zu halten hat, welche sich ohne vor Gottes Wort genügenden Grund von ihrem bisherigen rechtgläubigen Predigtamt trennen, oder der Kirchenzucht, die wegen gewisser öffentlicher Sünden über sie verhängt werden mußte, entlaufen, oder die, welche wegen solcher Sünden bereits öffentlich in den Bann gethan worden sind, und die nun Aufnahme bei ihm begehren. Ist das Aufnehmen solcher Leute eine schwere Verschuldigung in doppelter Beziehung und ein großes Aergerniß — wie kann man dasselbe doch umgehen, wenn man das offizielle Handeln umgehen will, i. e. nicht genau Nachfrage thut bei dem betreffenden Pastor und dessen Gemeinde? Sie wissen, wofür Grabau mit den Seinen uns „Missourier" gehalten und öffentlich erklärt hat, das hat uns aber folgerichtig nie abgehalten, bei Anmeldung von Gliedern der Buffalo-Synode uns an die betreffenden Pastoren und Gemeinden direct zu wenden, und das selbst dann, wenn wir zum Voraus erwarten durften, daß uns alle und jede Auskunft verweigert werden würde; ja selbst bei Verweigerung dieser haben wir in Fällen, wo uns durch anderweitig eingezogene Erkundigungen die Trennung als eine unrechtmäßige erschien, die Aufnahme nicht vollzogen. Ich meinerseits werde daher vorkommenden Falls ein offizielles Handeln mit Ihnen und Ihrer Gemeinde wissentlich nie umgehen, unangesehen, Sie erkennen uns als eine rechtgläubige und zu Recht bestehende Gemeinschaft an oder nicht. Würde ich doch nöthigenfalls offiziell selbst mit dem römischen Priester handeln, trotzdem daß er mich spöttisch als — den „ketzerischen Prädicanten" behandelte und ich ihm natürlich mit rechtem Ernste die Gegenerklärung thun müßte, daß ich als wahrer Lutheraner ihn für einen Pfaffen des 2 Thess. 2. geweissagten Antichrist halte.

Lassen Sie mich nun noch schließlich das synodale Verhältniß und unseren beiderseitigen confessionellen Standpunkt als dritte Differenz noch in das Auge fassen. Nehmen Sie zum Voraus die Versicherung hin, daß wir nicht blind sind gegen den Fortschritt, den Ihre Synode in den letzten Jahren, soviel das äußere Bekenntniß zur Concordia von 1580 betrifft, und manche damit zusammenhängende Erscheinungen gemacht hat, und — daß wir uns dessen zum Theil freuen. Trotzdem liegt aber noch so viel dazwischen, daß eine persönliche Annäherung der Glieder beider Synoden zu offener und mündlicher Aussprache zwar höchst wünschenswerth und von gutem Erfolg wäre, daß es uns aber gleichwohl zur Zeit unser Gewissen verbietet, Ihre Synode als eine symboltreue, in Bekenntniß und Praxis entschieden lutherische Synode anzuerkennen. Zur Begründung dessen halte ich es aber für überflüssig, alles das hier zu wiederholen, was wir, Past. Steinbach und ich, einst in Nr. 8 des 19ten Jahrgangs des „Lutheraner" über die Stellung Ihrer Synode anführten und documentarisch bewiesen und das zu widerlegen bis heute noch nicht einmal ein Versuch gemacht worden ist. Bitte, wollen Sie daher unsere Darlegungen nochmals nachlesen und so sorgfältig erwägen, als ob ich sie hier verbotenus wiederholte. Erlauben Sie mir aber, denselben Folgendes noch hinzuzufügen. Wie mir mein College Renisch mittheilte, haben Sie in einer zufälligen Unterredung mit ihm die Fragen von Kirche und Amt, vom Antichrist und tausendjährigen Reiche nicht nur für offene Fragen erklärt, über welche die Kirche in den Symbolen noch keineswegs zum Abschluß gekommen sei; sondern Sie haben auch in Folge seiner Hinweisung auf die Stellung der Jowa-Synode zu den Symbolen erklärt, daß Sie dieselbe Stellung einnähmen. Da Sie Präsident der Synode sind,*) so ist diese Erklärung, obgleich privatim geschehen, von großem Gewicht. Stehen Sie und Ihre Synode also zu den Symbolen, dann scheidet uns dasselbe von Ihrer Synode, was uns von der Jowa-Synode scheidet — der Abscheu vor solchem Bekennen zu den Symbolen, das kein aufrichtiges, ja eigentlich gar kein Bekennen ist und das nicht nur keinerlei Garantie für die Rechtgläubigkeit gibt, sondern vielmehr dieselbe erst recht in Frage stellt. Oder sind Sie von meinem Herrn Collegen mißverstanden worden? Nun, dann bitte ich Sie im Interesse der zu erstrebenden Einigkeit, uns Ihre Stellung zu den Symbolen überhaupt und insbesondere von Kirche und Amt und den eschatologischen (letzten) Dingen so genau und bestimmt zu definiren, als es fortwährend unsererseits geschieht. Ebenso haben sich unter uns in Folge mancher Artikel im Organ der Synode, dem Gemeindeblatt, Bedenken gegen deren entschiedene Rechtgläubigkeit oder doch Wachsamkeit in Bezug auf dieselben erhoben. So wurde einmal darauf hingewiesen, daß wir Missourier wegen unserer Lehre von Kirche und Amt immermehr als eine Secte offenbar würden, und in einem Artikel wurde ziemlich verächtlich von einer Einigung in der Lehre geredet, wogegen zwar die damalige Redaction remonstrirte — jedoch erst nachdem sie zuvor einer so offenbar afterlutherischen Feder die Spalten geöffnet hatte. Endlich wissen wir auch nicht, was wir von der Lehre der Synode vom Beruf zum Amt halten sollen, wenn deren Constitution dem Prediger, dem es nach zweijähriger Bemühung nicht gelingt, die Gemeinde zum Anschluß an die Synode zu bewegen, die Alternative stellt, entweder sein Stimmrecht oder die fernere Bedienung der Gemeinde aufzugeben.†) Dies Alles und dazu die Thatsache, daß Einzelne unter Ihren Pastoren irrige Meinungen hegen — eine Thatsache, die wir erhärten können, und dazu, daß eine entschiedene Reaction seitens der Synode gegen dieselben noch nicht kund geworden ist, — dies Alles nöthigt uns, die dermalige Stellung Ihrer Synode dahin zu definiren, daß dieselbe durch ihr äußerliches Bekennen zu den sämmtlichen Symbolen sich zwar nunmehr auf den rechten Lehrgrund gestellt habe, aber noch nicht die erforderliche Lehrzucht unter sich übe und dabei auch durch Wort und That sich noch nicht von ihrem praktischen Synkretismus recht gereinigt habe. Diese Stellung Ihrer Synode und weil wir überhaupt noch nicht recht wissen, wie es dieselbe mit ihrem Bekennen zu den Symbolen eigentlich meine, ist es denn auch, was uns zur Zeit noch mit abhält, die kirchenregimentliche Verbindung mit der neuen Generalsynode einzugehen, wobei wir natürlich aus ganzer Seele wünschen, daß diese und andere Hindernisse je eher, je lieber beseitigt werden möchten. —

Ich hoffe, daß diese offene Darlegung der obschwebenden Differenzen, wie schmerzlich Sie manche auch berühren mochten, doch bei Ihnen den Eindruck machen wird, daß sie im Geiste der Liebe, ohne persönliche Gehässigkeit und mit dem innigen Verlangen nach unserer völligen Einigung geschehen ist. Ich kann Ihnen wenigstens aufrichtig versichern, daß ich mit redlichem Entschluß die Feder ergriff und unter wiederholtem Seufzen zum HErrn schrieb. Ob nun aber der fernere schriftliche Weg uns sicher zu dem ersehnten Ziele führen wird? Ich glaube es nicht. Eine derartige Correspondenz erfordert um der sorgfältigen Erwägung willen ein Maß von freier Zeit, das uns Beiden bei unserer amtlichen Stellung nun einmal nicht beschieden ist, und selbst wenn wir die hinreichende Zeit hätten — wie viel besser, rascher und sicherer eine mündliche Besprechung vorhandener Differenzen zum Ziele führt, das hat das Resultat des Buffaloer Colloquiums gezeigt. Zu solchen mündlichen Verhandlungen zwischen Ihnen und Ihren drei hiesigen Amtsbrüdern einerseits und uns drei hiesigen missourischen Pastoren andrerseits möchte es der HErr doch noch kommen lassen!

Es grüßt Sie

Ihr

eine wahre Einigkeit begehrender und hoffender

Friedrich Lochner.

(Schluß folgt.)

*) Seit letzter Synode hat Herr Past. Streißguth aus Gesundheitsrücksichten das Präsidium abgegeben. D. E.

†) In der Sitzung der Synode vom 26. Juni d. J. ist bei der Revision der Synodalconstitution dieser § 35. dahin abgeändert worden, „daß nur Pastoren der Synodal-Gemeinden Stimmrecht haben, nicht aber die, deren Gemeinden ihren Anschluß noch nicht vollzogen." D. E.

Zur kirchlichen Chronik.

Es ist der Wunsch ausgesprochen, daß die „Kirchliche Chronik" regelmäßiger und vollständiger erscheinen möchte. Unsere monatliche Zeitschrift „Lehre und Wehre" könnte nicht jeder „Lutheraner"-Leser halten und das darin befindliche „Kirchlich-Zeitgeschichtliche" weitläufig durchstudiren; und doch wollten auch gern noch mehr Leute, als bloß die Pastoren, erfahren, wie es in der Kirche hergehe. Aber es müsse fein kurz und übersichtlich, leicht verständlich und gut zum Wiedererzählen berichtet werden. Der Wunsch läßt sich hören! Und da nun ja jeder Mensch gefällig und freundlich sein soll, besonders dadurch, daß er alle möglichen Wünsche erfüllt, so will ich es auch thun, so gut ich eben kann. — Zuerst will ich etwas vom „Church Council" oder „Allgemeinen Kirchenrath" erzählen. Hier gab es früher eine sogenannte „lutherische Generalsynode". Ich sage eine „sogenannte", denn sie nannte

sich wohl lutherisch, das hat man ja billig, und kann man leicht, sie war aber mehr, was man so in Norddeutschland ein Ramung's-Gemüse nannte, welches nun zwar ein herrliches Gericht war, bestehend aus Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Aepfel und Zwetschen mit Butter und Speck oder auch Schweinefleisch in einem Topfe zusammengekocht, aber letzteres, und darin besteht der Unterschied, beruhigte die unruhigen Mägen und machte sie stille, aber jenes, die „sogenannte lutherische Generalsynode" beunruhigte und kneipte endlich viele, bis dahin ruhige und sanft schlafende Gewissen und weckte sie auf. Nun gab es Bewegung und Lärm. Die Missouri-Synode hatte diesen „sogenannten" Lutheranern oft und eindringlich gesagt, daß solche Religionsmengerei, ein solcher Brei aus Unglauben, Aberglauben, Schwarmgeisterei, Methodisterei, Papisterei, Werktreiberei und Dickethuerei zusammengerührt und mit etwas dünner lutherischer Brühe übergossen, ein ungesundes Essen sei, den Kirchenkörper nothwendig vergifte und zum innerlichen Verfaulen bringe; daß es Sünde sei, Wahrheit und Lüge mit einander zu vereinigen, Sünde, wenn man mit den Ungläubigen an einem Joche ziehe, und daß ein rechtschaffener, aufrichtiger Lutheraner ausscheiden müsse aus dieser „lutherischen" Generalsynode. Aber was war der Dank für diese treue Mahnung? Man hat die arme Missouri-Synode ganz gehörig mit Fußtritten regalirt. Wir wären Hierarchen, Symbolisten, Formalisten, Orthodoxisten, lutherische Monopolisten, maulgläubige Menschen, hochmüthige Menschen, todte Menschen, Summa: fürchterliche Menschen! Aber was thut es, wenn ein Patient in der Kur unruhig wird und auf Arzt und Medicin nicht gut zu sprechen ist, wenn er nur nach und nach genes't. Im vergangenen Jahre hatte sich die Generalsynode in Fort Wayne versammelt, da kam es zum Bruch. Ein Theil Lutheraner trennte sich von den „sogenannten" Lutheranern, und bildete eine neue kirchliche Körperschaft. Dieselbe versammelte sich dieses Jahr wieder zu Fort Wayne (Fort Wayne wird noch kirchengeschichtlich berühmt) unter dem Namen „Allgemeiner Kirchenrath" oder „allgemeine Kirchenversammlung" der lutherischen Kirche Nordamerikas. Wie steht es nun mit dieser lutherischen allgemeinen Kirchenversammlung, ist sie wirklich lutherisch? Ihr Bekenntniß ist gut, und damit ist schon viel gewonnen, sie bekennt sich zu sämmtlichen Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche, wie sie in unserm Concordienbuche stehen. Aber wie steht es mit der Praxis? — Ja die Praxis, das ist der wehe Punkt! Nun ist es ja freilich wahr, daß in dieser armen Welt die Praxis immer hinter dem Bekenntniß zurückbleibt, aber das sollte nicht so sein, ist nicht die rechte Ordnung, sondern ist ein Mangel, der zu beklagen, aber keineswegs zu loben ist. Wenn nun die „allgemeine Kirchenversammlung" erklärt hätte: in der Praxis stände es bei ihnen noch nicht so, als es sollte, aber sie hätten doch das rechte Ziel im Auge, man solle Geduld haben mit ihnen, denn ihre Verhältnisse seien sehr schwer; so wäre das schön und löblich gewesen, und ein guter Schritt näher zu einer kirchlichen Verständigung und Einigung; denn Ehrlichkeit ist der rechte, offene Weg zu diesem Ziel. Statt dessen machte „die Kirchenversammlung" zunächst, wie Luther sagt „Mum, mum"! Die Ohio-Lutheraner hatten nämlich angefragt, ob sich die Kirchenversammlung gegen die unter ihr theilweis herrschende Praxis erklären würde, daß man Leute von allerlei Glauben zum Abendmahl zuließe, falschgläubigen Predigern auf den Kanzeln zu lehren gestatte, daß man gegen Verbindung mit geheimen Gesellschaften und gegen chiliastische Schwärmereien sei? Die Antwort war: Ihre Entscheidungen über diese vier Punkte würden mit der heil. Schrift und den Bekenntnissen der Kirche stimmen, daran solle nur Niemand zweifeln, aber diese vier Punkte müßten auf constitutionellem Wege vor die „Kirchenversammlung" gebracht werden. Das war das erste „Mum"! — Nun brachte die Jowa-Synode fast dieselben Fragen „constitutionell" vor den Körper; darauf erfolgte nun folgender Beschluß: „Daß die „„allgemeine Kirchenversammlung"" nicht vorbereitet ist, die Erklärung der Jowa-Synode als die richtige logische Schlußfolgerung und Anwendung der Negative unserer Bekenntnisse zu unterschreiben, und daß wir auf so lange die Sache an die Districtssynoden verweisen, bis wir durch den Beistand Gottes des heil. Geistes und durch die Führung der göttlichen Vorsehung in den Stand gesetzt sind, in der ganzen „„allgemeinen Kirchenversammlung"" und in allen ihren Gemeinden in allen Einzelpunkten der Praxis und des kirchlichen Brauchs klar zu sehen. Um die Erreichung dieses Ziels wollen wir denn unablässig bitten." Das war das zweite „Mum!" und zwar ein etwas lang gezogenes. Die Meinung ist, sie könnten es nicht einsehen, daß obige vier Punkte eine unlutherische Praxis seien und von „der Negative unserer Bekenntnisse", d. h. von den Sätzen in unserm Bekenntniß, welche die falsche Lehre und Praxis verwerfen und verdammen, auch verworfen würden; daß sie die Sache so lange an die Districtssynoden verweisen wollten, bis durch die göttliche Vorsehung die ganze Kirchenversammlung in allen ihren Gemeinden in allen Einzelpunkten klar sehen würde. Ich glaube hier die Vermuthung aussprechen zu dürfen, daß auf diesem Wege die Entscheidung sehr, sehr, sehr lange auf sich warten lassen wird. Noch schlimmer wird es, daß diese greulichen, Kirchen zerstörenden und Gott schändenden Mißbräuche, denn der Chiliasmus und das Logenwesen und falsche Propheten auf den Kanzeln und gewissenlose Zuchtlosigkeit beim heil. Abendmahl verwüsten die Kirche und schänden den Namen Gottes, von der Hauptzeitung einer der zu Fort Wayne vertretenen Synoden der „Kirchenversammlung" noch als die rechte, wahre lutherische Praxis gelobt und angepriesen und die wahre, schriftgemäße hingegen als veraltet und für die hiesigen Verhältnisse unangemessen verworfen wird. Im „Lutheran and Missionary" heißt es nämlich: „Es zeigt sich somit klar, daß es unter denen, die hier zu Land den lutherischen Namen tragen, drei verschiedene Parteien gibt. Auf der äußersten Rechten haben wir die Missouri-Synode und alle diejenigen, welche in andern Synoden mit ihr sympathisiren, die nicht nur alle Bekenntnißschriften unsrer Kirche annehmen, sondern auch auf einer strengen, andern Zeiten und Landen angehörigen Praxis bestehen." Also in dem alten Deutschland und in den alten, finstern Zeiten war es wohl recht, Chiliasmus und geheimes Logenwesen zu verwerfen und falsche Propheten von der Kanzel und Falschgläubige, Unversöhnliche, Ungehorsame, Lästerer ꝛc. vom Abendmahl zu weisen, aber in dem neuen Amerika und für die jetzige fortgeschrittene aufgeklärte Zeit paßt diese Praxis nicht mehr. Die Religion ist gleich dem Gummi Elasticum, das man je nach Belieben ziehen und dehnen kann, wie es gerade Landessitte und Zeitbedürfniß wünschenswerth macht. Schenkel in Deutschland, ein verkommener Professor in Heidelberg, nennt das sehr elegant: die Vermählung des Christenthums mit der Weltcultur.) „Auf der äußersten Linken haben wir die alte Generalsynode; ... zwischen diesen in der Mitte steht die „allgemeine Kirchenversammlung". (Wie kann man bei der Religion, beim Glauben, wo es heißt: HErr, rede, dein Knecht hört, nur von einer „Rechten, Linken, Mitte" sprechen. In politischen Körperschaften, wo es sich nur um menschliche Meinungen und Ansichten handelt, hat das wohl eine gewisse Berechtigung; aber in der Kirche gibt es nur eine göttliche Wahrheit, die schlechthin unbedingten Gehorsam verlangt und keine verschiedenen Stellungen zuläßt. Solche Ansichten und Redensarten sind reine unionistische Träume und Auslassungen.) „Sie wünscht eine wahre schriftgemäße, evangelisch-lutherische Mitte einzunehmen." (Von der einen Seite umarmt sie selbst die widerhaarigsten Lutheraner, von der andern Seite zieht sie an ihren Busen, zum Altar des HErrn, zum heil. Abendmahl den übrigen Theil der Menschheit, Logenbrüder, Chiliasten, überhaupt jeden, der nur kommen will, und das heißt sie dann: eine wahre schriftgemäße, evangelisch-lutherische Mitte einnehmen.) „Sie sucht keine Compromisse." (J bewahre!) „Sie wird nichts dulden" (auf keinen Fall, unter keiner Bedingung, fest wie ein Felsen! unbeweglich wie die Rocky-Mountains!), „was dem wahren Geist der lutherischen Bekenntnisse und somit der Schrift klärlich zuwider ist. Zu gleicher Zeit ist sie jedoch nicht geneigt, in diesem Land und zu dieser Zeit den harten, bittern, dogmatischen, exclusiven Geist" (daß man sich sogar untersteht, falsche Propheten von den Kanzeln und unbußfertige Menschen vom heil. Abendmahl zurückzuweisen) „vergangener Tage wieder aufleben und ein Procrustes-Bett" (Procrustes war ein grausamer Räuber in Attika, der vor Olims Zeiten die gefangenen Wanderer auf ein Folterbett spannte, die kürzern Leute ausdehnte bis sie lang genug wurden, und den zu langen die übers Bett herausragenden Beine soweit ab-

schnitt, bis sie paßten. Der „Lutheran" meint nun, die Missourier hätten zu kurze Beine, die Logenbrüder, Chiliasten &c. zu lange, er aber habe just die gehörige mittlere Natur, doch denke er gar nicht daran die Missourier etwa länger zu recken und die andern kürzer zu schneiden. Ach nein, das würde ja die Gefühle sehr verletzen. Die gute Seele!) „aufzurichten, nach welchem den armen Christen die Beine entweder abgehauen oder ausgestreckt werden sollen. Während sie glaubt, daß die lutherische Kirche die volle Wahrheit hat, wird sie gegen das Werk und die Früchte des Geistes, die sich anderswo finden, das Auge nicht verschließen und sich nicht hochmüthig exclusiv gebehrden." (Also das ist hochmüthige Exclusivität, wenn man Unbußfertige vom Abendmahl ausschließt, falsche Lehrer als Methodisten, Baptisten, Presbyterianer &c. [oder sind das keine falschen Lehrer?] nicht auf die Kanzel läßt, und sich vom Logenwesen und Chiliasterei lossagt?!) „Um dieses milde, ehrliche, liebevolle und, wie wir meinen, schriftgemäße und wahre Lutherthum werden sich die kommenden Geschlechter unseres Volkes sammeln, und es wird immer Mehrere von dem einen Extrem, wenn nicht von beiden, zu sich bekehren. Während wir denen zur Linken zu schroff und denen zur Rechten zu lose sind, glauben wir das Rechte zu haben und wollen im Namen unseres Gottes Panier aufwerfen." Hoffentlich werden andere Männer aus der Pennsylvania-Synode und andere Zeitungen der zur „Kirchenversammlung" gehörenden Synoden ein anderes Panier aufwerfen und sich von diesem im „Lutheran" entfalteten lossagen, sonst gibt es, befürchte ich, viel böses Wetter. Denn was ist der Kirche damit geholfen, wenn zwar an die Stelle des falschen Bekenntnisses das rechte gesetzt wird, aber die ganze alte, falsche Praxis bleibt? Was würden unsere Gemeinden dazu sagen, wenn der „Lutheraner" aufhören würde, bei der Enthüllung solcher Kirchenpaniere die gebührliche Festmusik zu machen? Unsere Gemeinden verlangen mit Recht, daß, je gefährlicher, täuschender die Nebel werden, die Posaune einen um so deutlichern und klarern Ton gebe. — Peter Anstädt, der Editor des „American Lutheran", wird sich freuen, wenn er sieht, wie es mit dem „Church Council" geht, denn dieser Peter freut sich jedesmal, wenn die Lutheraner in Noth und Kampf kommen. Peter sollte aber bedenken, daß es sich für einen Revival-Lutheraner, Peter ist nämlich ein solcher, gar nicht ziemt, an Schadenfreude seinen Genuß zu haben. Nun wir wollen zusehen, was der Peter thut. Z.

Die Congregationalisten-Gemeinden zu Oberlin gegen Freimaurerei. Einer Cincinnatier Zeitung, der "Daily Gazette", die dies natürlich in feindseligem Sinn veröffentlicht und es lächerlich zu machen sucht, entnehmen wir folgendes rühmliche, viele, viele lutherisch sich nennende Gemeinden dieses Landes beschämende Beispiel zweier Congregationalisten-Gemeinden: „Die beiden Congregationalisten-Gemeinden zu Oberlin haben einige Monate zurück über die Aufnahme von Freimaurern in ihren Gemeindeverband gehandelt. Es zeigte sich große Verschiedenheit der Ansichten über diesen Gegenstand, aber endlich siegte die heftige Opposition des Vorsitzers Finney gegen jenen Orden, und wurde der Beschluß gefaßt, daß ein Aufzunehmender, der, nach genugsamer Belehrung und Berichtigung seiner Ansichten, dennoch dabei beharrt, jenes Institut zu vertreten, und trotz des empfangenen Unterrichts über die Natur der Freimaurerei in dem Orden verbleibt, nicht im Stande ist, den nöthigen Beweis von Gottseligkeit zu geben, und somit nicht Glied der Gemeinde werden kann. In einem langen Vorwort zu obigem Beschluß werden der Freimaurerei zur Last gelegt: ihre strenge Geheimnißthuerei; ihre ungesetzlichen Eide; die empörenden und grauenhaften Verwünschungen, unter deren Schrecken ihre Candidaten eingeschworen werden; ihr Hineinziehen in eine weitverzweigte Gesellschaft zu besonderen Zwecken, in welcher Gesellschaft die Leute große Vortheile für sich suchen, ohne sie redlich verdient zu haben; ihre Bildung einer gegenseitigen Versicherungsanstalt unter dem Schein von Wohlthätigkeit, dadurch sie gerade die Bedürftigsten von ihrem Bereich ausschließen; die Verbindlichmachung zur Unterstützung von Gliedern, selbst wenn dadurch eine Ungerechtigkeit geschieht; der von Grund aus verderbte und schädliche Charakter ihrer äußerst förmlichen Ceremonien, welche die Leute nicht zu Christo, dem Heiland, führen, sondern vielmehr von Christo hinweg zu selbstgerechtem Vertrauen auf äußere Beobachtungen und Gesetzlichkeiten."

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem die ev.-luth. Gemeinde zu Pleasant Ridge, Jll., durch den Weggang des Herrn Pastor A. Wagner predigerlos geworden war, berief dieselbe Herrn Pastor F. Ruhland, welcher infolge der Vereinigung, die zwischen Herrn Pastor Hochstetters Gemeinde und der seinigen statt gefunden hatte, sein Amt niedergelegt hatte. Derselbe wurde am vierten Sonntag des Advents im Auftrage des hochwürdigen Präsidiums des westlichen Districts von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

Der HErr wolle das Amt dieses seines Dieners mit seinem reichem Segen krönen, und ihm verleihen, daß er viele Frucht schaffe zum ewigen Leben. H. Fick.

Adresse: Rev. F. Ruhland.
Collinsville, Madison Co., Ill.

Nachdem Herr Pastor F. Lehmann einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Pilot, Kankakee Co., Jll., meinem bisherigen Filial, erhalten und von seiner früheren Gemeinde in Jacksonville, Morgan Co., Jll., im Frieden entlassen war, ist derselbe vom Unterzeichneten, im Auftrage des Ehrw. Präses westlichen Districts, am ersten Sonntag des Advents in sein neues Amt eingeführt worden.

Der HErr segne die Arbeit seines Knechtes, daß diese von Schwärmern und allen möglichen Herumtreibern hart heimgesuchte und zerrissene Gemeinde wieder aufgebauet werde zu seines Namens Ehr und Preis und zum Heil vieler Seelen. C. Meyer.

Am zweiten Sonntag des Advents, den 8. December 1867, wurde Herr Pastor G. F. Gruber, nachdem er einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Warsaw, Jlls., angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Ehrw. Herrn Präses Bünger in sein neues Feld der Wirksamkeit eingeführt.

Gott gebe, daß auch die Arbeit dieses Dieners seines Wortes wie die seines Vorgängers mit Segen gekrönt werde.

K. Th. Gruber.

Adresse: Rev. G. Gruber,
Warsaw, Ills.

Nachdem Herr Pastor A. Wagner, früher in Pleasant Ridge, Jll., von der Jmmanuels-Gemeinde dahier zum zweiten Pastor berufen worden war und er diesen Ruf angenommen hatte, wurde er im Auftrage des Ehrw. Präses des westl. Districts der Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten am 20. December 1867 von dem Unterzeichneten unter Assistenz der Pastoren P. Beyer, F. Döderlein und J. Große bei seiner neuen Gemeinde eingeführt. — Unser HErr JEsus Christus, das Haupt der Kirche, segne die Arbeit dieses seines Knechtes auf dem neuen Arbeitsfelde!

Chicago, Jll., den 4. Januar 1868.

H. Wunder.

Adresse: Rev. A. Wagner,
No. 453 West 12th St. Chicago, Ill.

Conferenz-Anzeigen.

Die Fort Wayner Pastoral-Conferenz hält ihre nächste Versammlung in Fort Wayne vom 4. Februar Vormittags bis zum 6. Februar Abends inclusive.

L. Dulitz.

Allen Predigern und Gemeinden unseres Synodalverbandes

ist unlängst eine Uebersicht unserer Synodalcassen-Verhältnisse von dem Herrn Cassier der Allgemeinen Synode per Post zugefertigt worden. Sollte das Document einem Prediger oder einer Gemeinde nicht zugekommen sein, so ergeht hierdurch an die Betreffenden die Bitte, dies dem Herrn Cassier J. F. Schuricht allhier zu melden. Mögen alle, denen die Förderung des Reiches Gottes am Herzen liegt, in dieser Nothzeit auch der Noth gedenken, welche ihnen jene „Uebersicht" vor Augen stellt. Lieben Brüder, wohl ist es wahr, die Zeiten sind schwer, aber gerade in solchen Zeiten sucht Gott unsere Bewährung.

C. F. W. Walther.
derzeitiger Allgemeiner Präses.

Veränderte Adressen:

Rev. C. Meyer,
Box 435. Kankakee City, Ill.

Rev. F. Lehmann,
care of Rev. C. Meyer,
Box 435. Kankakee City, Ill.

Wm. H. Bewie, Lehrer,
Box 43. Yorkville, Kendall Co., Ill.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 1. Februar 1868. No. 11.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Aus Past. Brunn's Mittheilungen.)

Ist der Pabst der Antichrist?

Ueber diese Frage ist es in Amerika zwischen den Missouriern und Jowaern zum Streit gekommen und weil unsere Missourier auch hierin bei unsern Symbolen stehen bleiben und verlangen, jeder rechtschaffene Lutheraner sollte das thun, so hat man sie vielfach angeklagt, das sei zu viel verlangt, diese Lehre oder Meinung sei kein Glaubensartikel, sondern nur eine menschliche oder geschichtliche Ansicht, die die Reformatoren in den Symbolen ausprechen, und darum sei sie nicht bindend für uns rc. Wir haben darum wohl Ursache, auch über diese Frage, ob der Pabst der Antichrist sei, uns ein richtiges Urtheil zu bilden. Doch wollen wir hierbei zunächst die letzterwähnten Einwendungen ganz bei Seite lassen; wir wollen uns zunächst nur kindlich einfältig an die Thatsache halten, daß unsre Symbole es ganz bestimmt und stark aussprechen, was auch sonst als die einstimmige Meinung Luthers und der alten Väter in den Schriften derselben sich überall findet, daß der Pabst der Antichrist sei. Das sagen aber die Symbole nicht etwa einmal flüchtig und bei Gelegenheit, sondern es findet sich sogar in den Schmalkaldischen Artikeln ein ganz besonderer Artikel vom Pabstthum, worin dieses gelehrt wird, und es wird endlich auch nicht gelehrt als etwa eine Ansicht oder Muthmaßung, die die Reformatoren gehabt hätten, sondern es wird als eine Sache ausgesprochen, deren sie aus Gottes Wort und im Glauben gewiß seien, darum weil die Lehren und Sprüche, die sich in der Bibel vom Antichrist finden, so ganz handgreiflich und unzweifelhaft am römischen Pabst seien in Erfüllung gegangen, daß e r, und n u r e r der in der Bibel geschilderte Antichrist sei und sein könne und auch keines andern mehr zu warten sei. Daß das die wirkliche Meinung Luthers und der alten Väter war, die sich auch in den Symbolen aussprechen, kann kein Zweifel sein. Denn so heißts in den Schmalkaldischen Artikeln, Theil II, Art. 4: „Dies Stück zeigt gewaltiglich, daß der Pabst der rechte Endechrist oder Widerchrist sei, der sich über und wider Christum gesetzet und erhöhet hat, weil er die Christen nicht will lassen selig sein ohne seine Gewalt. Das heißt eigentlich ü b e r G o t t u n d w i d e r G o t t s i c h s e t z e n, wie St. Paulus sagt 2 Thess. 2, 4. Solches thut dennoch der Türke noch Tartar nicht, wie große Feinde sie der Christen sind.... Aber der Pabst ... hat sich müssen Christo gleich und über Christum setzen, sich das Haupt, hernach auch einen Herrn der Kirchen, zuletzt auch der ganzen Welt und schlecht einen irdischen Gott rühmen lassen, bis er auch den Engeln im Himmel zu gebieten sich unterstand." Hieraus sieht man ganz deutlich die Meinung der Symbole: sie erklären den Pabst für den Antichrist, und zwar nicht aus unsicheren blos historischen Gründen und Ansichten, sondern aus den Kennzeichen, die die heilige Schrift vom Antichrist gibt. Nicht der Türke oder Tartar, und ebenso jeder ähnliche ungläubige Weltfeind, der die Christen äußerlich haßt und verfolgt, etwa auch mordet und todtschlägt, kann den Symbolen der Antichrist sein, sondern es muß ein solcher sein, der nach der heiligen Schrift sich Gott gleich, ja, über Gott stellt, sich an Christi Stelle setzt und sich Christi Gewalt anmaßt, weil er die Christen nicht ohne seine Menschengebote will selig werden lassen. Ein solcher, der dieses Alles thut, ist der Pabst und darum ist er und kein anderer der Antichrist, und wer nach der heiligen Schrift der Antichrist sein und werden sollte, der müßte eben gerade ein solcher werden, wie der römische Pabst ist, d. h. Einer, der sich wie der Pabst für das oberste von Gott gesetzte Haupt, sowohl der ganzen Welt, wie der Kirche erklärte, der ferner seine Gebote und Satzungen für Gottes Gebote ausgäbe und die Seligkeit daran knüpfte. Daß dieses letztere die rechten und eigentlichen biblischen Hauptkennzeichen des Antichrists seien, das ist den Symbolen, wie man deutlich sieht, biblische Lehre und göttliche Wahrheit; daß nun aber der Pabst dieser biblische Antichrist sei und sein müsse, ist ihnen ein Schluß, der ihnen ebenso sichtlich in unmittelbarer Glaubensgewißheit daraus folgt.

Wie gewiß die alten Väter den Pabst für den Antichrist hielten, geht auch aus der Apologie der Augsb. Conf. hervor, wo er als solcher nicht nur bezeichnet wird, sondern es auch vom Pabst heißt, Artikel 12 am Schluß: „Wie-

wohl nun der Antichrist mit seinem falschen Gottesdienst zum Theil bleiben wird, bis daß Christus der HErr öffentlich kommen und richten wird." Hier sehen wir, wie den Symbolen selbst dieses biblische Kennzeichen des Antichrists, daß er bleiben werde bis zum jüngsten Tag, am römischen Pabstthum muß in Erfüllung gehen, aber „zum Theil" sagen sie, denn freilich in der Reformation und seit der Reformation hat das Gericht Gottes über den Antichrist bereits angefangen und sind ihm einzelne Stücke seines Reichs und seiner Gewalt bereits weggerissen worden, aber bleiben wird er und sein Reich dennoch bis zum jüngsten Tag, wo das Gericht über ihn erfüllt, und ihm nach 2 Theff. 2, 8. vollends ein Ende gemacht wird.

Das ist die Meinung und Lehre der alten Väter vom Antichrist, wie sie uns auch in unsern Symbolen vorliegt. Wir werden nun einfach fragen: haben wir einen Grund, von dieser Lehre unsrer Symbole und der Väter abzugehen und uns andere Vorstellungen vom Antichrist zu machen?

Das meinen freilich Viele in jetziger Zeit. Man sagt geradezu, der Pabst könne nicht der Antichrist sein; wenn man auch zugibt, daß in der römischen Kirche und dem Pabstthum viel gottloses und antichristliches Wesen sei, so meint man aber doch, der rechte eigentliche und letzte Antichrist, der vor dem Ende der Welt kommen solle, könne doch der Pabst nicht sein. — Man scheint besonders zwei Gegengründe zu haben. Erstens soll der Antichrist ein großes, Alles umfassendes Weltreich haben, in dem der Teufel alle Kräfte der Welt sammelt, um Christi Reich zu vernichten, und dieses sein Reich an dessen Stelle zu setzen, und soll ihm dieses wirklich eine kurze Zeit lang in dem Maße gelingen, daß die christliche Kirche auf Erden fast wie ausgerottet erscheint und nur in der Verborgenheit oder gleichsam in der Wüste von Gott erhalten wird, Offb. Joh. 12, 14.; 13, 7. Da nun die Schrift gleichfalls lehrt, der Antichrist und sein Reich sollen bis zum jüngsten Tag bleiben, wo ihm der HErr erst ein Ende machen wird, 2 Theff. 2, 8., so meint man, das Alles stimme nicht zum Pabstthum, weil dessen Herrschaft und Macht seit der Reformation so tief gesunken, ja, in äußerer politischer Beziehung gegenwärtig fast gänzlich gebrochen ist, so daß Könige und Fürsten wenig mehr nach ihm fragen, geschweige denn, daß der Pabst noch als der Oberherr der ganzen Welt dastehen sollte, wie doch vom Antichrist in der heiligen Schrift gelehrt wird. Sodann zweitens beruft man sich darauf, daß es jetzt in der Welt eine noch viel größere Gottlosigkeit und viel schlimmeres Teufelswesen zu geben scheint, als das Pabstthum ist, nämlich der offenbare Unglaube und der satanische Weltgeist, der in heutiger Zeit so grob und öffentlich alle Schranken durchbricht, von Gott und seinem Wort gar nichts mehr wissen will und geradezu das Heidenthum wieder mitten in der christlichen Kirche aufpflanzt. Das ist doch noch etwas schlimmeres, als das Pabstthum, meint man, denn die römische Kirche hat bei allen Irrthümern doch immer noch die Grundlehren des Christenthums, z. B. vom dreieinigen Gott, festgehalten. Daher ist also gegenwärtig die fast allgemein verbreitete Ansicht entstanden: in dem offenbaren Unglauben und gottlosen Weltgeist, wie er heutzutage mitten in der Christenheit immer herrschender wird, darin sei das eigentliche und vollendetste Antichristenthum zu suchen; dieser Unglaube und vollendete Weltgeist werde immer mehr Alles verschlingen und zur völligen Herrschaft auf Erden kommen und daraus werde sich dann, im Gegensatz gegen alles geoffenbarte oder positive Christenthum, zuletzt ein großes Weltreich bilden mit einem Alles bezwingenden Weltherrscher an der Spitze. Dieses Reich und seinen König, den Antichristen, denkt man sich dann weniger geistlich und kirchlich, wie die Reformatoren den Antichrist sich vorstellten, sondern mehr als einen mächtigen König und bloßen Weltherrscher, dessen Loosung der öffentliche Krieg ist gegen Alles, was Gott und Gottesdienst heißt, nach Art des heutigen Unglaubens und Freigeistes. Von dieser Ansicht ausgehend kommt man nun sogar dahin, zu sagen, der Pabst sei nicht nur nicht der Antichrist, sondern im Gegentheil, er müsse in heutiger Zeit vielmehr mit in die Reihen derjenigen Kämpfer gezählt werden, die gegen den Unglauben und die Freigeisterei der Welt, also gegen das Antichristenthum und für Christum und seine Kirche streiten und Parthei halten. So ist es gekommen, daß wirklich bei vielen evangelischen Christen in heutiger Zeit der Kampf und Widerspruch gegen das Pabstthum fast ganz erloschen ist, man denkt, es thue vor Allem uns noth, gegen den groben Unglauben zu kämpfen, und hie und da ist in der That schon die Rede davon gewesen, ob nicht eine Art Union mit der römischen Kirche möglich sei, um mit ihr im Bunde desto kräftiger und einmüthiger gegen den Unglauben und Freigeist kämpfen zu können.

Das sind die Gedanken und Vorstellungen, die man sich unter den gläubigen Christen in heutiger Zeit meistens vom Antichrist und seinem Reiche macht. Sie haben allerdings viel Schein für sich, wenn man nur oberflächlich in die Welt blickt und die große Macht des Unglaubens und groben Weltwesens heut zu Tag ansieht. Da scheint freilich nicht der Pabst, sondern vielmehr der Gott Mammon der Herr zu werden, der die ganze Welt regiert. Aber mag sein. Was die Bibel vom Antichrist sagt, daß paßt doch eben nur auf den Pabst, und nicht auf die grobe Welt und den Unglauben, und darauf möchte ich die lieben Leser gleich von vornherein aufmerksam machen, daß alle die Neueren, die den Pabst nicht für den Antichrist halten wollen, nicht sowohl in den blos äußerlichen geschichtlichen Umständen und Zeitverhältnissen anders denken und urtheilen als die Symbole und die alten Väter, sondern hauptsächlich in der Auffassung der Bibelsprüche, die von den Kennzeichen des Antichrist reden. Also handelt es sich in dieser ganzen Sache freilich nicht blos um historische Dinge, sondern um göttlich geoffenbarte Wahrheit, um die Frage: was sagt Gottes Wort?

Und Gottes Wort redet auch hier klar und deutlich, so daß ein Christ seines Glaubens daraus gewiß werden kann. Ich behaupte daher mit aller Zuversicht, mit den Symbolen, Luther und den alten Vätern: alle Kennzeichen, welche die heilige Schrift vom Antichrist uns offenbart, sind am römischen Pabste und nur an ihm erfüllt, darum muß er auch der rechte Antichrist sein, es müßte denn sein, daß noch ein anderer zweiter Pabst in der Welt aufstände, der dem ersten römischen in allen Stücken gleich wäre, was aber gleichfalls wider die Schrift ist, die nur Einmal und von Einem Menschen der Sünde redet, der Alles thut, was 2 Theff. 2. vom Antichristen gesagt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges zur Würdigung der Synode von Wisconsin.

Zugleich als Antwort auf das „Gemeindeblatt" vom 15. Nov. d. J.

(Schluß.)

Zur Steuer der Wahrheit, wie zur Erläuterung und Bestätigung des in vorstehendem Briefe Gesagten wollen mir die Leser noch einige nachträgliche Bemerkungen und Darlegungen gestatten. Sie beziehen sich auf das dermalige Verhältniß der Wisconsin-Synode zur Jowa-Synode und noch mehr auf das dermalige Verhältniß jener zur unirten Kirche Deutschlands.

Am 21. Juni wohnten Herr Inspector Großmann, die Herren Professoren S. und G. Fritschel und noch etliche andere Glieder der Jowa-Synode den Verhandlungen der in Milwaukee dieses Jahr versammelt gewesenen Wisconsin-Synode bei, und sprachen sich vor derselben über ihre Stellung zu den Symbolen und dabei auch über den Chiliasmus aus. Hierüber ist nun im Bericht der Synode S. 13—15 u. A. Folgendes zu lesen: „Nachdem Herr Prof. Siegmund Fritschel die hier einschlagenden Stellen des (Dorpater) „Gutachtens" verlesen, erhebt sich eine Discussion darüber, ob sogenannte „„offene Fragen"" im Bekenntniß anzuerkennen seien, und machen sich hierüber verschiedene Ansichten geltend. Mit den Herren Prof. Siegmund und Gottfried Fritschel vertraten eine Anzahl der Synodalen den Standpunkt des Dorpater Gutachtens. Nie sei in der lutherischen Kirche völlige Uebereinstimmung in allen Lehrstücken als ein nothwendiges Erforderniß kirchlicher Gemeinschaft aufgestellt und schon von Nik. Hunnius, Gerhard, Chemnitz die Unterscheidung zwischen fundamentalen und nichtfundamentalen Artikeln in die lutherische Dogmatik eingeführt worden.... Hiergegen wird von anderer Seite einestheils darauf hingewiesen, daß die Unterscheidung zwischen fundamentalen und nichtfundamentalen Artikeln der lutherischen Dogmatik nicht ursprünglich, und namentlich zur Zeit der Supranaturalisten mit dieser Unterscheidung einschließlich alle Fundamente erschütternder Unfug getrieben worden sei, andererseits wird die

Zulässigkeit offener Fragen entschieden beanstandet. Es könne in den letzteren nur eine gefährliche Concession an die moderne Theologie erblickt werden, welcher damit eine dankbar acceptirte Handhabe gegeben werde, schließlich alles kirchlich Feststehende in Fluß zu bringen und im Gegensatz gegen die Symbole unserer Kirche neu zu gestalten." Eine ebenso verschiedene Beurtheilung erfuhr der Chiliasmus. Während z. B. die zuletzt Erwähnten bezeugten, es „muß der Anspruch, daß es ein gerade in der luth. Kirche und zur Kirchengemeinschaft berechtigter Standpunkt sei, den Chiliasmus als eine noch offene Lehre zu führen, entschieden abgewiesen werden", meinte dagegen der damals noch lebende Senior Mühlhäuser, Bengel citirend: „Ihr Chiliasten könnt mit gutem Gewissen die Confession unterschreiben. Das tausendjährige Reich steht nicht in der Augustana, aber in der Bibel", wogegen wieder Pastor Brockmann remonstrirte. Da wegen der Abreise der Glieder der Jowa-Synode die Verhandlungen nicht weiter geführt werden konnten, so wurde die Besprechung über das Dorpater Gutachten und die ihm zu Grunde liegenden Fragen bis aufs nächste Jahr verschoben. Bis dahin bleibt also die Stellung der Synode nach dieser Seite hin eine noch unentschiedene. Beiläufig gesagt, sind diese kurzen Verhandlungen meines Wissens bis jetzt die ersten und einzigen Verhandlungen über Lehre in den Berichten der Wisconsin-Synode.

Dagegen ist die Wisconsin-Synode, gedrängt von dem Vorwurf des Liebäugelns mit der Union, in ihrem Berichte mit der Farbe bereits herausgerückt. Wohl ergeben die Verhandlungen über die Aufnahme von Gemeinden, daß man wenigstens angefangen hat, dem Unionismus betreffs der Gemeinden entgegen zu treten, wiewohl auch darin noch lange nicht gründlich aufgeräumt ist, was bewiesen werden kann. Die Stellung aber zur landeskirchlichen Union, die offizielle Beziehung der Synode zu derselben, ist erklärtermaßen noch immer keine entschieden lutherische — die Farbe ist Grau in Grau.

In der siebenten Sitzung vom 24. Juni lag der Synode ein Majoritäts- und Minoritätsbericht über „das Verhältniß zur Union" vor. Zwar können wir die in dem Majoritätsberichte gemachte Unterscheidung zwischen, von Menschen gemachter „Lehrunion" und „Verfassungsunion" nicht gut fassen. Wir Missourier meinen, daß die eine von der andern in Wahrheit nicht zu trennen ist, weil die letztere prinzipiell die Duldung und Berechtigung falscher Lehre bis zur Abendmahlsgemeinschaft mit den Reformirten und so den aus falscher Lehre selbst hervorgehenden Lehrindifferentismus in sich schließt; nichts destoweniger aber spricht er sich „unumwundener über die Verwerflichkeit der Union" aus, als der Minoritätsbericht. Allein, allein, allein, allein, wie kann der Mensch sich trügen! Die gegen die Union muthig erhobene Faust sinkt sachte wieder nieder und greift nach dem — Glace-Handschuh; denn es wird „schließlich **mit großer Einhelligkeit** der Minoritätsbericht angenommen, weil er, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben, dieselbe (die Verwerflichkeit der Union) **in milderer und weniger provocirender Weise ausspreche**". Dieser Minoritätsbericht lautet in der von der Synode angenommenen Fassung S. 22. und 23. also:

„Da von verschiedenen (lutherischen) Synoden dieses Landes seit Jahren die unsere wegen der Verbindung, in der sie mit verschiedenen Vereinen in Deutschland, namentlich dem Berliner, steht, des heimlichen Unionismus angeklagt ist;

Da aber 15 lutherische Synoden dieses Landes sich mit uns zur Bildung einer neuen Generalsynode vereinigt haben, und so eine gegen ein Glied derselben erhobene Anschuldigung die ganze Körperschaft mittreffen würde;

so erklären wir hiermit Folgendes:

„Es ist unsern Berliner Freunden längst bekannt, daß wir jede Lehr-Union verwerfen, daß wir aber auch der in einigen deutschen Ländern bestehenden kirchenregimentlichen Union gegenüber auf Seite derjenigen Lutheraner innerhalb und außerhalb jener Landeskirchen stehen, die die in der Union eingeführte Zwangsvereinigung mit den Reformirten wieder aufgehoben sehen möchten, weil sie das gute der lutherischen Kirche verbürgte Recht ganz selbstständiger Existenz beeinträchtigt, und in ihr eine volle Auswirkung des lutherischen Bekenntnisses in Cultus und Verfassung gehindert ist, und darum die im lutherischen Bekenntniß gefangenen Gewissen sich in ihr bedrückt fühlen müssen.

„So lange aber in den betreffenden unirten Landeskirchen noch Lutheraner sich finden, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die Sacramente recht verwaltet werden, und so lange diese gegen eine ihnen aufgedrungene Union als gegen ein an der lutherischen Kirche begangenes und fortgesetztes Unrecht protestiren, können wir nur dankbar die Liebesdienste der unirten Vereine annehmen, welche es vermitteln, daß aus jenen in der Landeskirche unter stets erneuertem Proteste verharrenden Lutheranern Arbeiter zu uns kommen, um sich in den Dienst der hiesigen lutherischen Kirche zu stellen."

Das ist also die offizielle Beziehung, in der die sich lutherisch nennnende Synode von Wisconsin zu den unirten Vereinen Deutschlands noch fernerhin stehen will und womit sie den von verschiedenen lutherischen Synoden dieses Landes ihr gemachten Vorwurf des heimlichen Unionismus genugsam abgewiesen zu haben glaubt. Armseliger Trost! Es hilft der Synode nichts, wenn die bedeutende Majorität in den darüber geführten Debatten erklärt: „Dem aufgestellten Einwande, wie wir zugleich mit den Lutheranern in und außer der Landeskirche sympathisiren könnten, die sich ja schroff gegenüber ständen, wurde entgegengehalten, daß wir eben mit beiden in dem Protest gegen die Union eins seien, wenn auch die Meinungen in unserer eigenen Mitte darüber auseinander gingen, ob es lutherischer sei, aus jenen Landeskirchen sofort auszutreten, oder in ihnen unter Protest so lange zu verharren, als reine Lehre und rechte Sacramentsverwaltung in ihnen noch geduldet und an einzelnen Orten und ganzen Provinzen ausdrücklich als dem Bekenntnißstand der Gemeinden entsprechend gestattet werde." Es hilft nichts, wenn sich die Synode damit beruhigt, daß sie ja mit den Lutheranern in und außer den Landeskirchen im Protest gegen die Union einig ist. Weil die Synode in dieser Verbindung bleibt, ja sie nun gar noch vertheidigt, werden sich alle rechtschaffenen Lutheraner nur um so mehr die Freiheit nehmen, sie der Befleckung mit Unionismus anzuklagen. Den Fall angenommen, es bestünden diese unirten Vereine nur aus solchen protestirenden Lutheranern innerhalb der Union, so können dieselben doch nimmermehr für in Wort und That bekenntnißtreue Lutheraner angesehen werden. Der unirte Oberkirchenrath läßt die wohl ein ganzes Säculum im Vereine mit der Wisconsin-Synode protestiren, so lange dieser Protest in bloßen Worten besteht; sobald der Protest zur That würde, d. i. sobald diese Lutheraner erklärten, das unirte Kirchenregiment nicht mehr anerkennen und seine Rescripte sammt und sonders nicht mehr annehmen zu wollen, so würde es nicht noch eines besonderen Ausscheidens bedürfen, denn das unirte Kirchenregiment würde die Pastoren aus dem Amte und die ihnen anhängenden Gemeindeglieder alsbald aus dem Gotteshause jagen. Indeß, diese Vereine bestehen gar nicht einmal bloß aus solchen „Lutheranern". Sie sind zusammengewürfelt aus Lutheranern, Reformirten und ächt Unirten; sie senden ebenso gut Reformirte und Unirte, wie Lutheraner aus und ihre Thätigkeit erstreckt sich ebenso gut auf reformirte und unirte Synoden Amerikas, wie auf lutherisch sich nennende — ein Anstand, der nur um so mehr die Bekenntnißtreue ihrer lutherisch sein wollenden Glieder in ein eigenthümliches Licht stellt und die der Wisconsin-Synode dazu; die Sendlinge dieser Vereine aber machen sich kein Gewissen daraus, nach zeitweiliger Arbeit in der Wisconsin-Synode in den Dienst der preußisch-unirten Kirche zurückzutreten. Ich will das mit unleugbaren Thatsachen begründen.

In der Brobst'schen Zeitschrift vom 2. Nov. d. J. findet sich ein unter dem 3. Sept. ergangenes Sendschreiben von Past. Eichler in Berlin an die mit dem dortigen unirten Vereine in Verbindung stehenden „Freunde und Brüder in Amerika", in welchem derselbe hervorhebt, daß vor Allem die Wisconsin-Synode eine große Reihe ihrer Geistlichen durch den Berliner Verein erhalten hat, dann aber auch hinzufügt: „Außerdem arbeiten auch in andern Kirchenkörpern, in der Canada-Synode, in der lutherischen New York-Synode, in der deutschen **evangelischen** Synode des Westens, in der Sheboygan-Classis der **reformirten** West-Synode, ja bis Minnesota hinein unsere Sendboten hin und

her, im Westen, wie im Osten." Was müssen das doch für Lutheraner sein, die diesem so ganz unirten und Union auf breitester Grundlage treibenden Verein angehören oder von ihm sich für die Wisconsin-Synode aussenden lassen! Und mit diesem Unionsverein will die Wisconsin-Synode in brüderlicher Union verbleiben, und das nicht durch fürstlichen Zwang, sondern um sich die Liebesdienste desselben zu sichern! — Das ist Eines. Nun ein Anderes, das dem gleich ist. Der Gründer des rauhen Hauses bei Hamburg, Dr. Wichern in Berlin, beabsichtigt laut dem Synodalbericht der Wisconsin-Synode, „auf Grund der Augustana und des kleinen lutherischen Katechismusses ein Proseminar zu eröffnen", und hat der Wisconsin-Synode angeboten, für geringe Opfer ihr jährlich eine Anzahl junger Proseminaristen zuzusenden. Dr. Wichern ist bekanntlich Unionsmann durch und durch. Um so mehr muß man schon um des Urhebers und Leiters willen die confessionelle Stellung der projectirten Anstalt bemißtrauen, ja mit Recht fragen, was denn das für eine Augsburgische Confession (Augustana) sei — die ungeänderte, oder die geänderte? Was thut aber nun auch hier die Wisconsin-Synode? Wir lesen in ihrem Bericht S. 32. Folgendes: „Das Anerbieten des Herrn Dr. Wichern, auf einem Proseminar in Deutschland Zöglinge für unser Seminar heranzubilden, empfiehlt das Committee zur Annahme aus folgenden Gründen:

1. Weil sich der Herr der Kirche zu dem bisherigen Wirken des Dr. Wichern durch reichen Segen bekannt hat.

2. Weil Dr. Wichern verspricht, die Zöglinge auf Grund des kleinen lutherischen Katechismus und der Augsburger Confession für unser Seminar vorzubereiten.

3. Weil wir während des Aufenthalts der Seminaristen in unserer Anstalt genügende Gelegenheit haben, uns von der confessionellen Stellung derselben zu überzeugen und in unserm Sinne auf sie einzuwirken.

4. Weil unsere materielle Lage uns dringend veranlaßt, alle Hilfe, die wir mit gutem Gewissen annehmen können, auch wirklich mit herzlichem Dank gegen den Geber aller guten Gabe anzunehmen.

Beschlossen, daß dies Alles **mit Ausnahme von Nr. 3.** zum Beschluß erhoben werde."

Man sieht aus Nr. 3. des Committeeberichts, daß den Berichterstattern trotz Augustana und kleinem Katechismus die confessionelle Stellung der Proseminaristen ziemlich zweifelhaft erschien. Aber mit dieser Art Protest gegen die Union könnte man ja unangenehm werden und eine neue Quelle der so nöthigen materiellen Hilfe sich verstopfen — darum hinweg, auch selbst mit dem so zart gegebenen Nr. 3! Ach, es ist doch betrübt, wenn eine Synode, die, von dem seit Jahren seitens lutherischer Synoden erhobenen Vorwurf des heimlichen Unionismus gedrängt, den Anlauf nimmt, mit dem Lutherthum gegenüber den unirten Vereinen Ernst zu machen, und doch einmal übers andere den Nothseufzer hören läßt: „Wie gern möchten wir, aber es geht nicht!" Nicht minder muß man staunen, daß eine lutherisch sich nennende Synode beim Eingehen einer, das Bekenntniß und die Lehre vor allem berührenden Verbindung als Grund Nr. 1. anführt, daß „sich der Herr der Kirche zu dem bisherigen Wirken des Dr. Wichern durch reichen Segen bekannt hat". Wer sieht nicht in dieser neugläubigen Redeweise unionistische Werkerei und fragt, warum die Wisconsin-Synode nicht folgerichtig auch von den Jüngern Wesleys eine materielle Hilfe mit gutem Gewissen annehmen könne?

Was nun aber die Rückkehr lutherischer Pastoren in die unirte Landeskirche anbelangt, so sei einfach nur daran erinnert, daß die Synode gegen das dieserhalb vor einigen Jahren veröffentlichte Anerbieten des unirten Kirchenregiments in Preußen, Sendlingen für die Wisconsin-Synode die Ordination zu ertheilen und ihnen nach interimistischer Missionsarbeit in der Wisconsin-Synode bei ihrer Rückkehr ein Pfarramt zu übergeben, keinen entschiedenen Protest erhoben hat, daß daher auch eines ihrer hervorragenden Glieder, Herr Prof. Moldehnke, bei seiner Rückkehr ein Pfarramt in der preußisch-unirten Kirche annehmen konnte,*) und, laut Bericht eines Augen- und Ohrenzeugen, einer der gegenwärtigen Pastoren der Synode in öffentlicher Synodalsitzung jüngst noch erklären durfte, er mache sich kein Gewissen daraus, dasselbe seiner Zeit zu thun.

So viel zur Würdigung der Wisconsin-Synode auf das Mal. Wollte Gott, es hätte dieser Darlegung von Thatsachen nicht mehr bedurft, und noch mehr, es erfolgte seitens der Synode, die doch auch für alles das in Bezug auf ihre einzelnen Glieder Vorgehaltene verantwortlich ist, ein rundes Bekenntniß und wirkliches Abthun des schweren Unrechts — wir würden dankbar gegen den HErrn abstehen, mit weiteren ähnlichen Thatsachen vor die Oeffentlichkeit zu treten! Mit welchem Rechte es nun aber das „Gemeindeblatt" als missourische Praxis hinstellen kann, „Beschuldigungen ohne genügende Beweise auszusprechen", werden unpartheiisch prüfende Leser hüben und drüben zu beurtheilen wissen.

Milwaukee, den 16. December 1867.

F. Lochner.

*) In einem, so eben im „Gemeindeblatt" vom 1. Dec. erscheinenden Correspondenzartikel versucht derselbe darzuthun, daß für ihn vorerst kein Grund vorhanden sei, die Landeskirche zu verlassen. Wo man ungehindert Gottes Wort rein und lauter predigen kann, da sei es „entsprechend den Grundsätzen Luthers nicht nöthig, auszutreten". Zudem habe das Verbleiben der Lutheraner in der preußischen Landeskirche trotz allem Unangenehmen doch schon seine sichtbaren Früchte gehabt, also daß „eine gewaltige lutherische Strömung das Gebäude der Union zu zertrümmern drohe"; denn der Oberkirchenrath fange an, statt zu befehlen, „sich zu vertheidigen und mit Gründen zu überzeugen, was allerdings nicht gelingen will", und versichere derselbe fortwährend, daß die Union nicht bedeute ein Aufgeben des Bekenntnisses unserer luth. Kirche, „sondern nur eine äußerliche Vereinigung derselben mit der reformirten unter einem Kirchenregiment; doch habe auch dieses gemischte Kirchenregiment „viel Drückendes und für unser luth. Bekenntniß Gefährliches", wie das von Hengstenberg trefflich nachgewiesen sei. Aber wer hat denn Herrn Moldehnke genöthigt, in die Landeskirche hinein zu laufen? Hat gerade er Brief und Siegel, daß für ihn dies Gefährliche nicht vorhanden sei und daß das zusammenstürzende Unionsgebäude, an dem er tapfer mitrütteln will, ihn nicht unter seinen Trümmern begräbt? D. E.

Zur kirchlichen Chronik.

Was hat den Lutheranern die Union doch schon für manchen Seufzer ausgepreßt! Es kann auch die Liebe lästig werden, wenn man durchaus mit jemand in Compagnie gehen, ihn hochschätzen, mit ihm intim leben, mit ihm zärtlich thun soll, und man kann doch nicht, es geht nicht, man hat keine Neigung! Man möchte viel lieber allein sein, man sieht keinen Nutzen, sondern nur Schaden von der vorgeschlagenen Verbindung, man kommt dadurch in unangenehme Verwandschafts-Verhältnisse und dergleichen mehr. Aber was hilfts, man mag wollen oder nicht, man muß, muß sich lieben, muß sich umarmen lassen. Die Union hat es nun einmal auf das Lieben abgesehen, und kann sie es nicht im Guten, so thut sie es mit Gewalt. Das erfahren jetzt die armen Neupreußischen Länder im alten deutschen Vaterlande. Der preußische unirte Oberkirchenrath geht aufs Lieben aus. Die hannöverschen, lauenburgischen, holsteinschen 2c. Lutheraner machen alle möglichen Vorstellungen dagegen, sie verbitten sich die Ehre, sie machen die ernstlichsten Einwendungen, sagen, sie würden ganz unglücklich, sie müßten sterben in dieser Vereinigung. Das hilft aber Alles nichts. Preußen hat die andern Länder erobert, und nun sollen sie sich lieben lassen zur Strafe. Der König von Preußen hat nun zwar den allzu hitzigen Oberkirchenrath etwas gezügelt. Gut Ding will Weile haben. Aber daß sich die eroberten Lutheraner schließlich dennoch lieben lassen sollen, müssen, steht auch beim König unerschütterlich fest. Er hat neulich eine Verordnung erlassen, worin er sagt, daß die Consistorien in Kiel und Hannover u. s. w. nicht (gleich) dem Oberkirchenrath „unterstellt" werden sollen, die eheliche Vereinigung der lutherischen Kirche mit der unirten soll noch nicht stehenden Fußes vollzogen werden. Vorläufig wird nur Verlöbniß gefeiert, und selbst das noch nicht in gehöriger Form, da viele Lutheraner durchaus nicht: ja! sagen wollen zu der Werbung, dem verliebten Oberkirchenrath zu Berlin etwas impertinent und gefühllos den Rücken zuwenden, ohne zu bedenken, daß sie doch eroberte Lutheraner sind. Aber die Lutheraner sagen, sie seien gar nicht eroberte Lutheraner, sondern nur eroberte Hannoveraner, Hessen, Holsteiner 2c., nun wollten sie zwar insofern preußisch werden, daß sie preußische Steuern bezahlen, preußische Rekruten werden wollten, denn was wollten sie machen, sie müßten wohl, sie seien eben eroberte Leute, aber daraus folge noch nicht, daß sie nun auch die preußisch-königliche Religion annehmen müßten, denn über die Religion habe allein Gott zu befehlen, und ein so mächtiger Herr der König von Preußen durch seinen klugen Bismarck nun auch geworden sei, der liebe Gott sei er doch noch lange nicht. Kurz, die Lutheraner wollen von dem berlinschen Oberkirchenrath und dem König von Preußen in Beziehung auf diese Art von Liebe nichts wissen. Man sollte nun meinen, der König von Preußen, der doch nicht zugleich der Herr

der Gewissen und Seelen seiner Unterthanen ist, sollte mit den Steuern und Rekruten zufrieden sein und sie hinsichtlich ihres Glaubens zufrieden lassen. Aber das will er nicht, sie sollen glauben, wie er glaubt, sie sollen den lutherischen Glauben fahren lassen und den unirt-oberkirchenräthlichen, den preußischen Hofglauben annehmen; aber das wollen die Lutheraner nun wieder nicht, die wollen beim Glauben der Apostel und Reformatoren bleiben. Wie wird dieser Kampf, diese eigenthümliche Liebesgeschichte nun auslaufen? Ja, wenn die lutherischen Prediger in den eroberten Ländern alle treue Lutheraner wären und auch Gemeinden hinter sich hätten, die wüßten, warum sie lutherische Gemeinden wären, welchen Schatz, welches Kleinod sie an ihrem Bekenntniß hätten: so würden sie den preußischen Liebhaber ruhig auf seinem Unionsdudelsack die süßesten Melodieen oder auch zürnenden Kriegsmärsche blasen lassen, das eine würde sie nicht rühren und das andere nicht schrecken. Und was gilts, wenn sie nur einig wären, und Ernst zeigten, unerbittlichen Ernst, weil sie wüßten und erkenneten, es handele sich um ihre Seelenseligkeit, was gilt es! der preußische König wäre mit ihren Steuern und Rekruten zufrieden und ließe sie bei ihrem Glauben. Aber so ist es ein kläglich Ding, denn die neupreußischen Landes-Lutheraner sind ja im Großen und Ganzen schon längst keine Lutheraner mehr, von Einigkeit im Glauben kann gar keine Rede sein und von „unerbittlichem Ernst" noch viel weniger. Die Masse des Volkes in den Städten wie auf dem Lande wird sich freuen, wenn sie nur irgendwie Gelegenheit bekommt, das so verhaßte Lutherthum sich vom Halse zu schaffen. Das hat zumal in Hannover der Katechismuskampf deutlich genug gezeigt. Und das weiß der preußische König und sein Oberkirchenrath recht gut, darum haben sie auch den klugen Plan gefaßt, daß das Volk selbst seine eigene lutherische Kirche zerstören soll. Es heißt darum in dem königlichen Erlaß: der König wünsche, hoffe, vertraue, daß die neupreußischen Lutheraner sich noch zur Union entschließen würden „unter eigener Mitwirkung und freier Bestimmung aller dabei Betheiligten und Berufenen". Und das Mittel dazu sind die Synoden! Dieselben sind zwar hier in Amerika, wo bis jetzt, Gott Lob! in den Gemeinden und darum auch in den Synoden das Wort Gottes herrscht, vortreffliche Mittel zur Förderung, Erhaltung und Stärkung der Kirche; aber in Deutschland umgekehrt die wirksamste Handhabe zur Zerstörung derselben. Daher sollen auch „lutherische", landeskirchliche Synoden die lutherische Kirche dem unirten preußischen König in die Arme führen. Und der Trost und Trotz der deutschen landes-lutherischen Kirchenpolitiker, daß doch die lutherischen Landeskirchen zu „Rechte" beständen schon mit und durch den westphälischen Frieden, wird wohl wie eine Wasserblase zergehen, indem ja eben diese politisch zu Recht bestehenden lutherischen Kirchen selbst dieses politische lutherische Recht mit Freuden dahingeben. Ja, schon ehe dieses geschieht, wird eine thatsächliche Union in den neupreußischen Ländern angebahnt sein. Wie das zugeht, können wir aus einem Briefe ersehen, der uns kürzlich aus Deutschland zugegangen ist. Darin heißt es unter andern: Durch die Einführung der Freizügigkeit werde es bald geschehen, daß aus den alten unirten preußischen Provinzen Einzelne und ganze Familien in die lutherischen Gemeinden einwandern und dadurch der lutherische Gemeindeverband ohne Weiteres gesprengt werden würde. Welcher Pastor dann schweige und solche eingewanderte Unirte unbesehends zum Abendmahl zuließe, der heiße gut unirt, und da werde es dann auch nicht lange dauern, so werde die unirte Spendeformel beim heil. Abendmahl: „Der Herr spricht u. s. w." eingeführt werden, sobald sich nämlich nur einmal ein so eingezogener unirter Staatschrist in seinem zarten Gewissen durch das lutherische Bekenntniß für verletzt erkläre und sich klagend an seine unirte Behörde wende. Dann werde die Oberkirchenrathspolizei nicht lange auf sich warten lassen. Sollte es aber ein lutherischer Pastor wagen, einen solchen eingewanderten Unirten gar abzuweisen vom Abendmahl, so werde der Oberkirchenrath solche Verketzerung und Verleugnung der Liebe gewiß nicht dulden. Ja factisch sei die Sacramentsgemeinschaft mit den Unirten bereits geschlossen durch die unirten Soldaten in den lutherischen Garnisonen und durch die lutherischen in den unirten. Denn die Vermahnungen der lutherischen Prediger, daß sich ihre jungen Leute in den unirten Städten vom unirten Abendmahlstisch fern halten sollen, werde gewiß von vielen nicht gehalten. Ja die meisten Pastoren fürchteten sich schon, auch nur eine solche Warnung öffentlich auszusprechen. So lautet der Brief. — Zu verkennen ist es freilich nicht, daß die preußische Regierung offenbar schon anfängt verdrießlich zu werden über die Sprödigkeit, Kälte und das abweisende Wesen der geliebten eroberten Landes-Lutheraner. So hat ein hoher kirchlicher Beamter in Hannover, weil er das gute Recht einer lutherischen Frau hinsichtlich der Confirmation ihres Kindes vertrat, von der unirten Oberbehörde eine so grobe und beleidigende Antwort erhalten (denn auch die süße Liebesunion kann sehr grob sein, wenn man ihr den Willen nicht thut), daß er sein Amt niedergelegt hat. Zwar hätte er, meiner Meinung nach, das nicht thun sollen, denn die Union wird sich nur freuen, wenn sie auf so leichte Weise, durch abgeschossene Papierkugeln, die festen und lästigen Lutheraner von den Zinnen der Festung wegschießt; aber man sieht doch aus solchen groben Antworten den gereizten Gemüthszustand des Liebhabers. Noch schlimmer ist es einem Pastor Grote zu Harz bei Bokenem ergangen, der hatte fünfzig Thesen herausgegeben zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der Union und darin nachgewiesen, daß die Union mit nichten ein sehr liebenswürdiger Partner für die lutherische Kirche sei. Da hat der preußische Kronanwalt den armen Pastor verklagt, er habe die unirte Kirche dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt, darum solle er sechs Monate ins Gefängniß, damit er hinter Schloß und Riegel und bei Wasser und Brod die Abneigung und den Widerwillen fahren und Liebe und Sehnsucht in sein kaltes Herz einziehen lasse. Das Obergericht hat indeß gemeint, man müsse nicht gleich ein zu starkes Liebespulver geben, es hat ihn darum auch nur verurtheilt zu vier Wochen Gefängniß, Tragung der Kosten und Vernichtung seiner Schrift. Man sieht, es ist der Union Ernst, sie schreitet zu Thaten. — Aber, möchte man fragen, thun denn dagegen die Hauptvertreter der lutherischen Kirche nichts, regen sie sich nicht? Wenn ein Glied leidet, leiden doch alle Glieder mit, und der Leidenden soll man sich doch annehmen. Ach ja, die thun wohl etwas, aber es ist sehr zu befürchten, daß die Union dadurch nicht gerade einen allzugroßen Schreck und Schauder in die Glieder und das Zittern in die Knochen bekommen wird. Sie haben sich nämlich in Hannover am 30. und 31. Oct. zu einer Rede-Conferenz zusammengethan. Aber aus zarter Rücksicht gegen oder vielleicht auch aus einem gewissen Kanonenfieber vor der kön. preußischen Regierung haben sie zu dieser „allgemeinen" Conferenz die separirten Lutheraner aus Preußen nicht eingeladen, denn diese sind schon von den Worten zu den Thaten gekommen und dadurch der königlich-preußischen Union sehr unbequem, ein wahrer Dorn im Auge geworden. Zwar sind diese separirten Lutheraner nur gering an Zahl und Ansehen, aber ich für meinen Theil meine, es würde einer lutherischen Conferenz gemäßer gewesen sein, weniger auf den großmächtigen König von Preußen und dessen Gunst oder Ungunst, als vielmehr auf den HErrn zu schauen, dem es wohlgefällig ist, wenn man ihn bekennt in allen seinen Gliedern, und vornehmlich in den niedergedrückten und verachteten. Nicht die Gunst des preußischen Königs, sondern die Gnade des himmlischen ist und kann allein sein der Trost und Trotz der lutherischen Kirche in Deutschland. Z.

Da das alte Anstaltshaus der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft in London bei der Anlage neuer Straßen 2c. hindernd im Wege steht, so wird jetzt ein noch größeres Haus zu demselben Zweck gebaut, das alle Zweige des großartigen Werkes umfassen soll. Der Grundstein ist schon am 11. Juni 1866 durch den Prinzen von Wales gelegt worden. Die Gesellschaft hat in den 62 Jahren ihres Bestehens fast 6 Millionen Pfund Sterling für ihre Zwecke verwendet. Die Jahreseinnahme von 640 Pfund ist seit dem Jahre 1804 auf etwa 175,000 Pfund gewachsen. Die Zahl der verbreiteten Bibelübersetzungen beläuft sich auf 207. Seit 1804 hat die Gesellschaft mehr als 46 Millionen heilige Schriften verbreitet. (Pilger aus Sachsen.)

Kircheinweihungen.

Der vierte Sonntag des Advents war für die lutherische Gemeinde in Farmers Retreat, Dearborn Co., Ind., ein Tag großer Freude: ihr nettes, geräumiges und freundliches

Gotteshaus (60′ lang, 40′ breit und 24′ hoch, mit einem allerliebsten, ca. 100′ hohen Thurm) wurde an diesem Sonntage zum Dienste des dreieinigen Gottes eingeweiht. Vormittags versammelten sich die Glieder der Gemeinde und viele theilnehmende Gäste in dem alten Kirchlein, in welchem der Ortspastor, Herr Pastor Wichmann, etliche Abschiedsworte und ein der Feier angemessenes Dank- und Bittgebet sprach. Während darauf eine lange Procession sich in Bewegung setzte, erklang der liebliche Glockenton vom neuen Thurm herab und lud uns ein, zum neuen Gotteshause zu wallen mit Frohlocken und Danken. Nachdem der Zug daselbst angekommen war und der Ortspastor die Eröffnungsworte: Ps. 24, 7—10. gesprochen hatte, wurden die Thüren geöffnet und — die Kirche füllte sich. Herr Pastor König von Cincinnati hielt die Festpredigt über den gewöhnlichen Kirchweihtext, welcher uns anzeigt: „Wie der HErr JEsus einkehrt in Zachäi Haus und diesem großen Sünder Heil widerfahren läßt", und lenkte die Andacht der Christenherzen 1. auf den hohen süßen Trost dieses Kirchweihevangeliums, 2. auf die große Lehre und ernste Mahnung desselben. Nachmittags predigte Herr Pastor Eirich von Zanesville vor einer zahlreichen Versammlung englischer Zuhörer, welchen er deutlichen Unterricht von der lutherischen Kirche gab, indem er 1. ihre glorreiche Geschichte (glorious history), 2. ihre schriftgetreue Lehre (scriptural doctrine) und 3. ihren herrlichen Trost (exceeding comfort) darlegte. — Den Schluß dieser Feierlichkeit machte der Abendgottesdienst, in welchem der Unterzeichnete nach Psalm 84, 2. 3. „die Lieblichkeit der Wohnungen Gottes" hervorhob und anzeigte: 1. Warum ein Gotteshaus ev.-luth. Christen eine liebliche Wohnung Gottes ist? 2. Wozu uns diese Lieblichkeit antreiben soll?

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Feier dieses Tages dadurch noch erhöhet wurde, daß die lieben, gut eingeübten Schulkinder des Herrn Past. Wichmann in jedem Gottesdienst schöne passende Lieder sangen, so wie auch dadurch, daß der gemischte Chor und der Männerchor der Aurora-Gemeinde etliche Chorstücke — Nachmittags auch ein englisches — vortrugen.

Der ewig reiche und gnädige Gott sei ferner mit dieser lieben Gemeinde wie bisher; Er schütze sie vor allen Gefahren; Er helfe ihr — um Seiner Verheißungen willen, die in Christo JEsu Ja und Amen sind, — kämpfen und siegen!

Aurora, Ind., den 2. Januar 1868.

Geo. Runkel.

Am ersten Adventssonntag (1. Decbr. 1867) hatte die ev.-luth. Gemeinde zu Atchison, Kans., die große Freude, ihr unter großen Schwierigkeiten gebautes Kirchlein dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. — Es ist ein kleines bescheidenes Kirchlein von 40 Fuß Länge und 22 Fuß Breite, aus Holz gebaut.

Gebe Gott, daß es sei und bleibe eine Hütte Gottes bei den Menschen!

An demselben Tage wurde auch der bereits ordinirte und von der Gemeinde in Atchison berufene Pastor G. Landgraf, aus dem Missionshause des Herrn Pastor Harms in Hermannsburg, als Nachfolger des wegen Krankheit nach Deutschland zurückgekehrten Pastor Menge, im Auftrag des hochw. Präsidiums westlichen Districts in sein Amt eingeführt.

Der HErr JEsus Christus sei ihm Sonne und Schild!

Leavenworth, Kans., im Decbr. 1867.

M. Meyer.

Adresse: Rev. G. Landgraf,
care of Mr. F. Stephan, Atchison, Kans.

Kircheinweihung zu Baltimore, Md.

Seit letzten Herbst steht nun unmittelbar an Ecke von Fremont und Saratoga Straßen eine neue Kirche in dieser Stadt, zu welcher der Grundstein in 1866 am 21. Sonntage nach Trinitatis von der lutherischen St. Pauls-Gemeinde dahier gelegt worden war. Dieselbe ist nach einem Plane von Griese und Weile in echt gothischem Styl erbaut und bei einer Länge von 120 Fuß 60 Fuß breit; der Thurm, der das Ganze majestätisch überragt und ernst gen Himmel weis't, ist 175 Fuß hoch und oben mit einem vergoldeten mächtigen Kreuze versehen. Diese schöne Kirche ist nun unter Gottes gnädigem Beistand soweit fertig geworden, daß wir sie am 3. Advent (15. und 16 Dec. 1867) dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen konnten. Daß aber diese Kirche gebaut wurde, das kam so. Die Gemeinde hier war zuerst seit 1845 von Past. Wyneken mit dem reinen Worte bedient worden, von 1850 bis jetzt aber von Past. Keyl sen. Da aber die bisherige Kirche der Gemeinde sehr ungünstig gelegen war, und dieselbe überdieß durch das sichtliche Gedeihen der hiesigen Immanuels-Gemeinde Pastor Stürken's, die seit 1865 sich nicht allein fünffach vermehrt hat, sondern auch den Bau einer eigenen großen Kirche, sowie eines geräumigen Schul- und Pfarrhauses glücklich bewerkstelligt hatte, ermuthigt wurde, so beschloß sie, sich in drei von einander im Uebrigen unabhängige Gemeinden zu organisiren und zwar so, daß ein Theil der alten Gemeinde, der östliche, sich an Past. Stürken's Gemeinde anschlösse, der zweite Theil im südlichen Stadtheil die neue Martini-Gemeinde, der dritte Theil im nordwestlichen Theile der Stadt, die neue deutsche ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde U. A. C. bilden sollte. Die ebengenannte Gemeinde ist es nun, welche (während die neue Kirche der Martini-Gemeinde rasch ihrer Vollendung entgegengeht) die obige Kirche gebaut hat. Dieselbe ist nun, da sie vollendet ist, viel schöner und auch kostspieliger geworden, als man anfangs beabsichtigt hatte. Imponirt sie schon von außen durch ihre Lage auf einem Berge, durch ihre Größe und Symmetrie, so wird man nun auch durch die Besichtigung des Innern nicht enttäuscht; durch drei Thüren, deren die mittelste und höchste unter dem Thurme ist, tritt man aus der Vorhalle in dasselbe, mit Wohlgefallen überblickt man den weiten, langgestreckten Raum, das Schiff der Kirche ist 90 Fuß lang, 60 Fuß breit und 40 Fuß hoch und durch keine Seitengallerien eingeengt, nur an der Rückwand zeigt sich eine Empore für die Orgel im angenehmen Bogen durch die Breite der Kirche. Die Orgel, welche sie trägt, hat 24 Register, 1 Pedal und 2 Manuale, sie ist von F. Hechinger in Brooklyn verfertigt. Durch die gemalten Fenster, deren sechs auf jeder Seite sind, fällt ein mildes, angenehmes Licht in den Raum, Decke und Seitenwände sind mit hübschen Fresco-Malereien geziert. Ueber dem mittleren Gange hängen zwei große Kronleuchter mit 24 Lichtern, an den Seitenwänden sind 14 doppelte Armleuchter angebracht, und verbreiten Tageshelle bei den Abendgottesdiensten, sie sind ein Geschenk unserer Jünglinge. Kommt man nun durch die Hauptthüre herein, so erblickt man zunächst auf den Stufen des Altarchors den weißen Taufstein, er ist in sehr gefälliger Form aus einem Marmorblock gehauen und ein werthvolles Geschenk des Herrn G. Schimpf von hier; weiter hinten wölbt sich nun das Altarchor, welches schließlich den Blick gefangen hält. Auf dem Altar, der durch drei Stufen erhöht ist und den unsere lieben Frauen mit einer kostbaren Decke von braunem Seidensammt geschmückt haben, steht ein herrliches Crucifix von Elfenbein und Ebenholz, welches uns durch Vermittlung Prof. Brachmanns von einer englischen Hochschule geschenkt wurde, daneben stehen zwei Leuchter, künstlich aus Holz geschnitzt. Die Altarwand bildet ein zierliches, durchbrochenes Schnitzwerk in gothischen Formen, in seinen fünf Nischen stehen die Holzfiguren von Christo und den vier Evangelisten, die Figur des Heilandes, welche in der Mitte als Hoherpriester thront, ist vier Fuß hoch, die andern vier sind etwas kleiner, das Ganze ist eine ausgezeichnete Arbeit des Herrn Sulzburg von hier. Neben der Altarwand sind zwei bunte, schmale Fenster, endlich über derselben ein rundes gemaltes Fenster mit den Emblemen der Sacramente angebracht, sie geben mit ihrem Farbenspiel dem Ganzen einen trefflichen Rahmen und umschlingen den Altar wie ein lieblicher bunter Kranz. An der rechten Ecke des Altarchors steht endlich die weiße, zierliche Kanzel, auf welche man von der Sakristei aus hinaufsteigt. Noch ertönen zwar keine Glocken auf unserm Thurm, doch sind dieselben bereits in der Gußstahlfabrick in Lockum, Westphalen, auf Bestellung verfertigt worden und auf dem Wege hierher. Die Kirche kostet etwa $50.000. Alles ist unter Gottes gnädiger Führung zwar unter mancherlei Aengsten und Anfechtungen, aber doch ohne Unterbrechung und Unfall zu Stande gekommen, Gott hat über Bitten und Verstehen gethan. Ihm sei Dank und Preis für Alles. — Nun noch Einiges von der Einweihung selbst. Nachdem Past. Keyl, sen., die Abschiedsrede in der alten Kirche gehalten hatte, zog man in Prozession zu der neuen Kirche, nachdem der Baumeister Herr Balke den Schlüssel überreicht und dieselbe im Namen des dreieinigen Gottes durch Past. Keyl, sen., aufgeschlossen war, füllte die Gemeinde die Räume, während der Chor den 84. Psalm vortrug. Trotz des starken Schneegestöbers hatten sich viele Gäste eingefunden. Pastor Bürger hielt nun das Weihgebet und hernach die Festpredigt über Joh. 10, 22—30. Thema: Eine christliche Gott wohlgefällige Kirchweihe, 1. die rechte Weihe der Kirche, 2. die rechte Weihe der Herzen. Nachmittags predigte Past. Stürken über 1 Cor. 4, 1—5. 1. Wofür man einen rechten Prediger halten soll, 2. was man von ihm fordern und 3. wie er sich gegen Lob und Tadel der Menschen verhalten soll. Nach dieser Predigt wurde der Unterzeichnete durch den Ehrw. Präses Past. Keyl, sen., als neuberufener Pastor an dieser Kirche und Gemeinde eingeführt. Zugegen waren die Pastoren Bürger, Stürken, P. Eirich und Grätzel. Abends wurde sodann ein Gottesdienst in englischer Sprache gehalten, wobei Pastor P. Eirich predigte, welcher einer Einladung hiezu aus Zanesville, O., gerne gefolgt war, er zeigte aus Röm. 1, 16., warum wir uns des Evangeliums nicht schämen sollen. Leider hatte der liebe Past. Wyneken der Einladung zu diesem Freudenfest wegen des tiefen Schneefalles zu seinem und unserm Leidwesen nicht folgen können. Den nächsten Tag, welcher auch noch gefeiert wurde, hielt der Unterzeichnete Morgens seine Antrittspredigt über das Evangelium des 3. Adventsonntags. Thema: Johannes ein leuchtendes Vorbild, wie ein treuer Prediger die Seelen Christo zuführen

soll, indem er sie nämlich 1. auf Christi Worte und Thaten verweis't, 2. ihnen mit gutem Beispiel vorangeht. Abends endlich beschloß Past. Eirich das Fest mit einer deutschen Predigt über Joh. 10, 12—16.

Möge nun der treue Gott in Gnaden geben, daß auch dies Werk seines herrlichen Namens Ehre und seines Reiches Mehrung immer mehr fördere, daß allezeit in diesen Räumen sein heiliges Wort lauter und rein erschalle und ihm dadurch Kinder geboren werden so zahlreich wie der Thau aus der Morgenröthe. Das walte Gott. Amen.

Hugo Hanser, Pastor.

No. 400 Saratoga St., Baltimore, Md.

Kirchliche Nachrichten.

Bei der gegenwärtigen Ordinations-Anzeige ist wohl statthaft, vorab Einiges über die Entstehung der betreffenden Gemeinde zu erwähnen.

Während nämlich unser früherer Reiseprediger, Herr Pastor Liebe, seines Reiseprediger-Berufes auch hier in Missouri wartete, wurde ihm Gelegenheit geboten, mit einigen lutherischen Familien in Warrenton (der Court-Stadt von Warren County) bekannt zu werden. Und da er erfuhr, daß sowohl in der Stadt Warrenton als auch in der Umgegend viele Lutheraner wohnten, die aber bisher ohne einen lutherischen Prediger seien; so erbot sich Herr Pastor Liebe, ihnen, wenn sie es wünschten, einmal eine Predigt zu halten. Die Leute waren das gerne zufrieden und als sie eine Predigt gehört hatten, wünschten sie, daß der Reiseprediger öfters kommen und sie mit der Predigt göttlichen Wortes versorgen möchte. Herr Pastor Liebe konnte nun freilich in so fern dem Wunsch der Leute nicht entsprechen, daß er selbst „öfters" bei ihnen predigte, aber es wurde dafür gesorgt, ihnen anderweitig die Predigt des reinen Wortes zu gewähren. Zuweilen predigte Herr Pastor Matuschka von New Melle in Warrenton und dazwischen (besonders an Festtagen) wurde von Studenten dort gepredigt. Die letzten großen Ferien brachte Student Vetter (der nunmehrige Seelsorger der Gemeinde) in Warrenton zu, und als er am Schluß der Ferien nach St. Louis zurückkehren mußte, wurde der Wunsch ausgesprochen, daß er recht bald als lutherischer Pastor in Warrenton einziehen möge. Und daß es diesen lutherischen Familien mit ihrem Wunsche Ernst war, bewiesen sie damit, daß sie bald darauf Schritte zur Organisirung einer lutherischen Gemeinde thaten, und sich entschlossen, das heil. Predigtamt unter sich aufzurichten. Es wurde ein ordentlicher Beruf ausgefertigt und von circa 20 Familienvätern unterschrieben. Und nachdem Herr Conrad Vetter seine Studien auf der praktisch-theologischen Anstalt in St. Louis vollendet und das vorschriftsmäßige Examen bestanden hatte, nahm er den Beruf der neuentstandenen lutherischen Gemeinde in Warrenton an, und wurde im Auftrage des Ehrw. Districtspräses, Herrn Pastor Bünger, am Sonntag nach Christtag von dem Unterzeichneten nach Form unserer Agende ordinirt und eingeführt.

Gott segne die junge Gemeinde sammt ihrem lieben Seelsorger und lasse sie beide ein Segen für Viele werden.

J. H. Ph. Gräbner.

Adresse: Rev. Conrad Vetter,
Warrenton, Warren Co., Mo.

Nachdem Herr Pastor J. Lehner den Beruf von zwei Gemeinden, in und bei New Haven, Ind., mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Noble Co., Ind., angenommen hat, ist derselbe im Auftrag des Hochw. Präsidiums mittleren Districts, am 3. Adventssonntag und am 2. Januar von dem Unterzeichneten, und zwar in New Haven, unter Assistenz des Herrn Pastor Bode eingeführt worden. Der HErr segne unsern lieben Bruder auf seinem neuen Arbeitsfelde.

W. S. Stubnatzy.

Adresse: Rev. J. Lehner,
New Haven, Ind.

Da der Unterzeichnete seit geraumer Zeit an einem Halsübel leidet und ihm deßhalb die sorgfältigste Schonung geboten ist, hat die Gemeinde Herrn Chr. Bock, Zögling des Hermannsburger Missionshauses, zum Hilfsprediger berufen. Derselbe ist am dritten Adventssonntag im Auftrag unsers hochwürdigen Präses Bünger von mir in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr gebe ihm den Geist der Weisheit, des Raths und der Stärke und mache ihn tüchtig zu führen das Amt des neuen Testamentes, damit die Gemeinde in Lehre, Glauben und Leben erbauet werde. W. Dorn.

Adresse: Rev. Ch. Bock,
Boeuf Creek, Franklin Co., Mo.

Am ersten Sonntag nach Epiphaniä habe ich im Auftrage des hochw. Präsidii westlichen Districts der Synode und nach Vorschrift unserer Agende Herrn Pastor A. H. Burckhardt, bisher zu Dundee, Kane Co., Ills., in das Pfarramt der luth. St. Paulsgemeinde zu Troy, Madison Co., Ill., eingewiesen.

Der treue Gott schmücke diesen seinen Diener auch fernerweit mit vielem Segen!

F. C. Th. Ruhland.

Adresse: Rev. A. H. Burckhardt,
Troy, Madison Co., Ill.

Nachdem der Candidat der Theologie, Herr Oskar Katthein, aus dem Seminar zu St. Louis, von der neugegründeten ev.-luth. Gemeinde in Hoyleton, Ill., einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen hatte, ist derselbe im Auftrage des Ehrw. Präses westlichen Districts am ersten Sonntag nach Epiphaniä von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor Streckfuß inmitten seiner Gemeinde ordinirt und eingeführt worden.

Wolle der HErr auch diesen jungen Arbeiter in seinem Weinberge mit viel Segen krönen!

M. Eirich.

Adresse: Rev. Oskar Katthein,
Hoyleton, Washington Co., Ill.

Am Michaelis-Feste feierte die Ebenezergemeinde in Port Hudson, Franklin Co., Mo., ihr erstes Missionsfest. Auf Einladung nahm die ganze benachbarte Bethlehemsgemeinde und die entferntern in Washington County Theil daran. Herr Prof. Brauer hielt eine Predigt über Ps. 119, 105. Nachmittags predigte Herr Pastor Knief über das Evangelium am Michaelisfeste mit Anwendung auf die Mission. Da uns der HErr das schönste Wetter schenkte, waren der Festgäste so viel gekommen, daß die Kirche sie nicht alle fassen konnte. Gestärkt und erquickt durch die Predigt göttlichen Worts verließen Alle die Kirche mit dem Wunsch und Vorsatz, in Zukunft ähnliche Feste zu feiern zu ihrer Erbauung und Ausbreitung des Reiches Gottes. Die Collecte, die für die innere Mission bestimmt war, betrug 46 Dollars. W. Dorn.

Hostien.

Unterzeichneter macht hierdurch auf Ersuchen die öffentliche Anzeige, daß bei Herrn Franz Borck, Glied der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde in Town Sherman, Wis., nach wie vor gute, echte Hostien zu haben sind. Dieselben sind aus dem feinsten Weizenmehl und Wasser gebacken, und übertreffen, was Eleganz und Stärke betrifft, alle sogen. Patent-Hostien. Preis per Tausend 2 Dollars.

Bestellungen sind zu machen unter der Adresse:
Mr. F. Borck, Adell, Sheboygan Co., Wis.
oder auch:
Mr. G. Steuber, 909 Winnebago St.
Milwaukee, Wis.

J. List, Pastor.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von Herrn Albrecht Brand in Frank Hill, Minn., $10. Durch Past. Stürken von dessen werthem Frauen- und Jungfrauenverein in Baltimore $10 und von Herrn Peter Schaaf daselbst $5. Durch Past. Böse in St. Louis gesammelt auf der Kindtaufe bei Hrn. Fr. Brockmann $10. Durch Pastor Buszin, Champaign City, Ill., gesammelt während des gemeinschaftlichen Mahles am Jubelfest $3.40. Durch Past. Seuel in Vincennes, Ind., von Herrn Fr. Windmann $50. Von Herrn Niermann, New Gehlenbeck, Ill., 25 Cts. Von dem werthen Frauenverein in Minden, Ill., 32 Gebinde wollenes Garn.

C. F. W. Walther.

Zum Seminarhaushalt: Von W. Sievers aus Past. Muckels Gem. 1 Dutzd. Hühner. Von Herrn Past. Lehmann 27 Pfd. Honig; von H. Löhr aus seiner Gem. 1 Bush. Aepfel. Von Past. Kleppischs Gem. $5. Von Past. Th. Mießlers Gem. $23 und 1 Sack dürres Obst. Von Herrn Schneller aus dem Zions-District dahier $2. Von Herrn Klauenberg aus Prof. Brauers Gem. $5 baar, 25 Würste und 1 Gall. Fett. Von Herrn Kalbfleisch aus Collinsville 14 Büchsen Eingemachtes u. 1 Peck dürres Obst. Von Herrn Past. Biedermann $2 Dankopfer. Von Herrn H. Hesse aus Tebo, Mo., 1 Faß Molasses zum Weihnachtsgeschenk. Past. Röschs Gem., Advents-Coll. $7, von ihm selbst $2.

Für arme Studenten: Von Past. Biedermanns Gem. $4.50. Von meiner Gem. in Minerstown Weihnachts-Coll. $6.05. Durch Past. Jox für Ernst $26.75 von s. Gem. in Logansport, $14.25 von s. Gem. in Peru, $3 von Frau Maria Conradt als Dankopfer. Von Herrn W. Waltke in Past. Claus' Gem. 1 wollene Decke.

A. Crämer.

Aus der Kasse für innere Mission von Herrn Dr. Sihler $100 zum Ankauf eines Missionspferdes erhalten zu haben, bescheinigt dankbar

Faribault, Minn., 14. Jan. 1868

Chr. Gottl. Tr. Krause, Pastor.

Da der Unterzeichnete bis zur Vollendung des Neubaus am Schulseminar weit von demselben entfernt wohnen muß, so hat die Liebe auch einzelner Glieder hiesiger Gemeinde zum Besten der Anstalt Sorge getragen durch folgende Gaben zur Erhaltung eines Pferdes: von H. Bartling 1 Sack Hafer; von Fr. Krage 1 Fuder Heu; von Drechsler 1½ S. Hafer; von H. Oehlerking 1 S. Korn; v. W. Precht 1 Fud. Heu; von Plagge 1 S. Hafer; von H. Heitmann 1 S. Hafer.

Addison, Ill., 31. Dec. 1867. K. Brauer.

Eingegangen für das Waisenhaus
seit 2. August 1867.

Von Hrn. C. Bahders durch Hrn. Past. Hoppe, New Orleans, $15. Durch Hrn. Ernst Meier (abschläglich) Vermächtniß von seinem sel. Vater, Hrn. Wilh. Meier, New Melle, Mo., $100. Von Frau Welker, New Melle, Mo., $50. Durch Hrn. Past. Köhler, von einem Ungenannten als Dankopfer für glückliche Genesung $5. Von einer Diakonissin $4.40. Von Frau Lürmann $2. Von Frau Albus in Minerstown, Dankopfer für glückliche Entbindung, $5. Von Hrn. Veith, Detroit, 50c. Von Hrn. Harms, Cole Camp, Mo., $6. Vom löblichen Frauenverein in Macon City, Mo., $4. Von folgenden Gemeinde-

gliedern des Hrn. Past. Fick, Collinsville: Hrn. C. G. Richter $3; G. Richter $1; Marchant $2; G. Flick $2; O. Rothe $1. Zusammen $9. Durch Hrn. Past. Schumann, Kindtaufscollecte in seiner Gemeinde, Kendallville, Ind., $3. Durch Hrn. Müller, Collecte fürs Waisenhaus vom Zions-District, St. Louis, $37.75. Von F. W. Bick, in Past. Jüngels Gem., $2. Von Hrn. Michael März, Dankopfer, $2.50. Von Hrn. Langbein, Memphis, $1. Von Herrn Past. Gotsch, Memphis, $1. Von Lehrer Gotsch, St. Louis, $1. Von Hrn. Aubring $1. Durch Hrn. Emrich, Collecte in Lowell $6. Von Hrn. Michael Friedrich in Calhoun Co. $5. Durch Hrn. Past. Hußmann, Collecte in seiner Gemeinde $5. Durch Hrn. Past. Sondhaus, Kindtaufscollecte bei Hrn. Caspar Nell $1.60. Durch Hrn. Ernst Meier (wieder abschläglich) Vermächtniß von seinem sel. Vater, Hrn. Wilh. Meier, $100. Durch Hrn. A. E. Winter, Logansville, Wisc., Ueberschuß von verkauften Jubelliedern $1.50, von ihm selbst 50c., zusammen $2. Von einer mildthätigen Frau in Boston, Mass., $1. Durch Hrn. Past. Sondhaus, Hochzeitscollecte bei Hrn. Joh. Brenn $3. Durch Hrn. Past. Herzer, Aurora, Kindercollecte am Reformationsjubiläum $3; von dem Schüler Th. Meier $1, zusammen $4. Von Hrn. Past. Sandvoß bei Jefferson City eine Hochzeitscollecte $1.25. Aus der Gemeinde zu Neu Gehlenbeck, Ill.: von den Herren L. Dornseif $2.50, L. Lücker $10, H. Isenberg $10, W. Westerberg $2.50, C. Kleinmeier 25c. Aus der Gemeinde in Grand Prairie, Ill., durch Herrn Lehrer Müller $6. Von Gemeindegliedern des Herrn Past. Schäfer $2. Durch Herrn Pastor Bruno Miesler, Macon City, Mo., $5. Im Ganzen $417.25. J. M. Estel, Kassirer.

Da die Hospital- und Waisenhauskasse jetzt mehr geschieden werden mußte wegen der Einrichtung des Waisenhauses, worüber nächstens Bericht gegeben werden soll: so ist es auch nöthig geworden, einen eigenen Rechnungsführer und Kassirer anzustellen. Der Obenunterzeichnete ist dazu von der luth. Hospital- und Waisenhausgesellschaft erwählt worden. Die Gaben für das Waisenhaus können daher direct an Mess. Heinicke & Estel, Nr. 103 North Main St., gesendet werden. J. F. Bünger.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Für innere Mission: Von der Gem. in Pittsburg $7.40. K. L. in Boston $5. Frau K. Gehring $1. Von d. Gem. auf Basewood Hill $1. Aus F. Stutz' Liebeskasse $2. Von der Gem. in Richmond $12.50.

Für Herrn Past. v. Kienbusch: Von Frau Lipp $1. Frau Hengerer $3.

Zur Wittwenkasse: Von Frau Hengerer $1.

Zur Synodalkasse: Von der Gem. in Strattonport $6.50; in Washington $25.60; in Johisburg $6.50; in Wellsville, Reform.-Jubelfestcoll. $25; in Washington, deßgl. $63, Christfest-Coll. $19; in Richmond $28.18; in Boston, N. Y., $6.97.

Zur Collegeunterhaltskasse in St. Louis: Von der Gem. New York $13.60, $13.10. $8.45, $12.10.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Von der Gem. in Alleghany $7.50.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Von G. J. Wiedmann $7.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von der Gem. in Williamsburg, erste Sendung $50, in Wolcottsburg $2, in Strattonport $50.50, in Patterson $25.

Für Lehrergehalte: Von der Gem. Johannisburg $5.01, in Wolcottsville $3.50, in Wolcottsburg $1.49, in Eden $8. Von d. Gemeinden in Baltimore, Reformations-Jubelfest-Coll. $135.23.

Für Past. Brunns Anstalt: Hochzeits-Coll. bei J. Reichert, Johannisburg, $2, bei P. Christgau daselbst $2.50, bei P. Dubpernell daselbst $3.60, bei W. Creese in Martinsburg $1.75.

Für arme Studenten: Coll. bei Mutter Rossow's Leiche in Wolcottsburg 56 Cts. Hochzeits-Collecte bei Past. T. Körner für St. Louis $12. Vom Frauenverein in New York für V. Both $20. Von H. Weide für denselben $3.

Zum Seminarbau in Addison: Von d. Gem. in Strattonport $25.50, in New York $50.

Für Dir. Saxers Substituten: Von d. Gem. in Eden $5.76.

Für Heidenmission: Von d. Schulkindern in Philadelphia $3. Inhalt von des sel. Martin Westergaards Sparbüchse $2.50.

Zur Castle Garden-Mission: Aus F. Stutz' Liebeskasse $3. C. H. Griese $5. Frau Uffmann, Dankopfer für glückliche Entbindung $2. Von den Pastoren König und Küchle je $1.

New York, 1. Jan. 1868. J. Birkner.

Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts:

Für Past. Brunn's Anstalt: Kindtauf-Coll. bei G. Edler, Lake Ridge, $2.

Zum Collegehaushalt in St. Louis: Kindtauf-Coll. bei Joh. Bachmann $1.25.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Von d. Gemeinde in Freistadt, Wis., $15.50. Kindtauf-Coll. bei G. Wunderlich, Lake Ridge, $2.

Für arme Schüler in Addison: Vom Frauenverein der Trinitatisgem. in Sheboygan $20.

Zur Wittwen- u. Waisenkasse: Von F. Köhn jun., Sheboygan, Wis., $2.

Zum Hospital in St. Louis: F. Köhn jun. in Sheboygan $2. Kindtaufcoll. bei M. Korcher, Lake City, $4.20.

Zur Synodalkasse: Vom Immanuels-District in Milwaukee Reformationsfest-Coll. $9.10. Christgemeinde in Town Bloomfield, Erntefest-Coll. $16.18. St. Johnsgem. in New London $7. Zionsgem. in Caledonia $9.60. St. Paulsgem. in Wolfs River $4.80. Gem. in Schröders Corner $2.20. Von Past. Fischers Gem. zum Reisegeld des Visitators $9.90. Gem. in Lake Ridge $4.50. St. Petersgem., Town Granville, Wis., $7. Past. Winters Gem., Weihnachts-Coll. $5.25. Past. Lemkes St. Petersgem. $16.68. Dessen St. Johannisgem. $15.71.

Für innere Mission: Hochz.-Coll. bei W. Quade in Cedar Creek $2.23. Gem. in Brooklyn 75 Cts.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Gem. in Brooklyn $2.35. Gem. in Freistadt für Franz Damköhler $5.42. C. E. u. B. für denselben $30.

Zum Seminarbau in Addison: Past. Horstz Gem. in Hall Wood $3.50, in Waconia $2.15.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Dreieinigkeits-Distr. in Milwaukee $12.50. Aus Logansville: von Fr. Gade, Joh. Schuck, A. E. Winter je $1, W. Meyer $2. Gem. in Waconia, Minn., $5. Past. Schumanns Filialgem. $6.23. Von F. Filker u. F. Horstmann in Logansville je $2, W. Krüger $1.50, Past. Winter $2 50.

Für Heidenmission: Jak. Stoll in Milwaukee $1. Gem. in Sheboygan $5. Gem. in Brooklyn 75 Cts.

Zum Kirchbau in Atchison, Kans.: F. Köhn jun. in Sheboygan $2.

Zum Kirchbau in Egg Harbor, N. J.: Von der Gem. in Lake Ridge $7.20.

Zur Emigranten-Mission in New York: Von F. Köhn jun. in Sheboygan $2.

Berichtigungen: In Nr. 8 des „Lutheraner" lies
1) statt „55 Cts.: $6.55 für Lehrergehalte von der Gem. in Roseville.
2) statt „$3": $6 für innere Mission, coll. in Logansville.
3) statt „$1.70": $6.70 zum Seminarbau in Addison von Past. Rolfs Gemeinde. C. Eißfeldt.

Eingegangen in der Kasse des westl. Districts:

Zur Synodalkasse des westl. Districts: Von der Gem. des Past. Wesemann, Cooper Co., Mo., $14.15, von Hrn. Past. Wesemann, Cooper Co., Mo., $1.00, von der Gem. des Past. Markworth, Danville, Ill., $10.00, von der Kreuzgem. des Past. Kleppisch bei Waterloo, Ill., $10.50, von der Immanuels-Gem. des Past. Kleppisch bei Waterloo, Ill., $5.40, Collecte der Gem. des Past. Mießler, Cole Camp, Benton Co., Mo., $2.50, von der Gem. des Past. Streckfuß, Washington Co., Ill., $18.09, Weihnachtsfest-Coll. der Gem. des Past. Rösch, Prairie Town, Ill., $7.80, Coll. der Gem. des Past. Stephan, Chester, Ill., $11.00, Coll. der Gem. des Past. Heinemann, New Gehlenbeck, Ill., $22.50, Coll. der Gem. des Past. Frederking, Palmyra, Mo., $10.10, von der Gem. des Past. Matuschka, New Melle, Mo., $43.00, von der Gem. des Past. Schwensen, New Bielefeld, Mo., $20.10, von der Gem. des Past. Rauschert, Dolton, Ills., $8.50, Coll. der Gem. des Past. Kleinegees, Pilot Knob, Mo., $4.00, vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $38 95, von der Gem. des Past. C. Meyer, Kankakee, Ill., $20.00, vom Immanuels-District in St. Louis, Mo., $16.90, Jubelfest-Coll. der Gem. des Past. Besel, Perryville, Mo., $14.40, Weihnachtsfest-Coll. der Gem. des Past. Rauschert, Dolton, Ill., $6.00, von Hrn. C. Neidhardt, Brooklyn, N. Y., $8, Neujahrsgeschenk von J. Martin, Smithport, Pa., $5.00, Neujahrsgeschenk von J. Marggrander, Rochester, N. Y., $5.25, von der Gem. des Past. Gotsch, Akron, O., $22.67, durch Past. Zucker, Proviso, Ill., von Fr. Michel $2.00, Aug. Heidorn $1.00 und Joachim Hohls 25 Cts., zus. $3.25, von H. Richter durch Past. Löber, Thornton Station, Ill., $4.00, von der Gem. des Past. Meyer, Leavenworth, Kans., $14.30, von Hrn. Past. Meyer, Leavenworth, Kans., $1.00, Coll. der Gem. des Past. Fick, Collinsville, Ill., $47.51, Coll. der Kreuzgem. des Past. Brohm, St. Louis, Mo., $121.66, Coll. der Gem. des Past Lüker, Cape Girardeau Co., Mo., $4.20, von Hrn. Past. Lüker, Cape Girardeau Co., Mo., $1.30, von der Gem. des Past. Gräbner, St. Charles, Mo., $115.95, von der Gem. des Past. Loßner, Crete, Will Co., Ill., $7.28, von der Gem. des Past. Kleist, Washington, Mo., $15.00, Weihnachtsfest-Coll. der Gem. des Past. Franke, Addison, Ill., $43.89, von Fr. Krage, Addison, Ill., $5.00.

Zur College-Unterhaltskasse: Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., $11.00, vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo., $11.00, von N. N. durch Past. Fr. Schaller, Red Bud, Ill., $10.00, von E. Orthmann, Baltimore, Md., $1.00, von E. Geyl, Baltimore, Md., 50 Cts., von der Gem. des Past. Fick, Collinsville, Ill. $27.60, Weihnachtsfest-Coll. der Gem. des Past. Löber Thornton Station, Ill., $17.50, Coll. der Kreuzgem. des Past. Brohm, St. Louis, Mo., $55.45.

Zur Synodal-Missionskasse: Durch Past. Muus von der Gem. zu Holden, Minn., $3.30, durch Past. Muus von H. Bygd, Holden, Minn., $2.00, durch Past. Muus von Thollef Tollesten, Holden, Minn., $20.00, durch Past. Thom. Johnson von B. H. Helling $10.00, von der Gem. des Past. N. Brandt, Decorah, Iowa, $8.62, von der Gem. des Past. N. Brandt, Madison, Iowa, $8.45, durch Past. K. Magelßen von N. Johannesen's 4 Kindern, Lodi, Wis., $7.00, durch Past. J. A Ottesen von einem Ungenannten, Amherst, Wis., $4.00, von der Gem. des Past. J. A. Ottesen, Westre Koohkonony, Wis., $21.83, von der Gem. des Past. J. A. Ottesen, Ostre Koohkonony, Wis., $11.41, von der Gem. des Past. Tob. Larsen, Ftetersdal. Iowa, $12.90, von der Gem. des Past. Tob. Larsen, Bloomfield, Iowa, $7.08, von der Gem. des Past. Tob. Larsen, Greenfield, Iowa, $6.59, von der Gem. des Past. L. Steen, St. Oluf, Minn., $6.70, von der Gem. des Past. Krohn, Chicago, Ill., $47.15, Coll. der Gem. des Past. Stephan, Chester, Ill., $5.00, Epiphaniasfest-Coll. des Zions-Distr. in St. Louis, Mo., $7.00, Epiphaniasfest-Coll. der Gem. des Past. Claus, St. Louis, Mo., $10, Epiphaniasfest-Coll. des Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo., $26.92, von der Gem. des Past. Schwensen, New Bielefeld, Mo., $1.00, von der Gem. des Past. C. Meyer, Kankakee, Ill., $2.25, von K. Krieger, Chicago, Ill., $1, von H. Wahl, Chicago. Ill., $1.00, vom Frauenverein der Gem. des Past. Wunder, Chicago, Ill., $5.50, Coll. der Gem. des Past. Baumgart, Venedy, Ill., $7.40, Epiphaniasfest-Coll. des Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., $23.00, vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., $5.30, Epiphaniasfest-Coll. der Zionsgem. des Past. Hoppe, New Orleans, La., $17.75, von Frau Grünhagen durch Past. Löber, Thornton Station, Ill., $1.00, von der Kreuzgem. des Past. Brohm, St. Louis, Mo., $10.00, von der Gem. des Past. Johannes, New Wells, Mo., $2.00.

Für innere Mission: Epiphaniasfest-Coll. des Zions-Distr. in St. Louis, Mo., $7.00, Epiphaniasfest-Coll. der Gem. des Past. Claus, St. Louis, Mo., $10.00, Epiphaniasfest-Coll. des Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo. $31.60, Epiphaniasfest-Coll. des Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., $46.28, Coll. der Gem. des Past. Zucker, Proviso, Ill., $17.75, von der Gem. des Past. Fick, Collinsville, Ill., $14.00, von der Kreuzgem. des Past. Brohm, St. Louis, Mo., $31.03.

Zum Seminarbau in Addison: Von der Gem. des Past. Streckfuß, Washington Co., Ill., $20.50, von A. Klöpfer, New York City, N. Y., $1.00, von der Gem. des Past. Gräbner, St. Charles, Mo., zweite Send., $31, von der Gemeinde des Past. Heinemann, New Gehlenbeck, Ill., $13.35.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von der Gem. des Past. Holls, Centreville, Ill., $11.00, von der Johannesgem. des Past. Estel, Town Grand, Wis., $6.20, von der Gem. des Past. Streckfuß, Washington Co., Ill., $100.00, von der Gem. des Past. Eirich, Minden, Ill., $38, von der Gem. des Past. Matuschka, New Melle, Ill., $40, von der Gem. des Past. Schwensen, New Bielefeld, Mo., $51.00, von N. N. durch Past. Fr. Schaller, Red Bud, Ill., $5.00, von der Gem. des Past. Gräbner, St. Charles, Mo., zweite Sendung, $44.00, von der Gem. des Past. Heinemann, New Gehlenbeck, Ill., $26.65.

Für Past. Brunn's Anstalt: Von A. Klöpfer, New York City, N. Y., $1.00, vom Jünglings- und Jungfrauen-Verein in Past. Stürken's Gem., Baltimore, Md., $10.00.

Für arme Studenten: Von einem Ungenannten durch Past. Schlechte, Shelby Co., Ill., $2.50, von Hrn. M. S. in St. Louis, Mo., $5.00.

Für arme kranke Prediger: Von Hrn. C. Neidhardt, Brooklyn, N. Y., $5.00.

Für die New Yorker Emigrantenmission: Von H. Richter durch Past. Löber, Thornton St., Ill., $1.

Für Past. G. von Kienbusch: Von H. Heitmann, Addison, Ill., $1.00.

Für die verw. Frau Pastor Wolff: Von Frau Louise Meyer, als Dankopfer für glückliche Entbindung, durch Past. Matuschka, New Melle, Mo., $2.00.

Ed. Roschke.

Veränderte Adressen:

A. Schlitt,
Box 798. Columbus, Ohio.

John F. Hoffmann,
care of Rev. J. P. Beyer,
Corner of Brown & Taylor Sts., Chicago, Ill.

H. W. Bewie,
Box 151. Collinsville, Madison Co., Ill.

Pet. Meyn,
Box 759. Fort Wayne, Ind.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 15. Februar 1868. **No. 12.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

„Der Text steht zu gewaltig da!"

O! seht den lieben Gottesmann
Am Tische dort zu Marburg an,
Wo ihn die Gegner drängen sehr,
Zu wanken von der reinen Lehr!

Sie drehen Christi klares Wort
Nach ihrem Sinne fort und fort,
Und wahrer Leib und Blut des HErrn
Im Abendmahl bleibt ihnen fern.

Ein Zeichen nur ist Wein und Brod,
Bedeutend Christi Opfertod,
Nur zur Erinn'rung solls gescheh'n,
Was wir beim heil'gen Mahle seh'n.

Doch Luther hat von Anfang frisch
Geschrieben dort auf jenen Tisch:
„Das ist mein Leib! das ist mein Blut!"
Sein Glaub' hält fest das höchste Gut.

„Der Text steht zu gewaltig da!"
Wenn Christus spricht sein lautes Ja,
Wie kann der Jünger sagen Nein,
Und klüger als der Meister sein?

Wie gerne wär' ich euer Freund,
Doch wär ich dann der Wahrheit Feind,
Und käm' auch alle Freundschaft her,
So gilt mir jene wahrlich mehr.

„Ihr weicht von Gottes Wort, denn ihr
„Habt einen andern Geist, denn wir!"
So tönt es laut aus Luthers Mund,
So wehrt' er allem Menschenfund.

Ja Gottes Wort, das hält er fest,
Und ob auch alles ihn verläßt,
Und was kein fleischlich Auge sah:
Der Text stand zu gewaltig da!

So ist es noch, so bleibt es auch,
Denn Gottes Wort ist nicht ein Rauch,
Der in den Lüften bald verweht:
Es ist das Wort, das nie vergeht!

Und gleich dem lieben Gottesmann
Hält jeder treue Christ noch dran,
Und mächtig tönt es fern und nah:
„Der Text steht zu gewaltig da."

Und ob auch Alles „Liebe" schreit,
Und um verletzte Einigkeit
Sich härmt, wie's schon so oft geschah:
Der Text steht zu gewaltig da.

Ja, über Alles in der Welt
Wird Christi Wort von uns gestellt,
Und „wer mich liebt, der hält mein Wort":
So schallt's bei uns an jedem Ort.

Wir wollen halten bis an's End'
Sein reines Wort und Sacrament,
Es töne laut: Halleluja!
„Der Text steht zu gewaltig da."

F. Weyermüller.

IX.

Der Chiliasmus ist falsch,

weil nach der heiligen Schrift nur Eine Auferstehung der Todten und zwar am jüngsten Tage zu erwarten ist.

Die Chiliasten lehren bekanntlich eine doppelte Auferstehung der Todten, wovon die erste beim Beginn des tausendjährigen Reiches, die zweite am jüngsten Tage stattfinden würde. Allein dadurch gerathen sie in einen unauflöslichen Widerspruch mit der heiligen Schrift, die nur von einer allgemeinen Auferstehung der Todten am jüngsten Tage weiß, wie dies die folgenden Sprüche beweisen.

Schon von dem Propheten Daniel wird die allgemeine Auferstehung der Todten Cap. 12, 2. mit den Worten geweissagt: „Und Viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, Etliche zum ewigen Leben, Etliche zur ewigen Schmach und Schande." Das Wort „Viele" bedeutet hier „Alle", nach einer in allen Sprachen üblichen Redeweise, Synekdoche genannt, wonach man nur einen Theil nennt, aber das Ganze meint. So sagt Christus Matth. 26, 28. von seinem heiligen Blut: „welches vergossen wird für „„Viele""", während die heilige Schrift an unzähligen anderen Stellen bezeugt, daß Christus für Alle gestorben sei. Alle sind eben Viele; daher kommt es, daß in der heil. Schrift oft Viele für Alle gesagt wird. Daß dies auch in unserer Stelle geschieht, bezeugen die Umstände des Textes. Denn wollte man denselben von einer nur theilweisen Auferstehung der Gerechten beim Anfange des tausendjährigen Reiches verstehen, so müßte man auch annehmen, daß alsdann auch ein Theil der Gottlosen auferstehen würde, was auch die Chiliasten nicht wollen. Daher gibt es nach unserer Stelle nur eine allgemeine Auferstehung, welche wie alle Gottlosen, so auch alle Gerechte umfaßt. Zugleich wird dem Daniel auch offenbart, wann alle Todten auferstehen würden, indem es 12, 13. heißt: „Du aber, Daniel, gehe hin,

bis das Ende komme; und ruhe, daß du aufstehest in deinem Theil am Ende der Tage." Darum haben auch die Gläubigen des alten Testaments immer dafür gehalten, daß die allgemeine Auferstehung der Todten am jüngsten Tage erfolgen würde. Dies sehen wir aus den Worten der Martha, welche Joh. 11, 24. zum HErrn Christo sagt: „Ich weiß wohl, daß er aufstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage." Diesen Glaubensartikel hat nun der HErr Christus an vielen Stellen mit hellen klaren Worten bestätigt und bekräftigt. Er sagt Joh. 5, 28. 29.: „Es kommt die Stunde, in welcher **Alle**, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts." Und wann diese Stunde kommen werde, sagt der HErr Joh. 6, 39.: „Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von **Allem**, das er mir gegeben hat, sondern daß ich es auferwecke am **jüngsten Tage**." Vergleiche Joh. 6, 40. 44. 54., wo der HErr es viermal versichert, daß er Alle, die an ihn glauben, am jüngsten Tage auferwecken werde.

Wie? sind diese Worte nicht klar und deutlich? Lassen sie noch den leisesten Zweifel darüber übrig, ob eine oder mehrere Auferstehungen erfolgen und wann sie stattfinden würden? Gewiß nicht! Für den, der nicht muthwillig blind sein will, ist Alles sonnenklar. Denn der HErr redet ja von einer Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, hervorgehen würden, nämlich vom jüngsten Tage, an welchem er Alles, was ihm der Vater gegeben habe, auferwecken werde. Darum hat auch die ganze Christenheit nicht eine zwiefache, sondern nur eine Auferstehung des Fleisches bekannt, und die ev.-lutherische Kirche bezeugt mit dem kleinen Katechismus: „Ich glaube, daß ... der Heilige Geist ... am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird." Zwar haben die Chiliasten vorgegeben, die Stelle Joh. 5, 28. handle nur von einer theilweisen Auferstehung, denn der HErr sage ja selbst, nur Alle, die in den Gräbern sind, werden hervorgehen. Allein mit demselben Rechte könnte man dann auch schließen, daß somit Alle, die im Meer sind, dort ihren Tod gefunden haben, von der Auferstehung ausgeschlossen wären, was indeß die Chiliasten selbst nicht behaupten.

Doch, entgegnen die Chiliasten, die Offenbarung redet ja selbst Cap. 20. von einer „ersten Auferstehung". Indeß ist dies eine prophetische Stelle, die mit absoluter Gewißheit erst nach der Erfüllung verstanden werden wird, wonach deshalb keine klare Lehrstelle der kanonischen Schrift ausgelegt werden darf. Daß aber auch da keine leibliche Auferstehung gemeint sei, werden wir im nächsten Abschnitte beweisen. Außerdem führen die Chiliasten noch folgende Stellen zur Erweisung einer doppelten Auferstehung an: 1 Thess. 4, 16.: „Die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben" 2c. und 1 Cor. 15, 23. 24.: „Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus. Darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird. Darnach das Ende" 2c. Wenn diese Stellen so aus dem Zusammenhang gerissen werden, so entsteht dadurch ein für die Chiliasten günstiger Schein, der aber sofort verschwindet, wenn man diese Worte etwas genauer in ihrem Zusammenhange betrachtet.

Es ist nämlich vollkommen wahr: „Die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben" 2c. Allein damit meint der Apostel nicht, die Todten in Christo würden zuerst, nämlich schon beim Anfang des tausendjährigen Reiches auferstehen, und darnach, d. h. am jüngsten Tage, würde noch eine zweite Auferstehung erfolgen. Sondern er sagt dies: Beides, die Auferstehung der Todten in Christo und die Hinrückung der lebenden Gläubigen zum HErrn, wird am jüngsten Tage geschehen, doch in der Ordnung, daß zuerst die Auferstehung der gläubigen Todten und darnach die Hinrückung der dann noch lebenden Gläubigen stattfinden würde. Dies lehrt der Zusammenhang.

Die Christen in Thessalonich „wußten", wie alle wahren Gläubigen, „gewiß", daß der HErr jeden Augenblick kommen könne, 1 Thess. 5, 2., und „warteten" auf seine Wiederkunft „vom Himmel", 1, 10. Indem sie nun den Tod ihrer Gläubigen betrauerten, betrübten sie sich auch darüber, daß diese nicht dieselben Vorzüge erlangen würden, wie diejenigen, welche die herrliche Wiederkunft Christi erleben würden. Deshalb tröstet sie der Apostel, indem er ihnen im Folgenden unter Anderm auch zeigt, daß die bei Christi Wiederkunft Lebenden keinen Vorzug vor denen haben würden, die dann schon gestorben seien. Er sagt: „Denn das sagen wir euch als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem HErrn sein allezeit." Somit werden die Gläubigen, welche vor der Wiederkunft Christi sterben, keine Zurücksetzung erleiden, sondern ebendasselbe erlangen, wie die dann Lebenden. Denn wenn der HErr am jüngsten Tage wiederkommt, werden die Todten in Christo zuerst auferstehen und darnach zugleich mit den dann Lebenden dem HErrn entgegengerückt werden. Ferner würde aus unserer Stelle, so wie aus 1 Cor. 15, 23. folgen, wenn sie auf eine Auferstehung beim Anfange des tausendjährigen Reiches bezogen werden, daß dann alle Gläubigen auferstehen würden, da es heißt: die Todten in Christo werden auferstehen, was doch selbst die Chiliasten nicht zu behaupten wagen. Daß aber hier ausschließlich von der Auferstehung am jüngsten Tage die Rede ist, geht daraus hervor, weil sie geschehen soll, wenn der HErr mit der Posaune Gottes herniederkommt, „zur Zeit der letzten Posaune", 1 Cor. 5, 52., womit der jüngste Tag deutlich genug bezeichnet ist.

Ebensowenig beweis't die Stelle 1 Cor. 15, 23. 24. etwas für eine doppelte Auferstehung. Nachdem der Apostel V. 22. gesagt hatte: „Gleichwie sie in Adam Alle sterben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden", fährt er fort: „Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus. Darnach die Christo angehören, wenn er kommt." Diese Wiederkunft Christi erfolgt aber am jüngsten Tage, wie die heil. Schrift durchgängig lehrt und wir oben, Abschnitt II., gezeigt haben; an diesem Tage findet also auch die Auferstehung der Gläubigen statt. Der Apostel fährt fort: „Darnach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt." Alles dieses geschieht am jüngsten Tage. Wenn das Gebäude fertig ist, wird das Gerüst abgebrochen. Wenn die Gläubigen alle auferstanden sein werden, dann hat die gegenwärtige Oekonomie der Kirche ihr Ende erreicht, dann tritt das Reich der Herrlichkeit ein. — Hieraus sehen wir, daß die chiliastische Lehre von einer doppelten Auferstehung gar keinen Grund in der heil. Schrift hat.

Einige Muster fürstlicher Gottseligkeit aus dem Reformationsjahrhundert.

1) Bewegliche Exempel fürstlichen Eifers über die Religion und reine Lehre.

a. Churfürst Johann von Sachsen schrieb anno 1531 an den Dr. Martin Luther:

„Lieber Doctor, greift mich meiner Nachbarn einer oder jemand anders unter dem Schein des Evangelii, oder von desselben wegen an, gegen denselben will ich mich wehren, als stark ich bin; kommt aber der Kaiser, mich anzugreifen, das ist mein Herr, dem muß ich weichen. Und wie kann mir ein ehrlicher Verderben oder Sterben begegnen, denn von des Wortes Gottes wegen." (Seckd. hist. Luth. lib. III, p. 2.)

b. König Gustav von Schweden schrieb im Jahre 1537 an den Churfürsten von Sachsen:

„Euer Liebden mögen uns in Wahrheit glauben, daß wir derselbigen, insonderheit daß Sie der ganzen Christenheit zum Besten über der Lehre unseres Heilandes Christi so heftig, treulich und fleißig halten, besondere Freude und großen Gefallen tragen, und daß wir auch nicht weniger als E. L. selbst geneigt, solcher Evangelischen (d. i. Lutherischen) Lehre, sofern uns Gott der Allmächtige Gnade verleihet, anhängig zu sein und zu bleiben. Davon uns auch, ob Gott will, weder Pabst noch jemand abführen noch bewegen soll; und im Fall, ob er (der Pabst) sich mit seinen Beipflichtern etwas derentwegen fürzunehmen unterstehen würde, so wollen wir solches neben E. L. mit Leib und Gut

unsers höchsten Vermögens treulich helfen abwenden, und uns anders nicht, denn was einem christlichen König geziemt und eignet, aller Gebühr zu erzeigen wissen." (A. a. O. p. 147. ff.)

c. Churfürst Johann Friedrich von Sachsen schrieb eigenhändig an Luther im Jahre 1537 also:

„Was die Wagniß und Fahr belanget, so unserm Land und Leuten, auch Personen der Religion halben begegnen möchte, die wollen wir Gott heimstellen, nachdem Er sagt, daß unsere Haare auf unserem Haupte alle gezählet seien, und wir keines ohne Seinen göttlichen Willen verlieren mögen, der wird es auch der Fahr halben mit unserem Bruder uns, und unsern Kindern, auch Land und Leuten, nach Seinem göttlichen Willen wohl verordnen und machen, denn wir es Seinem Willen wollen heimstellen, denn Er hat uns zu einem Fürsten erwählet; ists Sein Wille, so wird Er uns auch wohl dabei erhalten; ists aber Sein Wille nicht, so hilft kein Sorgen der Gefahr, denn Er wird es, wie es ihm gefällig, wohl machen, dem wir es und in Euer und anderer Christen Gebet wollen befohlen haben." (A. a. O. p. 152.)

d. Churfürst Joachim II. von Brandenburg schrieb anno 1540 an den Magister Melanchthon:

„Wir haben, ohne Ruhm zu melden, keine größere Freude auf Erden, denn nach unserm höchsten Vermögen zu fördern und fortsetzen zu helfen, was zu Ausbreitung göttliches Namens und Ehre, zu Erweiterung des Evangelii und zu Vermehrung des christlichen Glaubens gereichen und gedeihen möchte." (A. a. O. p. 309.)

e. Schonerwähnter Churfürst Johann Friedrich von Sachsen schrieb Folgendes im Jahre 1541:

„Weil wir leben, so sollen durch Verleihung des Allmächtigen die Worte von Vergleichung der Religionen bei uns unserer Person halben nicht stattfinden.... Wer sich vergleichen will, der vergleiche sich mit Gott und Seinem Wort und nehme dasselbe und diese Lehre an, wie wir und Andere dieses Theils auch gethan haben. Wer mit Flickwerk umgehen will, der fahre hin." (A. a. O. p. 361.)

f. Markgraf Georg von Brandenburg schrieb also 1528:

„Hat der einige Sohn Gottes, Christus, unser Heiland und Seligmacher, nicht übrig sein mögen oder wollen um Seines evangelischen Predigens willen, ein Verführer und in andere Wege gelästert zu werden; warum sollte es uns und Andern, die Seiner reinen und unbefleckten Ehre und Predigt anhangen, anders gehen? Soll doch der Jünger nicht über seinen Meister und der Knecht nicht über seinen Herrn sein." (A. a. O. lib. II, p. 121.)

g. Landgraf Philipp der Großmüthige von Hessen schrieb 1534 an den Churfürsten von Sachsen:

„Euer Liebden soll sich zu mir versehen, daß ich mein Leib und Gut, Land und Leute bei E. L. und Gottes Wort lassen will." (A. a. O. p. 137.)

h. Herzog Ludwig von Würtemberg schrieb anno 1579 an den Herzog Julius zu Braunschweig:

„Dieweil gegen E. L. wir Blutverwandtschaft halben mit allem freundlichen, getreuen, vetterlichen Willen geneigt, und alles Dasjenige, so zu E. L. Wohlfahrt dienlich, zu befördern und, was zu dero Unheil gerathen möchte, abzuwenden, von Herzen begierig (sind), haben wir nicht unterlassen mögen, E. L. freundlich und treuherziger Meinung zu berichten, was dieser Tage an uns gelangt, der ungezweifelten Hoffnung, E. L. werden solches von uns anders nicht, denn wie wir es in unserem Herzen haben, als von dero getreuen Vettern, freundlich und wohl aufnehmen und vermerken.

Uns ist unlängst glaubwürdig vorkommen, daß E. L. dero geliebten Sohn, Herzog Heinrich Julium, unsern auch freundlichen, lieben Vetter, neulicher Zeit zum Bisthum Halberstadt kommen, und denselben mit gewöhnlichen papistischen Ceremonien, als Glocken läuten, brennenden Fackeln, Kränzen (inmaßen [wie] andere papistische Bischoffe bisher investiret [eingekleidet] worden) in die Stiftskirche zu Halberstadt bringen und daselbst ihn in päpstischen bischöfflichen Ornat, auch viereckten rothen Pareth (Bischoffshut) auf den Hochaltar setzen lassen, und auch in diesem actu (in dieser Handlung) päpstische Prälaten, so öffentlich unserer christlichen Religion und Augsburgischen Confession zuwider, gebraucht, daß auch E. L. dero noch andere zween junge geliebte Söhne durch den Abt zu Henseburg weihen, und also primam tonsuram (erste Weihe), wie man es zu nennen pflegt, empfangen lassen, welches alles uns so viel desto mehr zu vernehmen fremde und ungläublich gewesen, dieweil E. L. gottseliger Eifer, den Sie hiebevor in der christlichen Reformation Ihrer Kirchen und Schulen (da Sie dieselbigen vom papistischen Sauerteig reinigen lassen) in der That erzeiget, uns wohl bekannt, dessen wir uns damals auch herzlich erfreut haben, und halten es noch bei uns vor ungezweifentlich, daß E. L. zum wenigsten nicht gewilliget, fürsätzlich etwas fürzunehmen oder einzurichten, das deren in öffentlichen Druck ausgegangener Confession und Kirchenordnung im wenigsten abbrüchig.

Gleichwohl aber können wir nach fleißiger Betrachtung auch nicht finden, daß oberzählte actus (Handlungen) an ihm selbst (ob sie wohl von E. L. nicht aus einem bösen Fürsatz hergeflossen) heil. göttlicher Schrift und unserer christlicher Augsburgischer Confession gebühren und unserer Religion gemäß seien. Denn wenn jemand sich ein Bisthum, darin noch die ganze papistische abgöttische Religion in Uebung, und von ihm nicht abgeschafft oder verbessert werden kann, zu regieren untersteht, dessen Gewissen liegen auch (unseres Erachtens) alle die päpstische unrechte Gottesdienste auf, die unter seiner Regierung geübt werden, welche er alle mit seinem Namen, auch wider seinen Willen bedecken und gleichsam (als der in solcher Administration das Haupt ist) beschönen muß. Wir halten auch in unserer Einfalt davor, da jemand ein Bisthum oder ordinem ecclesiasticum (kirchliche Weihe) von solchen Personen (bei hellem Licht des Evangelii) annimmt, welche öffentlich und bekanntlich unserer christlichen Augsburgischen Confession zuwider und vom Pabst zu Rom dazu gewidmet, dergleichen ordines (Weihen) oder dignitates et officia (Würden und Aemter) zu conferiren (übertragen), daß solche Handlung beschwerliche consequentia (Folgen) auf sich trage, als daß hiemit der Pabst zu Rom de facto (thatsächlich) nicht für den Antichrist, sondern für einen legitimum successorem (rechtmäßigen Nachfolger) der heil. Apostel erkennet, als dem Amts halben gebühre, die Aemter in der Kirchen Gottes (als dem fürnehmsten Hirten Christi) zu bestellen: dadurch aber dem römischen Antichrist allzuviel über und wider die Gemeinde Gottes eingeräumt wird.

Da auch obberührte fürgefallene papistische Ceremonien gleich an ihnen selbst indifferentes oder mittelmäßig wären, sind sie doch in gegenwärtigen und vermeldten Umständen, wegen des großen Aergernisses, so sie mit sich bringen, unverantwortlich. Denn die Ceremonien sind nicht mehr *indifferentes*, wenn sie mit großem Anstoß und Aergerniß der Schwachen geübet werden, da uns doch Gottes Wort zum höchsten, dergleichen Aergerniß zu geben, mit angehängter, schweren Bezeugung verwarnet, und mögen ihnen einfältige Schwachgläubige aus fürgelaufener Handlung die Gedanken machen, als ob die papistische Religion nicht unrecht wäre, weil man sich derselben etlichermaßen wieder theilhaftig macht; die eiferigen gutherzigen Christen aber, so noch unter dem Zwang des Pabstthums leben, werden hiedurch hochbetrübt und kleinmüthig. Die Papisten nehmen über dieser Handlung Ursache, muthiger und halsstarriger und trutziger zu werden, und gegen die bedrängten Christen unter ihnen auf den Abfall heftiger zu dringen, mit dem Vorgeben, daß auch den Ständen Augsburgischer Confession nunmehr ihre Römische Religion also beliebe, daß sie allbereit etlichermaßen wieder dazu treten, und sich bald gar unter den Gehorsam der Römischen Kirche (einer nach dem andern) ergeben werden; dadurch den Papisten der Muth gegen unsern Theil zu viel wachsen mag, und was mit der Zeit daraus erfolgen könne, haben E. L. vermuthlich zu ermessen. — Nachdem auch die, so mit Wahrheit zu christlicher Augsburgischen Confession sich bekennen, bis daher von den Zwinglianern mit Ungrund ausgerufen werden, als sollen sie mehr, als halb papistisch sein, werden die Zwinglianer gleichfalls Ursache ob dem bemeldten Handel nehmen (inmaßen [wie] sie allbereits thun) unsern Theil noch beschwerlicher

zu calumniren (verleumden), als ob wir uns allgemach wieder an den Pabst hängen, und daß durch das Werk der Concordien solches und nichts anders gesucht werde; wie sie sich denn dieses hochnöthige Werk so viel desto mehr allbereit suspect (verdächtig) zu machen, unterstehen, als zu welchen E. L. bishero alle nützliche Beförderung gethan. Und wollen E. L. neben allen oberzählten Puncten auch betrachten, was Nachdenkens oberzählte Sachen, den Churfürsten und Ständen Augsburgischer Confession machen möchten, sonderlich, da dergleichen Handlungen auch forthin möchten continuiret (fortgesetzt) werden.

Wenn aber diese Sachen zum Theil allbereit verlaufen und factum nicht infectum (das Geschehene nicht ungeschehen gemacht) werden kann, versehen zu E. L. wir uns ganz freundlich, Sie werden als ein christlicher Fürst dieses Uebersehen in Ihr christliches Gebet des Vater Unsers (darin wir täglich um Verzeihung unserer Sünden beten) demüthiglich für Gott einschließen, und unserm Erlöser Christo vertrauen, der werde mit Seiner Unschuld solches bedecken. E. L. aber bitten und ermahnen wir ganz freundlich, treuherzig und vetterlich, Sie wollen in dergleichen Handlungen (Ihre geliebte Söhne oder andere in solchem Fall betreffend) nicht ferner fortschreiten, und hierin Ihres eigenen Gewissens verschonen und denn auch dero geliebten Söhnen *conscientiis* (Gewissen) in ihrer blühenden Jugend nicht eine solche Last auflegen, die ihnen hernach (wenn sie ihnen künftig reif und recht nachdenken), zu tragen viel schwerer werden möchte. Und werden E. L. (unsers ungezweifelten Hoffens) für aus so viel desto eifriger mit Beförderung der reinen Religion sich zu erzeigen wissen, damit männiglich im Werk spüren möge, daß E. L. von derselben kein Haarbreit zu weichen, sondern bei deren (durch die Gnade Gottes) bis in Ihren letzten Seufzer beständig zu verharren bedacht, durch welchen E. L. christlichen Eifer das fürgelaufene Aergerniß soviel desto eher möge mitigiret (in etwas vergessen gemacht) werden.

Das haben E. L. wir zur christlichen Ermahnung zu vermelden, nicht umgehen mögen, und bitten nochmals ganz freundlich und vetterlich, Sie wollen solches von uns im Besten verstehen: denn der Allmächtige, aller Herzen Kündiger (ist) unser Zeuge, daß wir es mit E. L. in dem und andern von Grund unsers Herzens treulich und wohl meinen, und sind E. L. alle angenehme vetterliche Dienste zu erzeigen geneigt.

Dat. (gegeben) Studtgardt den 27. Februar anno 1579.

L. H. zu Würtemberg, m. pr. (eigenhändig.)

(Aus dem Manusc. mitgetheilt von V. E. Löscher, Ev. Zehend. IV, 168 ff.)

(Fortsetzung folgt.)

Das Colloquium.

Eine Darstellung des Colloquiums, welches im vorigen Jahre zwischen Vertretern der Missouri-Synode und der Synode von Iowa in Milwaukee statt gefunden hat, findet sich in den neuesten Nummern des „Kirchen-Blattes der ev.-luth. Synode von Iowa". Wir hätten gegen die Richtigkeit dieser Darstellung von Seiten einer betreffenden Partei vieles zu erinnern. Wir wollen aber unsere Leser mit einer unerquicklichen Controverse hierüber verschonen. Das von beiden Seiten anerkannte und unterzeichnete Document, welches die beiderseitigen Vorlagen und Endergebnisse enthält, ist bereits im Druck erschienen, und, wie wir hören, ist das, was ein Gegenwärtiggewesener von den beiderseitigen Aussprachen stenographisch aufgezeichnet hat, auch bereits unter der Presse. Wir erlauben uns daher, darauf aufmerksam zu machen, daß diejenigen, welche bei dem Colloquium nicht gegenwärtig waren, aus diesen letztgenannten Documenten, welche von jeder Partei-Schönfärberei frei sind, am sichersten sehen können, was Wahrheit in Betreff des mehrgenannten Colloquiums ist. Uebrigens können wir nicht verhehlen, daß es uns sehr auffällig gewesen ist, zu hören, daß die Herrn Iowaer die erste Nummer des gegenwärtigen Jahrgangs ihres Kirchenblattes vielen Predigern unserer Synode zugesandt haben, die dieselbe nicht bestellt hatten. Erstlich ist es verdächtig, daß diese Zusendung erst gerade mit diesem Jahrgange begonnen hat. Es scheint darin der Wink zu liegen, daß die Glieder der Missouri-Synode schwerlich die Wahrheit in Betreff des Colloquiums erfahren würden, wenn die Herrn Iowaer nicht dafür sorgten. Wir können dies nur für den ersten neuen Act der Feindseligkeit von Seiten unserer Gegner ansehen nach anscheinend geschehener gegenseitiger Annäherung. Zum andern achten wir es für eine That, die in die Classe der Schleicherei gehört, wenn man seine religiösen Producte anderen aufdringt. Jedenfalls hat es Luther so angesehen, obgleich diese Weise nicht nur überhaupt den neugläubigen Tractatenkrämern, sondern auch den „americanischen" Lutheranern eigen ist. Luther schreibt in einer seiner gewaltigen Bestrafungen der Winkelprediger u. A. Folgendes: „Hier sprichst du vielleicht zu mir: Warum lehrest du denn mit deinen Büchern in aller Welt, so du doch allein zu Wittenberg Prediger bist? Antwort: Ich habe es nie gerne gethan, thue es auch noch nicht gerne; ich bin aber in solch Amt erstlich gezwungen und getrieben, da ich Doctor der heil. Schrift werden mußte... Wiewohl, wenn ich schon kein solcher Doctor wäre, so bin ich dennoch ein berufener Prediger und habe die Meinen wohl mögen mit Schriften lehren. Ob nun andere mehr solche meine Schriften auch begehret und mich darum gebeten haben, bin ich es schuldig gewesen zu thun; denn ich mich damit nirgend selbst eingedrungen, noch von jemand begehret oder gebeten, dieselbigen zu lesen; gleichwie andere fromme Pfarrherrn und Prediger mehr Bücher schreiben, und niemand wehren noch treiben zu lesen, und damit auch in aller Welt lehren und laufen, und schleichen doch nicht." (Auslegung des 82. Ps. V, 1062. f.) Damit will Luther natürlich nicht diejenigen zu Schleichern machen, welche denen ihre Producte ohne ausdrückliche Bestellung zuschicken, von denen sie im Voraus wissen, daß sie dies wünschen und die Zusendung für eine christliche Aufmerksamkeit ansehen. Aber klar ist es, daß Luthern nach Gottes Wort das aufdringliche Zusenden der eigenen Machwerke nichts anderes, als Winkelschleicherei ist, deren sich ein Lutheraner enthalten sollte, wenn er die Lehre vom Berufe kennt. Diese offene Sprache mag manchen unangenehm berühren, aber man bedenke, die Wahrheit, die unverhüllte Wahrheit hat häufig diese Wirkung, daher schon die Heiden sagten: Veritas odium parit, d. i., Wahrheit erzeugt Haß. Es ist die berührte Sache auch ein Punct, der in das Capitel von „nöthiger Reformation der Kirchen" namentlich hier in America gehört. W.

Zur kirchlichen Chronik.

Brunn und die Brunn'sche Anstalt. Einem Brief unseres theuern Freundes Brunn vom 7. Januar entnehmen wir zunächst Folgendes: „Ein Jahr voll reicher Gnadenführungen des HErrn, wenn auch voll manchen schweren Kampfes liegt wieder hinter uns. Mit großer Spannung sahen wir dem Gang des Colloquiums mit den Iowaern entgegen. Gestern erhielten wir die ersten Andeutungen darüber. Ich kann Gott nur hoch loben und preißen zunächst für alle diese tiefgehenden Bewegungen und Kämpfe auf dem Gebiet unserer amerikanischen Kirche. Da kann es ja nicht ausbleiben, daß nicht das Zeugniß der Wahrheit endlich seine Siege erringen sollte. Es wird nur Geduld, Treue und Ausdauer kosten, bis des HErrn Stunde schlägt. Möglich daß wir auch hier in Ihre Kämpfe verwickelt werden. Eine Entscheidung unter den Geistern wird ja auch hier kommen müssen. Gebe der HErr uns dann Muth und Kraft zu treuem und unverzagten Zeugniß." — Von seiner Anstalt berichtet Brunn: „Mit unserer Anstalt geht es Gottlob im Segen fort. Wunderbar hat der HErr wieder äußerlich durchgeholfen durchs alte Jahr. Im October waren nicht nur alle unsere Mittel ganz erschöpft, sondern auch schon etliche hundert Thaler Schulden gehäuft. Da gab mir der HErr Veranlassung zu einer Missionsreise in die Gegend von Osnabrück und von da nach Amsterdam, die der HErr so reichlich segnete, daß für den Augenblick alle unsere Noth gestillt wurde. Diese so sichtliche und unverhoffte Hilfe aus der Noth ist uns allen eine rechte Glaubensstärkung gewesen, ein neuer Beweis zu den vielen alten, wie wunderbar der HErr seine Sache führt. Er wird denn auch im begonnenen neuen Jahr wieder eben so gnädig und herrlich durchhelfen. — Am 4. Advent, meinem eigenen 25jährigen Amtsjubiläum,

haben wir unsern lieben Gustav Hieronymus zu meinen Hilfsprediger eingeführt. Der HErr segne nun sein Amt und seine Arbeit unter uns. Mich erfreut und ergötzt vor allem an ihm die reine lautere Lehre des göttlichen Worts, die er uns von Ihnen mitbringt und die so sichtlich zum alleinigen Pulsschlag seines ganzen geistlichen Lebens geworden ist. Das bezeugt nicht nur jede Predigt, sondern der ganze Mensch mit seiner gesammten Art und Bildung. Ich freue mich innigst in meinem Gehülfen eine solche Frucht Ihres Seminars an meiner Seite zu haben."

Die Methodisten haben eine große General-Conferenz gehalten. Da haben sie viel Noth mit der vollkommenen Heiligkeit gehabt, nicht mit der vollkommenen Heiligkeit Christi, die den Gläubigen zugerechnet wird, denn die ist in der That vollkommen, sondern mit ihrer eigenen, die soll auch vollkommen sein, rein wie weiße Seide. Der Prophet sagt Ps. 64, 6.: „Unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid"; der Methodist: unsere Gerechtigkeit ist ein vollkommen Ding, ein gülden Kleinod, unsere uns von allen andern Kirchengemeinschaften unterscheidende Herrlichkeit, unser wahrer Hochzeitsschmuck. Nun, daß der himmlische König zu einem solchen vollkommenen Methodisten nur nicht einmal sagt: Freund, wie bist du herein gekommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an, sondern die schmutzigen Lappen deiner eigenen Gerechtigkeit, darum werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß! — Die Kinder Gottes unter den Methodisten haben sich gegen diese Irrlehre, gegen diese Stimme des Feindes und Verführers gewehrt. Aber die Heiligen haben die armen Sünder überstimmt und unter andern folgende Beschlüsse gefaßt: Beschlossen 2.: „die gänzliche Heiligung, welche ihren Anfangsgrund in der Wiedergeburt hat, besteht in einem völligen Gottgeweihtsein und in der Erlösung von aller Sünde — versteht sich von allen bösen Neigungen und Begierden, sammt dem Besitz der völligen Liebe Gottes." ... Beschlossen 3.: „Die christliche Vollkommenheit besteht darin, daß man zu allen Zeiten und unter allen Umständen Gott von ganzem Herzen, den Nächsten wie sich selbst und Gottes Kinder herzlich liebt, und also gesinnt ist, wie Jesus Christus auch war, und wandelt, wie er gewandelt hat." Beschlossen 4.: „Daß dieser Stand der Heiligung und christlichen Vollkommenheit in diesem Leben, ja lange vor dem Tode erreichbar ist und durch Wachsamkeit und Treue unverletzt bewahrt werden kann bis ans Ende, mithin (?), daß ein stetes Wachsthum in der Gnade und Fortschreitung von Klarheit zu Klarheit in demselben stattfindet." Hierzu macht die „Lutherische Kirchenzeitung" folgende treffende Bemerkung: „Das wird nun Alles richtig sein, denn die Beschlüsse eines so hochweisen Conciliums, wie das betreffende war, zu bezweifeln, wird kaum erlaubt sein; doch müssen wir gestehen, daß uns die Sache verpfuscht erscheint, natürlich aus Mangel an Einsicht auf unserer Seite. Es kommt uns aber etwas sonderbar vor, wenn da zuerst beschlossen wird, daß ein Mensch „lange vor dem Tode" ganz heilig und durch und durch vollkommen werden könne, während man dann gleich einen andern Beschluß anhängt, der von „stetem Wachsthum" und von „steter Fortschreitung" redet. Wenn eben etwas ganz vollkommen ist, so scheint es uns unbegreiflich, wenn es stets noch vollkommener werden soll. — Die Albrechtsbrüder mögen unserthalben vollkommen, ganz vollkommen sein, und immer noch vollkommener werden, wenn möglich, aber ihre Beschlüsse leiden offenbar an einer ganz kolossalen Unvollkommenheit." — Einigkeit ist durch diese Beschlüsse aber selbst unter die Vollkommenen noch nicht gekommen. Der vollkommene Bruder Orwig z. B., früherer Editor des „Christlichen Botschafters", der immer mit großem Schwunge und Unwillen gegen die Unvollkommenen, gegen die armen Sünder schrieb, sagt in Nro. 46, daß man schon seit zwölf Jahren, wenn auch nicht Strafe, so doch ein Verbot gegen die Arme-Sünder-Lehre hätte ergehen lassen sollen. Er ist mit den Beschlüssen nicht zufrieden, sie sind ihm nicht streng genug. Wahrscheinlich gefällt ihm die „stete Fortschreitung" nicht, ihm muß die Sache ein für allemal abgemacht sein: Vollkommenheit ist Vollkommenheit und damit Punktum! Er klagt daher: „Nun ist sie (diese Lehre) wieder in derselben unbestimmten Weise abgemacht, aber nach unserm Dafürhalten auch wieder auf lockern Fuß gestellt worden." Ein anderer vollkommener Bruder, Namens Dubs, jetziger Editor jenes Blattes, ruft hingegen freudig aus: „Wir halten dafür, daß damit die Lehre unserer Gemeinschaft von der Heiligung der Gläubigen für immer klar dargestellt und fest bestimmt ist." Wir befürchten, Bruder Dubs ist zu sanguinisch, Bruder Orwig wird die Sache ja nicht so ruhen lassen und so wird wieder Mißstimmung entstehen und selbst die gänzliche Vollkommenheit der gänzlich Vollkommenen wieder unvollkommen werden. —

Ueberhaupt sieht es mit der Vollkommenheit der Methodisten at large, im Großen und Ganzen, noch sehr fraglich aus. Orwig selbst berichtet: „Bezüglich der Verbesserung der Disciplin von der Conferenz ließe sich viel Gutes erwarten, wenn man nur im Allgemeinen mehr auf die Beobachtung derselben rechnen könnte. Wenn die Autoritäten der Kirche entweder aus Nachlässigkeit oder aus Furcht vor Widerstand und Unannehmlichkeiten, sowohl gröbere Verbrechen als Pflichtvernachlässigungen unbestraft dahingehen lassen, so sind wahrlich die Zeichen sehr bedenklich. Findet aber dabei noch beinahe jeder Uebertreter, sei es in der Lehre oder im Leben, einflußreiche Unterstützer und Vertheidiger, wodurch zuweilen die Unerfahrenen, wenn auch sonst gut meinend, mit auf die Seite der Ungerechtigkeit gezogen werden: so hat man hinreichend Grund, ängstlich besorgt zu werden." Ja, das glauben wir, daß zumal die gänzlich Vollkommenen bei einem solchen Zustande ihrer Körperschaft ängstlich fühlen, denn wenn selbst „gröbere Verbrechen" von den Autoritäten der Kirche aus Nachlässigkeit oder Furcht nicht nur unbestraft gelassen werden, sondern sogar Unterstützung und Vertheidigung finden, so ist das jedenfalls nicht gerade „gänzliche" Vollkommenheit. — Auch einzelne auf der Conferenz gehaltene Predigten haben leider an Unvollkommenheit gelitten. Orwig sagt: „Es war viel Wind und Knall, aber nur wenig Regen." Nun wenn selbst ein Methodist über das Knallen klagt, dann muß der Spectakel furchtbar gewesen sein. — Ja, sogar der Taback, dieses „schmutzige Uebel", dadurch man schon von ferne den Leuten die Unvollkommenheit abriechen kann, ist bei den Methodisten noch nicht ausgerottet, das ist wirklich zu arg! „Es kommt gar nicht so selten vor", heißt es, „daß bei jährlichen Conferenzen hin und wieder Brüder Anstoß und Aergerniß gegeben durch unvorsichtiges Benehmen und vielleicht auch durch den strafwürdigen Gebrauch des Tabacks. O, daß dieses schmutzige Uebel ganz ausgerottet würde!" — O du armer, geärgerter vollkommener Bruder!

Diesem methodistischen Vollkommenheits-Zustande im Leben entspricht ganz ihre Reinheit und Vollkommenheit in der Lehre. So finden wir z. B. in derselben Nummer des Blatts folgendes schöne Stück: „Von Natur steht der Mensch dem Worte Gottes gemäß in einem begnadigten Zustand und zwar um des Opfers Jesu willen, das er am Kreuz für die Sünden der Welt dargebracht hat. Der Mensch sei daher, was er sein mag, Christ, Jude, Türke oder Heide, so lange er nicht boshafter Weise aus Liebe zur Sünde die Retterhand Jesu zurückstößt, wird er um des Todes Jesu willen selig werden. Man sagt uns aber, daß nur der Gläubige selig wird. Aber ebenso auch, daß nur der Ungläubige verloren geht. Wer daher noch nicht wählen kann und vor seiner Mündigkeit von dieser Welt abgerufen wird, empfängt aus Gnaden um des Verdienstes Jesu willen die Seligkeit (Röm. 5, 21.). Daher ist das Herz eines jeden Menschen, der sich noch nicht freiwillig dem Erlöser oder der Welt in die Arme geworfen hat, neutraler Boden." Welches Nest voller Lügen gegen das Wort Gottes! Der Apostel Paulus lehrt Ephes. 2, 3.: „Wir waren Kinder des Zornes von Natur, gleichwie auch die andern"; der heilige Methodist: „Von Natur steht der Mensch dem Worte Gottes gemäß in einem begnadigten Zustand." Der Prophet Moses, 1 Mos. 6, 5.: „Alles Tichten und Trachten des Herzens ist nur böse immerdar" und Paulus Röm. 8, 7.: „Fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott", aber der methodistische Prophet: „das Herz eines jeden Menschen ist neutraler Boden." Es kann gewiß nicht als altlutherische Gehässigkeit und Bitterkeit ausgelegt werden, wenn wir die Vermuthung auszusprechen wagen, daß die methodistische gänzliche Vollkommenheit doch noch vielleicht eines höhern Grades fähig und bedürftig sein möchte.

Z.

Geschichte und Kirchweihe der Gemeinden zu Swan Creek und Grand Haven, Mich.

Sieben Kirchen sind dem Dienste Gottes geweiht! hat der „Lutheraner" letzthin gejubelt, ich kann ihm noch zwei heute auf seinen Botengang zu den Lutheranern mitgeben. Sollte da nicht ein jedes lutherische Herz mit jubeln? Und doch überschlagen viele gerade diese Freudenbotschaften. Das ist nicht recht, denn „so Ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit."

Zwar habe ich nicht von prächtigen Tempeln zu berichten, sondern von einer schmucken Blockkirche in Monroe County und einer geräumigen Frame-Kirche in Ottawa Co., im Osten und Westen unseres Staates, aber „herrlich gehalten" sind diese Glieder doch vom HErrn geworden, das bezeugten die Freudenthränen über den Sieg gegen alles, was diesen Unternehmungen, wie es ja bei allen Werken Gottes geht, hat hinderlich sein wollen, aber nicht können. Auch hat ihre Freude denselben Grund gehabt, den die größte Kirche hat, daß das reine Wort eine Stätte unter ihnen gefunden hat, da es frei verkündigt werden kann.

Das ist denn auch geschehen. Am 23. Sonntage nach Trinitatis hat Past. Bauer von Sandy Creek im Schulhause die Abschiedsrede gehalten, über Psalm 84.; nachdem der Festzug im neuen Kirchlein angelangt, hat der Gründer der Gemeinde, Past. H. Lemke, gepredigt über das Thema: Die tröstliche Gewißheit, daß der HErr JEsus auch bei kleinen Gemeinden mit geringen Kirchlein eine eben so segensreiche Einkehr halten wolle, als bei großen mit prächtigen Tempeln. 1. Wie der HErr JEsus überhaupt einkehre und wie gewiß er mit seiner ganzen Segensfülle auch bei kleinen Gemeinden einkehre. 2. Wie tröstlich diese Gewißheit gerade uns sein müsse und wozu sie uns verpflichte.

Am 2. Advent wurde die Kirche in Grand Haven eingeweiht. Sie kostet etwa $2000.00 ohne den Bauplatz, der auf einem der schönsten Punkte dieser Michigan-Lake-Stadt gelegen ist. Drei Prediger und die Vorsteher mit den heil. Gefäßen eröffneten hier den Festzug; das Weihgebet las Past. Daib, Past. F. W. Schmitt predigte über die Worte der Offenbarung: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme". Der Singchor kam von Grand Rapids. Nachmittags predigte Unterzeichneter an beiden Tagen in englischer Sprache.

So haben, denke ich, wir alle Ursache, uns mit zu freuen. Nun, noch einige Worte darüber, wie diese Gemeinden entstanden sind.

Ein Lutheraner, A. F., hört, daß in Monroe ein lutherischer Prediger wohne, geht zu ihm und dieser macht Past. H. L. darauf aufmerksam, daß man in S. C. um eine Predigt gebeten habe. Und erst nach elf Jahren konnten sie ihr Kirchlein einweihen. Können wir uns nicht über die Treue und Standhaftigkeit dieser 72 Seelen freuen? In Grand Haven hat zuerst ein Prediger der Michigan-Synode eine Gemeinde zu gründen gesucht. Als im Jahr 1863 Past. Achenbach in Grand Rapids von W. B. gerufen wurde, gelang es jedoch erst, eine Gemeinde zu gründen, die durch Past. Daib im März 1866 organisirt und von der Synode im October aufgenommen wurde. Den Bau hat hier vor allen Dingen ein Pastorsohn C. P. aus Dänemark betrieben.

Möge der HErr, welcher ist das Haupt seiner Gemeinde, ihnen helfen, daß sie „halten, was sie haben", möge ihr Wunsch, bald einen eigenen Prediger zu berufen, in Erfüllung gehen. Mögen wir alle, selbst so uns der HErr prächtige Tempel geschenkt hat, bedenken, daß wir Schwalben sind, die ihre „Nester" wohl mit Freuden „finden", aber nicht vergessen, daß wir dieselben bald wieder verlassen müssen, um aus den „Vorhöfen des HErrn" einzugehen in den Tempel, „nicht mit Händen gemacht." Das schenke uns das liebe Christkindlein. Amen.

Wyandotte, 3. Janr. 1868.

Johannes G. Walther.

Kirchliche Nachricht.

Herr Past. J. von Brandt hatte wegen Mangel an kirchlicher Zucht (Verweigerung der Anmeldung zum heil. Abendmahl u. s. w.) sein Predigtamt in Mount Vernon, N. Y., niedergelegt, und war aus demselben Grunde aus dem New Yorker Ministerium ausgetreten (vgl. „Lehre und Wehre", Novemberheft 1867). Nachdem nun derselbe von den ev.-luth. Gemeinden U. A. C. in Somerset Co., Pa., einen ordentlichen Beruf als zweiter Prediger erhalten und angenommen hatte, ist er im Auftrage Sr. Hochwürden des Herrn Präses Keyl am vierten Sonntage nach Epiphanias, unter Verpflichtung auf sämmtliche Bekenntnisse unserer lutherischen Kirche, von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt.

Gott, der HErr, sei ihm Sonne und Schild.

Berlin, Pa., d. 3. Febr. 1868.

A. M. W. Kähler.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. J. von Brandt,
Berlin, Somerset Co., Pa.

Conferenz-Anzeige.

Die Special-Conferenz des Buffaloer Districts versammelt sich gemäß ihrer letzten Bestimmung den 26. Februar in Walcottsburg, Erie Co. A. G. Döhler.

Zur Erinnerung an Alle, die es angeht.

In Folge des in einer früheren Nummer des „Lutheraner" erschienenen „Aufrufs" sind nun bereits von dem bei weitem größten Theil der Betreffenden Jubelfest-Berichte eingesandt worden; immerhin aber ist noch eine ziemliche Anzahl damit im Rückstande, und an diese ergeht hierdurch die freundliche Erinnerung, daß sie doch die Sache nicht gänzlich in Vergessenheit gerathen lassen wollten. Niemand denke: weil der zum Einsenden der Berichte früher festgesetzte Termin längst abgelaufen ist, so würde ich jetzt doch zu spät kommen! Dem ist nicht so. Und wenn ich seit dem 1. Decbr. auch gar nichts Anderes zu thun gehabt hätte, als die eingegangenen Berichte auszuarbeiten, so würde ich auch jetzt noch nicht damit fertig sein; denn es ist mehr Arbeit daran zu thun, als vielleicht Mancher denken möchte. Also — noch kommt Keiner mit seinem Berichte zu spät. Denen aber, die vielleicht gar nicht gesonnen sind, einen Bericht einzusenden, weil sie die Sache nicht für so wichtig halten, als daß man ein Buch darüber schreiben sollte — denen möchte ich Folgendes sagen: Bevor ich die hier in Rede stehende Arbeit vor die Hand nehmen konnte, ist mir auch oft der Gedanke durch den Kopf gegangen, ob denn die Sache auch wirklich so wichtig sei, daß man die dazu erforderliche Zeit und Mühe darauf verwenden sollte; und wenn ich dann das ganze Convolut der Berichte ansah, so dachte ich: wenn du dir doch nur diese uninteressante, geisttödtende Arbeit vom Halse schaffen könntest! Mit großem Widerwillen bin ich daher nach Weihnachten an die Arbeit gegangen; ich muß aber gestehen, daß mir über der Arbeit der Muth und die Lust zu dieser Arbeit gewachsen ist und daß ich sie jetzt unter keiner Bedingung mehr abgeben möchte. Freilich ist in mancher Beziehung eine kleine Geduld und ein Bißchen Mühe zu dieser Arbeit erforderlich; die Sache aber belohnt sie auch. Das kann ich daher getrost versichern, daß das Buch, wenn es anders mit Gottes Hülfe das Licht der Welt erblicken wird, für alle und allerlei Leser von nicht geringem Interesse sein wird, und außer dem wird es für manchen Prediger eine nicht zu verachtende Fundgrube in mehr als einer Hinsicht sein; warum? Mal-à-propos! Darum bitte ich um Einsendung der noch rückständigen Berichte. Finden die Herren Pastoren keine Zeit dazu, so will ich die Herren Lehrer gebeten haben, diese Angelegenheit in ihre Hände zu nehmen; wo es aber keine gibt, da wird sich schon ein passendes Gemeindeglied dazu finden lassen. Bedingungen will ich nicht mehr stellen; jeder nur sachgemäße Bericht soll mir willkommen sein. Nur bitte ich die Prediger, daß sie die Angabe der von ihnen behandelten Texte, nebst den Dispositionen ihrer Predigten, nicht vergessen wollen, denn die Mannigfaltigkeit beider wird dem Buche einen nicht geringen Werth verleihen. — Sollte nun diese wohlmeinende Erinnerung bei Manchem noch nicht fruchten, — nun — dann — ja, dann müßte ich noch einmal kommen, obgleich ich keine starke Neigung dazu bei mir verspüre.

Altenburg, Mo., den 24. Jan. 1868.

Köstering.

Warnung.

Es schleichen hier seit Kurzem Agenten der Amerikanischen Traktat-Gesellschaft herum, die unter dem Vorwand, gute Schriften zu verbreiten, mit D'Aubigne's Reformations-Geschichte die von Junius, herausgegeben von Herrn Schlitt in Baltimore, zu verdrängen suchen. Wir halten es für unsere Pflicht, vor solchen Trödlern und ihrer Waare zu warnen. Diese Leute haben allerlei schön geschmückte Bände und Bändchen zu verkaufen, gewöhnlich zu billigen Preisen. Wer den Inhalt ihrer Bücher genauer prüft, wird finden, daß allerlei schwärmerische, sectirerische und unionistische Lehre darin steckt, aber wenig gesunde Nahrung. Hie und da wird auch einmal angeblich etwas von einem lutherischen Schriftsteller herausgegeben, aber immer so ver-

stümmelt, daß man den Verfasser nicht mehr hört, sondern nur die Traktat-Gesellschaft. Diese Gesellschaft ist ein Verein verschiedener Benennungen, und hat sichs zur Aufgabe gemacht, ein Mischchristenthum durch seine Schriften zu fördern. Da nun seine Agenten sich bemühen, unter allerlei gleißnerischen Vorwänden uns in der Verbreitung unserer kirchlichen Schriften zu hindern, so sehen wir uns genöthigt, unsere Gemeinden allenthalben vor diesen unionistischen Hausirern zu warnen. Die Reformations-Geschichte von Junius haben wir wiederholt empfohlen und konnten das mit dem besten Gewissen thun, eben weil sie ein vortreffliches Werk ist, und vom lutherischen Standpunkt aus die Geschichte jener wichtigen Zeit wahr und trefflich schildert. Daneben ist das oberflächliche Werk von D'Aubigne vom reformirten Standpunkt aus geschrieben, weiß weder Luther noch die lutherische Kirche recht zu würdigen, und läßt selbstverständlich dem Interesse unserer lieben Kirche die gebührende Gerechtigkeit nicht widerfahren. Wir hoffen, es wird Niemand so thöricht sein, sich von den genannten Hausirern übertölpeln zu lassen. In dem Ankauf von Büchern, besonders im Gebiet des Glaubens und der Reformation, sollten unsere Leute es sehr genau nehmen, und sich weder durch Größe der Form, noch durch Schönheit des Bandes, noch auch durch Wohlfeilheit verführen lassen, sondern vor Allem nach dem Inhalt fragen. Ebenso weislich würden sie handeln, wenn sie einen ordentlichen lutherischen Seelsorger fahren ließen und einen falschen Propheten vorzögen, weil er sich ihnen umsonst, oder um einen Spottpreis anbietet. Das ist leider schon geschehen; aber verdienen denn nicht solche armselige Creaturen das Loos, das sie sich durch ihren Geiz und ihre Thorheit bereiten, von allerlei Wind der Lehre hin und her getrieben und auf's schändlichste betrogen zu werden?

Wem es also mit der Wahrheit Ernst ist und mit der Liebe zu seiner Kirche keine Heuchelei, der wird sich vor Denen hüten, die ihm statt gesunden Brodes einen Stein, und statt eines Fisches eine Schlange bieten. Haben aber unsere Leute so wenig Einsicht in die Wahrheit und Liebe zu derselben, daß sie sich um elender äußerer Rücksichten willen verleiten lassen, solchen jämmerlichen Schacherjuden ins Netz zu gehen, so möge sich der HErr über sie erbarmen, und sie in Gnaden vor den Folgen ihrer Thorheit bewahren. (Luth. Kirchenz.)

Bücher-Anzeigen.

So eben ist folgendes Büchlein erschienen:

Dr. H. G. Masius' Kurzer Bericht von dem Unterschied der wahren evangelisch-lutherischen und der Reformirten Lehre.

Da in unseren Tagen die Lutheraner so oft in die Versuchung geführt werden, ihre Kirche zu verlassen und sich an die sogenannte evangelische Kirche anzuschließen, in welcher sich die Lutheraner und Reformirten zu Einer Kirche unirt haben: so ist es für Lutheraner von hoher Wichtigkeit gründlich zu erfahren, worin denn eigentlich der Unterschied zwischen der lutherischen und Reformirten Lehre bestehe. Wer nun darüber einen klaren Aufschluß begehrt, der findet denselben in dem angezeigten Büchlein. Der Verfasser desselben ist der berühmte gottselige gewesene Hofprediger und Professor in Coppenhagen H. G. Masius, geboren 1653, gestorben 1709. Der Leser darf nicht fürchten, daß er es in diesem Büchlein mit einem streitsüchtigen Manne zu thun haben werde. Masius war eines besonderen milden Gemüthes; seine Mildigkeit war, als er noch lebte, sprüchwörtlich geworden; er verwendete (um nur eins anzuführen) vom Jahre 1703 an bis zu seinem Tode seinen ganzen Gehalt für fromme Zwecke, da er so viel Mittel hatte, um auch ohne seinen Gehalt mit seiner Familie leben zu können. Nichts desto weniger war aber der liebe Masius kein Rohr, das der Wind hin und her webet, sondern kämpfte treu ob dem Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben ist. Ein Beweis hiervon ist obige Schrift. So mild sie abgefaßt ist, so stellt sie doch klar und scharf die gefährlichen Irrlehren der Reformirten Kirche dar, widerlegt dieselben aus Gottes Wort und zeigt, wie daher um derselben willen ein treuer Lutheraner mit den Reformirten keine Union eingehen könne, ja, wie vielmehr die Reformirten Gewissenshalber verbunden seien, kraft ihrer eigenen Lehrsätze, zu uns zu treten. Wer das Büchlein kauft und durchstudirt, wird sich Geld und Zeit, die er darauf gewendet hat, nicht reuen lassen. Der Preis ist 75 Cents; das von Auswärtigen, welche das Buch per Post beziehen wollen, einzusendende Porto beträgt 8 Cents.

Der Herausgeber ist Herr L. Volkening in St. Louis, Mo.

Von dem Synodalbericht des Oestlichen Districts von 1867 habe ich noch eine bedeutende Parthie an Hand, da bisher nur wenig davon bestellt wurde. Ich bringe deßhalb denselben nochmals in Erinnerung. Preis per Exemplar 20 Cts., per Dutzend $2.00, incl. Porto.

J. Birkner,
No. 92 William St., New York.

Soeben haben der 17. und 18. Band der „Luthers Volksbibliothek" die Presse verlassen und sind bei den Herren Aug. Wiebusch und Sohn dahier, in Einen Band gebunden, zum Preis von 50 Cts. zu haben. Um anzuzeigen, welch ein überaus reicher Schatz euch lieben lutherischen Christen auch in diesem Bande wieder geboten wird, genügt es allerdings, nur die Titel der darin enthaltenen herrlichen Schriften Luthers herzusetzen, als: 1. Daß diese Worte Christi, „das ist mein Leib" ꝛc. noch fest stehen, wider die Schwarmgeister; 2. Acht Sermone Dr. M. Luthers, nach seiner Rückkehr von der Wartburg wider die Bilderstürmer gehalten; 3. Fünfundneunzig Thesen oder Sprüche über die Kraft des Ablasses gegen den Ablaßprediger Tetzel ꝛc. mit der vortrefflichen Vorrede aus späteren Zeiten. 4. Die siebenzehn s. g. Schwabachischen Artikel, die Grundlage der Augsburgischen Confession; 5. Ein Sendbrief vom Dolmetschen und Fürbitte der Heiligen. Um aber diesen köstlichen Schatz nun auch zu heben und sich anzueignen, dazu ist freilich das Wissen der Titel und selbst ein einmaliges flüchtiges Ueberlesen dieser trefflichen Schriften nicht genug. Die wollen studirt sein. Darum kauft euch das Buch und brauchts fleißig, so werdet ihr deß großen reichen Segen haben. —

Auch die früher erschienenen Bände sind immer vorräthig.

☞ Um den Nachfragen nach besondern Einbänden zu entsprechen, sind von allen erschienenen Bänden Einbände in halb Marocco-leder mit geschmackvoll vergoldetem Rücken angefertigt, und werden zum Preise von 75 Cts. per Doppelband abgegeben, jedoch nur in vollständigen Exemplaren von Band 1 bis 18.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von dem werthen Frauenverein im hiesigen Zions-District 13 Hemden, 3 Pr. wollene Socken, 6 Taschentücher C. F. W. Walther.

Zum Seminarhaushalt: Von Herrn Waltke in Lowell 1 Kiste Seife; von den Herren Berg u. Müller in Collinsville 3 Faß u. 3 Sack Mehl; von den Herren Müllern Brockschmidt u. Co. dahier 3 Faß Mehl; aus Pastor Muckels Gem. von den 3 Gebrüdern Sievers u. Herrn Häring 400 Pfd. Mehl und 2 Speckseiten; durch Past. Katthain ges. auf d. Hochzeit des Herrn F. Maschhoff $10.05.

Für arme Studenten: Vom Frauenverein zu Lowell 1 Dutz. Unterhemden; durch Past. John von F. Sittner, Dankopfer $2; durch Past. A. Ernst auf Hochzeiten ges. $4; durch Past. Claus von Fr. G. Schürmann $3, von N. N. $1; von Past. Fischers Gem. $17 für Sprengeler; auf Herrn Past. Maaks Hochzeit gesammelt $5.30 für Barth. A. Crämer.

Im Auftrag der ev.-luth. Immanuelsgemeinde zu Detroit, Mich., quittirt der Unterzeichnete mit herzlichem Dank, v n der Missionsgesellschaft in Baiern durch Herrn Volk aus Nürnberg die Summe von 14 Dollars zum Besten obgenannter Gemeinde erhalten zu haben.

Detroit, Mich., 27. Jan. 1868.

K. L. Moll, Pastor.

Für den kranken Lehrer Weigle

sind an Unterstützungsgeldern vom 29. Sept. 1867 bis 27. Jan. 1868 eingegangen: Von Lehrer Brase, Concordia, Mo., $20; von N. N., Pittsburg, Pa., $10; von Lehrer Dörfler in Michigan $1; von Lehrer Steinbach in Chicago $3; von Lehrer Dornseif in Madison County, Ill., $8.50; von Lehrer Nolting in Jackson County, Ind., $7.15.

Chicago, 27. Jan. 1868. Th. E. Bünger.

Dankend bescheinigt der Unterzeichnete, folgende Liebesgaben für Wisconsin'sche Zöglinge erhalten zu haben:

Von Past. Georgii $3. Durch Past. F. Keller Hochzeits-Coll. bei K. Gerlach $1; Kindtauf-Coll. bei Pape $3.75. Aus Past. Strasens Gemeinde $16.75, $31.50 u. $7.85. Durch W. Richter von W Kestner, P. Grupe je 50 Cts., D. Fritz sen. $1, K. Fritz $2, J. Fritz 25 Cts., E. Müller $3, J. Müller $1, W. Rupprecht und H. Dorn je 25 Cts., Wwe. Dorn u. H. Schön je $1, W. Richter selbst $1.25.; von J. N. Stauß $5, G. F. Mohn $1.50, P. Bräunling $3, Frau Mohn $3, J. Stecher $1, Ph. Stoffel $2.50, G. Kirchmeier, J. Förtsch, N. Stoffel, H. Köhler je $1, F. Schulz 62 Cts., J. Hagerer 55 Cts., Jak. Stoffel, J. Ritter, P. Bräunling je $1. Durch Past. J. M. M. Moll von s. Gem. $3 52. Von Past. Hachenberger $2. Durch

Past. W. Kolb Hochzeits-Coll. bei A. Schulz $1.80, Kindtauf-Coll bei Wieland $1.20, bei Schröder $1.45, bei F. Lücke $3.25, bei C. Wehrmann $2.03, bei L. Lücke $2, bei Herzberg $1, von fr. Gem. in Town 17. $3.80, Kindtauf-Coll. bei Meier $4, von Körner $1, Hochzeits-Coll. bei Ch. Menke $2.04. Durch Past. Stecher von s. Gem. $6.36. Durch Past. Ottmann von G. Beck $4, von fr. Gem. in Plymouth $8.85, in Falls $5.30, von H. Wedepohl sen. $2.13. Durch Past. F. Lochner vom Jungfrauenverein in Milwaukee $10, von G. Laudon $4, von C. Schubert $2, von ihm selbst $1.25. Durch C. Eißfeldt von der Gem. in Milwaukee $59.68. Von Past. Multanowski u. fr. Gem. in Woodland $7, von J. Billgrün $2. Durch Past. Krumsieg von s. Confirmanden $2.60. Von Past. Markworth 60 Cts. Von Past. Estel $1. Von Past. List $1, Kindtauf-Coll. bei Hillger $4. Durch Past. Werfelmann von seiner Gem. in Cedarburg $5.90, in Grafton $5, in Saukville $2.90 Von Past. Steinbachs Gem. $14. Vom Jungfrauenverein in Past. Strasens Gemeinde $4.15.

Der treue Gott wolle die freundlichen Geber dafür reichlich segnen an Leib und Seele!

Racine, Wis., 29. Jan. 1868. Engelbert, Past.

Erhalten:

Für arme Zöglinge: Von Past. Ch. H. Löbers Gem. $12; von Frau B. Meyer, Dankopfer für glückliche Entbindung $5; Kindtauf-Coll. bei H. Olsen $2.15.; von Fr. Paul $1; von Brackhage in Past. Fleischmanns Gem. $4; Hochzeits-Coll. bei K. Schwier $10.05; von O. Klug in Past. Hachenbergers Gem. $2; Hochzeits-Coll. bei W. Wehrs $8.13; bei Stellhorn $11.15; bei Pfingstens Tochter in Schaumburg $18 25; Reform.-Fest-Coll. in Past. Meiseners Gem. $3; vom Frauenverein der Dreieinigkeitsgem. in Milwaukee 12 Betttücher, 12 Küssenbezüge, 12 Busenhemden, 2 Unterhosen, 1 Wolldecke; v. Frauenverein in Past. Beyers Gem. 4 Küssenüberzüge, 4 Handtücher, 2 Taschentücher, 2 Betttücher, 1 P. wollene Socken und von Fr. Roth $10; vom Frauenverein in Cincinnati 6 Hemden, 6 Betttücher, 8 Küssenbezüge, 6 Taschentücher, 6 Handtücher, 2 Westen; von P. Schaaf in Past. Stürkens Gem. $5; von Fr. L. $1; v. Frauenver. in Past. Daibs Gem. $11.

Für einzelne Zöglinge: Für A. Schäfer Kindtauf-Coll. bei Lühr in New Haven, Ind., $3.32; für D. Walter Kindtauf-Coll. bei L. Deierling $8 und bei Böschemeier $4, beides durch Past. Friedrich; für H. Käppel von Chr. Meyer, Cleveland Westside, $5; für dens. von Chr. Ostermeyer $10 und F. Ostermeier $5 aus Indianapolis; für G. Ernst von H. Busche $10; für A. Gräbner, F. Häuser u. A. Trautmann je $6 vom Frauenverein in Roseville, Mich.; für G. Heid $10 von Past. Claus u. einigen Gliedern s. Gem.; für H. Schmidt Hochzeits-Coll. bei W. Soft $5.25 für A. Schröppel vom Jünglingsverein in Collinsville $15, vom Jungfrauenverein daselbst $10; für K. Gram, F. Lußky und Läwen je $2 von Dr. Sihler als Ueberschuß an Reisegeld nach Buffalo; für G. Ernst von Past. Husmanns Gem. $15; für G. Kröning durch Past. H. Hanser von s. Gem. in Johannisburg $2.80, in Martinsville $1.75, von O. Erk $2; für H. Siek durch G. Schimpf $56.67; für K. Franke von Fr. Hermsdörfer ?; für S. Ernst von Past. Husmanns Gem. $14; für A. Schröppel von Past. Wagners Gem. $20; für Ph. Lingke von K. Brust $15; für G. Ernst von H. Busche $10; für H. Wischmeyer vom Jünglings-Verein in Past. Wynekens Gem. $9; für K. Groß von Past. Dörmanns Gem. $4; für S. und G. Ernst von derselben $6; für K. Franke von Schlepper $1, von Becker $2; für G. Häffner Hochzeits-Collecte bei Lempke $2, v. G. Balbach $1; für K. Franke Hochzeits-Collecte bei W. Müller $9, vom Frauen-Verein in Kendallville $6; für G. Löber vom Frauenver. in Past. Beyers Gem. $5; für G. Johannes von M. Gratz $5, Kindtauf-Coll. bei M. Mirly $1.35; für H. Wischmeyer Hochzeits-Coll. bei J. H. Heiel $10.60; für C. Dulitz vom Junge-Männer-Verein in Buffalo $9; für D. Walter von Past. Niethammers Gem. $11.25; für H. Käppel durch Lehrer C. H. Rolf von dessen Singverein $2.75, von drei Ungenannten $2.25; für S. Ernst durch dens. Kindtauf-Coll. bei Th. Rausch $5, von einem Gemeindegliede Pastor Nützels $1; für G. Heid aus Past. J. Rupprechts Gem. $5.65, von ihm selbst $3; für Th. Bethke vom Frauenver. in Past. Beyers Gem. $5, aus Lehrer Büngers Schule $1.64; für G. Birkmann, Hochzeits-Coll. bei Lehrer List $5; für G. Heid von Merz's Gem. $3; für H. Käppel durch Past. Schäfer $5; für G. Müller von seinem Onkel in Altenburg $2; für F. Lußky von der Gem. in Buffalo $16; für H. Fick von der Zionsgem. in New Orleans $50; für H. Diemer von G. Beckmann $10, F. Schneller $1.

Für den Haushalt: Von Schneidewind, Belleville, Ill., $1; Hochzeits-Coll. durch Past. A. Stamm $9.25; von Past. Streckfuß's Gem. $13.10; von J. Torbeck in dessen Gem. $10; von der Gem. in Kendallville $11; von Past. Bartholomew's Gem. $5.15; von Past. Stürken's Gem. $40. G. Alex. Saxer.

Erhalten:

Zum College-Haushalt und für arme Schüler in Fort Wayne: Aus Past. Evers' Gemeinde 1 Viertel Rindfleisch. Aus Past. Jäbkers Gemeinde: Von Eichhoff 2 Schafe, 1 Sack Roggen; von Mak 2 Bush. Korn; von Prange 1 Sack Kartoffeln, $5 baar; von Koldewey 1 V. Rindfleisch; von etlichen Frauen das. 25 Yard Muslin, 3 Handtücher, 3 Kissenüberzüge, 1 Federkissen, 2 Stück Wollen-Garn, 1 Sack Rüben, 1 Sack Krautköpfe; von N. N. $5 baar. Aus Past. Stock's Gem.: Von H. Rotenbeck 4 Gall. Apfelbutter, 2 Gall. Syrup; von C. Schaper $5 baar; vom werthen Frauenverein $24.90 für arme Schüler. Aus Past. Fritzes Gem.: Von H. Föllinger 1 Schaf; von Ch. Gerke etliche Krautköpfe; von H. Hobrat 1 Sack Roggen. Aus Past. Fleischmann's Gem.: Von Hrn. Griebel 1 Schwein; von Brakhage $5 baar. Aus Past. Reichhart's Gem.: Von W. Luke 6 Bush. Korn, 2 Bush. Weizen, 1½ Bush. Kartoffeln, ein halbes Schwein, 1 Gall. Syrup, $1 baar für arme Schüler; von Hauptmeyer 2 Bush. Korn, 3 Bush. Weizen. Aus Past. Bode's Gem.: Von J. Jäcklein ein halbes Schwein. Aus Past. Sievers' Gemeinde: Vom Frauenverein 2 Paar wollene Strümpfe. Aus Past. Wüstemann's Gem.: Vom Frauenverein 24 Handtücher; von H. Müller 3 Gall. Apfelbutter. Aus Past. Zagel's Gem.: Von F. Früchtenicht 1 Brl. Rindfleisch. Aus Past. Jox's Filialgem. in Peru: 1 Faß Schweinefleisch. Aus Past. Kühn's Gem.: 7 Sack geschältes Korn, 2 Sack Hafer, 2 Sack Weizen, 2 Sack Roggen, 1 Faß Schweinefleisch, 1 Fäßchen eingemachte Gurken, 4 Gallonen Apfelbutter, $2 baar. Aus Past. Stellhorn's Gem., De Kalb Co., Ind.: 7 Sack geschältes Korn, 1 Sack Roggen, 1 Sack Rüben, 1 Sack Kartoffeln, $24.55 baar. Aus Past. Eirich's Gem., Zanesville: Auf der Hochzeit des Hrn. S. Crooks $39.50 gesammelt. Aus Dr. Sihler's Gem.: Von Lehrer Meyn $2; durch Past. Stubnatzy von C. Buk $3 für C. Franke; auf der Hochzeit des Hrn. Hockmeyer gesammelt für die Schüler C. Frank und H. Fischer @ $4; für C. Franke $2.75 als die Hälfte einer Coll., gesam. auf der Kindtaufe des Hrn. W. Roga in Past. Stubnatzy's Gem. Durch Past. Sihler: Von H. Kruse $5 für Schüler G. Kröning; vom löblichen Frauenverein hieselbst vom Januar 1867 bis 1868 27 Hemden, 17 Paar wollene Strümpfe, Jacken, Westen, Röcke, Hosen, Bettzeug, 4 gewattete Decken im Werthe von $60 und eine Anzahl Kleider ausgebessert. W. Reinke.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalkasse: Von Past. Detzers Gem. $2. Past. Sauperts Gem. $9. H. Mönnig $2. L. Griebel $5. Past. Kühns Filial $6.09. Past. Detzers Gem. in Southridge $22 05; in Defiance $19.25. Past. Zagels Gem. $12.85. Past. Schusters Filial in Mishawaka $2.90; in Woodland $1.81. Past. Königs Gem. $16. Past. Jox' Gem. in Logansport $10; in Peru $9.20. Gustav Müller $3. Past. Zagels Gem. $18.20. Past. Stocks Gem. $12.12. Past. Kühns Gem. $10 31; dessen zweites Filial $3.54. Past. Sauperts Gem. $6.50. Past. Detzers Gem. bei Florida $5.23. Past. Scholz' Gem. $3. Past. Seuels Gem. Jubelfestcoll. $14.52. Past. Jäbkers Gem. $8,50. Past. Jox' Gem. in Logansport $20.50. Past. Lothmanns Gem. Jubelfestcoll. $7.50. Past. Sauperts Gem. Jubelfestcoll. $68.70. Past. Nützels Gem. $8.28. Past. Stellhorns Gem. Jubelfestcoll. $6. Durch Past. Saupert von Christoph Müller $1. Frau Mutschler $1. Frau Däuble, Dankopfer für glückliche Entbindung $3. Kindtaufscoll. bei Däuble $7.25. Fr. Ruschmeier $1.70. K. Ruschmeier 35 Cts.

Für Past. Röbbelens Wittwe: Past. Gottliebs Gem. Abendmahlscoll. $9. Durch Past. Schöneberg von einem Ungenannten $1.

Für innere Mission: Past. Bodes Gem. $10. Past. Königs Gem. $4.35. Frau Eleonore Böhne, Dankopfer für glückliche Entbindung $5. Durch Past. Seuel vom Frauenverein in seiner Gem. $15. Past. Dulitz' Gem. $7.25. Past. Schusters Gem. $13.07. Past. Bühls St. Johannes-Gem. $20.

Zum Seminarbau in Addison: Jakob Vonderau $3. Past. Kühns Gem. und Filialen zweite Sendung $14. Fr. Vollmer $2. G. Meyer $1. Past. Sauperts Gem. $50. Durch Past. Scholz von W. Huhn $5. Fr. Mutzler, Dankopfer $2. Past. Bühls St. Johannes-Gem. $6.

Für Lehrergehalte: Von Past. Niethammers Gem. $7.50. Durch Past. Saupert Hochzeitscoll. bei Chr. Kahres $3.35. Kindtaufcoll. bei Beck $5.50. Frau Däuble $3. Gottl. Lippus $4. Past. Schusters Gem. in Bremen $6; Filial bei Plymouth $6.04. Past. Michaels Gem. $10. Past. Küchles Gem. $18. Durch Past. Sauer von H. Benter $5. Ch. Hävener $1. Von einer Ehefrau $2. Past. Scholz' Gem. $5.81. Past. Schusters Gem. in Mishawaka $6; in Woodland $4.06.

Für arme Studenten: Durch Past. Saupert von W. Schnute $2. Durch C. Trier bei B. Herrmanns Hochzeit gesammelt $18. Durch Past. Sallmann für die Schüler S. und H. Ernst, Hochzeitscoll. bei Fr. Biller $7. Durch Past. Wichmann von einem Gemeindegliede für den Schüler Läwen $25. Durch Past. Friedrich für den Schüler D. Walther von Wittwe Brandis, Frau Westerhausen je $1; Plincke $1.50.

Für Heidenmission: Durch Past. Saupert von H. Kramer $1. Past. Schönebergs Gem. $12.50. Hildenbrand $5. Past. Zagels Gem. $37.32. Durch Past. König von der sel. Wittwe Schwalmeier $5. Past. Schusters Gem. $3.16.

Für Hrn. Past. v. Kienbusch: Durch Past. Saupert von Fr. Langele $1. Fr. Schäfer $2. Petersheim 50 Cts. Joh. Bayer $1. Past. Schumanns Gem. $5.25. Past. Michaels Gem. $10. Past. Sauperts Gem. $18.

Für das Hospital in St. Louis: Durch Past. Saupert von B. Spindler $2.

Schulgelder von Collegeschülern: Von A. Vogeler $12. Fr. Hammer $6. L. Stutz $54.

Zum Kirchbau in Egg Harbor, N. J.: Von Pastor Bodes Gem. $4. C. Bonnet $1.

Für das Waisenhaus in St. Louis: Von Past. Nützels Gem. $14. Durch Past. Stubnatzy von F. Böster $1. Von Past. Sauperts Gem. $13.35. Durch Past. Dulitz, Hochzeitscoll. bei Rodenberg $2.50. Durch Past. Scholz, Hochzeitscoll. bei Chr. Mertas $2.76. Ch. Scholz, Dankopfer für Wiedergenesung $2. Durch Past. Bühl von F. D., Dankopfer für Entbindung $5. Durch Past. Lothmann von N. N. $1; von dessen Tochter 25 Cts.

Zur Pfarr- und Lehrerwittwenkasse: Durch Past. Dulitz von Jung $1. Past. Sauperts Gem. $10. Durch Past. Scholz von F. Völke 75 Cts. J. Kurtzdörfer 10 Cts. Hochzeitscoll. bei Fr. Brooks $1.50.

Für arme Schulseminaristen: Von Past. Weyels Gem. $11.15. Durch Lehrer J. Hafner, Hochzeitscoll. bei Kammeier $7. Durch Past. Jox von etlichen Gliedern seiner Gem. in Peru für den Schüler Strobel $16.50. Durch Lehrer Brust collectirt für den Schüler Fr. Theis $2.60. Frau J. R., Dankopfer für Wiedergenesung $2. B. Umbach $1. Jungfrau Kath. Keck $1. Durch Past. Sommer von der Wittwe Engel Meidler $25.

Für arme Studenten in St. Louis: Von Past. Weyels Gem. $18.30. Durch Past. Sauer von der Wittwe Engel Meitler $25. Past. Bühls Gem., Jubelfestcoll. $19. Von Eyden $1. Past. Bühl, Hochzeitscoll. bei Ch. Schepmann $8.80. Durch Past. Michael für den Stud. Denke $15. Durch Past. Weyel für den Student Brüggemann von Frau Lehrer Emilie Brust $5. Frau D. Umbach, Dankopfer für glückliche Entbindung $2. Desgl. von Frau L. Hermien $2. B. Umbach $1. Von einem Ungenannten $1. Jungfrau Ernstine Weyel $1.

Zum Collegehaushalt in St. Louis: Durch Past. Wyneken, Hochzeitscoll. bei Hempe $10.

Zum Collegehaushalt in Fort Wayne: Durch Past. Wyneken von H. G. H. Albers $6.85.

Zur Schuldentilgungskasse in Fort Wayne: Von Past. Scholz' Gem., Weihnachtscollecte $5.15.

Für Past. Brunns Seminar: Von Past. Zagels Gem. $9.01.

Für das College in St. Louis: Von Past. Michaels Gem. $11.

Für das Seminar in Addison: Von Past. Michaels Gem. $11.

Für das College in Fort Wayne: Von Past. Michaels Gem. $11. C. Bonnet, Kassirer.

Fort Wayne, den 25. Nov. 1867.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 1. März 1868. No. 13.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

X.

Der Chiliasmus ist falsch,

weil er mit dem Texte von Offenbarung Capitel 19. und 20. durchaus im Widerspruche steht.

Wir haben bis jetzt gesehen, daß die heilige Schrift auch nicht das geringste Häklein darbietet, woran sich das Gewebe chiliastischer Hoffnungen anknüpfen ließe. Wir kommen nun zu den beiden Capiteln, welche von den Chiliasten für den eigentlichen Sitz ihrer Lehre gehalten werden. Auch wir glauben, daß diese Capitel Gottes Wort sind, und daß die darin enthaltenen Weissagungen so gewiß in Erfüllung gehen, als Gottes Wort wahrhaftig ist. Nur darüber wird gestritten, welches die richtige Auslegung dieser Capitel ist. Daß dieselbe sehr schwierig ist, sieht Jeder. Denn jede Weissagung ist dunkel, ehe sie erfüllt ist.

Es ist bekannt, daß es über diese beiden Capitel unzählige Auslegungen giebt und daß die Zahl derselben sich noch täglich mehrt. Dies würde an sich Nichts schaden, wenn keine derselben der Analogie des Glaubens widerspräche. Denn im Auslegen herrscht allerdings eine gewisse Freiheit. Es wäre tyrannisch, wenn eine Kirche ihre Glieder zwingen wollte, eine bestimmte Auslegung dieser dunkeln Stellen als die allein richtige anzunehmen. Wir lassen uns an keine Auslegung binden, bloß weil Luther oder ein anderer berühmter Theologe sie hat, oder weil sie einmal so hergebracht ist, sondern wir nehmen die Auslegung an, die den vom heil. Geist beabsichtigten Sinn der Worte uns aufschließt. Indem wir aber beim Auslegen unsere Freiheit wahren, müssen wir uns zugleich hüten, daß wir die Schranken derselben nicht überschreiten. Denn es heißt: „Hat Jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich", Röm. 12, 7. Unsere Auslegung darf also den Artikeln unseres christlichen Glaubens und den hellen, klaren Sprüchen der heil. Schrift nicht widersprechen, sondern muß damit übereinstimmen.

Aus diesem Grunde müssen wir auch die chiliastische Erklärung dieser beiden Capitel bekämpfen, weil sie unter dem Vorgeben, das Wort Gottes auszulegen, demselben einen Sinn unterschiebt, wodurch die klarsten Schriftlehren geleugnet werden. Betrachten wir zunächst

Capitel 19.

Hierin finden die Chiliasten hauptsächlich dreierlei: 1. daß Christus mit seinen Heiligen sichtbar zum tausendjährigen Reiche kommen; 2. daß er beim Beginne desselben seinen Feinden eine furchtbare Schlacht liefern, und 3. den Antichristen in den feurigen Pfuhl werfen würde.

1. Johannes sagt: „Und ich sahe den Himmel aufgethan; und siehe ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit. Und ihm folgte nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angethan mit weißer und reiner Seide. Und ich sahe das Thier und die Könige auf Erden um ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer," V. 11. 14. 19. Daß die Erscheinung dieses ganzen Vorgangs dem Johannes im Himmel gezeigt worden sei, daß also diese Vorgänge nicht leiblich, sondern uneigentlich zu nehmen seien, beweisen solche Ausdrücke, wie „daß ein scharfes Schwert aus seinem Munde ging". Zum andern wird kein Wörtlein davon gesagt, daß alle diese Vorgänge sich ereignen werden, wenn Christus sichtbar vom Himmel kommen würde.

2. Sodann behaupten die Chiliasten auf Grund dieses Capitels, daß Christus beim Beginne des tausendjährigen Reiches seinen Feinden eine furchtbare Schlacht liefern werde. Johannes sagt: „Und aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert, daß er damit die Heiden schlüge; und er wird sie regieren mit der eisernen Ruthe. Und er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes. Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen; und er schrie mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: Kommt und versammelt euch zu dem Abendmahl des großen Gottes, daß ihr esset das Fleisch der Könige und der Hauptleute, und das Fleisch der Starken und der Pferde und derer, die darauf sitzen, und das Fleisch aller

Freien und Knechte, beides der Kleinen und der Großen. . Und die andern wurden erwürget mit dem Schwert deß, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde ging; und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch", V. 15. 17. 18. 21. Hieher ziehen die Chiliasten gewöhnlich auch Offb. 14, 20.: „Und die Kelter ward außer der Stadt gekeltert, und das Blut ging von der Kelter bis an die Zäume der Pferde durch tausend sechshundert Feldweges." Von einem solchen schrecklichen Schlachttage des HErrn finden sich auch sonst viele Aussprüche. „Die Sonne soll in Finsterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des HErrn kommt", Joel 3, 4. „Der HErr zu deiner Rechten wird zerschmeißen die Könige zur Zeit seines Zorns. Er wird richten unter den Heiden, er wird große Schlacht thun; er wird zerschmeißen das Haupt über große Lande", Ps. 110, 5. 6. „Und er wird richten unter den Heiden und strafen viele Völker", Jes. 2, 4. „Und ich will Rache üben mit Grimm und Zorn an allen Heiden, so nicht gehorchen wollen", Micha 5, 14. „Aber der HErr wird ausziehen zu streiten wider dieselbigen Heiden, wie er zu streiten pflegt zur Zeit des Streits", Sach. 14, 3. „Und das wird die Plage sein, damit der HErr plagen wird alle Völker, so wider Jerusalem gestritten haben: Ihr Fleisch wird verwesen, also, daß sie noch auf ihren Füßen stehen, und ihre Augen in den Löchern verwesen und ihre Zunge im Maul verwese", Sach. 14, 12.

Alles Dieses nehmen die Chiliasten in eigentlichem Sinne. Wie sie glauben, wird Christus, wenn er zum tausendjährigen Reiche kommt, den Heeren der feindlichen Weltmächte eine furchtbare Schlacht liefern, worin alle Gottlosen mit seinem Schwerte erwürgt werden, und ein entsetzliches Blutbad entsteht. Dabei werden dann so viele Menschen abgeschlachtet, daß das Blut durch 1600 Feldweges, d. h., durch 39¼ preußische Meilen bis an die Zäume der Pferde reicht. Alles Dies soll geschehen, wenn der „Sturm aus Westen", „der große östliche Krieg", beginnt, wovon die Chiliasten so viel reden.

Dies stimmt nun weder mit der Barmherzigkeit des erniedrigten, noch mit der Majestät des erhöheten Heilandes. Hier grinzt uns die scheußliche Fratze eines falschen Messias, eines mordlustigen Wütherichs entgegen, der sein tausendjähriges Reich mit einem allgemeinen kannibalischen Blutbade einweiht. Ein solcher falscher Messias paßt vortrefflich zu dem falschen tausendjährigen Reiche und seiner fleischlichen Pracht, wovon unser Christus und unsere Bibel freilich so weit entfernt ist, wie der Himmel von der Hölle. Dahin kommt man, wenn man die Bibel, die nicht „eigener Auslegung" ist, 2 Petr. 1, 20., nach seinem eigenen Gutdünken deutet.

Es ist jedoch vergeblich, die liebe Offenbarung zum Deckmantel solcher chiliastischen Greuel zu machen. Sie sagt ja freilich, daß der HErr die Heiden mit einem scharfen Schwerte schlagen und erwürgen wird, wie auch die übrige Schrift sagt, daß er sie richten, strafen, bestreiten, plagen und zerschmeißen werde. Aber welcher Art ist dies scharfe Schwert? Um dem groben fleischlichen Mißverständnisse zu wehren, als ob Christus mit einem leiblichen Schwerte die Heiden niedersäbeln würde, sagt ja die Offenbarung: „Und aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert", „sie wurden erwürgt mit dem Schwert, das aus seinem Munde ging", was Paulus Eph. 6, 17. erklärt: „Das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes". Mit diesem Schwerte schlägt und erwürgt Christus die Heiden, es ist also ein geistlicher Sieg, welchen Christus über die Welt durch sein Wort davon trägt. Es kommt nun auf den Zustand des Menschen an, ob dieser Sieg Christi ihm zum ewigen Heil oder Verderben dienen soll. Es heißt: „Der heil. Geist wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit und um das Gericht", Joh. 16, 8. „Der Buchstabe (das Gesetz) tödtet, aber der Geist (das Evangelium) macht lebendig," 2 Cor. 3, 6. „Wir sind Gott ein guter Geruch Christi, beide unter denen, die selig werden, und unter denen, die verloren werden, diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben," 2 Cor. 2, 15. 16. Gottes Wort beweis't seine Kraft an Allen, die es hören, indem es zunächst sie schlägt, straft, tödtet, d. h., sie überzeugt, daß ihre Weisheit, Gerechtigkeit und Unglaube Thorheit und Sünde ist, und ihnen sodann das Heil in Christo anbietet. Wer sich nun nicht strafen lassen will, sondern Christum beharrlich verwirft, dessen Verdammniß ist durch seine Schuld hienieden schon entschieden. Denn der HErr sagt: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht: daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht", Joh. 3, 18. 19. „Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden," Joh. 9, 39. Dieser Sieg, dies Gericht Christi über die ungläubige Welt wird Offb. 19. beschrieben. Die Welt streitet mit ihrer falschen Philosophie, Religion, Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit wider Christum. Allein durch das scharfe zweischneidige Schwert des göttlichen Wortes wird sie geschlagen und überzeugt, daß alles, was sie gegen Christum vorbringt, Thorheit, und ihr Unglaube Sünde ist. Indem sie trotzdem wider ihr besseres Wissen den Streit wider Christum fortsetzt, ist sie schon hienieden gerichtet, und geht mit bösem Gewissen dem ewigen Tode entgegen. So ist die ganze Zeit des Neuen Testaments zugleich eine Zeit der Gnade und des Gerichts. Daher werden auch die Weissagungen von dem Tag der Rache, Jes. 61, 2., von dem großen schrecklichen Tage des HErrn, Mal. 4, 5. Joel 3, 4., und von der Ausführung des Gerichts zum Siege, Jes. 42, 3., im Neuen Testamente ausdrücklich für erfüllt erklärt, vgl. Luc. 4, 18. 19. mit 21, 22., Matth. 17, 12., Apg. 2, 16—21., Matth. 12, 17—20., Joh. 16, 11. Jedoch welches auch der rechte, vom heil. Geiste intendirte Sinn dieser Stelle sein möge —: der Sinn, welchen die Chiliasten annehmen, hat nicht nur keinen Grund im Wortlaut, sondern widerspricht auch den klaren Stellen der heil. Schrift.

3. Eben so schriftwidrig ist das Vorgeben der Chiliasten, Christus werde bei seiner Wiederkunft zum tausendjährigen Reiche den Antichristen in den feurigen Pfuhl werfen. Was eigentlich der Antichrist sei, darüber sind die Chiliasten sehr verschiedener Meinung. Einige halten den jetzigen Kaiser Napoleon dafür, andere erwarten ihn noch. Betrachten wir jedoch alle Kennzeichen, welche die heil. Schrift vom Antichristen giebt, und vergleichen wir damit die Kirchengeschichte, so sehen wir, daß sie sich sämmtlich an dem römischen Pabste finden, und daß dieser somit der geweissagte Antichrist ist. Von ihm heißt es: „Und alsdann wird der Boshaftige geoffenbaret werden, welchen der HErr umbringen wird mit dem Geiste seines Mundes", 2 Theff. 2, 8. Die Erfüllung dieser Weissagung begann zur Zeit der Reformation, als Luther den Antichristen offenbarte. Und wo immer Christus sein reines Wort verkündigen läßt, da bringt er den Antichristen um in den Herzen seiner Gläubigen durch den Geist seines Mundes. Dies Gericht über den Antichristen, welches durch das Wort Gottes an ihm vollzogen wird, wird Offb. 19, 20. geweissagt. Vom Endgerichte am jüngsten Tage wird erst Offb. 20, 10. gehandelt; denn der HErr wird seiner erst „ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft", 2 Theff. 2, 8. Zwar beruft man sich auf Offb. 20, 10., wo es heiße: „Da das Thier und der falsche Prophet war"; allein dieses Wörtchen „war" kann nicht urgirt werden, da sich dasselbe im Grundterte nicht findet, aus dieser Stelle also der Schluß nicht gezogen werden kann, daß Capitel 20. Ereignisse weissage, welche dem Cap. 19, 20. Erzählten der Zeit nach folgen.

Wird so der Text Offb. 19. von chiliastischen Glossen gereinigt, so giebt uns derselbe die tröstliche Verheißung, daß „das Heer", d. i., die Kirche Christi durch das aus seinem Munde gehende scharfe Schwert, d. i., das Wort Gottes über ihre Feinde, die Welt und den Antichristen, siegen soll. Solchen Sieg des göttlichen Wortes beschreibt auch St. Paulus 2 Cor. 10, 4. 5.: „Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören die Befestigungen; damit wir zerstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi."

(Schluß folgt.)

Ist der Pabst der Antichrist?

(Fortsetzung.)

Wir führen folgende Gründe an:

1) Der Antichrist, wie schon sein Name sagt, wird in der Bibel als Hauptfeind Christi und seiner Kirche hingestellt. Darin stimmen alle christlichen Partheien überein, das antichristische Reich wird nicht blos ein großes Weltreich sein, wie das chinesische etwa, sondern der Teufel richtet es auf im Gegensatz gegen Christi Reich und in der Absicht, dasselbe auf Erden zu verdrängen und zu zerstören. Das sagt auch die heilige Schrift deutlich und überall, wo sie vom Antichrist redet. Wir hätten darum zunächst einfach zu fragen, wenn wir den Antichrist und sein Reich auf Erden suchen: wo ist die größte Feindschaft wider Christum und sein Evangelium? oder wo liegt die höchste Spitze des Widerspruchs und Gegensatzes gegen den seligmachenden Glauben an Christum? Das zeigt schon einfach die Geschichte und Erfahrung; nicht der nackte und einfache Unglaube und Weltsinn an sich (wiewohl er gewiß auch Feindschaft wider Gott ist) ist die höchste Spitze des Hasses und der Bosheit wider Christum. Der Unglaube an sich ist meistens gepaart mit Kälte und Gleichgültigkeit gegen alles Himmlische; der ungläubige blinde Weltmensch verlacht und verspottet das Wort Gottes, er flieht und meidet die Gemeinschaft und den Gottesdienst der Christen, denn der Weltmensch sucht eine andere Lust und Weide, nehmlich die Lust, Güter und Herrlichkeit der Erden, und wenn er die nur hat und ungestört genießen kann, so ist er zufrieden und bekümmert sich meist nicht viel weiter um Christum und seine Kirche. So geht es ja auch heut zu Tag im Ganzen und Großen: die ungläubige und abtrünnige Welt will zwar die Stricke und Bande zerreißen, wo sie sich selbst noch von der Kirche Christi und von der Predigt des Evangelii gehindert und gebunden fühlt, sie will diese Predigt selbst nicht mehr haben und hören für ihr Theil, aber sonst läßt meistens diese ungläubige Welt Jedem seine Freiheit, Jeder mag glauben und machen, was er will, das proclamirt ja auch heute der Unglaube als seine Loosung; wollen daher die gläubigen Christen nun einmal solche Thoren sein, wie man meint, nun, so mögen sie sich hinsetzen in ihren Winkel und singen und beten, so viel sie Lust haben, man läßt sie laufen und kümmert sich nicht weiter um sie. Mit Einem Worte, der Unglaube läßt den Christen ihren Himmel, wenn er nur die Welt ungestört für sich behalten kann. So ist es wenigstens, einzelne Fälle abgerechnet, die allgemeine Regel.

Aber die heilige Schrift sagt uns deutlich, wo die größte und eigentliche Feindschaft gegen Christum und sein Evangelium liegt. Den Griechen, d. i. Heiden und Ungläubigen überhaupt, ist das Wort vom Kreuze eine Thorheit, sagt der Apostel 1 Cor. 1, 23., aber den Juden ein Aergerniß. Und wer waren wiederum bei den Juden die Hauptfeinde Christi? Nicht die weltlustigen, ungläubigen Sadducäer, sondern die gesetzesstolzen, selbstgerechten Pharisäer. Diese haßten am tödtlichsten Christum. Denn natürlich, Christus machte mit seinem Evangelium den ganzen Stolz und Ruhm der Pharisäer, all' ihre eigene Weisheit und Gerechtigkeit zu nichte; darum mußte zwischen ihnen und Christo die tödtlichste Feindschaft sein; entweder sie mußten Christum tödten und mit seinem Verdienste zu nichte machen, oder eben sie, die Pharisäer, mußten sich von Christo tödten lassen, d. h. all ihr Verdienst, Ruhm und Gerechtigkeit hingeben in den Tod um Christi willen. Und so ist es auch jetzt noch; wie einst bei den Juden, so sind auch heute die Pharisäer die rechten Antichristen, die Christum und die Seinen tödten und morden. Oder mit andern Worten: der größte und tödtlichste Widerspruch und Gegensatz gegen Christum und sein Kreuz, gegen das Evangelium von der freien Gnade liegt nicht im nackten Unglauben und Weltsinn an sich, sondern darin, daß der Mensch seine eigene Gerechtigkeit, Werke und Verdienst vor Gott aufrichten und an Christi Stelle setzen will. Das ist dem stolzen Menschenherzen denn der tödtlichste Stich und entflammt es zum bittersten Haß, wenn dies ihm genommen, das eigene Verdienst und Werk ihm zu Schanden gemacht, wenn ihm zugemuthet wird, ganz nackt, arm und elend sich zu JEsu Füßen zu legen und ihm allein die Ehre zu geben.

Nun ist kein Zweifel, der Pharisäismus, d. h. diejenige Geistesrichtung, die im Gegensatze gegen das alleinige Verdienst Christi das eigene Werk und Verdienst des Menschen zum Grund der Seligkeit machen will, ist in der Zeit des Neuen Testaments am meisten und höchsten im römischen Pabstthume zur Ausbildung gekommen. Der Pharisäismus, die Lehre vom Verdienste der eigenen Werke, macht recht eigentlich der Grundcharakter der römischen Pabstkirche aus. Darum zeigt die Geschichte seit mehr als 1000 Jahren: hier im römischen Pabstthume ist die Hauptspitze aller Bosheit und Feindschaft wider Christum und sein Evangelium. Die ungläubige Welt proclamirt auch heute Glaubensfreiheit für Jedermann und erbietet sich, auch uns Christen unser Plätzchen zu lassen auf Erden, wenn sie den ihren nur behält; aber das Pabstthum kennt von Alters her bis heute keinen andern Wahlspruch als den: Tod und Untergang allen Gläubigen und Heiligen Gottes. Christus und der Pabst haben niemals Platz neben einander in der Welt, sie müssen immer wider einander sein, so gewiß, als Christi Verdienst und der Menschen eigenes Verdienst einander ausschließen und eins das andere nothwendig tödtet und vernichtet.

Darum sehe man doch nur hin in die Geschichte: welche Ströme Märtyrerblutes hat das römische Pabstthum vergossen! Nicht die Heiden, nicht die ungläubige Welt, nein, sondern die babylonische Hure, d. i. die abtrünnige römische Pabstkirche ist trunken vom Blute aller Märtyrer und Heiligen, wie die Offenb. Johannis sagt. Man hat berechnet, daß der Märtyrer, die unter dem Pabstthum gefallen sind, unzählige Mal mehr sind, als die etwa in den römisch-heidnischen Verfolgungen der ersten drei Jahrhunderte umgekommen sind. Solche Massen von Menschen, wie das Pabstthum auf einmal und haufenweise geschlachtet hat, solche planmäßige, Jahrhunderte lange Verfolgung und Ausrottung des Glaubens, solche ausgesuchte Martern und Qualen gegen die gläubigen, standhaften Bekenner Christi, wie sie die Geschichte des Pabstthums aufweis't, sind nie, auch nur von Weitem, weder in der Welt- noch in der Kirchengeschichte zu finden. Man denke an die grausamen, Jahrhunderte langen Verfolgungen der Waldenser und ähnlicher frommen christlichen Secten im Mittelalter, man denke, wie schrecklich und unter welchen Martern die römischen Inquisitionsgerichte gewüthet und in vielen Ländern, wie Italien, Spanien rc., das Evangelium fast ganz ausgerottet und im Blute erstickt haben, man denke an die Blutströme evangelischer Bekenner, mit welchen nach der Reformation der Boden ganzer Länder, wie die Niederlande, Böhmen, zum Theil auch Frankreich, Ungarn rc., ist gleichsam wie gedüngt worden: Dann lernt man verstehen, warum die Offenb. Johannis sagt, die babylonische Hure sei trunken von dem Blute der Heiligen; aber fürwahr, man sieht auch, wer der Antichrist, der Hauptfeind ist, der das Märtyrer-Blut vergießt, nicht der Unglaube der heutigen Zeit, der bis jetzt noch gar nicht viel Miene macht, Christenblut zu vergießen, sondern der Pabst ist es, der alte Erzfeind des Kreuzes Christi, der seit Jahrtausenden schon vom Christenblute trunken ist. Aber

2) Das ist nun der Haupteinwand, daß das Pabstthum doch eben jetzt kein Christenblut mehr vergießt, auch an den meisten Orten gar keine Macht mehr dazu hat, sondern, daß die ganze Macht des Pabstthums wie gebrochen erscheint, während andererseits der Unglaube doch recht eigentlich und immer mehr die Herrschaft der Welt an sich zu reißen scheint.

Hiergegen werden wir antworten müssen: Erstlich, wenn man sagt, der Pabst sei der rechte und eigentliche Hauptantichrist, so ist damit durchaus nicht geleugnet, daß es auch sonst außerhalb der römischen Kirche antichristisches Wesen gebe. Sagt doch schon der heilige Johannes in seiner ersten Epistel, es seien schon jetzt, zu Johannis Zeit, viele Antichristen. Darum haben auch unsere alten Kirchenväter schon gesagt, die heil. Schrift mache den Unterschied, bald rede sie überhaupt von antichristischem Wesen oder von vielen Antichristen*), und solche seien überall in der Christenheit, bald aber spreche die Schrift von einem solchen, der ganz insbesondere und vorzugsweise der Antichrist heiße, also, wie wir oben gesagt, der Hauptfeind Christi, die höchste Spitze der satanischen Bosheit wider Christum und sein Kreuz. Letztere wird immer der Pabst bleiben, auch wenn der antichristische Geist der Welt sich in noch mancherlei anderen Formen

*) In dem Sinne sagt auch die Apologie, das Pabstthum sei ein „Stück" des Antichristenthums, nehmlich nicht das Ganze, der Zeit und dem Raume nach, doch das höchste, vornehmste Stück, die Spitze des Ganzen.

und Gestalten in der abtrünnigen Christenheit zeigen wird, wie es heut zu Tage der Fall ist.

Wenn nun aber ferner die heil. Schrift von einem großen Weltreich redet, in dem der Antichrist als das oberste Haupt herrschen, alle Weltmächte unter seinem Scepter vereinigen, und in solcher Weise Christum und seine Kirche auf Erden gänzlich zu unterdrücken und auszurotten suchen wird, nun, so ist kein Zweifel, daß dies Alles bereits vollständig am römischen Pabstthum erfüllt ist. Es hat ja vor der Reformation, wie öffentlich bekannt ist, eine Zeit gegeben, wo der römische Pabst als der Stellvertreter Christi und gleich einem irdischen Gott, wie die Symbole sagen, die höchste Gewalt in Welt und Kirche sich anmaßte, und wo man ihm dieselbe auch wirklich gab. Der Pabst maßte sich an, auch über alle irdischen Königskronen und Länder ein Herr zu sein und sie nach seinem Gefallen verschenken zu können und zu dürfen, und er hat das oft genug auch wirklich gethan; selbst der mächtigste Monarch der Christenheit, der deutsche Kaiser, mußte sich vor dem Pabste beugen; der Pabst forderte ihn vor seinen Richterstuhl, um zwischen Kaiser und Unterthanen Recht zu sprechen, und der Kaiser mußte sich ihm fügen, ja, es war stehende Sitte im Mittelalter, daß der Kaiser dem Pabste mußte öffentlich den Steigbügel halten, wenn derselbe auf's Pferd stieg, um ihm damit seine Unterthänigkeit zu bezeigen. Was war das aber für ein Reich und eine Herrschaft, die der Pabst damals hatte und führte? Christi Reich war es gewiß nicht; so war es also nichts als ein Welt-Reich, mit Kräften der Finsterniß aufgerichtet, wie eben von des Antichrists Reiche in der heil. Schrift gesagt wird. Wie aber der Pabst in jenen Zeiten alle seine Macht gebrauchte, nur um die sogenannten Ketzer, und unter ihnen auch die wahren Gläubigen auf Erden zu verfolgen und auszurotten, wie ihm dazu alle Könige, Fürsten und Obrigkeiten ihren Arm und ihre Macht leihen mußten und ihm dienen, das sind Alles öffentlich bekannte Dinge.

Ich möchte aber dabei die lieben Leser noch auf Zweierlei aufmerksam machen. Nehmlich eines Theils, wenn die heil. Schrift von einem großen antichristischen Weltreiche redet, dessen Herrscher oder König der Antichrist sei, so dürfen wir uns diesen durchaus nicht blos als einen rein weltlichen König denken, der etwa gleich einem Eroberer blos mit dem Schwert käme und sich die Welt unterthäinig machte. Nein, der Antichrist ist hauptsächlich auch ein g e i s t l i c h e r Herrscher, der mit geistlichen Waffen und Kräften der Finsterniß seine Herrschaft aufrichten und führen wird. So wird er in der Schrift beschrieben, mit satanischen Kräften der Lüge, der falschen Lehre und der Verführung zur Ungerechtigkeit, wird er sein Werk treiben, wie es überall in der heil. Schrift von den letzten Zeiten heißt, besonders 2 Theff. 2, 9—11. In letzterem Kapitel erscheint der Antichrist ganz vorzüglich als einer, der sich in den Tempel Gottes setzt, falschen Gottesdienst aufrichtet 2c. Das ist also nicht ein nackter Weltherrscher, der nur mit dem Schwerte regiert, sondern ein solcher, der geistliches und weltliches Regiment in sich vereinigt, wie es eben bis hierhin nur bei dem Pabste der Fall gewesen ist, es müßte denn sein, daß noch Einer käme, der das nämliche Pabstreich, nur in neuer Form und Gestalt, wieder aufrichtete. Wollte das Jemand glauben, so könnten wir es ihm lassen; dieses neue Pabstreich wäre ja dann doch nur die Fortsetzung und Erneuerung des alten und also eins und dasselbe mit ihm.

Andern Theils aber möchte ich besonders hierbei noch erinnern, daß mir es ein bloßer Irrthum scheint, wenn man glaubt, gerade am jüngsten Tage bei der Erscheinung Christi und unmittelbar vorher müßte das antichristische Reich auf der höchsten Spitze seiner Macht und Herrschaft auf Erden stehen. Man könnte ja freilich denken, auch das Pabstthum könne sich bis dahin noch einmal erheben, sich auf irgend eine Weise wieder mit den Weltmächten vereinigen und unter einem letzten mächtigsten Oberhaupt dann seinen letzten und größten Sieg feiern. Aber weil es so wenig Anschein hat, daß die äußere Macht des Pabstthums noch einmal steigen werde, indem sie umgekehrt je länger desto tiefer sinkt und schwindet und auch der Pabst dem ungläubigen Zeitgeiste eine Beute nach der anderen abtreten muß, so kann man sich eben nur schwer in den Gedanken finden, in dem Pabstthume das große antichristische Reich der letzten Zeiten zu finden. Aber sehen wir genau in die Schrift, so steht da freilich 2 Theff. 2. 8., der Antichrist werde bleiben bis zum jüngsten Tag, da erst werde ihm der HErr ein Ende machen durch Erscheinung seiner Zukunft; aber ganz und gar nicht steht in der Schrift, daß das antichristische Reich gerade bei der Erscheinung Christi auf der Spitze seiner Macht und Herrlichkeit stehen werde. Es soll freilich in der l e t z t e n Zeit sein, aber diese Zeit war schon nach der Meinung Luthers und der alten Väter zur Zeit der Reformation, denn die letzten Zeiten umfassen nach der heil. Schrift einen längeren Zeitraum, können also gar wohl einige Jahrhunderte in sich schließen. Offenbar. Joh. 17., am Schluß, finden wir aber gar bestimmt und deutlich von schweren Gerichten geredet, die vor dem jüngsten Tage schon über die babylonische Hure und also auch über das antichristische Reich kommen sollen, ihr Fleisch wird gefressen, sie wird mit Feuer verbrannt und wüste gemacht. Da wird ihr also ihre Herrlichkeit und Pracht, womit sie sich schmückte, schon heruntergerissen; ihre Macht ist im Sinken, die Könige der Erde, die der Hure früher ihre Macht liehen und vom Wein ihrer Hurerei tranken, wollen nichts mehr von ihr wissen, sondern hassen sie. Das stimmt aber gar wohl mit Allem, was auch sonst das Wort Gottes lehrt; auch über die Welt im Allgemeinen werden schon viele vorläufige schreckliche Gerichte ergehen, bis der HErr am jüngsten Tage selbst sein Gericht über sie vollendet. Warum sollte es mit dem Antichrist und seinem Reich nicht gerade so gehen? Ja, seit der Reformation hat die Zeit des göttlichen Gerichts über den römischen Antichrist begonnen; im 16. und 17. Jahrhundert, in den damaligen blutigen Christenverfolgungen hat er noch einmal seine ganze Kraft zusammengerafft, um sein Reich zu behaupten. Aber unaufhaltsam schreiten die Gerichte Gottes über ihn fort, bis zum letzten Ende am jüngsten Tage. Doch bleiben wird das Pabstthum trotzdem bis zum Ende, wie auch die Väter schon sagten. Und das sehen wir heut zu Tag fürwahr gewaltig. Aeußerlich ist dem Pabstthum vieles von seiner politischen Macht genommen, aber im Untergehen ist es wahrlich nicht. Noch keinen Buchstaben von all seinen alten Ansprüchen hat der Pabst je aufgegeben und er denkt nicht daran, das Feld zu räumen. Je mehr die Welt ihn verkleinert und schmäht, desto stolzer hebt er vielmehr sein Haupt empor, sammelt im größten Glanze alle seine Bischöfe und Würdenträger in Rom um sich, hält seine Concilien und macht gerade in unseren Zeiten noch immer neue Lehrsätze zu den alten. Dazu breitet sich der Katholicismus an vielen Orten, z. B. England, Nordamerika 2c., höchst mächtig und thätig aus, und sein Geist ist innerlich noch völlig ungeschwächt, sitzt vielmehr in vielen tausend Herzen fester als je.

Während uns auf diese Weise nichts abhält, in dem römischen Pabstreiche Alles das erfüllt zu sehen, was uns die heil. Schrift und ihre Weissagung von der äußeren irdischen Macht und Herrschaft des Antichrists lehrt, so zeigt wiederum Geschichte und Erfahrung eben so klar, daß wir dem nackten Unglauben und Freigeist nie die Kraft dürfen zutrauen, ein ähnliches Reich gleich dem Pabstthum aus sich zu erzeugen. Welch unwiderlegliche Beweise hierfür gibt uns gerade die Neuzeit! Im Jahre 1848, noch völliger aber in der französischen Revolution von 1789 sehen wir den Unglauben und Freigeist alle Bande der weltlichen Obrigkeit, wie der Religion von sich abschütteln und den Versuch machen, sich selbst auf den Thron zu setzen und nach seinen Principien ein Weltreich zu bilden. Aber wie jämmerlich ist er doch in beiden Fällen zu Schanden geworden! Wie kurz und schnell war es mit seiner Macht und Herrlichkeit zu Ende! Besonders in der französischen Revolution sehen wir den mächtigsten Anlauf des ungläubigen Weltgeistes, das Christenthum, ja selbst den Glauben an einen Gott öffentlich durch obrigkeitliches Decret abzuschaffen, und wirklich sehen wir hier eine kurze Zeit lang ein Weltreich, wo man mit Feuer und Schwert Alles bis auf die Wurzel ausrotten will, was noch irgend am Christenthum festhält. Aber wie ohnmächtig, wie völlig mißlungen erscheinen gerade hier die Pläne des Unglaubens, wie schnell löst sich sein Reich in völlige Verwirrung und Anarchie auf und wie eilig muß man zur verlassenen Religion und Kirche wieder zurückflüchten, wenn nicht Alles zergehen soll. Dem nackten Unglauben an sich müssen wir darum ganz die geistige innere Kraft absprechen, eine Herrschaft von solcher Bedeutung, Dauer und Wirkung auf Erden zu gründen, als die des Antichrists sein muß.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Muster fürstlicher Gottseligkeit aus dem Reformationsjahrhundert.
(Fortsetzung.)

2) Herzliche Gebetsopfer lutherischer fürstlicher Personen sammt Vorbereitungen zum Todesstündlein.

a) Die Fürstin Agnes von Anhalt übergab ihrem Eheherrn und Landesfürsten Johann Ernst nicht lange vor ihrem Ende († 1569) eine Schrift, welche folgende Summa ihres täglichen Gebets enthielt: „Erstlich spreche ich: das walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Darnach das Vater Unser, den Glauben und das Gebet: Ich danke dir 2c. (aus dem kleinen Katechismus Dr. Luthers). Allmächtiger Gott, ich befehle mich durch JEsum Christum, Deinen lieben Sohn, auf Seinen göttlichen Befehl, in Deine gnädige, barmherzige Hände, da Er spricht: Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben, komme ich auch zu Dir als Dein Geschöpf und Händewerk, und danke Dir erstlich, allmächtiger, ewiger Gott, daß Du mich zu einem vernünftigen Menschen erschaffen hast, und hast mir Leib und Seel, Augen, Ohren, Vernunft und alle Sinne gegeben, dafür sage ich Dir Lob und Dank. Für allen Dingen dank ich Dir auch von Herzen, daß Du mich Deinen lieben Sohn JEsum Christum hast lernen erkennen, und bitte Dich, Du wollest mich bei diesem Erkenntniß gnädig erhalten. Auch danke ich Dir, Du lieber HErr JEsu Christe, daß Du Dich so tief gedemüthiget hast, und hast unser armes Fleisch und Blut an Dich genommen, bist um meiner Sünden willen Mensch worden. Auch danke ich Dir für Deine heilige Beschneidung, von wegen Deines heiligen bitteren Leidens und Sterbens, von wegen Deiner heiligen Auferstehung und Himmelfahrt, und bitte Dich, mein herzliebster Seligmacher, laß Deine heilige Geburt und Dein heilig bitter Leiden und Sterben an mir armen Sünder nicht verloren werden. Und bitte Dich auch, Du wollest mir Deinen heil. Geist in mein Herz senden, der vom Vater und Dir ausgehet, der mich regiere und führe in alle Wahrheit. Ach Gott, Schöpfer heiliger Geist, komme und entzünde in mir das Feuer Deiner göttlichen Liebe und erhalte mich auf rechter Bahn, und führe mich aus diesem elenden Leben zu der ewigen Freude und sei mein Geleitsmann. Auch bitte ich Dich, Du heilige Dreifaltigkeit, für die ganze Noth der Christenheit, für alle Sünder und Sünderinnen, für alle Kranke und Gefangene, für alle betrübten Wittwen und Waisen, für alle meine Brüder und auch meine Schwestern, und bitte Dich, Du wollest Dich meiner armen Schwester annehmen, sie für Sünden und Schanden behüten, und sie auch nach deinem göttlichen und allerbesten Willen versorgen. Und bitte dich auch für die armen, betrübten Leute im Niederland, Du wollest ihnen Geduld und Beständigkeit ihres Glaubens verleihen und diesem Tyrannen gnädiglich steuern und auch für seiner Tyrannei gnädiglich behüten. Ach, Du getreuer Gott, dieweil wir denn täglich viel Zeichen am Himmel sehen, damit Du uns als ein frommer Vater die Ruthen weisest, so bitte ich Dich, als Dein liebes Kind, welches nicht mehr kann als in die Ruthe greifen, Du wollest nicht ansehen unsre Sünde, sondern allein Deinen lieben Sohn, JEsum Christum, und wollest nicht mit uns ins Gericht gehen, denn für Dir ist kein Lebendiger gerecht. Auch bitte ich Dich, Du lieber, getreuer Gott, für meinen herzlieben Herrn, und danke Dir, daß Du mir ihn gegeben hast, und bitte, Du wollest uns in Deiner Furcht, Liebe und Einigkeit bis an unser Ende erhalten, ihn durch deinen heiligen Geist regieren, ihm Weisheit und Verstand verleihen, seine Unterthanen mit Vernunft zu regieren, und meinem herzlieben Herrn sein Herz dahin wenden, daß er nach Deinem Wort nichts liebers haben möge, denn mich, und ich deßgleichen auch nicht, und behüte und bewahre ihn für aller Büberei und Unzucht, und gib, damit unser Ehebett möge unbefleckt bleiben, und verleihe mir Deine Gnade, daß ich ja alles dasjenige möge vollbringen, das Dir, meinem Gott, und darnach meinem herzlieben Herrn möge gefällig sein. Auch danke ich Dir, Du getreuer Gott, daß Du mir die herzlieben Kinderchen mit solchen großen Gnaden gegeben hast, und bitte Dich, Du wollest Deine Gnade verleihen, damit sie in Deiner Furcht mögen erzogen werden. Und insonderheit, laß Dir ja die lieben beiden Söhnlein befohlen sein und Dir sei ewig Dank gesagt, daß Du mir sie gegeben hast. Und hilf ja, Du getreuer Gott, daß sie sämmtlich in Deiner Furcht mögen wachsen und zunehmen, rechte Liebhaber und Liebhaberinnen Deines Wortes werden mögen, und erhalte sie ja bei der reinen und unverfälschten Lehre Deines seligmachenden Worts, und mache ja aus den lieben Söhnlein vernünftige christliche Regenten, daß sie ihre Unterthanen mit Vernunft mögen regieren. Ach HErr, erhalte sie zu Deinen Ehren, und leite sie auf richtiger Bahn, laß sie ja nimmermehr aus Deinen Händen gerissen werden, denn es sind Deine Kinder, von Dir allein habe ich sie, Du hast mir sie gegeben, derhalben gebe ich sie Dir wieder, erhalte sie an Seele und Leib. Ach HErr, ich danke Dir für alle erzeigte Wohlthaten an Leib und Seele und kann Dir nimmermehr genugsam danken. Du hast mich wunderbar von Jugend auf erhalten. Laß Dir ja auch meine liebe Töchterlein befohlen sein, und verleihe mir Weisheit und Verstand, sie mit Vernunft aufzuziehen zu Deinem göttlichen Lob und Preis, und hilf, daß sie mir mit kindlichen Herzen und Gehorsam folgen mögen, und behüte sie für unzüchtigen Herzen, und verleihe ihnen die reine Keuschheit, daran Du Gefallen hast, und behüte sie für allem, was Dir mißfällt, Dir allein befehle ich sie ganz und gar, durch unsern HErrn JEsum Christum. Auch bitte ich Dich, Du getreuer Gott, für meines lieben Herrn Unterthanen alle sämmtlich, laß sie Dir ja befohlen sein an Leib und Seele, und verleihe ihnen ein getreues, unterthäniges Herz gegen ihrem Herrn, und erstatte ihnen ja diese Schatzung hundertfältig wieder, und hilf, daß sie es an ihrer Nahrung nicht vermissen, und hilf ja meinem Herrn aus seiner großen Beschwerung; Du allein mußt segnen, sonst ist es alles umsonst, doch, daß es alles zu Deinen Ehren gereiche. Ach laß Dir mein ganzes Frauenzimmer befohlen sein, erhalte sie in Deiner Furcht, verleihe ihnen rechten Gehorsam gegen mir. Und ich bitte Dich in Summa für alles, so ich schuldig bin zu bitten, auch die, die sich in mein Gebet befehlen, welcher Noth und Anliegen Dir wohl bewußt ist, die laß Dir alle befohlen sein, hilf ihnen ihr Kreuz mit Geduld tragen. Ach HErr, wende von uns Krieg, Theuerung und Pestilenz, behüte uns für dem Pabst, Türken und allen Feinden Deines Worts, und erhalte uns bei dem einigen, bis an der Welt Ende, und nimm das liebe Wort ja nicht von uns um unsrer Undankbarkeit willen, ach sei gnädig und wende Deinen Zorn. Auch bitte ich Dich, Du getreuer Gott, wenn Du mir mein Stündlein hast aufgesetzt, Du wollest mit Gnaden kommen, und mir ja ein seliges, fröhliches Sterbestündlein bescheeren, mich mit Dir und allen Gläubigen in Ewigkeit leben lassen, welches mir allein Dein lieber Sohn erworben hat. Dafür sei Dir ewig Dank und laß mich ja in Friede und Freude auf solchen Glauben einschlafen. Amen. Ach du heilige Dreifaltigkeit, Dir ergebe ich mich ganz und gar, in Dir lebe und sterbe ich, Dein bin ich, laß mich nimmermehr aus Deinen Händen gerissen werden. Amen. Amen." (Ev. Zehend. III, 285. ff.)

b) Die selige Sterbensbereitung des Fürsten Bernhard von Anhalt, wie sie von dem damaligen ev.-luth. Pastor M. Joh. Gesen zu Dessau aufgesetzt worden ist.

„Der gottselige Fürst sagte vor seinem Ende zu seinem Beichtvater: „„Lieber Herr Pfarrherr, ihr werdet vernommen haben, wie mir's abermal gegangen. Wiewohl ich aber weiß und gläube, daß Gottes Hand nicht verkürzet, sondern mitten aus dem Tode erwecken kann, so will ich doch noch bei ziemlichen Vermögen und Vernunft für das nöthigste sorgfältig sein, und bitte derowegen, ihr wollet morgen in beiden Pfarrkirchen zu Zerbst vermelden lassen und auch selbst vermelden: Erstlich, daß ich meinen lieben, getreuen Unterthanen daselbst und an andern Orten fleißig danke wegen der unterthänigen Treue und Gehorsams, so sie mir an Gottes statt bis anher geleistet und bewiesen. Zum andern, daß sie für mich forthin, wie denn auch bis anher geschehen, treulich bitten wollen, anders nicht, denn, daß mich Gott in verliehenem Trost, Glauben, Geduld und Anrufung, bis zum seligen Ende gnädiglich erhalten, und mit Gnaden hindurch helfen wolle. Zum dritten, ob mir wohl nicht bewußt, daß ich die Zeit meiner Regierung jemand zur Unbilligkeit beschweret, wie ich denn desselben halben ein gut Gewissen habe, allein daß ich mich in allem für Gott einen armen Sünder erkennen und bekennen muß, jedoch, da auch möchte etwas geschehen sein, und mir doch nicht bewußt wäre, so wollte man dasselbe um Gott und christlicher Liebe willen mir verzeihen und menschlicher Schwachheit

zumessen. Deßgleichen ich denn hiemit von Herzen will gethan haben. Und endlich, da der Allmächtige Seinen väterlichen Willen auf dießmal schaffen, und mich aus diesem Jammerthal abfordern würde, so wollte ich hiemit diese und alle meine liebe Unterthanen Gott befehlen, und von Herzen christlich gesegnet haben.""

„Gleichen Befehl, solches auf der Kanzel allhie in der Kirchen zu Dessau zu gedenken, hat er mir auch gegeben, wie es denn treulich nach Vermögen von mir, in Beisein Fürst Joachim Ernsten, verrichtet, und solche seine letzte Valediction (Abschied), Danksagung und Ermahnung, von männiglichen nicht ohne viel Thränen und herzlichem Seufzen angehöret worden.

„Auf den Abend desselbigen Sonnabends vor Invocavit hat er abermals seine Beichte gethan, mit herzlicher Andacht und Demuth für Gott, wie er denn auch eine sonderliche Confession (Beichte) selbst gestellet, darin alle Sünde, beide innerliche und äußerliche, wider Gottes Gesetz verfasset und begriffen waren, und derhalben aus ernstlicher und demüthiger Betrachtung derselben Sünde, darin wir empfangen, geboren, auch selbst gethan, anfing aus dem 25. Psalm den Vers 7 und 11 zu beten. Denn obwohl, sagte er, ich mir grober, äußerlicher Sünde und Laster nicht bewußt, darum ich denn auch billig dem lieben Gott von Herzen danke, der meinen Gang behütet und regieret, so weiß ich doch, daß die angeborne Erbsünde nicht ein geringer Schade ist, die sich noch immer in uns allen Menschen reget, und uns hindert, daß wir Gott nicht so vollkömmlich, als wir sollten, über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen, Ihn nicht mit solchem Ernst anrufen, Ihm für Seine Wohlthat nicht danken, noch in unserem ganzen Leben rechten Gehorsam nach Seinen Geboten leisten können. Denn ich finde in mir ein Gesetze, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget: Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht, 2c. Als er aber auf solches demüthiges Erkenntniß seiner Sünde, aus dem Befehl Christi und durch Kraft desselben Verdienstes, hinwieder die heilige Absolution angehöret und empfangen, hat er wiederum wahrhaftigen, innerlichen Trost und Freude darob im Herzen empfunden, und dankete dem lieben Gott für die unaussprechliche Gnade und Wohlthat, daß Er unter uns aufgerichtet das Amt der Versöhnung, auch gegeben das Wort, das die Versöhnung predigt. Ich danke auch (sprach er weiter) dem lieben Gott von Grund meines Herzens, daß Er mich zu Seinem rechten Erkenntniß berufen, und bitte Seine Barmherzigkeit, daß Er mich und mein ganzes Geschlechte, neben unsern Unterthanen, gnädiglich dabei erhalten wolle. Und um dieße nothwendige Stücke will ich (sprach er) auch mit rechtem, vollkommenem Ernst bitten in dem ewigen zukünftigen Reich Gottes, dieweil ich nicht zweifle, daß die auserwählten Heiligen Gottes in jenem Leben für die christliche Kirche hie auf Erden bitten.*)

*) Aus dieser Hoffnung des theuren, seligen Fürsten Bernhard ersehen wir, daß auch sonst fromme erkenntnißreiche Christen oft noch falsche Meinungen aus Schwachheit hegen; vergl. Jes. 63, 16.

„Den folgenden Sonntag Invocavit hat er das hochwürdige Sacrament des wahren Leibes und Blutes unsers HErrn JEsu Christi zum andernmal in seiner Stube zu Trost und Stärkung seines Glaubens empfangen, und damit sich dem lieben Gott nach Seinem gnädigen, väterlichen Willen gänzlich befohlen und ergeben. Hat auch stets von der Zeit an ein ernstliches, herzliches Sehnen und Verlangen gehabt nach dem letzten Stündlein, als er denn dazumals auch, zum Gezeugniß seiner großen Begierde nach dem zukünftigen Leben, ein schön christliches, andächtiges Gebet mit gar beweglichen, feurigen Worten selbst gemacht, und mit eigener Hand geschrieben, welches von Wort zu Wort (wie ich's aus seinem eigenen Exemplar oder Autographo [Handschrift] geschrieben) also lautet:

„„O lieber HErr JEsu Christe, ich weiß, daß das Waizenkörnlein keine Frucht bringet, es sterbe denn, also auch ich hie auf Erden lebe, der Sünde und dem Tode unterworfen, nichts vollkommenes Gutes thun mag, sondern, weil Fleisch und Blut in mir wallet, alles Böse thue und vollbringe, und solches in mir gänzlich nicht aufhören wird, es ersterbe denn zuvor auch dieser mein irdischer Leib in der Mutter, der Erden, damit ein neu, gut Gewächs daraus werde; darum bitte ich Dich, mein HErr Christe, verzeuch nicht länger mit mir, sondern löse mich auf, laß mich hie im Leben der Sünden absterben, und in Deinem Tode begraben werden, auf daß, wenn ich aus der Verwesung auferstehen werde, durch Deine kräftige Erlösung und Auferstehung ein schönes, grünes Gräslein in Deiner Saat und eine herrliche schöne, fruchtbare, völlige Aehre sein möge. Denn mir genüget wohl, wenn ich nur der Thür hüten möge in meines Gottes Hause und die unverwelkliche Krone der Ehren erlangen möge, auf daß ich Dich von Angesicht zu Angesicht schauen, sehen, und Dich in alle Ewigkeit loben, ehren und preisen möge. Dieses, ob ich wohl ganz unwürdig bin, ja vielmehr das Widerspiel verdient, so weiß ich doch, daß Du Dich zu uns gesellet, unser Fleisch und Blut an Dich (doch ohne Sünde) genommen, und eine ewige unzertrennliche Brüderschaft und Freundschaft, den Bund der Gnaden, und Vergebung der Sünden, und Erlösung von allem Uebel, mit uns aufgerichtet. Ob wir Dir nun wohl hinfällig worden, und solchen Bund entheiliget, denselben nicht gehalten, und dessen verlustig worden wären, Du auch diesen Deinen Gnadenbund wohl zu hinterziehen gute Fug und Macht hättest, ja es geschähe uns recht daran, so weiß ich doch, daß Deine unaussprechliche, brüderliche Liebe, so Du von Ewigkeit her und noch zu uns trägst, so groß ist, und Dich zwinget, daß Du uns als der Bruder aus treuer Liebe und frommen, reinen Herzen nicht lassen kannst; denn Du kennest unser Geschöpf, daß wir Fleisch und Blut seien, ein Wind, der dahin fähret, und nicht wieder kommt, derowegen noch täglich uns überträgest, und gegen dem Feinde, so uns ohne Unterlaß für unserem himmlischen Vater verklagt, vertrittst. Ich bitte Dich, stehe mir bei, ohne Zweifel, Du thust es, hilf mir, HErr, diesen Kampf seliglich enden; o HErr hilf, o HErr, laß wohlgelingen. Ach HErr, komm und verzeuch nicht; ach, HErr, laß dies den Tag sein, den Du mir zum Eingang des ewigen Lebens verordnet hast. Ach HErr, hilf, daß ich mich in Dir freue, ja HErr, die Schwalbe hat ihr Nest funden, da sie sicher innen wohnen mag. Nun, HErr Christ, komm mit Frieden, denn meine Augen des Herzens haben Dich durch Deinen heiligen Geist und das gepredigte, mündliche Wort als einen wahren Heiland und Seligmacher erkannt, wiewohl in großer Schwachheit, Du bist unser aller, der Heiden sowohl, als Deines Volkes Israel, Licht. Erleuchte nun, HErr, meine Augen, daß ich nicht zum ewigen Tode und Verderben entschlafe, sondern sei Du mein Licht, das mich führe in's Land der Lebendigen. O HErr, in Deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöset und bist jetzt noch mein Erlöser, Du getreuer Gott, o HErr, hilf, o HErr, laß wohlgelingen. Amen."" (Ev. Zehend. IV, 5. ff.)

c) Herzog Ludwig von Würtemberg † 1593 hinterließ als seinen christlichen Abschiedsgesang folgende treffliche Verse:

Dieweil mein Stund vorhanden ist,
Daß ich hinfahr mein Straßen,
So bitt ich Dich, HErr JEsu Christ,
Du wollst mich nicht verlassen;
Mein Leib und Seel, mein Leut und Land,
Befehl ich Dir in Deine Hand,
Du wirst es wohl bewahren.

Ergib mich Dir nun ganz und gar,
Wollst mein Gemahl behüten
Vor allem Unfall und Gefahr
Und vor des Feindes Wüthen;
Ich bitt den lieben Vater mein:
Woll meiner Landschaft Schirmer sein
In Noth und in Gefahren.

Mein'n Unterthanen arm und reich
Will ich am letzten schenken
Zu'm Fürsten einen Friedenreich,*)
Mein dabei zu gedenken.
Ach Gott, wie ist's ein große Freud,
Wenn Unterthan und Obrigkeit
Mit Frieden sind beisammen.

Nach Gottes Willen fahr ich hin,
Denn Christus ist mein Leben
Und Sterben ist jetzt mein Gewinn:
Ein Bessers wird mir werden;
Und für mein zeitlich Fürstenthum
Die ewig Freud ich überkomm,
Das woll Gott ewig! Amen.

(Neues württb. Gesangbuch No. 596.)

*) Eine Anspielung auf seinen Vetter Friedrich von Württemberg-Mömpelgard, der dem Herzog Ludwig, der kinderlos verstarb, in der Regierung des Herzogthums als Friederich I. folgte, aber freilich kein so trefflicher, christlicher Fürst war, als seine Vorgänger Christoph und Ludwig.

Zur kirchlichen Chronik.

Die Materialisten sind Leute, die sagen, der Mensch habe keine denkende Seele, sondern nur Gehirnaffectionen, es gebe daher auch keine Wahrheit sondern nur Hirngespinnste; und diese Leute haben dann auch besonders große Lust, als erstes Glied ihres Stammbaumes den Affen aufzuführen. Ein Gelehrter meint, man sollte diesen Leuten ihre Lust doch lassen, nur wäre vielleicht

ein Zweifel berechtigt, ob nicht statt des Affen der Esel ihr Urahne sein möchte. Der Mann hat ganz recht. Denn es würde gewiß selbst einem Materialisten schwer werden, den Unterschied zwischen ihm und einem solchen lieben Thiere anzugeben, denn auch einem Esel wird man Gehirnaffectionen nicht absprechen können. Wenn letzterer z. B. hungrig ist und eine Krippe voll Hafer vor sich sieht, so afficirt der Magen das Gehirn, und dieses den Kau-Organismus, daß er nun fröhlich zulangt; und findet sich nicht dasselbe auch bei einem ausgebildeten und sonst gesunden Materialisten? Geht ein solcher aber zu geistigen Dingen über, so können das ja nur, der eigenen Lehre nach, Hirngespinnste sein, denen dann auch die Signatur vom Urahn sich noch deutlich aufgeprägt finden wird. So sagt z. B. ein solcher Gehirnafficirter über die menschliche Natur Folgendes aus: „Der Mensch ist ein Naturproduct, d. i. sein ganzes Wesen, Körper wie Geist, ist das Ergebniß der Zusammensetzung und Mischung verschiedenartiger Elemente oder einfacher Bestandtheile der Materie.“ Wir fragen, wer mischt und setzt denn die Elemente zusammen? Der Materialist antwortet: Die Natur. Wir fragen: Woher weiß er das? Antwort: Das ist eine Familientradition vom Urahn her. Der Materialist fährt fort: „Von der Art und Weise, wie diese Bestandtheile im einzelnen Falle gemischt und angeordnet sind, hängt das ab, was wir Individualität, Besonderheit der Person, nennen, und Charakter eines Menschen ist nichts weiter als das Resultat, das Gesammtbild, die Summe der Elemente, welche den Körper des einzelnen Menschen zusammensetzen. Von der Größe des Gehirns, von der Beschaffenheit seiner Substanz, von der Anordnung und Vertheilung seiner Masse, der Menge und Tiefe seiner Windungen“ (beim Esel sollen sehr tiefe Windungen des Gehirns bis in die Ohr-Spitzen gehen, daher die starke Ausbildung dieses Organs auf Kosten des erstern) „hängt die Besonderheit eines Jeden unter uns ab, hängt es ab, ob er ein Genie oder ein Dummkopf, ein Wohlthäter oder ein Feind des menschlichen Geschlechts sein soll. . . Jeder Mensch ist gerade so weit im Stande, den Antrieben zu dem Bösen zu widerstehen, als ihm seine angeborene und von ihm nicht abzuändernde Organisation erlaubt.“ Nach dieser Lehre gibt es also in Wahrheit weder Tugend noch Sünde, wie überhaupt weder Gott noch Verantwortlichkeit. Ein Jeder lebt, nach seiner „Organisation“, die Einen wühlen z. B. mit dem Rüssel in der Erde und wälzen sich im Koth, und die Andern, die besonders Begabten, namentlich an Ohr und Stimme, besingen dann dieses Leben „voller Wonne“, dieses Materialisten-Paradies. —

Uebrigens gibt es verschiedene Arten von Materialisten, rohe und zartere, ganz wissenschaftliche und recht praktisch angelegte, zu den letztern ist wohl auch der jetzige humane Kirchenvorstand von St. Ulrici in der guten, alten, deutschen Stadt Braunschweig mitzurechnen. Es ist ja keine Kleinigkeit, wenn man an dem Kopf friert, zumal wenn der Haarwuchs dünn sein, oder sich wohl gar der Anfang einer beginnenden Platte finden sollte. Dieses in reifliche Ueberlegung nehmend und mit fühlendem Herzen bewegend, hat der obige Kirchenvorstand, unter Anleitung seiner beiden auch in der Humanität eifrigen jungen Prediger im „Braunschweiger Tageblatt“ folgenden Aufruf erlassen: „An unsere Mitbürger! Da unsere Kirchen mehr oder weniger sehr kalt, resp. sehr zugig sind, dadurch aber theilweise der Besuch des Gottesdienstes geschwächt wird, weil man sich, entblößten Hauptes, sehr leicht erkältet, so haben sich Unterzeichnete dahin geeinigt, von Sonntag, den 10. d. M. (Nov.) 1867 an „während des Gottesdienstes in der Kirche die Kopfbedeckung aufzubehalten, und ersuchen wir daher unsere Gemeindeglieder, sowie unsere sämmtlichen Mitbürger, beim Besuch des Gottesdienstes ein Gleiches zu thun. Der Kirchenvorstand von St. Ulrici.“ Wenn man bedenkt, daß diese „Mitglieder“ und „Mitbürger“ vielleicht alle Vierteljahr einmal in die Kirche gehen, so ist diese zarte Rücksichtsnahme wirklich eine wahre Blüthe des humanen Fortschrittes. — Ein braunschweiger Bauer scheint das nicht einsehen zu können, er hat deßhalb in demselben Blatt unter der Ueberschrift: „En nier Fortschritt“ folgenden Artikel einrücken lassen: „In den Bronswikschen Dagebladde Nr. 306 steit: „„An use Metbörger““ von den Kärkenvorstanne St. Ulrici, dei will dei Kopbedeckung (eck verstahe darunder den Haut) in der Kerke uppe beholen. Wo blift da dei Ehrfurcht vor den leiben Gott und sinen Huse? Et is woll gebrüklich, dat ole Lüe, dei keine Külle an Koppe verdragen könnt, einen Käppel von Sammt upsettet, aber nich den Haut uppe beholet. Wenn dei willen Amerikaner den Haut in der Kerke uppe beholet, sau kann man dat denen nich öbel nehmen, denn dei hewet nich mehr lährt; wenn aber dei Bronswikschen Börger dat dehen, sau möſten sei sek in der Seele schämen. Vor dei von der freien Relgon mag dat ok wol passen, denn dei latet sek in den Wirthshüsern wat preddigen. Dat will ek noch seggen, wenn ek Pastor wörre, sau wolle ek saunen Flegels, dei den Haut in der Kerke uppe beholet, niks preddigen. En Buer von Lanne.“ Der Bauer hat ganz Recht, nur daß er sagt: „Die wilden Amerikaner behielten den Hut in der Kirche auf“, da muß er doch von einem Vetter in Amerika nicht gut berichtet sein. —

Da wir gerade bei den „Fortschritten“ sind, so will ich auch noch eine kleine Probe mittheilen, welche außerordentliche Sachen jetzt geliefert werden, z. B. in der Auslegung der biblischen Schöpfungsgeschichte durch „die im Fortschritte der Wissenschaft gewonnene höhere Denkmacht der christlichen Weltanschauung“. Das erste Tagewerk wird so erklärt: „Himmel und Erde, dieses geistleibliche kosmische Ursein, erhielt durch wiederholte göttliche Aufweckungen seine zeitliche Entwickelung und Gliederung im Sechstagewerk. Am ersten Tage tritt durch Differenzirung des kosmischen Urseins mittelst des Wasserrufes: „es werde Wasser!“ und des Lichtrufes: „es werde Licht!“ der neptunisch-plutonische Uräther ins Dasein. Denn es ist aus den Vers 2 genannten Wassern der Tiefe zu schließen, daß dem Lichtrufe Vers 3 ein correspondirender Wasserruf vorausgegangen, daß also schon vor dem plutonischen Uräthergesetz ein entsprechendes neptunisches Uräthergesetz promulgirt worden sei.“ So, das ist genug, nun ist die Sache klar!

Z.

Kirchliche Nachricht.

Schon längere Zeit hatten mehrere Glaubensgenossen, die nach Nebraska gezogen waren, um einen Prediger des Evangeliums aus unserer Synode gebeten, sie hatten sich darauf auch zu einer Gemeinde vereinigt und eine Berufung eingesendet. Jetzt konnte ihnen endlich ein Prediger gesendet werden, da Herr Candidat A. W. Frese, aus Sievern in Hannover, seine Studien auf dem hiesigen Seminar vollendet und die Berufung der ev.-luth. Gemeinde in Cumming Co., Nebr., angenommen hatte. Derselbe ist am dritten Sonntage nach Epiphanien, den 26. Januar, in der hiesigen Immanuelskirche von mir unter Assistenz des Herrn Pastor Brohm ordinirt und auf sämmtliche Bekenntnißschriften der ev.-luth. Kirche verpflichtet worden, da in das ferne Nebraska und in jetziger Winterzeit schwerlich ein anderer Prediger mit ihm in seine Gemeinde reisen konnte, um die Ordination zu vollziehen. Der Ordinirte hat darauf seine Reise über Chicago, Dubuque und Omaha angetreten und ist nun unter Gottes Geleite glücklich an dem Ort seiner Bestimmung angekommen. Die Gemeinde ist an der Rock Creek, 40 Meilen von Fremont. Da die Gemeinde ausdrücklich in der Berufung ihrem Prediger gestattet, die verlassenen Glaubensgenossen in Nebraska aufzusuchen: so wird Herr Pastor Frese in dem von vielen deutschen und lutherischen Einwanderern aufgesuchten neuen Staate tüchtig missioniren.

Auch hat die nun schon über vier Jahre von Herrn Pastor Mertens und darnach von Herrn Pastor C. Meyer allmonatlich bediente Missionsgemeinde in Effingham, der Courtstadt von Effingham County, im Staate Illinois, einen eigenen Prediger erhalten in der Person des Herrn Candidaten Hermann Heinrich Holtermann aus der Landdrostei Stade in Hannover. Derselbe war in dem Missionshause des Herrn Pastor Harms in Hermannsburg vorbereitet und von dem Hannover'schen Consistorium examinirt und ordinirt worden. Auf seiner Reise nach St. Louis von einem Vorsteher der Gemeinde auf der Eisenbahn getroffen und von demselben gebeten, Sonntags in Effingham zu bleiben und eine Predigt zu halten, ging er auf die Bitten ein, predigte und gewann das Zutrauen der Gemeinde. Bald darauf folgte eine Vocation an ihn von der Gemeinde in Effingham und von der neun Meilen davon entfernten Gemeinde in Blue Point Prairie. Diese Berufung erkannte er nach eingeholtem Rathe für eine göttliche und ist ihr gefolgt. Am Sonntag Septuagesimä, den 9. Februar, geschah von mir die Einführung. Das Arbeitsfeld ist zwar ein beschwerliches, da er an beiden Orten nicht nur zu predigen, sondern auch Schule zu halten hat, aber auch ein viel versprechendes in der 1500 Einwohner zählenden Stadt und in der dicht mit Deutschen angesiedelten Umgegend.

Der HErr wolle die beiden lieben Arbeiter in seinem Weinberge mit Weisheit, Kraft und

Treue begnaden und durch sie viele Frucht schaffen zum ewigen Leben.

St. Louis, Mo., den 12. Febr. 1868.

J. F. Bünger.

Die Adressen sind:

Rev. A. W. Frese,
Dewitt P. O., Cumming Co., Nebr.
Rev. H. H. Holtermann,
Effingham, Effingham Co., Ill.

Ergebenste Einladung.

Den 22. März d. J., am Sonntage Lätare, und den darauf folgenden Montag wird, so Gott will, unsere neue Immanuelskirche feierlich eingeweiht werden; wozu alle lieben Glaubensgenossen in der Nähe, die an unsrer Freude leibhaftig Theil nehmen wollen und können, hiermit herzlich eingeladen sind.

St. Louis, Mo., den 26. Febr. 1868.

J. F. Bünger, Pastor.

Abendmahls-Geräthe.

Bei Herrn C. F. Lange, Nr. 407 Franklin Avenue dahier, sind zu haben:

Set Nr. 1. Kanne, Hostien-Schachtel, Teller und der Kelch inwendig vergoldet. $20.00. — Set Nr. 2. Kelch nicht vergoldet. $15.00. — Set Nr. 1. Gut plattirt und der Kelch inwendig vergoldet. $31.00. — Ein kleines Set für Krankencommunion, complet. $5.00, die wir selbst gesehen haben und nur empfehlen können.

C.

Bücher-Anzeigen.

Soeben erschienen:

Oeffentliches Colloquium

abgehalten vom 13. bis zum 19. November, 1867, in der Ev.-Luth. Dreieinigkeitskirche zu Milwaukee, Wis., zwischen den Vertretern der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten, und der Ev.-Luth. Synode von Iowa, und zu haben bei M. C. Barthel, St. Louis, Mo. Preis 10 Cts. das Ex., das Dutz. $1.00.

Außerdem kann dasselbe auch von den Herren Hewes u. Brauns in Chicago, Ills., Siemon Bro. u. Co. in Fort Wayne, Ind., J. Birkner, 92 William Street, New York, bezogen werden.

(Aus Brobst's „Lutherischer Zeitschrift".)

Das Geheimniß der Bosheit im römischen Pabstthum, aus seinen Lehren und Werken dargethan. Nach den zuverlässigsten Quellen. Von C. J. H. Fick, ev.-luth. Pastor.

Dies ist der Titel eines im letzten Jahre erschienenen Büchleins, welches den Zweck hat, zu zeigen, was das Pabstthum sei, nämlich das Antichristenthum. Der Beweis ist auf das schlagendste geführt. In dem ersten Theil werden die falschen Lehren des Pabstthums besprochen, und der zweite Theil giebt Bruchstücke aus der Geschichte des Pabstthums, soweit sie dem Zweck dieser Schrift entsprechen. Die vorangeschickte Einleitung ist nicht minder werthvoll, sie giebt eine gedrängte Uebersicht über die Weissagungen der heil. Schrift vom Antichrist; über die Zeugnisse der älteren Kirche, daß der Pabst der Antichrist sei; wie Luther, der zwar ein eifriger Anhänger des Pabstes war, ihn auch als solchen erkannte, und wie ernstlich und standhaft er bis an sein seliges Ende vor dem Pabst, als dem Antichrist, gewarnt hat; auch wird gezeigt, wie sich unsere Bekenntnißschriften über den Pabst aussprechen.

Lieber lutherischer Christ, du hast soeben das 350jährige Reformations-Jubiläum mit gefeiert und Gott gedankt für die große Wohlthat der lutherischen Kirchenreformation, dadurch du vom knechtischen Joch des Pabstthums erlöset bist. Ob dir dein Danken von Herzen gegangen ist, kann ich nicht wissen, das aber weiß ich, daß es allen denen Herzenssache war, die das Wesen des Pabstthums im Lichte der göttlichen Wahrheit erkannt haben. Ist dir nun daran gelegen, zu erfahren, warum eigentlich dies 350jährige Reformations-Jubelfest gefeiert worden ist, und zu erkennen, daß wir wirklich Ursache hatten, ein solches Lob- und Dankfest zu feiern, so lies dies Büchlein, es giebt dir eine gründliche Darstellung der falschen papistischen Lehren und belegt mit historischen Beweisen, wie tyrannisch die Päbste gehandelt haben. Mit Verwunderung wirst du sehen, was du nicht geahnt hattest, du wirst Gott mit frohem Herzen danken für seine große Wohlthat der lutherischen Kirchenreformation und mit David jauchzend ausrufen: „Der HErr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich." (Ps. 126, 3.).

Auch Solche, die mit der Lehre und Geschichte des Pabstthums bekannt sind, werden dies Büchlein mit Befriedigung aus der Hand legen; es dürfte sich auch manches ihnen bis daher Unbekannte darin finden.

Quittung und Dank.

Aus der Kasse für innere Mission durch Hrn. Dr. Sihler Fünfzig Doll. empfangen zu haben, bescheinigt hiemit herzlich dankend

Nicolet, Minn., 10. Febr. 1868. J. Rennicke.

Eingegangen in der Kasse des westl. Districts:

Zur Synodal-Kasse westlichen Districts: Pastor Buszins Gem., Champaign, Ill., $5.85. Pastor Mennikes Gem., Rock Island, Ill., $18.50. Von Lehrer Brakesühler daselbst, $2. Zwei Collecten der St. Johannes-Gem. des Past. Liebe, New Orleans, La., $50. Von zwei Ungenannten das., $20. Past. Kählers Weihnachtscollecte, Chariton Co., Mo., $12. Past. Beyers Gemeindecollecte, Chicago, Ill., $28.50. Von Fr. Andre das. $1.25. Von Frau H. Staats daselbst $2. Pastor Claus' Gemeinde, St. Louis Mo., $50. Pastor Schmidts Gemeindecoll., Elk Grove, Ill., $6.62. Desselben Gemeindecollecte, Dunton, Ill., $6.35. Past. Kniefs Gem. am Second Creek, Mo., $5. Pastor Holls' Gem., Columbia, Ill., $21.75. Desselben Kreuzgem., St. Clair County, Ill., $8. Desselben Gem., Centreville, Ill., $3. Past. Wunders Gem., Chicago, Ill., $232.37. Past. Zuckers Gem., Proviso, Ill., $24.25. Past. Heids Gem., Peoria, Ill., $8. Desselben Gem., Groveland, Ill., $5.80. Drei Collecten in Pastor Traubs Gem., Crete, Will, Co., Ill., $46.43. Von Past. Muckel, Staunton, Ill., $2. Past. Polacks Gem., Weihnachtscollecte, Crete, Ill., $20.50. Past. H. Meiers Gem., Litchfield, Ill., $9. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $27.10. Past. Beyers Gem., Chicago, $80. Past. Heitmüllers Gemein e, Rodenberg, Ill., $8.45. Past. Frankes Gemeinde, Addison, Ill., $42.90. Past. Bißels Gemeinde, Matteson, Ill., $19.25. Collecte des Zions-Districts in St. Louis, $57., von demselben $17. Von der Paulus-Gemeinde des Pastor Schnricht, Petersburg, Ill., $10.25. Past. Lehmanns St. Paulsgem. in St. Louis County $12.

Zur College-Unterhaltskasse: Zwei Collecten in Pastor Biltzs Gem., Lafayette County, Mo., $36. Von K. Bergmann durch dens., $1.50. Von einem Ungenannten in Collinsville, Ill., $5. Past. Müllers Gem., Weihnachtscollecte, Pittsburg, Pa., $20. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $11. Vom Immanuels-District daselbst $11. Von Heinrich Bode durch Past. Stephan, Chester, Ill., [illegible]

Zur Synodal-Missionskasse: Past. Ruhlands Gem., Pleasant Ridge, Ill., $17.50. Past. Beyers Epiphaniascoll., Carlinville, Ill., $5. Von einem Ungenannten in Collinsville, Ill., $1. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, $3.60. Von Lehrer Lückes Schulkindern in Chicago, Ill., $5. Pastor Schurichts Filialgem. am Salt Creek bei Petersburg, Ill., $6.98.

Für innere Mission: Coll. der Filialgemeinde des Past. Hahn, Richland, Morgan Co., Mo., $1.40. Pastor Beyers Gemeindecoll. Chicago, Ill., $14. Vou einem Ungenannten in Collinsville, Ill., $1.

Zum Seminarbau in Addison: Pastor Hahns Gemeinde, Benton County, Mo., $10. Past. Heinemanns Gem., New Gehlenbeck, Ill., $13.35. Past. Kilians Gem., Serbin, Texas, $50.85.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Past. Liebes St. Johannesgem., New Orleans, La., $40. Von einem Ungenannten durch dens., $10. Jubelfestcoll. der Gem. des Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., $10. Durch denselben von H. Stünkel $3; C. Stünkel $2; Kammeier, F. Dedeke und J. Vogt je $1, zus. $8. Durch G. Sauer, St. Louis, $2. Pastor Mangelsdorfs Gem., Belleville, Ill., $13.50. Durch Past. Heitmüller von J. Hebel, Long Island, N. Y., $15. Durch Past. John in Dissen, Mo., von Fr. Sewing $2, Fr. Großheider $1, zus. $3. Past. Heinemanns Gem., New Gehlenbeck, Ill., $26.65. Pastor Kilians Gemeinde, Serbin, Texas, $84.75. Past. N. N. durch Prof. Brauer $50.

Für Past. Brunns Anstalt: Von einem Ungenannten in Collinsville, Ill., $1. Past. Traubs Gemeindecollecte, Crete, Will Co., Ill., $16.09.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Von Herrn Schneidewind, Belleville, Ill., $2. Von Frau Schüttenberg das. $3. Pastor Schlechtes Gemeindecollecte in Shelby County, Ill., $7.40.

Für arme Studenten: Durch Lehrer Sauer, New Orleans, La., $20. Von einem Ungenannten in Collinsville, Ill., $2.

Für die New Yorker Emigrantenmission: Past. Hahns Gemeindecoll., Benton County, Mo., $13.85. Coll. auf W. Bruns' Hochzeit ges., Lafayette County, Mo., $10.50. Von G. Vetter in St. Louis $1.

Für Pastor G. von Kienbusch: Auf Karl Kohstens Kindtaufe ges. in Pleasant Ridge, Ill., $4.50.

Für die Gemeinde in Cape Girardeau: Adventscoll. der Gemeinde des Pastor Hahn, Benton Co., Mo., $10.

Für die Gemeinde in Richmond, Va.: Von Past. Heinemanns Gemeinde, New Gehlenbeck, Ill., $8.65.

Ed. Roschke.

Nachtrag

zu der Quittung in Nr. 11 des „Lutheraner" für Synodalkasse: Von d. Gem. in Sheboygan, Wis., Reformationsfest-Coll. $11.50. F. Köhn jun. in Sheboygan $2. Von W. Schneidewind daselbst $1.75. C. Eißfeldt.

Jahresrechnung des ev.-luth. Jünglingsvereins in St. Louis, Mo.

Cassenbestand am 1. Jan. 1867	$195.10	
Einnahmen an monatlichen Beiträgen	212.30	
Collecte am Gründungsfest (7. Mai)	57.60	
Gesammteinnahme und Bestand		$465.00
Ausgaben:		
An monatlichen Taschengeldern für drei Studenten	70.00	
Für Kleider	159.25	
Für Bücher	6.50	
Für Kost und Feuerung	50.00	
Vereinsunkosten	4.00	
Gesammtausgaben		289.75
Bleibt Bestand am 1. Jan. 1868		175.65

F. W. Wibracht, Präs. J. Bretscher, Cass.

Berichtigte Adresse:

P. Meyn, Lehrer,
Box 739. Fort Wayne, Ind.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 15. März 1868. No. 14.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann's Buchhandlung in Leipzig und Dresden.

X.

Der Chiliasmus ist falsch, weil er mit dem Texte von Offenbarung Capitel 19. und 20. durchaus im Widerspruche steht.

(Schluß.)

Ehe wir nun dazu übergehen, das 20. Kapitel der Offenbarung näher zu betrachten, müssen wir auf einen Irrthum aufmerksam machen, der für das rechte Verständniß desselben sehr verderblich ist. Viele behaupten nämlich, die Offenbarung weissage die zukünftigen Ereignisse in strenger chronologischer Ordnung, d. h. so, wie sie in der Zeit der Reihe nach auf einander folgen würden; darum müsse man nothwendig annehmen, die Offb. 20, 1—7. geweissagten Begebenheiten, auf welche nach V. 10—15. unmittelbar der jüngste Tag folge, seien noch nicht eingetreten, sondern erst als zukünftige zu erwarten.

Wohl herrscht nun in der Offenbarung die schönste Ordnung, allein diese ist eine andere als eine so äußerliche chronologische. Es wäre offenbar ganz gegen das Vorbild der übrigen prophetischen Bücher der heiligen Schrift, wenn die Offenbarung so kapitelweise herrechnete, was Jahrhundert für Jahrhundert passiren würde. Dazu gibt sie uns selbst die deutlichsten Fingerzeige, daß wir in ihr eine streng chronologische Ordnung gar nicht suchen sollen. Der Leser weiß, daß erst mit Kap. 6. der Offenbarung die eigentlichen Weissagungen beginnen. In diesem Kapitel wird vorausverkündigt, daß die Welt mit Krieg, Hungersnoth und Pestilenz heimgesucht werden solle. Bei einer genauen chronologischen Darstellung müßte man nun annehmen, daß es nur im Anfange der christlichen Kirche diese Plagen gegeben hätte, was doch offenbar falsch wäre. Besonders merkwürdig ist aber V. 9—12. Nachdem vorher noch von gar keiner Christenverfolgung die Rede gewesen ist, sieht Johannes hier schon „die Seelen derer, die **erwürget** waren um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten". Darauf werden erst Kap. 11. V. 7. die Märtyrer wieder erwähnt, und zwar wird erst Kap. 13. das „Thier" beschrieben, welches sie überwinden würde. Sodann wird schon im folgenden 7. Kapitel ausführlich die Herrlichkeit der triumphirenden Kirche und die Freude des ewigen Lebens beschrieben, was gleichfalls mit der Annahme einer streng chronologischen Anordnung unvereinbar ist.

Somit kann nicht bewiesen werden, daß die Weissagung Offb. 20, 1—7. nothwendig erst noch erfüllt werden müsse. Wie wir gesehen haben, ist es außer allem Zweifel, daß die Offenbarung in Verkündigung der zukünftigen Ereignisse keine strenge Zeitfolge inne hält. Es ist also sehr wohl möglich, daß die Weissagung Offb. 20, 1—7. schon in Erfüllung gegangen sei. Dies behaupten auch in der That die bewährtesten Ausleger, z. B. fast sämmtliche Theologen aus der besten Zeit unserer Kirche. Indeß wollen wir hier weiter kein Gewicht darauf legen. Uns genügt, daß aus der Offenbarung selbst nicht bewiesen werden kann, die Weissagung Kap. 20. V. 1—7. sei noch nicht erfüllt und müsse nothwendig erst noch erfüllt werden. Dies muß jeder zugeben, der die Offenbarung unbefangen lies't und darauf, als auf Gottes Wort, noch etwas achtet. Damit fällt aber der ganze Chiliasmus zusammen. Denn wer aus der Offenbarung erkennt, daß die Weissagung Kap. 20, V. 1—7. möglicher Weise schon erfüllt sein kann und nicht nothwendig noch erfüllt werden muß, der wird sich hüten, das tausendjährige Reich zu einer Bibellehre zu machen.

Hierauf wollen wir zeigen, daß der Chiliasmus mit dem Texte von Kap. 20. selbst durchaus im Widerspruche steht, wobei hauptsächlich folgende Punkte in Betracht kommen:

1) **Die Bindung des Satans**, V. 1—3. Dies deuten die Chiliasten dahin, der Teufel würde im tausendjährigen Reiche so völlig alle seine Macht verlieren, daß er dann keinen Menschen mehr zur Sünde reizen und anfechten könne. Allein das ist gegen unsern Text. Auch die übrige Schrift drückt in ähnlicher Weise aus, daß Christus den Teufel überwunden habe. „Die (bösen) Engel ... hat der HErr behalten zum Gericht des großen Tages mit **ewigen Banden in Finsterniß**", Jud. 6. „Gott hat die Engel, die gesündiget haben, ... mit **Ketten der Finsterniß** zur **Hölle verstoßen** und übergeben, daß

sie zum Gericht behalten werden", 2 Pet. 2, 4. „Christus hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst", Col. 2, 15. Nach Luc. 11, 22. hat Christus den Teufel überwunden und ihm seinen Harnisch genommen. „Der Fürst dieser Welt ist gerichtet", Joh. 16, 11. „Jetzt gehet das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden", Joh. 12, 31. Nach Ebr. 2, 14. ist Gott der Sohn Mensch geworden, „auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel".

Wiewohl aber Christus den Teufel überwunden und ihm die Macht genommen hat, so ist es ihm doch noch zugelassen, die Christen zum Bösen zu versuchen und zu verfolgen. „Euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge", 1 Pet. 5, 8. „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel", Eph. 6, 12. Wie aus der heil. Schrift bekannt ist, wird der Kampf des Satans wider die Gläubigen erst mit dem jüngsten Tage sein Ende erreichen. Uebrigens sagt auch unser Text mit keinem Wörtlein, daß der Satan vor dem jüngsten Tage noch einmal aufhören würde, die Kirche zu bestreiten. Es heißt nur, der Engel band den Teufel, „daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden". Es wird also nur eine theilweise Machtbeschränkung des Satans geweissagt, welche zu dem Zwecke geschehen soll, damit der greuliche heidnische Götzendienst gestürzt werden möge.

2) Tausend Jahre. Es ist schier ein Glaubensartikel bei den Chiliasten, daß diese tausend Jahre hier gewöhnliche Kalenderjahre oder bürgerliche Jahre bedeuten. Allein das können die Chiliasten nimmermehr beweisen. Diese tausend Jahre sind eine prophetische Zahl, welche ebensowohl einen kürzeren als einen längeren Zeitabschnitt bedeuten kann. Wir erinnern nur an die siebenzig Wochen beim Propheten Daniel, Kap. 9. Hiemit sind keineswegs bloße Kalenderwochen gemeint, sondern solche Wochen, von denen jeder Tag ein Jahr bedeutet, oder Jahrwochen. Erst die Erfüllung wird es klar machen, was für ein Zeitraum hier unter den tausend Jahren zu verstehen ist. Bis dahin müssen wir uns bescheiden, zu gestehen, daß wir das unter den tausend Jahren geweissagte Zeitmaß nicht wissen. Wollte jemand es als eine bloße Vermuthung hinstellen, daß diese tausend Jahre für bürgerliche Jahre zu nehmen seien, so haben wir natürlich nichts dagegen einzuwenden; allein wenn jemand behauptet, diese tausend Jahre müßten nothwendig als tausend bürgerliche Jahre angesehen werden, so müssen wir dies auf Grund der Schrift als einen durchaus unbewiesenen eitlen Wahn abweisen.

3) Johannes sagt V. 4.: „Und ich sahe Stühle, und sie setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht." Hier sagt der heil. Geist nicht, wer sich auf diese Stühle gesetzt hat, und weil er es nicht sagt, so wissen wir es eben nicht. Wenn daher die Chiliasten sagen, die Märtyrer, oder die Auferstandenen, oder sie selbst würden sich darauf setzen, so wird das ohne allen Grund der heil. Schrift vorgegeben.

4) „und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses JEsu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand, diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre." Dies ist nun vorgeblich die feste Burg der Chiliasten, in diesen Worten soll das tausendjährige Reich stecken, hierin suchen sie es, ohne es doch jemals darin finden zu können. Denn

a. Wer soll tausend Jahre regieren? Antwort: Die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses JEsu und um des Wortes Gottes willen. Es ist also ein Regiment der Seelen, was hier geweissagt wird. Seelen sind aber unsichtbar, darum muß auch ihre Regierung eine für das menschliche Auge unsichtbare sein. Wie vorsichtig hier doch der heil. Geist alle seine Worte setzt, um uns vor Irrthum zu bewahren! Er weiß ja, wenn er von „Regieren" weissagt, wie unser alter Mensch gleich die Ohren spitzt und schmunzelnd denkt, daß hier wohl ein fetter Bissen für ihn abfallen werde. Damit wir nun nicht in chiliastische Anfechtung fallen, sagt der heil. Geist ausdrücklich: die Seelen der Enthaupteten sollen regieren, so daß hier also an gar keine äußerliche Herrlichkeit zu denken ist.

b. Außerdem sollen noch regieren: „die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und die nicht genommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand". Das sind die Regenten aber auch alle. Außer den Seelen der Enthaupteten und diesen Bekennern soll niemand tausend Jahre mit Christo regieren, denn einzig und ausschließlich nur diesen wird die Regierung zugesprochen. Wie kommt es denn, daß sich die Chiliasten mit der Hoffnung schmeicheln, daß sie auch mitregieren dürfen? Dies ist ihnen ja mit keinem Wörtlein verheißen, darum ist es eine ganz grundlose und lächerliche Einbildung von ihnen. Ein König läßt öffentlich bekannt machen: Cajus und Cnejus sollen mit mir regieren. Wenn nun Hans und Kunz daraus schließen wollten, also würden sie auch mit regieren, so handelten sie offenbar sehr thöricht. Ebenso thöricht handeln die Chiliasten. Nur zwei ganz bestimmt bezeichneten Classen von Seligen, nämlich den Seelen der Enthaupteten und den Ueberwindern des Thieres, ist diese tausendjährige Regierung verheißen. Trotzdem, also wider den klaren Text, bilden sich die Chiliasten ein, sie würden mitregieren, und beweisen damit nur, wie gering sie die Offenbarung achten.

c. Wo werden sie regieren? Die Offenbarung sagt darüber kein Wort. Die Chiliasten aber behaupten: auf Erden. Wenn sie dies nur als eine Möglichkeit hinstellten, so wäre das freilich keine Ketzerei, wiewohl etwas sehr Ungereimtes. Allein sie behaupten, diese Regierung müsse nothwendig „auf Erden" stattfinden. Diese Ansicht lassen wir uns nicht aufdringen. Da die Offenbarung es nun einmal nicht sagt, wo sie regieren werden, so kann kein Mensch dies mit göttlicher Gewißheit angeben. Erst die Erfüllung wird es zeigen. Da nun die Chiliasten dennoch „auf Erden" ein tausendjähriges Reich steif und fest erwarten, so ist dies durchaus ohne allen Schriftgrund und nichts anderes als ein thörichter Wahn.

d. Wie werden sie regieren? Die Chiliasten sagen: in Herrlichkeit, die sie sich bald gröber, bald feiner und geistlicher ausmalen. Allein alle diese Herrlichkeitsträume sind eitel, da die Offenbarung nichts darüber sagt. Vielmehr schließen wir daraus, daß sie mit Christo regieren und Priester Gottes und Christi sein werden, mit vollem Rechte, daß ihre Regierung keine irdische, weltliche und sichtbare, sondern eine himmlische, geistliche und unsichtbare sein wird. Denn Christus regieret d. h. herrscht und siegt durch sein Wort über alle Feinde unseres Heils, Welt, Satan rc. Da sie nun an dieser Regierung Theil nehmen sollen, so kann ihre Regierung auch nur eine unsichtbare sein, von der die Welt äußerlich nichts gewahr wird, und nicht eine grobe weltliche, wie sie auch der türkische Sultan führt.

5) „Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung." V. 5. Die Chiliasten zwingen und dringen diese Stelle dahin, daß sie eine leibliche Auferstehung bedeuten soll. Daß sie damit einen Artikel des christlichen Glaubens verleugnen, ist schon nachgewiesen. Wer übrigens nur auf den Zusammenhang achten will, dem kann der Sinn unserer Stelle nicht zweifelhaft sein. Vorher war den Seelen der Enthaupteten und der Bekenner verheißen, daß sie mit Christo leben und regieren sollten. Darauf weiset nun unser Text hin und sagt: dies, nämlich dies Leben und Regieren mit Christo, ist die erste Auferstehung. Es heißt somit in der That, mit der Offenbarung ein muthwilliges Spiel treiben, wenn man gegen den klaren Sinn dieser Worte und gegen das Gesammtzeugniß der heil. Schrift sie dennoch von einer leiblichen Auferstehung verstehen will.

6) „Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre." Hier wird so geredet, daß entweder die Seligpreisung auf die oben bezeichneten Personen oder nach Offb. 1, 6. und 5, 10. auf alle im Glauben Gestorbenen zu beziehen ist, nicht aber auf ihre sonstigen angeblichen auserkorenen Theilnehmer am tausendjährigen Reich.

Somit haben wir gesehen, daß die chiliastische Lehre vor dem Prüfstein und dem Richterstuhle der heil. Schrift nicht bestehen kann, sondern von derselben als ein falscher, verderblicher Wahn verworfen wird. Helfe uns denn

der gnädige Gott, daß wir uns ernstlich davor hüten, auf schriftwidrige Reiche und Dinge nicht hoffen, sondern um so brünstiger nach dem lieben jüngsten Tage und dem Reiche der Herrlichkeit uns sehnen und darum mit allen Gläubigen nach Offb. 22, 20.: Ja, komm, HErr JEsu! beten.

(Aus Past. Brunn's Mittheilungen.)

Ist der Pabst der Antichrist?

(Fortsetzung.)

3) Das Hauptfundament aber, worauf wir unsere Lehre vom Antichrist gründen müssen, worauf sie auch die alten Väter und die Symbole gründen, ist 2 Theff. 2, 1—12. Allein auf Grund dieser Bibelstelle läßt sich wirklich von Glauben und Glaubensgewißheit in Betreff der Lehre vom Antichrist reden, weil in dieser Stelle nicht eigentlich historische, in gewisse Zeiten abgegrenzte Weissagungen von einzelnen Ereignissen gegeben werden, wie beim Propheten Daniel und in der Offenbar. Johannis vielfach geschieht, und wobei immer vieles Dunkle und Geheimnißvolle bleiben wird, in dem die Auslegung nie vollkommen ihrer Sache wird gewiß werden können, sondern hier in 2 Theff. 2. lehrt uns der Apostel den Antichristen nach seinem innern Wesen in großen charakteristischen Grundzügen kennen, von allen trüglichen Zeitberechnungen und Wendungen der äußeren Geschichte abgesehen. Hier ist darum also auch nicht blos von historischen Ereignissen in Betreff des Antichrists und seines Reichs die Rede, sondern hier handelt es sich um eine Sache „der Lehre"; auf Grund von 2 Theff. 2. können wir darum auch sagen: Was „lehren" unsere Symbole vom Antichrist? und können wir die Forderung an jeden Lutheraner stellen, in dieser Lehre dem Glaubensbekenntnisse seiner Kirche treu zu sein. Ganz unfehlbar ist aber der Schluß: Wo sich das Alles in ganz vollkommenem Maße findet, was die heil. Schrift von dem innern Wesen und Beschaffenheit des Antichrists lehrt, da muß er selbst unzweifelhaft sein.

Als besonders charakteristisch ist nun hauptsächlich in 2 Theff. 2. der vierte Vers in's Auge zu fassen. Aus diesem Spruch ziehen unsre Symbole in der schon Anfangs angeführten Stelle in den schmalkaldischen Artikeln die Lehre: 1. Daß der Antichrist sich Christo gleich, d. i. an Christi Statt setze. Darum weis't auch besonders Luther so oft und stark darauf hin, daß der Antichrist „im Tempel Gottes" sitze, also, wie Luther sagt, nicht etwa in einem Schweinekober, sondern in der Kirche. Darnach kann also der Antichrist nicht blos ein weltlicher Herrscher sein, sondern vornehmlich und in erster Linie setzt er sich zum Regenten und Oberhaupte der Kirche. Sodann 2. sagen die Symbole genau nach St. Pauli Worten, der Antichrist setze sich über Christum oder über Alles, was Gott und Gottesdienst heiße, d. i. er wolle der HErr und Meister sein über Gottes Wort und Gebote, dieselben nach seinem Gefallen drehen und ändern, seine Gebote über Gottes Gebote setzen und für Gottes Gebote ausgeben. Das ist auch der tiefste Sinn der biblischen Ausdrücke, die den Antichristen als „den Widerwärtigen, den Gesetzlosen" bezeichnen. Daher sagen denn auch als Hauptkennzeichen des Antichrists die Symbole, er wolle die Christen nicht lassen selig werden „ohne seine Gewalt, das heiße eigentlich sich über und wider Gott setzen; das thun Türke und Tartar (d. i. ein bloßer Weltherrscher) nicht." Der Antichrist rühmt sich also hiernach, die allein rechte und wahrhaftige christliche Religion zu haben, er gibt seine Gebote für die rechten, wahrhaftigen Gebote Gottes und Christi aus und bindet Glaube, Gewissen und Seligkeit der Christen daran. So meinen unsere Symbole nach 2 Theff. 2, 4. Und endlich 3. der Antichrist gibt vor, er sei Gott, d. i., wie die Symbole sagen, er läßt sich schlecht einen irdischen Gott rühmen, und zwar damit, daß er sich schlechtweg alle göttliche Gewalt im Himmel und auf Erden beilegt und anmaßt, und nicht blos das oberste Haupt von Welt und Kirche zu sein behauptet, sondern sogar den Engeln zu befehlen sich untersteht. — In Bezug auf dieses Letztere haben freilich Neuere behauptet, die Worte des Apostels, der Antichrist „gibt sich vor, er sei Gott" stießen gerade die Lehre unserer Symbole vom Pabste um, denn der Apostel meine hier, der Antichrist gebe sich in dem Sinne für Gott aus, daß er behaupte, gar kein Mensch, sondern persönlich Christus selbst zu sein, so daß er dann also sich anmaße, gleich Christo göttlichen Wesens, d. i. ewig, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig rc. zu sein. Aber das werden wir ganz verwerfen müssen, und zwar aus diesen Gründen: 1. Wenn die Symbole sagen, der Antichrist oder der Pabst setze sich an Macht Gott gleich und gebe sich damit vor, er sei Gott selbst, so sind damit die Worte des Apostels vollständig und wahrhaftig erfüllt, und ist fürwahr nicht nöthig, etwas Anderes und Mehreres aus Pauli Worten schließen zu wollen. Wer Letzteres wollte und etwas so Ungeheuerliches behaupten, nämlich, daß der Antichrist, der ja doch eine menschliche Person ist, sich nicht blos Gottes Macht, sondern Gottes Wesen beilege, der müßte es erst aus anderen klaren Stellen der heil. Schrift beweisen. Doch 2. es ist dies völlig unmöglich, denn wenn in diesem Sinne der Antichrist sich für den eigentlichen Christus, d. i. den persönlichen, ewigen, allmächtigen Sohn Gottes erklärte, so hätte er damit den wirklichen Christus und das Christenthum ganz verworfen und abgeschafft, es könnte dann auch nicht gesagt werden, er sitze im Tempel Gottes, er überhebe sich über Gottes Wort; sondern dann müßte es heißen, der Antichrist reiße den Tempel Gottes, die christliche Kirche, ganz nieder, und setze sich und sein Gebäude an dessen Stelle, er mache es, wie es einst die falschen Messiasse der Juden machten, nehmlich sie verwarfen den rechten Messias und gaben sich für den Messias, für den rechten Heiland der Welt aus. Letzteres will freilich der Antichrist der Sache nach sein, aber unter dem Schein des Namens Christi, weil er sich in den wirklichen „Tempel Gottes" d. h. in die christliche Kirche setzt. Und endlich 3. können wir uns nicht enthalten, auch noch das anzuführen, daß es doch in der That kaum denkbar ist, wie in unsern letzten Zeiten, wo alle Welt so voll Unglauben und Vernunftweisheit ist und der menschliche Verstand Alles sucht auszugrübeln, wie da ein Mensch auf Erden mit der Behauptung auftreten könne, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig rc. zu sein, gleich Gott selbst, ohne daß er verlacht und gar bald durch Thatbeweise vom Gegentheil überführt würde.

Halten wir nun das, was unsere Symbole aus 2 Theff. 2, 4. lehren, für die rechte apostolische Lehre, die in dieser Stelle niedergelegt ist, so ist gar offenbar, wie das Alles nicht nur so ganz unzweifelhaft, sondern auch so vollständig am römischen Pabste ist in Erfüllung gegangen, daß er der hier beschriebene Antichrist nothwendig sein muß. Der Pabst hat sich im höchsten Maß und Umfang als Statthalter Christi auf Erden an Christi Stelle gesetzt, sich alle göttliche Majestät und Gewalt angemaßt, nicht nur den Schlüssel über Himmel und Hölle, sondern auch die höchste Herrschaft über Welt und Kirche, ja, er hat sich selbst angemaßt, den Engeln zu befehlen, indem er Menschen noch nach ihrem Tode selig gesprochen und damit sich eine Gewalt noch über die Grenzen des irdischen Lebens hinaus beigelegt und den Engeln zugemuthet hat, nach seinem Befehle eine schon in der Hölle oder im Fegfeuer befindliche Seele herauszuholen und in den Himmel zu tragen. Der Pabst endlich meistert Gottes Wort und allen christlichen Gottesdienst mit seinen Menschengeboten, setzt die letzteren dem Wort Gottes unmittelbar und völlig gleich, knüpft die Seligkeit an den Gehorsam gegen seine päbstischen Lehren und Gebote und droht Jedem mit Tod und Verdammniß, wer ihn in seiner Macht und Würde nicht anerkennt. Und in dieser angemaßten Gewalt und Herrschaft hat das römische Pabstthum wirklich und thatsächlich Jahrhunderte lang bestanden, wie uns die Blutströme der Märtyrer bezeugen und versiegeln, die es um deswillen vergossen hat, weil sie nicht angebetet haben das Thier, noch sein Bild und Malzeichen genommen. Und noch heute würde das römische Pabstthum ebendasselbe thun, wie ehemals, und damit als der nämliche rechte Antichrist, wie vor Alters, sich offenbaren, wenn nicht Gottes Gerichte über dasselbe hereingebrochen wären und ihm den Arm hielten.

Ganz offenbar ist es aber, daß das, was 2 Theff. 2, 4. vom Antichrist steht, in keiner Weise auf den heutigen groben Unglauben und Freigeist oder auf den nackten Materialismus und Mammonsdienst paßt. Der ungläubige Weltgeist setzt sich nicht in den Tempel Gottes, sondern er reißt ihn nieder, er überhebt sich nicht über Christenthum und Gottesdienst, sondern er verläßt und meidet ihn, er gibt sich nicht vor, Gott zu sein, sondern er lästert, verwirft und verleugnet Alles, was Gott und göttliches Wesen und Leben heißt. Sollte aus diesem Geist des nackten, puren Unglaubens

der Antichrist kommen, so hätten unsre Väter sich gänzlich geirrt in ihrer Lehre, die sie aus 2 Theff. 2, 4. schöpfen. — Wollte man aber annehmen, die heutige Welt mit ihrem Unglauben werde sich künftig noch einmal mit dem Pabstthume vereinigen, und aus dieser Vereinigung von Welt und Pabstthum werde die letzte und größte Erscheinungsform des antichristischen Weltreichs entstehen, so könnte das sein, — es müßte aber immerhin so geschehen, daß der Pabst dabei, wenn auch nur äußerlich, seine Würde und Oberherrschaft behielte, und so bliebe es immer bei der Behauptung der Alten, daß wir im römischen Pabstthume das rechte antichristische Reich zu sehen haben. Denn so fest wir das auch behaupten, so müssen wir es dabei doch immer ganz dem göttlichen Verhängniß befohlen sein und bleiben lassen, welche Schicksale und vielleicht auch welche Weiterentwicklungen seiner Macht dem Pabstreiche bis zum jüngsten Tage noch vorbehalten sind (wiewohl alle Zeichen der Zeit darauf hindeuten, daß sowohl dem Pabstthume als der Welt überhaupt keine allzulange Zeit mehr gegeben sein dürfte).

(Fortsetzung folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Daß bei Begräbnissen auch hier zu Lande hin und wieder durch übermäßiges Trauern und Klagen und zumal durch das leidenschaftliche und unziemliche Küssen der Todten zu viel geschieht, ist nicht zu leugnen, aber wenn es wahr ist, was der „Amerikanische Botschafter" seinen Lesern allen Ernstes erzählt, so ist das Ceremoniell, welches die sardinischen Wittwen beim Begräbniß ihrer Männer nach Landes-Unsitte durchmachen müssen, sei es nun mit oder ohne Herzenstrauer, eine wirklich sehr schwere und nur in Angst und Beklemmung auszuübende Aufgabe, und eigentlich ein wahrer Scandal. Der Botschafter erzählt: „Die unglücklichsten Wittwen in Europa findet man jedenfalls in Sardinien; wir wollen damit nicht sagen, daß die dortigen Frauen eine stärkere Liebe zu ihren Männern haben, sondern nur, daß ihre Trauer schwerer und empfindlicher ist. Beim Begräbniß muß die Wittwe hinter der Bahre ihres Gatten einhergehen und sich vor Schmerz wahnsinnig stellen, heulen und schreien, wenn der Verstorbene noch so sehr voller Untugenden und Fehler gewesen ist. Thut sie es nicht, so betrachtet man sie als ein liebloses Weib und sie verfällt der allgemeinen Verachtung. Die härteste Probe jedoch kommt erst auf dem Kirchhof; sie hat schon mancher Wittwe das Leben gekostet. Sobald der Priester das Kreuz über dem ins Grab gesenkten Sarg schlägt, fallen alle Weiber über sie her, überhäufen sie mit Vorwürfen, daß sie den Mann in die Erde gebracht habe, zerzausen, kratzen, stoßen und schlagen sie, daß ihr vor Schmerz die Augen übergehen, und daß sie vor Angst und Weh den eigentlichen Seelenschmerz vergißt, besonders, wenn ein Paar Nachbarinnen einen alten Groll an ihr auszulassen haben. Ist dies glücklich überstanden, so muß sie ein ganzes Jahr lang die Kleider anbehalten, welche sie am Begräbnißtage trug, und wenn sie stückweise vom Leibe fallen." —

Man sollte meinen, es sei doch nicht gar zu schwer einzusehen, daß die Union ein unrecht Ding vor Gott ist. Das Wort Gottes kennt nur einen Glauben und nicht eine Union von vielen Glauben. Es heißt Eph. 4, 5.: „Ein HErr, Ein Glaube", und Röm. 16. steht die Warnung, daß man von Falschgläubigen „weichen" und sich nicht mit ihnen vereinigen, uniren soll. Aber die Generalsynoden-Lutheraner sind eigenthümliche Leute, die haben so viel Liebe, so sehr viel Liebe, daß ihnen vor lauter Liebe, wie man zu sagen pflegt, Hören und Sehen vergeht, und daß sie mit Schiller ausrufen möchten: „Einen Kuß der ganzen Welt" (vielleicht nur mit Ausnahme der zu unliebenswürdigen Symbolisten). Es geht ihnen wie jenen Predigern, die vor tiefer Andacht, um nicht von der Umgebung gestört zu werden, beim Beten die Augen zukneifen, so sehen und hören diese nichts von Gottes Wort und Willen, wenn sie in der Liebe und Religionsmengerei beschäftigt sind, dann fühlen sie so glücklich, so selig, so fromm, so recht zufrieden. Das hat sich neulich wieder gezeigt bei einer Kirchweih, über welche die „Lutherische Kirchenzeitung" sich folgendermaßen ausspricht: „Wie gar ‚arg' schön und rührend es doch gewesen sein muß neulich, da droben in Aschland, Ohio, bei der Kirchweih der dortigen, zur Generalsynode gehörenden, sogenannten lutherischen Kirche! Ein Correspondent berichtet dem ‚Observer' darüber und weiß seinen überschwänglichen Gefühlen mit ‚Menschenworten' kaum Ausdruck zu geben. Hauptsächlich aber ist er so selig, weil Folgendes vorkam: ‚Nach der Einweihung wurde das heil. Abendmahl ausgetheilt. Eine große Zahl Christen von allen verschiedenen Kirchen der Stadt versammelte sich um den Altar und erinnerte sich an das Leiden und Sterben ihres HErrn. — — Noch ehe die Austheilung begann, kamen Rev. Mr. Robinson von der Presbyterianer-Kirche, und Rev. Seely von der der Methodisten, und halfen gefälligst, nach geschehener Einladung, dem Pastor J. W. Swick bei der Verwaltung des heiligen Mahles. Diese thatsächliche Darstellung einer christlichen Union gab dem ganzen Feste eine eindrucksvolle Feierlichkeit. Alle, die gegenwärtig waren, fühlten, daß es so schön und gut sei, da zu sein.' — Darauf ging der Schreiber heim nach Bucyrus und hat wohl gesungen und singt wahrscheinlich noch: Herz, mein Herz, was willst du mehr!" — Uebrigens schweben diese General-Lutheraner nicht immer in diesen verklärten Höhen, sie können auch zur Zeit wieder irdisch, praktisch, geschäftlich, ja, wenn es sein muß, selbst aufschneiderisch, humbuggisch werden. So hatte im "Observer" ein Correspondent geschrieben, daß bei angemessener Anstrengung die Unterschreiberzahl des "Observer" auf 10,000 „angeschwellt" werden könnte. Darauf antwortet der "Observer", daß er sich berechtigt „fühle", zu glauben, daß am Ende dieses Jahrs seine Unterschreiberliste größer sein werde als die „aller anderen lutherischen Zeitungen im Lande zusammengenommen". Der eigene Werth, die eigene große Bedeutung und Wichtigkeit bewegt den "Observer" derart, daß ihm wieder das Sehen vergeht; er schließt die Augen und — „fühlt"! Der "Observer" weiß natürlich sehr wenig oder nichts von den Unterschreiberlisten aller andern lutherischen Blätter, aber das macht nichts, sondern im Gegentheil, gerade je weniger ein General-Lutheraner weiß, desto besser und gewisser „fühlt" er.

Z.

Christliche Demuth einer Fürstin.

Als die gottselige Gemahlin Churfürst Augusts, Anna, im Jahre 1581 tödtlich erkrankte, setzte sie selbst die für sie von den Canzeln zu verlesende Fürbitte auf, welche mit folgenden Worten beginnen sollte: „Es wird begehret ein gemein christlich Gebet zu thun für eine arme Sünderin, deren Sterbestündlein vorhanden ist."

W.

„Erhalt uns, HErr, bei deinem Wort."

Als Churfürst Friedrich August von Sachsen, um König von Polen werden zu können, römisch-katholisch geworden war, verstand er sich zwar 1697 dazu, die ihm von den Landständen abgeforderte feierliche Versicherung zu geben, daß er niemanden in Sachsen zur sogenannten katholischen Religion zwingen, sondern vielmehr seine lutherischen Unterthanen in allen ihren Rechten schützen wolle; aber schon im Jahre darauf ertheilte er von Warschau aus unter anderem den Befehl: „Daß nicht zum Aergerniß seiner Glaubensgenossen wider die katholische Religion auf den sächsischen Canzeln gepredigt und daß die öffentliche Absingung der beiden Lieder: Erhalt uns, HErr, bei deinem Wort und steur des Pabsts und Türken Mord, und: O HErre Gott, dein göttlich Wort ist lang verdunkelt blieben — von dem Oberconsistorium ernstlich untersagt werde." Jedoch in jener Zeit gab es in Sachsen noch ein im Glauben beständiges, unerschrockenes Oberconsistorium, zu welchem unter anderen Dr. S. B. Carpzov gehörte und welches schriftlich zur Antwort gab: „Man gehorche Sr. Majestät willig in allem, was das Gewissen nicht angehe, aber man könne des heil. Geistes Amt nicht hemmen, welcher falsche Lehre zu widerlegen gebiete, sonst lade man Gottes Strafe und des gesammten Landes Fluch auf sich, und kein gewissenhafter Seelsorger könne hierinnen gehorchen; man dürfe die daraus entstehenden Seufzer der lutherischen Gemeinden nicht übersehen; und es sei ferner der Inhalt jener Lieder ein Stück des schriftgemäßen Bekenntnisses unserer Kirche gegen den Pabst als Antichrist; das Verbot gedachter Lieder streite mit der Religionsversicherung des Königs, wie mit der Religionsfreiheit der Unterthanen, gegen die man sich durch Untersagung als Miethlinge erweisen würde. Demnach möchten Ihre Königliche Majestät unsere Kirche bei ihrer Freiheit lassen, was wir nach unseren obhabenden schwe-

ren Pflichten und Gewissen erinnern und solches zu Gottes Ehre und der Kirche Erhaltung nicht unterlassen können." Hier bewies sich einmal ein Landesconsistorium als das, was es sein sollte, nehmlich als ein wirklicher Vormund der Kirche, und siehe! Gott lenkte dem Könige das Herz; es blieb beim Alten; und so wurde denn fort und fort in Sachsen vor den Ohren des katholischen Königs bis heute gesungen: Erhalt uns, HErr, bei deinem Wort und steur des Pabsts und Türken Mord, die JEsum Christum, deinen Sohn, stürzen wollen von deinem Thron." W.

Eine Parabel.

(Im Braunschweiger Plattdeutsch.)

Ein Garrner wiset sinen willen Böömen
Dei guen Appel, dei se dragen schöllt
Un well, datt sei en Muster sick schöllt nehmen
An öhrer Seutigkeit, dei hei vermellt.
De eigne Kraft schöllt sei tosame rapen,
En eignen Saft mit Fliet tesamen schrapen.
Un denn mit Erenst sick en betten twingen;
Sik sülwest bätern un gut Owet (Obst) bringen.
Sau nimmet vull
Garrner sin Mul
Ok geiht sine Preddige schene;
Allene, allene, allene
De Bööme un Appel sint ful.
En ander Garrner holt sin Mul im Toome
Weil hei woll weit, wi wille Bööme sint,
Un proppet flietig jeden willen Boome
En eddel Ries ar (als) wi en lüttik Kind
In sinen Stamm; verbinnt da grote Wunne
Un teuwet ruhig af de rechte Stunne,
Wo Ries un Stamm tesame wussen sint,
Un sik de guen Appel denn von sülwest finnt.
Nin Natur
Bringt nu hervor
Oehre guen Appel allene
Sau schene, sau schene, sau schene
datt'r Gott sine Lust anne finnt.
Up gut Dütsch hett de Sake awer sau:
De moralischen Flegel döschet alle bott
Gauff leddige Garben tau Hohn un Spott
Et Gesetze drift ut er verdorbenen Hut
Unmöglich en nien Minschen herut.
Awer
Wenn üsch (uns) Christus in't Harte epreddiget wart
Sau drägt et ok Früchte von rechter Art;
En Gesetze sin Baukstabe mott laten stahn
Wat Christi Geist lichte utrichten kann.

Dietr. Krüger.

(Aus dem Hermannsburger Missionsblatt.)

Aus dem Leben meines Bruders.

As mi vertellt is.

Wenn de Minsch upwakt ut sin Sünnenslap, passirt mänigfaken, dat he nich recht klar is und gewiß, wat he dohn schall, wenn he ok dat beste will. So güng dat 'n leven Broder, de den Heiland fat harr, und öm von Harten gern deenen wull, aber nich recht wüß, wo. He harr'n Pastohr, de Gotts Wort nich predigen däd, un he erkenn dat. Dat is'n grote Gnad, wenn 'n Minsch erkennen deiht, ob Gotts Wort predigt ward, oder nicht; de meiste Mann erkennt dat nicht un is öm lik väl, ob't predigt ward oder nich. As he nu ins ute Kerk keem, wo Gods Wort nich predigt wör, säd he up'n Kerkhof to'n Pastohrn: Von Dag hewwt Se luter Düvelstüg predigt. Dat hören andere Lüd as de Pastohr un he un säen tom Pastohr: Dat dröwt Se nich stäken laten, he hedd Se öffentlich beleidigt, un wenn Se't nich anklagt, klagt wi an. De Pastohr klag'n an un de lewe Broder wör verurdelt, veer un twintig Stunnen int Lock to sitten. Bedröwt güng he to min selgen Broder na Lünborg, un vertellt öm Allens. Min Broder säd: Gah man getrost int Lock, du heft't verdeent, denn dat harrst du öm ünner veer Ogen seggen schult, aber ik löw, de veer un twindig Stunnen mögt woll de schönsten warren in din ganz Lewen. He güng int Lock un de veer un twintig Stunnen wören de schönsten in sin Lewen, denn sin christlichen Bröder kemen un de Slap kem nich un se bäen un süngen un danken Gott. As he ut dat Lock rut kem, güng he wedder to min Broder un säd: Ick bin ut Lock rut kamen un Se hewwt Recht hadd, dat wör de schönste Dag in min Leben. Ja, säd min Broder, aber, wenn du nun na Hus kümmst, lat din ersten Gang int Parrhus sin und gah hen un bitt den Pastohr um Vergebung, dat du'n up'n apenbaren Kerkhof anfat heft. De lewe Broder klei sik achter de Ohren un säd, dat wör doch to hard. Allen he güng. As he to'n Pastohr keem, säd he: Ick kam to Se, bi Se von Harten um Vergebung antoholen, dat ik up'n apenbaren Kerkhof seggt heww: Se predigt Düwelstüg. Wüllt Se mi dat vergeben? De Pastohr wör ganz verwirrt und säd: He wull öm dat gern vergeben. Na, säd he, dat is god; aber ünner veer Ogen mutt ik Se doch erklären, dat Se niks als Düwelstüg predigt. Adjüs, Herr Pastohr. — Den Mann güng dat to Harten, lep dör Busch un Heid un güng to min selgen Broder, den he sin Hart apenbahren däh. — He is bald naher selig, as man löwen kann, inslapen.

Jesuiten, Liberale, Christen.

Jesuiten.

Wir kommen wie die Lämmer,
Zu herrschen wie die Wölfe,
Vertrieben wie die Hunde,
Erstehen wir wie Adler.*)

Liberale und dergleichen.

Wir kommen wie die Adler,
Zu herrschen wie die Wölfe,
Vertrieben wie die Hunde,
Verlaufen wir wie Lämmer.

Christen.

Verspottet wie die Hunde,
Vertrieben wie die Adler,
Vertreiben wir die Wölfe,
Zu herrschen wie die Lämmer.

(„Zionsklänge" von Past. R. Rudel.)

Es ist noch Raum da!

Es geschah am zweiten Sonntage nach Trinitatis, da man predigt vom großen Abendmahl (Luc. 14, 16—24), da zu Schwabach in der Kirche zwei Landsknechte sitzen und hören der Predigt zu. Als sie nun vernehmen, wie die Armen und Krüppel und Lahmen geladen werden und für die Bettler auch noch Raum gewesen, wird dem einen sein Herz bewegt, und er sagt zu seinem Gesellen: „Walt' GOtt, lieber Bruder mein, wenn wir zu Feld müssen und der Tod die Trommel dazu schlägt, daß wir alsdann auch zur Tafel Christi und Seiner Heiligen angenommen werden. Wir sind auch von den Landstraßen und Zäunen her, erbarm's GOtt, und rechte Bettler!" und deutete damit auf das elende Leben, das „Bruder Veit" (so pflegte man damals die Landsknechte zu nennen) führen muß, wenn kein Krieg ist und er nicht stehlen will. Wie sie nun aus der Kirche gehen, hören sie großes Geschrei und die Trommel schlagen durch die Gassen. Die Markgräflichen waren unversehens herangerückt und wollten das Städtlein überfallen. Da muß der arme Landsknecht auch mit, setzt sein Helmlein auf, nimmt seinen Spieß und zieht mit seinem Fähnlein der Trommel nach; wird aber alsbald tödtlich verwundet. Als nun die Markgräflichen geschlagen sind, will sein Kamerad nach ihm sehen. Da sitzt er an einem Baume, lebt noch und hat die Augen gen Himmel gerichtet; da aber der Andere ihn fragt, wie es steht, sagt er nichts mehr als: „Bruder, es ist noch Raum da!" und ist damit selig entschlafen.

(Sonntagsbote.)

*) Mit diesen Worten hat der Jesuitengeneral Borgia vom Jesuitenorden geweissagt.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Quinquagesimä oder Estomihi wurde Herr Candidat August Wilhelm Zschoche, nachdem derselbe einen ordentlichen Ruf von der neu gegründeten Gemeinde bei Paola, Miami Co., Kansas, erhalten und angenommen hatte, von mir im Auftrage des ehrw. Präses mittlern Districts inmitten seiner Gemeinde nach Vorschrift ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der HErr der Ernte gebe auch diesem Diener seiner Kirche rechte Weisheit und Stärke, damit dessen Arbeit gereiche zum Segen Vieler.

Wm. Lange.

Adresse: Rev. A. W. Zschoche,
Box 132. Paola, Miami Co., Kans.

(Verspätet, weil der erste Brief mit dieser Anzeige verloren gegangen ist.)

Nachdem Herr Pastor C. Ch. Metz, früher Pastor einer Gemeinde zu New Orleans, La., einen ordentlichen Beruf von meiner bisherigen Gemeinde zu Jacksonville, Ills., erhalten und angenommen hatte, ist derselbe am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis 1867 von dem Unterzeichneten im Auftrage des hochwürdigen Präsidiums westlichen Districts in sein neues Amt eingeführt worden.

Der HErr aber setze den lieben Bruder auch in dieser Gemeinde zum Segen für Viele.

F. O. Lehmann, Past.

Adresse: Rev. C. Ch. Metz,
Box 22. Jacksonville, Ills.

Nachdem Herr Pastor H. Schmidt, früher Pastor in Elkgrove und Dunton, einem Rufe der ev.-luth. Gemeinde in Dundee, Kane Co., Ills., gefolgt ist, so ist derselbe im Auftrage des hochw. Vicepräses westlichen Districts von

dem Unterzeichneten am Sonntage Sexagesimä in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr segne seinen Arbeiter auch in diesem neuen Weinberge, daß er viele Frucht schaffe zum ewigen Leben.

F. W. Richmann.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. H. Schmidt,
Dundee, Kane Co., Ills.

Vorläufige Synodal-Anzeige.

Die diesjährigen Sitzungen der Synode von Missouri ꝛc. westlichen Districts werden, so Gott will, am Mittwoch vor Cantate, den 6. Mai und folgende Tage, in der hiesigen neuen Immanuelskirche stattfinden.

Veränderte Conferenz-Anzeige.

Die „Cincinnati Pastoralconferenz" versammelt sich dieses Jahr auf Wunsch des Pastor Runkel und seiner Gemeinde in Aurora, Ind., und nicht in Cincinnati. Sie beginnt Donnerstag nach Ostern (Morgens) den 16. April und dauert bis zum 20. Abends. Gegenstand der Verhandlung: „Die Hauptregeln bei Auslegung der heil. Schrift".

Fr. König.

P. S. Die Brüder werden ersucht, These 16. des Referats: „Die ev.-luth. Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden" gründlich zu studiren und auch das Referat mitzubringen zur Conferenz.

Die Cleveland Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, bei Herrn Pastor K. Mees in Columbus am Sonntag Quasimodogeniti und dauert bis zum 22. April inclusive.

J. Rupprecht.

Anzeige.

So eben hat Unterzeichneter eine lutherisch theologische Buch- und Antiquarien-Handlung eröffnet. Durch Anknüpfung directer Verbindung mit Deutschland ist derselbe in den Stand gesetzt, alle Aufträge für alte und neue Werke schnell und billig auszuführen. Alle Publicationen der Synode von Missouri ꝛc. halte ich vorräthig. Zugleich bemerke ich, daß in Kurzem das so werthvolle, aber immer seltener gewordene Werk „Der getreue Seelenhirte von Nik. Haas" in meinem Verlage neu erscheinen wird.

St. Louis, Mo., den 5. März 1868.

Fr. Dette.

(906 nördl. 5. Straße, nahe Franklin Av.)

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Past. Katthein gesammelt auf der Kindtaufe Herrn Ernst Kasten's $4.50

C. F. W. Walther.

Zum Seminarhaushalt erhalten: Von Pastor Streckfuß' Gemeinde circa 1800 Pfd. Mehl, $19.45 baar, 2 Bush. Aepfelschnitze und 3 Pr. wollene Strümpfe; durch Herrn Past. J. M. Hahn $2.35; vom Frauenverein in Lowell 3 Gall. Fett, 5 Dutz. Eier, 8 Würste, 17 Unterhosen; von Hrn. Gärtner Covert daselbst 1 Faß Kraut u. Suppenkraut, 1 Bush. gelbe Rüben, 1 do. weiße und 1 do. rothe; von N. N. dahier Dankopfer 50 Dollars; v. Hrn. Klauenberg aus Babstown 1 Schulter, 1 Speckseite, 3 Dutz. Eier, 1 Gall. eingemachte Birnen; von Hrn. Ch. Büsten daselbst 1 Schulter, 1 Speckseite; von Herrn Chr. Kuthe aus Past. Röschs Gem. 5 Doll. und 1 Topf Fett; von Past. J. M. Hahns Gem. $76.35 und 1 Sack getrocknetes Obst.

Für arme Studenten: Von Herrn Past. Hallerbergs Gemeinde 3 Dollars, 2 Paar wollene Strümpfe und 1 Strang wollenes Garn; durch Hrn. Past. Bergt auf Fr. Menerts Hochzeit gesamm. $5.85 für Ahner; vom Frauenverein in Cape Girardeau 3 Quilts, 6 Unterhemden, 1 Pr. Strümpfe; durch Herrn Past. Sauer von W. Duwe ges. auf der Hochzeit seiner Tochter $6.25; durch Herrn Pastor Muckel von G. Schlaginhauf $3.

A. Crämer.

Im letztverflossenen Jahre 1867 wurden vom Nähverein des ev.-luth. Immanuelsdistricts in St. Louis an arme Studenten des Concordia-College verabreicht 30 St. Busenhemden, 12 Taschentücher, 6 Unterhemden, 6 P. Unterhosen, 8 Handtücher, 13 Pr. Strümpfe, 5 Betttücher, 9 Kopfkissenüberzüge.

Die College-Verwaltung.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die freundlichen Geber bescheinige ich im Namen meiner Gemeinde,

für deren Kirchbau

von Past. Stechers Gemeinden in Sheboygan und Wilson zehn Dollars erhalten zu haben.

Faribault, Minn., 6. März 1868.

C. G. T. Krause, Pastor.

Zur Schul-Seminar-Unterhalts-Kasse sind folgende Liebesgaben eingegangen: Collecte am 2. Tage des Jubiläums in Addison $167.50. Coll. auf Herrn W. Heuers Hochzeit daselbst $42.20. Coll. auf Herrn H. Fischers Hochzeit das. $25.25. Coll. auf Herrn W. Drechslers Kindtaufe $4.60.

Für den Haushalt: Von Past. Kilians Gemeinde in Texas $55.60. Von Past. Löbers Gem. in Thornton Station, Jll., $21. Durch Herrn Kassirer Birkner $7.50. Aus d. Gem. in Addison: Von Wittwe Backhaus 1 S. Mehl, 2 S. Hafer, 1 Stück Speck, 17 Pf. Butter; von H. Frömmling 1 S. Mehl, 2 S. Korn, 1 S. Hafer; von Fr. Gehrke 5 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln; F. Krage 8 S. Hafer, 225 Pf. Fleisch, 8 S. Kartoffeln, 30 Pf. Butter, 1 Fdr. Heu; Dietr. Kruse 2 S. Aepfel, 6 S. Kartoffeln; W. Precht 1 Fdr. Heu, 2 S. Hafer, 4 S. Aepfel, 1 S. Korn; H. Hachmeister 2 S. Kartoffeln, 3 S. Aepfel; H. Marquardt 4 S. Kartoffeln, 3 S. Hafer, 1 S. Mehl, 2 Fuder Heu; W. Rabe 3 S. Kartoffeln, 1 S. Aepfel; Joachim Thiemann 2 S. Aepfel; B. Wilken 5 S. Kartoffeln; W. Fiene 5 S. Hafer, 6 S. Kartoffeln; Fr. Kruse sen. 3 S. Kartoffeln, 11 Pfd. Butter; H. Neuhaus 3 S. Kartoffeln, 1 S. Hafer; W. Heuer 225 Pfd. Fleisch, 3 Rollen Butter, 2 S. Mehl; H. Oehlerking 4 S. Hafer, 1 S. Mehl. 1 S. Roggen, 1 Vtl. Rindfleisch; F. Buchholz 4 S. Kartoffeln; D. Rosenwinkel 1 Vrtl. Rindfleisch, 20 Pfd. Butter; W. Drechsler 1 S. Weizen, 1 S. Korn, 1 S. Hafer, 1 S. Roggen; H. Heitmann 1 S. Weizen, 1 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln, 2 St. Speck; W. Buchholz 2 S. Mehl, 2 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln; Fr. Fiene 1 S. Mehl, 4 S. Kartoffeln, 2 S. Hafer; E. Ahrens 1 S. Weizen. 2 S. Hafer, 1 S. Kohl, 1 S. Kartoffeln; Fr. Leseberg 5 S. Kartoffeln, 4 S. Korn; H. M. 1 Vtl. Rindfleisch, 150 Pf. Schweinefleisch, 1 S. Hafer; Fr. Weiß 1 Paar Strümpfe, 2 Bettlaken, 2 Kissenüberzüge; Fr. Graue 100 Pfd. Mehl, 5 S. Hafer; Fr. Lührs 4 S. Kartoffeln, 1 Rolle Butter, 2 St. Speck; H. B. 1 S. Hafer. Aus d. Gem. zu Schaumburg: Von H. Thieße 3 S. Aepfel, 2 S. Hafer, 1 St. Speck, 8 Pfd. Butter; H. Salge 3 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln, 6 Pf. Kaffee, 6 Pf. Zucker, 8 Pfd. getrockn. Aepfel, 4 Pfd. Reis; Conr. Salge 1 S. Kartoffeln, 1 Schinken, 1 Peck Rüben; von Pfingsten 70 Pfd. Fleisch, 4 S. Aepfel, 2 S. Rüben, 3 S. Kartoffeln. 1 S. Mehl; von Böger 5 S. Aepfel; H. Theiler 1 S. Mehl, 1 Schaf; v. G. G. 1 S. Korn, 1 S. Hafer. Aus d. Gem. zu Rodenberg von H. Geistfeld 1 Vtl. Rindfleisch, 1 S. Mehl, 1 S. Hafer; C. Geistfeld 2 S. Kartoffeln; von Hinze 1 Schwein (130 Pfd.), 2 S. Kartoffeln, 1 S. Hafer. Aus d. Gem. Elk Grove: Von W. Meier 4 S. Aepfel, 2 S. Kartoffeln, 2 S. Hafer; F. Lühring 1 S. Aepfel; von Hutopp 1 S. do.; H. Bremer 2 S. do.; von Ilten 3 S. Aepfel. Aus der Gem. zu Dunton: Von P. Hinz 1 S. Korn; P. Läseke 1 S. Korn, 1 S. Kohl; P. Weisenborn 1 S. Korn; G. Kühn 1 S. Korn; C. Hogrewe 1 S. Kartoffeln; C. Schönbeck 1 S. Hafer, 1 S. Korn, ½ S. Rüben; G. Meier ½ S. Rüben; F. Nohl 1 S. Hafer; C. Nohl 1 S. do.; C. Niemeyer 1 S. Hafer, 2 S. Kartoffeln, 1 S. Rüben; H. Stege 1 S. Korn, 1 S. Hafer, 2 S. Rüben, 1 S. Kohl; F. Nebel 1 S. Korn, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Kohl u. Rüben; H. Fathe ½ S. Kartoffeln; L. Volberding 1 S. Hafer; H. Meshert 1 S. Korn; C. Geils 2 S. do.; D. Bolte ½ S. Kartoffeln, ¼ Peck Bohnen; C. Hoffmeier 1 S. Kohl, 1 S. Hafer, 1 S. Korn; H. Piepenbrink ½ S. Kartoffeln, ½ Peck Aepfel, ¼ Peck Bohnen; C. Wittenkamp ½ S. Kartoffeln; H. Pohlmann ½ S. Kartoffeln; A. Milius ½ Bsh. Weizen; H. Bremer ½ S. Bohnen, 1 S. Kartoffeln; H. Engelking 1 S. Korn; N. N. 1 S. Korn; L. Katz 1 S. Kartoffeln, 1 S. Wurzeln, 1 S. Kohl; H. Engelking 1 S. Korn; H. Himberg 1 S. Korn; D. Engelking ½ S. Kartoffeln; W. Langhorst 1 S. Hafer; F. Ging 1 S. Kartoffeln. 1 S. Wurzeln; von Segewald 1 Dollar; F. Arnsburg 1½ Bush. Weizen; F. Kirchhoff 1 S. Korn, 1 S. Hafer; von Rüssel 1 S. Korn, 1 S. Hafer, 1 S. Wurzeln; G. Klehm 1 Bush. Rüben; W. Kirchhoff 2 S. Aepfel, 2 S. Hafer; N. N. ½ S. Bohnen.

Addison, Jll., 14. Febr. 1868.

H Gehrke.

Mit herzlichem Dank bescheinige ich den Empfang folgender Gaben: 1) Bettzeug und Kleidungsstücke: Von Frau L. Weiß 1 Paar Strümpfe. Vom Nähverein in Past. Wynekens Gem. 8 Betttücher, 14 Taschentücher, 12 Handtücher, 12 Hemden, 2 Kissenbezüge. Vom Nähverein in der Gem. N. N. 9 Hemden, 20 Handtücher. 14 Kissenbezüge, 7 Betttücher, 9 Paar Strümpfe. Vom Nähverein in Laporte 18 Kissenbezüge, 4 Betttücher, 3 Hemden. Vom Nähverein in Grand Rapids 4 Bettdecken (2 dav. von Frau Blickle als Dank f. glückliche Entbindung), 6 P. Strümpfe. Von Herrn Past. Löber 2 Unterhemden. Aus Buffalo (nur aus dem Expreßzeichen ersichtbar, sonst ohne weitere Auskunft) 12 Handtücher, 5 Pr. Strümpfe, 6 Halstücher.

2) Geld: Aus Addison. Durch Hrn. Past. Franke: Theil der Jubelfest-Collecte $24.57; Hochzeits-Coll. bei Fr. Schröder $8; von Wittwe Weiß $3; von Hrn. Fr. Graue $5; von N. N. $2. Von Herrn E. Ahrens $10. Wittwe Hoyer $5. Hrn. Lührs $5. Aus Baltimore: Durch Herrn W. Sallmann aus Past. Stürkens Gem: Ueberschuß v. Kinderfest $10; für O. Grote $15 (vom Frauen- und Jungfrauenverein $5, P. L. Kayser $3, Kindtauf-Coll. bei A. Heiser $2.50, von N. N. $4.50); von Herrn P. Schaaf $5. Aus Bergholz, N. Y., durch Herrn Logesen. $6 ($3 Kirchen-Coll., $3 vom Singchor). Aus Bremen, Ind., durch Herrn Past. Schuster für den Haushalt $10. Aus Chicago: vom Jünglings-Verein in Pastor Großes Gem. für W. Schmidt $5. Aus Cincinnati durch Herrn Past. König für Th. Herm. Herzog $3; Frau Fricke $1; vom Jünglingsverein $6; vom Frauenverein für Sch. u. Th. $10, für Th. $7. Aus Cleveland durch Herrn Killmer Hochzeits-Coll. bei Voß für M. $4. Aus Columbia, Ind., durch Herrn Fickweiler für Buller $5. Aus Grand Rapids, Mich., durch Herrn Past. Daib von Hrn. Ch. Beyrer 25 Cts., Hrn. Kreckel $5, v. Frauenverein $3. Aus Kendallville, Ind., durch Hrn. Past. Wüstemann Hochzeits-Colleete bei L. Beckmann für Mießler $6.50, für W. $10. Aus Kankakee, Jll., durch Hrn. Past. Meier v. dessen Gem. $20, v. einer Unbekannten $3. Aus Lancaster, O., v. Hrn. Past. Friedrich $1. Aus Logansport, Ind., durch Hrn. Past. Jox für Strobel $6 (von Hrn. Past. Michael $3, Hrn. Conrad in Peru $1, v. etlichen andern Gliedern $2). Aus Thornton, Jll., durch Hrn. Past. Löber für Klünder $6.

J. C. W. Lindemann.

Erhalten
zur Baukasse des Schulseminars:

Von der Gemeinde zu Marysville, O., $16.50. Durch Past. Wunder, Chicago, von L. Brauns $15, W. Kriedemann, J. Sander, K. Dohl, H. Schwarz je $5, J. Bahlenhorst, F. Utteg, J. Bohnhoff, D. Wrocklage. H. Berger, G. Müller je $3, F. Rothe, F. Saß je $2. L. Nitschkowsky, A. Loitz je $1, zus. $59. Durch Past. Wunderlich in Bremen, Jll., $9. Durch Past. Polack, Crete, Jll., $20. Von Herrn C. Griese in Cleveland $10. Von der Gem. zu Carlinville, Jll., $30. Durch Past. Jox von Renz in Peru, Ind., $5, J. Sommerfeld in Delphi, Ind., $2. Lehrer List, Tilzo, Gaim, Raiber, Nieworth je $1. F. Huchthausen 55 Cts., Falk 50 Cts., Weisenstein, Engel je 25 Cts., Horr 20 Cts., zus. $13.75. Von der Gem. Indianapolis $131.10. Durch Kassirer Birkner von der Gem. zu Strattonport, N. Y., $25.50. Von der Gem. zu Aurora, Jll., $25. Gem. zu Bloomington, Jll., $41. John Brase daselbst $3. Aus

der Gem. zu Addison: von Wittwe Heuer $64, H. Oehlerking $40, F. Krage jun. $30, F. Stünkel $15, H. Weber, F. Krage sen., D. Rosenwinkel, L. Stünkel, W. Fiene je $10, H. Pflug $9, W. Rabe, F. Kruse sen., F. Fiene, F. Leseberg, F. Meier, H. Hachmeister, W. Grote, W. Goltermann, H. Graue, E. Ahrens, W. Neddermeyer, Wittwe Ahrens je $5, F. Ahrens, L. Homeier je $3, D. Schallau $2.50, D. Kruse, H. Rathe, F. Knigge, H. Brockmann, F. Holstein, D. Plasse, C. Schulle, König, Ch. Kähler, H. Goltermann, J. Goltermann je $2, B. Wilken, Schwägermann, Facklam, Dierke, Segelke, H. C. Buchholz, Karnatz, D. Heinemann, Rittmüller, F. Schuhmacher, Bultmann, Uhlhorn, F. Goltermann je $1, Woltmann, Resien, Tödter, Wiebel, F. Bartling je 50 Cts., zus. $314. Summa $697.85.

Addison, Jll., 8. Febr. 1868. H. Bartling.

Erhalten:

Für das ev.-luth. Hospital und Asyl: Vom Hermannsauer Frauenver., Saginaw City, Mich., durch Herrn Lehrer Winterstein $8. Aus der Gem. Neu Gehlenbeck, Jll., von Herrn Dornseif $2.50, L. Lüker und H. Isenberg je $10, W. Hesterberg $2.50, C. Kleines 25 Cts. Von Herrn Past. Seuel in Lyons $1. Hochzeitscoll. bei Herrn Past. Hudtloff in Town Maine, Wis., $4.35, bei Herrn Past. Chr. Markworth $2.65. Von Herrn u. Frau Past. Besel $5, von Herrn C. Kleyla $1, von Past. Besels Gem. Weihnachts-Coll. $7. Durch Past. A. E. Bauer von der Gem. zu Sandy Creek, Monroe Co., Mich., $2. Aus Past. Holls' Gem. v. d. Herren Kempe, F. Buchholz, C. Jung je $10, J. Hochstetter, Steinbruck, G. Nolte je $5, W. Heunig, J. Buddin je $2. Durch Lehrer Emerich in Lowell, St. Louis, ges. $2.90. Durch Past. Kleppisch in Waterloo, Jll., von J. H. Mohna, Chr. Eilbracht je $2, L. Baud $1. Von Past. Asbrandts Gem. in Fort Dodge u. Dayton, Jowa, $8. Durch Past. Döderlein in Chicago von N. N. als Dankopfer für glückliche Entbindung $1.50. Von J. Werner, Mokena, Jll., $5. Kindtauf-Collecte bei Herrn Kehl in Accident $3.50. Von Herrn Past. Fick in Collinsville $1. Aus Past. Schallers Gem. in Red Bud $23.50. Durch Past. Schlechte in Shelby County, Jll., von einem Ungenannten $2.50. Aus Past. Mertens' Gemeinde in Lyonsville, Jll., $6.05, v. ihm selbst $2. Kindtauf-Coll. bei Herrn G. Genth, Columbia, Jll., $4. Von Herrn Th. Reinhardt, Chicago, $2. Herrn Peter Schaaf in Baltimore $5. Von Past. Bilz' Gem., Lafayette Co., Mo., $8.05, von dessen Filialgem. $5.50, bei Denkes Kindtaufe ges. $5.75, Ad. Jerking $2, K. Bergmann $1.50, H. Stünkel als Dankopfer $2, zus. $21.80, wovon ½ fürs Waisenhaus, ½ fürs Hospital. Herr Past. H. Kanold $2.

Ferner wird mit herzlichem Danke für folgende Gaben quittirt: Aus Past. Köstering's Gem. in Altenburg ½ Brl. Pfirsiche u. 2 Gall. Apfelbutter. Aus dem Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis Weihnachts- u. Neujahrsgeschenke für die Insaßen des Hospitals. Von dem löblichen Frauenverein desselben Districts 1 bunte wollene Sofa-Decke, 17 Stück Kopfkissenüberzüge, 8 St. Kopfkissen-Inlets u. 7 St. Nachtjacken für Frauen. Von Herrn Wiebracht u. Co. 300 Pfd. Mehl, 500 Pfd. Kleie. L. E. Ed. Bertram, Kass.

Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts:

Für G. v. Rienbusch, Pastor: Von Herrn W. Lücke in Howards Grove, Wis., $1; von Carl Laudon in Milwaukee, Wis., $1.

Für Pastor C. Brunns Anstalt: Von Herrn Carl Laudon in Milwaukee, Wis., $1.

Für die Wittwen- und Waisen-Kasse: Von Herrn Garbisch in Freistadt, Wis., $5.

Für die innere Mission: Opfer am Epiphaniasfeste in Sebewaing, Mich., $1.55.

Zur Synodal-Schuldentilgungskasse: In der Gemeinde des Past. F. List, Adell, Wis., Weihnachtscollecte $18.30, Epiphaniascoll. $8.90, zusammen $27.20. Weihnachtscollecte in Cascade, Wis., $3.30.

Für den Seminarbau in Addison: Neujahrscollecte der Gemeinde des Pastor Hoffmann, Portage City, Wis., $2.43; von der Gemeinde in Sebewaing, Mich., $20; von Past. Stege's Gemeinde in Ida, Mich., $4; von Chr. Kannecke in Logansville $10; von Wittwe Widemann in Frankentrost, Mich., $2.

Für den Collegebau in Fort Wayne: Von der Gemeinde des Past. Multanowsky in Woodland $34.30; von der Gemeinde des Past. Hoffmann in Portage City, $4.66; von dem Filial in Lewistown $1.33; von der obern Immanuelsgem. des Past. Wambsgans, zweite Sendung $53; von der untern $48; von W. Funke in Logansville $2, von Pastor A. E. Winter $2, zusammen $4. Halbe Jubiläums-Collecte der Gemeinde in Frankenmuth $17.82; von N. N., aus Pastor Ahner's Gemeinde in Frankentrost $10; von der Dreieinigkeitsgemeinde in New Köln $3.35.

Für die Heidenmission: Collecte der Gemeinde des Past. C. Markworth in Wausau, Wis., $6; Collecte der Gemeinde des Pastor W. Hudtloff $6.50; von N. N. in Monroe $5, auf K. Meyers Kindtaufe $1.55, zusammen $6.55. Von der Gemeinde des Pastor Schumann in Freistadt, Wis., $7; durch Pastor Wambsgans von Frau Bend $3, Frau Alltag $1, zusammen $4; Opfer am 17. Sonntag nach Trinitatis in der Missionsstunde gesammelt in Sebewaing, Mich., $1.24; Epiphaniascollecte von der Gemeinde in Frankenmuth, Mich., $23.67; von Carl Laudon in Milwaukee, Wis., $1; von der Gemeinde des Past. Werfelmann in Cedarburgh, Wis., $3.10; von der Gemeinde des Past. K. L. Moll in Detroit, Epiphaniascollecte $3; von der Gemeinde des Pastor Werfelmann in Grafton, $4.67; von Frau Pastorin Prager $1.

Für Lehrergehalte: Von der Gemeinde des Pastor Steinbach in Milwaukee, Wis., Jubiläums-Collecte $29.15, Weihnachts-Collecte $37.27, Pastor Steinbach $2, zus. $68.42; von der Gemeinde des Pastor Rohrlack in Oshkosh, Wis., $7.50; von der Gemeinde des Pastor Kolb, Reformationsfestcoll. $6.51, Christfestcoll. $6.34, zus. $12.85; von der Gemeinde des Pastor Hattstädt in Monroe, Mich., $15; Opfer bei der Kindtaufe des K. Henitz in Sebewaing, 12c.; gesammelt bei Privatcommunion 15c., Collecte am 17. Sonntag nach Trin. $7.39, zus. $7.54; Kindtaufscoll. bei F. Ziegler $1.16, F. Daag $1.14, Herrn Maier 95c., zus. $3.25; Jubelfestcoll. in Sebewaing $6.54, Hochzeitscoll. von Joh. Lagner $2.05, zus. $8.59; Abendmahlscoll. in Sebewaing $2.80, Hochzeitscoll. von Karl Göbel $3.33, zus. $6.13; von Frau Auch $5, Collecte am Sonntag vor Neujahr in Sebewaing $6.50, zus. $11.50; von Pastor F. Sievers' Gemeinde in Frankenlust, Amelith und Bay City Jubiläums-Collecte $40.

Für Kirchbauten: Für die Gemeinde in Richmond von Chr. Kannecke in Logansville $10.

Für die Emigrantenmission in New York: Von der Gemeinde des Pastor Steege in Ida, Mich., $2.60, von N. N. daselbst $2, zus. $4.60.

Für arme Studenten in Fort Wayne: Für Joh. Hattstädt, Collecte in Cold Water, Mich., $2.75; für W. und J. Hattstädt auf J. Güttlers Hauseinweihung ges. $1.56; G. Beyers Kindtaufe $2.58, J. Fiedler 50c., Lehrer Simon $2, zus. $5.08; P. Taysold $1, G. Mathes $4, A. Wegner $2, Kurz $1, zus. $8; K. und H. Grob $2, G. Kronbach $3, auf Grunings Hauseinweihung ges. $1.90, zus. $6.90; auf Fr. Späths Kindtaufe ges. $3, Ph. Zeh $1, J. Schmidt $2, zusammen $6; von Frau M. Löffler $2.38, G. Ohr $1, Frau Steedherdinger 50c., zus. $3.88; M. Gottfried 50c., J. Frank $1, Klemann $1, Frau Brehm 50 Cts., zusammen $3; Fr. Kronbach 50 Cts., L. Schmidt $1, Erntefest-Collecte der Gemeinde am Sandy Creek $3, zusammen $4.50; für W. und J. Hattstädt von Collegen beim Abendessen des Hrrn Krünzel in Adrian $1.60; auf G. Ohrs Kindtaufe $1.35, auf A. Niedermeiers Hochzeit $1.90, zus. $3.25; L. Mathes $1; Kindtaufs-Collecte bei Herrn F. Stolper in Adell für Wisconsin-Schüler $3.

Für die Synodalkasse: Von der Gemeinde des Past. Multanowsky in Woodland $15; Collecte in Hillsdale $3.25, Frau Emert das. $1, zus. $4.25; Neujahrs-Collecte der Gemeinde des Pastor Stecher in Sheboygan, Wis., $14.15; Weihnachts-Collecte der Gemeinde des Pastor Schumann in Freistadt, Wis., $13; Weihnachtscollecte der Gemeinde des Past. J. C. Himmler in White Rock, Mich., $3.30; von ihm selbst 70 Cts.; Collecte am Jubelfest in Plymouth, Wis., $7.86; Coll. am ersten Christtag daselbst $7.82; Collecte am zweiten Christtag in Sheboygan Falls, Wis., $5.42; von Fr. Langner Dankopfer $5.10; für verkaufte Büchlein vom Pastor Multanowsky $4.90; Coll. am achten Sonntag nach Trinitatis in Sebewaing, Mich., $4; Coll. am dreizehnten Sonntag nach Trinitatis daselbst $3.84; Collecte am Weihnachtsfeste daselbst $7.88; von der Gemeinde des Past. C. Steege in Ida, Mich., $5; von der obern Immanuelsgemeinde des Past. Wambsgans $10.35; von der untern $15.65; von Pastor A. E. Winter in Logansville 50 Cts.; halbe Jubiläums-Coll. der Gemeinde in Frankenmuth, Mich., $17.83; Weihnachts-Collecte der Gemeinde in Frankenmuth, Mich., $35.12; vom Jünglings-Verein in Frankenmuth, Mich., $25; von Lehrer S. Riedel $1; durch Past. Daib von Frau Grimm in Grand Rapids, Mich., ges. $12; durch Past. Daib von Frau Schönhut 50c., von etlichen andern Gliedern ders. Gem. $1.40, zus. $1.90; von ihm selbst $1.50; durch Past. Daib von Lutheranern in Town Caledonia, Kent County, Mich., $2.85; durch Pastor Daib von Lutheranern in Town Lowell und Bowen, Kent County, Mich., $1.45; durch Past. Daib von seiner Gem. in Grand Haven, Mich., $3.60; von N. N. aus der Gem. des Pastor F. A. Ahner in Frankentrost $1; von Carl Laudon in Milwaukee, Wis., $1; Weihnachts-Collecte der Dreieinigkeits-Gemeinde in Milwaukee, Wis., $19 27; von der Gemeinde des Pastor Werfelmann in Grafton, Wis., $4.73; von der Gemeinde des Past. Werfelmann in Cedarburgh $3.72, Saukville $4.27, zus. $7.99; von der Gem. des Pastor K. L. Moll in Detroit, Weihnachts-Collecte $6; Kindtaufe des Joh. Geo. Zeilinger $2.10, Dr. J. G. Sturm $3.05, zus. $5.15; Coll. in Frankenlust $18.85, in Amelith $3.20, zusammen $22.05; A. Götz $4.25, P. Weggel $5, F. Zill $1, zus. $10.25, in Frankenlust; Jubiläumscollecte in Frankenlust und Amelith $30; Weihnachts-Coll. daselbst, $20; von der Gemeinde in St. Paul $9.50, von Reinhardt Schindeldecker $5, zus. $.14.50.

Für Student Wangerin: Weihnachts-Collecte der Dreieinigkeits-Gemeinde in Milwaukee $20.

C. Eißfeldt, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von Past. Wynekens Gem. $64.73. Past. Jungcks St. Johannisgem. $10.90. Past. Königs Gem. $86. Past. Seuels Gem. $15.46. Past. Kunz' Gem. $12. Pastor Lehners Gem. $8.

Zur Synodalkasse: Von Past. Nützel, Columbus, Ind., $1. Past. Jox' Gem. in Peru $10. Pastor Jäbkers Gem. $13.50. Past. Bode $1. Past. Evers' Gem. aus d. monatl. Collectenkasse $7.70, Reform.-Fest-Coll. $6. Past. Fritze $1, von dessen Gem. $25. Durch Past. Seuel von Hoffmann $1. Past. Sihlers Gemeinde $255.32. Past. Schöneberg $1.75, dessen Gem. $48.25. Past. Jox' Gem. in Logansport $16, in Peru $6. Pastor Wüstemanns Gem. $16.20. Past. Stellhorns Gemeinde $13.05. Past. Zagel 75 Cts., dessen Gem. Weihnachts-Coll. 7.31, Neujahrs-Coll. $5.18. Past. Husmanns Gemeinde $8. Past. Oestermeyer $1, von dessen Gem. $5.75. Past. Detzers Gemeinde in Defiance $29.80, in Southridge $20.56, bei Florida $5.64. Mart. Viebach, Ch. Neidhardt je $2. Past. Horsts Gem. $9. Past. Hörnickes Gem. $6.20, Erntefest-Coll. 8.50. Past. Nützels Gem., Marysville, $14. Past. J. Rupprechts Gem. $5 42. Pastor Bauers Gem. $14. Past. Fleischmanns Gem. $12. Past. Frickes Gem., aus dem Klingelbeutel $104.30. Pastor Schmidts Gem. $7.50. Past. Jüngels Gem. $17.52. Past. Niethammer $1. Past. Runkels Gem. $18. Past. Schumms Gem. $10.50. Past. Kühns Gem., Coll. für Novbr. $5.13, für Decbr. $1.73, für Febr. $2.48, Weihnachts-Coll. $6.38, Neujahrs-Coll. $5.10; von dessen 1. Filial $7.40, 2. Filial $4.39. F. Schinnerer $10. Wwe Schmidt 25 Cts. Past. Michael $2, durch dens. von N. N. $5. Past. Königs Gem., in monatl. Beiträgen ges. $14. Durch Past. Husmann von W. Conrad $5. Pastor Jox' Gemeinde in Logansport $7.50. Past. Jäbkers Gem. $9. Past. Brackhages Gem. $13. Past. Bodes Gem. $8.91.

Für innere Mission: Past. Nützels Gem., Columbus, Ind., Jubelfest-Coll. $6.61. Past. Sihlers Gem. $40. Durch Past. Jüngel von C. Wente $5. Pastor Schusters Gem. $6.32. Past. Dulitz' Gem. $7.05.

Für Lehrergehalte: Von den Gemeinden der Pastoren Sauer u. Merz Jubelfest-Collecten $35.55. Pastor Küchles Gem., Weihnachts-Coll. $13.67. Pastor Wichmanns Gem., Neujahrs-Collecte $7.10. F. Höcker $5. W. Rapking $2.50. Frau Rump $2. H. Klinkermann $2 50. Durch Pastor Niethammer von Fr. Dannler $3. Past. Reichhardts St. Johannes Gem. $6.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Pastor Schwans Gem., Jubelfestcoll. $54.57. Durch Past. G. Gruber von G. Sonneborn $3. Durch Past. Lothmann von L. Bay $1. Kindtaufscoll. bei G. Bay 75 Cts. Durch Past. Zagel von H. Hormann $3. Durch Past. Wyneken von Frau F. $2. Pastor Dulitz' Hochzeitscoll. bei Starke $2.75. Past. Reichhardts Gem. $3. Durch Past. Brackhage von N. N. 35 Cts. Für den Schüler E. Weyel von Joh. Keck $1. Jungfrau Kath. Keck $1. Frau Emilie Brust $2. Für den Schüler Carl Fricke von Fr. Jülling $5. H. D. Fülling $5. Past. Fritzes Gem. $5. Wittwe Reitz $10. Für den Schüler Walther von Wittwe Reitz $10.

Für arme Studenten in St. Louis: Pastor Schwans Gem., Jubelfestcoll. $54.57.

Für Brunn'sche Zöglinge in St. Louis: Von Frau Wittwe Reitz $15.

Für arme Schulseminaristen: Past. Schwans Gem., Jubelfestcoll. $54.57. Pastor Horsts Filial $3.50. Pastor Jäbkers Gem., für den Schüler Geo. Huser $26. Durch Past. Hinkel Kindtaufcoll. bei Konradt für den Schüler Strobel $5. Durch Past. Michael für dens. von Bardonner sen. $5.

Für Past. Brunn's Anstalt: Past. Wüstemanns Gem. $28.50. Erlös von Bildern $6. Past. Weyels drei Gemeinden Erntefestcoll. $30. Durch Past. König von Frau Marr $2. Durch Pastor Zagel von H. Hormann $2. Pastor Michaels Gem. $11.

Zum Seminarbau in Addison: Past. Königs Gem., 2. Sendung $39. Joh. Janzow, Fr. Janzow je $2. Kaspar Kern, Hein. Jung. je $3. Pastor Kühns Gem., 3. Sendung $7.50. J. Sondermann $2. Pastor Jäbkers Gem. $50.

Für das College in Fort Wayne: Durch Past. König von Langel $1. Pastor Schwans Gem. $60.37. Past. J. Rupprechts Gem. $8.51.

Zum Kirchbau in Philadelphia: Pastor Wynekens Gem., Erntedankfestcoll. $44.55.

Für Pastor v. Kienbusch: Past. Jungk $1 05. L. Albrecht sen. $1. W. Heine $3. Fahrenhold $1. Past. Jungks Gem. $8.10.

Für das Waisenhaus in St. Louis: Durch Past. Evers von der seligen Wittwe Könemann $20. Durch Past. Weyel von G. Böhne jun. $1. Past. Hörnickes Gem. $1. Pastor Lothmanns Gemeinde $1.12. Durch Pastor Schmidt, Dankopfer von Frau Götz $5.

Für die Heidenmission: Durch Past. Reichhardt, Hochzeitscoll. bei H. Brockmann $8.80. Past. Schönebergs Gem. $2. Durch Pastor König von Reidel $5, von dessen Töchtern $2.50. H. Klinkermann $2.50. Past. Jäbkers Gem. $14. Durch Past. Michael von N. N. $5. Pastor Stegers Gem. $5.

Für die Emigrantenmission in New York: Von Pastor Hörnickes Gem $1.45. Pastor Jungks Gem. $8. Depert, Reitzel je $1. Past. Michaels Gem. $16.55. Past. Dulitz' Gem. in Lancaster $2.

Für das Hospital in St. Louis: Durch Past. Fricke von Karl Rösener $5. Pastor Kunz' Gem. $7.50. Pastor Lothmanns Gem. $4.13. Durch Pastor König von Frau Schreiber $1.

Für Pastor Röbbelens Wittwe: Durch Past. König von Frau Glaser $2.

Zur Wittwenkasse: Von Pastor Nützels Gem. in Marysville $9. Durch Pastor Reichhardt, Hochzeitscollecte bei Stürhoff $10.

Für das College in St. Louis: Von Pastor Wynekens Gemeinde $66.

Zum Collegehaushalt in Fort Wayne: Von Pastor Frickes Gem. $25. Durch Pastor Jüngel von H. Burbrink $5. G. H. Vornhold $3. Durch J. Birkner $7. Fr. Hülling $3.

Für Director Saxers Substituten: Durch J. Birkner $5.76.

Zum Kirchbau in Richmond: Pastor Kühns Gem. $4. Pastor Bodes Gem. $6.77. Pastor Dulitz' Gemeinde in Huntington $7. Past. Sihlers Gemeindecoll. $115.95.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Durch Pastor Michael von Bardonner sen. $5.

Schulgelder von College-Schülern: Von Fr. Hammer $18. Heinrich Paul $72.

Fort Wayne, den 20. Februar 1868.

C. Bonnet, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts:

Für Past. C. Brunns Anstalt: Von der Gem. des Past. Engelbert, Racine, Wisc., $10. F. Mohr, Racine, $2. N. N., Racine, 50 Cts.

Zum Collegehaushalt in Fort Wayne: Collecte auf Kasten's Kindtaufe, Frankenmuth, $4.

Zur Wittwen- und Waisenkasse: Von F. Klöter, Racine, Wis., $1.

Zum Hospital in St. Louis: Von Friedr. Röhrig, Sheboygan, Wisc., Dankopfer an seiner silbernen Hochzeit $5. Geo. Bodenstein, Sheboygan, $1. Collecte auf der Hochzeit des G. Haags, Monroe, $6,50.

Für Frau Prof. Biewend: Von A. Götz, Frankenlust, $1. Past. Sievers $1,70. Collecte in Frankenlust und Amelith $4,30.

Für Frau Past. Röbbelen: Von Martin Brügel, Richville, Mich., $5.

Für innere Mission: Von der Gem. des Past. Trautmann, Adrian, Mich., in den Missionsstunden gesammelt $10. Von E. E., Milwaukee, Wisc., $3,00.

Zum Seminarbau in Addison: Von N. N., Racine, 50 Cts. Aus der St. Peters-Gem. des Past. Lemke, und zwar: von B. Nummer, W. Schröder, Fischer, je $1,50, Spindler, J. Schröder, M. Seiferlein, Braun, F. Spens, Guthoff, Hofer, Renner, Haus, je $1, Schönberg, Reindel, Abel, Grabmann, Straub, Schaak, Engel, je 50 Cts., Niemann 25 Cts.

Zum Fort Wayne Seminarbau: Von der Gem. des Past. G. Bernthal, Richville, Mich., $5. N. N., Racine, 50 Cts. L. Seiferlein aus der Gem. des Past. Lemke $5.

Für Heidenmission: Von der Gem. des Past. G. Bernthal, Richville, Mich., $5. Epiphanias-Collecte in Frankenlust $9,35. Deßgl. in Amelith $5,30. Von Fr. Zill, B. Koch und Frau Renter, Frankenlust, je $1. Missionscollecte in Sebewaing $5,20. Confirmanden in Sebewaing 25 Cts. Epiphanias-Collecte der Gem. des Past. J. Karrer, Zionsburg, Minn., $1,60. N. N., Racine, 50 Cts.

Für Lehrergehalte: Aus der St. Peters-Gem. des Past. Lemke $3,50; dessen St. Johannes-Gem. $9,79.

Für die Gemeinde in Richmond: Von N. N. $3. Gem. in Monroe, Mich., $14,35.

Für Franz Damköhler: Collecte auf der Hochzeit des Hrn. F. Wilde $1,48.

Zur Synodalkasse: Collecte der Gem. des Past. Trautmann, Adrian, Mich., $26,75; vom Frauenverein daselbst, $26,25; aus der Centkasse derselben $12,00. Von der Gem. des Past. G. Bernthal, Richville, $10. Von J. F. Arnold, Frankenlust, 55 Cts. N. N., Frankenlust, $50. Von der Gem. des Past. W. Ph. Engelbert, Racine, $36,83. Durch Past. Bauer, Hochzeitscollecte bei G. Heiß $5.63. Collecte im Filial des Past. Bauer, Swan Creek, 83 Cts. Collecte auf Lüdemanns Hochzeit, Saginaw City, $4,25. Durch Past. Moll, Mequon, Wis., von Carl Fink $5; G. Büttner $5. Von dessen Gem. $9,06. Von Past. Friedrichs Gem., Wisc., $13,40. Von Past. J. Horsts Gem., Waconia, Minn., $1. Aus der St. Peters-Gem. des Past. Lemke, und zwar: von J. Schröder $1,50; Forster, L. Schmidt, W. Schröder, Winkelmann, Guthoff, W. Rein, je $1; Bohm, Schenk, Fischer, je 50 Cts.; Niemann, Schönberg, je 25 Cts. Collecte der Immanuels-Gem., Milwaukee, Wisc., $11,30.

Für Wittwe Kahmeier: Weihnachts-Collecte der Gem. des Past. K. F. Schulze, Prairie Mount, $6. Reisekosten des Visitators von der Gem. des Past. J. Karrer, Zionsburg, $4,60. C. Eißfeldt, Kassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 20. Jahrgang: Herr J. P. Reidenbach.

Den 21. Jahrgang: Die Herren Pastoren: F. W. Ostermeyer $4, J. Lehner $3, J. A. Darmstädter, G. M. Zucker und Herr J. P. Reidenbach.

Den 22. Jahrgang: Die Herren Pastoren: J. A. Hügli $15, F. N. Wolf, C. R. Riedel, F. W. Ostermeyer $4, J. Lehner $4, H. Sieving $3, J. A. Darmstädter, W. Stubnatzi, H. Burkhardt $6.40, J. A. F. W. Müller, G. M. Zucker $2, H. Grätzel $5, J. A. Hügli und die Herren W. Meyer $5, C. Schrubbe 50c.

Den 23. Jahrgang: Die Herren Pastoren: F. W. Föhlinger $9, J. B. Frich, F. N. Wolf, C. R. Riedel, W. Husmann $1.50, F. W. Ostermeyer $10.50, P. Raßmussen, J. Lehner $8, T. Dahl 35c., H. Wunder $20.50, C. Strasen 50c., F. Ottmann $12, W. Sandvoß $10.50, H. Krebs $21, F. Ruff $10.50, H. Sieving $7.50, J. A. Darmstädter, W. Bartling $5, W. Stubnatzi, G. S. Löber $3, W. Hattstädt $10, A. C. Gräber, H. Wunder $30.50, H. Burkhardt $23.60, H. Gräbner $17, A. F. Schmidt $1.50, C. B. Eberhardt 50c., H. Hanser $13, C. Stürken $21, F. W. Scholz $11, J. G. Kunz $3, C. Mees $18, J. A. F. W. Müller $14.50, G. M. Zucker $9, H. Wunder $18.25, G. W. Schumm $2, F. J. Biltz $3.50, H. Steeger $11, F. Steinbach $29, J. C. Weisel $34, F. W. John $3, J. Rennicke $8, A. Saupert $4.74, P. J. Bühl $10.50, J. A. Hügli $13.50, H. Gräbner $5, J. N. Beyer, H. Horst $8.50, J. Lehner $5.50, A. Mennicke, M. Meyer $21. Ferner die Herren: J. Dittmer, Keisker, W. Meyer $22.50, J. Herz, A. F. Kohlmeier $21, Fr. Reese $78.50, M. Fellwock $16.50, J. F. Niethammer, C. Buhrmester $2.25, C. Schrubbe, R. Weehrle, W. Meyer $53, S. Riedel $16, H. Bartling $9.75, J. P. Reidenbach, P. Scär, A. Einwächter $86, J. G. Polster, A. Ambrosius, Metz, Fischer, J. Walz, J. Garbisch, L. Lücke $10.50, J. Bäumner $12, H. Otte 40c., C. Pfeiffer, J. Lux $19.50.

Den 24. Jahrgang: Die Herren Pastoren: L. Dulitz, F. W. Föhlinger $52.50, J. B. Frich, J. F. Müller $3.50, H. F. Früchtenicht $9, A. Wagner $13.50, F. N. Wolf, J. H. C. Steege 64c., T. A. Torgersen, W. Husman $19.50, K. Thorstensen, P. Raßmussen, H. Fischer $13.50, E. A. Winter $3, L. E. Kähler $19.50, L. J. Muus, B. Mießler, C. Reichenbecher, J. Rauschert $9, C. J. Reichert, G. Markworth $12, F. W. Pennekamp $12, C. Seuel $3, P. Seuel $16.50, G. Streckfuß $7, H. Hörnecke $22.50, A. Kleinegees, L. Muckel $31.50, T. Rösch, H. Führ, G. Prager, J. L. Hahn, G. A. Fünfstück, Th. Wichmann $19.50, Th. Mertens $11.25, H. Sieving $7.50, J. List $3, F. Lehmann, A. Hoppe $27, F. Besel, J. Häckel, G. S. Löber $10, W. Stubnatzi, A. Brand, C. F. Petersen, C. Schulze $16.50, J. F. Niethammer $4.50, P. Wambsganß $36, K. L. Moll $17, F. C. Claussen, G. F. Krause $13, J. G. Schäfer $21, R. Brand, A. Rohrlack $5.50, H. Löber $11, G. Speckhardt $3, J. M. Schüller, O. Wuft, A. F. Schmidt, H. Hanser $22, C. L. Eberhardt 50c., J. P. Beyer $98.50, J. G. Kunz $24, H. Jüngel $18, H. Holtermann 75c., O. H. Jukam 50c., H. Kanold $3.75, J. A. F. W. Müller $88.50, L. Vogelsang, G. M. Zucker 7.50, G. W. Schumm $10, F. J. Biltz 15.25, H. Kühn $2, M. W. Sommer 19.50, H. Steeger 23.25, C. Hvistendahl, W. Brackhage 19.50, C. J. Weisel $9, F. Links 50c., J. H. Törmann $27, C. Damm 7.50, J. G. C. Markworth, F. Hachenberger $12, H. Meyer $17, P. H. Dicke $18, E. Asbrand $18, A. Detzer $25, Torg. D hl, F. W. John 4.50, F. König 18.38, J. G. Nützel $1, M. Stephan $5, E. C. Georgii $10, H. Löber, J. A. Ottesen, A. Saupert 42.26, A. T. Torgersen, J. A. Hügli 4.50, H. Gräbner 8.50, L. Geyer $25, H. Wunder 18.75, Th. Mertens 3.75, C. Fricke 70.50, J. N. Beyer 35.25, J. G. Sauer 29.60, H. Horst, M. Michaelis, J. Walther 10.50, G. Jäbker $57, A. Mennicke 4.50, W. Lange 7.50, W. Hallerberg $9, M. Meyer 19.50, G. Bernthal. Ferner die Herren: J. A. Säger, J. F. Kamps 50c., A. Vogel $15, M. Rabus, F. Gensmer, J. Werner, H. Schultz 75c., M. Bauer 40c., M. Kuhn 40c., G. Winneberger $48, R. Schindeldecker, Fr. Haselow, L. Schäfer, J. Faigner, C. Thalacker $1, J. Härtlein, J. Dobersberger, H. Raguet, C. Miller, A. Gockel, M. Will, C. Meier, W. Meyer $41, A. F. Kohlmeier $3, C. Reithardt, G. F. Noller, H. Mascher, M. Endebrock, H. Gras, Fr. Reese 88.50, H. Böse, C. Laker, H. Wilharm, J. Walz, J. G. Hoffmann 75c., F. Fischer $4, J. Marggrander, Fr. Härtel 7, And. Lorenz und J. C. Brandt, M. Erdmann, H. Bartling 50.25, L. Weiß $9, C. Brötzmann, M. Rupprecht $6, A. Leisheit, C. Hartmann, G. Jürgensmeier, A. Stiemke, H. Pritzlaff 37.50, C. H. Walther 4.50, L. Mielke, J. J. List, C. Buhrmester $24, Fr. Gersen $24, Fr. Schelp, H. Bormann, J. Lux $14, A. Schwarz, W. Remus, C. W. Tretin $18, C. Sauer $10, G. Eberhardt 1.20, J. M. Hubinger 18.50, Becker & Sägebruck, J. F. Noller, H. Bartling $36, C. Krüger $27, C. Scherbade, P. Scär, H. Gunset, J. Stamm, C. J. Dieterly $20, A. Einwächter $49, M. Buchholz, C. F. Carls $3, G. Beck, J. M. Schmidt, H. Trost, Nic. Zelt, H. Holls, N. Volkert $9, A. Damköhler $6, J. Garbisch, C. Miller 50c., C. Schmidt, C. Retzlaff $27, H. Maschger, W. Geier, P. Nickil $33, C. F. Rousseau, H. Driftmeier, L. Lücke 10.50, F. Auch, J. Riedel, F. Clutzmann, F. Sundermann, H. Otte, H. C. Nicking, H. Wilkening, A. Schilling, J. Stoll, Fr. Härtel $5, D. Schmalz, C. Pfeiffer und Prof. Baumstark.

Den 25. Jahrgang: Herr C. Neidhardt.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Mr. Wm. Falch,
care of Rev. A. Heitmüller,
Bloomingdale, Du Page Co., Ill.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 1. April 1868. No. 15.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

Der Friedensbote und der Antichrist.

Der Friedensbote sagt in No. 6.: „Die Deutung des Antichrist ausschließlich auf das Pabstthum war einseitig." Dieser Vorwurf trifft die ev.-luth. Kirche nicht. Denn diese hat nie behauptet, daß Alles, was uns die heil. Schrift vom Antichristen weissage, im Pabstthum erfüllt sei. Allerdings erklärt sie in ihren Bekenntnißschriften auf das bestimmteste, daß der Pabst der „rechte Antichrist" sei. Zugleich jedoch nennt sie das Pabstthum „ein Stück vom Reich des Antichrists" (Apologie, Von den menschlichen Satzungen), womit sie bezeugt, daß der Begriff des antichristlichen Reiches ein weiterer sei und noch andere Christo feindliche Mächte umfasse. Dazu werden von unsern Theologen alle Ketzer, der Türke, Gog, Magog rc. gerechnet.

Indem der Friedensbote die dem ganzen älteren Protestantismus gemeinsame Lehre verwirft, daß der Pabst der Antichrist sei, ergeht er sich in Vermuthungen, wer doch wohl der Antichrist sein möchte. Er meint, Napoleon III. möchte wohl auch ein Vorläufer des Antichristen sein, führt aber nichts an, um das zu beweisen. Sodann hält er es für „recht gut möglich", daß ein Jude aus dem Stamm Dan einst als Antichrist auftreten werde. Er sucht „die große Wahrscheinlichkeit dieser Meinung" darzustellen. Dieser Jude aus dem Stamme Dan wird als falscher Messias erscheinen und von den Juden als der wahre Messias aufgenommen werden. Zugleich wird er als mächtiger Weltherrscher auftreten. Denn in unserer Zeit zeigt sich, „daß der Antichrist sich aus der letzten Weltmacht hervorarbeitet". „In seiner eigenen Person wird der zu erscheinende Antichrist eine vollständige Leugnung des ganzen christlichen Glaubens und der ganzen Kirche JEsu Christi sein."

Der Friedensbote sagt selbst, daß er hiemit nur auf dem Gebiete der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit wandele, allein auch diese seine Vermuthungen sind durchaus falsch, weil im Widerspruche mit der heil. Schrift und der Geschichte. Daß ein Jude aus dem Stamme Dan einmal als Antichrist aufstehen werde, ist schon darum eine Unmöglichkeit, weil der Stamm Dan in seiner Sonderung gar nicht mehr existirt und die Juden selbst nicht mehr wissen, zu welchem Stamme sie eigentlich gehören. Oder hat der Friedensbote etwa den Stamm Dan wieder entdeckt? Dann möge er doch diese Entdeckung der Welt nicht vorenthalten. Doch der Friedensbote führt einen biblischen Grund an, weshalb der Antichrist sehr wahrscheinlich aus dem Stamm Dan hervorgehen wird: „Der Stamm Dan, sagt z. B. Anselmus und Andere, werde aus eben diesem Grunde nicht mit unter diejenigen gerechnet, welche in der Offenbarung Johannis versiegelt seien." Offenb. 7. wird nämlich angeführt, wie viele aus jedem Stamm versiegelt worden seien. Und weil dabei der Stamm Dan nicht genannt wird, so muß daraus nach der Meinung des Friedensboten der Antichrist aufstehen. Mit demselben Rechte könnte man auch beweisen, der Antichrist müßte aus dem Stamm Simeon hervorgehen, weil Moses denselben in seinem Segen 5 Mos. 33. ausläßt. Man sieht hieraus, daß diese Vermuthung des Friedensboten ohne allen Grund der heil. Schrift ist. Wenn die alten Väter in der Bestimmung des Antichristen irrten, so war das sehr verzeihlich, denn damals war das Geheimniß der Bosheit noch verborgen. Jetzt aber, nachdem durch die Reformation der Antichrist geoffenbart ist, ist es unverantwortlich, wenn man sich dieser Wahrheit verschließt. Die Verachtung derselben rächt sich auch dadurch, daß man auf solche Thorheiten verfällt und einen Juden aus dem Stamme Dan zum Antichristen macht.

Ebenso unglücklich ist die Meinung des Friedensboten: „In unserer Zeit zeigt sich, daß der Antichrist sich aus der letzten Weltmacht hervorarbeitet." Wohl weissagt die heil. Schrift, daß der Antichrist eine ungeheure Macht besitzen und die Zeugen JEsu auf das furchtbarste verfolgen würde, was alles, wie jedes Kind weiß, im Pabstthum erfüllt worden ist. Allein nirgends sagt die heil. Schrift, daß der Antichrist aus einer „Weltmacht" hervorgehen würde. Sondern sie lehrt, daß er in der Christenheit entstehen, darin sitzen und regieren würde. In der Hauptstelle über den Antichristen, 2 Theß. 2., heißt es nämlich V. 4., „daß er sich setzet in den Tempel Gottes, als ein Gott". Der Antichrist

ist somit nicht ein solcher Todfeind Christi wie der Türke und die alten heidnischen Kaiser von Rom, welche außerhalb der christlichen Kirche standen und dieselbe verfolgten, sondern er geht aus dem Tempel Gottes, d. i. der christlichen Kirche, hervor und sitzet und regiert darin.

Nicht minder irrig ist es, wenn der Friedensbote erwartet, der Antichrist werde „künftig die Juden und die Welt in dem angenommenen Charakter eines Messias und Weltheilandes täuschen". Nirgends sagt die heil. Schrift, daß der Antichrist über die gottesleugnerische Welt herrschen werde. Die heutige Welt, die dem Atheismus und Materialismus huldigt, wird sich von keinem Antichristen täuschen lassen, er gebe sich nun für einen Messias, oder Weltheiland, oder Gott selbst aus, da sie alles Göttliche und jede Religion verwirft. Vielmehr lehrt die heil. Schrift, daß der Antichrist sich in den Tempel Gottes setzen, d. h. über die Christenheit regieren würde, was im Pabstthum geschehen ist und noch geschieht.

Wenn endlich der Friedensbote in seinem klassischen Deutsch sagt: „In seiner eigenen Person wird der zu erscheinende (?) Antichrist eine vollständige Leugnung des ganzen christlichen Glaubens und der ganzen Kirche JEsu Christi sein", so muß dieser Antichrist fürwahr ein großer Einfaltspinsel sein. Die atheistische Welt verführt er nicht; denn er mag leugnen so viel er will, sich ausgeben wofür er will, die Welt wird ihn doch nur als einen Humbugger verlachen. Und wenn er nun auch den „ganzen christlichen Glauben und die ganze Kirche JEsu Christi vollständig leugnet", so wird sich natürlich auch kein Christ von ihm verführen lassen. Der Antichrist des Friedensboten hätte zu seinen Anhängern dann nur noch die — Juden, und ob er die aufgeklärten Reformjuden täuschen würde, wäre denn doch sehr die Frage. Somit würde die Erscheinung eines so einfältigen Antichristen, wie ihn der Friedensbote sich denkt, eine ziemlich unbedeutende Geschichte sein.

Die heil. Schrift beschreibt den Antichristen ganz anders. Sie sagt mit keinem Wörtlein, daß er „den ganzen christlichen Glauben und die ganze Kirche JEsu Christi vollständig leugnen würde". Vielmehr sagt der HErr Matth. 24, 4. 5.: „Sehet zu, daß euch nicht Jemand verführe. Denn es werden Viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin Christus; und werden Viele verführen." Darin besteht also die List des Antichristen, daß er den christlichen Glauben zum Schein bekennt, die christliche Kirche bestehen läßt und unter dem Namen Christi kommt, d. h. daß er seine falsche Lehre und Tyrannei mit Gottes Wort zu schmücken sucht und sich für den Stellvertreter Christi ausgibt, um so die Herrschaft über die Christen zu erlangen, was alles im Pabstthum geschehen ist. Dies Geheimniß der Bosheit war so schlau und listig angelegt, daß dadurch Unzählige verführt worden sind. Darum mußte der Boshaftige „geoffenbaret" werden, 2 Thess. 2, 8., damit die Christenheit davon erlöst würde, was Gott durch Luther gethan hat, wie die Reformationsgeschichte beweis't.

Somit sagt der Friedensbote sich von der altprotestantischen Bibelwahrheit los, daß der Pabst der Antichrist sei. Dagegen findet er es „recht gut möglich", ja „sehr wahrscheinlich", daß ein Jude aus dem Stamme Dan der Antichrist sein werde. Hiermit erklärt er sich für eine Lehre, die auch von den papistischen Theologen angenommen ist, da sie fast sämmtlich den Antichristen aus dem Stamm Dan erwarten. Wir machen hierauf aufmerksam in der Hoffnung, daß der Friedensbote seine romanisirende, unbiblische Lehre vom Antichristen aufgeben und die ganze Frage einem erneuten Studium unterziehen werde. F.

(Aus Past. Brunn's Mittheilungen.)

Ist der Pabst der Antichrist?

(Fortsetzung.)

4. Dem Vorstehenden, welches als das biblische Hauptfundament für die Lehre vom Antichrist zu betrachten ist, worauf sich daher auch ganz allein nur unsre Symbole berufen und stützen, möchte ich gern noch mit einigen Worten den Nachweis beifügen, wie die Annahme, daß der Pabst der Antichrist ist, auch allein den Schlüssel gibt zum rechten Verständniß aller andern Weissagungen von den letzten Zeiten, besonders der Offenbarung Johannis. Aus dem falschen Verständniß der letzteren nimmt man ja besonders die Gründe dafür, daß nicht sowohl der Pabst, als vielmehr ein anderer großer Weltherrscher als der Antichrist angesehen werden müsse. Der Raum dieser Blätter erlaubt freilich nicht eine vollständige Auslegung aller Weissagungen der heil. Schrift vom Ende der Welt und dem antichristischen Reiche, ich werde mich beschränken müssen, nur einige Grundzüge anzudeuten.

Die Offenbarung St. Johannis enthält bekanntlich den Ausdruck Antichrist gar nicht. Sie schildert uns nur verschiedene gottfeindliche Kräfte und Mächte, die wider Christum und sein Reich auftreten; diese werden wir uns daher vorzustellen haben, und dann bleibt uns die Frage übrig, welche unter diesen gottfeindlichen Mächten ist nun der eigentliche Antichrist?

Bis zum 12. Capitel führt uns die Offenbarung Johannis zuerst eine Reihe von göttlichen Strafgerichten vor Augen, die in den letzten Zeiten über die Welt ergehen. Dann mit Capitel 12. beginnt sie die Schilderung des großen Kampfes zwischen dem Reich des Lichts und der Finsterniß. Es wird uns die christliche Kirche geschildert als das Weib, mit der Sonne (Christo) bekleidet, der Mond (die Erde) unter ihren Füßen, auf ihrem Haupte eine Krone von 12 Sternen (das apostolische Wort und im Wort alle himmlischen Gnadengaben und Güter des heil. Geistes). Das Weib gebiert unter großen Schmerzen (das Kreuz und Leiden der Christen) das Knäblein (den HErrn Christum). Der große rothe Drache (der Teufel) will es nicht leiden, sondern das Knäblein fressen (d. i. Christum und sein Reich ausrotten). Doch das Knäblein wird entrückt zu Gott und seinem Stuhl (wo Christus in guter Ruhe sitzt, und der Teufel ihn nicht antasten kann), dem Weib aber (der Kirche) wird eine sichere Zufluchtsstätte gegeben; der Drache aber, zornig über die Verhinderung seiner Pläne, setzt nun den Streit fort mit den übrigen Kindern des Weibes auf Erden, d. i. den gläubigen Christen, um sie vollends zu vertilgen. Dann beginnt Capitel 13. die Schilderung und Entwickelung der gottfeindlichen Mächte, welche der Teufel auf Erden gegen die christliche Kirche zu dem begonnenen Vertilgungskrieg in das Feld führt. Hier entsteht nun das antichristische Reich. — Es werden uns Offb. 13. zunächst zwei gottfeindliche, antichristische Mächte vorgeführt, und zwar mit dem Bild von den zwei Thieren. Das erste derselben, aus dem Meere aufsteigend, mit sieben Häuptern und zehn Hörnern und gleich einem Pardel, seine Füße aber als Bärenfüße und sein Mund eines Löwen Mund, gleicht ganz den Thieren, in welchen der Prophet Daniel Capitel 7. die verschiedenen Weltmonarchieen auf Erden darstellt, so daß hierüber kein Zweifel sein kann, daß auch in der Offenbarung Johannis dieses Thier nichts Anderes bedeuten kann, als die politische Weltmacht. Wenn es nun heißt, daß der Drache diesem Thiere seinen Stuhl und seine Kraft und große Macht gibt, so kann das nichts Anderes sein, als daß die politischen Weltreiche, wie denn leider die Erfahrung bestätigt, sich in den Dienst des Teufels stellen und vom Teufel gebraucht werden zur Zerstörung des Reichs Christi. Hierin sind wohl alle Ausleger einig, ebenso, daß das vierte Thier, von welchem Daniel redet, die römische Weltmonarchie ist, und wenn es heißt, daß dieses Thier 10 Hörner habe, welche 10 Königreiche bedeuten, so kann darunter nicht wohl etwas Anderes gedacht werden, als die einzelnen neueren Staaten oder Königreiche, die aus der römischen Weltmonarchie sich gebildet haben, einerlei, wie man dieselben zählt, um die Zahl 10 herauszubringen. Eins aber sei noch bemerkt, nehmlich, daß Daniel von 4 Thieren redet, als den Bildern der vier großen Weltmonarchieen, die im Lauf der Zeit in der Weltgeschichte aufgetreten sind (die babylonische, persische, griechische, römische); dagegen die Offenbarung Johannis faßt diese alle zusammen unter dem Bilde Eines Thieres, und indem sie von 7 Häuptern dieses Thieres redet, so bezeichnet sie hiermit die verschiedenen einzelnen Gestaltungen der Weltmacht, oder die einzelnen Weltreiche mit ihren Oberhäuptern, in denen des Thieres Macht zur Erscheinung gekommen ist. Das geht deutlich hervor aus Offb. 17, 9—10., wo gesagt wird, die 7 Häupter des Thieres bedeuten gleichfalls 7 Könige (die aber nicht wie jene 10 andern in der Zeit neben einander regieren, sondern in der Zeit nach einander kommen sollen), und von diesen 7 Königen und ihren Reichen sagt Johannes, 5 seien schon vor seiner Zeit gewesen (worunter also nothwendig 5 mächtige Weltreiche der ersten alten

Weltzeit verstanden werden müssen, vielleicht außer der babylonischen, persischen und griechischen Weltmonarchie noch das pharaonische Reich in Egypten und das Syrische unter Antiochus, welche beide große Verfolger des Reiches Gottes waren); einer der sieben Könige sei gegenwärtig, zu Johannis Lebzeiten, welches also das alte römische Kaiserreich sein muß, das damals in seiner größten Blüthe stand, und endlich Einer, der letzte von den 7 Köpfen des Thieres, solle in Zukunft, also nach Johannis Zeit, noch kommen und eine Zeit lang bleiben. So weit von dem ersten Thiere.

Nun aber finden wir Offb. 13, 11. ff. auch noch ein anderes, zweites Thier beschrieben, welches von der Erde aufsteigt und hat 2 Hörner wie das Lamm und redet wie der Drache. Hiermit wird eine andere, zweite gottfeindliche Macht bezeichnet, die, im Unterschied von der ersten, bloß politischen, Weltmacht, unter dem Scheine des Namens Christi kommt, denn sie hat Hörner, d. i. die äußere Gestalt eines Lammes, nehmlich Christi; aber sie redet wie der Drache, d. i. sie führt eine teuflische Rede oder Lehre. Es kann uns nicht zweifelhaft sein, was unter diesem zweiten Thiere verstanden werden muß, nehmlich eine falsche g e i s t l i c h e M a c h t, wie sie vorzüglich im römischen Pabstthume ihre höchste Ausbildung erlangt hat. — Von der höchsten Wichtigkeit nun ist es, was von der V e r e i n i g u n g der beiden Thiere gelehrt wird. Es heißt nehmlich: Das zweite Thier, die falsche geistliche Macht, t h u t a l l e M a c h t d e s e r s t e n T h i e r e s vor ihm, was offenbar nichts Anderes bedeuten kann, als daß es die Macht des ersten Thieres, also die politische Weltmacht, an sich reißt, sich zueignet und gerade ein solches Weltreich aufrichtet, als das erste Thier vor ihm hatte. Das ist denn eben das römische Pabstreich, welches freilich nichts Anderes ist, als ein bloßes Weltreich. Der Pabst hat sich ja wirklich alle Macht über die Reiche dieser Welt angemaßt und vielfältig auch ausgeübt. — In diesem Verständniß ergibt sich uns nun aber der Schlüssel für Vieles, was die Offenbarung Johannis weiter von den Thieren sagt; nehmlich 1) der Pabst mit seinem Reich, sofern dasselbe ein wirkliches und rechtes Weltreich ist, ist der 7. Kopf des ersten Thieres, der Weltmacht, und daher ist der räthselhafte Spruch Offb. 17, 11. zu erklären, daß das Thier einerseits ein achter König heißt und doch andererseits dasselbe einer von den sieben ist. Denn die Sache hat zwei Seiten, nach einer ist das Pabstreich mit der Weltmacht vereinigt und bildet Ein Reich mit ihr, dessen Kopf oder Regent der Pabst ist, nach der andern Seite ist aber doch auch immer die Weltmacht, oder die politischen Königreiche auf Erden, etwas von dem Pabstreich Verschiedenes, also ein achtes Reich, und dieses ist doch eins mit dem Pabstreich und darum auch wieder zu den sieben zu zählen. Sodann 2) erklärt sich hieraus der Spruch Offb. 13, 3. und 17, 8., wo es heißt: Eines der Häupter des Thieres ward wund, und die tödtliche Wunde ward wieder heil, oder, was ohne Zweifel dasselbe bedeutet: Das Thier ist, dann ist es eine Zeit lang nicht, und dann kommt es wieder aus dem Abgrund, d. h. es erlangt seine Macht und sein Reich wieder durch besondere Wirkung und Kraft des Teufels. Ist Letzteres geschehen, dann tritt die höchste Blüthe und Entfaltung der Macht und des Reichs des Thieres ein, so daß ihm der ganze Erdkreis zufällt und es anbetet, Offb. 13, 3. 4. 12. Verstehen wir nun nach dem Propheten Daniel unter der letzten Weltmonarchie die römische: so lösen sich uns diese geheimnißvollen Sprüche gar einfach und schön dahin auf: Das alte römische Kaiserthum, der 6. Kopf des Thieres, der zu Johannis Zeit war, verlor seine Macht, wie bekannt ist, gänzlich im Sturz des alten römischen Kaiserreichs. Da trat nach dem 4. Jahrhundert eine Zeit ein, wo in der That das Thier n i c h t war, d. h. es war kein Alles beherrschendes römisches Weltreich vorhanden. Dann aber kam es wieder, es wurde neu aufgerichtet aus dem Abgrund, nehmlich in dem Pabstthum. In dem letzteren ist ja wirklich die Stadt Rom, die Offb. 17. ganz unwidersprechlich als der Sitz des großen antichristischen Weltreichs bezeichnet wird, zum zweiten Male die Beherrscherin der Welt geworden.*) Das ist aber durch besondere Kräfte des Abgrunds geschehen, weil der Pabst sein Reich nicht wie weltliche Herrscher bloß mit dem Schwerte aufgerichtet hat, sondern mit falscher Lehre und satanischen Kräften der Lüge und Finsterniß. Deßgleichen ist in der abgöttischen Verehrung, die man dem Pabstthume gezollt hat, in der Art, wie sich alle Welt nicht nur äußerlich, sondern innerlich mit Herz und Gewissen vor der Gewalt des Pabstes, als des Statthalters Christi auf Erden, beugte, am vollkommensten erfüllt, was Offb. 13, 3. 4. von der Anbetung des Thieres sich findet, und der Verwunderung über die Größe seiner Macht. — Ferner 3) am Pabstthume erklärt sich am deutlichsten, was die Offenbarung Johannis beschreibt von der Art und Weise, wie das zweite Thier die Macht des ersten Thieres wieder aufrichtet und ihr allgemeine Anerkennung verschafft. Zunächst ist hierbei zu merken, daß es kein Widerspruch mit dem eben Gesagten ist, wenn die Offenbarung die Sache so darstellt, als habe das zweite Thier nur gewirkt, um die allgemeine Unterwerfung des Erdbodens unter das erste Thier hervorzubringen. Es sind das nur wieder die schon einmal angedeuteten zwei verschiedenen Seiten der Sache: geistliche und weltliche Macht, die beiden Thiere, an sich zwei verschiedene Dinge, haben sich beide im Pabstthume geeinigt zu Einem mächtigen Ganzen; so arbeitet der Pabst, um diesem Reich, welches seinem Wesen nach ein Weltreich, also das erste Thier ist, Geltung zu verschaffen, und hierin arbeitet er doch wiederum nur für sich und seine eigene Macht, weil er, oder das zweite Thier, alle Macht des ersten sich angemaßt hat nach Offb. 13, 12. Indem also der Pabst für sich selbst und seine eigene Macht arbeitet, so arbeitet er eben darin für die Wiederaufrichtung des großen römischen Weltreichs, welches das erste Thier ist. Daß hier aber wirklich eine solche Aufrichtung des Weltreichs, wie sie im Pabstthume geschehen ist, gemeint ist, geht klar daraus hervor, daß von einer A n b e t u n g des ersten Thieres, Offb. 13, 12., die Rede ist, d. h. also, seine Macht wurde als eine göttliche gehalten und verehrt. So ist es aber im Pabstthume und nur in ihm geschehen. Und noch mehr scheint mir das in der dunkeln, räthselhaften Stelle Offb. 13, 14. 15. zu liegen, daß das zweite Thier die Menschen heißt, dem ersten ein Bild zu machen, und diesem Bilde gibt es den Geist, daß es redet und man es anbetet. Unter diesem Bilde des Thieres läßt sich kaum füglicher etwas Anderes verstehen, als der S c h e i n d e s N a m e n s C h r i s t i, oder die Würde eines Stellvertreters Christi, womit der Pabst sein großes Weltreich, das erste Thier, umkleidet. Es war dieses Welt- oder Pabstreich ja nicht das Reich Christi, der Pabst nicht wirklich Christi Stellvertreter, sondern es war Alles nur ein nachgemachtes, ein geheucheltes Bild Christi und seines Reichs, unter dem Scheine dieses Bildes ließ aber gerade der Pabst sich und das Thier anbeten, d. i. seine und des Thieres Macht als eine göttliche verehren. Diese Anerkennung der göttlichen Würde und Macht des Pabstes war aber eben immer die Hauptforderung des Pabstthums, um deren willen ertödtet wurden Alle, die „nicht anbeteten das Thier, noch sein Malzeichen nahmen". Der Pabst aber hat dem Bilde des Thieres Geist, Leben und Rede gegeben, insofern der Schein göttlichen Namens, womit das Weltreich geschmückt wurde, in dem Pabste selbst zur Verwirklichung gekommen ist und sich in Wort und That auf Erden geäußert hat. Wenn ferner von großen Zeichen und Wundern gesagt wird, die das zweite Thier gethan, sogar, daß es habe Feuer vom Himmel fallen lassen, und daß es durch diese Zeichen Alle verführt habe, die auf Erden wohnen, so bliebe uns dabei eine doppelte Auslegung möglich; entweder eine mehr buchstäbliche, und dann dürften wir wohl denken an alle die Tausende von Wundersagen, die besonders im Mittelalter, aber auch bis heute im Pabstthume umlaufen von Wundern der Heiligen, der Reliquien ꝛc., und sind diese Wundersagen auch vielleicht meistens nur Lügengedichte: so haben wir doch auch keine Ursache, nach der heiligen Schrift zu zweifeln, daß in dem Allen vielfältig wirklich die lügenhaftigen Kräfte und Zeichen nach der Wirkung des Satans sind thätig gewesen, von denen 2 Thess. 2, 9. spricht. Oder aber wir können wenigstens Manches, z. B. Offb. 13, 13., mehr allegorisch

*) Wenn der Prophet Daniel sagt, das antichristische Reich werde erst entstehen nach dem Erlöschen der römischen Weltmonarchie, so dürfen wir hierbei nur an das alt-römische heidnische Kaiserthum denken, in welchem im engeren Sinne die römische Weltmonarchie sich darstellt, nach deren Untergange das römische Pabstthum auftritt und seine Stelle einnimmt. Nicht aber kann der Prophet Daniel bei dieser Weissagung die neueren Staatenbildungen verstehen, die aus dem Schooße des alten römischen Kaiserthums hervorgegangen sind, denn es heißt ja ausdrücklich, Offb. 19., daß das Thier m i t s e i n e n K ö n i g e n bleiben soll bis zur Erscheinung Christi am jüngsten Tag; der Antichrist kann also nicht erst nach Vernichtung dieser Könige und ihrer Staaten kommen, sondern muß schon vorher und zugleich mit ihnen da sein.

deuten, wie die alten Väter thun, die unter dem Feuer, das vom Himmel fällt, die päbstlichen Bannstrahlen verstehen. Daß aber der päbstliche Bann so große bürgerliche Folgen hatte, sowohl für einzelne Personen, als ganze Länder, daß der ganze bürgerliche Verkehr dadurch gehemmt, also das Kaufen und Verkaufen unmöglich gemacht wurde, das ist jedenfalls eine buchstäbliche Erfüllung von Offb. 13, 17. Dunkel und räthselhaft ist freilich, was von der Zahl 666, als der Zahl des Thieres, gesagt wird am Schlusse von Offb. 13. Daß viele Ausleger darin das Wort Lateinos zu finden meinen, würde am besten für unsre Auslegung stimmen; wenigstens ist es doch ein Zeichen, daß wir aus der Zahl 666 keinen Beweis gegen unsre Behauptung, daß der Pabst der Antichrist sei, nehmen dürfen.

5. Ganz besonders klar und schlagend aber liegt am Tag, daß das ganze Capitel 17. der Offenbarung Johannis nur in der Annahme seinen Schlüssel findet, daß der Pabst der Antichrist ist. Es kann kein Zweifel sein, daß unter der großen Hure, die uns hier vorgeführt wird, nur die abtrünnige Kirche zu verstehen sein kann. Unter dem Bilde der Hurerei, die sich das Weib, die Braut Christi, die Kirche, zu Schulden kommen läßt, wird ja stehend schon im Alten Testamente der Abfall Israels vom HErrn dargestellt. Die große Hure aber sieht Johannes reitend auf dem Thier mit den 10 Hörnern und 7 Köpfen, d. i. der Weltmacht; es heißt ferner, die Könige auf Erden haben mit ihr gehuret und sind vom Wein ihrer Hurerei trunken geworden. Das ist ganz offenbar und sichtlich die große Pabstkirche, wie sie alle Könige der Erde verführte und sich dienstbar machte, wie sie dann auf dem Thiere ritt, d. i. getragen von dem Thiere und seiner weltlichen Gewalt auf Erden ihr Reich und ihre Herrschaft ausübte. Der Pabst an sich ist einerseits allerdings nicht die Hure, die abtrünnige Kirche selbst, aber andererseits doch ohne Zweifel ihre höchste Spitze, ihr Haupt, worin sich alle ihre Kraft und Herrschaft sammelt. Daß aber unter der großen Hure wirklich nichts anderes als das römische Pabstreich kann verstanden werden, geht vollends unwiderleglich daraus hervor, daß theils gesagt wird V. 6., das Weib sei trunken vom Blute aller Heiligen, theils V. 9. und 18. unverkennbar die Stadt Rom als das Weib bezeichnet wird, beides also Dinge, die sich nur auf das römische Pabstthum beziehen lassen. Die Hure, reitend auf dem Thiere, trunken vom Blute der Märtyrer, und alle Könige der Erden von ihr bezaubert und ihr dienend: das ist das treffendste Bild des römischen Pabstreiches; es ist offenbar aber nichts anderes, als dasselbe allegorisch geschildert, was Capitel 13. gesagt war, nehmlich das zweite Thier, aus der abtrünnigen Kirche hervorgehend und mit ihr innerlich eins, thut alle Macht des ersten Thieres, d. h. es reitet auf ihm, das Thier trägt die Hure, und sie, die Reiterin, regiert und beherrscht es.

Aber nun tritt Offb. 14, 16. plötzlich eine Wendung ein. Die Gerichte Gottes brechen herein, zunächst und zuerst über die Hure, die abtrünnige Kirche. Sie ist die Anstifterin alles Uebels, darum auch trifft sie zuerst die göttliche Rache. Und zwar ist das Thier selbst, auf dem die Hure reitet, das Werkzeug der Strafe für sie. Während das Thier, die Weltmacht und die weltlichen Könige, zuvor im innigsten Bund mit der Hure stehen, sie tragend und von ihrem Weine trunken, so trennen sie sich plötzlich von ihr, fangen an die Hure zu hassen, treten in einen rein weltlichen Bund unter sich zusammen und werden nun die Werkzeuge, die Hure zu berauben, ihr Fleisch zu fressen, sie wüste zu machen und sie mit Feuer zu verbrennen. Wer sieht die schlagendste Erfüllung aller dieser Weissagungen nicht an dem Pabstthum in seinen gegenwärtigen Schicksalen? Die Könige der Erde haben sich vom Pabstthum losgesagt, sie geben ihre Macht nicht mehr der Kirche, sondern dem ersten Thier, d. i. der bloßen Weltmacht an sich, denn das ist ja das Ziel, das die heutige Politik ganz ausschließlich verfolgt, nur die Vermehrung politischer Macht. Die Pabstkirche aber wird wüste gemacht und ihr Fleisch gefressen, d. i. immer mehr ihrer äußeren irdischen Herrlichkeit, Güter, Schätze und Gewalt beraubt. — Nachdem aber das Gericht Gottes über die abtrünnige Hure so weit erfüllt ist (welches noch ausführlicher Offb. 18. geschildert wird), so kommt nun Offb. 19. die Reihe auch an das Thier mit den ihm angehörenden Königen*), die sich alle zum Streit wider Christum versammelt haben. Die ganze Macht des Thieres wird vernichtet durch die Erscheinung Christi am jüngsten Tag, die Könige werden erwürget mit ihrem ganzen Anhang, das Thier selbst und mit ihm der falsche Prophet werden in den Abgrund geworfen. — Daß dieser letztere, der falsche Prophet, eine schon vorher dagewesene und beschriebene Person sein muß, läßt sich zuversichtlich annehmen, denn sonst müßte er hier näher und ausführlicher geschildert werden, um ihn uns kennen zu lehren. Da dies aber nicht geschieht, so bleibt uns nur die Annahme übrig, daß der falsche Prophet in dem zweiten Thier zu suchen ist, das in Lammesgestalt erschien und doch redete wie der Drache und Alle verführte auf Erden, das Thier anzubeten. Letzteres ist ja eine prophetische Thätigkeit. In dem falschen Propheten tritt uns also wieder das römische Pabstthum vor Augen, doch von einer andern Seite. Der falsche Prophet ist Repräsentant der falschen Lehre oder des falschen Lehrstandes in der abtrünnigen Kirche, der babylonischen Hure. Der Pabst ist ja aber wiederum, wie Regent der Kirche, so auch Mitglied und höchste Spitze des falschen Lehrstandes, somit also vorzugsweise „der falsche Prophet". Er mag aber wohl hier, Offb. 19., mit diesem Namen eingeführt sein, weil in dieser Zeit, von der hier die Rede ist, die äußere weltliche Herrschaft des Pabstes schon gebrochen ist und nur der geistige Einfluß, den er durch seine Lehre auf die Herzen ausübt, noch vorhanden ist. Immerhin aber das Pabstthum, der falsche Prophet mit seiner Lehre, die abtrünnige Kirche, obwohl ihres Fleisches beraubt und mit Feuer verbrannt, ist und bleibt bis zum jüngsten Tag, bis zu dem Augenblick, wo der HErr erscheint in seiner Wiederkunft, die Reiche dieser Welt vernichtet und zertrümmert und zugleich mit ihnen dem römischen Pabstreich sein letztes Ende macht.

Blicken wir nun zurück auf diesen ganzen Entwicklungsgang der gottfeindlichen antichristischen Mächte der Finsterniß, die der Teufel nach der Offb. Johannis gegen Christum und seine Kirche ins Feld führt, so haben wir zwei Fragen zu thun, deren Antwort sich leicht ergibt. Nehmlich: 1. Wo ist die höchste Spitze oder der Gipfel des Kampfes, des Sieges und der Herrschaft der gottfeindlichen satanischen Gewalten wider das Reich Christi? Ohne Zweifel in jener Zeit der Vereinigung der beiden Thiere, die Offb. 13. schildert, d. i. in der Vereinigung der höchsten geistlichen und weltlichen Macht auf Erden, in der Zeit, wo die Hure reitet auf dem Thier, d. i. die abtrünnige Kirche im Bunde steht mit der Weltmacht. Da ist die tödtlichste grausamste Verfolgung und Ausrottung der Gläubigen auf Erden, da ist die Zeit, wo nach der Weissagung eine kurze Zeit lang scheint dem Teufel der Sieg gegeben zu sein über die Heiligen Gottes, als wäre ihm wirklich gelungen, die Kirche Christi eine Weile auszurotten auf Erden. Das ist aber die Zeit vor der Reformation Luthers, wo das Pabstthum auf dem Gipfel seiner Macht stand, aber nicht ist es die Zeit des allerletzten Weltendes, in der wir jetzt leben, in welcher das Fleisch der Hure von den Königen der Erde gefressen wird und sie dem letzten völligen Gericht am jüngsten Tag entgegeneilt. Und nun 2. in jener Zeit der Vereinigung der beiden Thiere, d. i. der Verbindung von geistlicher und weltlicher Macht zu einem gottfeindlichen Reiche, wer erscheint da als das eigentliche Oberhaupt in diesem Reich? Offenbar das zweite Thier, das Pabstthum, von dem es ausdrücklich heißt, „es thut alle Macht des ersten Thieres", d. i. es hat und übt sie, nicht das erste Thier selbst, oder ebenso klar und gewiß, die große Hure ist oben und regiert, nicht das Thier, das nur ihre Trägerin, das von ihrem Weine trunken ge-

*) Ganz unmöglich ist es, unter diesem Thier mit den ihm verbundenen Königen (seinen 10 Hörnern) den Antichrist oder den Pabst selbst zu verstehen; denn 1. dieses Thier, auf welchem vorher die Hure reitet, wendet Offb. 18, 16. seinen Haß gegen sie und die Könige geben ihm ihre Macht, um die Hure, die abtrünnige Kirche, zu verwüsten und ihr Fleisch zu fressen; das kann ja der Pabst oder Antichrist nicht thun, der wohl die wahre Kirche des HErrn haßt und verfolgt, aber nimmermehr die Hure, die ja innerlich mit ihm eins ist. Es können also unter diesem Thier und seinen Königen nur die rein politischen Weltmächte verstanden werden, die die Hure ihrer irdischen Güter berauben. Sodann 2. Wenn auch dieses Thier und seine Könige eine gottfeindliche Macht sind, die nach Offb. 18, 14. und 19, 19. zum Streit wider Christum sich vereinigen, so lesen wir doch nirgends, daß sie für sich allein viel ausrichten, sondern erst als das zweite Thier mit der Drachenstimme und der Lammesgestalt kommt, sich mit dem ersten Thier vereinigt und dessen Macht in die Hand nimmt, desgleichen als die Hure sich auf das Thier setzt und auf ihm reitet, da fließt das Märtyrerblut und die Hure ist von ihm trunken, nicht das Thier, das sie trägt. Ist der Antichrist daher der Hauptverfolger der Christen, so müssen wir ihn im Schooß der Hure suchen, nicht in der Person des Thieres, das die Hure trägt und nachher sie selbst haßt und wüste macht.

machte und verführte Werkzeug ist. Also folglich, wer ist das Oberhaupt in dem großen Weltreich, das der Teufel zur Zerstörung der Kirche aufgerichtet hat, wer ist der eigentliche Antichrist? Es ist keine andere Antwort möglich, als: der römische Pabst.

(Fortsetzung folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Odd-Fellows. Ein Wechselblatt schreibt: So eben ist der Bericht des Groß-secretärs des Odd-Fellows-Ordens für die Vereinigten Staaten publicirt worden. Die Zahl der Mitglieder ist 217,886 mit einer Einnahme von $1,965,781.10. An Unterstützungen wurden ausgezahlt $690,675. Im letzten Jahre haben die Logen 33,764 sogenannte „Brüder" mehr gewonnen, als sie im Jahre vorher zählten. — Man sieht hieraus, der Teufel treibt eifrigst seine Mission, und da er anstatt Gottes Gnade und ewiges Leben seinen Bekehrten Geld verspricht, so hat seine Mission auch guten Fortgang. Und wenn nun vollends selbst solche kirchliche Körper, wie der „Allgemeine Kirchenrath der ev.-luth. Kirche von Nord-America", der doch echt lutherisch sein will, sich von dem Schandflecken des Wesens der geheimen Gesellschaften nicht reinigen will, so ist's kein Wunder, wenn dieser Krebsschaden hier immer weiter um sich frißt.

Ein Kreuz auf der Kirche. Früher gab es noch hier zu Lande Lutheraner, die ängstlich wurden und an Herzklopfen litten, wenn beim Neubau einer Kirche beschlossen wurde, auf die Kirchthurmspitze ein Kreuz zu stellen, um damit aller Welt zu bezeugen, daß man sich wahrhaftig des Kreuzes Christi nicht schäme. Die Aengstlichen befürchteten, sie bekämen durchs Kreuz einen katholischen Anstrich, und vor einem solchen Anstrich hatten sie einen großen, tiefen Schrecken. Und doch gebührt den katholischen Kirchen das Kreuz eigentlich gar nicht, denn in denselben regiert nicht Christus der Gekreuzigte, sondern der Pabst zu Rom, und statt des Kreuzes sollten die Katholiken lieber die Tiara, des Pabstes Mütze, auf ihre Kirchen stellen, das wäre viel passender. Das Kreuz ist das rechte lutherische Zeichen, denn der gekreuzigte Christus ist der Lutheraner ganzer Ruhm und einzige Hoffnung. Die Lutheraner besinnen sich nun auch nach und nach und laufen vor dem „katholischen" Kreuze nicht mehr erschrocken weg, wie die kleinen Kinder vor einem Gespenste. Selbst die Methodisten in Canada haben, wie „der christliche Botschafter" berichtet, unlängst in der Provinz Quebec eine Methodisten-Kirche eingeweiht „mit einem großen Kreuz auf dem Thurm". Aber freilich, der methodistische Editor des christlichen Botschafters ist damit gar nicht zufrieden, er findet darin eine „ritualistische, hochkirchliche Tendenz, welche nach Rom weist". Wir meinen auch, die rechten, echten Methodisten sollten kein Kreuz auf ihre Kirchen stellen, sondern lieber ein langes Brett mit vier Beinen, darin könnte doch auch der zartfühlendste, der antiritualistisch-afficirteste nichts gefährlich-ritualistisches finden, und keine Seele würde auch beim besten Willen dabei an Rom denken können. Ja, auf die lutherischen Thürme das Kreuz, auf die katholischen die Pabstmütze und auf die methodistischen die Bußbank, das wäre ganz sachgemäß und darum eine schöne Ordnung! —

Die Baptistengemeinden in und um Boston haben jetzt water-proof und eng angepaßte Kleider zum Untertauchen, so daß der die Taufhandlung vollziehende Prediger, sowie der untergetauchte Taufcandidat schön trocken bleiben in der Taufhandlung. Das Gesicht wird dann wohl der Nässe Preis gegeben, aber der übrige Theil des Körpers bleibt in einem gemüthlichen Zustande. Es ist zu befürchten, daß eine Mehrzahl der Baptisten mit diesem neuen Bostoner Ceremoniell nicht zufrieden sein wird, denn die Baptisten sind in der Wasserfrage sehr, sehr difficil. Dann gibt es am Ende wieder eine Spaltung, so daß dann auch noch die wassertrocknen von den wassernassen Wiedertäufern zu unterscheiden wären. —

Die Glieder und die Organe des Church Council. Unterscheiden ist gut, dadurch gewinnt man Klarheit, ein Mann muß z. B. wissen, daß seine Vater-, Bürger-, Christen-Pflichten verschiedene Pflichten sind, die nicht unter einander gemengt werden dürfen, aber dabei bleibt der Vater, der Bürger, der Christ doch immer ein und dieselbe Person. Wird die Person geschieden, so mag das theoretisch, d. h. in den Köpfen der Leute ganz gut klingen und auch zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen bequem sein; hat z. B., um ein grobes Beispiel anzuführen, der Bürger Steuern unterschlagen, so kann der Christ zwar sagen, was gehen mich als Christen die Steuern an, das sind irdische, weltliche Dinge, unter meiner Würde, aber praktisch hilft ihm das doch wenig, denn wird nun der Bürger beigesteckt, so wird er freilich als Bürger beigesteckt, aber der Christ muß doch mitsitzen. Beide sind aber eine Person, die sich in der Wirklichkeit nicht scheiden läßt. Durch solches ungehörige Scheiden wird daher eine Sache nicht klar, sondern unklar und verdeckt. So ist es mir mit mit der „luth. Zeitschrift" ergangen, sie sagt: „Die Kirchenversammlung hat weder ihn (den ‚Lutheran') noch die „Zeitschrift" noch irgend ein anderes von ihren Mitgliedern herausgegebenes Kirchenblatt direct oder indirect als Organ gewählt oder anerkannt. Es wünscht auch keins von diesen Blättern als officielles Mundstück der Kirchenversammlung angesehen zu werden." Die Editoren jener Blätter sind also wohl Mitglieder der Kirchenversammlung, aber Organe, officielle Mundstücke derselben wollen sie nicht sein. Das ist ja wahr, sie sind keine Organe in dem Sinne, daß sie beauftragt wären, im Namen und Auftrag der andern öffentliche Erklärungen abzugeben, aber als „Mitglieder" sind sie doch auch zugleich Organe und Mundstücke der Kirchenversammlung, dagegen hilft sie kein Protest und keine noch so große philosophisch-logische Feinheit. Denn die Kirchenversammlung ist doch nicht etwa ein solcher abstracter Begriff, der wie Nebel in der Luft herumschwebt und den man nirgends fassen kann, weil die Glieder immer Gesicht und Farbe abkehren, keine Organe sein wollen. Die Kirchenversammlung existirt doch als eine Wirklichkeit und ist nicht etwa gar als ein Schatten oder Traum in Fort Wayne zurückgeblieben, als die Glieder vergnügt nach Hause reis'ten? — Nein, die Editoren sind Mitglieder, und als Glieder sind sie Theile des Ganzen und zwar sehr hervorragende Theile, und wie die Theile so das Ganze, denn das Ganze besteht aus seinen Theilen. Und in diesem Sinne sind und bleiben die Glieder Organe. Die Scheidung der Zeitschrift ist nicht stichhaltig! Es gilt nicht (um der Sache auch noch einen gelehrten Anstrich zu geben), ein Wort in seinem absoluten Sinne, simpliciter zu nehmen, welches nur secundum quid Wahrheit hat. Neulich wollte der bekannte Beecher auch so scheiden zwischen sich als Mann und Prediger, eigentlich als Roman- und Komödienschreiber und Prediger. Der „Botschafter" erzählt darüber Folgendes: „Beechers Norwood macht dem Publikum viel zu schaffen. Unlängst sollte eine Aufführung desselben über die Bühne gelassen werden; um es recht bekannt zu machen, wurden in der ganzen Stadt Zettel angeschlagen, auf welchen die dringliche Versicherung gegeben wurde, daß die Aufführung mit Beechers Genehmigung geschehe. Bei einer Zusammenkunft seiner Gemeinde wagte es eines seiner Glieder, ihn auf diesen Scandal aufmerksam zu machen. Herr Beecher erklärte dann, daß er es entschieden verstanden wissen wolle, daß keines seiner Glieder das Recht habe, ihn zur Rechenschaft zu fordern für Handlungen, die er als Bürger und Literat begehe, als Prediger dürfe ihn irgend eines seiner Glieder zur Rechenschaft ziehen. Nachdem er versichert war, daß der fragende Bruder es nicht als Kirchenangelegenheit vorgebracht habe, gab Beecher eine Erklärung über die Sache. Diese Unterscheidung zwischen dem, was er als Pastor und dem, was er als Mann thut, erinnert uns an den Bischof, der von einem seiner Glieder wegen seines gewohnheitsmäßigen Fluchens bestraft wurde. Der Bischof vertheidigte sich und sagte, daß er nicht als Bischof, sondern nur als Mann fluche. „Ja," antwortete der Andere, „wenn aber der Mann für sein Fluchen in die Hölle geht, was gibt es dann mit dem Bischof?"

(Eingesandt.)

Der wunderbare Fuhrmann.

Der HErr führet Seine Heiligen wunderlich, Ps. 4, 4.

Es gehet mir wunderlich! Wie so? Das und jenes muß ich erfahren. Da und dorthin muß ich ziehen. So und so muß ich leben. Alles wunderbar, nichts nach meinen Anschlägen. Befremdet es dich? Allerdings. Aber weißt du denn nicht, daß Gott ein Wundermann ist und du Sein Wunderkind bist? Gott heißt Wunderbar. Wahrlich, wie der Name, so die That. Er ist ein wunderbarer Fuhrmann. Er führt Seine Heiligen wunderlich. Der

König von Portugal bekam einst einen Wagen geschenkt; wer sich auf denselben setzte, den fuhr er eine ganze Stunde ohne Pferde die kreuz und quer herum. So wunderbar fährt dich und mich auch Gottes Wagen. Er ist wunderlich in Seinem Thun. Er fährt nie gerade, sondern hat lauter Umwege. Doch bringt er uns zuletzt in gute Herberge. Frag den Hiob. Diesen setzte Gott auf Seinen Wagen und fuhr ihn rechte Wunderwege. Er setzte ihn von seinem fürstlichen Throne auf den Misthaufen. Statt des Scepters gab Er ihm Scherben in die Hand, seinen Aussatz damit zu schaben. Wo war ein größer Elend? Dennoch führte ihn Gott heraus.

Was für Umwege nahm nicht dieser wunderbare Fuhrmann mit dem Joseph, ehe Er ihn nach Egypten brachte und zum Landesvater machte! Er hebet den Dürftigen aus dem Staube und erhebet den Armen aus dem Koth, daß Er ihn setze unter die Fürsten und den Stuhl der Ehren erben lasse (1 Sam. 2.). Auf diesem Wunderwagen haben gesessen: Abraham, die Kinder Israel, König David, Saul, Jeremias, Jonas, Paulus, die Judith, Maria und andere mehr. Wundere dich nicht über Gottes Fahrt. Sein Erkenntniß ist uns viel zu wunderlich. Ist der Anfang deiner Fahrt seltsam, glaube, das Ende wird herrlich sein. Laß du nur Gott walten. Er hat die Deichsel deines Glücks in Seinen Händen. Er wird dich nach Seinem Rathe leiten und zu Ehren führen. Geht es hart? Er wird dich behüten. Geht die Reise über Stock und Stein? Du brichst kein Bein, verlaß dich nur auf Ihn allein. Wirft Er um? Er wird dich unverletzt wieder aufrichten. Trau meinen Worten, noch mehr: Gottes ausdrücklicher Verheißung. (Ps. 91, 15.)

Mein Gott, auch mir ists wunderlich gegangen in der Welt. Dein geheimer Zug hat mich manchen Wunderweg geführt. Du hast mich wunderbarlich gebildet im Mutterleibe. Ich danke Dir dafür, daß ich so wunderbarlich gemacht bin, wunderbarlich sind Deine Werke, das erkennet meine Seele wohl. (Ps. 139, 14.) Wunderbarlich hast Du mich in der zarten Jugend geleitet. Viel tausend Unfällen war ich unterworfen, Du hast mich durch Dein heiliges Engelheer wunderbar daraus errettet. Arm und elend bin ich erzogen worden. Deine Hand hat mich wunderbar gestärkt. Wunderbar hast Du mir durch Diesen und Jenen Vorschub gethan zu meinen Studien. Ist es genug? Mein Gott, ich will Dir dafür die Farren meiner Lippen opfern. Wunderbar hast Du mich auf der Akademie erhalten, hie und da einen treuen Lehrer erweckt, der mir heilsamen Rath und gute Unterweisung gegeben. Wunderbar hast Du mich in die Fremde geführt, daß ich die Meilen nicht zählen kann, die ich habe wunderbarlich wandern müssen. Du hast mich wunderbar unter guten und bösen Leuten, bei ansteckenden Seuchen und Krankheiten erhalten und mein Leben vom Verderben erlöst. So wunderbar die Räder Deines Wagens untereinander gegangen, ist doch jederzeit die Reise glücklich abgelaufen. Und hat die Fahrt mir jemals wunderlich geschienen, so ist es jetzo. Fürwahr Du bist ein verborgener Gott, Du Gott Israels. Ich spüre dennoch, daß ich in den Seilen Deiner Liebe gehe. Ich gehöre wohl recht unter die, von denen Sirach sagt: „Mancher thut gemach, der wohl Hilfe bedürfte, ist dazu schwach und arm, den siehet Gott an mit Gnaden und hilft ihm aus dem Elend, daß sich seiner Viele verwundern." (Cap. 11, 12. 13.). Ich weiß, Dein heiliges Geschick schreibt Glück und Unglück zu meinem Besten an. Ich will Dir still halten. Es wird meine Wunderfahrt so ablaufen, daß jedermann sagen wird: das hat Gott gethan und kein Mensch.

Gott führet wunderlich;
Durch Schmach führt er zu Ehren,
Durch Armuth zum Vermehren,
Durch Thränen zum Gewinn,
Durch Demuth zum Erheben,
Ja durch den Tod zum Leben
Und in den Himmel hin.
Darum so freu ich mich,
Gott führet seliglich.

Noch eins, Du wunderbarer Fuhrmann! Wenn Du mir den Todtenwagen anspannst und die letzte Reise verrichten willst, es gehe auch dieser Weg so wunderlich wie er wolle, er führe mich nur himmelwärts! Laß das Ende dieser Unruhe nur die ewige Ruhe sein! Ich will mein Reisezeug fertig halten, meine Lenden gürten und mein Licht brennen lassen. (Luc. 12, 35.) Spanne nur bald diesen Wagen an und führe mich aus dem Streit zur süßen Himmelsfreude.

(Aus Cober „Blumen und Aepfel.")

Bedürfniß der Sühne und Vergebung.

Zwei Bilder aus der Heidenwelt.

1.

Auf den Nilagiris, den blauen Bergen im Westen Südindiens, wohnt das Volk der Badaga's. Sie leben von dem Anbaue des steinigten Bodens, auf dem sie wohnen, und von ihren Büffelheerden. Bei feierlichen Begräbnissen haben sie ein eigenthümliches Todtengericht und Sühne der Sünden des Verstorbenen. Ueber das Haupt eines Büffels werden die Sünden des Verstorbenen und seiner Vorfahren aufgezählt. Der Vorbeter nennt eine Sünde nach der andern und die Versammelten antworten immer: Sünde! Er hat Brüder aus Neid entzweit — Sünde! Er hat Grenzsteine versetzt — Sünde! Er hat Fremden einen falschen Weg gewiesen — Sünde! Er hat nach eines Andern Weibe geschaut — Sünde! Er hat den Armen kein Almosen gegeben — Sünde! und so geht es fort. Und ob es auch 1300 Sünden wären — spricht zum Schluß der Vorbeter — die er begangen hat, unter des Büffels Fuß sollen sie fallen. Sie sollen fallen, sollen fallen! Sie sind gefallen! sind gefallen! gefallen! rufen Alle. Und mit dem Geschrei: hinweg! hinweg! wird das Büffelkalb fortgejagt, gleichsam beladen mit den Sünden des Verstorbenen. Es ist wie eine Nachbildung des alttestamentlichen großen Versöhnopfers am großen Versöhnungstage, dieses großen Vorbildes der neutestamentlichen Versöhnung. So tief wurzelt in der Seele des Menschen das Bedürfniß der Sühne und Vergebung der Sünden, die doch nur in JEsu Christo vorhanden ist.

(Aus einer Missionspredigt Dr. Luthardt's.)

2.

In einem Dorfe in Napak (im Norden Ostindiens) spielte ein kleines Hindumädchen eines Nachmittags vor der Thür. Böse Leute zogen vorüber, raubten das Kind und verkauften es an eine Anhängerin des falschen Propheten Muhamed, eine vornehme und reiche Frau. Das liebliche Kind gefiel der Frau so sehr, daß sie es aufzog, als sei es ihre Tochter, und in dem Koran, dem Religionsbuch der Muhamedaner, unterrichten ließ. So wuchs das Kind unter glücklichen Verhältnissen heran. Auf einmal aber kam's ihm in den Sinn — es wußte selbst nicht wie, — es sei eine Sünderin und brauche Erlösung. Seine Pflegemutter that alles Mögliche, um diese trüben Gedanken zu verscheuchen — eben was man mitten in der Christenheit auch zu thun pflegt, wenn Einem das Gewissen unruhig wird. Man geht auf den Tanzboden, sucht sich Zerstreuung, besucht Märkte und Messen; vornehme Leute gehen in's Theater und Concert. So auch da. Die vornehme Frau ließ Seiltänzer kommen, die mußten dem Mädchen vortanzen. Sie ließ Gaukler kommen, die mußten sogenannte magische Künste treiben. Sie ließ Schlangenbeschwörer kommen, die mußten die Schlangen bezaubern und tanzen lassen. Alles vergeblich; die Unruhe wurde nur größer. — Da wurde ein muhamedanischer Priester gerufen, der ließ es lange Gebete lernen aus dem Koran in arabischer Sprache, die das Mädchen gar nicht verstand; und fünfmal des Tages mußte es nun sein Gesicht gen Mecca, dem Geburtsorte des falschen Propheten, wenden, und diese Gebete hersagen. Auch das half nicht. — Da kam das Mädchen auf den Gedanken, die Unruhe ihres Herzens habe darin ihren Grund, daß sie die Religion ihrer Väter — denn sie war ja ein geraubtes Hindukind — verlassen habe. Nun schickte man zu einem Brahminen, einem Hinduprіester; der sollte heilen und helfen. Aber er sprach einen Fluch aus über das Mädchen, weil sie muhamedanisch geworden sei. Erst, als man ihm eine Hand voll Gold zeigte, gab er helfende Mittel an: Täglich, sprach er, mußt du dem Himmlischen ein Blumenopfer bringen und dem Teufel wöchentlich einen Bock opfern. — Die glühenden Sonnenstrahlen Indiens erzeugen eine Blumenpracht, die sich anderswo nicht findet. Die Blumen haben deshalb dort auch eine viel größere Bedeutung. Man kennt in Wahrheit eine Blumensprache. So opferte denn auch jenes Mädchen eine Blume, welche den Zustand ihres Herzens aussprechen sollte; sie opferte die Blume, welche bedeutet ein blutendes Herz. — Ja wohl, ein blutendes Herz opferte sie. Meint ihr aber, liebe Christen, das Blumenopfer hätte es gestillt? — Das Mädchen versank in immer größere Traurigkeit und klagte ihr Herzeleid fast einem Jeden, mit dem sie zusammentraf. Da kam eines Tages ein Bettler. Sie spricht auch mit ihm, und als er das Wort Erlösung hört, stutzt er und sagt:

Dies Wort habe ich schon oft gehört. Wo? wo? ruft sie, und er berichtet, wie alle Wochen Reis ausgetheilt werde an 2000 Arme. Vor der Austheilung aber müßten sie eine Predigt von Naporat Christian anhören, und darin sei dann die Rede von einer Erlösung, die ein gewisser JEsus gebe. Wie wunderbar! der elende Bettler war satt und voll; das reiche Mädchen hungerte — und die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßt die Reichen leer. Ja, selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. —

Wer war aber Naporat Christian? Er war früher ein Brahmine gewesen, und als solcher trug er den Namen Naporat, hatte sich aber zum HErrn JEsus bekehrt; darum hieß er Christian und war nun ein Missionsprediger. Der Bettler wußte nicht genau seine Wohnung; nur den Stadttheil konnte er angeben. Das Mädchen fand ihn endlich, fiel ihm zu Füßen und sprach: Führe mich zu JEsu, daß er mir Erlösung gebe. In ihrer Einfalt meinte sie, der HErr JEsus wandle noch sichtbar auf Erden, wie in den Tagen seines Fleisches. Und Naporat Christian führte sie wahrhaftig zum HErrn durch Wort und Sacrament unter herzlichem Gebet. — Ihr Herz hörte auf zu bluten; und nun trug sie mit Recht den Namen Anada, d. i. Freude und Wonne. —

Der Peterspfennig eines Juden.

Unter dieser Aufschrift entnehmen wir einem politischen Zeitblatt, welches auch die Nachricht enthält, daß jüngst 60 katholische Geistliche in New Orleans angekommen sind, um daselbst Schulen für freie Farbige zu errichten, Folgendes: Unlängst spendete in Modena ein Jude 100 Lire Peterspfennig, und zwar mit folgendem Motto: „Ein Israelit von Modena, welcher fest überzeugt ist, es zieme sich für die Würde und Unabhängigkeit des römischen Pabstes, daß er keines Fürsten Unterthan sei, und daß es im Interesse nicht nur aller gläubigen Katholiken, sondern auch aller Akatholiken und sogar der Israeliten liege, daß das oberste Haupt einer Religion, die mehr als 180 Millionen zu ihren Anhängern zählt, auch König sei, opfert zum Peterspfennig 100 Lire in der Absicht zur Erhaltung der weltlichen Macht des Pabstes, und es thut ihm leid, daß seine gegenwärtigen finanziellen Verhältnisse ihm nicht mehr zu thun erlauben." An diese Gabe und an diese Widmungsworte knüpft die „Unita cattolica" folgende Betrachtungen: Eine ähnliche Erklärung gab zu Zeit Pius VII. das große am 30. Oktober 1806 in Paris versammelte israelitische Synedrium ab: „Zu verschiedenen Zeiten," sagt dasselbe, „haben die römischen Päbste die von verschiedenen Seiten Europa's verfolgten und verjagten Juden in ihre Staaten aufgenommen und geschützt." Die Geschichte bestätigt diese Thatsache. Alexander II., Innocenz II., Alexander III., Gregor IX., Clemens V. waren voll Güte und sehr wohlthätig gegen die Juden; und Clemens VI. gestattete ihnen eine Zuflucht in Avignon, als sie in ganz Europa verfolgt waren. Daher faßte das am 5. Februar 1807 versammelte Synedrium folgenden Beschluß: „Die Deputirten des französischen Kaiserreichs und des Königreichs von Italien, dankerfüllt für die Wohlthaten, welche in den vergangenen Jahrhunderten der katholische Klerus zu Gunsten der Israeliten der verschiedenen Staaten Europa's gespendet hat, dankerfüllt für die Aufnahme, welche mehrere Päbste und andere Priester zu verschiedenen Zeiten den Israeliten verschiedener Länder gewährten, als Barbarei, Vorurtheile und Unwissenheit die Juden verfolgten und aus der Gesellschaft vertrieben, beschließen, daß der Ausdruck solcher Gesinnung in das Protokoll des heutigen Tages aufgenommen werde, damit er ein immerwährendes authentisches Zeugniß der Dankbarkeit der Israeliten dieser Versammlung sei!" Was nun das Synedrium von Paris an vielen Päbsten rühmte, das besangen die Juden von Rom im Jahre 1847 zu Ehren Pius IX. Der Großrabiner Mose Israel Kassen verfaßte eine Hymne zur Ehre des regierenden Pabstes, die man dann in der Römischen Synagoge sang: „Nationen, preiset den Herrn," heißt es in diesem hebräischen Gesange, „es regiert ein Fürst, welcher der liebevollste Vater seiner Völker ist. Gott, der voraussah, wie sehr er den wunderbaren Plänen seiner Vorsehung entsprechen würde, Gott hat ihn uns gegeben. Saget den fernen Inseln, mit welchem Ruhme Pius sein Volk regiere, mit welcher Gerechtigkeit er seine Staaten verwalte, in welch' neuem Glanze die Welt durch sein Werk strahle. Du, o Ewiger, hast, einen so großen Mann erschaffend, so recht Deine Macht offenbaren wollen." Nach den Juden von Rom hat Massimo d'Azeglio von Turin ein Werk unter dem Titel: „Von der bürgerlichen Emancipation der Israeliten, Rom, 8. Dez. 1847," dem Drucke übergeben, um der Mit- und Nachwelt anzurühmen die Verdienste der Päbste um die Juden im Allgemeinen und insbesondere jene Pius IX., „des Mannes von dem redlichen Herzen, des Mannes Gottes, des Pabstes, welcher alle Blüthen der evangelischen Tugend und Liebe zu pflücken und in seiner gesegneten Hand zu sammeln verstand."

Das glückliche Kind.

Christine, Gemahlin Friedrichs II., Königs von Preußen, sah einst im Schloßgarten zu Schönhausen das fünfjährige Kind eines frommen Gärtners, dessen ganzes Wesen ihr so wohl gefiel, daß sie sagte, man solle es zu ihr in's Schloß bringen. Eben hatte sich die Königin zur Tafel gesetzt, als das Kind ankam. Sie ließ es neben sich setzen, und wünschte zu hören, was das Kind zu allen den Kostbarkeiten sagen würde. Es sah Alles an, schaute dann ruhig vor sich hin, faltete die Hände, und fing laut an zu beten:

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid;
Damit werd ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd eingehn."

Mit Thränen sprach eine ältere Dame zur Königin: „O, das glückliche Kind! Wie weit stehen wir hinter demselben zurück!" —

(Aus Wölblings Geschichtenbuch.)

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem der Candidat der Theologie, Herr W. Denke, einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde in Waterfort, Racine Co., Wis., erhalten und angenommen hatte, so ist derselbe am Dienstag nach Reminiscere, im Auftrage des Ehrw. Vicepräses nördlichen Districts unserer Synode, unter Assistenz des Herrn Pastor Reinsch, inmitten seiner Gemeinde von dem Unterzeichneten ordinirt und eingeführt worden.

Der HErr setze ihn zum Segen für Viele!

W. Ph. Engelbert.

Adresse: Rev. W. Denke,
Waterfort, Racine Co., Wis.

Nachdem Herr Past. Johannes G. Walther mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde den Beruf der ev.-luth. Gemeinde zu St. Johnsburg, Niagara Co., und der dazu gehörigen Filial-Gemeinde an North Ridge angenommen hat, ist derselbe am Sonntag Reminiscere im Auftrag des hochw. Präsidiums östl. Districts von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Past. W. Weinbach in sein neues Amt eingeführt worden. Der HErr setze diesen seinen Diener zum Segen für Viele.

C. J. Renz.

Adresse: Rev. Johannes G. Walther,
St. Johnsburg, Niagara Co., N. Y.

Nachdem der Herr J. F. Müller, bisher Pastor der evang.-luth. Immanuels-Gemeinde zu Lake Ridge, Lenawee Co., Mich., den Ruf der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde zu Amelith, Mich., in Uebereinstimmung mit seiner bisherigen Gemeinde angenommen hatte, ward derselbe am dritten Sonntag nach Epiphanias, den 26. Jan. d. J., im Auftrage des hochwürdigen Präsidiums des nördl. Districts der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. unter Assistenz des Herrn Pastor M. Günther von dem Unterzeichneten in sein neues Amt eingeführt.

Der HErr segne die Arbeit Seines Knechtes an recht vielen Seelen zum ewigen Leben!

F. Sievers, Pastor.

Adresse: J. F. Mueller,
Amelith,
Frankenlust P. O., Saginaw Co., Mich.

Nachdem Herr Pastor T. Krumsieg, bisher in Town 13., Fond du Lac Co., Wis., einem Rufe der ev.-luth. Immanuels-Gemeinde in Utica, Winona Co., Minn., gefolgt war, wurde derselbe am 3. Sonntage nach Epiphanias, den 26. Jan. d. J., von dem Unterzeichneten im Auftrag des hochw. Vicepräses nördlichen Districts inmitten seiner Gemeinde in sein neues Amt eingeführt. — Der HErr wolle das Amt dieses seines Dieners mit reichem Segen krönen.

J. Herzer.

Adresse: Rev. T. Krumsieg,
New Boston, Winona Co., Minn.

Conferenz-Anzeigen.

Die südliche Districts-Conferenz unseres östlichen Synodaldistricts, hält, so Gott will, ihre jährlichen Sitzungen vom Mittwoch nach Quasimodogeniti bis zum Dienstag nach Misericordias Domini incl. (22—28. April) zu Philadelphia in der Wohnung des Herrn Pastor Stephanus Keyl, bei dem alle Brüder bei ihrer Ankunft sich zu melden gebeten sind.

Chr. Körner, Secr.

Veränderte Conferenz=Anzeige.

Die „Cincinnati Pastoralconferenz“ versammelt sich dieses Jahr auf Wunsch des Pastor Runkel und seiner Gemeinde in Aurora, Ind., und nicht in Cincinnati. Sie beginnt Donnerstag nach Ostern (Morgens) den 16. April und dauert bis zum 20. Abends. Gegenstand der Verhandlung: „Die Hauptregeln bei Auslegung der heil. Schrift“.

Fr. König.

P. S. Die Brüder werden ersucht, These 16. des Referats: „Die ev.-luth. Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden“ gründlich zu studiren und auch das Referat mitzubringen zur Conferenz.

Die Cleveland Districts=Conferenz versammelt sich, so Gott will, bei Herrn Pastor K. Mees in Columbus am Sonntag Quasimodogeniti und dauert bis zum 22. April inclusive.

J. Rupprecht.

Die Fort Wayner Prediger= und Lehrer=Conferenz hält ihre nächste Versammlung in Fort Wayne vom 14. April Mittags bis zum 17. April Mittags inclusive.

L. Dulitz.

Quittung und Dank.

Für Brunn's Anstalt erhielt von Past. R. Riedel, collectirt auf d. Kindtaufe des Hrn. P. Ehlers an der Heads Creek, Mo., $2.60.

Für arme Studenten: Von dem werthen Frauen-Verein im hiesigen Zions-District 8 Unterhemden, 8 Paar Unterbeinkleider, 2 Paar wollene Strümpfe, 1 Taschentuch. Von dem werthen Frauenverein in Minden, Jll., 10 Gebind wollenes Garn und $43.00. Durch Past. Katthein auf der Kindtaufe Herrn W. Ilsemanns gesammelt $1.85.

C. F. W. Walther.

Herzlich dankend bescheinige ich im Namen meiner Gemeinde, folgende Gaben empfangen zu haben: Von Pastor Föhlingers Gemeinde in New York $25.00. Von Past. A. Weisels Gemeinde in Reserve, N. Y., $3.25.

Philadelphia, 14. März 1868. S. Keyl, Pastor.

Die hiesige Gemeinde ist durch wiederholten Rückkauf des Kircheneigenthums, welches ihr bei dreimaliger Spaltung jedesmal von der Opposition entrissen wurde, in Schulden gerathen, die durch den nothwendig gewordenen Bau einer Pfarrwohnung also gehäuft wurden, daß die ohnehin kleine und arme Gemeinde sie nicht decken konnte und deßhalb bei einigen Schwestergemeinden um Hülfe bitten mußte.

Folgende Gemeinden haben uns bereits Unterstützung zugehen lassen: Past. Pissels Gem. in Rich, Jll., $19.30; Past. Loßners Gem., Washington, Will Co., Jll., $12.00; Past. Wunders Gem. in Chicago $30.30; — was hiermit dankend bescheinigt

Champaign City, Jll. Th. Buszin, Pastor.

Folgende Liebesgaben für seine Gemeinde erhalten zu haben, bescheinigt der Unterzeichnete mit innigem Danke: Von der Gemeinde in Dunkle's Grove, Du Page Co., Jll., durch Past. B. G. Franke (1864) $83.85. Von d. Gem. in Thornton Station, Cook Co., Jll., durch Past. C. H. Löber (1865) $10.00. Durch Past. P. Rupprecht von seiner Gem. in Fulton Co., O., $7.00, Gem. in Defiance u. Williams Co. $4.70, ges. auf d. Hochzeit des Hrn. J. Nagel $2.60, des Hrn. P. Meinecke $5.02, von einem Ungenannten 68 Cts. C. G. T. Krause, Pastor.

Faribault, Minn. 17. März 1868.

Mit freundlichem Dank gegen die lieben Geber habe ich zu quittiren als erhalten:

Für arme Zöglinge: Theilweiser Ertrag der Jubiläums-Collecte zu Addison durch Herrn Bartling $34.27; durch Lehrer Peters von der Gem. Valparaiso $9.00; durch Past. G. Schaller von dessen Gem. für Schmidt $16.90; durch Kassirer Eißfeldt $13.02; durch Past. Engelbert für Gorsege $19.68; von Herrn Kornhaus in Addison $3.00; durch Past. Große für Müller $5.00; durch Past. Hahn v. s. Gem. $10.00; durch Past. Sievers für Rechlin $3.50; von H. Buchholz in Addison $3.00; aus dem Klingelbeutel der Gem. in Addison $41.00; durch Past. Große von dessen Jungfrauen-Verein für Schmidt $10.00; durch Past. Moll für Rechlin u. Wisbeck $25.00; durch Lehrer Leutner vom Jüngl.-Verein in Past. Schwans Gem. $18.00, v. Jungfrauenverein $10.00, von Wittwe Bär $2.00; durch Past. Stubnatzy von D. Droste für Messerli $3.00; von Lehrer Arndt $2.00; durch Kassirer Bonnet für Huser $26.00; von der Gem. Venedy für Backhaus $12.00; vom Frauen-Verein in Past. Geyers Gem. 2 Betttücher, 4 Kissenbezüge, 4 Handtücher, 2 Taschentücher, 2 P. wollene Socken; vom Frauenverein d. Dreieinigkeitsgem. in Milwaukee 12 Busenhemden, 6 Unterhemden, 6 Paar wollene Socken.

Für den Haushalt: Von Kassirer Eißfeldt $5.00; von Lehrer F. Meier $2.00; F. Ahrens in Addison $2.00; Gem. zu Rich, Jll., $50.00; Lehrer Kleinsteuber $3.00.

A. Selle.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Aus Past. Jäbkers Gemeinde von Nik. Wehrling 1 Sack Buchweizen; W. Wehrling 1 S. Roggen; v. Wittwe Ch. Bratmüller 2 P. woll. Strümpfe. Von Gliedern in Past. Kühns Gem. $3.10 für den Schüler Hafner. Aus Past. Jüngels Gem. von Wittwe Sammetinger und Rosa Sammetinger je ½ Bush. Aepfel. Aus Past. Jor' Gem. 302 Pfd. Schweinefleisch, 274 Pfd. Schmalz; aus dessen Filialgem. in Peru 3 Barrels Schweinefleisch. Vom Nähverein in Past. Dulitz' Gem. 6 Hemden, 5 Pr. Strümpfe, 2 Paar Handschuhe. Aus Past. Zagels Gem. von Herrn Frosch 1 Kalb. Für d. Schüler F. Zagel von L. Gerke u. F. Lohmeier je $5, Ch. Bleke $3, Fr. Gerke, Cl. Pöhler, Wittwe Meyer, F. Früchtenicht, P. Früchtenicht je $1, Frau Frosch, Frau Trier je 75 Cts., von Herrn Griebel in Past. Fleischmanns Gem. $5. Vom Frauenverein der St. Paulsgem. in Columbus, O., $50 für den Haushalt. Aus Past. Löbers Gem. in Thornton Station, Jll., von Herrn Ph. Zumallen $4, Frau Hupe $2, H. Bensemann $4, F. Meier, H. Richter, D. Nietfeld je $1, aus d. Klingelbeutel $6, von F. Werfelmann durch Past. Stubnatzy $5. Aus der Gem. Fort Wayne von Hrn. Ch. Rose 1 Fuder Holz, 1 S. Korn, 1 S. Hafer; von dessen Töchtern Christine u. Sophie 3 Pr. wollene Strümpfe. Von K. Rose 1 Fdr. Holz, 1 S. Weizen, 2 Schinken. Von N. N. $20. Durch Past. Stubnatzy Hochzeits-Coll. bei Herrn H. Fuhrmann $3.75. Von der Fort Wayner Pastoralconferenz $1.35.

F. W. Reinke.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur Synodalkasse des westl. Districts: Von Past. Schlechtes Gemeinde, Shelby Co., Jll., Collecte $4.85. Desgl. von Past. Johannes' Gem., New Wells, Mo., $10.20. Desgl. von Past. Sandvoß' Gem., Cole Co., Mo., $9, von ihm selbst $1. Von Herrn F. Griese in Cleveland $5. Past. Richmanns Gem. in Schaumburg, Jll., $18. Dr. Gotschs Gem. in Memphis, Tenn., $9.75. Past. Geyers Gem. in Carlinville, Jll., $20. Von Past. Muckels Gem. in Staunton, Jll., $11.50. Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $26.85. Past. Rauscherts Gemeinde, Dolton Station, Jll., $5. Past. Hahns Gem. in Benton Co., Mo., $23. Past. Holls' Gemeinde, Columbia, Jll., $2.50. Herrn J. List, Frankenmuth, Mich., $1. Pastor Rösch's Gem., Prairie Town, Jll., $9.50, von ihm selbst $2.50. Past. Dorns Gem., Boeuf Creek, Franklin Co., Mo., $11.55, in Port Hudson, Mo., $6. Past. Kleppischs Immanuelsgem. bei Waterloo, Jll., $6.85, dessen Kreuzgem. daselbst $7.65.

Zur College-Unterhaltskasse: Von Gottfr. Mertz durch Past. Lehmann, St. Louis Co., Mo., $1. Past. H. Löbers Gem., Thornton Station, Jll., monatliche Beiträge für Jan. u. Febr. $27.50. Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $11. Vom Immanuels-Distr. $11.

Zur Synodalmissionskasse: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis $7.01. Ottilie Krumbhols in Collinsville, Jll., in Silber 65 Cts.

Zum Seminarbau in Addison: Von Pastor Claus' Gem. in St. Louis $50. Von N. N. durch Pastor Kilian in Serbin, Texas, $1.40. Past. Holls' Kreuzgem. in St. Clair Co., Jll., $18. Nachträglich von Past. Ficks Gem. in Collinsville $6.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Pastor Sondhaus' Gem. in Kimmswick, Jefferson Co., Mo., $4. Past. Gräbners Gem., St. Charles, Mo., 3te Sendung $28.50. Past. Holls' Gem., St. Clair Co., Jll., $23.50, in Centreville $10. Past. Ficks Gem. in Collinsville, nachträglich $6.

Für Past. Brunn's Anstalt: Von Mart. Bates durch Past. Lehmann, St. Louis Co., Mo., $1.50.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Von Martin Bates durch Past. Lehmann $2.50.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Von Mart. Bates durch Past. Lehmann $2.50. Past. Kilians Gem. in Serbin, Texas, $56.80.

Für die Gemeinde in Richmond, Va.: Von Gottf. Mertz durch Past. Lehmann $1. Von Mart. Bates durch denselben $1. Past. Claus' Gem. in St. Louis $12. Herrn Fried. Schuricht daselbst $5.

Für die Gemeinde in Philadelphia: Von Past. Ficks Gem. in Collinsville $20. E. Roschke.

Berichtigung. In Nr. 8. des „Lutheraner“ lies anstatt „$1.55“ von E. Reinath für Frau Past. Röbbelen: $6.50. C. Eißfeldt, Kassirer.

Eingegangen in der Prediger= und Lehrerwittwen= und Waisen=Kasse:

I. Jährliche Rechnungsablage von 1867.

A. Einnahme.

a. Kassenbestand von 1866	$ 81.68
b. An rückständigen Beiträgen	110.50
c. An laufenden Beiträgen	318.00
d. An Geschenken	498.25
	$1008.43

B. Ausgabe

für 11 Wittwen und 22 Waisen nebst Extragaben	952.50
C. Kassenbestand	$ 55.93

II. Specielle Quittung.

A. Beiträge

von den Herren Pastoren und Lehrern:

a. Für 1866 @ $1.50: Claus, Ebendick, Engelder, Feiertag L., Gräzel (2.50), Glaser, Muckel (3).

b. Für 1867 @ $1.50: Arendt, Bernreuther, Dörmann, Dörfler, Döhler, Ebendick, Engelbert (3), Erk (2), Ernst, Engelder, Föhlinger, Franke, Frederking, Glaser, Geyer, Dr. Gotsch, O. Gotsch, Gräber, Gräbner (2), H. Hanser, O. Hanser, Hörnicke (2), John, W. Keyl, Köstering (2), Köhler (2), W. Lange, Lehmann, Matuschka, G. A. Müller, Röder, Ruhland, Sommer, Sprengeler, Streckfuß, Stürken, Sondhaus, Tirmenstein, Trautmann, Weisel sen. (2), Walker (1), Zagel.

c. Für 1868 @ $2.00: F. Bünger, Besel (1.50), Brust (1.50), Fricke, Frederking (1.50).

B. Geschenke:

Von Frau Bolte in Port Hudson, Mo., Dankopfer für glückliche Entbindung $5.00. Von Herrn Wesselschmidt in Past. Dorns Gemeinde $5.00. Collecte in Past. Sprengelers Filialgem. $7.00. Von Frau Fricke in Neu Bielefeld, Mo., $5.00. Auf d. Kindtaufe bei Hrn. Franke, Venedy, Jll., ges. $1.50. Abendmahls-Collecte in Past. Gottliebs Gem. in Port Richmond, N. Y., $7.50. Hochzeits-Coll. bei Herrn A. Sander in Buffalo, N. Y., $9.10. Collecte von Frauen in Past. Schwensens Gem. in Neu Bielefeld, Mo., $5.60. Coll. in Past. Baumgarts Gem. in Venedy $8.13. Von Frau Mohn für Wittwe Röbbelen $2.00. Jubelfest-Coll. in der Gem. an der Heart's Creek, Mo., für Frau Past. Wolf $5.00. Hochzeits-Coll. bei Herrn König in Paitzdorf, Mo., $2.55. Von Hrn. Past. Sappers Gemeinde in Carondelet $12.00. Von Frau Lehmbauer, Palmyra, Mo., $4.00. Von Herrn C. Neidhardt in Brooklyn, N. Y., $5.00. Von Frau Meyer in Baltimore $1.00. Von N. N. durch Herrn Past. F. Schaller, Red Bud, Jll., $20.00. Coll. in Past. Sievers' Gem. in Frankenlust und Amelith (incl. $4.30 für Frau Past. Röbbelen) $13.00. Coll. in Past. Weyels Gem. $18.00.

N.B. Es wird in diesem Jahre der Beitrag auf zwei Dollars erhöht werden müssen, wie auch von mehreren Mitgliedern bereits im vorigen Jahre angetragen worden ist.

J. F. Bünger.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.

Hiebei eine Beilage.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 15. April 1868. **No. 16.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt.)

Wie stehen wir zur Jowa-Synode?

Auf diese Frage gibt uns der Bericht von dem in Milwaukee zwischen den Vertretern unserer und der Jowa-Synode abgehaltenen öffentlichen Colloquium eine Antwort, die darum durchaus zuverlässig ist, weil dieser Bericht von den Colloquenten der beiden Synoden officiell anerkannt ist. Fassen wir nun daraus kurz zusammen, was die Stellung näher bezeichnet, welche wir in der Lehre der Jowa-Synode gegenüber einnehmen.

I. Das Bekenntniß zu den Symbolen betreffend. Die beiderseitige Erklärung, womit die Colloquenten hierüber abschlossen, lautet S. 6.: „Die Colloquenten beiden Theils erklärten am Schluß ihrer bisherigen Discussionen über die Stellung zu den Symbolen, daß sie darin einig seien, daß alles dasjenige, was in den Symbolen von Glaubenslehren sich befinde, symbolisch sei." Jeder sieht, daß die Jowaer mit dieser Erklärung in ein ganz anderes Verhältniß zu den Symbolen treten, als sie früher einnahmen, daß sie damit ihren alten, schwankenden Standpunkt verlassen und die rechte Stellung zu denselben gefunden haben. Man erwartet demgemäß, die Jowaer Delegaten hätten es nun auch selbst offen ausgesprochen, daß ihre frühere historische Auffassung der Symbole, die sie officiell in ihren Synodalberichten bekannt haben, eine falsche sei, und daß sie dieselbe als irrig widerriefen. Dies würde Vertrauen zu ihrer Lauterkeit und Aufrichtigkeit erwecken, dies würde ihnen brüderliche Liebe zuwenden. Allein vergebens suchen wir nach einer solchen Andeutung; auch nicht mit einem Wörtlein sagen sie, daß sie früher geirrt hätten. Die nothwendige Folge davon ist, daß wir nun nicht wissen, ob es den Jowaer Colloquenten auch Ernst mit ihrer Erklärung ist, und ob sie ihre frühere verkehrte Stellung zu den Symbolen wirklich aufgegeben haben.

II. Die sogenannten offenen Fragen betreffend. Die Jowaer Colloquenten erklären S. 10.: „Die Lehre vom Sonntag ist nicht ein Beispiel aus mehreren, sondern die einzige von den aus Gottes Wort gezogenen Lehren, welche in den Symbolen stehen, bei welcher ein Zweifel darüber statt finden kann, ob sie auch symbolisch, nicht bloß an sich verbindlich sei." Dies wird im Vorhergehenden damit begründet, weil darüber „auch unter den anerkannt rechtgläubigsten Lehrern der luth. Kirche eine Verschiedenheit der Auffassung stattfindet und diese Lehre nicht unmittelbar den Grund des Glaubens berührt, sondern als minus principalis bezeichnet werden muß". Mit Recht drückten hierauf unsere Vertreter ihr tiefes Befremden darüber aus, daß das von den Colloquenten der Jowa-Synode gemachte Zugeständniß, daß alle in den Symbolen enthaltenen Glaubenslehren von symbolischer Verbindlichkeit seien, hiemit wieder zurückgenommen sei. Darauf erwiedern die Jowaer Colloquenten S. 16.: „daß zu dem verbindlichen Inhalt (der Symbole) nicht problematische Lehren, sondern nur die Glaubenslehren gerechnet werden dürfen, die klar und deutlich in Gottes Wort enthalten sind; daß wir uns dabei aber ausdrücklich gegen die Folgerung verwahrt haben, daß hiemit schon eine eigentliche und volle Verständigung vorhanden sei, weil damit noch keine Einigung darüber erzielt wäre, was alles als problematische Lehren, die uns mit den offenen Fragen zusammen fielen, gefaßt werden müsse." Demnach protestiren sie dagegen, als hätten sie ein gemachtes Zugeständniß wieder zurückgenommen. Zum Schlusse wird dann dieselbe beiderseitige Erklärung angeführt, womit über Punct I. abgeschlossen wurde.

Was also die Stellung zu den Symbolen und die sogenannten offenen Fragen betrifft, so haben sich darin die Jowaer Colloquenten uns im Grunde gar nicht genähert. Zwar bekennen sie sich zu dem Satze, „daß alles dasjenige, was in den Symbolen von Glaubenslehren sich befinde, symbolisch sei". Allein laut der eigenen Erklärung der Jowaer ist „darüber noch keine Einigung erzielt, was alles als problematische Lehren, die ihnen mit den offenen Fragen zusammenfallen, gefaßt werden müsse". Sodann zeigt sich an dem Beispiele der Lehre vom Sonntage, daß die Jowaer ein anderes Schriftprincip haben, als wir. Wir halten uns verpflichtet, eine jede Lehre zu glauben, die in Gottes Wort deutlich geoffen-

bart ist. Die Jowaer dagegen zweifeln, ob die Lehre vom Sonntag an sich verbindlich sei, wiewohl sie in der Schrift gegründet ist, weil sie zu den weniger principalen Artikeln gehört und bekenntnißtreue Lehrer des 16. und 17. Jahrhunderts darüber abweichende Meinungen haben. Endlich kann eine Verpflichtung auf die Symbole, mit dem Vorbehalte, daß die sogenannten offenen Fragen symbolisch nicht verbindlich sind, den Gemeinden keine Bürgschaft geben, daß ihnen die reine Lehre gesichert bleibt. Auch die Forderung, auf welche die Jowaer eingehen, daß jeder Unterschreiber seine Abweichung von irgend einer in den Symbolen enthaltenen Lehre bei seiner Unterschrift darlege, bringt keine gründliche Abhülfe, sondern kann nur in einer solchen kirchlichen Gemeinschaft einen Nutzen haben, worin hinsichtlich der sogenannten offenen Fragen bereits die rechte Erkenntniß herrscht.

III. Den Chiliasmus betreffend. Die Jowa-Synode, welche sich in ihrem Synodalberichte von 1861 öffentlich und feierlich zu dem Chiliasmus des Pastor Schieferdecker bekannte, hat früher folgende craß-chiliastische Lehren ausgesprochen, wie unsere Vertreter S. 17—21. aus den officiellen Schriften derselben anführen. Dies sind im Wesentlichen folgende: Zum Anfange des tausendjährigen Reiches erfolgt Christi „sichtbare Zukunft" und die erste Auferstehung, welche wie die zweite eine leibliche ist, und „Christus beginnt mit seinen aus dem Tode erweckten Heiligen sein tausendjähriges Reich", „das auf Erden in sichtbare Erscheinung tritt". Durch die Erscheinung seiner Zukunft wird der Antichrist nicht bloß „vertilgt", sondern es geschieht dadurch auch eine „Hinwegräumung alles seines Wesens", sowie auch „aller Mächte, die dem Reich widerstanden haben". In Folge der Bekehrung der Juden, welche aus allen Winkeln der Erde zusammengeführt werden, kommt neue Lebensfülle auch über die Heiden, und auf Erden tritt ein blühender, herrlicher, seliger Zustand des Reiches Gottes ein. Der Satan wird gebunden, seine Macht über die Völker ist abgethan, das Böse hat nicht mehr die Oberhand, wie früher, die Macht des Guten ist die vorherrschende.

Was haben nun die Jowaer Colloquenten von diesen craß-chiliastischen Vorstellungen aufgegeben?

Sie „willigen gerne in die Zumuthung derselben (unserer Vertreter), statt von einem tausendjährigen Reich von einem tausendjährigen Regieren der Heiligen zu reden", S. 22. Sie „erkennen ein Leben und Regieren der Heiligen auf Erden nicht an", S. 23. „Es würde auch gewiß falsch sein, zu sagen, daß die Bindung des Satans eine absolute sei, sondern es muß das hieher bezügliche Wort der Offenbarung Johannis in dem durch den Zusatz: ‚nicht mehr zu verführen die Völker', begrenzten Sinne verstanden werden", S. 22. Was sie von dem herrlichen Zustande des tausendjährigen Reiches gesagt haben, verstehen sie „in demselben Sinne, wie Spener von einer Hoffnung besserer Zeiten, oder andere von einer noch bevorstehenden Blüthezeit der Kirche reden", S. 22. Die Beziehung der Stellen Apg. 1, 7. und 3, 20. f. auf das tausendjährige Reich haben sie für ihre Person „aufgegeben", S. 22. Sie „erwarten eine solche Erscheinung Christi zum tausendjährigen Reich, welche seiner letzten Zukunft zum Gericht nicht gleich, zwar sichtbar, aber nur vorübergehend ist, etwa nach Analogie von Apg. 9.", S. 23. Sie „erwarten beim Beginn des tausendjährigen Reiches eine erste leibliche Auferstehung nicht aller Heiligen, sondern einer beschränkten Zahl Heiliger, der Märtyrer der Letztzeit", S. 23.

So erfreulich es ist, daß die Jowaer ihren groben Chiliasmus etwas modificirt haben, so sind doch die Differenzen, die uns von ihnen in der Eschatologie noch trennen, bei weitem überwiegend. Sie erwarten nämlich noch eine sichtbare Zusammenführung der bekehrten Juden aus allen Winkeln der Erde. Sie stimmen ferner mit uns in folgenden Glaubensartikeln nicht überein: daß nur eine sichtbare Wiederkunft Christi und nur eine allgemeine Auferstehung der Todten am jüngsten Tage stattfinden werde, und daß Christus jeden Augenblick zum jüngsten Gerichte wiederkommen könne. Sie sagen jetzt zwar, daß die sichtbare Erscheinung Christi zum tausendjährigen Reiche nur eine vorübergehende, und die erste leibliche Auferstehung nur eine particulare sein werde. Allein wenn in diesen beiden Lehren die Zeit der sichtbaren Erscheinung Christi und die Zahl der Auferstandenen auch auf ein noch so geringes Maß reducirt wird: so ist im Grunde doch damit nichts gewonnen, da wir Gewissens halber darauf bestehen müssen, daß die Lehren von einer ersten sichtbaren Wiederkunft Christi und einer ersten leiblichen Auferstehung als schriftwidrig aufgegeben werden.

IV. Den Antichrist betreffend, geben die Jowaer Colloquenten zwar „den antichristischen Charakter des Pabstthums" zu und betrachten ihn in einem gewissen Sinne als den „rechten Endechrist oder Widerchrist", können jedoch „keinen Widerspruch mit unserem Bekenntnisse darin finden, wenn jemand noch eine Steigerung des antichristischen Wesens, wie es im Pabstthum sich darstellt, für möglich und eine Concentrirung desselben in einer bestimmten Persönlichkeit in Dan. 11., 2 Thess. 2. und andern Stellen geweissagt findet", S. 32.

Der V. Punct, die Gewalt und das Amt der Schlüssel betreffend, konnte wegen Kürze der Zeit nicht mehr besprochen werden.

Blicken wir nun auf das Colloquium zurück: so müssen wir zunächst bedauern, daß dasselbe nach der kurzen Zeit von sechs Tagen bereits abgebrochen werden mußte. Eine mündliche, offene und ruhige Besprechung strittiger Lehren hat unendliche Vorzüge vor einer schriftlichen Controverse, und wäre dieselbe fortgesetzt, so hätte unter Gottes gnädigem Segen wahrscheinlich bedeutend mehr erreicht werden können. Was das Resultat des Colloquiums betrifft, so ist es leider dadurch zum erwünschten Kirchenfrieden mit der Jowa-Synode noch nicht gekommen. Ihre Colloquenten haben nämlich weder die ihnen von unseren Vertretern vorgehaltenen Irrthümer bestimmt widerrufen, noch die ihnen bezeugten Symbollehren entschieden angenommen, was nothwendig ist, wenn es zu einer kirchlichen Einigung in der Wahrheit unter uns kommen soll. Trotzdem halten wir mit unseren Vertretern daran fest, daß bereits eine Annäherung von Seiten der Jowa-Colloquenten geschehen sei. Jeder weiß ja, wie schwer es ist, eine langjährige, tiefeingewurzelte, liebgewordene Ueberzeugung in theologischen Dingen zu ändern und aufzugeben. Sind demnach die Zugeständnisse, welche die Jowaer unsern Vertretern gemacht haben, gleich noch sehr gering, so wollen wir doch der Hoffnung nicht entsagen, daß damit eine Wendung zum Bessern eingetreten ist, und daß es, Gott gebe bald, zum ersehnten Kirchenfrieden kommen möge. F.

(Aus Past. Brunn's Mittheilungen.)

Ist der Pabst der Antichrist?

(Fortsetzung und Schluß.)

6. Nur hierin ist endlich uns auch der Schlüssel gegeben zu einem Verständniß des Capitel 20. der Offenbarung Johannis, des Capitels, auf dessen falsche Auslegung man in heutiger Zeit die Lehre vom tausendjährigen Reich gründet. Man kann von dem letzten Kampf gegen das Reich Gottes, der uns hier in Gog und Magog geschildert wird, keine richtige Vorstellung haben, wenn die übrigen vorhergehenden Kämpfe nicht erst richtig verstanden sind. Und besonders, wenn man alle Macht und alle Bestrebungen des Unglaubens schon in dem antichristischen Reich gesammelt und befaßt sieht, so bleibt nach dessen Zerstörung gleichsam nichts mehr übrig, was man sich unter dem Gog und Magog denken könnte, und so muß man nothwendig zu der chiliastischen Auslegung gedrängt werden, sich unter Gog und Magog dieselben Weltmächte vorzustellen, die schon im antichristischen Reich gegen Christum kämpften und die nach ihrer erstmaligen Besiegung später, nach Ablauf des tausendjährigen Reiches, noch einmal einen zweiten, letzten, gleichsam verzweifelten Versuch machen, das Reich Christi zu vernichten.

Es ist hier unsere Aufgabe nicht, eine Widerlegung des Chiliasmus zu geben, noch auch alle zum Theil für jetzt noch unlösbaren Geheimnisse der Offenbarung St. Johannis zu erklären. Müssen wir aber nach klaren und gewissen Gründen der heil. Schrift die Lehre von einem tausendjährigen Reich, so wie sie von den Neueren im Widerspruche mit dem 17. Artikel der Augsb. Confession gelehrt wird, verwerfen, müssen wir also laut des ganzen Wortes Gottes und des einstimmigen Glaubens der christlichen Kirche annehmen, daß es nur noch eine Einmalige Wiederkunft Christi gibt am jüngsten Tag, ferner, daß der Antichrist und sein Reich bis

zu diesem Tag bleiben und ihm dann ein Ende gemacht wird durch die Erscheinung des HErrn, — und endlich also, gibt es nach Zerstörung des antichristischen Reiches, die mit dem jüngsten Tag geschieht, keine andere neue Weltzeit mehr, in welcher sich der Teufel zu neuen Kämpfen gegen das Reich Christi rüsten könnte: was ist dann Gog und Magog, wovon Offb. 20. am Schluß berichtet wird? — Bleibt der Antichrist und sein Reich bis zum jüngsten Tag, so folgt daraus zunächst der Schluß, daß Gog und Magog eine gottfeindliche Macht sein müssen, die zu gleicher Zeit während des Bestehens des antichristischen Reichs auftritt, wenn auch erst am Ende desselben. Wir haben also nach der Offenbarung Johannis drei gottfeindliche Gewalten, die der Teufel gleichzeitig gegen Christum und sein Reich ins Feld führt: Das erste Thier mit den Königen auf Erden, d. i. die politische, im Königthum verfaßte Weltmacht, dann das zweite Thier mit der Lammesgestalt und der Drachenstimme, d. i. die geistliche Macht, die sich aus der abtrünnigen Kirche, der babylonischen Hure, bildet und nach ihrer Vereinigung mit dem ersten Thier das eigentliche antichristische Reich aufrichtet, und endlich drittens Gog und Magog. Für diesen letztern bleibt uns also nichts übrig unter den gottfeindlichen Mächten auf Erden, die gegen das Reich Christi spielen, als der grobe ungläubige Welthaufen. Es ist ja offenbar, daß wir außer den kirchlich und politisch geordneten (ursprünglich von Gott gestifteten, nachher aber von Ihm abtrünnigen und in den Dienst des Teufels übergangenen) Gewalten der Kirche und der bürgerlichen Monarchieen auf Erden, die uns in der Offenbarung unter den beiden Thieren vorgestellt werden, noch eine dritte Gewalt sehen, die in stetem Aufruhr und Kampf gegen das Reich Christi begriffen ist, nehmlich der nackte Unglaube und das Weltwesen an sich, wie es sich theils in jedem einzelnen gottlosen Weltmenschen in der Feindschaft wider das Reich Gottes äußert, theils auch oft in größeren Massen und Haufen solcher ungläubigen Weltmenschen zur Erscheinung kommt, die sich gegen die Kirche Christi und ihre treuen Glieder zusammenrotten. Diesen Gog und Magog sehen wir alle Tage auf allen Straßen und Märkten der Welt sich groß und breit machen, er brüllt in allen Wirthshäusern gegen Christum und sein heiliges Wort, er stürmt oft in Schaaren nächtlicher Weile heran mit Prügeln und Stangen, oder was er gerade findet, um fromme Christen zu erschlagen, ihre Versamlungen zu stürmen oder zu zerstören, christliche Kirchen und Altäre niederzureißen ꝛc. In diesen tobenden ungläubigen Welthaufen tritt uns sichtlich noch eine andere gottfeindliche Macht entgegen, als die abtrünnige, aber doch immer noch geordnete kirchliche oder bürgerliche Obrigkeit. Letztere ist ja ursprünglich von Gott, wird aber vom Teufel gemißbraucht, um unter dem Schein und Namen Gottes selbst das Reich Christi zu bekämpfen; die kirchliche und obrigkeitliche Gewalt sind also nicht Teufelswerke an sich, sondern Gefäße, ursprünglich von Gott gestiftet (daher auch das erste Thier nicht aus dem Abgrund kommt, sondern aus dem Meer, d. i. unter den Völkern auf Erden bilden sich die irdischen Monarchieen unter Gottes Zulassung und Fügung), aber diese Gefäße sind ihres göttlichen Inhalts beraubt und vom Teufel mit seinem höllischen Gift erfüllt worden. So werden sie dann zu den gefährlichsten Werkzeugen des Teufels in der Bekämpfung des Reichs Christi; gerade diese ursprünglich göttlichen Gewalten in Staat und Kirche gebraucht der Teufel, um das eigentliche antichristische Reich daraus zu bilden; die abtrünnige Kirche im Bund mit den Königen auf Erden und ihren geordneten Polizeien und Kriegsheeren schlachtet die meisten Märtyrer, wie die Geschichte gelehrt hat. Nebenher aber tobt noch ein dritter Feind, das ist Gog und Magog, die einzelnen ungläubigen Individuen oder Personen in der Welt, der nackte Weltgeist an sich, wie er seine Bosheit und sein Gift in Herzen, Mund und Händen jedes Teufelskindes ausspeit.

Hiermit scheinen mir auch ganz die alten Väter zu stimmen, wenn sie, Luther obenan, „den Türken" für Gog und Magog erklären. In den Türken hatte ja eben der Teufel einen solchen nackten, alles göttlichen Scheins und Namens entkleideten Welthaufen gegen die christliche Kirche ins Feld geführt, wie wir den Gog und Magog im Vorstehenden beschrieben haben, einen Welthaufen, der sich von Gott gänzlich und öffentlich los gesagt hat und nur mit blinder roher Gewalt über die Christen herfällt, sie lästert und todt schlägt. Der nehmliche Türkengeist ist aber auch im Schooße der äußern Christenheit in all den grob Ungläubigen der heutigen Zeit los gelassen, die sich frei und öffentlich ohne Schaam und Scheu von Gott und seinem Wort lossagen und meinen, die goldne Zeit auf Erden werde kommen, wenn erst einmal alle göttlichen Ordnungen und Gewalten in Staat und Kirche wären aus der Welt hinausgeschafft. Das ist ja recht eigentlich der demokratische, revolutionäre und communistische Geist unserer Zeit. In dem Sinn haben wir auch heute noch mehr als je Ursache, mit den Vätern zu singen: „Erhalt uns, HErr, bei deinem Wort und steur des Pabsts und Türken Mord ꝛc." Das sind die beiden feindlichen Geistesmächte, die der Teufel fort und fort bis zum jüngsten Tag an die Kirche Christi hetzt, der falsche, antichristisch gewordene Kirchengeist und daneben der ungläubige atheistische Weltgeist.

Hiernach ordnet sich nun aber auch auf das einfachste und schönste das Cap. 20. der Offenb. St. Johannis in den Gang der christlichen Kirchengeschichte ein. Ist Gog und Magog der nackt ungläubige atheistische Welthaufen, so ist klar, was Offenb. 20. das Binden des Teufels, sowie das 1000jährige Regieren der Heiligen mit Christo bedeutet: nehmlich, wie das Wiederloswerden des Teufels die Erweckung des Gog und Magog, d. i. jenes ungläubigen Weltgeistes zur Folge hat, so muß das Binden des Teufels folgerecht die Besiegung und Niederhaltung jenes Weltgeistes zur Folge gehabt haben. Das deutet auch der Text der Offenbarung selbst deutlich an, indem er sagt, der Zweck, weßhalb der Teufel gebunden worden, sei der, „daß er nicht mehr verführen solle die Heiden, bis daß 1000 Jahre vollendet würden"; also hier wird bestimmt gesagt, daß das Binden des Teufels nicht ein Aufhören überhaupt aller Macht und Versuchung des Teufels auf Erden bedeuten solle, sondern „ein Verführen der Heiden" wird auf 1000 Jahre dem Teufel unmöglich gemacht, wie es vorher gewesen war und wie es nachher nach den 1000 Jahren bei dem Gog und Magog wieder stattfinden wird. Als der einfache Sinn des 20. Capitels der Offenbarung ergibt sich also das, daß uns hier der Sieg der christlichen Kirche über das Heidenthum in der apostolischen Zeit wird dargestellt.*) Im Heidenthum steht ja in Wahrheit der christlichen Kirche derselbe ungläubige, gottentfremdete nackte Weltgeist gegenüber, wie im Gog und Magog der letzten Zeiten. Mit diesem heidnischen Weltgeist hat die christliche Kirche die drei ersten Jahrhunderte ihres Bestehens gerungen, und das Ende dieses Kampfes ist der Sieg der Kirche gewesen in dem Sinn, daß sie das Heidenthum in ihren Gebieten verdrängt hat und das Christenthum zur herrschenden Volksreligion geworden ist. In diesem Sinn darf auch auf das vollkommenste von einem Herrschen und Regieren Christi und seiner Kirche auf Erden geredet werden, welches nach der Offenbarung 1000 Jahre währen soll. Die Welt meinte die Christen zu tödten und die Kirche im Blut der Märtyrer zu ersticken; gerade dadurch aber ist sie zum Sieg gelangt; die Märtyrer, die man erschlug, waren nicht ertödtet, sondern sie selbst, ihr Geist und Blut, lebten und zeugten fort, und die verfolgte unterdrückte Kirche ward zur Königin, vor der sich die Völker beugten. Unwiderlegliches, von der Geschichte erwiesenes Factum ist es, daß der ungläubige atheistische Weltgeist, wie ihn die christliche Kirche im Heidenthum der alten Welt unter ihren Fuß trat, eine tausendjährige Zeitperiode von da an besiegt gewesen ist und blieb; Factum ist, daß die christliche Kirche oder das Christenthum in dieser Zeit unter den christlichen Völkern eine herrschende Macht geworden und gewesen ist, so daß Völker und Fürsten vor Christo und seinem Wort sich beugten, christliche Ideen die Völker durchdrangen und vielfach beherrschten, und das alles ist selbst in der Zeit gewesen, wo der Antichrist sich in den Tempel Gottes setzte und die Herrschaft an sich riß. Auch da herrschte immer noch Christus mitten unter seinen Feinden, und dem Antichrist gelang es nur dadurch, die Völker zu bezaubern und unter sein Joch zu zwingen, daß er in Christi Namen und Gestalt sich kleidete. Die Völker aber meinten Christo zu dienen,

---

*) Hiermit stimmen auch ganz Luthers Worte: „Die tausend Jahre müssen anfahen, da dies Buch ist gemacht, denn der Türk ist allererst nach 1000 Jahren kommen. Indeß sind die Christen blieben und haben regieret ohne des Teufels Dank. Aber nu will der Türk dem Pabst zu Hülf kommen, und die Christen ausrotten, weil nichts helfen will."

während sie vor dem Antichrist sich beugten.*) Unleugbares historisches Factum ist ferner, daß erst in den Türken wieder der nackte atheistische Unglaube der Kirche feindlich und mörderisch in den Weg trat; Factum ist es, daß dieser atheistische ungläubige Türkengeist gegen das Ende des Mittelalters, nicht lange vor Luthers Zeiten, auch in der Christenheit hie und da anfing, Platz zu greifen; Factum ist es endlich, daß dieser atheistische, alles Christenthum verwerfende Freigeist sich seit den Tagen der Reformation immer weiter entwickelt und ausgebildet hat, daß er dann seit dem vorigen Jahrhundert immer mehr anfängt, der herrschende Zeitgeist zu werden, so daß sich leicht voraussagen läßt, es wird dieser Geist endlich in der Welt alles verschlingen und vollends erfüllen, was die heil. Schrift von dem Abfall der letzten Zeiten und dem Ueberhandnehmen der Ungerechtigkeit und des Weltsinnes, wie in den Tagen Noah's vor der Sindfluth, weissagt. Da wird dann auch völlig das 20. Capitel der Offenbarung Johannis erfüllt werden, nehmlich, daß eine Zeit kommen wird, am Ende der Welt, wo die Herrschaft der christlichen Kirche, wie sie sie früher auf Erden hatte, aufhören wird, wo man, wie es schon jetzt vor Augen ist und immer mehr wird, nicht mehr von christlichen Völkern und Staaten wird reden können, sondern wo der ungläubige Welthaufen die ganze Breite der Erde einnehmen wird, wie die Offenbarung sagt. Nach der letzten Besiegung und Zerstörung des Antichrists und seiner Gewalt wird der Teufel in dieser Rüstkammer, bei dem Gog und Magog, seine letzten verzweifelten Waffen wider Christum und seine Kirche suchen und die ungläubigen Welthaufen anreizen, die Kirche Christi zu erdrücken.

*) Anders können wir das Regieren der Märtyrer und Gläubigen mit Christo, von dem Offb. 20, 4. redet, nicht verstehen, als von der hier beschriebenen Herrschaft der christlichen Kirche auf Erden, und wir müssen fest darauf bestehen: 1. daß in jener Stelle durchaus mit keiner Silbe eine andere *irdisch sichtbare* oder gar *bürgerlich-obrigkeitliche* Regierung der Gläubigen angedeutet ist. So gewiß und wahrhaftig aber Christus seit seiner Himmelfahrt zur Rechten Gottes lebt und regiert, so gewiß seine Gläubigen mit ihm, und eine Frucht dieses Regierens Christi und der Seinigen sind alle Siege, die die Kirche Christi hier auf Erden erringt, auch ihr Sieg über das Heidenthum der alten Welt. Das müßten uns also unsre heutigen Chiliasten erst widerlegen, ehe sie uns aus Offb. 20, 4. die Meinung von einem anderweitigen tausendjährigen Regieren Christi und der Märtyrer aufdrängen dürften. Sodann 2. bleiben wir fest dabei, daß nach Offb. 20, 4. und 5. unter der ersten Auferstehung *keine Auferstehung des Leibes* zu verstehen sein kann, und zwar einfach darum, weil kein Buchstabe davon da steht. Es heißt ausdrücklich nur von den Märtyrern und Gläubigen: „*Diese lebten und regierten mit Christo 1000 Jahre; ... dies ist die erste Auferstehung.*“ Also wohlgemerkt, von diesen Gläubigen heißt es nicht: „Sie wurden *wieder* lebendig“, sondern dieser letzte Ausdruck ist nur von den Gottlosen gebraucht, hat also nur den ganz unverfänglichen Sinn: Während die Gläubigen auch bei ihrem leiblichen Tode dennoch mit Christo leben und regieren: so ist es mit den Gottlosen ganz anders, die sterben wirklich bei ihrem leiblichen Tod, d. i. sie fallen mit Leib und Seele der Gewalt des Todes anheim und werden auch nicht eher wieder lebendig, als bis zum jüngsten Tag, wo sie aus ihren Gräbern werden hervorgehen, wiewohl freilich nur zum Gericht. Bleiben wir daher ganz wörtlich und einfältig bei dem, was die Offenbarung Johannis ausspricht, und fragen, was ist die erste Auferstehung? Antwort: Eben das, was da steht, daß die Gläubigen „leben und regieren mit Christo“, also *dies* ihr Leben und Regieren mit Christo, *dies* und nichts weiter ist die erste Auferstehung und wird in der Offenbarung so genannt (weil es ja gewiß ein wirkliches und volles Eingehen ins Leben ist). Da ist also von Auferstehung des Fleisches gar keine Rede, und wer der Art etwas aus bloßem Menschenwitz hinzuthut, versündigt sich ebenso an der Majestät und Ehre des Worts Gottes, als wer ungläubig etwas hinwegthut.

Aber zugleich mit der letzten endgültigen Vernichtung des Antichrists, sowie der Weltmacht des Thiers und der Könige auf Erden, wird das Feuer vom Himmel auch den Gog und Magog verzehren und ihm ein Ende machen.

Und nun zum Schluß noch die Frage, was soll die Erkenntniß von dem allen, was im Vorstehenden gesagt ist, uns nützen? Wir antworten: freilich viel. Wir lernen daraus nicht nur unsre Feinde kennen, um uns gegen sie mit den rechten Waffen zu rüsten, sondern wir haben darin auch den Maßstab, nach dem wir unsere ganze Zeit und ihre Zeichen beurtheilen müssen. Wir sehen daraus namentlich, bis zu welcher letzten Epoche des Weltlaufs wir bereits gekommen sind, nehmlich bis zu der Zeit, wo die Gerichte Gottes über den Antichrist und sein Reich bereits hereingebrochen sind, wo das Thier mit den Königen der Erde bereits im Begriff ist, das Fleisch der großen Hure zu fressen, d. i. ihre irdischen Güter zu verzehren und Rom wüste zu machen; endlich die Zeit, wo sich Gog und Magog schon brüllend und stürmend zum letzten Kampfe rüsten. Ja, wenn uns auch noch hier und da ein freundlicher Strahl der untergehenden Abendsonne leuchtet, wir dürfen uns nicht täuschen, es steht uns keine weitere Zeit mehr bevor, als bis das Fleisch der Hure vollends gefressen ist. Hat dieser Proceß sich vollends abgewickelt, dann wird Gog und Magog den letzten Sturm versuchen, der ungläubige Zeitgeist wird sein die Kirche nebst allen christlichen Verhältnissen, Staaten und Völkern auflösendes und zersetzendes Werk vollendet haben und dann ist nichts mehr übrig, als das Gericht.

Dagegen, was ist die Folge, wenn wir den Pabst nicht als Antichrist erkennen? Das zeigt uns das Beispiel so vieler Neueren. Ich habe oben schon darauf hingewiesen, wie enge die Lehre der Neueren, nach der man nicht den Pabst, sondern einen großen, aus dem Unglauben unserer Zeit hervorgehenden Weltherrscher als Antichrist erwartet, mit dem Chiliasmus zusammenhängt. Aber mehr noch: sind uns die Weissagungen der heil. Schrift vom Antichrist nicht schon im Pabstthume erfüllt, sondern haben wir sie erst in der Zukunft zu suchen, in welches weite Feld der Entwickelung der Welt- und Kirchengeschichte werden wir dann versetzt! Und was hat das für Folgen? Es benimmt uns alle festen Grundlagen für die Auslegung der biblischen Weissagnngen, besonders dadurch, daß es uns den *festen Grund der Lehre* wegnimmt, den unsere alten Väter und die Symbole aus 2 Thess. 2, 4. schöpften, und der ihnen der sichere Ausgangspunkt, das feste und klare Richtmaß für alles Uebrige war, und so wird denn jeder beliebigen Schwärmerei und Willkür Thür und Thor geöffnet, sich auf dem Gebiet der Offenbarung St. Johannis und der Lehre von den letzten Dingen herum zu tummeln, wie es leider heut zu Tage der Fall ist. Es hat das aber weiter die Folge, daß man, wenn der Antichrist mit seinem ganzen Reiche erst noch in Zukunft kommen soll, sich die Nähe des Weltendes nicht genug vorstellt; man denkt und träumt sich noch eine längere Zeit der Entwickelung, die der Kirche und allen unseren Verhältnissen auf Erden erst noch bevorstehe, und so vermag man unsere ganze Zeit nicht richtig zu schätzen und zu beurtheilen, man versteht nicht genug die rettungslose Tiefe des Verderbens, in die das Geschlecht unserer Zeit, ähnlich wie in den Tagen Noah's vor der Sindfluth, schon versunken ist, man gibt sich eitlen Hoffnungen auf noch kommende Besserung unserer Zustände hin, und das raubt uns Beides, sowohl die rechte Einsicht, als auch den nöthigen Ernst für das richtige Thun und Verhalten in diesen letzten bösen Zeiten. Daher ohne Zweifel in heutiger Zeit so viel Laxheit, Unentschiedenheit, sündliche Nachgiebigkeit da, wo es sich um völliges Brechen mit der Welt und dem abtrünnigen Geschlecht unserer Zeit handelt. Man meint, immer noch etwas halten und behaupten zu können, mehr als Gottes Wort uns erlaubt und gebietet. — Und endlich, was das Schlimmste ist, in demselben Maße, wie wir aufhören, das Pabstthum als den rechten Gegensatz gegen das Christenthum zu verstehen, so verschwinden uns überhaupt die Gegensätze, in denen fast das ganze christliche Denken und Leben unserer Väter aufging: Glaube und Werke, Verdienst und Gnade, d. i. Lutherthum und Pabstthum. In demselben Maße aber, als die Neueren für diese Gegensätze das Verständniß und den Sinn verlieren, und auf andere Gegensätze das Hauptgewicht legen, muß ihnen folgerecht auch die Lehre von der Gnade und Rechtfertigung aus dem Mittelpunkte ihres christlichen und kirchlichen Bewußtseins und Lebens weggerückt werden, und es greift ein anderer Geist Platz als der, in welchem unsere alten lutherischen Väter mit dem Bekenntniß „allein durch den Glauben“ das Schwert des Geistes gegen den großen Antichrist schwangen.

Deutschlands Zukunft.*)

Soweit wir die deutsche Kirchengeschichte kennen und die Zeichen der Zeit verstehen, ist unsre Meinung kurz die: *Die Zukunft Deutschlands gehört dem Pabstthum.*

Niemand klage uns des Kleinmuths und der Verzagtheit an, als ob wir an der Kraft der Wahrheit, an der Kraft des Evangeliums zweifelten. O nein! wir zweifeln ebensowenig daran, wie Jeremias nicht daran zweifelte, daß es dem HErrn ein Kleines und Geringes sei, Jerusalem aus der Hand Nebukadnezars zu erretten; es geschah auch nicht aus Kleinmuth oder Verzagtheit, daß Jeremias den Fall und Untergang Jerusalems und den Sieg Nebukadnezars weissagte; er wußte nur: das ist Got-

*) Das Folgende ist einem Artikel des deutschen Blattes „Immanuel“ von Pastor Zöller in Wollin entnommen.
D. R.

tes Gericht über ein abtrünniges, unbußfertiges Geschlecht. So zweifeln wir auch keinen Augenblick daran, daß es dem HErrn ein Geringes ist, das ganze Pabstthum niederzustürzen und dem Evangelio den Sieg zu geben. Wir meinen aber, daß, wenn das Pabstthum die Herrschaft in Deutschland wiedererlangt, dies ein gerechtes Gericht Gottes über ein abtrünniges, unbußfertiges Geschlecht ist.

Und was berechtigt uns dazu, eine solche Meinung von der Zukunft Deutschlands zu haben? Nun, wie gesagt, der Glaube an die Wahrheit des Evangeliums, ein Blick auf die Kirchengeschichte Deutschlands und die Zeichen der Zeit. — Wir setzen bei den Lesern des „Immanuel" voraus, daß sie die Bedeutung der Reformation für das Reich Gottes, für die Kirche des HErrn verstehen. Die Reformation war der Sieg der Wahrheit, der Sieg des Evangeliums über Irrthum und Lüge, — man kann auch sagen: der Sieg des Christenthums über das Anti-Christenthum. Denn nicht das nackte Heidenthum hatte bis zur Zeit der Reformation Deutschlands Völker in Ketten der Finsterniß gehalten, sondern eine solche Religion, die sich für Christenthum ausgab, dabei aber kein Christenthum war und das wahre Christenthum verfolgte. Das ist eben das Wesen des Anti-Christenthums, daß es 1) an Stelle des Christenthums und 2) gegen das Christenthum ist. Und solch Antichristenthum ist das Pabstthum. Man braucht demjenigen, der in dem Pabst nicht den von Paulus geweissagten Antichristen erkennt, um deßwillen noch nicht sein Christenthum abzusprechen.*) Aber andrerseits ist das gewiß, daß, wer das Wesen und die Natur des Reiches Gottes und der Kirche Christi versteht und daneben die Lehren und die Geschichte der römischen Kirche kennt — der kann nicht anders, er muß das Pabstthum für antichristisches Wesen erklären. Derohalben auch die Schmalkaldischen Artikel, ob sie es schon nicht als einen Glaubens-Satz hinstellen: „Der Pabst ist der von Paulus geweissagte Antichrist" — dennoch sagen, daß „alle Christen vom Pabst und seinen Gliedern oder Anhang **als von des Antichrists Reich** weichen und es verfluchen sollen, wie Christus befohlen hat", und weiter: „Man soll sich aus Noth wider den Pabst als den rechten Antichrist setzen." Und wenn ein gläubiger Christ dieser Meinung der Symbole nicht zustimmt, so kann das nur in Mangel an Erkenntniß seinen Grund haben; entweder er kennt die Natur des Reiches Gottes und der Kirche Christi nicht, oder er kennt das Pabstthum nicht.

In dieser Erkenntniß nun, daß das römische Wesen antichristisch ist, liegt der einzige Schutz gegen dasselbe. Denn für Vernunft und Fleisch hat das römische Wesen viel Reizendes und Verführerisches; der auf die Sinne berechnete Cultus gefällt dem Fleisch, dem dadurch der Ernst der Buße gespart wird; die schön geordnete Verfassung, da die Kirche nach Art der Reiche dieser Welt als ein vielfach abgestufter Organismus erscheint mit einem sichtbaren, obrigkeitlichen Oberhaupt — das gefällt der Vernunft. Und gegen dies antichristische Wesen, sagen wir, ist keine andere Waffe, als das Zeugniß der Wahrheit, wie es in den Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche vor uns liegt. Gegen das Pabstthum — das ist unsre Ueberzeugung — schützt nur das Lutherthum! In demselben Grade nun, in welchem das Lutherthum geschwächt, verhindert, beseitigt wird — in demselben Grade erstarkt, wächst, verbreitet sich das Pabstthum. Weiter sagen wir: Die Union ist das Grab der lutherischen Kirche; darum ist sie die Vorläuferin des Pabstthums, und das ist sie in doppelter Beziehung, einmal weil sie das einzige Bollwerk gegen das Pabstthum, nämlich das Lutherthum, zerstört, und zum Andern, weil sie selbst ihrem Wesen nach antichristisch ist, insofern sie nicht die Wahrheit, nicht den Glauben, sondern vielmehr äußere Dinge dieser Welt, Verfassung, Regiment u. s. w. als Einigungsband der Kirche nimmt.

*) Auch wir sogenannten Missourier thun dies nicht, obwohl Herr Dr. Münkel dies als unsere Meinung aus „Lehre und Wehre" heraus lesen zu müssen gemeint hat. D. R.

Bedeutsame Symptome.

Eine allgemeine christliche Convention gegen „geheime Gesellschaften".

In einem politischen Blatt lasen wir vor einigen Tagen einen Aufruf zu einer solchen Versammlung, von hervorragenden Männern verschiedener Benennungen ausgehend, unter welchen Presbyterianer verschiedener Arten, Congregationalisten, Holländisch-Reformirte, Baptisten, Vereinigte Brüder, mehrere Zweige von Methodisten, und andere vertreten sind.

Der Vorschlag ist, am 5., 6. und 7. Mai dieses Jahres in Pittsburg, Pa., eine Versammlung von christlichen Bekennern, die dem geheimen Gesellschaftswesen abhold sind, abzuhalten, zur gegenseitigen Stärkung in dem Wirken gegen diese Verbindungen und ihre Principien.

Eine vorläufige Versammlung zu Pittsburg am 19. Februar that die nöthigen einleitenden Schritte, um für die abzuhaltende Hauptversammlung passende Vorbereitungen zu treffen, und bestimmte unter andern auch besondere Männer, um über verschiedene einschlagende Gegenstände der Versammlung Abhandlungen vorzulegen, so z. B. 1. Präsident J. H. Fairchild von Oberlin, O., über die Einwirkung geheimer Gesellschaften auf die socialen Verhältnisse; 2. der Ver. St. Senator H. Wilson über den Einfluß geheimer Orden auf die christliche Civilisation; 3. Präsident J. Blanchard, Wheaton College, Illinois: Die geheimen Orden als Religion.

Diese Sache verspricht eine interessante zu werden. Was auch nur endlich aus diesem Unternehmen erwachsen mag, das in der gewohnten amerikanischen Art von unirtem Wesen und kirchenmengerischen Ideen getragen wird, die freilich von vornherein ein Fehlgriff sind, so läßt sich doch nicht leugnen, daß diese Bewegung eine bedeutende und allgemeine zu werden verspricht, um so mehr, da es mit einer Sache schon sehr schlimm aussehen muß, ehe das unkirchliche und oberflächliche Publikum dieses Landes die tiefgehenden Uebel eines solchen Wesens und Treibens entdeckt.

Bald wird man nicht mehr höhnisch sagen können, die Opposition gegen geheime Gesellschaften beschränke sich auf die römische Kirche, einige unbedeutende Sektlein und einen kleinen Haufen fanatischer Lutheraner, die eben deswegen keine wahren Lutheraner seien. Wenn man anfängt, allenthalben zu entdecken, daß der Einfluß solcher Orden ein Christusfeindlicher ist, obwohl sie nicht offen oder geradezu solches zeigen, und daß sie eben deswegen um so gefährlicher für schwache Seelen sind, so will es uns bedünken, daß die bisherige Gleichgültigkeit Vieler in dieser Sache schwerlich fortbestehen kann. Sie wird bald weichen müssen, und entweder entschiedene Freundschaft oder Feindschaft gegen solche Orden, Freundschaft oder Feindschaft gegen die Kirche werden.

Klar genug ist's wenigstens, daß man anfängt über diesen Gegenstand ernstlich nachzudenken; daß man die mancherlei Uebel, die aus dem Ordenswesen erwachsen, zu entdecken beginnt; daß einzelne ernste Männer sich entschlossen haben, mit diesem verkappten Feinde der Kirche den Kampf zu beginnen und mit lauter Stimme vor ihm zu warnen. Und bald wird sich's zeigen, wem der Orden lieber ist als die Kirche, und umgekehrt. Wer aber zu furchtsam ist, der Verfolgung sich auszusetzen, oder um des HErrn und Seiner Kirche willen Schmach und Kreuz zu tragen, wird lieber ruhig zusehen, dazu schweigen, sich vor dem Kampf zurückziehen und der Ruhe pflegen. Das mag der Welt wohlgefallen; aber es ist zu bedenken, ob der HErr daran Gefallen findet; dem Fleische mag es die Ruhe sichern, aber ob das Herz dabei zur Ruhe kömmt, wenn das christliche Gewissen durch die Wahrheit aufgeweckt wird, kann nicht im Zweifel bleiben. Gott gebe, daß doch die ganze Kirche ob der Gefahr aufwache, die Waffen des Geistes ergreife und damit siege! (Luth. Kirchenz.)

Zur kirchlichen Chronik.

Wenn Jemand Lust hat, sich noch einen schlimmern Antichrist zu denken als den Pabst, sollte man ihm das nicht frei lassen? Eine solche Frage ist neulich an Pastor Brunn gestellt worden. Und Viele meinen wirklich, der Pabst sei auch lange nicht so schlimm, als die ungläubigen Spötter, Materialisten, Pantheisten, Atheisten und wie das Gelichter sonst heißt, und aus diesen, so behaupten sie, werde einst eine einzelne Person, ein wahres Höllengenie aufstehen und der sei dann der eigentliche Antichrist oder wie man sich auch sonst ausdrückt, „der verkörperte Geist des Antichrists". Auch die Zeitschrift von Pastor Brobst trägt diese Lehre vor, sie sagt: „Je mehr und mehr verkörpert sich der Geist des Antichrists in gelehrten und un-

gelehrten Politikern, atheistischen Wühlern und Genossenschaften der Finsterniß." Pastor Brunn beantwortet diese Frage und Anschauung der modernen Gläubigkeit, denn in der ältern luth. Kirche findet sich nichts von dieser neuen Lehre, folgendermaßen: „Woher nimmt Luther in den Schmalkalder Artikeln den Beweis, daß der Pabst der Antichrist sei? Nicht aus allerlei äußeren geschichtlichen Gründen, nicht aus der Offenbarung St. Johannis, nein, Luther nimmt das Evangelium zur Hand und schließt: Das Evangelium lehrt, daß wir allein durch Christum und durch den Glauben selig werden sollen, das will der Pabst nicht leiden, setzt sich an Christi Stelle und will die Christen nicht lassen selig werden ohne **seine** Gebote. **Das** ist Luthern das Schlimmste, das Teuflischste, das Unchristlichste und Gottwidrigste, was ein Mensch thun kann, an seine Gebote die Seligkeit knüpfen, das ist die höchste Lästerung Christi und des Evangelii, und das thut der Pabst; darum ist der Pabst der Antichrist und der schlimmste unter allen Feinden Christi; einen schlimmeren aber kann es gar nicht geben, weil es eben gar keine höhere Verleugnung des Evangelii geben kann, als die, die das Pabstthum begeht, nehmlich die Seligkeit knüpfen an Menschen-Gebot und Werke. Alle andere Feindschaft wider Gott, Unglaube und Gottlosigkeit, das ist alles nur Kinderspiel gegen das, was der Pabst thut, der dem HErrn Christo sein Verdienst und seine Krone nimmt und dieselben sich und seinen Menschen-Geboten beilegt. Darum ist es nicht, wie ein lieber Bruder mir kürzlich schrieb, man solle es doch Jedem frei lassen, wenn er sich noch einen schlimmeren Antichrist, als der Pabst sei, zu denken Lust habe. Nein, das höchste Meisterstück satanischer Kunst und Bosheit ist schon vorhanden, und wer eines anderen künftigen erst noch wartet, der beweis't damit nur, daß ihm von den Tiefen des Evangelii noch der rechte sichere Schluß fehlt, den die Alten hatten, der Schluß auf die Tiefen des Geheimnisses der Bosheit. Was ist daher die Ursache, weßhalb die Neueren so hart dagegen streiten, daß der Pabst der Antichrist sei? Daß sie lieber einen bloßen Weltherrscher, der aus dem ungläubigen Weltgeist, Materialismus und Atheismus der heutigen Zeit aufstehen werde, für den Antichrist erklären? Daß sie ferner den Beweis hierfür mehr auf die Offenbarung Johannis gründen, als gleich Luther auf das Evangelium? Die Ursache hiervon liegt ohne Zweifel nur in dem unevangelischen Geist der Neueren, in dem mehr oder weniger unsre Zeit noch gefangen ist. Wie einst die Juden in ihrem Pharisäerwahn meinten, der wahre Christus müßte mit dem Schwert in der Hand kommen und sein Reich aufrichten, so meinen auch die Neueren, der Antichrist müsse ein irdischer König sein, der mit Rossen und Reitern kommt, die Welt zu unterjochen. Wie die eine dieser Ansichten, ebenso ist auch die andere unevangelisch und ungeistlich; der rechte evangelische Gegensatz gegen beide aber liegt in unserem lutherischen Bekenntniß vor uns in der evangelischen Lehre von Christo und vom Glauben und dem entsprechend auch vom Antichrist als dem rechten Widerpart evangelischen Glaubens."

Rhetorischer Erguß über den Sonntag. In einer Rede des Emigranten-Missionars R. Neumann, gehalten im Cooper-Institut in New York, findet sich folgende Stelle, er sprach: „Immer bleibt der liebe Sonntag, der schön klingende Sonnen-Tag, der Tag, der unter'n andern Tagen glänzt als wie die Sonne unter'm Mond und Sternen hervor. Der Sonntag ist's und bleibt's, der vor andern Tagen Glück und Ruhe fand (!), und Heil und Segen strömt nach Sonnenart ins müde Volksleben, in seine Trauer, Tiefen, in seine Drangsals-Gefilde. Der Tag ist's und bleibts, der wie 'ne Sonne über unserm deutschen Volk aufgegangen, seines Heidenthums grauenvolle Nacht vertrieben und unser Volk in den erkenntnißreichen Tag des Christenthums verpflanzt hat. Der Tag ist's und bleibt's, der der Eckstein von den Tagen ist, darein unser Gott die Urkunden seiner Schöpfung — seiner Erlösung — seiner Heiligung eingebettet zum allgemeinen Segen der Völker. Der Tag ist es und der Tag bleibt's 2c. 2c."

„Die Pest der schlechten Bücher." Unter dieser Ueberschrift hat Marimilian Oertel, der abtrünnige Lutheraner und jetzige Herausgeber der „Katholischen Kirchen-Zeitung", mehrere Artikel geliefert, in denen er vor schlechten Schriften warnt. In der Nummer vom 2. April hat dieser armselige Wurm die römisch-katholische, antichristische Frechheit, auch das Lesen der Bibel, des seligmachenden Wortes unseres heiligen Gottes, unter dieser „Pest der schlechten Bücher" mit anzuführen und abzuhandeln. Er behauptet unter anderm: eigentliche Bibelverbote der römischen Päbste hätten sich niemals auf die heilige Schrift selbst, sondern nur auf gefälschte Uebersetzungen bezogen. „Aber," fährt er fort, „lassen wir einmal die Falschheit dieser Uebersetzungen ganz aus dem Auge. Nehmen wir einmal an, diese Uebersetzungen der Bibelgesellschaften seien ganz richtig und ganz vortrefflich, folgt denn daraus, daß es für Jeden rathsam und wichtig sei, die heilige Schrift zu lesen?" Freilich, für Jeden, der sich durch römische Lügen nicht verführen lassen will, ist es durchaus rathsam und höchst wichtig, die heilige Schrift zu lesen, denn sie allein macht das Auge hell, daß man sich nicht nur vor dem platten Unglauben der Welt, sondern auch vor der noch viel gefährlichern antichristischen Scheinheiligkeit des Pabstes hüten und vorsehen kann. Oertel fährt fort: „Wenn das Lesen der heiligen Schrift für jeden Gläubigen nothwendig wäre, so müßte sich nachweisen lassen: Erstens, daß man einen wichtigen Theil des heiligen Glaubens gar nicht kennen lerne, ohne Lesung der heiligen Schrift." Das ist ein schöner Grund! Nein, nicht bloß keinen wichtigen, sondern gar keinen Theil des heiligen Glaubens kann man kennen lernen ohne Lesung der heiligen Schrift. Dabei ist es freilich einerlei, ob man das Wort selbst lies't oder, wenn man nicht lesen kann, es vorlesen oder predigen hört, wenn nur alle Theile des heiligen Glaubens aus der Schrift genommen sind, denn es steht geschrieben Röm. 10.: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes." Die römischen Glaubensartikel neben der Schrift wollen wir dem Pabst und Marimilian Oertel gern schenken. „Zweitens: Jeder Gläubige müßte die Zeit und auch die Kenntnisse haben, die dazu erforderlich sind." Ach, keine Finten gemacht! Wenn der Pabst nur ein Gebot gegeben hätte, daß Niemand die Schrift lesen dürfe, der nicht lesen könnte, so wüßten wir an einer solchen Bulle weiter nichts Wesentliches auszusetzen, als daß uns die Nothwendigkeit derselben eben nicht vollkommen deutlich wäre. Hier handelt es sich ja um das Nicht-lesen-dürfen derer, die wohl lesen können, aber nicht lesen sollen. „Drittens, die heilige Schrift müßte nichts enthalten, was schwachen Gemüthern Versuchungen bereiten und Anlaß zur Sünde werden könnte." O, du frommer Teufel, was kannst du für einen schönen, sanften Schafpelz anziehen! Also die heilige Schrift kann schwachen Gemüthern Anlaß zur Sünde werden, darum muß der heilige Pabst-Vater zu Rom die armen, von Gott geärgerten und zur Sünde versuchten Küchlein unter seine schützenden Flügel nehmen, er muß sie vor Gott retten, wie etwa die alte Schlange Adam und Eva vor Gott gerettet hat. David sagt Psalm 19, 8.: „Das Zeugniß des HErrn ist gewiß und macht die Albernen weise", und Psalm 119, 105.: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege." Aber die süße, zärtliche römische Klerisei sagt: „Nein, das Wort bereitet den Albernen, den schwachen Gemüthern Versuchungen und Anlaß zur Sünde." Die Schäflein dürfen nicht vertrauungsvoll der heil. Schrift, Christi, ihres Hirten, Stimme folgen, sonst sind sie in großer Gefahr; nein, wollen sie sicher gehen, ganz sicher gehen, allein sicher gehen, so dürfen und müssen sie nur ihr ganzes Vertrauen, ihren ganzen Glauben auf den lieben, guten Vater Pabst setzen. So setzt sich der Antichrist in den Tempel und stößt Christum vom Throne. „Viertens: die heilige Schrift müßte an sich so klar sein, daß gar keine falsche Auslegung möglich wäre." Die heilige Schrift ist in Allem, was zur Unterweisung im Glauben und Leben gehört, so klar und so deutlich, daß sie, wie uns schon Psalm 19. gelehrt hat, auch „die Albernen weise" macht, daß sie von Allen gelesen und verstanden werden kann. Der heilige Apostel Petrus schreibt daher an alle Gläubige II, 1, 1.: „Die denselben theuren Glauben überkommen haben." V. 19.: „Wir haben ein festes, prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort." Der heilige Apostel Petrus nennt also die Schrift „ein Licht", darauf zu „achten" alle Christen „wohl thun", aber der Affe des heiligen Petrus in Rom, der fromme Vater, von Luther auch wohl schlechthin „Pabst-Esel" genannt, sagt aus seines heiligen Herzens Schrein das Gegentheil: die Schrift sei nicht ein Licht, sondern ein Irrlicht, das die Christen „in Ver-

suchung" führe. — Der HErr JEsus Christus befiehlt Allen ohne Unterschied, in der Schrift zu suchen, Joh. 5, 39. Die heiligen Apostel haben ihre Briefe an ganze Gemeinden geschrieben und an alle berufenen Heiligen, Röm. 1, 7.; 1 Thess. 5, 27.; Col. 4, 16.; 1 Joh. 2, 13.; und Paulus schreibt an alle Christen zu Colossä, 3, 16.: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen." Und nun will der Pabst sammt seinem ganzen Schwanze bis zu Maximilian Oertel herab das Gegentheil befehlen, und nichts sähen diese Geister lieber, als wenn alle Menschen niederknieten und ihnen die Hände und wo möglich auch die Schuhsohlen küßten für ihre väterliche Güte, daß sie die arme Christenheit vor der „Pest" des Bibellesens zu bewahren suchen. Ja wohl! Gehet nur hin, wir kennen eure väterliche Güte schon, ihr römischen Propheten! Z.

Biblische Fragen.

Es war einmal ein Kloster, darin lebten zwölf Mönche, die sich von der Welt abgethan hatten, und weil sie alles genug hatten, so schrieben sie über die Thüre: „Dies ist das Kloster Ohnesorge". Da kam einst der Kaiser, als er von der Jagd nach Hause ritt, an dem Kloster vorbei und las, was über der Thüre stand. „Ei", dachte er, „ihr Mönche habt keine Sorgen, und ich bin ein großmächtiger Kaiser und kann der Sorgen nicht ledig gehen. Euch will ich schon Sorgen machen." Da ließ er die Mönche vor sich kommen und sprach: „Ich will euch drei Fragen vorlegen, auf die müßt ihr mir in drei Wochen Antwort geben, und könnt ihrs nicht, so werdet ihr in die weite Welt hinausgejagt." Die drei Fragen lauteten aber: Wann war das Brot hungrig? Wann war das Wasser durstig? Wann war der Weg müde? — Nun schickten die Mönche in der ganzen Welt umher, wer ihnen aus Noth und Angst helfen könnte, aber die drei Wochen waren vergangen und sie hatten noch immer nichts ausrichten können. Da fand Einer von ihnen einen Handwerksgesellen, der fragte ihn, warum er so traurig wäre, und sagte endlich, als er wußte, um was es galt: „Am bestimmten Tage will ich kommen und euch helfen!"

Am bestimmten Tage kam der Kaiser in großer Herrlichkeit, aber auch der Handwerksgesell war gekommen, dem thaten sie Mönchskleider an und brachten ihn vor den Kaiser, als ob er der Oberste im Kloster wäre. Da that der Kaiser wieder seine drei Fragen: „Wann war das Brot hungrig? Wann war das Wasser durstig? Wann war der Weg müde?" Der Geselle aber antwortete: „Als unser HErr Christus 40 Tage in der Wüste gefastet hatte und ihn hernach hungerte, da war das Brot hungrig, denn er spricht: Ich bin das Brot des Lebens. (Ev. Joh. 6, 35.) Als er aber vom Kreuze rief: „Mich dürstet", da war das Wasser durstig, denn er spricht: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. (Ev. Joh. 7, 37.) Als er aber bei den Jüngern im Schifflein entschlafen war, da war der Weg müde, denn er spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." (Ev. Joh. 14, 6.) — Die Antwort lobte der Kaiser und sagte: „Auf drei Fragen hast du recht geantwortet, nun will ich dir noch eins aufgeben: „Wie weit liegen Armuth und Reichthum von einander?" Da sprach der Handwerksgesell: „Eine Viertelstunde. Denn vor einer Viertelstunde war ich noch ein armer Geselle, und jetzt bin ich der Oberste im Kloster Ohnesorge." Da sprach der Kaiser: „So sollst du's nun auch immer bleiben!"

(Stader Stgsblatt.)

Je lieber Kind, je schärfer Ruthe.

Es hatte vor mehr als hundert Jahren ein armer Leinweber in einem kleinen Dorfe der Wetterau einen klugen Sohn. Der aß das Brod der Armuth in seines Vaters Hause mit Geduld; aber wo er ein Buch habhaft werden konnte, da las er und lernte ungeheißen und ungesehen so viel, daß man den Vater überredete, den Jungen studieren zu lassen. So that er ihn denn in Gottes Namen auf die Schule nach Hanau, und der Sohn gedieh, und brachte gute Zeugnisse mit heim. Aber gerade das „Heim" konnte er nicht vergessen, und so oft er das Vaterhaus wieder gesehen hatte, und Abschied nehmen sollte, dann ging es an ein Weinen und Lamentiren, daß dem Vater das Herz dabei blutete, und er mehr als einmal auf der Zunge hatte, zu sagen: „Bleib daheim und werde, was ich auch bin." Aber des Sohnes Heimweh und des Vaters Kummer darüber gefiel der Mutter übel, und als er wieder einmal unter Mühe war zum Haus hinaus persuadirt worden, da begleitete sie ihn bis in den sogenannten „langen Wald". Dort schnitt sie sich einen Stock aus den Hecken und indem ihr der Sohn die Hand zum Abschied reichte, so ergriff sie ihn und prügelte ihn aus Leibeskräften durch, mit der Bemerkung: „So, jetzt gang hin, wirst sobald nicht wieder heim mögen"! Aus dem Sohn ist hernach ein tüchtiger Pfarrer geworden, und ich bin gewiß, hätte er damals der Mutter ins Auge sehen können auf dem Heimwege, er hätte Thränen darin gesehen. Und doch war die Mutterliebe treuer, denn die Vaterliebe, denn „weiches Herz macht weiche Zucht".

Ach, was ist es doch mit der Ruthe in Gottes Hand noch ein viel wunderlicher Ding! Erst wenn wir einmal in's Vaterauge im Himmel hineinsehen werden, dann werden wir erkennen, daß alle seine Ruthen gar gut gemeint gewesen, und werden uns der Trübsal rühmen lernen, was uns hier so sauer vorkommt, wie dort dem Heimwehsiechen die Schläge von Mutterhand!

(Glaubrecht.)

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor H. W. Wehrs, früher Pastor in Dubuque, Jowa, einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. St. Matthäigemeinde in Russels Grove, Jll., erhalten und angenommen hat, ist derselbe im Auftrag des hochwürdigen Präsidiums von dem Unterzeichneten am Sonntag Reminiscere, den 8. d. M., in sein Amt eingeführt worden.

Der treue Erzhirte JEsus Christus lasse ihn zum Segen für Viele gesetzt sein und die liebe Gemeinde unter seiner Pflege wachsen und gedeihen! H. Schmidt.

Dundee, Kane Co., Jll., 8. März 1868.

Adresse: Rev. H. W. Wehrs,
Lake Zurich, Lake Co., Ill.

Die Gemeinde Eisleben, Scott Co., Mo., hat sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, für ihren seitherigen Pastor, H. Klockemeier, welcher wegen falscher Lehre und Praxis von der Gemeinde abgesetzt worden ist, einen anderen Pastor zu berufen. Sie berief Herrn Pastor John, der im Auftrage unseres hochwürdigen Herrn Districts-Präses J. F. Bünger am Sonntag Oculi unter Assistenz des Herrn Past. Müller von dem Unterzeichneten eingeführt worden ist.

Der HErr erhalte und stärke Seinen Diener in treuer Arbeit! E. Riedel.

Adresse: Rev. F. W. John,
Commerce, Scott Co., Mo.

Synodalanzeige.

Die Sitzungen des westlichen Districts der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. beginnen den 6. Mai d. J., Mittwoch nach Jubilate, in der neuen Immanuelskirche in St. Louis. Einen Hauptgegenstand der Besprechung wird das Referat, „die evangelisch-lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden", von Thesis 17. an abgeben. Die Herren Synodalen und Gäste wollen sich bei ihrer Ankunft in St. Louis in der Apotheke des Herrn Uhlich an der Franklin Avenue und 11. Straße nach ihrem Logis erkundigen. Die Parochialberichte werden erwartet.

S. G. Löber, Secr.

Bekanntmachung.

Den verehrten lutherischen Gemeinden dieses Landes möchte ich hiermit zur Kenntniß bringen, daß ich im Fache der biblischen Historien-Malerei arbeite und Altar- und Wandgemälde theils schon fertig habe, theils auf Bestellung auszuführen erbötig bin.

Meine Brüder, die Pastoren G. Küchle, Laporte, Ind., und E. Küchle, Bryan, O., sind mit meinen Arbeiten versehen und Aufträge zu vermitteln bereit.

B. A. Küchle, Maler.

* * *

Es sind bei mir angekommen:

Ein Crucifix in Lebensgröße; ein Crucifix mit Maria, Johannes und Magdalena; ein Christus mit der Dornenkrone (Brustbild); ein Leidenskampf in Gethsemane.

(Die 3 letzten Stücke schon in breite Goldrahmen gefaßt.)

Die Gemeinden, welche sich das eine oder andere dieser Gemälde anschaffen, werden sich über diesen Schmuck ihrer Gotteshäuser gewiß freuen.

Laporte, Ind. G. Küchle, Pastor.

Conferenz-Anzeigen.

Die südliche Districts-Conferenz unseres östlichen Synodaldistricts, hält, so Gott will, ihre jährlichen Sitzungen vom Mittwoch nach Quasimodogeniti bis zum Dienstag nach Misericordias Domini incl. (22—28. April) zu Philadelphia in der Wohnung des Herrn Pastor Stephanus Keyl, bei dem alle Brüder bei ihrer Ankunft sich zu melden gebeten sind.

Chr. Körner, Secr.

Die Cleveland Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, bei Herrn Pastor K. Mees in Columbus am Sonntag Quasimodogeniti und dauert bis zum 22. April inclusive.

J. Rupprecht.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von dem werthen Frauen-Verein in Bremen-St. Louis ein Dutzend Unterhemden. Für N. N. im December v. J. vom luth. Jünglings-Verein in Memphis, Tenn., $25.00, im April d. J. von demselben $10.00

C. F. W. Walther.

„Für die nothleidenden Glaubensbrüder in Böhmen und Mähren." Durch Past. H. Reußwig als Ertrag einer Collecte bei einer Hochzeit in Bethany, Minn., $12.26. dankend empfangen.

Helmuth Sommer.

Durch Herrn Dr. W. Sihler aus der Kasse für innere Mission die Summe von $125 zur Beschaffung eines Pferdes für das hiesige Missionsfeld erhalten zu haben, bescheinigt dankbar

White Rock, Mich., 30. März 1868. J. Himmler.

Für arme Zöglinge: Vom Frauen-Verein in Cleveland: 6 Betttücher, 2 Hemden, 5 Kissenüberzüge, 1 Paar Strümpfe, 3 Taschentücher, 1 wollene Decke. Durch Past. König von Büttner $2. F. Werner $1. Vom Frauen-Verein $2. Von J. Fritze, Baltimore $5. Vom Frauen-Verein in Past. Geyers Gem.: 2 Busenhemden, 2 Paar Unterhosen, 1 Paar wollene Socken (für A. Geyer), ferner 1 Busenhemd, 1 Paar Unterhosen, 3 Taschentücher. Vom Frauen-Verein in Past Daib's Gem.: 1 Bettdecke, 6 Leintücher, 6 Küssenüberzüge, 5 Paar wollene Socken. Durch Past. Schliepsick von H. Burk $4, A. Burk $2, als Ostergeschenk. — Zu corrigieren in voriger Quittung ist: Gem. des Past. Daib $11, lies: Gem. 10, Past. Daib $1. — Für Jac. Hoffmann von Pastor Horns St. Paulus-Gem. $12. Für G. Kröning von Past. Renz' Gem. in Martinsville $4.50. Für G. Ernst von H. Busche $10. Für E. Frank von der Gem. in Richmond, Va., $12. Von Herrn Johann das. $3. Für H. Schuster, Hochzeits-Collecte in Woodland, St. Joseph Co., Ind., durch Pastor Schuster $4.46. Für A. Schäfer von Pastor Th. Grubers Gem. $10. Für H. Läwen von Pastor Runkels Gem., Aurora, Ind., $15, vom Frauen-Verein das. $10. Vom Jünglings-Verein $5. Vom Jungfrauen-Verein $10. Für G. Johannes, Hochzeits-Coll. bei J. Meyer $7.70, Kindtaufs-Collecte bei H. Kasten $1.30. Für H. Wischmeyer vom Jünglings-Verein in Past. Wynekens Gem. $15. Für G. Häffner durch Past. Präger von F. Pruß in Granville $3, Hochzeits-Coll. bei Keiks in New Köln 82c., im Ganzen $4. Für A. Trautmann von Chr. Kaumeier in Adrian $10, von H. Schmidt in Tecumseh $4. Für G. Kröning durch Past. Renz von der Gem. in Johannisburg $3.59, von der Gem. in North Ridge $5.11, von Schäfers Kindtaufe das. $2, durch Pastor A. Weisel Kindtaufs-Coll. bei J. Hans $2. Für dens. von Past. Renz' Gem. $2.21, von W. Wendt 50c., Kindtauf-Collecte bei A. Jänecke 72c. Für Gram, Lußky, Läwen und Stiemke Hochzeits-Collecte bei K. Matthäus, Buffalo, $6. Für A. Gräbner durch Pastor Lemke, Kindtaufs-Coll. bei Ch. Görlach $1.60. Für A. Trautmann durch Pastor Lemke vou A. und H. Schröder $2. Für L. Pohlmann von Zions-District in St. Louis $20. Für E. Biewend vom Liebesthätigkeits-Verein in Washington $10. Für G. Heid von C. Hagemeyer $1.80. G. Tjarks $1.80. Für L. Dornseif von Past. Heinemann's Gem. $11. Für G. Johannes von Pastor Wege's Gemeinde $16. Für H. Diemer von H. Thiemeier $5, F. Luxen $5, F. W. Wolf $5.

Für den Haushalt: Von L. Christensen $5. Von Past. Trautmann's Gem. $15.

Vor längerer Zeit habe ich $1.25. für die Bibliothek erhalten uud an den Bibliothekar Rector Schick abgegeben, aber den Begleitbrief verlegt, sodaß ich den Namen des werthen Gebers nicht anzugeben vermag.

G. Alex. Saxer.

Unter großem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete den Empfang folgender Gaben

für den Kirchbau in Richmond, Va.:

Von Herrn Past. Krebs, Accident, Alleghany Co., Md., $5. Herrn Past. Eirich, Zanesville, O., $23. Von Herrn Architekt Griese in Cleveland, O., $5. Herrn Past. Tirmenstein, Providence, R. J., $1. Durch Past. J. A. Hügli von C. V., Detroit, Mich., $2. Durch Past. Hanser von einem jungen Mädchen sr. Gemeinde 25 Cts. Durch Past. König in Cincinnati $40.20. Von Herrn Past. F. Hachenberger in Reeseville, Dodge Co., Wis., $5. Von Herrn Past. Oestermeyer, Pomeroy, O., $6.50. Von Herrn Pastor Geyer in Carlinville, Jll., $10. Durch Herrn Burkhard Lange von Past. Stürkens Gem. in Baltimore $88. Von Past. Husmanns Gemeinde in Euclid, O., $10. Von Past. Zeumer, Rome, N. Y., $6.88. Past. Küchles Gem., Laporte, Ind., $17.25. Durch Past. Schürmann, Homestead, Jowa, Hochzeits-Coll. $8.70. Durch Past. Schuster Beitrag der Gem. zu Bremen $8, Woodland $2.43, Mishawaka $3.29, zus. $13.72. Herrn Past. Lehner 75 Cts., dess. Gem. zu New Haven, Allen Co., Ind., $5.75. Past. Groß' Gem. zu Buffalo, 1te Sendg. $50. Past. J. Rupprechts Gem. zu North Dover, O., durch Hrn. Diet. Klüver $7.34. Pastor Brohm's Gem. im Concordia-District zu St. Louis, durch Herrn Kalbfleisch $35. Past. F. Sievers' Gem. zu Frankenlust $10.86, Bay City $6.36, zus. $17.22. Andreas Bierlein und Chr. Heischmann je $5, zus. $10, zu Tippecanoe Co., Ind. Past. Wüstemanns Gem., Kendallville, Noble Co., Ind., $12.50. Friedr. Haßfurther, Akron, O., 25c., von einem Ungenannten daselbst 25c., zus. 50c. Von N. N. durch Hrn. M. C. Barthel in St. Louis, Mo., $5. Im Ganzen $386.56.

Richmond, Va., den 31. März 1868.

E. O. Nölting.

P. S. Indem der Unterzeichnete im Namen seiner Gemeinde für diese erhaltene Unterstützung allen lieben Gebern herzlich dankt und denselben Gottes reichsten Segen wünscht, erlaubt er sich, diesem Dank auch noch eine dringende Bitte beizufügen. Wir haben nun unsern Kirchbau in Gottes Namen begonnen; wir sind aber genöthigt, eine große Schuldenlast auf uns zu nehmen, welche für die Länge eine erdrückende Last für uns sein würde. Da wir aber die gewisse Hoffnung haben, daß wir durch weitere Hülfe von unsern Glaubensbrüdern unterstützt werden, so haben wir denn den Bau getrost begonnen. Etwaige Beiträge wolle man gefälligst entweder unter der in No. 9 des „Lutheraner" angegebenen Adresse oder an den Unterzeichneten schicken.

L. Lochner.

Richmond, Va., Box 134.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von d. Gemeinden: Boston $41, Martinsville $9.51, Olean $8.50, Pt. Richmond $29, Washington $26, Reserve $10.09, Williamsburg $38.84, Buffalo $3.25. P. Wäller $5. F. Blum $1. Past. Keyl sen. $2. Hochzeits-Coll. bei A. Krönig $6. Durch Herrn Ruppel $88.47. Durch Past. Ernst (incl. Agio) $20.85. Durch Past. Arendt (incl. Agio) $9.50. Von Past. Tirmenstein $3. Durch Past. Keyl sen. $32.25. Gem. Martinsville, (zur Schuldentilgung) erste Sendung $30. Die Gemeinden: Wolcottsville $5.40, Wellsville $5, Johannisburg $4.68, Strattonport $12, Musselburg (incl. Agio) $11, Buffalo $34.

Zum luth. Waisenhaus: Gem. in Eden $7.25.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von den Gemeinden: Boston $60, Wolcottsburg $23.41, Reserve $6.64. Von Past. Keyl sen. $3. Past. Sommers Gem. $10.75. Die Gemeinden: Johannisburg $51.61, Martinsville $53, Bergholz, Reform.-Jubelfest-Coll. $22.25.

Für innere Mission: Gem. in Boston $22. G. Traub 25 Cts. Past. Stürkens Gem. $21.13. Durch Herrn Ruppel $23.25.

Für Heidenmission: Vom Frauenverein in Boston $6.50. An A. Dörnfelds Geburtstag ges. $2. Gem. zu Reserve $2.57. Von Reizel $1.50. Past. Keyl sen. $3. Past. Stürkens Gem. $20, Gem. in Buffalo $14.50, in Johannisburg $2.68. Von den Kindern in Past. Weisels sen. Gem. $2.

Für Lehrergehalte: Von den Gemeinden: Martinsville $3.26, Wolcottsburg $2.35, Johannisburg $5.52. G. Helm in Musselburg $2.70.

Zum Seminarbau in Addison: Gem. Reserve $12.50. Past. Keyl sen. $2. Past. Sommers Gemeinde $10.75.

Zur Castle-Garden-Mission: Past. Wüstemann $2.30. Past. Hügli $7.25. Ein Gemeindeglied in Williamsburg $1. C. Herpolsheimer $1. Marie Reitz $5. Past. Arendt (incl. Agio) $13.60. A. Klöpfer $1. Past. Mießler $15. F. Flußmann $5.

Zur Wittwenkasse: Frau Herbig $3. J. Wirth $5. Durch Herrn Ruppel $26.74.

Für Past. v. Kienbusch: F. Schunk $1.50.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von J. Roschky $5. Gem. in New York $10.45, $11.10, $5, $12.20.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Gem. in Wolcottsburg $1.24.

Für arme Studenten in St. Louis: Kindtauf-Coll. bei H. Pellmeier $3.30, bei G. Beck ($3, incl. Agio) $4.15. G. E. $2. Von Weller $1.58. Hochzeits-Coll. bei J. Trapp $6.

Zum Hospital in St. Louis: Von einem Gemeindeglied in Williamsburg $1.

Für Frau Prof. Biewend: G. Frank $2.

Für das Proseminar in Steeden: Von E. K. $1. Von Reitzel $1.50. Past. Keyl sen. $2.

New York, 1. Apr. 1868. J. Birkner, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts:

Zum Collegehaushalt in St. Louis: Von Past. Sievers' Gem. in Frankenlust, Mich., $7.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Durch Past. Karrer Hochzeitscoll. bei A. Stabinau $2.50. Past. Sievers in Frankenlust $1.34, dess. Gemeinde $5.66.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Past. Sievers' Gem. in Frankenlust $7.

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Coll. in Past. Stechers Gem. in Sheboygan $29.13, Einzelbeiträge $2.25, vom Jünglingsverein $7, Lehrer Leuthäuser $2. Von dessen Gem. in Town Wilson $2.75, in Town Mosel $1.74, Hochzeits-Coll. bei Ch. Haake $3.20, von W. Schneidewind $2.

Zum Seminarbau in Addison: Von der Gem. in Frankentrost $19.25. Past. Lists Gem. in Adell $7.80.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Joh. Büge in Milwaukee 50 Cts.

Für Heidenmission: Durch Past. Steege Kindtauf-Coll. bei Herrn Kempf in Lake Ridge $2.50. Epiphanias-Coll. in Past. Stamms Gem. in Kirchhain $4. Otto Neigenfind am Cedar Creek 50 Cts.

Für die Gemeinde in Richmond, Va.: Von Past. Lists Gem. in Adell $10. Dreieinigkeitsgem. in Milwaukee $42.49. Coll. in Past. Stechers Gem. in Town Wilson $2.72, in Town Mosel $1.56.

Zur Synodalkasse: St. Johannesgem. in Steele County, Minn., Weihnachts-Coll. $5. L. Meyer das. $2. Past. Sievers' Gem. in Frankenlust, Bußtagscoll. $51.22. Kindtauf-Coll. bei F. Seidel in Saginaw $3.10. Pastor Rolfs Gem. in Minnesota $4. Past. Hüglis Gem. in Detroit $10.50. Past. Links Gem. in Watertown $40.40, dessen Filial $1.60. Past. Fischers Gem. $10.75. Pastor Lists Gem. in Adell $12.95. Past. Steeges Gem. $3.75, Hochzeits-Coll. bei C. Grauf $7. Lehrer Wegener in Milwaukee $1. Past. A. Stamm in Kirchhain $1.

C. Eißfeldt, Kassirer.

Veränderte Adressen:

Rev. J. A. F. W. Müller,
No. 39 High St., Pittsburgh, Pa.

Rev. J. Rennicke,
care of Rev. J. M. M. Moll,
Mequon River, Ozaukee Co., Wis.

C. Nitschke, Lehrer,
Gortland, Nicolet Co., Minn.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 1. Mai 1868. No. 17.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt von Past. St.)

Moderne römische Polemik wider die lutherische Kirche.

Die zärtliche Mutterliebe der Pabstkirche zu ihren abtrünnigen Kindern, den Protestanten, ist unablässig thätig, dieselben wieder in ihren Schooß zurückzuführen. Die ganze s. g. protestantische Christenheit in eine Reihe stellend mit dem Heidenthum und den Türken, betrachtet sie dieselbe als ein Missionsgebiet und sucht die Protestanten nicht nur von Zeit zu Zeit durch rednerisch-begabte Missionare an sich zu locken und durch Flugschriften und Bücher zu überreden, als verirrte Kinder zu ihrem geistlichen Vater, dem Pabst, zurückzukehren; sondern sie ergreift auch sonst gern eine sich ihr darbietende Gelegenheit, die Protestanten auf ihre Weise zu überzeugen, daß sie Ketzer sind, und daß Predigtamt, Sacramente und Vergebung der Sünden nirgends anderswo zu finden seien, als allein bei ihr. Bekehrt zu Einer Heerde unter Einem Hirten, dem Pabst, muß ja nach ihrem Vorgeben früher oder später jedenfalls die ganze Menschheit noch werden. Weil aber in unsrer Zeit mit Scheiterhaufen, Marterkammern, Verließen und Gefängnissen für diesen Zweck nichts mehr auszurichten ist, weil solche Mittel zur Erweisung zärtlicher Mutterliebe nicht nur verdächtig geworden und selbst in katholischen Ländern in Verruf gekommen, sondern sogar für polizeiwidrig erklärt sind; so treibt man das Bekehrungswerk nun auf besagte Weise. Und man muß gestehen, daß manche Apostel des Pabstthums es darin zu einer gewissen Virtuosität gebracht haben, um welche sie freilich kein treuer Lutheraner beneiden wird. Daß dieser Kampf fürs Pabstthum kein vergeblicher ist, zeigt der Erfolg; derselbe dürfte für ungelehrte, im Christenthum wenig begründete Protestanten sogar viel gefährlicher sein, als der frühere. Man wird dadurch erinnert an die Taktik jener galanten Italiener und Spanier, welche mit dem feinsten Anstand zu den Reisenden treten und sie höflichst ersuchen, zum eignen Besten ihnen ihr Reisegeld und Werthpapiere, oder eine Anweisung auf ein hohes Lösegeld einzuhändigen, indem ihnen, wollen sie anders ihr Leben retten, sonst keine Wahl übrig bleibe. Wer dann keine Waffen bei sich hat, oder dieselben nicht zu handhaben weiß, muß sich auf Gnade und Ungnade ergeben. In ähnlicher Weise mögen schon manchen arglosen Protestanten die für sie verhaßten Missionsschriften des Pabstthums zum Fallstrick und zur Klippe geworden sein, Schiffbruch zu leiden an ihrem Glauben. Denn selbst ernste aber einfältige Christen, die, ihres Glaubens gewiß, bei Lesung derselben mit Abscheu und Entsetzen einsehen und fühlen, daß die ganze Beweisführung derselben wider Gottes Wort streitet, falsch und trüglich ist, dürften rathlos sein, solche Sophistereien zu widerlegen.

Für die Verbreitung eines derartigen sophistischen Machwerks hat auch Dr. Ant. Westermeyer, königl. geistlicher Rath und Stadtpfarrer zu St. Peter in München, Königreich Baiern, die Gelegenheit vom Zaune gebrochen. Denn wie wenig Ursache er dazu hatte, das räumt er indirect Schwarz auf Weiß genugsam ein. Der lutherische Pastor Wilhelm Heinrich Leydel hatte nämlich eine Reformationsfest-Predigt gehalten und drucken lassen, von welcher Dr. W. selbst bezeugt: „Ich habe mit Freude es eingeräumt, daß dieselbe weder in lügenhafter noch boshafter, noch herabwürdigender Weise, weder mit Haß noch mit Spott die katholische Kirche angreift.“ Weil nun, wie derselbe argumentirt, „ein Angriff auch ungerecht ist, wenn er in den Augen des Angegriffenen ungegründet erscheint“, so hat er in einer polemischen Broschüre wider Pastor Leydel: „Katholisch und Protestantisch“, diesem neun spitzfindige Fragen vorgelegt, worauf derselbe eine „Kurze und bündige Antwort“ veröffentlicht hat. In dieser Antwort klagt derselbe: „Ich erlaube mir, die Art und Weise, wie Herr Dr. W. die protestantischen Geistlichen in ziemlich unverblümter Weise als unehrliche, unaufrichtige Menschen, ja als Lügner und Betrüger bezeichnet, welche dem Volke Steine für Brod geben, mit aller Entschiedenheit und nicht ohne gerechte Entrüstung zurückzuweisen.“ Darauf hat nun Dr. W. seinerseits ein „Schlußwort“ folgen lassen, welches er für nöthig gehalten hat „I. zu seiner persönlichen Rechtfertigung, II. im Interesse der Sache“.

Was geht dieser Federstreit zweier Geistlicher in München aber uns an? denkt vielleicht

mancher Leser. Darauf diene zur Antwort: Hat das Interesse für die Reformationsfest-Predigt des Pastor L. und die dadurch veranlaßten beiden ernsten Streitschriften vielleicht die Grenzen Baierns oder gar selbst Münchens nicht überschritten, so ist das mit diesem wohl von vorn herein beabsichtigten „Schlußwort" ein ander Ding. In Regensburg und New-York bereits in zweiter Auflage erschienen und in allen katholischen Buchhandlungen zu haben, scheint dasselbe darauf berechnet zu sein, diesseits und jenseits des Oceans große Eroberungen zu machen. Ein Priester brachte die Broschüre zu einem in Misch-Ehe lebenden Kranken, von dem er wußte, daß sein nächster Nachbar, der lutherische Pastor, ihn auch besuche. Unter solchen Umständen dürfte eine öffentliche Erwähnung derselben im „Lutheraner" grade nicht überflüssig sein.

Was zunächst Pastor Leydels Reformations-fest-Predigt und Antwort betrifft, so lernt man die erstere aus dem Schlußwort Dr. Westermeyers gar nicht, letztere nur bruchstückweise kennen. Das Trefflichste, was er gesagt haben mag, findet man darin wahrscheinlich nicht citirt, sondern wohl meist das Schwächste. Aber grade eben daraus möchte man schließen, daß ihm Sauls Rüstung, selbst wenn er Davids Muth gehabt hätte, am recht sieghaften Kampfe hinderlich gewesen ist. Er unterschätzt nicht nur den päbstlichen Goliath, den er nicht als den Antichristen zu bekämpfen scheint, der dem Zeuge Israels Hohn spricht, sondern es scheint ihm auch das klare Bewußtsein darüber abzugehen, worum es sich im Kampfe wider denselben allein handelt. Er wähnt sich nämlich in brüderlicher Glaubens- und Bekenntniß-Gemeinschaft mit andern protestantischen Confessionen, macht dadurch deren Blößen und deren fleischlichen Kampf und Waffen zu seinen eignen, und muß deswegen auch alle auf sie gerichteten Schläge mit auf sich nehmen. Wer aber für Dr. Luther und das lutherische Bekenntniß auf den Kampfplatz tritt und auf Sauls Rüstung pocht, indem er doch am Ende Fleisch für seinen Arm hält und sich auf „protestantische Liebesthätigkeit, Kirchentage, Landeskirchen, das gemeinsame Band aller protestantischen Secten" u. dgl. m. beruft, der darf sich über die Antwort nicht beklagen: „das ist Geschmackssache und über diese läßt sich bekanntlich nicht streiten." Wer endlich mit dem Fall des Pabstthums und dem Siege der protestantischen Secten droht („die Hütten werden länger stehen als der prächtige Tempel, und die Zukunft möchte daher nicht Rom, sondern dem Protestantismus gehören"), der verkennt Christi Weissagungen von der letzten Zeit, und dürfte durch die schnelle Heilung der tödlichen Wunden des Thiers verwunderlich enttäuscht werden, Offb. 13, 3. So stark Pastor L. dabei zugleich betont haben mag, Christus habe seine Verheißungen der Kirche gegeben, nicht aber einer einzelnen Particular-Kirche, zu dieser Kirche gehören aber nur die wahren Gläubigen in allen Confessionen, unter denen die lutherische Kirche sich bewußt sei, das schriftgemäßeste Bekenntniß zu haben: Dr. W. kann oder will das nicht capiren, weiset es vielmehr als ein gnädiges Compliment gegen die (sogenannte) katholische Kirche spöttisch zurück und weiß dagegen die schwachen Seiten der Vertheidigung seines Gegners mit scharfer Dialektik aufs schonungsloseste auszubeuten. Weil er damit aber grade die lutherische Kirche als revolutionäre, ketzerische Secte überführt und gerichtet zu haben sich rühmt, so zwingt er dadurch einen jeden bekenntnißtreuen Lutheraner, das als eine leere Behauptung, die leichter gemacht als erwiesen ist, abzuweisen und zu widerlegen.

Im Eingange des „Schlußwortes" und im ersten Theile desselben, der zu seiner persönlichen Rechtfertigung dienen soll, beobachtet der gelehrte Dr. W. eine Mäßigung, Rücksichtnahme und Vorsicht, die den Leser befremden und ganz vergessen lassen könnte, was dabei allein seine Absicht ist. Er hofft jeden protestantischen Geistlichen davon überzeugen zu können, daß der ihm gemachte Vorwurf der Gehässigkeit u. s. w. ihn nicht trifft, und sucht sich dann mit demselben ebensowohl, als mit jedem „Rabbiner, Derwisch und Türken, mit jedem Heiden" und überhaupt jedem Andersgläubigen" in wahrhaft irenischer Weitherzigkeit zu verständigen. Man ist ganz überrascht, bei diesem Erzpapisten dieselbe Lehre zu finden, welche auch der „Christliche Botschafter" der Methodisten seinen Lesern verkündigt hat (siehe „Lutheraner" Jahrgang 24. Nr. 12. S. 93., dritte Spalte), und welche nicht nur alle Predigt des Evangeliums unter Heiden, Türken und Juden, sondern auch alle „Schlußworte" des gelehrten Dr. W. überflüssig macht. Er schreibt nämlich unter Anderem wörtlich also: „Wenn der Wilde, der in den Wäldern geboren ist und nie von der Taufe reden hörte, in dem Augenblicke, wo seine Vernunft erwacht, sich einem sittlich guten Ziele zuwendet, so giebt ihm Gott die hinreichende Gnade zur Seligkeit und sein Streben nach Gutem wird ihm als Begierdtaufe angerechnet. Wenn er nicht im Guten aushält, so bleibt ihm die Reue übrig, so daß der arme Wilde nicht verdammt werden wird, außer durch seine Schuld." Also auch der allerverkommenste Heide soll aus eignen Kräften (wahrscheinlich weil sein Herz von Natur neutraler Boden sein soll) einem sittlich guten Zustande sich zuwenden und sich die zur Seligkeit hinreichende Gnade Gottes damit verdienen können. Die Methodisten botschaftern solch „ein anderes Evangelium" (Gal. 1, 8. u. 9.) ohne allen Beweis keck in die Welt hinein kraft ihrer Bekehrung und gänzlichen Vollkommenheit. Der gelehrte Dr. W. ist bescheidener als der so innig mit ihm sympathisirende Bruder Methodist. Er fordert zwar Credit für seine große Weitherzigkeit und schreibt: „Ich meine, das sei wahre Toleranz!" aber er kann sich auch auf eine Autorität berufen und versichern: „So lehrt der heilige Thomas und mit ihm glaubt dies jeder Katholik". Ob Gottes Wort das bestätigt, oder vielmehr das Gegentheil lehrt, darum kümmert sich weder der vollkommne Methodist, noch der gelehrte Dr. W. Das darf uns bei letzterem aber auch gar nicht wundern, denn das Princip des Papismus ruht, wie er später selbst bekennt, auf einem total anderem Grunde, als dem des Wortes Gottes; und dies Princip sucht derselbe aufs entschiedenste zu vertreten. „Wahr ists, als Katholik glaube ich, daß dem protestantischen Geistlichen die legale Sendung zum Predigtamte mangelt, daß seine Lehre — irrthümlich ist, daß in Ermangelung des Priesterthums — ihnen Befugniß und Macht fehlt, den Leib und das Blut des HErrn zu bereiten u. s. w." Mit diesen Worten wirft uns zwar der Dr. W. als Protestanten alle aus dem Schifflein der Kirche über Bord; aber er thut es doch mit einem gewissen Schein der Mäßigung und das Rettungsseil wirft er uns auch gleich nach. „Saulus hat noch viel Schlimmeres gethan, als in der guten Meinung, eine gute und gerechte Sache zu vertheidigen, den protestantischen Glauben gegen die vermeintlichen Irrthümer der römischen Kirche zu rechtfertigen; er hatte es eben damals nicht besser verstanden."

In solcher zahmen Weise hat das Pabstthum zur Zeit der Reformation bis in die neuere Zeit gegen das lutherische Princip nicht immer gekämpft. Wer vermöchte in dem Verfasser einen Vertheidiger desselben Pabstthums zu erkennen, das einst einen Joh. Huß, Paleario, Savonarola und tausend Andere hat verfolgen, martern und verbrennen lassen, nicht weil sie irgend welcher todeswürdiger Verbrechen schuldig gewesen wären, sondern allein deshalb, weil sie Christum nicht verleugnen wollten, weil sie die lutherische Lehre von der Rechtfertigung auf Grund sonnenheller Sprüche der heil. Schrift unerschrocken bekannt und etwa auch die wider Gottes Wort angemaßte Gewissenstyrannei des Pabstes bestritten haben, wenn das nicht die Tendenz und der Inhalt des ganzen „Schlußwortes" zeigte? Nach Lesung desselben könnte man sich versucht fühlen zu erklären, die behutsame Weise seiner Polemik verrathe unbeabsichtigt den philosophischen Kirchen-Diplomaten, der subjectiv nicht nur über dem Lutherthum, Pabstthum und dem Sectenwesen, sondern auch über allem Offenbarungsglauben erhaben ist und trotz alledem es nicht verschmäht, sich einmal als Diener des Pabstthums, im ritterlichen Kampfe für dasselbe, einen Bischofshut zu erringen; aber mit solchem Urtheil könnte man Dr. W. möglicher Weise auch Unrecht thun. Ihn selbst beschleicht ja auch in Betreff der protestantischen Geistlichen der Gedanke: „Du hättest Bildung und Einsicht genug, um das Irrthümliche des Protestantismus zu erkennen, du könntest die Wahrheit der katholischen Religion einsehen, wenn du nur wolltest"; aber er weiset diesen Gedanken als eine Versuchung zurück. Ein psychologisches Räthsel bleibt es zwar immer, wie ein begabter Gelehrter die heil. Schrift und Dr. Luthers Schriften gelesen haben und doch für den Antichristen in Rom kämpfen und Dr. Luther verdammen und seine lautere apostolische Lehre verketzern kann. Wie einem Dr. Staupitz, Bischof Stadion, Hermes und Anderen das zu thun unmöglich gewesen wäre, also dürften sich heute auch noch einzelne gewissenhafte römische Priester finden,

die sich der Sünde fürchten würden, das zu thun. Aber sagt nicht Paulus 2 Cor. 4, 4.: daß „der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi"? Das erklärt auch vieles, was sonst unerklärlich wäre.

Dr. W. kann es nicht unterlassen, zu seiner Rechtfertigung einige Exempel von Heuchelei protestantischer Theologen, bei denen die „gute Meinung aufhört", anzuführen, will aber diese Exempel nicht vermehren, weil sie gehässig sind, und glaubt, Herr Pastor Leydel selber werde solche Geistliche „unehrliche, unaufrichtige Menschen nennen, wahrscheinlich auch Lügner und Betrüger, die dem Volke statt Brod Steine reichen". Das wird nicht allein Pastor L. thun, sondern jeder treue Lutheraner; aber was hat die lutherische Kirche zu thun mit diesen Exempeln, die nur zeigen, wie Unirte und Rationalisten zum lutherischen Bekenntniß stehen? Wie kann Dr. W., der auf Veranlassung einer Reformationsfest-Predigt wider einen lutherischen Pastor schreibt, die lutherische Kirche dafür verantwortlich machen, daß Nitsch in der „Deutschen Zeitschrift" den Theologen empfiehlt, die Symbole still zu corrigiren? daß die „Darmstädter allgemeine Kirchenzeitung" schreibt: „Es glaubt kein Pfarrer mehr, was der andre glaubt" 2c. 2c.? Würde Dr. W. das Pabstthum wohl dafür verantwortlich machen, was Ronge, Dowiat, Garibaldi und Andere vom Pabstthum und seinen Decretalen und Dogmen Widersprechendes gesagt haben und noch sagen? Jene Unirten und Rationalisten sind keine Lutheraner, sinds auch wohl nie gewesen; ob man aber von Ronge und Garibaldi sagen kann, daß sie nie Papisten gewesen sind, das ist eine andre Frage. Was sollen aber jene Exempel beweisen wider die lutherische Kirche zu Gunsten des Pabstthums? Bei solchen Betrügern kommt ja das Dogma vom Pabstthum, dessen Abgötterei, Aberglaube und Irrthum gar nicht in Betracht. Denn nicht deshalb reichen dieselben dem Volk Steine als Brod, weil sie die Sonderlehren des Pabstthums bestreiten, sondern weil sie „die heilsame Lehre nicht leiden wollen", und dem Volke lieber ihre eigne Weisheit predigen, als das ewig unwandelbare Wort Gottes. „Was solche Geistliche, wenn das protestantische Volk das einmal erfährt, zu ihrer Rechtfertigung zu antworten wissen", das ist ihre eigne und nicht der treuen lutherischen Prediger Sache, die durch ihr Concordienbuch längst mit ihnen auseinander gesetzt sind und ihnen von jeher bis auf diese Stunde Glaubens- und Abendmahls-Gemeinschaft versagt haben.

Mit welchem Erfolge Dr. W. sich nun von dem ihm persönlich gemachten Vorwurf gereinigt hat, das zu entscheiden ist eine eigene Sache. Er steht als Papist auf einem Standpunkte, auf welchem nach dem jesuitischen Grundsatze: „der Zweck heiligt die Mittel", auch die Unehrlichkeit zur Tugend wird, von dem aus man, nach römischer Lehre und Praxis, lutherische Geistliche nicht nur Lügner und Betrüger, Erzketzer und lutherische Bestien (wie Dr. Eck seiner Zeit Dr. Luthern ungerügt titulirte) schelten, sondern auch, wenns nur nicht polizeiwidrig wäre in unsrer Zeit, sogar einkerkern und verbrennen darf (man merkt die geballte Faust in der Tasche wohl); und von diesem Standpunkte aus hat er noch glimpflich genug gegen sie geschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Brunns Jahres-Bericht.

„Gott, man lobet Dich in der Stille zu Zion!" Mehr fast als je treibt uns der Rückblick auf das vergangene Jahr diese Worte des heiligen Psalmisten in Herz und Mund. Die Welt sieht und merkt gar meist nichts von den Werken und Wundern des HErrn und von dem ganzen herrlichen Gang des Reiches Christi auf Erden. Für die Welt ist das Jahr 1867 ein rechtes Noth- und Angstjahr gewesen; stete Furcht und Angst vor dem erneuten Ausbruche des Krieges hat alle Welt hart gedrückt, Handel und Gewerbe haben darob gestockt, dazu hat Gott gestraft mit Mißwachs und Theuerung. So ist denn allenthalben in der Welt viel Jammer und Noth. Aber von der Welt ungesehen und ungeahnet gehet der HErr Christus seinen Weg über die Erde, und läßt vor den Augen Seines Volkes Seine Herrlichkeit offenbar werden. Wir Christen erquicken unser Herz an der süßen Stimme Seines Evangelii, wir sehen, wie der HErr mitten in aller Unruhe und Noth dieser Welt dennoch sein Reich wunderbar erhält, baut und mehrt, wie Er die Seinen aus aller Noth und Sorge herrlich hinausführt und sie einen Sieg nach dem andern erleben läßt. Darum „erschallen dem HErrn die Lob- und Siegeslieder in der Stille zu Zion", von denen die Welt meist nichts erfährt und ahnt, die aber dem HErrn ein süßer Opferduft sind.

Solcher Lob- und Dankeslieder, wie sie in der Stille zu Zion gesungen werden, sind beim Schluß des vergangenen Jahres auch in dem Steedener Missionshause gar viele gesungen worden, und wir haben uns dabei um so lebendiger an jene Worte des Psalmisten erinnern können, je mehr gerade hier in unserem Nassauer Lande eine so völlig blinde todte Welt uns rings umgiebt, die auch von keinem Fünkchen göttlichen Lichtes erleuchtet wird, daß sie etwas von den herrlichen Werken und Wundern des HErrn unter Seinem Volke verstünde. Da steht denn unser Steedener Kirchlein und Missionshaus mit seiner kleinen lutherischen Gemeinde und seiner Zöglingsschaar, mit seinem reinen und lauteren lutherischen Wort und Sacrament, mit all seinen schönen Gottesdiensten des HErrn und lieblichen Zionsliedern, wie ein Elim in der Wüste, voller Wasserbrunnen und Palmbäume, unter denen des HErrn Volk lustwandelt und von den süßen Lebensfrüchten sich nach Herzenslust satt ißt und dankbar den HErrn preis't für alle seine Barmherzigkeit und Treue.

Wir durften aber hier in Steeden beim Schluß des vorigen Jahres dem HErrn um so dankbarer sein, je mehr wir seine gnädige Hülfe in mancherlei Noth erfahren durften. In den ersten 3—4 Monaten des Jahres war die Zeit der schweren Heimsuchung für unser Missionshaus, sowohl durch die eingetretene schwere Krankheitsnoth, von der schon früher den lieben Lesern berichtet wurde, als durch mancherlei andere Trübsal und Anfechtuug. Von den 27 Zöglingen, die in unserer Anstalt waren, verloren wir in jener kurzen Zeit nicht weniger als 11, gewiß ein seltenes Zusammentreffen von schweren Umständen. Von jenen 11 waren 3 wegen anstößigen Wandels entlassen worden, 2 waren freiwillig wegen körperlicher Schwäche geschieden, 3 liebe, treue Herzen nahm uns der HErr durch den Tod weg bei jenem Wüthen des Nervenfiebers in unserem Hause, 1 beraubte der HErr seiner Geisteskräfte, so daß wir ihn einer Irrenanstalt in seiner Heimath übergeben mußten, einen gar überaus kindlich gläubigen, frommen 17jährigen Jüngling, einige endlich mußten zu unserem und ihrem eigenen großen Herzeleid wegen Mangel an Gaben ihr Studium aufgeben. So hat uns der HErr gesichtet wie den Waizen. Und als wenn das Jahr 1867 einmal ein Jahr der Sichtung und Heimsuchung für uns und unsere amerikanische Missionsarbeit sein sollte, so mußten wir Aehnliches wie in der Heimath auch noch von Schülern und Sendlingen in Amerika, im Schullehrerseminar zu Addison, erfahren. Einer unserer diesjährigen Sendlinge sollte in das Lehrerseminar eintreten; er hatte sich bei uns in Steeden in christlicher Beziehung ohne Tadel gehalten, war auch mit schönen Gaben geschmückt, allein dennoch glaubten unsere theuren Professoren in Addison, um mancher Verhältnisse willen sei es nicht wohl und weislich gethan, denselben zum Lehramt zu verwenden; sie riethen ihm daher, einen andern Lebensberuf zu ergreifen. Sodann hatte sich unseren diesjährigen Sendlingen noch ein junger Hannoveraner, Namens Rühaak, angeschlossen, der auf seine eigenen Kosten nach Amerika gehen und dort in das Schullehrerseminar eintreten wollte. Unser vielgeliebter Pastor Ruperti in Bremerhaven hatte seine Mitreise besorgt und täuschte sich wohl auch nicht in der christlichen Frömmigkeit des Rühaak; aber die Sache ist dennoch nicht gerathen. Rühaak scheint ein allzu blödes, verzagtes Wesen gehabt zu haben, kurz, als er nach Addison kam und die Größe der Aufgabe sah, die ihm dort bevorstand, fiel ihm das Herz dermaßen in die Schuhe, daß er davon ging. Und endlich noch eine höchst schmerzliche Erfahrung haben wir machen müssen: einer unserer Sendlinge von 1866, der bereits ein Jahr in Steeden und ein Jahr in Addison gewesen war, ein 18jähriger Jüngling, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte, um seines kindlich freundlichen und lieblichen Wesens willen bei Jedermann wohl gelitten, Fr. Rommel, hat die Welt lieb gewonnen und ist ein Demas geworden. Er hat den traurigen Ruhm sich erworben, der erste unserer Sendlinge zu sein, der in Amerika mit Schimpf und Schande öffentlich vom Seminar weggejagt werden mußte. Neben dem vielen Guten, das uns der HErr erleben läßt in unserer Missionsarbeit für Amerika sollen aber die lieben Leser

auch dieses Böse erfahren, damit sie der Wahrheit gemäß von Allem berichtet werden. Wir werden aber um solcher nicht ausbleibenden traurigen Erfahrungen willen nicht verzagen dürfen, denn wo wäre es in der Welt anders? Ich meine, wir hätten nur Ursache, den HErrn zu preisen als über eine besondere, hoch verwunderliche Gnade, daß Er uns unter den mehr als 80 Sendlingen, die wir bereits nach Amerika gesendet, nicht schon viel mehr Erfahrungen menschlicher Unbeständigkeit und getäuschter Erwartungen hat erleben lassen. Es kann ja nicht ausbleiben, unter so vielen jungen Leuten muß man auch manchmal solche in die Lehranstalten aufnehmen, die wohl oft zu den besten Hoffnungen berechtigen, die aber doch noch nicht hinreichend bewährt sind, sondern im Laufe ihres Studiums erst noch die nöthige Bewährung erlangen müssen. Man kann und darf Solche nicht abweisen, sonst würde man den HErrn manches trefflichen Arbeiters berauben; aber unausbleiblich giebt es dann auch manche getäuschte Hoffnung. Ist es doch indessen nur gut, wenn es sich mit jedem unserer Schüler entscheidet während seiner Studienzeit, ehe er in's Amt eintritt. Dann ist ja doch Niemand mit ihm betrogen, sondern nur er selbst hat den wirklichen Schaden davon, wir nur eine getäuschte Erwartung und einige vergebliche Mühe und Unkosten, welche aber in einer so wichtigen Sache gar nicht in Anschlag gebracht werden dürfen. Darum gehen wir unsern Weg, zwar mit erneuter Vorsicht, aber getrost und unbeirrt, wie bisher, fort. Auch alle die schweren Erfahrungen des Jahres 1867 haben uns in keinem Stücke muthlos gemacht, sondern uns nur ernstlicher beten und fester glauben und desto gewissere Tritte thun gelehrt. Gott sei Lob für Alles!

Gar große, reiche Gnade läßt uns aber der HErr an unseren übrigen Sendlingen allen erfahren. Fast jedes Postschiff bringt uns Briefe aus Amerika, und wenn ich mich zurückerinnere an diese Dutzende von amerikanischen Briefen, die uns das Jahr 1867 von unseren lieben alten Schülern gebracht hat, so ist es fast nichts als lauter Jubel und Freude, Lob und Dank gegen den HErrn, was mir im Gedächtniß schwebt. Die älteren unsrer Sendlinge stehen alle schon in gesegneter Amtsführung, ein Theil anderer hat im letzten Sommer wieder das Examen zum Eintritt in's Amt gemacht und ist nun auch nach wohlbestandener Prüfung seit Mitte Sommers in Thätigkeit. Das Arbeitsfeld in Amerika ist aber durchweg fast überall ein sehr ergiebiges und lohnendes, wo nur mit Treue und Hingebung gearbeitet wird. Das bezeugen alle Briefe unserer Sendlinge. Besonders voll freudiger Dankbarkeit gegen den HErrn sind aber, wie immer, die Briefe unsrer letzten diesjährigen Sendlinge; sie sind alle frisch und munter in ihren Seminaren (zu St. Louis und Addison) und schreiben nur von Lust und Freude über ihr Studium, über die reine Lehre, die sie hören, über das ganze gesegnete christliche und kirchliche Wesen und Leben, in das sie sich in Amerika versetzt fühlen. „Unser Loos ist uns auf's Lieblichste gefallen, wir begehren nicht wieder nach der alten Heimath", das ist der Ton, der aus allen Briefen schallt, nicht etwa wegen erlangter irdischer Wohlfahrt (denn die ist in Amerika so groß nicht), sondern um des gefundenen und geschmeckten geistlichen Segens willen.

Mit Beginn des Monats August hat unsere Steedener Anstalt wieder mit neuen Schülern sich gefüllt. Der HErr hat uns aber unter denselben wieder manches treue Herz zugeführt, das sich Seinem heiligen Dienste willig zu ergeben bereit ist.

Doch nicht blos Schüler hat der HErr im vergangenen Jahre unsrer Anstalt zugeführt, sondern es ist auch nach seinem gnädigen Rath endlich einmal die Zeit und Stunde gekommen, mir einen lieben Gehülfen in meinem Lehramte zuzuführen. Es ist das einer meiner früheren Schüler, Gustav Hieronymus aus Sachsen. Derselbe ist beinahe zwei Jahre hier in Steeden gewesen und dann hat man ihm seit 1864 auf meine besondere Bitte 3 Jahre zum theologischen Studium in St. Louis gegönnt. Im Ganzen aber war er 3½ Jahr in Amerika und hat in dieser Zeit schon hin und wieder in vielen lutherischen Gemeinden in Amerika sich umgesehen, auch schon zweimal das Predigtamt selbst drüben für kranke Pastoren eine kurze Zeit verwaltet. Daher bringt er uns denn den großen Vortheil einer genauen Kenntniß sowohl der amerikanischen kirchlichen Verhältnisse überhaupt, als insbesondere des theologischen Seminars in St. Louis mit, für welches wir unsere Schüler hier vorbereiten. Mir aber insbesondere läßt der HErr die Gnade widerfahren, einen Gehülfen zu haben, der meinem Herzen und Hause so nah und innig verbunden ist, wie ein eigenes Kind. Möge des HErrn reicher Segen auf ihm und seinem Amte ruhen!

Was endlich das äußere Auskommen in unserer Anstalt und Arbeit für Amerika anlangt, so habe ich schon früher den lieben Lesern berichtet, wie so gnädig der HErr im vorigen Winter bei den schweren Krankheitsfällen in unserem Haus Alles gegeben, was wir in so ungewöhnlichen Umständen bedurften, wie Er dann ferner auch das nöthige Geld für unsere Reisenden im Sommer zur rechten Stunde beschafft, und endlich wie der HErr gegen den Jahresschluß hin, wo die so große Theuerung aller Lebensmittel unsere Kasse fast ganz erschöpft hatte, uns dieselbe wieder so ganz unverhofft gefüllt, daß wir die Jahresrechnung abschließen dürfen, ohne irgend welche Schulden zu hinterlassen. Ja, das sind so alte und so tausendmal neu wiederholte Erfahrungen und doch sind es für ein Herz, das in der Noth und Sorge gesteckt hat, stets wiederum unvergeßliche Wunder und Denkmale göttlicher Durchhülfe. — Unsere Gesammteinnahme im Jahre 1867 betrug 2745 Thlr. 8 Sgr., die Ausgabe im Ganzen 2539 Thlr. Von letzterer kommen dieses Jahr nur 1318 Gulden (753 Thlr. 14 Sgr.) auf unsere Auswanderer, fast 1000 Gulden weniger als im vorigen Jahre, welche hauptsächlich darin erspart worden sind, daß diesmal mehr Reisende als sonst ihre Ausrüstung und Reise aus eigenen Mitteln bestreiten konnten. Aber siehe da, wie sichtlich hat das der HErr gerade in diesem Jahre so gefügt! denn in unsrer Haushaltung haben wir diesmal beinahe 400 Thlr. mehr gebraucht, als voriges Jahr, was den schweren Krankheiten, die wir durchzumachen hatten, und sodann der Theuerung, in der fast das ganze Jahr 1867 alle Lebensmittel nahezu den doppelten Preis gegen sonst hatten, zuzuschreiben ist. Aber ist's nicht wirklich also, daß es bei dem HErrn ganz gleich viel ist, ob das Brod viel oder wenig kostet? Wir sind nun doch 1867 bei dem theuern Brod mit eben so viel Zöglingen gerade so weit gekommen, als in anderen wohlfeileren auch, und haben nur den Vortheil, daß wir diesmal beim Jahresschluß noch viel lauter und fröhlicher unser Hallelujah singen konnten, als sonst.

Am lautesten aber müssen wir dem HErrn Preis und Ehre geben beim Blick auf unser Arbeitsfeld drüben in Amerika. So weit es Menschen beurtheilen können, ist für unsere lutherische Kirche in Amerika eine große Gnadenzeit angebrochen. Es ist dieses nicht nur das stete, sichere und feste jährliche Fortschreiten und Wachsthum unsrer Kirche drüben nach Außen hin, die jährliche Vermehrung der Zahl lutherischer Pastoren und Gemeinden, die Vergrößerung aller Lehranstalten, die Befestigung geordneten Kirchenwesens, die massenweise jährliche Erbauung neuer Kirchen und Schulhäuser 2c., womit alle Nachrichten aus Amerika fortwährend gefüllt sind, sondern was wir meinen, ist hauptsächlich die mächtige geistliche Bewegung, die seit $1^1/_2$ Jahren durch die lutherische Kirche Nordamerika's geht. Und das nicht etwa blos eine methodistische Gefühlsbewegung, sondern ein männliches, tiefgehendes Ringen nach dem reinen und lauteren Grund des Wortes Gottes und des ungefälschten lutherischen Bekenntnisses. Das 14tägige, so herrlich endende Lehrgespräch zwischen den Vertretern der Missouri- und Buffalo-Synode im November 1866 ist den lieben Lesern noch im Gedächtniß, die dann folgende Versammlung von Abgeordneten jener 16 lutherischen Synoden in Reading, mit ihrem so ernst gemeinten Ringen nach rechter Einigkeit im lutherischen Bekenntnisse, dann weiter die Verhandlungen über lutherische Lehre zwischen der Missouri- und Iowa-Synode und das daran sich anschließende Lehrgespräch zwischen den Hauptvertretern beider Synoden im November 1867, und endlich nach den neuesten Nachrichten ein ähnliches Gespräch zwischen den Stimmführern der Missouri- und Ohio-Synode: das alles sind Zeugnisse, wie tief und mächtig in Amerika die Herzen bewegt sind im Kampf um das höchste Kleinod, Gottes reines Wort und Sacrament, und da dürfen wir nicht zweifeln, da wird die Wahrheit mächtige Siege gewinnen, da werden in dem gegenseitigen Kampfe und Ringen der Geister die Grundpfeiler des lutherischen Bekenntnisses klar und mächtig gelegt werden, so daß sie einen starken und weithin sich ausbreitenden Bau der Kirche zu tragen werden im Stande sein. Deß dürfen wir fröhlich und getrost sein und den HErrn für solche Gnadenwunder preisen, die er in die-

ser letztbetrübten bösen Zeit an seiner heiligen Kirche drüben in Amerika thut. Indem es aber unsere Freude an dem so gesegneten und herrlichen Werke Gottes in Amerika erhöht und vermehrt, möge es uns auch immer neuen Eifer zu unserer Missionsarbeit für Amerika geben! Sehen wir doch, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist, sondern daß sie hilft, eine überaus reiche und herrliche Frucht zu schaffen. Darum aber thut's auch Noth, gerade die Arbeit unserer lutherischen Kirche in Amerika auf alle Weise zu fördern, zu stärken und zu mehren, damit das Zeugniß für das reine lutherische Bekenntniß drüben immer mächtiger ausgebreitet und ihm, Gott gebe es, zum völligen Siege geholfen werde. —

Zur kirchlichen Chronik.

Verlegenheit der Generalsynodalisten. Man wird es, ohne Unrecht zu thun, nicht leugnen können, daß die General-Lutheraner eine erstaunenswerthe Gewandtheit haben in Darstellung der Gründe und Anwendung der Mittel beim Geldcollectiren, oder „Anschwellen" ihrer Subscriptionslisten. Man sehe nur die „Prämiums", die sie bieten, selbst mit Nähemaschinen locken sie an, um so durch das Drängen der Weiber die Männer zum Halten, wenn auch nicht zum Lesen gewisser Zeitschriften zu bewegen, — und welcher Mann könnte, dürfte da widerstehen!! — Ja zuweilen geht den Geldtreibern vor Aufregung rein die Sprache aus und sie klagen dann wohl im Herzen mit dem Dichter: „Worte such' ich mir vergebens in des Herzens heißem Drang!" So ergeht es auch dem Editor des "Observer" mit seinem schwellenden Herzen, denn da er die Collecte des Pastor Harkey für die Mission in St. Louis befürwortet, sagt er: „so tief sind wir interessirt bei diesem Werk, daß wir die Unzulänglichkeit der Sprache fühlen (der "Observer" „fühlt" schon wieder!), um mit dem Grade des Nachdrucks diese Anforderungen unsern Kirchen vorzutragen und anzuempfehlen, als wir wünschen". — Aber oft scheint an den harten Herzen der General-Gemeinden alle Mühe, alle Kunst, alle Aufforderung, aller Drang vergebens. So hatte die Generalsynode schon im Jahre 1864 den Beschluß gefaßt: daß alle Gemeinden den 1. April (der Tag war nicht glücklich gewählt) jedes Jahrs eine Collecte erheben sollten zur Bestreitung der Reisekosten der Delegaten. Aber im Jahre 1866, als die Generalsynode in Fort Wayne tagte, fand es sich, daß die Gemeinden, obwohl sie aufgefordert waren, „ihre Anhänglichkeit, ihr "attachment" an die Generalsynode auf diesem praktischen Wege, nämlich durch Geldcollecten (der Weg ist unleugbar sehr ‚praktisch') zu bezeugen", dennoch diesen soliden, praktischen Weg nicht gegangen waren. In Fort Wayne mußten daher, wie der "Observer" berichtet, mehrere tausend Dollars geborgt werden, um die Reise-"expenses" der Synodalen zu bestreiten. Es wurde nun nochmals derselbe Beschluß gefaßt, wie zwei Jahre vorher, daß alle Gemeinden ersucht würden, um den 1. April 67 und 68 durch Collecten ihre Anhänglichkeit an die Generalsynode zu beweisen. Aber wiederum will die Anhänglichkeit diesen praktischen und angenehmen Weg nicht gehen. Der "Observer" klagt: „wir bedauern, daß die Schulden bis auf den heutigen Tag noch nicht zurückbezahlt sind, und wenn die Gemeinden keine Collecten erheben, so muß nächsten Monat in Harrisburg dieser unangenehme Proceß des Borgens wiederholt werden". Der "Observer" hofft nun aber, daß dieser wiederabgedruckte Synodalbeschluß von wegen der praktischen Anhänglichkeit diesesmal eine schnelle und herzliche," hearty", Antwort von Seiten der Gemeinden finden werde. Wir hoffen das auch, denn was würde, was könnte daraus werden, wenn die ehrwürdigen Delegaten aus Mangel an Geld, denn selbst das Borgen hat in den jetzigen schlechten Zeiten seine großen Schwierigkeiten, in Harrisburg sitzen bleiben müßten, und nun wohl gar in gereizter und etwas desperater Stimmung noch einmal ihre Aufmerksamkeit auf den Gegenstand lenkten, der sie so sehr beschäftigt, nämlich auf die Symbolisten und Liturgisten in genere und auf den armen "Church Council" in specie? Welche Reden, welche Beschlüsse könnten aus einer solchen Situation hervorgehen? Es ist erschrecklich zu denken! Sollte der Church Council, in Anbetracht dieser grausamen Gefahr, nicht besser thun, wenn auch er in seinen Gemeinden eine Collecte zum Besten der Generalsynode erheben ließe, damit doch ja die Delegaten ihr hinlängliches Reisegeld zur rechten Zeit erhalten? — Z.

Der „Evangelist" berichtet Folgendes: Dr. Seiß, ein lutherischer Prediger in Philadelphia, veröffentlichte vor einiger Zeit einen Artikel über die nahe Zukunft des tausendjährigen Reiches, worin er unter Anderm behauptete, daß das geheimnißvolle Verschwinden vieler Personen, wovon wir in den Zeitungen lesen, damit in enger Verbindung stehe.

Kurze Predigten werden jetzt in manchen Zeitungen so warm empfohlen, daß ein Kirchenblatt von einem Prediger berichtet, der sich sehr populär machte, indem er nie länger als 15 Minuten predigte, und von einem andern, der zugleich ein D. D. war und vierzig Jahre lang eine Gemeinde bediente, ohne jemals länger als 20 Minuten zu predigen. Der Berichterstatter fügt hinzu, daß jener erste Prediger eigentlich grade eine Viertel-Stunde zu lange gepredigt habe und daß dieser Doctor wohl seine Popularität hauptsächlich demselben Umstande verdanke, welchem manche Politiker die ihrige verdanken, nämlich dem, was er nicht gesagt.

(Evangelist.)

Beispiel fürstlicher Sorgfalt für Erhaltung der reinen Lehre.

Als einst Churfürst August von Sachsen gewahrte, daß sein Hofprediger Schütze eine calvinische Bibel statt der früher vorhandenen lutherischen Bibel heimlich in die damalige Hof- und Schloßcapelle zu Dresden zum kirchlichen Gebrauche untergeschoben hatte, nahm der Churfürst die calvinische Bibel alsbald hinweg und legte an deren Stelle eine lutherische. Dieselbe bestand aus zwei auf Pergament gedruckten Folio-Bänden, die in Sammt eingebunden, mit Silber beschlagen und mit vielen Kupfern ausgeschmückt waren. Zugleich hatte er mit eigner Hand Folgendes hinein geschrieben:

„Ich habe mich von Jugend auf zu der heiligen und reinen Bibel und Augsburgischen Confession bekennet; dabei gedenke ich auch mit Gottes Hilfe und Gnade zu sterben. Weil ich denn gesehen, daß in meiner Hofkirche eine calvinische Bibel vorhanden, so Magister Christian Schütz für sich und ohne mein Vorwissen darein gebracht hat, so habe ich solche herausgenommen und Dr. Luthers Version an die Stelle selbst gelegt, desgleichen auch die Formula Concordiä, und habe das gnädige Vertrauen zu meinen Seelsorgern und Predigern, sie werden sich als treue Pastores in Liebe und Einigkeit unter sich jetzt und künftig erzeigen und die Lehre, dazu sie sich bishero bekennet, nach ihrem höchsten Vermögen und besten Fleiß fortsetzen und sich nichts davon schrecken und abhalten lassen so lieb ihnen ihrer Seelen Heil und Seligkeit. — Actum Dresden den 12. Martii, Anno 1581." —

In der im Jahre 1827 herausgekommenen „Reformationsgeschichte der Stadt Dresden" berichtet der Verfasser, daß diese Bibel mit der Handschrift des seligen Churfürsten noch in der Sophienkirche zu sehen sei, dahin sie, nachdem der sächsische Hof römisch geworden, gebracht worden sei.

So that ein gottseliger Fürst; wie thun aber heutzutage selbst evangelisch-lutherisch sein wollende Prediger und Schullehrer? Ihnen ist vielfach eine solche ängstliche Sorge für Reinerhaltung der Lehre und eine solche Scheu vor Verfälschung des Wortes Gottes mehr lächerlich, als ehrwürdig. Sie können es recht wohl geschehen lassen, daß Bücher, welche das Gift der Irrlehre enthalten, in Kirche und Schule gebraucht werden. W.

(Eingesandt.)

Jahresbericht

über das

lutherische Hospital in der Stadt St. Louis und Nachricht von der Gründung des luth. Waisenhauses und Asyls im County St. Louis

(15 Meilen von der Stadt westlich gelegen).

Der liebe HErr JEsus hat durch die Mildthätigkeit seiner Christen abermals ein Jahr, vom 6. Februar 1867 bis dahin 1868, unser Hospital gnädig erhalten. Es war dies ein schweres Jahr nicht nur wegen der Theurung, sondern auch weil wir zwei allgemeine, von der Stadt befohlene Abzugscanäle mit zu bezahlen und zugleich einen Privatcanal durch unser Grundstück bei dieser Gelegenheit zu legen und einen Anstrich und manche größere Reparaturen am Hause zu machen hatten. Auch mußte die Hospitalkasse das früher für das Waisenhaus eingegangene, aber mit verbrauchte Geld

anfangen zurückzuzahlen. Durch alle diese bedeutenden Ausgaben hätten wir nicht durchkommen können, wenn uns nicht einige liebe Nachbargemeinden eine Beisteuer und namentlich ein Paar Landgemeinden in Illinois eine sehr reiche Beisteuer gegeben hätten. Wir sagen hiemit nochmals allen denen, die unsern Collector freundlich aufnahmen und nicht leer gehen ließen, unsern herzlichsten Dank mit dem Wunsche, daß diese Aussaat für die Geber eben so wenig verloren sei, als die Aussaat auf ihre Felder, welche wohl scheint eine Zeit lang verloren zu sein, wenn der Same in der Erde liegt und verweset, aber doch später herrlich hervorkommt und hundertfältige Früchte bringt.

Die Anzahl der Kranken, welche in unser Hospital aufgenommen worden sind, hat zugenommen und die Zahl von 120 erreicht. 118 wurden von unserem lieben Hospital-Arzte, Herrn Dr. Bosse, unentgeldlich und sehr glücklich behandelt und 2 von einem andern Arzte. Unter diesen waren die Meisten solche Arme, welche nichts bezahlen konnten, nehmlich 81. Zu denselben gehörten 45 Studenten aus unseren sehr frequentirten Predigerseminarien, welche auch bei leichteren Krankheiten immer willige Aufnahme und ganz freie Verpflegung erhielten.

Von den 5 Personen, die während des letzten Jahres in unserem Hospitale gestorben sind, will ich aus dem Berichte unseres Inspectors Einiges mittheilen. Die erste Person, welche starb, war eine gottselige, ganz alleinstehende, 65 Jahre alte Wittwe aus dem Immanuels-District. In ihrer letzten Krankheit, da sie Tag und Nacht der Pflege bedurfte, wurde sie in das Hospital gebracht. Mit Recht konnte in ihrer Leichenpredigt auf sie angewandt werden, was von der Prophetin Hanna gesagt wird: „die kam nimmer vom Tempel und diente Gott Tag und Nacht." Die zweite Person war eine Jungfrau von 20 Jahren, die erst kürzlich von Deutschland nach Amerika gekommen war. Sie war über sechs Wochen in unserer Anstalt, hat sehr viel leiden müssen, hat aber alle ihre Schmerzen mit großer Geduld getragen. In Unterredungen mit ihr über ihr Seelenheil hat sie sich erfreulich ausgesprochen und ist gewißlich in ihrem Heilande selig entschlafen. Die dritte Person war ein lediger Mann, ungefähr 30 Jahre alt. Er wurde von Iron Mountain hergeschafft, wo er als Arbeiter in einem Eisenbergwerke zu Schaden gekommen war. Sein linkes Bein war mehrmals gebrochen. Er hat den Rath Gottes zu seiner Seligkeit nicht verachtet und sich auf seinen Tod vorbereitet. Die vierte Person war eine Wittwe von 46 Jahren. Sie war reformirten Bekenntnisses, hatte aber ausdrücklich um Aufnahme in unser Hospital gebeten. Sie kam in dem letzten Stadium einer sehr bösartigen Ruhr in das Hospital und starb nach einer Woche. Sie hat ihren Trost allein in dem Verdienste ihres Heilands gesucht. Die fünfte Person war eine Jungfrau von 22 Jahren, die erst kurze Zeit in Amerika war. Sie hat fünf Wochen am Nervenfieber gelitten. Was ihr aus Gottes Wort vorgehalten wurde, hörte sie mit einem besonderen Wohlgefallen an. Sie gab die entschiedensten Antworten, daß sie eine rechte Sünderin sei, aber auch an ihren Heiland fest glaube und durch ihn gerne selig werden wolle, auch recht gerne sterbe. Auch diese Fälle haben uns sehr ermuthigt, uns der armen Kranken treulich anzunehmen und sie leiblich und geistlich zu pflegen.

Durch den regelmäßigen Besuch einiger Studenten im hiesigen Stadt-Krankenhause, wo immer Hunderte von Kranken liegen, kam es, daß uns auch einige sehr elende Leute, die nach christlicher Pflege und Gemeinschaft sehnlichst verlangten, übergeben wurden, die wir zum Theil mehrere Monate lang zu versorgen hatten. Es zeigte sich leider auch bei dem einen und dem andern, daß es ihnen eigentlich nicht um ihr Seelenheil zu thun sei. Sie machten mit ihren herrschenden Sünden und übeln Gewohnheiten manche Noth. Doch ist Alles immer noch, mit ganz wenigen Ausnahmen, zum Besseren ausgeschlagen.

Der beabsichtigte und nöthige Bau eines größeren Hauses für ansteckende Kranke mußte wegen der vielen oben berührten Ausgaben dieses Jahr unterbleiben, auch konnten wir das Lot neben unserem Krankenhause nicht käuflich an uns bringen, das wir doch durchaus haben sollten, um etwas mehr Garten für die Reconvalescenten zu bekommen, und namentlich, um ein geräuschvolles Geschäft fern zu halten. Es soll aber bloß dieses Lot 3500 Doll. kosten.

Dagegen aber haben wir in der Angelegenheit unseres Waisenhauses und Asyls gute Fortschritte gemacht. Einige Freunde waren bei Gelegenheit der Kirchweihe der ev.-luth. St. Paulsgemeinde an der Manchester Road in St. Louis County auf ein Stück Landes, das unmittelbar an die Kirche anstößt, aufmerksam gemacht worden als sehr passend für Anlegung einer Waisenfarm. Die hohe, gesunde Lage, die Nähe von Kirche und Schule sprach dafür. Im Sommer vorigen Jahres wurde dieses Land plötzlich zum Verkauf ausgeboten. Eine Committee besichtigte es und faßte, überzeugt, daß dies Land sehr passend sei, den Beschluß, es anzukaufen, wenn der Preis eines Ackers nicht über 100 Dollars betrüge. So erlangten wir etwas mehr als 40 Acker ausgezeichnetes, fast ganz ebenes, mit Holz gut bewachsenes Land für 4000 Dollars. Am 30. Juli 1867 wurde der Kauf abgeschlossen. Freilich fehlte und fehlt uns noch mehr als die Hälfte des Geldes. Von einigen wohlwollenden Leuten wurde uns ein unverzinsliches Darlehen gemacht. Auch wurden uns von Herrn Ernst Meier, aus der Nachlassenschaft seines seligen Vaters für arme Leute, 400 Dollars zugesagt, wovon bereits 200 Dollars eingegangen sind. Nachdem wir dieses Land schon in Besitz genommen hatten, wurde uns eine andere Gelegenheit dargeboten, eine wohl eingerichtete Farm zu kaufen. Dies hielt uns längere Zeit auf, etwas auf dem erlangten Lande zu thun. Aber endlich wurde der Entschluß gefaßt, vorerst ein zweistöckiges Blockhaus mit Halle und Porchen zu erbauen, das später zu einem Wirthschaftsgebäude verwendet werden könne. Und sogleich wurde dieser Bau in Angriff genommen, da eben die Farmer noch etwas Zeit hatten, die Bäume zu fällen und zu behauen und aufzublocken. Alle lieben Glieder der St. Paulsgemeinde waren bereit, einige Tage unentgeldlich mitarbeiten zu helfen, und haben es treulich gethan. Einige von St. Louis haben ihnen beigestanden und werden namentlich mehrere Schreiner noch hinaus gehen, um die nöthige Schreinerarbeit zu thun. Am Sonntage Oculi, den 15. März d. J., gerade bei Gelegenheit des jährlichen Kirchweihfestes der St. Paulsgemeinde, wurde der Grundstein zum ersten lutherischen Waisenhaus und Asyl innerhalb der Missourisynode feierlich gelegt. Die Feierlichkeit geschah gleich nach Vollendung des Vormittagsgottesdienstes. Die Pastoren Lehmann und Bünger zogen mit 4 Waisenkindern von der Kirche aus auf den nahen Bauplatz. Die ganze Gemeinde, der Sängerchor aus der Dreieinigkeits-Gemeinde in St. Louis und mehrere St. Louiser Gemeindeglieder, die meistentheils mit dem Dampfwagen auf der Pacific Eisenbahn 12 Meilen bis Kirkwood gefahren waren, schlossen sich dem Zuge an. Nach Absingung einiger Verse aus dem Liede: „Fang dein Werk mit JEsu an" hielt der Unterzeichnete eine Rede. Das kupferne Kästchen aus dem Eckstein unserer alten Immanuelskirche wurde mit einem „Katechismus Lutheri, ausgelegt von Dr. Conrad Dietrich", der auch von den Waisenkindern gelernt werden soll, mit einem Exemplar von dem „Geheimniß der Bosheit im römischen Pabstthum", weil gerade dieses Buch zum Besten des luth. Waisenhauses herausgegeben worden ist und wir auch unsern spätesten Nachkommen zeigen wollen, daß wir als Lutheraner rechte Feinde des Pabstthums gewesen sind, ferner mit einer verabfaßten Beschreibung von der Entstehung des luth. Hospitals und Asyls und dem Fortgang desselben, endlich mit kirchlichen und mit gerade an diesem Tage erschienenen politischen Zeitungen angefüllt, zugenietet und in den ausgehöhlten Grundstein gelegt. Darauf ward im Freien bei wunderschönem warmem Wetter, wie wir es hier schon im März zuweilen haben, ein Mittagsmahl eingenommen und, namentlich von den St. Louisern, ein Spaziergang über das ganze Land gemacht. Alle freuten sich über die schöne Lage des Landes und über den Reichthum des Holzes. Am 6. April ist, nachdem der Keller ausgemauert worden war, das Haus gehoben worden, und einen Monat später, zur Zeit der Synode in St. Louis, hoffen wir es einweihen und beziehen zu können. 5 Waisenkinder und 2 arme Männer, die wegen ihrer Leibesgebrechen ihr Brod nicht mehr verdienen können und doch nicht in die öffentlichen Armenhäuser gebracht werden sollen, da sie unsere Glaubensbrüder sind, warten bereits darauf, in dem Hause Aufnahme zu finden. Herr Past. Lehmann, welcher mit seiner lieben Ehefrau schon mehrere Waisenkinder großgezogen hat, wird, solange die Anstalt eben noch nicht so umfangreich ist, das Hausvateramt übernehmen und wahrscheinlich mit seiner Gemahlin in das Haus ziehen. Das Haus wird so ein-



gerichtet, daß es 14 Stuben und Kammern abgeben kann. Außerdem wird es noch einen großen Boden haben. Das ganze Land ist bereits eingefriedigt. Obstbäume und ein paar hundert Weinstöcke, die uns freundlichst geschenkt worden sind, sind gepflanzt. So ist denn ein guter Anfang gemacht worden. Der HErr helfe weiter, führe uns kleine und große Waisen zu und ziehe selbst mit denselben ein, mache aber auch viele Herzen willig, seine Schatzkammern zu werden. Davon sagt der geistreiche D. H. Müller in seinem „himmlischen Liebeskuß“: „Solche Herzen, die nehmlich die göttliche Art der Barmherzigkeit haben, sind Gottes Schatzkammer, daraus Mancher ernährt wird. In eines gütigen Menschen Herzen liegt manches Armen Schatz verborgen, da münzet Gott manchem Armen seinen Pfenning, wie Petrus ein Stück Geldes fand in dem Munde des Fisches. Matth. 17, 27. Welcher Meister hatte dies Geld gemünzet? Solche reiche güldene Fische waren die Weisen aus Morgenland, in derer Herzen und Händen hat Gott dem Christkindlein sein Gold gepräget. Selig ist das Herz, das Gottes Brünnlein ist, das hat Wassers die Fülle, ob es gleich täglich auf die Gassen herausfließen lässet. Selig ist das Herz, das Gottes Speiskammer wird, es wird sein wie ein gesegneter Garten, dem es nimmer an Früchten mangelt.“

Im Namen des Verwaltungsrathes

J. F. Bünger.

Aerztlicher Bericht

über die im ev.-luth. Krankenhause vom 1. Januar 1867 bis 1. Januar 1868 behandelten Kranken.

In dem Krankenhause wurden 118 Kranke aufgenommen. Davon waren Männliche 105, Weibliche 13. Geheilt entlassen sind 109, gebessert entlassen 2, ungeheilt entlassen 2, gestorben 5, in Behandlung geblieben 9.

Dem Alter nach waren von 1 bis 10 Jahren 4, von 10 bis 20 Jahren 24, von 20 bis 30 Jahren 65, von 30 bis 40 Jahren 13, von 40 bis 50 Jahren 6, von 50 bis 60 Jahren 2, von 60 bis 70 Jahren 3, von 70 bis 80 Jahren 1.

Die Krankheiten waren folgende: Beingeschwüre 3, Cholera 2, Chronische Diarrhöe 1, Diphtherie 1, Dyspepsie 1, Erysipelas 2, Gallenfieber 16, Gastrisches Fieber 8, Nervenfieber 6, Wechselfieber 23, Flechte 1, Herzbeutel-Wassersucht 1, Knochenbrüche 3, Krätze 10, Krebs 1, Lungenentzündung 14, Leberentzündung 2, Masern 5, Nierenkrankheit 1, Parotitis 1, Quetschungen 1, Rheumatismus acutus 2, Rheumatismus chronicus 2, Ruhr 7, Scorbut 1, Scrophulosis 1, Schwindsucht 1, Syphilis 1.

St. Louis, Mo., den 6. Februar 1868.

Louis Bosse, M. D.

Neunte Jahres-Rechnung

des ev.-luth. Hospitals und Asyls über Einnahme und Ausgabe vom 3. Febr. 1867 bis zum 7. Febr. 1868.

Einnahme.

Von Gemeinden und Gliedern innerhalb der Synode und bereits mit herzlichem Dank im Lutheraner quittirt	$738.70	
Dreieinigkeits-District in St. Louis, gesammelt an monatlichen Beiträgen	233.50	
Immanuels-District, St. Louis, deßgl.	204.25	
Concordia-District, „ „ „	107.10	
Zions-District, „ „ „	87.15	
Bethlehems-Gem. „ „ „	60.40	
Jungfrauen-Verein, Immanuels-District, ges. an monatlichen Beiträgen	40.50	
Von geheilten Personen im Hospital eingegangen	764.20	
Durch Herrn J. T. Schuricht von den Districts-Cassirern der Synode, Hrn. Bonnet, Birkner, Hattstädt	108.60	
Erlös aus dem Verkauf eines Kalbes	13.00	
An Capitalien geliehen ohne Zinsen	721.00	
Durch Herrn Schulz von verschiedenen Gemeinden collectirt	908.00	
Bestand am Jahresschluß 1867	178.70	
Summa der Einnahme und Bestand		$4165.30

Ausgabe.

Für Utensilien, Heizung und sonstige Ausgaben, incl. $909.60 Reparaturen an dem Hospital-Gebäude, zu welchen kommen die Bezahlungen für zwei öffentliche Abzugskanäle und für einen Privatkanal auf dem Grundstück des Hospitals	$1272.15	
Lebensmittel	580.10	
An die Hospital-Wärter-Familie und sonstige Bedienung	450.50	
Zurückbezahlte Gelder an die Insassen	14.75	
An Herrn Schulz für Bemühungen	172.50	
An Capitalien zurückbezahlt	1721.00	
Verlust an falschem Gelde	7.75	
Apotheker-Kosten		
Doctor-Kosten		
Summa der Ausgabe		$4218.75
Bleibt Schuld		$53.45
Noch an Capitalien zu bezahlen ohne Zinsen		$1786.20
Jetzige Schuld am Jahresschluß 1868		$1839.65
Verbliebene Schuld vom vorigen Jahr 1867		$2885.20
Weniger Schuld am Jahresschluß 1868		$1045.55

Geschenke an Victualien, namentlich an Mehl, Utensilien rc. betrugen im vergangenen Jahr, nach Abschätzung am Geldwerthe, im Ganzen $541.20.

Dazu haben beigetragen: der Immanuel-District $42; Dreieinigkeits-District $364.70; Concordia-District $11.25; die Gemeinde in Collinsville $53.75; in St. Charles $65; in Altenburg, Perry Co., $4.50.

St. Louis, den 7. Februar 1868.

L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

Jahres-Rechnung

der ev.-luth. Waisenhaus- und Asyl-Gesellschaft zu St. Louis, Mo., vom 2. Febr. 1867 bis 7. Febr. 1868.

Einnahme.

Bestand bei Abschluß letzter Rechnung		$1285.20
An Geschenken und Beiträgen im verflossenen Jahre, laut Quittungen im „Lutheraner“ und Specification im Cassenbuch der Gesellschaft	$659.35	
Ueberschuß von verkauftem Holz, welches auf dem Lande der Gesellschaft geschlagen wurde, nach Abzug des Macherlohnes und der Bewilligung an den Neger, welcher auf dem Lande wohnt	75.00	
Geliehene Gelder zum Ankauf des Landes an der Manchester-Road, inclusive Deed of Trust, fällig am 11. dieses Monats — nebst Deposit für rückständige Taxen $1709.00	3124.00	
		$3858.35
		$5143.55

Ausgabe.

Conto-Buch	$1.50	
Herrn Hartshorn für 40 Acker Land	4000.00	
Für Untersuchung des Deed rc.	24.30	
Herrn Popp für Reise nach Sedalia	25.00	
Für Kleider und Schuhe zweier Waisen	10.50	
Der Hospital-Casse geliehen (noch rückständig)	760.20	
Ausgeliehen	30.00	
Summa der Ausgabe		$4851.50
Cassenbestand		$292.05
		$5143.55
Somit hat die Waisenhaus-Gesellschaft ein Besitzthum von		$5082.25
Worauf schuldet		3124.00
Bleibt wirkliches Eigenthum		$1968.25

M. Estel.

Kirchliche Nachricht.

Freitag, den dritten April, hatten wir die Freude, Herrn Pastor E. Sitzmann aus Eudora, Douglas Co., in Kansas unter Assistenz von Herrn Pastor C. Markworth im Auftrage unsers Vice-Präses, Herrn Pastor Lochner, in sein Amt an der Gemeinde in Town Stettin einzuführen.

Gott sei mit der Gemeinde und ihrem Hirten und segne beide zu seiner Ehre und unserer Freude.

W. Hudtloff.

Adresse: Rev. E. Sitzmann,
Town Stettin, Marathon Co., Wis.

Buffalo.

Es gereicht gewiß allen Synodalgemeinden zu großer Freude, wenn sie hören dürfen, daß das Werk, welches mit dem Colloquium begann, unter Gottes Beistand einen gesegneten Fortgang genommen hat. Nachdem sich in Folge des Colloquiums die beiden Gemeinden der Herrn Pastoren Hochstetter und Ruhland im Bekenntniß einig erklärt und als Schwestergemeinden anerkannt hatten, so hielten sie es nun auch für nöthig, sich mit einander zu verschmelzen. Dies geschah vor etwa einem Jahr, wie den Lesern des „Lutheraners“ damals berichtet worden ist. Obgleich aber nun die Gemeinde Eine war, so hielten sich doch die Glieder respective an ihren bisherigen Seelsorger, wie es denn auch ganz natürlich ist, und so wurde, ohne es zu wollen, in der Einen Gemeinde dennoch eine Zweitheilung aufrecht erhalten. Deßhalb sahen es Pastoren, Gemeinde und zu Rath gezogene Synodalbeamte für das Beste an, wenn beide Pastoren ihr Amt niederlegen, und die Gemeinde einen andern Pastor berufe, der, unbekannt mit früheren Verhältnissen, der Gemeinde desto wirksamer vorstehen könne, und an den sich alle Glieder von beiden Seiten mit gleicher Liebe und mit gleichem Recht anschließen könnten. So wurde denn im August v. J. der Unterzeichnete berufen und trat am Michaelistage sein Amt hieselbst an. Zwar erwartete er viel Kampf und Mühe, aber siehe da! es gestalteten sich die Verhältnisse ohne das durch Gottes wunderbaren Segen auf das Lieblichste, die Gemeinde erbaute sich im Frieden, und auch an Gliederzahl ist sie stets im Zunehmen begriffen; es mögen etwa 200 stimmfähige Glieder ihr zugehören. Weil nun der früher missourische Theil nur eine kleine, und der von Grabau ausgegangene gar keine Kirche hatte, so mußte die Gemeinde an den Bau einer neuen Kirche gehen. Das ist denn auch geschehen. Schon vorigen Herbst am Tage meines Amtsantritts wurde der Grundstein gelegt, durch günstige Witterung konnte der Bau ungehindert fortschreiten und ist nun seiner Vollendung nah. Doch wird es der Gemeinde etwas schwierig, die sich häufenden Zahlungen zu leisten. Wenn sich darum die lieben Schwestergemeinden freuen, daß hier unter den Augen Grabaus nach langjährigen Lehrkämpfen endlich einmal eine große missourische Gemeinde entstanden, und daß dieselbe zur Hälfte und mehr grade aus früheren Gegnern gebildet worden ist, und wenn sie als

Ausdruck ihrer Freude ein Schärflein zur Vollendung des Kirchbaus anher senden wollen, so wird die hiesige Gemeinde solches Zeichen der Liebe mit großem Dank anerkennen.

Buffalo, 16. April 1868.

C. Groß,
No. 10 Milnor St.

Synodalanzeigen.

Die Sitzungen des westlichen Districts der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. beginnen den 6. Mai d. J., Mittwoch nach Jubilate, in der neuen Immanuelskirche in St. Louis. Einen Hauptgegenstand der Besprechung wird das Referat, „die evangelisch-lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden", von Thesis 17. an abgeben. Die Herren Synodalen und Gäste wollen sich bei ihrer Ankunft in St. Louis in der Apotheke des Herrn Uhlich an der Franklin Avenue und 11. Straße nach ihrem Logis erkundigen. Die Parochialberichte werden erwartet.

S. G. Löber, Secr.

Die Synode von Missouri rc., nördlichen Districts, hält ihre diesjährigen Sitzungen, g. e. G., den 17. Juni und die folgenden Tage in der St. Stephanskirche in Milwaukee, Wis.

M. Günther.

Dank.

Unser HErr und Heiland gibt uns das Merkmal der wahren Jüngerschaft nach zwei Seiten, wenn Er Joh. 8, 31. sagt: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger! und dann Joh. 13, 35.: Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. — Das Erste anlangend, so wollen wir getrost mit Luther abwarten, ob Einer wird im Stande sein, unser gutes Bekenntniß mit klaren Worten der heiligen Schrift zu widerlegen. Aber hätten wir auch den rechten Buchglauben und hätten der Liebe nicht, so wären wir doch nur ein tönend Erz! Wie nun die lautere Lehre bei Vielen jenseits des Meeres die lautere Bruderliebe gewirkt hat, wurde mir und meiner Gemeinde in diesen Tagen aufs Gewisseste versichert, indem uns in der Bedrängniß unserer äußeren Lage das Geschenk von $165,25., als Opfer von Gliedern aus vielen Gemeinden der Synode von Missouri rc., eingehändigt wurde. Wir danken aus vollem Herzen Euch Allen, Ihr geliebten, unbekannten Brüder; wir freuen uns, daß wir einen HErrn haben, der ein reicher Vergelter ist; Er wolle es Euch schmecken lassen, daß das Geben seliger ist denn das Nehmen; und wie Ihr der Noth ferner, unbekannter Brüder so sehr liebend gedacht, so wolle der HErr, der Euch kennt in Seiner Liebe, Euch nahe sein in all' Euren Nöthen im Leben, Leiden und Sterben. Amen.

Halberstadt im März 1868.

Günther von Kienbusch,
ev.-luth. Pastor,
zugleich im Namen seiner Gemeinde.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt vom werthen Näh-Verein in Lowell, St. Louis Co., Mo., $10.00. Durch Past. Kattheïn bei der Kindtaufe Herrn H. Welp's gesammelt $2.40. C. F. W. Walther.

Zum Seminarhaushalt: Von Past. M. Eirichs Gem. in Minden 20 Bsh. Hafer; durch Past. A. Lehmann aus seiner Gem. 1 Bsh. Kartoffeln, 1 Schulter, 1 Töpfchen Fett; von Herrn Haas dahier 1 Kiste Seife; durch Herrn J. M. Estel $164.85 Ueberschuß von d. Kirchweihfahrt nach St. Charles; durch Past. Lehmann von M. Bates $2.50; von Hindemüller aus Lowell 1 Schulter; durch Past. Ruhland von Stratmann $5, C. Gerling $5, Chr. Gerling $5, Toderbrügge $1, Schnath $1, Deterding $6.75, Hecht $3, H. Hartmann $1, Kuhlmann $5; durch Past. Rösch Oster-Coll. seiner Gem. $9.10; durch Past. Ottesen $25; durch Past. Mikkelsen $20 v. den Gemeinden bei Waupacca; von Past. Gräbners Gem. 2000 Pf. Schweinefleisch, 14 Würste, 1 Sack Aepfelschnitze, 1 Bush. Welschkorn; durch Herrn Präs. H. Preus von s. Gem. $50.

Für arme Studenten: Durch Past. Dorn von Chr. Henninghaus $5; vom Jünglings-Verein in Dunton $5.05 für Aulich; durch Past. Sauer von W. Duwe $5, H. Driehaus $5, Frau K. Meier $1; Oster-Coll. von meiner Gem. in Minerstown $7.13; durch Past. Böse von W. Diekhaus $2, Frau Car. Klein 50 Cts.; Frau Dönsmeise $1; durch Past. Frederking ges. auf der Kindtaufe bei Herrn Böttker $1.40; vom Frauen-Verein in Columbia, Jll., 7 Busenhemden, 12 Handtücher, 2 Kissenüberzüge, 1 Bettdecke, 3 Paar wollene Strümpfe. A. Crämer.

Dankend bescheinige ich hiermit den Empfang folgender

Gaben für meine Gemeinde:

Durch Past. H. Horst von seiner Gem. bei Dublin $5, Kindtauf-Coll. bei Herrn Ph. Wolpert $2.75, bei Herrn L. Rings $3. Von den Pastoren: H. Sprengeler, E. Rolf, J. Herzer, H. Fischer je $1, K. Damm $2.60, K. Schulze $1.30. Von Frau Sylvester $1.10.

Waconia, Minn., 16 Apr. 1868. J. Horst, Pastor.

Mit herzlichem Dank bescheinigt die Ev.-Luth. St. Johannesgemeinde in Rome, Oneida Co., N. Y., folgende Beiträge zur Deckung ihrer Kirchbauschuld erhalten zu haben: Von Past. Runkels Gem. in Aurora, Ind., $16. Von der Gemeinde in Johannesburg, Niagara Co., N. Y., $11; in Bergholz daselbst $3.75. Von Pastor Bauers Gemeinde in Michigan $6.90.

(Durch die Post verspätet.)

Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts: (im Januar 1868)

Für Hrn. Past. v. Kienbusch: Von Hrn. Lücke, Howards Grove, Wis., $1. C. Laudon, Milwaukee, $1.

Für Past. Brunn's Anstalt: C. Laudon $1.

Zur Wittwen- u. Waisenkasse: Von Herrn Garbisch in Freistadt $5.

Zur Synodalkasse: Von Past. Multanowskys Gemeinde in Woodland $15. Coll. in Hillsdale $3.25. Frau Emmert daselbst $1. Past. Stechers Gem. in Sheboygan, Neujahrs-Coll. $14.15. Past. Himmler in White Rock 70 Cts., von dessen Gem. Weihnachts-Collecte $3.30. Pastor Schumanns Gem. in Freistadt $13. Gem. in Plymouth, Jubelfest-Coll. $7.86, Christfest-Coll. $7.82. Coll. am 2. Christtage in Sheboygan Falls $5.42. Fr. Langner, Dankopfer $5. Durch Past. Multanowsky für verkaufte Bücher $4.90. Coll. in Sebewaing am 8. Sonnt. n. Tr. $4, am 13. Sonnt. n. T. $3.84, am Weihnachtsfest $7.88. Past. Steges Gem. in Ida $5. Past. Wambsganß' obere Immanuelsgem. $10.35, untere $15.65. Past. A. E. Winter in Logansville 50 Cts. Hälfte d. Jubiläums-Coll. in Frankenmuth $17.83, Weihnachts-Coll. $35.12, v. Jünglingsverein $25, Lehrer Riedel $1. Past. Daibs Gem. in Gr. Rapids $12, Frau Schönhut 50 Cts., etliche andere Glieder $1.40, Past. Daib $1.50. Von Lutheranern in Caledonia, Kent Co., Mich., $1.85, in Lowell u. Bowen $1.45. Gemeinde in Grand Haven $3.60. Aus Past. Ahners Gem. in Frankentrost von N. N. $1. Carl Laudon in Milwaukee $1. Von der Weihnachts-Coll. der Dreieinigkeitsgem. das. $19.27. Past. Werfelmanns Gem. in Cedarburg $3.72, in Grafton $4.73, in Saukville $4.27. Past. K. L. Molls Gem. in Detroit Weihnachts-Coll. $6, Kindtauf-Coll. bei J. G. Zeilinger $2.10, bei J. G. Sturm $3.05. Coll. in Frankenlust $18.85, in Amelith $3.20, A. Götz $4.25, P. Weggel $5, F. Zill in Frankenlust $1, Jubiläums-Coll. in Frankenlust und Amelith $30, Weihnachts-Coll. daselbst $20. Past. Rolfs Gem. in St. Paul $9.50. R. Schindeldecker $5.

Für innere Mission: Epiphaniasfest-Coll. in Sebewaing $1.55.

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von Past. Lists Gem., Adell, Wis., Weihnachts-Collecte $18.30, Epiphanias-Coll. $8.90, Weihn.-Coll. in Cascade $3.30.

Für die Schüler J. u. W. Hattstädt in Fort Wayne: Coll. in Coldwater, Mich., $2.75. Collecte bei J. Güttlers Hausweihe $1.56, bei G. Beyers Kindtaufe $2.58. Von J. Fiedler 50 Cts., Lehrer Siemon $2, P. Taysold $1, G. Mathes $4, A. Wegner $2, Kurz $1, K. u. H. Grob $2, G. Kronbach $3. Collecte bei Grünings Hausweihe $1.90, bei Fr. Späths Kindtaufe $3. Von Ph. Zeh $1, J. Schmidt $2, Frau M. Löffler $2.38, G. Ohr $1, Frau Studherdinger 50 Cts., M. Gottfried 50 Cts., J. Frank $1, Klumann $1, Frau Böhm 50 Cts., Fr. Kronbach 50 Cts., L. Schuri $1. Gem. am Sandy Creek, Erntefest-Coll. $3. Coll. beim Abendessen bei Hrn. Krüngel, Adrian, $1.60, bei G. Ohrs Kindtaufe $1.35, bei A. Niedermeyers Hochzeit $1.90. Von L. Mathes $1.

Für Wisconsin-Schüler: Kindtauf-Collecte bei Herrn F. Stolper in Adell $3.

Zum Seminarbau in Addison: Gemeinde in Portage City, Neujahrs-Coll. $2.43. Gem. in Sebewaing $20. Gem. in Ida $4. Von Chr. Kannecke, Logansville, $10. Wittwe Wiedemann in Frankentrost $2.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Past. Multanowskys Gem. in Woodland $34. Past. Hoffmanns Gem. in Portage City $4.66, Filial in Lewiston $1.33. Past. Wambsganß' obere Immanuelsgem., 2te Sendung $53, untere Gm., 2. Sendung $48. W. Funte in Logansville $2. Past. A. E. Winter $2. Hälfte der Jubiläums-Coll. in Frankenmuth $17.82. Von N. N. in Frankentrost $10. Gem. in New Köln $3.35.

Für Heidenmission: Gem. Wausau, Wis., $6. Past. Hudtloffs Gem. $6.50. Von N. N. in Monroe $5. Kindtauf-Coll. bei K. Meyer $1.55. Gem. Freistadt $7. Durch Past. Wambsganß von Frau Bende $3. Frau Alltag $1. Missionsstunden-Coll. in Sebewaing $1.24. Epiphanias-Coll. in Frankenmuth $23.67. K. Laudon in Milwaukee $1. Gem. in Cedarburg $3.10. Epiphanias-Coll. in Past. Molls Gem. in Detroit $3. Gem. in Grafton $4.67. Frau Past. Prager $1.

Für Lehrergehalte: Past. Steinbachs Gemeinde, Milwaukee, Jubil.-Coll. $29.15, Weihnacht-Coll. $37.27, Past. Steinbach $2. Gem. Oshkosh $7.50. Past. Kolbs Gem., Reformationsfest-Coll. $6.51, Christf.-Coll. $6.34. Gem. in Monroe $15. Kindtauf-Coll. bei K. Henitz, Sebewaing, 12 Cts. Coll. bei einer Privatcommunion 15 Cts. Coll. am 17. Sonnt. n. Tr. $7.39. Kindtauf-Coll. bei F. Ziegler $1.16, bei Fr. Daag $1.14, bei Maier 95 Cts. Jubelfest-Coll. in Sebewaing $6 54, Abendmahls-Collecte $2.80, Coll. v. Sonnt. n. Neujahr $6.50, Frau Auch $5, Hochzeits-Coll. bei Jh. Layrer $2.05, bei K. Göbel $3.33. Gem. Frankenlust, Amelith u. Bay City, Jubil.-Coll. $40.

Für die Gem. in Richmond, Va.: Von Chr. Kannecke in Logansville $10.

Zur Emigranten-Mission in New York: Past. Steges Gem. in Ida $2.60. N. N. daselbst $2.

Für Stud. Wangerin in St. Louis: Ein Theil d. Weihn.-Coll. d. Dreieinigkeitsgem. in Milwaukee, $20.

Berichtigung: In Nr. 16 des „Lutheraner" lies: „Zum Collegehaushalt in Fort Wayne von Past. Sievers $5.66, von dessen Gemeinde $1.34." C. Eißfeldt.

Veränderte Adressen:

Rev. A. Wagner,
196 Canal Port Avenue, Chicago, Ill.

Albert Pietschmann, Lehrer,
care of Hermann Hopmann,
corner of Benton St. & Jefferson Ave.,
St. Louis, Mo.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 15. Mai 1868. **No. 18.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt von Past. St.)

Moderne römische Polemik wider die lutherische Kirche.

(Fortsetzung.)

Im zweiten Theile seines „Schlußwortes", worin der gelehrte Verfasser die Antworten des Pastor Leydel auf seine neun spitzfindigen Fragen, gelinde gesagt, noch viel spitzfindiger kritisirt, tritt er mit seiner rechten Farbe viel deutlicher heraus. Seine Taktik bleibt dabei dieselbe, sie wird nur in allmählich gesteigerter Weise consequenter durchgeführt und das schwerste Geschütz auf das letzte Haupttreffen verspart, um dann mit der Miene und dem Hochgefühle eines großmüthigen Siegers, der auch dem überwundenen Widersacher noch ein verbindliches Wort zu sagen weiß, den Kampfplatz zu verlassen. So wenig ein anderer lutherischer Pastor nöthig hat, die Antworten des Herrn Pastor Leydel in allen Stücken zu vertreten, so wenig braucht er sich zu kehren an das demselben schließlich gemachte Compliment und den darin liegenden Spott; am allerwenigsten kann er sich aber verpflichtet halten, Herrn Dr. Westermeyer als Sieger anzuerkennen. Er hat nicht einmal Pastor Leydels Antworten zu widerlegen vermocht, wie viel weniger kann er Dr. Luther und seine Lehre widerlegt und zu Schanden gemacht haben!

1. Seine erste Frage lautet: „Haben die Reformatoren die reine Lehre der ersten Jahrhunderte hergestellt, und wenn, wie kommt es denn, daß so viele Protestanten, gelehrte Männer, mit aller Bestimmtheit behaupten, die Reformation sei nichts weniger als Wiederherstellung der ursprünglichen Lehre, sondern ein totaler Bruch mit der ganzen Vergangenheit?" Mit Pastor Leydel's bejahender Antwort und der Bemerkung: Es galt den Reformatoren nur, was mit der Schrift stimmte, ist Dr. W. bald fertig und fragt dreist und aller Geschichte Hohn sprechend entgegen: „Warum wissen es nur sie allein und die späteren protestantischen Gelehrten nicht?"

2. Zweite Frage: „Welche Geltung haben die Glaubenssymbole noch, und wenn sie noch Geltung haben, warum gerade sie und die heutige Vernunft nicht, also warum gerade die Vernunft der Reformatoren und die der nachfolgenden fortschreitenden Wissenschaft nicht mehr?" Wenn es sich, wie Dr. W. Seite 1. sagt, bei diesem Streit darum handelt, „in heiligem Ernste die heiligsten Güter der Christenheit" zu besprechen, warum weiset er uns nicht lieber, auf Grund klarer unzweideutiger Sprüche der heil. Schrift, wenn auch nur einen einzigen falschen Glaubensartikel in den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche nach; statt einen lutherischen Pastor mit solchen Finessen aufzuziehen, die ihn gar nichts angehen und dem Autor wenig Ehre machen? Wenn der gelehrte Dr. W. nur bedenkt, welche Geltung die römischen Dogmen im Pabstthum haben, und in welchem Maße die Vernunft Ronge's, Garibaldi's und die fortschreitende Wissenschaft diese Geltung erschüttert haben, so könnte er sich seine zweite Frage einigermaßen selbst beantworten. Wiewohl es bei vorgeblicher Kenntniß unsrer Symbole und Lehre eine schamlose Frechheit und muthwillige Verdrehung ist, von „Vernunft der Reformatoren" zu reden, wo es heißen sollte, deren auf Gottes klares Wort unerschütterlich gegründete Glaubensüberzeugung. Wenn er aber ein solch Bekenntniß und die Verpflichtung darauf „lächerlich und ein Unding" nennt, von dem Pastor L. sagt: Es „darf und soll immerfort an und nach der Schrift geprüft werden", so scheint er dasselbe gar nicht zu kennen, und zu glauben, daß es auf eben so morschem Grunde ruhe, auf eben so schwachen Füßen stehe, eben so voll Irrlehren und Abgöttereien stecke und deßhalb eben so leicht mit der heil. Schrift zu widerlegen sei, als die specifischen Dogmen des Pabstthums. Nein, das lutherische Concordienbuch ist keineswegs „ein alle Tage der Veränderung ausgesetztes Glaubensbekenntniß". Das Recht und die Pflicht jedes lutherischen Predigers, das Symbol nach der heil. Schrift zu prüfen, beweiset nicht dies, sondern zeigt klar, wie wenig dasselbe diese Prüfung zu fürchten braucht, und wie umsomehr alle diejenigen unehrenhafte Charaktere, ja Lügner und Betrüger sind, welche auf dies Bekenntniß verpflichtet, mit demselben aber zerfallen sind und doch als Prediger und Professoren das Brod der lutherischen Kirche essen wollen. Das Pabstthum befindet sich mit seiner Schriftaus-

legung und seinen Dogmen freilich in einer andern Lage. Wie würde es wohl heute um das Ansehen derselben stehen, wenn es freie Schriftforschung und selbst nur das Lesen der heil. Schrift frei gestatten wollte? Allein schon um ihrer Ehrenrettung willen war es nöthig, das Dogma von der Unfehlbarkeit des Pabstes zu erfinden. Mit diesem Fündlein des Pabstthums will Dr. W. uns befreunden in seiner dritten Frage, und Pius IX. hat der Christenheit Hoffnung gemacht, dasselbe nächsten Herbst, bei Gelegenheit einer Weltausstellung von Cardinälen, Bischöfen und Priestern in Rom, erst recht feierlich zu proclamiren. Ob dem Dogma ohne diese Proclamation bisher nicht recht zu trauen war, weil nichts davon in der Bibel steht, ob es erst dadurch unfehlbar glaubwürdig werden wird und dann auch rückwirkende Kraft erlangt bis zurück auf den ersten Pabst in Rom, davon verlautet noch nichts. Pabst Johann XXIII. hat hartnäckig behauptet, es gebe kein ewiges Leben; die Seele des Menschen sterbe mit dem Leibe und vergehe wie die Seele des unvernünftigen Viehes; und Leo X. sagte: „Ich halte es mit dem, der da hält, wir sterben wie ander Vieh." Im letzteren Falle müßten das dann die einzig richtigen Auslegungen von Joh. 5, 28. 29. sein, anderer Exempel von charakteristischer Schriftauslegung der Päbste zu geschweigen. Bekenntnißtreue Lutheraner werden gewiß allen Ernstes dagegen protestiren, mit solcher und jeder andern päbstlichen Bibelauslegung ihre reine seligmachende Lehre verkehren und verfälschen zu lassen, trotz der Sophistereien des Dr. W. und trotz der feierlichen päbstlichen Proclamation des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Pabstes.

3. „Wenn ein Glaubensstreit entsteht, wer entscheidet dann z. B., ob die lutherische oder die reformirte Abendmahlslehre die richtige sei? — Wem soll das Volk glauben? Dem einzelnen Prediger — oder dem Consistorium — oder — —? Oder soll es sich selber seinen Glauben durch Lesen der Bibel aus derselben holen? Und wenn Letzteres, wozu braucht man dann Kirchen und Prediger?" Zur Widerlegung des zum Theil ganz Treffenden, was Past. L. darauf antwortet, werden nun freie Schriftforschung und die frevelhafteste lächerlichste Schriftverfälschung, — Leydel mit Lessing, Göthe, Thiersch, Uhlich und Wislicenus, die lutherische Kirche und tausend seit 300 Jahren entstandene Secten ganz gemüthlich zu einem abschreckend greulichen Popanz zusammen gereiht, um dann ganzer zehn Seiten lang mit spöttischen Sophistereien darauf los zu pauken. Wenn dabei der Theolog Dr. W., der sich erklärtermaßen bewußt ist, über Dinge zu handeln, „von denen der Menschen Gewissensruhe hier und Seligkeit dort abhängt", die lutherischen Lehren von der Klarheit und Deutlichkeit des Wortes Gottes und von der freien Schriftforschung, welche auf sonnenhelle Sprüche der heil. Schrift gegründet sind (2 Petr. 1, 19—21. Ps. 119, 105. Joh. 5, 39. Apg. 17, 11. rc.), in höhnischer Weise lächerlich zu machen sucht, so dürfte da Sacharja 3, 2. besser am Platze sein, als alle Widerlegung. Man begreift übrigens diesen Don Quixote-Kampf mit Windmühlenflügeln, um die lutherische Kirche zu schmähen, leicht. An ihr und ihrem Bekenntnisse müssen alle Pfeile des Pabstthums, der Schwärmer und selbst der Hölle zersplittern, Dr. W. müßte also ein rasender Tollhäusler sein, wenn er an ihr zum Ritter werden wollte. Ein philosophischer Kirchendiplomat begeht solche Dummheit nicht, der spielt lieber den Bramarbas im Kampf wider tausend Secten, die im Princip nimmermehr mit Dr. Luther, wohl aber mit dem Pabst einig sind, die gleich ihm mit ihrer willkürlichen Schriftverdrehung den heil. Geist im Worte Gottes meistern wollen und in brüderlicher Sympathie mit demselben die lutherische Kirche verhöhnen, welche letztere sich, wie die apostolische Kirche, eine Secte schelten lassen muß, der an allen Enden widersprochen wird. Mit welchem Recht kann er die Lutheraner mit denselben in einen Kuchen mengen und sie verantwortlich machen für ihre Verirrungen und Frevel? Hat nicht schon Dr. Luther den Reformirten erklärt: Ihr habt einen andern Geist, und jede Glaubens- und Abendmahls-Gemeinschaft mit ihnen abgewiesen? So wenig es dem Pabst zum Verdienst angerechnet werden darf, daß Gott durch Dr. Luther, obgleich er Anfangs ein gewiß ernstlicher Papist war, den Brunnen Israels gereinigt hat, noch viel weniger darf es Dr. Luther zur Last gelegt werden, daß tausend Sectenstifter und falsche Propheten aufgestanden sind, die sich fälschlich Protestanten nennen, indem sie nicht wider die Lüge, sondern wider die Wahrheit protestiren, aber nie Lutheraner gewesen sind. 1 Joh. 2, 19. So entschieden die lutherische Kirche in ihrem Bekenntniß sich losgesagt hat vom Antichrist in Rom und seinen verführerischen Lehren der Teufel, 1 Tim. 4, 1—3., eben so ernstlich hat sie sich losgesagt von den Sacramentirern und andern Secten und ihre Irrlehren verworfen.

Wenn Past. Leydel sich über diese Taktik beklagt und fragt, ob Dr. W. es billigen würde, wenn man Deutsch-Katholiken, katholische Atheisten, Pantheisten und Materialisten als Zeugen aus der katholischen Kirche gegen den Katholicismus anführte? so antwortet dieser mit Junker Alexander: Ja, Bauer, das ist ganz was anders. „Voltaire, Diderot u. A. sind mit dem katholischen Princip zerfallen und, wie die Rationalisten und Lutheraner, Gegner der Kirche." Fragt Past. L.: „Ist das ehrlich und billig, Namen-Protestanten wider den Protestantismus als Zeugen aufzuführen?" so antwortet Dr. W. mit origineller Ungenirtheit: „Ich meine schon. Warum soll das nicht ehrlich und billig sein? Lessing, Wieland, Göthe waren keine Namen-Protestanten, sondern wirkliche, wenngleich sehr fortgeschrittene." Der Mann versteht's nicht übel, ein X für ein U zu machen und dann sich gewaltig als siegreicher Disputator zu geberden. Saul hat Tausend geschlagen, warum sollte er sich in seinem Selbstbewußtsein nicht etwas mehr heraus nehmen, als andre Leute? Daß David zehn Tausend geschlagen hat, indem er den Goliath in Rom mit den Schleudersteinen des Wortes Gottes tödtlich verwundet und durch seine unvergängliche Lehre zugleich die tausend Secten und Schwärmer seiner und späterer Zeit als Irrlehrer überführt hat, das macht den Dr. W. nur noch übermüthiger. Je berühmter der Hektor, desto größer der Achilles, der ihn besiegt. Dem Dr. Luther gedenkt er den Garaus zu machen mit den beiden folgenden Fragen. Solche nimmer unterliegende, immer siegreiche Kämpfer, die sich ihren vermeintlichen Triumph durch keinen Gegenbeweis aus Gottes Wort, durch keine Logik verkümmern lassen, weiß nur der Pabst für seine Sache auf den Kampfplatz zu führen. Man begreift, warum er seine Priester, wie mir ein zur lutherischen Kirche übergetretener früherer römischer Priester aus eigner Erfahrung berichtet hat, zuerst fünf oder mehrere Jahre Philosophie und dann erst eine kurze Zeit Theologie, und was für eine, studiren läßt; warum alle vor der Priesterweihe noch zurücktretenden studirten Papisten meist ganz erklärte Weltmenschen und Pantheisten werden, und warum endlich diejenigen, welche durch eifriges Studium der heiligen Schrift davor bewahrt blieben, an den Klippen der heidnischen Philosophie Schiffbruch zu leiden an ihrem Glauben, und deßhalb als Priester des Pabstthums, anstatt Abgötterei und Werkgerechtigkeit, das alleinige Verdienst Christi und die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben schriftgemäß predigen, entweder wie Martin Boos, Johann Goßner u. A. verfolgt und hinausgedrängt oder wie Paleario, Huß, Savonarola u. A. mit Feuer und Schwert unschädlich gemacht werden.

Also immer das alte abgedroschne Liedlein: Die Reformatoren und mit ihnen die lutherische Kirche protestiren gegen die Lüge, Lessing und Consorten protestiren gegen die Wahrheit, beide protestiren, also sind sie im Princip eins. Der ehrliche Käufer nimmt die gekaufte, der Dieb die gestohlne Waare; beide nehmen, also sind sie beide Diebe.

(Fortsetzung folgt.)

Römisch ist gut leben, aber lutherisch gut sterben.

Im „Katholischen Glaubensboten" von Louisville, Ky., vom 29. April wird wieder die altvettelische Fabel den unwissenden Lesern aufgetischt, daß Melanchthon seiner sterbenden Mutter, die zum lutherischen Glauben verführt gewesen sei, gesagt habe, lutherisch sei wohl gut leben, aber „katholisch" gut sterben. Der Fabelbote erzählt nehmlich, wie folgt:

„Als die Mutter Melanchthon's, die sich „durch diesen ihren Sohn hatte überreden „lassen, von der katholischen Kirche abzu„fallen und zur Reformation überzutreten, „auf dem Sterbebett lag, ließ sie bekanntlich „ihren Sohn rufen und fragte ihn feierlich „ernst: ‚Mein Sohn! auf deinen Rath hin „hab' ich die katholische Kirche verlassen, „und die neue Religion angenommen; ich „beschwöre dich also bei dem lebendigen Gott,

„sag mir ohne Hehl, in welchem Glauben „ich sterben soll.‘ Melanchthon beugte das „Haupt und verharrte einige Zeit in Schwei„gen; die kindliche Liebe kämpfte in seinem „Herzen mit dem Stolze des Reformators. „‚Mutter,‘ sagte er endlich, ‚die protestantische Lehre ist leichter, die katholische aber ist sicherer.‘ Das ist der „schlagendste Beweis, daß man das Leben „im Protestantismus für leichter und besser „hält, aber das Sterben im Katholicis„mus.“ Soweit der „Glaubensbote“.

Von diesem allem ist gerade das Gegentheil wahr. Melanchthon's Mutter, die nach dem frühen Tode des Vaters Melanchthon's sich zweimal wieder verheirathete, wurde nicht lutherisch, sondern blieb um ihrer streng katholischen Männer willen bis kurz vor ihrem Tode in der katholischen Kirche. Sie hatte sogar eine ihrer Töchter aus zweiter Ehe in Neuenburg Nonne werden lassen. Als aber Melanchthon Anfang März im Jahre 1529 mit dem Churfürsten von Sachsen nach Speier zum angesagten Reichstag reis'te, die Eröffnung desselben aber sich verzögerte, so benutzte Melanchthon die freie Zeit, um zuvor noch einmal seine alte Mutter und seinen eifrig lutherischen Bruder, Georg Schwarzerd, in Bretten, welcher daselbst Schultheiß war, zu besuchen. Er fand die greise Mutter dem Tode nah. Sie fragte nun allerdings den Sohn, was sie unter den Streitigkeiten der Gelehrten glauben solle, um selig sterben zu können. Was that nun Melanchthon? Er fragte die dem Sterben Nahe, was sie denn bete und was sie glaube? Als sie nun hierauf bekannte, daß sie sich auf nichts, als das theure Verdienst und Blut ihres lieben HErrn JEsu Christi verlasse und ihre Gebete allein zu ihm richte, da bestärkte sie Melanchthon in diesem ihrem Glauben und versicherte ihr, daß sie auf diesen Glauben gewißlich selig sterben werde. Gerade sie ist also ein schlagender Beweis dafür, daß zwar römisch gut leben, aber lutherisch gut sterben ist. Denn im Leben hatte sie sich auf ihre elendiglichen Werke verlassen und, anstatt Christum allein, die Maria und andere Heilige angerufen und bei denselben Hilfe gesucht; im Tode aber warf sie, wie einst der sterbende Herzog von Sachsen, Georg, dies alles weg und wollte auf gut lutherisch allein durch den Glauben an JEsum Christum vor Gott gerecht und selig werden. — Spaßhaft ist, daß der Louisviller „Glaubensbote“ erzählt, Melanchthon habe zu seiner Mutter gesagt: „Die protestantische Lehre ist leichter, die katholische aber ist sicherer.“ Jedes gute protestantische Schulkind weiß aber, daß die Lutheraner den Namen Protestanten erst nach jenem Vorfall erhalten haben, weil sie nehmlich am 29. April 1529 gegen den Reichsabschied von Speier eine feierliche schriftliche Protestation eingegeben hatten. Ey, ey, ihr Herrn Papisten, so etwas sollte euch doch nicht passiren! Bekanntlich war übrigens der Franzose Varillas der Erste, welcher jene Fabel erdichtet hat; zwar hat Varillas noch gröber gelogen, indem er erzählt, Melanchthon habe die vom „Glaubensboten“ angegebenen Worte zu seiner Mutter nicht an deren Sterbebette, sondern auf seinem eigenem Sterbebette gesagt, also 31 Jahre nach ihrem Tode!! (Denn bekanntlich ist Melanchthon erst 1560 gestorben.) Allein obgleich der Louisviller „Glaubensbote“ von der Dichtung des Varillas das weggelassen hat, wodurch dieser sich selbst verrathen hat, so ist dem „Glaubensboten“ doch seine Aenderung schlecht genug gerathen. Während nehmlich Varillas berichtet, Melanchthon habe zu seiner Mutter gesagt: „Die Religion Luthers sei plausibler, die römische sicherer,“ so soll Melanchthon nach dem „Glaubensboten“ gesagt haben: „Die protestantische (!) Lehre ist leichter, die katholische aber ist sicherer.“ Der Unterschied zwischen Varillas und dem „Glaubensboten“ besteht also darin, daß jener erzählt, Melanchthon habe jene Worte zu seiner Mutter gesagt, nachdem dieselbe schon 31 Jahre vorher gestorben war, woran Varillas gerade nicht dachte, während der „Glaubensbote“ erzählt, Melanchthon habe die Lutheraner schon vor ihrer Protestation Protestanten genannt, was ohngefähr soviel ist, als wenn jemand erzählte, Columbus habe bei seiner Fahrt über das atlantische Meer gesagt: „Ich will sehen, ob ich nicht America entdecken kann!“ Wer das wohl glauben würde? — Der „Glaubensbote“ merke sich, wenn er die Geschichte wieder verdrehen oder etwas Nicht-Geschehenes ganz selbst erdichten will, wie z. B. die Päbste die Geschichte von der Donatio Constantini rein erdichtet haben, so muß er die Geschichte der Zeit, in welche er seine gemachte Geschichte verlegen will, erst tüchtig studiren, damit er ja nicht einen Bock schießt, durch den er sich selbst verräth, was namentlich dann leicht geschehen kann, wenn er, wie die Gelehrten das Ding nennen sollen, wieder einen solchen Anachronismus begeht. Am besten thut der „Glaubensbote“ freilich, wenn er lieber von jetzt an gar keine Geschichten mehr erdichtet, sondern immer alles erzählt, wie es wirklich geschehen ist. Das ist nun zwar kein jesuitischer, sondern ein echt lutherischer Grundsatz, aber wir sollten meinen, darnach zu handeln, braucht sich auch ein Jesuit nicht zu schämen. W.

Johann Eliot,
der Apostel der Indianer.

Zu den traurigsten und erfolglosesten Heiden-Missionen der neuern Zeit gehört ohne Zweifel die Mission der heidnischen Indianer dieses unsers neuen Vaterlandes. Von keinem Missionsfelde lies't man seltnere und dürftigere Berichte, und keine Missionsberichte sind mit mehr Seufzen und Klagen geschrieben, als eben die über Indianer-Missionen. Bei keinem Volke scheint das Evangelium schwerer Eingang zu finden, bei keinem dasselbe seine göttliche Kraft weniger offenbaren zu können, unter keinem die Rückfälle der wenigen Bekehrten in das alte heidnische Wesen häufiger zu sein, als bei ihnen. Die Erfahrung unserer Synode bestätigt das in so trauriger Weise, daß bei der gänzlichen Erfolg- und Hoffnungslosigkeit unserer beiden Missions-Stationen unter den Indianern schon mehrmals auf den Synodal-Versammlungen die Frage ernstlich erwogen wurde, ob die Mission nicht gänzlich aufzugeben sei. Doch hat unsere Synode, Gott Lob! daran festgehalten, daß es ihr nicht zukomme, auf den Erfolg, sondern auf den ausdrücklichen Befehl des HErrn zu sehen, der die Heiden-Mission der Kirche zur Pflicht macht, und daher das gottgefällige Werk, trotz der kümmerlichen Früchte, rüstig fortgeführt, wie denn auch die Gaben der Liebe noch nie aufgehört haben, reichlich für diesen seligen Zweck zu fließen. Die Arbeit nur ist unser, aber der Segen und Erfolg derselben liegt allein in Gottes Hand, und wird er den armen blinden Heiden nicht zu Theil, weil sie sich selbst nicht werth achten des ewigen Lebens, so wird er doch zurückfließen auf diejenigen, welche ihnen gerne in herzlicher Liebe geholfen hätten.

Uebrigens kann es gewiß nur gut und heilsam sein, sich der Gründe einigermaßen bewußt zu werden, welche die traurige Erfolglosigkeit der Indianer-Missionen bedingen; denn hier hat die Christenheit dieses Landes wohl eine doppelt große Schuld abzutragen. Während man nämlich meinen sollte, daß der Umstand, daß die heidnischen Indianer dieses Landes allenthalben von der christlichen Kirche umgeben sind, ihre Bekehrung den Missionaren viel leichter machen sollte, als in den fernen Heidenländern, so ist ohne Zweifel dies gerade die Hauptursache der Erfolglosigkeit ihrer Mission. Denn von wem haben die armen Indianer mehr Ungerechtigkeiten, mehr Grausamkeiten, Schande, Laster und Aergernisse sehen und erfahren müssen, als von abgefallenen Gliedern der Kirche, von ihren Namenchristen? Wird nicht um ihretwillen der Name Christi gelästert unter den Heiden? Haben sie nicht zum großen Theil das furchtbare Gericht der Verstockung verschuldet, unter welchem die Indianer zu liegen scheinen? Sollte die Kirche daher nicht, so unschuldig sie daran ist, von Herzen darüber trauern und sich demüthigen? Gewißlich! So sehr auch das herumschweifende Leben der Indianer ein Hinderniß ist, daß das Evangelium nicht in seiner vollen Kraft sich an ihnen erweisen kann, so behauptet man doch nicht zu viel, wenn man sagt, daß dieses Hinderniß lange nicht so groß und unüberwindlich ist, als die Hindernisse, die sich bei andern Heidenvölkern finden, wo trotzdem die treue Arbeit der Missionare liebliche und reiche Früchte trägt. Dies beweis't u. A. die Geschichte der früheren Indianer-Missionen, sonderlich die des **Johann Eliot,** der um seiner ausgezeichneten und reich gesegneten Wirksamkeit unter den Indianern willen mit Recht heute noch der „Apostel der Indianer“ genannt wird, von welcher im Gegenwärtigen nun ein kurzer Bericht gegeben werden soll. Doch hat Gott auch das deutsche Volk gewürdigt, den Indianern ein „auserwähltes Rüstzeug“ zu ihrer Bekehrung zum HErrn in dem herrnhutischen Missionar David Zeisberger zu schenken, dessen gesegnetes Wirken den lieben Lesern, so Gott will, später vorgeführt werden soll.

Johann Eliot ward 1603 oder 1604 in England geboren. Von seiner frühern Geschichte und seinem Geburtsorte ist wenig bekannt; nur so viel wissen wir, daß ihn seine wahrscheinlich nicht unvermögenden Eltern auf der Universität zu Cambridge Theologie studiren ließen, wo er bei vortrefflichen Anlagen und unermüdlichem Fleiße ausgezeichnete Fortschritte machte. Daß seine Eltern sehr fromm und gläubig gewesen, versichert er selbst mit folgenden Worten: „Ich muß es als eine unaussprechliche Gnade Gottes erkennen, daß meine Jugendjahre gesegnet waren durch Gottesfurcht, Gebet und Betrachten göttlichen Wortes im Hause meiner Eltern." Nichts desto weniger kam es bei ihm zu keiner entschiedenen Hingabe an den HErrn, bis er nach Abschluß seiner Studien einem damals in England reich gesegneten Pastor, Thomas Hooker, als Hilfslehrer an dessen Erziehungsanstalt zur Seite trat, dessen mächtige Predigten und ausgezeichneter Wandel auch ihn völlig dem HErrn JEsu gewannen. Da er aber wegen Nichtübereinstimmung mit der englischen Kirche keine Aussicht hatte, je ein geistliches Amt zu erlangen, so entschloß sich Eliot gleich vielen Andern, um größerer Gewissensfreiheit willen das englische Vaterland zu verlassen und nach America überzusiedeln, wo er im Jahre 1631 in Boston, im Staate Massachusetts, landete. Der Prediger der dortigen unabhängigen Gemeinde, welcher gerade im Begriff war, nach England zu reisen, ersuchte Eliot, während seiner zeitweiligen Abwesenheit seine Stelle zu verwalten, und Eliot that dies mit solcher Treue und solchem Erfolge, daß die Gemeinde bei der Rückkehr ihres ordentlichen Seelsorgers ihn als zweiten Pastor anzustellen wünschte. Er aber folgte lieber dem Rufe einer neu entstehenden Gemeinde in Roxbury, einer Vorstadt Bostons, an welcher er 53 Jahre mit unermüdlicher Treue und großem Segen bis an seinen Tod arbeitete.

Doch betrachten wir uns erst den Mann etwas näher, ehe wir auf seine außerordentliche Missionsthätigkeit übergehen. Eliot war ein großer, stattlicher Mann, sein Auftreten ebenso imponirend und Vertrauen erweckend, wie freundlich und gewinnend, mochte er unter Christen oder Heiden sein. Er kannte keine Menschenfurcht; denn die Liebe zu seinem HErrn, dem er diente, wie zu den unsterblichen Seelen, deren Heil er suchte, erfüllte sein Herz und durchdrang sein ganzes Wesen. So schonungslos er gegen die Sünden und einreißende Weltförmigkeit in seiner Gemeinde predigte, so unerschrocken war er der Wuth unbekehrter feindseliger Indianer gegenüber, und er überwand dadurch oft seine bittersten Feinde. Eliot erzählt selbst folgenden interessanten Vorfall. Einer seiner wüthendsten Feinde war ein gewisser Häuptling Kuschamoquin, ein gewaltiger Mann bei seinem Volke. „Der Ingrimm desselben" (erzählt Eliot) „äußerte sich während eines Vortrags, den ich an ihn und seine Horde hielt, und während des Streites, der darüber zwischen ihm und mir entstand, in einer solchen Weise, daß selbst die Indianer mit Furcht erfüllt wurden. Ihre Angesichter erblaßten. Viele schlichen sich fort, und die Blicke der Wenigen, welche blieben, zeigten mir, daß die günstige Stimmung für mich bei ihnen sich umwandelte. Ich stand ganz allein mitten in dem entbrannten Haufen. Aber es gefiel Gott, mich zu einem kühnen Entschluß zu erwecken. Es mochte nun gehen, wie es wollte; ich erklärte: ‚weder dich noch alle Häuptlinge im ganzen Lande fürchte ich; denn bei mir steht Einer, der mächtiger ist, als ihr alle'; — der HErr hatte das Wort gegeben; vor dem Worte brach der trotzige Mann zusammen, es entsank ihm sein Herz, er ergab sich. — Solche Wirkung hatte ich von meinem Worte nicht erwartet: wie hätte ich es gekonnt? der HErr hatte über Bitten und Verstehen gethan." Von der Zeit an ließ sich Kuschamoquin mit seinem Stamme willig von Eliot im Evangelium unterrichten und bald legte er folgendes Bekenntniß ab: „Ehe ich Gott kannte, dachte ich, ich wäre gut. Aber seitdem ich Gott habe kennen gelernt, und was Sünde ist, finde ich mein Herz voll Sünde, und je länger, desto sündhafter finde ich mich. O, das macht mir viel Bekümmerniß." — Trotz seiner großen Gaben und seines reich gesegneten Wirkens blieb Eliot doch die Demuth selbst, hielt sich herunter zu den Niedrigen, erschien in der ärmsten Hütte als Freund und Tröster und versagte sich jede Bequemlichkeit des Lebens; auf seinen Tisch kam immer nur Ein Gericht, und wenn er wo anders zum Essen geladen war, verschmähte er stets die Leckerbissen und begnügte sich mit dem Einfachsten. Er trank nie etwas Anderes, als Wasser, und sagte vom Wein: „Wein ist ein edles, köstliches Getränke, wofür wir Gott demüthig danken sollten; doch ich denke daran, daß Wasser zuerst erschaffen ward." Er war ein Mann des Gebetes und machte nicht allein das Gebet zu seiner täglichen Uebung im verschlossenen Kämmerlein, sondern pflegte auch nicht selten besondere Tage zum Fasten und Beten zu bestimmen, sonderlich wenn sich ihm bedeutende Schwierigkeiten entgegenstellten. Eine seiner leuchtendsten Tugenden war seine selbstverleugnende Freigebigkeit, und nicht allein wurde er selbst nie müde des Gebens, sondern er verstand es auch, mit einer gewissen freundlichen Zudringlichkeit, die sich nicht abweisen ließ, Andere dazu zu bringen, die Seligkeit des Gebens mit ihm zu theilen und zu genießen. So groß war seine Freigebigkeit, daß er oft selbst in die äußerste Verlegenheit gerieth. Eines Tages, da er seinen Gehalt bei dem Kassier der Gemeinde abholte, hatte derselbe das Geld mit vielen festen Knoten in ein Taschentuch gebunden, um Eliot zu verhindern, die Hälfte davon wegzuschenken, ehe er nach Hause käme. Auf dem Heimwege aber besuchte Eliot eine arme kranke Familie und versuchte, als er die große Noth sah, sein Taschentuch aufzuknüpfen, um ihr eine Unterstützung zukommen zu lassen. Die Knoten aber waren so fest und künstlich, daß er nicht an das Geld kommen konnte. Da reichte er das ganze Bündel Geld der armen Hausfrau mit etwas zitternder Stimme hin: „Hier, meine Liebe, nimm es; ich glaube, der HErr hat euch alles zugedacht."

In seinem Familienleben war Eliot sehr glücklich. Gott hatte ihm eine ausgezeichnete Lebensgefährtin geschenkt, die gleich ihm in der Liebe zum HErrn brannte und daher wie eine Mutter in der Gemeinde an der Seite ihres Mannes stand, von Allen geachtet und geliebt. Ihre große Kenntniß und Erfahrung in der Arzneikunde setzte sie in Stand, armen Kranken in der Gemeinde werthvolle Hilfe zu leisten, und ihre ausgezeichnete Gabe zu wirthschaften machte es bei dem nicht großen Gehalt Eliots und trotz dessen großartiger Freigebigkeit fast allein möglich, vier ihrer Söhne auf der Harward Universität in Cambridge, Mass., Theologie studiren zu lassen, welche alle ausgezeichnete Prediger wurden.

Doch wenden wir uns nun zu der eigentlichen Missionsthätigkeit Eliots unter den Indianern.*) So sehr auch alle seine Zeit und Kräfte in dem treuen Dienst seiner Gemeinde in Anspruch genommen waren, und so wenig er dem Gedanken in seinem Herzen Raum gab, seine ihm so theure Gemeinde in Roxbury aufzugeben, so regte sich doch bald ein heißer und unwiderstehlicher Liebesdrang in ihm, auch den armen heidnischen Indianern, die rings um ihn herum in den Wäldern wohnten, das süße Evangelium zu verkündigen. Da aber hiezu eine genaue Kenntniß ihrer Sprache ihm als die erste Bedingung erschien, so machte er sich in aller Stille daran, dieselbe zu erlernen, indem er einen alten Indianer, der englisch sprechen konnte, in sein Haus aufnahm und sich dessen Hilfe bediente. Fünfzehn Jahre verwandte Eliot bei seinen ausgezeichneten Gaben und eisernem Fleiße auf die gründliche Erlernung der Sprache, bis er derselben endlich so völlig mächtig war, daß er sich mit Leichtigkeit darin auszudrücken vermochte. Als er es aber so weit gebracht hatte, kannte er auch kein längeres Säumen. Am 28. October 1646 machte er sich zu dem nächsten, nur zwei Stunden von Roxbury entfernten Indianerdorf in Begleitung von drei christlichen Freunden auf. Schon vorher hatte er den Indianern sagen lassen, er werde an diesem Tage zu ihnen kommen, um über eine höchst wichtige Angelegenheit mit ihnen Rücksprache zu nehmen. Zahlreich waren sie daher versammelt, als Eliot, der große stattliche Mann, festen Schrittes unter sie trat, keine Waffen, nichts als ein Buch, — die Bibel, in der Hand haltend. Der Anblick der großen, erwartungsvoll auf ihn schauenden Heidenschaar ergriff ihn erst so mächtig, daß sich sein Herz erst in einem Gebete in englischer Sprache Luft machen mußte. Dann aber sprach er etwa fünf Viertelstunden lang in indianischer Sprache zur Versammlung über Hesek. 37, 9. 10. Beginnend mit dem göttlichen Gesetze, zeigte er, wie der Mensch durch seine Uebertretung unter Gottes Fluch und Zorn gekommen sei; predigte ihnen dann die gnädige Erlösung vom Zorn und Fluch Gottes durch die Menschwerdung und das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes, und schilderte endlich den seligen Zustand aller derer, welche JEsum Christum im Glauben umfassen.

*) Vergl. Burkhardt's kleine Missions-Bibliothek, I.

Mit heiliger, zum Herzen dringender Beredsamkeit hatte Eliot gesprochen, und mächtig war der Eindruck, den sie auf die aufmerksam zuhörenden Indianer machte, wahrhaft wunderbar die Wirkung, die sie hervorbrachte. Zuerst zeigte sie sich in den mancherlei Fragen, mit welchen die Indianer jetzt Eliot bestürmten. Einer fragte, wie sie zur Erkenntniß Christi kommen könnten? worauf Eliot antwortete: „Wenn ihr die Bibel lesen könnt, das Wort Gottes, aus welchem ich euch unterrichte, und so lange ihr das noch nicht könnt, müßt ihr fleißig darüber nachdenken, was ihr eben daraus gehört habt, und müßt immer beten: HErr, laß mich JEsum erkennen, weil ich ihn noch nicht kenne." Auf den Einwand, JEsus verstehe die Gebete der Indianer nicht, entgegnete Eliot: „JEsus Christus, und Gott durch ihn, hat die Welt gemacht, weiß und kann daher alles und kann eben darum auch ein Heiland der Indianer sein." Unter solchen und ähnlichen Fragen und Antworten vergingen noch drei volle Stunden, bis die Nacht hereinbrach und Eliot die Indianer mit einem Gebete entließ, worauf er in der Hütte des Häuptlings Ruhe suchte. Hier bemerkte er und seine christlichen Begleiter einen Indianer gesenkten Hauptes, heftig weinend, der aber, sobald er mit ihm freundlich sprechen wollte, sich gegen die Wand kehrte und endlich die Hütte verließ. Kaum hatte Eliot davon gehört, so sprang er auf, um den Mühseligen aufzusuchen. Er fand ihn mit ganz zerschlagenem und zerstoßenem Herzen über das, was er heute gehört hatte, im Walde umher wandernd; und das war nicht der einzige, dem so zu Muthe war. Jubelnd im Herzen über den Segen, den der HErr auf sein Wort gelegt, kehrte Eliot am andern Tage nach Roxbury zurück, nachdem er den Indianern auf ihre Bitte versprochen hatte, bald wieder zu kommen. Dies geschah am 11. November, vierzehn Tage später, wo sich abermal eine große Schaar Indianer zusammen gefunden hatte. Eliot trat mit den Worten unter sie: „Wir sind gekommen, um euch Gutes, Neues von dem großen Gott zu bringen, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, und um euch zu sagen, wie die bösen und lasterhaften Menschen zu ihm kommen können, so daß sie während ihres Lebens glücklich sein und, wenn sie sterben, zu Gott gehen und im Himmel leben können." Dann nahm er erst vor der Predigt die Kinder vor, fragend und lehrend; während der Predigt waren die Alten auch diesmal sehr aufmerksam und hatten nachher wieder eine Menge Fragen, die zeigten, welchen mächtigen Eindruck die Predigt auf sie gemacht hatte. So trat ein alter Indianer auf und fragte, ob es denn nicht zu spät sei für einen dem Tode nahen Menschen, seine Sünden zu bereuen und Gott zu suchen; ein anderer fragte, wie sie dazu gelangen möchten, Gott zu dienen; ein dritter rief unter Thränen: „Ach, daß ich JEsum Christum so wenig erkenne!" — und Eliot bezeugte in der Kraft Gottes einem jeden, was ihm noth that. Bei seinem diesmaligen Abscheiden brachen die Indianer schon in Lob und Dank Gottes aus, daß er ihnen den Eliot gesandt habe, ihnen solche wundervolle Dinge zu verkündigen. — Zum dritten Male kam Eliot am 26. November, und siehe! viele Indianer hatten bereits für längere Zeit ihre Hütten an dem Versammlungsort aufgeschlagen, um keine Predigt zu versäumen. Doch fand Eliot die Versammlung etwas kleiner, als die beiden ersten Male, da die Zauberer der Indianer unterdessen gegen ihn gearbeitet hatten. Kaum erfuhr dies Eliot, als er mit der Frage auf einen derselben zutrat: „Hältst du Gott oder Tschepian (den bösen Geist) für den Urheber alles Guten?" Und da der Zauberer antwortete: „Gott", herrschte ihn Eliot an: „Warum betest du denn zu Tschepian?" — und der Mann behielt weder Kraft zu antworten, noch zu stehen. Welchen Eindruck aber diesmal seine Predigt machte, sollte er noch in derselben Nacht erfahren. Getrost hatte er sich wieder in der Hütte des Häuptlings Waubon zur Ruhe niedergelegt, während die Wilden in stummer Verwunderung über sein Vertrauen zu ihnen der Wand entlang saßen; da erhob sich plötzlich Waubon, der Häuptling, und hub an, von Allem, was ihnen Eliot verkündigt hatte, mit indianischer Beredsamkeit zu sprechen, daß Alle des Schlummers vergaßen. Und so oft er in der Nacht wieder erwachte, erhob er seine Stimme, um von dem Worte der Wahrheit und Gnade zu reden, das sie vernommen hatten. Nach einigen Tagen kam sogar ein angesehener und kluger Indianer mit zwei Genossen zu Eliot nach Roxbury, bat um Aufnahme unter die Weißen und begehrte für seinen Sohn und einige andere Kinder eine christliche Erziehung. Und als Eliot am 9. December 1646 zum vierten Mal unter seine lieben Indianer trat, boten alle insgesammt ihm ihre Kinder zur Erziehung an.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Lebensversicherung.

Im „Evangelisten", einem in Cleveland erscheinenden reformirten Blatte, in der Nummer vom 29. April, findet sich ein Gespräch zwischen einem Agenten einer Lebens-Versicherungs-Gesellschaft und einem reformirten Christen. Der Agent ist bezeichnet mit Br. W., der Christ mit Br. M. Das Gespräch ist wirklich gehalten und dann im „Evangelisten" mitgetheilt worden. Wir theilen daraus Folgendes mit:

Br. W. (Agent). Die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft will nicht vom Vertrauen auf Gott abziehen; sollte es aber — nicht auch Pflicht eines jeden Hausvaters sein, auf den Fall vorzusorgen, wenn er etwa plötzlich durch den Tod von seiner Familie hinweg gerissen wird? — Dazu aber ist ihm unsere Gesellschaft behülflich.

Br. M. Also weil nach Ihrer Meinung der treue himmlische Vater, ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt, zuweilen doch ungeschickt handelt, auch nicht gut rechnen kann (HErr, vergieb diese unehrerbietige Sprache, die ja doch deine Ehre bezweckt!), so nimmt ihm Ihre ehrenwerthe Gesellschaft einen Theil seiner Regierung ab und macht gleichsam hinterher seine Fehler wieder gut.

Br. W. Haben wir aber nicht die Pflicht, wohlzuthun und mitzutheilen? Das kann aber kaum besser geschehen als durch diese Gesellschaft. Alles einbezahlte Geld wird unter Wittwen und Waisen vertheilt.

Br. M. Aber nicht, je nachdem sie es bedürftig sind, sondern je nachdem *sie bezahlt haben*. Ein jeder Christ sollte freilich von Allem, was er einnimmt, einen Theil zu wohlthätigen Zwecken bestimmen, nicht von seinem Ueberfluß, sondern von seiner täglichen Nahrung, was ihm gewiß kein Schaden sein wird. Aber das soll er geben als *dem HErrn* geliehen, der ihm wieder Gutes vergelten wird, Spr. 19, 17. Wer es aber jener Gesellschaft mit der bestimmten Absicht gibt, um es mit reichlichem Zins für seine eigene Familie zu sichern, der hat, nach meiner geringen Ansicht, *seinen Lohn dahin*.

Br. W. Es ist ja auch hier ganz und gar von keinem Lohn die Rede, indem wir nur aus Gnaden selig werden; — es hat überdies nur seine Bestimmung für *dieses* Leben.

Br. M. (sehr ernst). Lieber Br. W.! Ich rede nicht vom Lohn unserer Werke aus Verdienst, sondern vom Lohn *aus Gnaden* (Heidelb. Katech., Fr. 36). Unsere Werke gehen nicht voran, aber sie folgen nach. Ein Werk aber, dem in jenem Leben kein Gnadenlohn folgt, kann auch nicht aus dem Glauben sein. Was aber nicht aus dem Glauben geht, — *ist Sünde*.

Br. W. Wenn Sie es freilich so auffassen! — aber dann dürfte man gar keine Vereine haben, dürfte gar keine *gemeinschaftliche* Wohlthätigkeit betreiben, da doch Gemeinschaft stark macht.

Br. M. Gemeinschaftliche Wohlthätigkeit im *wahren* Sinne ist etwas Köstliches. Selbst der Heiland sieht mit Wohlgefallen dem Einlegen in einen *gemeinschaftlichen* Gotteskasten zu, aber der Einleger thut es hier aus keinem andern Grund, als aus Liebe zu Gott und dem *hülfsbedürftigen* Nächsten. Er hat keine andere Garantie als die Verheißungen Gottes; auf diese verläßt er sich *allein*. *Verflucht aber ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und Fleisch für seinen Arm hält!*

Br. W. Leben Sie wohl! —

Br. M. Gleichfalls! —

Nothstand in Bremen.

Nicht einen solchen wie den in Ostpreußen und Schweden meine ich. An den Gütern des reichen Mannes ist in der alten Kaufmannsstadt trotz des Klagens über schlechte Zeiten noch kein Mangel; es ist da auch schon manches Tausend von Thalern für die Hungernden zusammengebracht. Am Ende wäre es ja aber auch so schlimm nicht, wenn es blos der leibliche Mangel wäre, da wäre noch zu helfen; die Elenden ließen sich auch gern helfen. Aber das Volk verschmachtet da in einer ganz andern

Noth. Man backt ihnen das Brot des Lebens aus Steinen und Sand, indem der nackteste Unglaube sein Haupt dort auf einer Menge von christlichen Kanzeln erhoben hat und seine Lästerungen Christi, des Sohnes Gottes, aufs ungescheuteste predigt. An dem lutherischen Dome predigte am letzten Trinitatisfeste der Pastor Bulle, daß die Lehre der heiligen Dreieinigkeit nichts sei, als der Ueberrest des Heidenthums mit seinen vielen Göttern, und kein rechter Christ sei, der daran noch glaube. — Am Dome hatten Andre schon lange nichts Besseres gelehrt, aber sie waren nicht so breitstirnig damit herausgekommen, wie der Herr Bulle. Die reformirten Kirchen hatten die Gnade, daß der HErr ihnen noch manchen treuen Prediger schenkte. Ist in letzterer Zeit aber auch anders geworden. An St. Remberti setzen die beiden jungen Pastoren Manchot und Kradolfer das Zerstörungswerk des verstorbenen Nagel mit erneutem Schwung fort, und im September vorigen Jahres nistete sich in St. Martini der Dr. Schwalb aus Straßburg als neu erwählter Pastor ein, der bald einen Gesang anheben sollte, der den aller seiner Collegen übertönte. In Bremen ist nehmlich auch ein sogenannter „Protestanten-Verein", aber nicht für solche Leute, wie die redlichen tapferen Fürsten 1529 in Speier es waren, welche dort vor Kaiser und Reich öffentlich gegen alles protestirten, was in Glaubenssachen sich neben oder gar über die Bibel setzen wollte. Das waren arme einfältige Schlucker gegen unsre neumodigen Protestanten. Die glaubten ja an die Bibel und an den lieben HErrn JEsum, daß er wahrer Gott von Ewigkeit und ihr König sei. Das kann der liebe Leser aber von einem neumodigen Protestanten nicht verlangen. Die protestiren gegen die Bibel und eigentlich gegen den lieben Gott selbst, wenn der sich herausnehmen will, Etwas zu sagen oder zu thun, was sie ihm nicht erlaubt haben. Das ist natürlich ein rechter Verein für die Herren Bulle, Schwalb und Consorten. Es wurden monatliche Vorträge gehalten, die dem guten alten Christenglauben das Messer an die Kehle setzen sollten. Im Januar hielt denn auch Schwalb seinen Vortrag über „den alten und neuen Glauben an Christus". Der alte Glaube ist der der Apostel und der ganzen heiligen christlichen Kirche, der neue ist die Erfindung des Protestanten-Vereins, der jetzt eigentlich erst entdeckt hat, wo dem Menschen der Verstand sitzt. Sein Glaube besteht in folgenden Sätzen: „Christus ist nicht „Gott, sondern Mensch, wahrer, bloßer „Mensch. Bevor er geboren ward, existirte er „nirgend, weder im Himmel, noch auf Erden. „Er hatte nicht bloß eine Mutter, sondern auch „einen Vater, Joseph, den Zimmermann. Er „hat von sich selbst nie etwas Uebernatürliches „ausgesagt, so hat er auch nichts dergleichen „gethan. Die als seine Thaten erzählten „Wunder sind theils natürliche Wirkungen des „Zutrauens, theils Mythen, theils Legenden. „Er ist am Kreuze gestorben, nicht als ein „übernatürlicher, sich selbst opfernder Priester, „sondern als Märtyrer der Wahrheit. Auf„erstanden ist er, sofern er in der Menschheit „ewig lebt, sein Leib aber hat sich wie jeder „andre todte Leib wieder aufgelös't, ist zu „Staub geworden. Gen Himmel ist „er nicht aufgefahren, denn einen für eine „solche Auffahrt geeigneten Himmel giebt es „seit Copernikus nicht mehr."

Der Leser hört hier die eignen Worte des Dr. Schwalb, und er wird leicht begreifen, daß auf solchen frechen Angriff alsbald die ganze Schlachtreihe des Reiches Gottes unters Gewehr sprang. Ein Kaufmann setzte einen Preis auf die beste Widerlegung dieser heidnischen Lehre, und die Mehrzahl der Pastoren erließ in den Zeitungen einen energischen Protest gegen diese Lästerungen eines Mannes, der ein Prediger des Evangeliums sein wollte. Besonders erfreulich ist, daß auch vom Dome her nicht mehr eine einsame Stimme ertönte, wie wir es gewohnt waren, sondern, daß der liebe Pastor Petri dieses Mal seinen Pastor primarius, Dr. Merkel, an seiner Seite hatte. Der Streit erinnert an die Katechismus-Zeit in Hannover. In allen Wirthshäusern disputirt man über den alten und neuen Glauben, und ich glaube, Satan hat sich wieder einmal arg verrechnet. Er mag ja seine Freude an Wölfen in Schafskleidern haben, aber er muß es doch erleben, daß durch seinen Spectakel mancher Schlafende geweckt, und mancher stumme Mund zum Bekennen getrieben wird. Er ist ja sehr mächtig, aber er hat seinen Meister gefunden, JEsum Christum, Gottes einigen Sohn, Gott von Gott, Licht von Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott, hochgelobt in Ewigkeit! —

Bremerhaven. Ruperti.

(Stader Sonntagsbl.)

Zur kirchlichen Chronik.

Synodalversammlung. Vom 6. bis 12. Mai fanden dahier die bereits im „Lutheraner" angezeigten Sitzungen des westl. Districts unserer Synode statt. Dieselben waren nicht nur sehr zahlreich besucht, nämlich von 61 stimmberechtigten, 34 berathenden Pastoren, 50 Schullehrern und 62 Deputierten, zu denen noch als neuaufgenommen 9 Pastoren, 11 Lehrer und 5 Gemeinden hinzukamen, sondern auch vom HErrn mit reichem Segen überschüttet. Die in wahrer Einmüthigkeit gepflogenen Berathungen hatten lauter wichtige Fragen und Dinge zum Gegenstand. Die Lehre betreffend, wurden einige Thesen des Referates: Daß die ev.-luth. Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden sei, und der Anfang eines Referates über die Wichtigkeit der Lehre vom Antichrist eingehend besprochen. Auch die praktischen Gegenstände waren von hoher Bedeutung, und machen wir daher jetzt schon die lieben Leser auf den möglichst bald im Druck erscheinenden Synodal-Bericht aufmerksam. —

Ein verständlicher Wink. Ein Prediger im östlichen Theile von Massachusetts eröffnete vor einigen Sonntagen seinen Gottesdienst ohne weitere Einleitung oder Erklärung damit, daß er eine volle und richtige Preisliste verlas, was das Mehl, Butter, Fleisch, Oel, Eier, Zucker, Kaffee, Schuhe, Kattun 2c. 2c. kosteten. Eine Local-Zeitung bemerkt dazu, daß keiner der Zuhörer einen solchen stumpfen Verstand gehabt hätte oder so vernagelt gewesen sei, daß er diesen „Wink mit dem Laternenpfahl" nicht verstanden hätte, und der Herr Prediger sei durch eine "liberal donation" belohnt worden. Die Amerikaner sind überhaupt praktische Leute, d. h. sie verstehen es, Geld zusammen zu praktiziren. Man gehe nur z. B. einmal vor einem Auctions-Store vorüber und höre auf einige Augenblicke, wie der gewandte Auctioneer seine sehr zweideutige Waare, seine echten goldenen Uhren und Ohrgehänge, seine dauerhaften Röcke und Hosen und seine unverwüstlichen Schuhe und Stiefel an den Mann zu bringen versteht. So hat auch neulich wieder der eminente amerikanische Pastor Beecher die Sitze in seiner Kirche verauctionirt für $26,000 auf ein Jahr. Das sind praktische Leute! — Von diesen praktischen progressiven Leuten könnten übrigens manche sehr zähe und stabile Naturen doch etwas lernen, z. B. auch die Gemeinde in S. bei W., von der die „Reformirte Kirchenzeitung" berichtet: „Diese kleine, aber wohlhabende Gemeinde hatte keine Thurmuhr, bloß weil Niemand einem Einzelnen den Ruhm lassen wollte, der Kirche eine solche zum Geschenk gemacht zu haben. Ihr Pfarrer glaubte nun bei seiner Versetzung in ein anderes Amt ihr ein erwünschtes Andenken zu hinterlassen, wenn er ihr eine Thurmuhr schenke, erhielt aber von der Gemeinde, statt des wohlverdienten Dankes, den Bescheid, daß sie dieselbe nur annehmen könne, wenn er auch noch ein Capital niederlege, von dessen Zinsen der Küster für das Aufziehen und Stellen derselben honorirt werden könne, und er sah sich deßhalb genöthigt, die bereits gekaufte Uhr mit Verlust zurückzugeben." — Z.

Wie Proselyten gewonnen werden. Die römische Kirche macht ganz außerordentliche Anstrengungen, besonders der protestantischen Jugend beizukommen, ihr die Scheu vor dem seelenmörderischen Pabstthum nach und nach zu benehmen und sie allmählich in ihre Arme, an ihr liebes Herz in den Abgrund zu ziehen. Und lutherische Eltern können zuweilen so unvorsichtig, so lieblos, so gewissenlos sein, daß sie ihre armen Töchter in diese gleißenden Gifthöhlen hineinschicken, damit dieselben von den guten, frommen, unschuldigen, so liebevollen, so freundlichen Nonnen einige unnütze Fingerübungen lernen, um damit vor der Welt prahlen und ein bischen vornehm dicke thun zu können. Während die Seelen solcher unerfahrenen Kinder dann schon anfangen, ihren Lehrern und Seelsorgern zu mißtrauen, die sie warnen vor den falschen Propheten, denn ihre Eltern lassen sie ja selbst zu diesen Propheten hingehen und bezahlen noch Geld obendrein, und die Mädchen machen ja nun auch die Erfahrung, daß die Nonnen,

die sie unterrichten, und die Priester, die sie zuweilen in den Stunden besuchen, sie gar nicht etwa zwingen, katholisch zu werden, auch gar nicht einmal den lutherischen Glauben schelten, ach nein, das geht alles so unschuldig zu, daß nur ein fanatischer Prediger, der eigentlich die Sache nicht kennt, dagegen sein kann. O, ihr klugen Eltern, habt ihr denn noch nichts gehört vom Wolf im Schafpelz, und meint ihr, die ausgefeimte römische Klerisei könne nicht lammfromm, kindlich-unschuldig auftreten, wenn es gilt, arme arglose Schafe zu fangen? Und nun meint ihr, gerade weil die Römischen in ihren Schulen euren Kindern nicht die Zähne zeigen, sondern nur sanfte, weiche Wolle, darum sein sie euren Kindern ungefährlich, und dann lernten die Mädchen doch auch einige Brocken schöner Künste! O, ihr thörichten Eltern, wie seid ihr doch so blind, wie seid ihr so unverantwortlich sicher, ihr wißt es ja selbst: Mit Speck fängt man Mäuse! Meint ihr, die römischen Kammerjäger verständen diese Kunst nicht? — Diese römische Proselytenmacherei geht durch die ganzen Vereinigten Staaten und tritt nach und nach immer frecher auf, der Wolf läßt seine Nägel, wie die Katze ihre Krallen, schon immer deutlicher hervorblicken. So erzählt die „Lutherische Zeitschrift" Folgendes: „Ein englisches Blatt berichtet, daß die Katholiken in Chicago eine mit dem Kloster des heil. Franz Xaver verbundene Mädchenschule haben, die allen Protestanten offen ist, und wo alle Lehrerinnen Nonnen in voller Ordenstracht sind; und an allen Schülerinnen werden unablässig proselytistische Bemühungen gemacht. Sie haben auch Kosthäuser, wo junge Frauenzimmer, die nur einen kleinen Verdienst haben, für vier Dollars die Woche ein gutes Unterkommen finden, unter der Bedingung, daß sie den Gottesdiensten in der Kapelle beiwohnen und gewisse religiöse Formalitäten und dergleichen beobachten. Wo in dieser Weise Kostgängerinnen immerwährend den verlockendsten Einflüssen preisgegeben sind, die darauf hinwirken, sie zu der römischen Kirche hinüberzuleiten, wer will sich da wundern, wenn sie eine nach der andern wankend werden und dieser Kirche als Beute anheimfallen?" 3.

Füllsteine.

Nur da hat die erziehende Gnade ihr Werk, wo der Gläubige durch die stetig erleuchtende Kraft des Gesetzes in seinen eignen Augen zunächst ein immer größerer Sünder wird, das ist, sich als solchen erkennt. Und gerade da erzeigt das Evangelium und der Glaube seine herrlichste Kraft, wo der Gläubige selbst da nicht an der Vergebung der Sünden in Christo und an seiner Gotteskindschaft verzweifelt, wo er in sich selbst fast nichts anderes als einen eingefleischten Teufel und ein satanisches Ungeheuer erkennt.

Durch Christi Blut und Tod ist Gott mit allen Menschen ausgesöhnt; aber nur die sind mit ihm versöhnet, die wahrhaft an diesen Christum glauben.

Bitte um Unterstützung bei einem Kirchenbau.

Da der Bitten um Unterstützung viele sind und auch jeder Geber zu wissen begehrt, ob derjenige, der ihn bittet, der Unterstützung bedarf, so wills von nöthen sein, daß wir redliche Ursache unserer Bitte anzeigen.

Wir kamen aus der unirten Kirche Preußens; weil aber unsere Väter ev.-lutherisch gewesen, so wollten auch wir nichts anderes sein; da wir aber nichts weniger als die rechte Erkenntniß der reinen ev.-luth. Lehre hatten, so ist es uns ein wenig übel ergangen. — Gott gebe Gnade, daß es endlich alles zum Besten gerathe! Nachdem wir uns in hiesiger Gegend niedergelassen hatten, schlossen wir uns einer kleinen Gemeinde an, welche angefangen hatte, Kirche und Pfarrhaus zu bauen, und halfen es mit vollenden, so viel unsere Mittel und Kräfte erlaubten. Die Gemeinde schloß sich den Presbyterianern, alter Schule, an. Von den Unterscheidungslehren wurde nichts erwähnt, aber Buße und Bekehrung wurde desto stärker hervorgehoben; dadurch wurden wir hinters Licht geführt. Und als nun endlich ein Prediger auftrat, der die starre calvinistische Prädestinationslehre allen Ernstes betonte, so gingen uns die Augen auf, und wir sahen, wohin wir verführt waren; wir traten aus, und mußten das Kircheneigenthum im Stich lassen.

Was nun thun? eine neue Kirche bauen. Gesagt, gethan. Kirche, Schule und Pfarrhaus wurden mit großer Mühe aufgebaut. Da uns aber nichts Geringeres fehlte als die Erkenntniß der rechten reinen ev.-luth. Lehre, und demzufolge auch das Gewissen für dieselbe, so geschah es leider, daß auch Reformirte und solche Lutheraner aufgenommen wurden, die ihr Lutherthum schon mit dem Methodismus gewechselt hatten. Eine unirte Gemeindeordnung, worin zwar der Heidelberger Katechismus gestrichen, und der kl. luth. Katechismus beibehalten wurde, ward eingeführt. Wir schlossen uns der Illinois-Synode an. Als nun ein Prediger berufen ward, der uns vom Abendmahl des HErrn predigte: es ist 1. ein Gedächtnißmahl, 2. ein Liebesmahl, 3. ein Opfermahl, brach ein Streit aus, der damit endigte, daß wir unsere, soeben erbauten Gebäude, Kirche, Schule und Pfarrhaus, müssen mit dem Rücken ansehen. So bleibt uns nun weiter nichts übrig, als abermals zu bauen. Da nun unser so wenig sind, 16 Familienväter, dazu auch noch größtentheils in dürftigen Umständen, so haben wir es gewagt, unsere Bitte den lieben Brüdern ans Herz zu legen.

Wir müssen unsere Sünde hierbei bekennen, denn warum haben wir uns nicht entschieden auf den Grund der reinen Lehre gestellt? aber die lieben Brüder wollen entschuldigen. Diese Sünde ist in Unwissenheit von uns vollbracht. Und wenn wir jetzt wollten den Reformirten nur so weit weichen, daß wir Abendmahlsgemeinschaft mit ihnen hielten, so könnten wir alles Kirchengut wieder erlangen; aber davor behüte uns Gott gnädiglich! Wir haben bisher unsere Gottesdienste theils in Privathäusern, theils in einem alten zerfallenen, in etwas wieder hergerichteten Blockhause gehalten. Da nun aber gebaut werden muß, die Mittel fehlen, und wir um des Glaubens willen aus unserem Kirchengute vertrieben worden sind, so wollen uns die lieben Brüder bei unserm Bauen etwas unterstützen. Es soll eine Kirche, die auch zugleich als Schule soll benutzt werden, und eine Pfarrwohnung gebaut werden.

Im Namen der Gemeinde unterzeichnet der Vorstand.

L. E. Knief, Pastor.
H. H. Heidbrink, Vorsteher.
J. F. Horstmann, Vorsteher.

Drake P. O., Gasconade Co., Mo.

Kirchliche Nachricht.

Da die ev.-luth. St. Petri-Gemeinde zu West Wheeling, Cook Co., Ill., welche vordem von mir von Elk Grove aus als Filial bedient wurde, so stark geworden war, daß sie bei meinem Weggange einen eigenen Pastor glaubte berufen zu sollen, fiel die Wahl auf Herrn Pastor J. E. Röder. Derselbe folgte mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde zu Rainham, C. W., dem an ihn ergangenen Beruf und wurde darauf am Sonntage Misericordias Domini, den 26. v. M., im Auftrage unseres hochwürdigen Districts-Präses, Herrn J. F. Bünger, von dem Unterzeichneten feierlich in sein neues Amt eingeführt.

Der HErr JEsus Christus baue die liebe Gemeinde nach innen und nach außen immer mehr und kröne die Amtsarbeit seines Knechtes mit reichem Segen.

Dundee, Kane Co., Ill., am 1. Mai 1868.

H. Schmidt.

Adresse: Rev. J. E. Röder,
Dunton Station,
Cook Co., Ill.

Kircheinweihung.

Die ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in Clarks Fork, Cooper Co., Mo., hatte am Sonntage Quasimodogeniti, d. i. am 19. April d. J., die Freude, ihre neuerbaute Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes zu weihen. Es ist diese Kirche, sowohl nach ihrem äußern Ansehen, als auch nach ihrer innern Ausstattung, bei welcher letzteren insonderheit die Gemeinde keine Kosten gescheut hat, eine Zierde der ganzen Umgegend. Leider trafen die benachbarten Pastoren, auf deren Theilnahme an der Einweihung die Gemeinde gerechnet hatte, nicht ein. Daher konnte der beabsichtigte Nachmittags-Gottesdienst nicht stattfinden. Vormittags predigte der Unterzeichnete mit Berücksichtigung der vielen, aus dem benachbarten Booneville und Umgegend herbeigekommenen und andern Gemeinschaften angehörigen Fremden über Apg. 24, 14—16.: „Wann ist und bleibt unsere Kirche eine echte, reine evangelisch-lutherische, d. i. christliche? 1. Wenn unsere Gemeinde nicht scheut die Schmach der ev.-luth. Kirche, eine Secte genannt zu werden. 2. Wenn sie unverrückt festhält am Glauben der Väter, also, daß sie glaubt allem, was geschrieben steht im Gesetze und in den Propheten. 3. Wenn sie in solchem Glauben sich übt zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beide, gegen Gott und Menschen.

So sei denn diese Kirche dem Schutze des Allmächtigen befohlen. Der wolle seine Augen über dieselbe offenstehen lassen und sie behüten und bewahren, daß sie niemals wegen Verleug-

nung seines Namens, wegen falscher Lehre oder ungöttlichen Wesens von Seiten der Gemeinde den Namen einer „ev.-luth. Dreieinigkeits-Kirche" mit Unrecht trage.

Friedrich Wesemann.

Synodalanzeige.

Die Synode von Missouri 2c., nördlichen Districts, hält ihre diesjährigen Sitzungen, g. e. G., den 17. Juni und die folgenden Tage in der St. Stephanskirche in Milwaukee, Wis.

M. Günther.

Diejenigen Brüder und Gäste, welche genannten Synodal-Sitzungen beizuwohnen gedenken, werden hiermit freundlichst gebeten, solche ihre Absicht unter hier angegebener Adresse **recht zeitig** dem Pastor Loci kundzuthun; widrigenfalls sie sich selbst die aus Verabsäumung dessen entstehenden Unannehmlichkeiten zuzuschreiben haben.

F. Steinbach,
5th Ward, Scott Str., Nr. 376,
Milwaukee, Wis.

Conferenz-Anzeige.

Die Südwest-Indiana-Pastoral-Conferenz versammelt sich, gefällt es Gott, am 9. Juni dieses Jahres in Darmstadt, Ind.

P. Seuel.

Anzeigen.

So eben hat die Presse verlassen:

Stenographisch aufgezeichnetes Colloquium der Vertreter den Synode von Iowa und der von Missouri, Ohio u. a. St. 2c.

Ein wie wichtiges und lesenswerthes Document das sei, ist hier erst noch des Weiteren zu erörtern gewiß ganz überflüssig. Man kaufe und lese es doch ein- und abermal, denn allem Anschein nach stehen wir jetzt leider erst recht am Anfang eines brennenden Streites mit einem zungenfertigen und keineswegs lauter sich zeigenden Gegenpart. Das Buch ist zu haben beim Herrn Agenten M. Barthel dahier und bei Hewes & Brauns, Market Str. 6., Chicago. Der Preis ist im Einzelverkauf 60 Cts., in Partieen 50 Cts. —

Der getreue Seelenhirte.

An das Licht gesetzet
von
M. Ric. Haas.

So eben ist der erste Theil der unter vorstehendem Titel bekannten Anleitung zu Privatseelsorge im Verlage Hrn. Fr. Dette's allhier erschienen. Der Name des Verfassers, geb. zu Wunsiedel in Baiern, gestorben als Pastor Primarius zu Bautzen in der Oberlausitz 1715, ist Empfehlung genug. Das Werk zerfällt in drei Theile, von denen der erste zu seelsorgerischer Behandlung der **Kranken**, der zweite zur Behandlung der **Angefochtenen**, der dritte zur Behandlung der **Gefangenen, Sterbenden und zur Hinrichtung Vorzubereitenden** Anleitung gibt. Es wird kaum ein unter diesen Rubriken gehöriger Fall vorkommen, der hier nicht Berücksichtigung erführe. Das Eigenthümliche dieser Anleitung besteht darin, daß sie nicht sowohl Regeln aufstellt, als vielmehr das geradezu dem Prediger in den Mund legt, was er dem zu behandelnden vortragen solle. Mehr als hundert Schriften hat Haas ausgebeutet. Der Druck läßt nichts zu wünschen übrig. Der erschienene erste Theil umfaßt VIII und 128 Seiten großen Drucks in Groß-Octav. Der Preis dieses Heftes ist broschirt 65 Cts. Sobald als möglich werden demselben noch drei Hefte ohngefähr desselben Umfangs je für denselben Preis folgen. Man adressire: Mr. Fr. Dette, No. 906 5th Str. betw. Franklin Av. & Wash Str. St. Louis, Mo.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von Frau Friederike Mohr in Trenton, Jll., $2.50. Durch Past. Grätzel in Baltimore County, Md., gesammelt auf der Hochzeit Herrn H. Dümer's $5.10. Von Herrn Maler Wehle $50.

C. F. W. Walther.

(Eingesandt.)

Da ich dieses Jahr an $50.00 erspart habe und ich, als armer Pastor, wie aller Welt bräuchlich, das Wenige auch gerne so anlegen möchte, daß es zu einem ordentlichen Kapitälchen anschwelle, mir aber keine sichrere und gewissere Anstalt, um solches unfehlbar zu erreichen, bekannt ist, als gegenwärtig die Baukasse der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. für deren Lehranstalten, — so bitte ich, mir zu erlauben, diese $50.00 deponiren zu dürfen.

Einsender Dieses wird, wenn die Interessen, nach Luc. 19., fällig sein werden, gewiß nicht fehlen.

Erhalten
zur Baukasse des Schulseminars:

Aus der Gemeinde zu Rich, Cook Co., Jll.: von C. Ohlendorf, H. Werner, H. Stünkel je $5, L. Räthje $3.50, Fr. Bode jun., L. Deneke, Fr. Marquardt, Fr. Bartling, H. Kruse, A. Kummerlehne, M. Weimaun je $2.50, Fr. Schulze $2, Fr. Wegener, H. Oehlerking, H. Walter, Ph. Werner, E. Plumhoff, H. Seemann, H. Stege, W. Walter je $1.50, H. Lüssenhop $1.25, Wittwe Stünkel, Fr. Bode sen., W. Stünkel, C. Brüggemann, H. Stüwe, G. Plumhoff, J. Hillbrecht, H. Schulze, J. Halletzky, Fr. Rathje, D. Möcker, F. Möcker, H. Gieseke, W. Hahne, J. Simmerer je $1, H. Seemann jun. 75 Cts., W. Bartels, H. Heine, H. Mosel, H. Kracke, N. N., H. Mahler, H. Steuber je 50 Cts., F. Duwe 25 Cts., zus. $70.75. Durch Past. Wunder in Chicago von H. Schulze, Th. Reinhardt, L. Steinbach, Ch. Lücke je $5, v. ihm selbst $10, L. Nitschkowsky $3, E. Jüngling, J. Stammer je $1, zus. $35. Durch Past. Heitmüller, Rodenberg, Jll., von F. Hinze, H. Geistfeldt je $8, C. Grupe $5, J. Fraaß $2, zus. $23, Jakob Hebel in Strattonport, N. Y., $10. Durch Herrn Kassirer Roschke in St. Louis $823.40, Herrn Kassirer Bonnet in Fort Wayne $241, Herrn Kassirer C. Eißfeldt in Milwaukee $44.08, Herrn Kassirer J. Birkner in New York $25.25. Von d. Gem. zu Adrian, Mich., $25. Gemeinde Peoria, Jll., $36. Durch Past. Sprengeler von dessen Gemeinden in Carver County, Minn., $21. Von Herrn G. Treide in Baltimore $5. Gem. zu Aurora, Jll., $41.85. Gem. in Thornton Station, Jll., $58. Von Gliedern der Gemeinde zu Addison: H. Buchholz, H. Marquardt je $25, L. Fiene, F. Gehrke je $15, D. Kornhaaß, W. Stünkel, C. Heinemann, F. Oehlerking je $10, Ch. Meyer, Wittwe Preußner, Fr. Meyer jun., G. Zinke, Wm. Plagge, Wm. Böske, W. Leseberg, Fr. Buchholz je $5, Fr. Weiß $3, H. Heitmann, W. Drechsler, Fr. Stuwe, L. Weiß je $2, C. Piegorsch, A. Sander, Ferd. Brockmann, L. Kehrbach, H. Licht, A. Albers sen., Joach. Thiemann, Ch. Träthow, G. Friedrichs, J. Friedrichs, J. Hagenow je $1, H. Bade 50 Cts., zusammen $182.50. Summa $1641.83.

Addison, Jll., 1. Mai 1868. H. Bartling.

Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts:

Für Past. Brunn's Anstalt: Von Past. Winter $1.35.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Von Past. Rohrlacks Gem. in Oshkosh $5. Durch Past. Speckhardt in Sebewaing, Kindtauf-Coll. bei Joh. Winter 33 Cts., bei G. F. Wurst 25 Cts., bei J. Weidner $1.60.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Past. bei Aug. Werschky $1.30, Krankencommunion-Coll. $1 und 65 Cts.

Hattstädts Gem. in Monroe $12.36.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Von Past. Bauers Gem. am Swans Creek, Oster-Coll. $1.55.

Für arme Schüler in Addison: Coll. in Past. Winters Gem. $2.65. Past. Bernthals Gem. in Richville, Oster-Coll. $5.10.

Zum Hospital in St. Louis: Von N. N. in Wyandotte $2. Charfreitags-Coll. in Frankenlust $9.76.

Für arme Studenten in St. Louis: Kindtauf-Coll. bei Martin Greuel in Sebewaing $1.87.

Für innere Mission: Von den Schulkindern der Gem. in Monroe $10.96, von Lesern der Missionsblätter daselbst $1.40.

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Past. Rohrlacks Gem. in Oshkosh $5.55. Vom Frauenverein in Sheboygan $15.

Zum Seminarbau in Addison: Past. Stamms Gem. in Kirchhayn $13.75. Dessen Filial am Cedar Creek $8.80. Past. Joh. Molls Gem. in Mequon $32. Pastor Schumanns Gem. in Freistadt, erste Sendung $50. Past. Strasens Gem., erste Sendung, Oster-Coll. $38.54.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Gem. in Amelith $6. Past. Stamms Gem. in Kirchhayn $13.75, dessen Filial am Cedar Creek $8.80. Von Jos. Dittmar in Wyandotte $3.

Für Heidenmission: Von der luth. Sonntagsschule in Wyandotte $3.25, Past. J. Walther $2, Wolff, John Cölle, Lehrer Ries je $1, H. Cölle 50 Cts., Dinger, Marquardt, Klaßmann, Schwabnow je 25 Cts., von Mehreren zus. $2.52.

Für Lehrergehalte: Gemeinde in Portage City, Oster-Coll. $3.50. Dreieinigk. Gem. in Sheboygan $5.70. Gem. in Frankenlust, Palmsonntags-Coll. $15.76. Pastor Lists Gem. in Adell, Oster-Coll. $12. Hochzeits-Coll. bei G. Finzel $3.35. Coll. in Sebewaing am Sonnt. Sexag. $5.44, am Sonnt. Lätare $7.14, am Sonnt. Miser. Dom. $5.63, v. Ad. Hang 25 Cts., Kindtauf-Coll. bei J. Bitzer 70 Cts., bei A. Gremel $1.85.

Für den Kirchbau in Richmond, Va.: Coll. in Amelith $7.

Zur Emigranten-Mission in New York: Past. Schumanns Gem. in Freistadt $7.

Für arme Schüler in Fort Wayne: Coll. in Sebewaing am Sonnt. Invocavit $4.50.

Für Wisconsin-Schüler: Hochzeits-Collecte bei C. Hackbarth $2.40. Von d. Gem. Freistadt für C. Fricke $4, F. Wambsganß $4, F. Damköhler $5. Past. Schumanns Filial $4.25. C. E. u. B. in Milwaukee $9.37.

Zur Synodalkasse: Gem. in Amelith, Abendm.-Coll. $2.30. Trinitatisgem. in Milwaukee, Oster-Collecte $39.46. Desgl. von der Gem. in Woodland $8. Desgl. von der Gem. in Granville $4. Past. Wambsganß' obere Immanuelsgem. $11.58, untere $11.50. Gem. in Frankentrost $15.60. Gem. in Frankenlust, Oster-Coll. $16.01. Past. Winter $1. Gem. in Watertown $55.11. Pastor Schumanns Gem. in Freistadt $11.25, dessen Filial $2.75. Past. Steges Gem. in Ida, Oster-Coll. $5.54, dess. Filial $6.86. Gem. in Monroe $14. Past. Bauers Gem. am Sandy Creek, Palmsonnt.-Coll. $4.60, Oster-Coll. $6.68. Past. Ottmanns Gem. in Plymouth, Zwanzig-Cents-Coll. $12.15, Oster-Coll. $7.60. Dessen Gem. in Sheboygan Falls, Oster-Coll. $4.52. Gem. in Sebewaing, Oster-Coll. $5.49.

C. Eißfeldt, Kassirer.

Veränderte Adressen:

Rev. Ph. Studt,
Luzerne, Benton Co., Iowa.

Rev. A. W. Frese,
Rock Creek, West Point P. O., Nebraska.

Rev. A. Wagner,
196 Canal Board Ave., Chicago, Ill.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 1. Juni 1868. **No. 19.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

Predigt
zur Eröffnung der Synode von Missouri rc. im Jahre 1867.*)

J. N. J.

Gott gebe euch allen viel Gnade und Friede durch die Erkenntniß Gottes und JEsu Christi, unseres HErrn. Amen.

Ehrwürdige und geliebte Väter und Brüder in dem HErrn!

Daß wir in einer Zeit des Fortschritts leben, ist durchaus unleugbar. Es gibt kaum Einen Zweig menschlicher Wissenschaft und Kunst, in welchem der menschliche Geist jetzt nicht vorwärts geschritten wäre, und es gibt Gebiete des Wissens, auf welchen in unseren Tagen Entdeckungen gemacht worden sind, die man sich noch vor einem Jahrhundert kaum hätte träumen lassen.

Zwar ist es wahr, daß jetzt vieles als ein unbestreitbares Ergebniß menschlicher Forschung verkündigt wird, was nichts weniger als feststehende Thatsache ist; es wäre jedoch thöricht, darum überhaupt leugnen zu wollen, daß Scharfsinn und unermüdlicher Fleiß gegenwärtig Erfolge errungen haben, die alles in früheren Zeiten Erreichte in Schatten stellen und in der erstaunlichsten Weise überragen. Man hat in neuerer Zeit Kräfte der Natur entdeckt und verwenden gelernt, von deren Dasein man früher kaum eine Ahnung hatte oder die man doch, wenn man sie ja schon kannte, sich noch nicht, wie jetzt, dienstbar zu machen wußte. Die Arbeit, welche der Mensch vormals mit seiner Hand im Schweiße seines Angesichts that, müssen jetzt vielfach die in dem seelenlosen Stoffe bisher müßig schlummernden, aber demselben nun entlockten Kräfte für ihn thun. Durch Anwendung dieser wunderbaren Naturkräfte sind für den Menschen jetzt die Schranken des Raumes und der Zeit vielfach fast gänzlich gefallen. Und nicht genug, daß der Mensch die Erde, seinen Wohnplatz, durchforscht und die geheimen Schätze derselben gehoben hat; nicht genug, daß er früher unüberwindlich scheinende Hindernisse seines Strebens bewältigt und alle ihn umgebenden Elemente sich unterthan gemacht hat: er ist auch mit seinem immer besser bewaffneten Auge selbst immer weiter hinauf in die unermeßlichen Räume der Himmelskörper, des ganzen Weltalls gedrungen, und er entdeckt nun da immer mehr Herrlichkeiten dieses großen göttlichen Wunderbaues. Kurz, der forschende Geist des Menschen hat in unseren Tagen Triumphe gefeiert, die eine bisher kaum geahnte Fülle von in ihm liegenden Kräften und Fähigkeiten offenbaren.

Welcher Christ sollte sich nun nicht über diese Fortschritte unserer Zeit freuen? Denn was sind sie anderes, als lauter neu gefundene Beweise für das Dasein und für die Allmacht, Weisheit und Güte dessen, der den Menschen geschaffen und so herrlich ausgestattet hat? Denn ist das Geschöpf schon so groß und herrlich, wie groß und herrlich muß erst der Schöpfer selbst sein!

Merken wir jedoch auf die Kinder der Welt, so sehen wir, leider! daß dieselben aus den gegenwärtigen außerordentlichen Fortschritten des menschlichen Geistes ganz andere Schlüsse ziehen. Anstatt hieraus die Größe und Herrlichkeit ihres Schöpfers zu erkennen, und anstatt sich dadurch bewegen zu lassen, ihn um so brünstiger zu lieben, ihm um so eifriger zu dienen und ihn um so unablässiger und demüthiger zu loben und zu preisen — anstatt alles dessen lassen sich die Kinder der Welt die ihnen geschenkten Gaben im Gegentheil dazu dienen, dem himmlischen Geber die schuldige Ehre zu nehmen und diese Ehre sich selbst zu geben, ja, geradezu das Dasein eines über und außer der Natur waltenden Gottes zu leugnen und — o Blindheit! — die blinde Kraft der Natur und sich selbst zu Gott zu machen!

Während daher in unseren Tagen die Welt in Erkenntniß der irdischen Dinge unleugbar vor allen früheren Zeitaltern in allerdings erstaunenswürdiger Weise fortgeschritten ist, ist sie in Erkenntniß Gottes und der himmlischen Dinge nicht nur nicht in gleichem Maße gewachsen, sondern vielmehr in ungleich größerem Grade hierin bis zu mehr als heidnischer Blindheit zurückgeschritten. Was der große Heidenapostel von den Heiden sagt: „Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn

*) Auf ausdrücklichen erneuerten Beschluß der Synode von Missouri rc. westlichen Districts nachträglich mitgetheilt von C. F. W. W.

nicht gepriesen als einen Gott, noch gedanket; sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden; und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und der kriechenden Thiere. Darum hat sie auch Gott dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eigenen Leiber an ihnen selbst: die Gottes Wahrheit haben verwandelt in die Lügen, und haben geehret und gedienet dem Geschöpf mehr denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit" — dies alles gilt in doppeltem Maße von dem in irdischer Erkenntniß fortgeschrittenen Geschlechte unserer Zeit. Natur- und Menschenvergötterung und -Anbetung, also heidnischer Götzendienst, das ist die vermeintliche Lichthöhe, welche die der Aufklärung sich rühmende Welt unserer Tage endlich erklimmt hat. An Kenntnissen in zeitlichen, sinnlichen und sichtbaren Dingen ist sie reicher geworden; aber von dem Ewigen, Uebersinnlichen und Unsichtbaren, zu dessen Erkenntniß des Menschen unsterblicher Geist vor allem geschaffen ist, weiß sie nichts und will sie nichts wissen. Das geheimnißvolle Innere ihres Leibes und der Erde und die Wunder des sichtbaren Sternenhimmels hat sie durchforscht; aber um die Räthsel ihrer mit nichts Irdischem zu befriedigenden Seele und um die seligen Geheimnisse des unsichtbaren Himmels und einer zukünftigen Welt kümmert sie sich nicht. Darin ist sie unwissend und will sie unwissend sein und bleiben.

Doch, m. Z., nicht nur die ungläubige Welt will jetzt nichts wissen von Erkenntniß der göttlichen Wahrheit, es gibt jetzt sogar Solche, welche Christen, welche Glieder einer christlichen Gemeinde sein wollen, denen man, wie Paulus einst jenen Namenchristen in Korinth, zurufen muß: „Etliche wissen nichts von Gott, das sage ich euch zur Schande." Ja, — wer kann es leugnen? — zur Eigenthümlichkeit unserer Zeit gehört selbst dieses, daß auch die wirklich gläubigen Christen klare Erkenntniß der von Gott geoffenbarten Wahrheit und Wachsthum in derselben, wenn nicht gar für etwas Gefährliches und Schädliches, doch für etwas Unnöthiges ansehen. Namentlich in diesem unserem neuen Vaterlande meint man, das Beste sei, sich mit Erkenntniß des sogenannten Allgemeinchristlichen aller Secten zu begnügen und nur dieses zu betonen, alles Andere aber als ungewiß oder doch als Nebensache auf sich beruhen zu lassen. Und wenn man jetzt ja von denen, deren Amt es ist, die Christen zu lehren, eine tiefere Erkenntniß der in der heil. Schrift geoffenbarten Wahrheiten fordert, so meint man doch, daß für den gewöhnlichen Christen eine solche größere Erkenntniß etwas durchaus Entbehrliches sei.

Da wir nun, m. Br., heute von nah und fern hier zusammengekommen sind, gemeinschaftlich aus dem Born der ewigen Wahrheit zu trinken und uns gegenseitig in Erkenntniß derselben zu fördern und zu stärken, so gestattet mir jetzt, euch aus dem Worte unseres Gottes die Heiligkeit und Wichtigkeit dieser Pflicht zu zeigen und an das Herz zu legen.

Text: Ephes. 4, 11—14.

Auf Grund dieser apostolischen Worte laßt mich euch denn jetzt die Frage beantworten:

Warum soll auch ein jeder Christ darnach trachten, in Erkenntniß der Wahrheit zu wachsen?

Ich antworte mit unserem Texte:

1) darum, weil Christus gerade zu diesem Zwecke das heil. Predigtamt auch unter den Christen eingesetzt hat, und
2) darum, weil der Christ ohne einen guten Grund klarer Erkenntniß in steter Gefahr schwebt, eine Beute von Verführern zu werden.

1.

Bekanntlich ist es, m. Z., Lehre des Pabstthums, die Kirche sei ein aus Priestern und Laien bestehender religiöser Staat, in welchem Gott die Priester zu den eigentlichen Inhabern der Erkenntniß des wahren Glaubens und aller kirchlichen Gewalt eingesetzt habe. Der Priester habe zu herrschen, der Laie zu gehorchen, der Priester zu lehren, der Laie das ihm Gelehrte zu glauben. Möge der Laie immerhin ohne gründliche Kenntniß der rechten Lehre sein, ja, möge er, von seinem Priester falsch belehrt, falsch glauben, so habe dies nur der Priester zu verantworten; wenn nur der Laie den Sinn habe, alles glauben zu wollen, was die Kirche glaube, so schade ihm seine Unwissenheit, ja, sein Irrthum nichts; mit jenem Grundsatze: „Ich glaube, was die Kirche glaubt", trage der Laie den rechten Glauben, zwar nicht entfaltet, aber gleichsam eingewickelt, in seinem Herzen, auch wenn er nicht wisse, was die Kirche eigentlich glaube.

Zwar wird nun diese Lehre in keiner von den Kirchen, welche sich vom Pabstthum getrennt haben, öffentlich aufgestellt; allein auch in diesen sogenannten protestantischen Kirchen geht nicht selten eine jener nicht ganz unähnliche Lehre von dem Unterschied zwischen den Predigern und ihren Zuhörern im Schwange, oder es wird doch darin die rechte Lehre hiervon, wenigstens in der Praxis, nur zu offenbar verleugnet. Auch in sogenannten protestantischen Kirchen gibt es nehmlich Christen, welche meinen: in Gottes Wort täglich zu forschen und daraus die reine Lehre genau kennen zu lernen und von der falschen zu unterscheiden zu wissen, sei Sache der Prediger; der Laie habe dazu weder Zeit, noch Fähigkeit, noch Beruf; die rechte christliche Einfalt und Bescheidenheit verlange von ihm vielmehr, das entscheidende Urtheil über Lehre und Religion den Predigern, welchen dies von Amtswegen zukomme, zu überlassen, und nur ein geistlich stolzer Mensch werde es sich erlauben, die Predigten seines Predigers zu prüfen und darüber zu urtheilen und zu richten. Und, leider! gibt es nur zu viele herrschsüchtige Prediger, welchen diese Gesinnung gar sehr gefällt und die, anstatt derselben entgegenzutreten, dieselbe vielmehr als die rechte Christendemuth loben und zu befördern suchen.

Was sagt aber hierüber das Wort Gottes? Was sagt hierüber unter anderen unser Text? Darin schreibt der heil. Apostel vorerst also: „Und er", nehmlich Christus, „hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern." Hieraus sehen wir nun zwar, daß nach Gottes Wort Christus allerdings in seiner Kirche ein Amt eingesetzt hat, welches nicht alle Christen verwalten sollen; denn der Apostel schreibt ja ausdrücklich, Christus habe nicht alle, sondern nur „etliche" nicht nur zu Aposteln, Propheten und Evangelisten, das ist, zu Apostelgehülfen, sondern auch nicht alle, sondern nur „etliche" zu Hirten und Lehrern, das ist, zu mittelbar berufenen Predigern bestimmter Ortsgemeinden eingesetzt. Der Unterschied zwischen Predigern und Zuhörern ist also allerdings nicht eine willkürliche, kirchlich menschliche Ordnung, sondern eine Stiftung des Sohnes Gottes selbst, und es ist daher freilich Uebertretung einer göttlichen Ordnung, nichts anderes, als ein Aufruhr im Reiche JEsu Christi, wenn Christen, welche in das heilige Amt nicht rechtmäßig berufen und eingesetzt sind, dasselbe zu verwalten sich anmaßen. Was ist aber die Ursache, warum Christus nur etliche zu Trägern des heiligen Amtes in seiner Kirche eingesetzt hat? Auch dies gibt der heil. Apostel in unserem Texte an, wenn es darin nun weiter also heißt: „Daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde." Sehet, also nicht zu dem Geschäfte des Herrschens oder Befehlens, sondern „zum Werk des Amtes", das heißt, zum Werk des Dienstes und zur Erbauung des Leibes Christi, das ist, seiner Gläubigen, hat Christus alle Amtsträger in seiner Kirche bestellt, und zwar zu dem Zwecke, daß dadurch „die Heiligen zugerichtet" oder, wie Luther dasselbe Wort des Urtextes anderwärts noch deutlicher wiedergegeben hat, daß die Heiligen „vollbereitet" werden. Damit wir aber nicht in Zweifel sein können, worin diese mit dem Amte bezweckte Zurichtung oder Vollbereitung der Heiligen bestehe, so setzt der Apostel sogleich noch dieses hinzu: „bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommner Mann werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi." Die hohe Aufgabe des öffentlichen Predigtamtes besteht also darin, alle wahren gläubigen Glieder der Kirche so zuzurichten oder vollzubereiten, daß sie zur Einheit nicht nur im Glauben, sondern auch in Erkenntniß kommen und alle vollkommene Männer in Christo werden.

Weit entfernt also, daß das öffentliche Predigtamt dazu auch innerhalb der Kirche von Christo geordnet sein sollte, damit die Christen des eigenen Forschens in Gottes Wort überhoben seien und die Prediger das an ihrer statt thun, so ist das kirchliche Predigtamt viel-

mehr erstlich dazu geordnet, die Christen, wie unser Text sagt, „zuzurichten" oder vollzubereiten, sie also zu wohlgegründeten Christen zu machen, und daher dazu sorgfältig vorzubereiten und unablässig zu ermahnen und zu ermuntern, daß sie selbst in Gottes Wort forschen, allein daraus ihren Glauben schöpfen und allein darauf ihn gründen. Christus selbst ruft daher nicht nur seinen Dienern, sondern allen, welche selig werden wollen, zu: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget." Und der heil. Apostel schreibt den Christen zu Korinth: „Wer ist Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden. Nicht, daß wir Herren seien über euren Glauben, sondern wir sind Gehülfen eurer Freude."

Weit entfernt ferner, daß Christus darum nur „etliche" in seiner Kirche „zu Hirten und Lehrern gesetzt" haben sollte, weil die andern Christen im Stande der Unmündigkeit bleiben sollten, so hat Christus alle Prediger nach unserem Texte vielmehr nur „zum Werk des Amtes" oder Dienstes und zu Bauleuten seiner Kirche verordnet, daß durch ihren Dienst und Bau alle Christen „hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß" und Männer in Christo, also mündig werden. Weit entfernt, daß ein rechter Diener Christi die rechte Erkenntniß für ein Privilegium seines Standes ansehen, und wünschen sollte, daß er allein Meister sei und seine Zuhörer seine unwissenden Schüler bleiben, so betrübt es ihn vielmehr, wenn seine Zuhörer in der Erkenntniß nicht wachsen; und er freut sich inniglich, wenn sie aus Schülern Meister werden. Der heil. Apostel Paulus bezeugt daher den Christen zu Korinth: „Lieben Brüder, werdet nicht Kinder am Verständniß, sondern an der Bosheit seid Kinder, an dem Verständniß aber seid vollkommen." Ja, der Verfasser des Briefes an die Ebräer straft seine Leser mit den Worten: „Die ihr solltet längst Meister sein, bedürfet ihr wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre." Und als einst einige, welche Moses nicht um die Hütte des Stifts gestellt hatte, im Lager weissagten und selbst Josua, darüber entrüstet, Mose zurief: „Wehre ihnen!" da sprach der treue Knecht Moses: „Wollte Gott, daß alle das Volk des HErrn weissagte, und der HErr seinen Geist über sie gäbe!" Und das ist der Sinn jedes rechtschaffenen Dieners der Kirche; er wünscht zu Gott, daß alle seine Zuhörer rechte Propheten Gottes sein möchten. Und weit entfernt endlich, daß das die rechten, bescheidenen, demüthigen Christen sein sollten, die sich des Urtheils über Lehre, Glauben und Religion begeben, indem sie meinen, das sei Sache der Prediger, und die daher ihren Glauben auf ihre Prediger gründen, so stehen vielmehr alle diejenigen nicht im wahren Glauben, die die reine Lehre zwar für recht halten, aber nur darum, weil sie sich hierbei auf ihre Prediger verlassen. Rechte Christen sind vielmehr nur die, welche der Lehre selbst für ihre Person aus Gottes Wort gewiß sind, und zwar so gewiß, daß sie dennoch dabei bleiben würden, wenn auch ihre Prediger, ja alle Prediger in der Welt davon abfielen und alle Concilia unter dem Titel der Kirche anders entschieden. Rechte Christen gründen ihren Glauben so wenig auf ihre Prediger, daß sie vielmehr alles, was ihnen gepredigt wird, von wem es auch sei, nach Gottes Wort prüfen, richten und urtheilen. Ruft doch selbst ein Paulus den Christen zu Korinth zu: „Als mit den Klugen rede ich, richtet ihr, was ich sage." Und daß die Beroenser, selbst als Paulus und Silas ihnen gepredigt hatten, „täglich in der Schrift forschten, ob sich's also hielte", das wird von dem heiligen Lucas in seiner Apostelgeschichte nicht an ihnen getadelt, sondern vielmehr (ihnen zu ewigem Ruhme) von ihnen für alle Zeiten berichtet, und gerade darum bezeugt, sie seien edler, denn die zu Thessalonich, gewesen.

Laßt uns also, Ehrwürdige und geliebte Brüder im Amte, nie vergessen, daß wir von Christo ausgesondert sind, nicht zur Herrschaft in seiner Kirche, sondern „zum Werk des Amtes" oder Dienstes, damit wir unsere Zuhörer „zurichten", das ist, vollbereiten, daß auch sie alle „zu einerlei Glauben und Erkenntniß" hinankommen und „ein vollkommener Mann werden" in Christo. Ferne sei daher von uns jener pfäffische Sinn, der seine Zuhörer in Unmündigkeit und steter Abhängigkeit von sich in Sachen des Glaubens und der Seligkeit zu erhalten trachtet. Unser Grundsatz sei vielmehr der des Apostels Paulus, welcher den Korinthern versichert: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern JEsum Christum, daß Er sei der HErr, wir aber eure Knechte um JEsu willen"; und unser Ziel sei das Ziel Johannis des Täufers, welcher zu seinen an seine Person sich hängenden Jüngern sprach: „Er (nehmlich Christus) muß wachsen, ich aber muß abnehmen"; und unsere größte Freude sei endlich, wenn wir durch Gottes Gnade kenntnißreiche, verständige, alles prüfende, kurz, selbstständige Christen erziehen, welche, nachdem sie durch unsern Dienst gläubig geworden sind, wie jene Samariter zu uns sprechen: „Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen; wir haben selbst gehöret und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland."

Ihr aber, ihr lieben Christen, freuet euch nicht nur, daß ihr Kinder und Glieder einer Kirche seid, in welcher alle Priesterherrschaft und alle geistliche Menschenknechtschaft verdammt wird, in welcher euch eure volle Freiheit in Christo und alle eure theuren und hohen Rechte als geistliche Könige und Priester zugesprochen werden, und in welcher eure Prediger selbst euch von Herzen zurufen: „Einer ist unser Meister, Christus; wir aber sind alle unter einander Brüder"; sondern gebrauchet nun auch eure Freiheit! Bleibet nicht aus eigener Schuld Unmündige. Ueberlasset das Forschen in der Schrift und in den reinen Bekenntnissen der Kirche nicht den Predigern, sondern forschet selbst darin, und benutzet das von euch aufgerichtete Predigtamt nur dazu, „zugerichtet" zu werden zu lebendigen Steinen, die „erbauet" sind nicht auf Menschen und Standes- oder Amtsautorität, sondern auf den Felsen JEsus Christus und sein ewiges Wort selbst, und die jeden Tag immer mehr hinein wachsen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß, nicht Kinder, ja, nicht Jünglinge bleiben, sondern Männer werden, Männer und Väter in Christo.

2.

Doch, m. Z., der heil. Apostel gibt in unserem Texte noch einen anderen Grund an, warum auch ein jeder Christ darnach trachten solle, in Erkenntniß der Wahrheit zu wachsen; er fährt nehmlich in unserem Texte also fort: „Auf daß wir nicht mehr Kinder sein, und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen." Wachsthum in der Erkenntniß der Wahrheit ist also jedem Christen zum andern auch darum so nöthig: weil der Christ ohne einen guten Grund klarer Erkenntniß in steter Gefahr schwebt, eine Beute von Verführern zu werden. —

Zum Seligwerden ist an sich, m. Z., allerdings keine ausgebreitete Erkenntniß nöthig. Wer so viel Erkenntniß hat, daß er als ein gnadenbedürftiger Sünder an Christum als an seinen Heiland glaubt, der hat zum Seligwerden Erkenntniß genug. Als sich am ersten christlichen Pfingsttag auf Petri Predigt bei dreitausend Seelen taufen ließen, da mögen die allermeisten derselben wohl nur eine sehr schwache Erkenntniß gehabt haben; und doch waren sie ohne Zweifel schon damals selige Menschen. Das Kind, welches nichts weiter weiß, als daß es ein armes Sündenkind ist, aber „Christi Blut und Gerechtigkeit das sei sein Schmuck und Ehrenkleid", ein solches Kind steht ebensowohl schon in einem seligmachenden Glauben, wie irgend ein Christ, und wenn er wie Paulus der höchsten Offenbarungen gewürdigt worden wäre. Ja, es kann geschehen und geschieht nicht selten, daß derjenige, welcher nur die ersten Buchstaben der göttlichen Worte gefaßt hat, in einem weltüberwindenden Glauben steht und Gottes liebstes Kind ist, während der, welcher ein großes Wissen hat, den aber das Wissen aufblähet, ohne Glauben und ein Kind der Hölle ist. Nicht Kenntnisse, sondern der Glaube macht selig.

Wir würden uns aber sehr irren, wenn wir hieraus den Schluß machten, daß also eine gründliche Erkenntniß der Wahrheit etwas Unnöthiges sei. Es gibt vielmehr, wenn ein Mensch zum Glauben gekommen ist, für ihn eine Gefahr, doch noch Seel und Seligkeit zu verlieren, gegen welche nächst Gottes bewahrender Gnade eine gründliche Erkenntniß der Wahrheit das einzige sichere Gegenmittel ist; und dies ist die Gefahr der Verführung durch falsche Lehrer.

Sobald nehmlich Christus durch seine Apostel den guten Samen seines reinen Evangeliums auf dem Acker der Welt ausgesäet hatte, alsobald machte sich auch Satan auf, durch seine

Werkzeuge das Unkraut der Menschenlehre, des Irrthums und der Lüge zwischen den Weizen zu säen. Schon Paulus mußte klagen, nachdem er eine Gemeinde gegründet hatte: „Das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen." Auch Johannes ruft noch vor dem Ende des ersten Jahrhunderts den Christen zu: „Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind, denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt." Als aber die Apostel ihren Lauf vollendet und Auge und Mund dieser treuesten Wächter sich endlich geschlossen hatten, da traten falsche Lehrer in der Kirche in immer größerer Anzahl und immer kühner auf; bis sich endlich schon zu Anfang des siebenten Jahrhunderts der Bischof zu Rom zu Christi Stellvertreter auf Erden und zum sichtbaren Oberhaupte der ganzen Christenheit aufwarf, unter diesem Titel seine antichristische Lehre durch lügenhafte Zeichen und Wunder bestätigte, die Annahme derselben durch Feuer und Schwert erzwang und so Millionen getaufter Christen mit sich in die Hölle riß. Durch die Reformation ist nun zwar sein antichristischer Thron im Tempel Gottes in seinen Grundfesten erschüttert, seinem Lügenreich ganze Völker entrissen und das Licht der reinen, seligmachenden Lehre wieder auf den Leuchter gestellt worden; allein auch die Kirche der Reformation muß mit Elias klagen: „Ich bin nicht besser, denn meine Väter"; ja, je mehr sich der Tag der Welt geneigt hat, um so zahlloser sind Irrlehrer und Secten geworden, und gerade unser Land ist davon wie von einer Sündfluth bedeckt. Wenn je, so erfüllt sich daher jetzt das Wort des Heilandes an seinen armen Christen: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe."

Was aber das Erschrecklichste hierbei ist: die in der Christenheit aufstehenden falschen Lehrer treten meist nicht als offenbare Feinde des Evangeliums auf — solche sind für die Christen noch die ungefährlichsten —, sondern gerade als die allein rechten Verkündiger des Evangeliums Christi. Schon zu den Zeiten der Apostel gab es solche, die sich, wie Paulus schreibt, „zu Christi Aposteln verstellten und durch süße Worte und prächtige Reden verführten die unschuldigen Herzen". Und diese List, sich zu Christi Aposteln zu verstellen, haben die Irrlehrer zu allen Zeiten angewendet; aber zu keiner Zeit war dieses mehr der Fall, als in der unsrigen. Jetzt hüllen sich alle Irrlehrer in irgend einen blendenden Schein ein; die einen in den Schein des nöthigen Fortschritts, großer Weisheit, tiefer Aufschlüsse des apostolischen oder prophetischen Wortes, die anderen in den Schein großer Heiligkeit und Andacht, die dritten in den Schein großer Liebe und Friedfertigkeit, die vierten in den Schein großer Werke, die fünften in den Schein des alleinigen apostolischen Ursprungs, des größten Alters, der größten Einigkeit, der größten Ausbreitung, und — wer mag alle die Verkleidungen nennen, in denen die Verführer jetzt auftreten?!

Jeder Christ ist daher in großer Gefahr, eine Beute der Irrlehrer zu werden, also, daß, wie Christus vorausverkündigt hat, verführet werden möchten in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten.

Was ist es nun, was den Christen nächst Gottes bewahrender Gnade allein dagegen schützen kann? — Es ist dies ein guter Grund klarer Erkenntniß.

Ja, wehe denen, deren Christenthum in nichts weiter besteht, als in angewöhntem Kirchengehen und anderen religiösen Uebungen, oder doch nur in Erfahrung einiger religiöser Eindrücke und Gefühlsaufregungen, durch die sie wohl ein bleibendes Interesse für Religion bekommen haben, bei denen sie aber ohne klare Erkenntniß der rechten Lehre geblieben sind! Solche sind eben, wie der Apostel in unserem Texte sagt, jene Kinder, die sich „wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen." Jeder Schein der Weisheit, der Heiligkeit, der Liebe, der Werke, der Menge und Angesehenheit der Glieder einer Secte, der Pracht ihrer Tempel, des Glanzes und der hitzigen Andacht ihres Gottesdienstes, alles dies macht auf Seelen, die einer gründlichen Erkenntniß ermangeln, einen fast unwiderstehlichen und oft wie bezaubernden Eindruck, und ehe sie es sich versehen, sind sie von einem Verführer gefangen, und meinen nun, daß ihnen jetzt erst das wahre Licht aufgegangen sei, während doch in ihnen nun auch noch das kleine Lichtlein, das in ihnen brannte, erloschen ist; sie meinen, nun erst die rechte volle Wahrheit gefunden zu haben, während sie nun auch noch das Wenige, was sie von Wahrheitserkenntniß besaßen, verloren haben; sie meinen, nun erst das Wunder der wahren Wiedergeburt erfahren zu haben, während ihnen nun auch noch das schwache göttliche Glaubensleben, das in ihnen war, aus dem Herzen gestohlen ist; sie meinen, nun erst auf einen festen Grund des Heils gestellt worden zu sein, während sie gerade nun der Verführer unvermerkt auf das Schlüpfrige gestellt und ihnen das Ziel verrückt hat; ihre vermeintlich neuen Wahrheiten sind ihnen bisher unbekannt gewesene alte Irrthümer, und ihr vermeintlich besserer Glaube eine leere Einbildung ihres kläglich betrogenen Herzens. Sehet da die erschreckliche Folge des Mangels an einem guten Grunde klarer Erkenntniß!

Sagt selbst, warum werden Tausende unserer deutschen Stammes- und Glaubensgenossen, nachdem sie in dieses Land eingewandert sind, hier nur zu bald theils dem Unglauben, theils den irrgläubigen und schwärmerischen Secten, theils der unionistischen Religionsmengerei, theils einem trügerischen Namenlutherthum zur Beute? — Wären sie in unserem alten Vaterlande von treuen Hirten gegründet worden in der goldreinen Lehre unserer evangelisch-lutherischen Kirche, so würde sie nicht der erste hier wehende Wind falscher Lehre mit ihrem so geringen guten Scheine wie Spreu hinweg führen; dann würden sie fest stehen, die „Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie sie erschleichen zu verführen", durchschauen und aus dem Schriftwort, als aus ihrer sicheren Festung, sich nicht herauslocken lassen, sondern allezeit den Versuchern mit Christo das „Es stehet geschrieben" entgegen halten, und wenn ihnen die Irrlehrer auch Gottes Wort trüglich bringen, der Schriftverkehrung derselben die recht verstandene Schrift entgegen setzen, und auf das den rechtgläubigen Christen abgelernte „Es stehet geschrieben" der Irrlehrer mit Christo antworten können: „Wiederum stehet auch geschrieben." (Matth. 4, 6. 7.)

O, meine theuren Christen! so lieb euch eure Seligkeit ist, so ernstlich hütet euch vor jenem Mode-Christenthum unserer Zeit und namentlich unseres Landes, welches meist in nichts besteht, als darin, daß man sich einmal hat aufwecken lassen, oder sich allsonntäglich oder auch täglich zu religiösen Gefühlen bringen läßt, ohne daß man in klarer Erkenntniß der biblischen Wahrheit sich zu gründen und darin zu wachsen sucht. Bei einem solchen auf bloße Gefühlserfahrungen gegründeten Christenthum ist kein Irrthum so närrisch und greulich, ein listiger Verführer kann ihn euch aufreden. Trachtet darum vielmehr darnach, immer fester gegründet und immer tiefer gewurzelt zu werden in der reinen Lehre göttlichen Wortes, wie sie unsere Kirche durch Gottes Gnade hat und wie sie in ihren Bekenntnißschriften und in den Schriften Luthers und anderer treuer und erleuchteter Zeugen der Wahrheit niedergelegt ist, auf daß ihr euch „nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben lasset", sondern „das köstliche Ding, ein festes Herz" und „geübte Sinne" bekommet „zum Unterschiede des Guten und des Bösen". Erst dann, wenn nicht nur unsere Prediger, sondern auch die Glieder unserer Gemeinden in klarer Erkenntniß der lutherischen Wahrheit stehen, fähig und bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in ihnen ist, — erst dann wird auch unsere evangelisch-lutherische Kirche die Aufgabe erfüllen, die ihr Gott in diesem Lande der Secten ohne Zweifel gestellt hat, nehmlich ein Sauerteig der Wahrheit und ein mächtiger Damm zu sein gegen den alles überfluthenden reißenden und wilden Strom des Irrthums und seelengefährlicher Schwärmerei.

Doch, meine theuren Ehrwürdigen Brüder im heiligen Amte, laßt uns auch das nicht vergessen: die Kirche hat das Ziel nie erreicht und wird es nie erreichen, daß ihre Glieder „alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi". Immer hat es in der Kirche gegeben und wird es geben Kinder in der Erkenntniß. Aber mag das auch für Tausende

einfältiger Christen je nach ihrem Stand und Beruf zur höchsten Nothdurft hinreichend sein: von uns, die wir das Amt des Wortes, die wir das heilige Lehramt tragen, wird schlechterdings mehr gefordert. Kinder an Erkenntniß gehören nicht auf den Lehrstuhl, sondern auf die Bank der Hörer und Schüler. Hirten und Lehrer sollen und müssen Männer und Väter in Christo sein.

Damit wir dies alle werden und auch unsere theuren Gemeindeglieder zu mündigen Christen machen, das ist daher auch der Hauptzweck unserer Synodalversammlungen. Laßt mich euch darum allen jetzt zum Schlusse ein ernstes Wort unseres Luther zurufen, welches er einst an die Prediger seiner Zeit richtete. Er schreibt nehmlich:

„Wache, studire, attende lectioni (das ist: „Halte an mit Lesen)! Fürwahr, du kannst „nicht zu viel in der Schrift lesen; und was „du liesest, kannst du nicht zu wohl verstehen; „und was du wohl verstehest, kannst du nicht „zu wohl lehren; und was du wohl lehrest, „kannst du nicht zu wohl leben. Experto „crede Ruperto (das ist: Glaube mir's, ich „hab's erfahren)! Der Teufel ist's, die „Welt ist's, unser Fleisch ist's, die wider uns „wüthen und toben. Darum, lieben Herrn „und Brüder, Pfarrherrn und Prediger, „betet, leset, studiret, seid fleißig! Fürwahr, „es ist nicht Faulenzens, Schnarchens und „Schlafens Zeit zu dieser bösen, schändlichen „Zeit. Darum brauchet eurer Gabe, die „euch vertrauet ist, und offenbaret das Ge„heimniß Christi."*)

So weit Luther. Und hierzu sage ich denn nur: Amen! Amen! Ja, das helfe uns allen JEsus Christus, damit wir uns selbst selig machen und die uns hören. Amen!

(Eingesandt.)

Ein paar gesegnete Erfolge des Buffaloer Colloquiums in Wisconsin.

Nachdem die missourische Gemeinde in Freistatt nach längerer Vacanz in der Person des Herrn Past. F. Schumann wieder einen Seelsorger erhalten hatte, so fing die dortige Buffaloische Gemeinde, die in ihren Vorstehern und in ihrer weit überwiegenden Majorität dem Buffaloer Colloquium beigetreten, dazu auch in Folge des durch den Wegzug Past. Müllers vacant geworden war, Verhandlungen betreffs einer völligen Einigung mit Herrn Past. Schumann und seiner Gemeinde an. Durch Gottes Gnade gediehen dieselben zu einer völligen Einigung in der Lehre und zu einer damit verbundenen herzlichen Aussöhnung, bei welcher die Brüder von der Buffaloer Synode die missourische Gemeinde zu Freistatt als eine rechtgläubige und zu Recht bestehende Gemeinde anerkannten, ihr herzlich abbaten, sie so lange als eine Rotte und ihre rechtmäßig berufenen Prediger als Rottenpriester bezeichnet und behandelt zu haben, und demgemäß alle bisher verhängten ungerechten Banne aufhoben, während wiederum die dortigen Brüder aus der Missouri-Synode jenen alles das abbaten, was in jenem langen und traurigen Kirchenstreit ihrerseits aus Schwachheit des Fleisches im Eifer für die Wahrheit wider die Liebe gesündigt worden ist. Nach Vollzug dieser Einigung gaben darauf die Glieder aus der Buffaloer Synode Herrn Pastor Schumann einen ordentlichen Beruf, sie, weil es die Umstände so räthlich machten, als eine besondere Gemeinde neben seiner bisherigen so lange zu bedienen, bis beide Gemeinden auch äußerlich in einem Gemeindeverband stehen könnten. Da nun Herr Pastor Schumann mit Zustimmung seiner Gemeinde diesen Ruf annahm, so vollzog auf besondere Einladung des Pastors und der betreffenden Gemeinde und unter Assistenz des Herrn Pastor Moll von Mequon River der Unterzeichnete am vierten Advent v. J. nach Vorschrift der alten Chursächsischen Agende die Einführung in der dortigen vormals buffaloischen Kirche. Mit welchen Empfindungen des Dankes, unter wie lebhafter Erinnernng an Jer. 15, 19. und Hervorbrechen der nun ungehemmten Liebe zu diesen Brüdern die Handlung vollzogen wurde, bedarf wohl nicht der Beschreibung.

Bald nach der Berufung Past. Schumanns an diese Gemeinde konnten beide Gemeinden schon in Bestellung der beiden Schulen als Eine handeln und während sie den Winter hindurch den öffentlichen Gottesdienst gemeinsam in der buffaloischen Kirche hielten, so verlegten sie denselben gemeinsam wieder in die missourische Kirche, als das noch übrige kleine Häuflein der dortigen Grabauisten gegen die Gemeinde einen Prozeß wegen des Kircheneigenthums einleitete und bis zum Ausgang desselben die Kirche gerichtlich schließen ließ. Dieser Prozeß ist aber durch Gottes Hülfe zu Gunsten der Gemeinde vom Gericht entschieden und der Grabauistische Theil mit seiner Klage abgewiesen worden. Auf diesen Ausgang wollte der Berichterstatter warten, daher die Verzögerung. Wenn aber je die Grabauisten ihre falsche Lehre so recht deutlich von sich gegeben haben, so ist es hier geschehen. In ihrer Klageschrift legten sie die Lehrdifferenz dem Gerichte vor und bezeugten Folgendes als authentische Lehre der Buffaloer Synode:

„1. Die Buffaloer Synode lehrt, daß die wahre und alleinige Kirche Christi auf Erden eine sichtbare Kirche ist und in der sichtbaren Versammlung der Gläubigen um das durch rechtmäßig ordinirte Kirchendiener rein und lauter gepredigte Wort Gottes besteht, daß diese sichtbar um solche rechtmäßig ordinirten Kirchendiener versammelten Gläubigen die wahre und alleinige christliche Kirche bilden (constitute), daß die lutherische Kirche allein und ausschließlich (exclusively) die Kirche Christi ist, daß alle andern Gemeinschaften (congregations), welche sich zu einer andern Lehre halten, keine Theile der christlichen Kirche sind.

2. Die Buffaloer Synode lehrt, daß Gott und JEsus Christus allein durch rechtmäßig ordinirte und bestellte Diener des Evangeliums das Predigen, die Ausrichtung und Verwaltung der heil. Sacramente und die Vergebung der Sünde geschehen lässet, daß Niemand als nur (that none, except) ein rechtmäßig und wirklich ordinirter und installirter Diener des Evangeliums solche Handlungen verrichten kann und daß, um ein solcher Kirchendiener zu sein (in order to constitute such minister), erfordert wird, daß er rechtmäßig ordinirt sei durch eine und von einer eigentlichen kirchlichen Autorität (ecclesiastical authority), welche von der Gemeinde (congregation) verschieden ist.

3. Die Buffaloer Synode lehrt, daß die Macht und Gewalt, Sünder von der Kirche auszuschließen oder im Fall der Buße sie wieder anzunehmen, ausschließlich (exclusively) zu dem Amt und den Verrichtungen der Kirchendiener gehört!

4. Die Buffaloer Synode lehrt, daß die höchste Kirchengewalt die aus rechtmäßig ordinirten und installirten Kirchendienern und gewissen Deputirten der verschiedenen Gemeinden zusammengesetzte Synode sei." —

Solchem Pabstthum entronnen zu sein, dürfen jene unsere Brüder Gott auf den Knieen danken!

Für diese gottgefällige Vereinigung dessen, was Menschen trennten, Gott aber wieder auf dem rechten Grunde nach seiner Barmherzigkeit zusammenfügen wollte, war unter anderm auch Herr Past. A. E. Großberger von Kewaskum mit großem Eifer und sichtlichem Erfolg thätig. Auch ihn, der seit dem Ausgang des Buffaloer Colloquiums mit den hiesigen missourischen Pastoren in enger amtsbrüderlicher Gemeinschaft steht, einzuführen, hatte der Unterzeichnete die Freude. Hier aber war der Fall ein umgekehrter, denn da die etliche Meilen entfernt liegende missourische und durch Wegberufung Pastor Krumsiegs vacant gewordene Gemeinde Herrn Pastor Großberger berufen hatte, sie mitzubedienen, so wurde am 25. Febr. der missourischen Gemeinde ein noch dem Namen nach buffaloischer Pfarrer gesetzt.

Der HErr, dessen Name hochgelobet sei, gebe den beiderseitigen Brüdern in Freistatt, wie in Kewaskum, seinen weiteren Segen, daß sie nun recht fleißig seien, zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens, und mache dabei insonderheit die gegnerischen Wühlereien zu Schanden, wie sie sich in jüngster Zeit an letzterem Orte zeigen!

F. Lochner.

Zur kirchlichen Chronik.

Dr. J. A. Seiß zu Philadelphia hat folgenden Brief an den „Lutheraner" geschrieben: „Christen haben es zu erwarten, daß sie verkannt, falsch angeklagt und oft geschmäht werden. Es ist immer so gewesen und wird so bleiben bis ans Ende. Ich bin daher nicht ungeduldig, daß ich lächerlich gemacht werde, sogar von solchen Blättern, welche christlich zu sein vorgeben. — Da ich

*) S. Luthers Vorrede zu Spangenberg's Postille vom Jahre 1542. Tom. XIV, 379. f.

aber in der Nummer des „Lutheraner" vom 1. Mai beschuldigt werde, das geheimnißvolle Verschwinden vieler Personen, wovon wir in den Zeitungen lesen, mit der Zukunft des tausendjährigen Reichs in nahe Verbindung gebracht zu haben, so erlaube ich mir, Sie zu benachrichtigen, da es sonst scheinen möchte, ich gebe die Wahrheit jener Beschuldigung zu, daß ich niemals so geschrieben, gedacht oder gelehrt habe. Ich glaube allerdings, daß wenn Christus unser HErr kommt, ein geheimnißvolles und plötzliches Verschwinden von Personen statt finden wird nach Luc. 17, 34—37.; 1 Cor. 15, 51. 52.; 1 Thess. 4, 16. 17. Auch glaube und lehre ich, daß wir in der letzten Zeit sind, daß der Tag des jüngsten Gerichts nahe ist und daß die, welche aufs ewige Leben hoffen, aufwachen und wachsam und bereit sein müssen jeden Tag, wie Luther und unsere Bekenntnisse lehren, gemäß klarer Aussprüche heiliger Schrift. Ich habe sehr wenig Respect vor dem größten Theil der modernen Lehren vom tausendjährigen Reich und verwerfe mit der Augsb. Confession, daß irgend eine solche Periode der Herrschaft der Frommen oder der Kirche zu erwarten ist vor dem Tage des jüngsten Gerichts und der Auferstehung der Todten. Ich finde die Zeichen des Endes nicht in solchen geheimnißvoll verschwindenden Personen, sondern in der Gottlosigkeit, Unglauben, Unordnung, Verlassen der Wahrheit, welches alles so gewaltig überhand nimmt. Und das dient auch nicht dazu, meine Ueberzeugung in dieser Beziehung zu verringern, daß Zeitungen, die für religiös gehalten sein wollen, so unentschuldbar meine Aeußerungen verkehren und verfälschen und ohne Ursache und zu meinem großen Nachtheil mich vor das religiöse Publicum hinstellen, um als ein Narr und falscher Lehrer belacht und verhöhnt zu werden für etwas, was ich nirgends geschrieben, gesagt oder gedacht habe. — Vielleicht ist es Ihrem Gerechtigkeitsgefühle gemäß, ebenso bereit zu sein, diese falsche Beschuldigung zu verbessern, als Sie bereit gewesen sind, dieselbe zu verbreiten.

Sehr achtungsvoll

Jos. A. Seiß."

Dr. Seiß ist offenbar etwas empfindlich, obwohl er im Anfang seines Briefes sehr schön von der Geduld eines Christen handelt, und zwar darüber, daß der „Lutheraner" in der vorigen Nummer die kurze Notiz aus dem „Evangelist" abgedruckt hat. Er nennt das ein Hingestelltwerden vor das Publicum zu Hohn und Spott „hold me up to be laughed and sneered at", er spricht mit Indignation von Zeitungen, die für religiös gehalten sein wollen und doch so unentschuldbar verfälschen, von möglichem Gerechtigkeitsgefühl u. dergl. — Er thut so unschuldig, als ob er niemals das Wasser getrübt habe, als ob er ganz fern sei von irgend welcher chiliastischen Schwärmerei, und daß es darum mit zu den Zeichen der letzten Zeit gehöre, wenn eine religiöse Zeitschrift den Bericht einer andern mittheilt, daß er, Dr. Seiß, eine neue chiliastische Entdeckung gemacht habe. Nun, es freut uns, daß er diesen chiliastischen Traum, den er nicht gehabt, gedacht und ausgesprochen, zurückweis't; noch erfreulicher, und zum Frieden der Kirche dienlicher würde es aber freilich sein, wenn sich Dr. Seiß nun auch noch von den Träumen lossagen würde, welche er wirklich gehabt und auch in einem großen Buche von 438 Seiten beschrieben hat, welches Buch leider schon, gewiß zum Schaden vieler Seelen, in 6 Auflagen erschienen ist. In diesem Buche werden den Christen unter andern folgende Fantasieen vorgetragen: das tausendjährige Reich beginne mit der zweiten sichtbaren Wiederkunft Christi zum Gericht, dann erfolge die Erneuerung der Erde durch Feuer und specielle elektrische Einflüsse, wodurch sie rein und fruchtbar und ihre Producte überflüssig reich und heilsam würden. Zugleich finde die erste Auferstehung statt, Offb. 20, 5., welche leiblich sei, aber nur die Heiligen umfasse. Diese regierten mit Christo in einem Reiche, das „buchstäblich, wirklich, äußerlich, irdisch, sichtbar, allgemein, göttlich und ewig" sei, tausend Jahre lang. Dieses tausendjährige Reich und das jüngste Gericht seien ein und dasselbe, denn der jüngste Tag währe tausend Jahre lang. Der jüngste Tag werde schon da sein, und doch werde es die Welt nicht glauben, sondern hingehen, wie vorher, und gegen das Lamm kämpfen. Die Heiligen würden verklärt, erhöhet und zu Christo in die Wolken entrückt, ohne daß sterbliche Augen sie sähen. Das Gericht über die Völker bestehe darin, daß alle gegenwärtigen Regierungs-Systeme in Staat und Kirche zerstört und die großen Mittelpunkte und Mächte der Gottlosigkeit und Tyrannei verbrannt würden. Von dieser allgemeinen Zerstörung sei nur die jüdische Race ausgenommen, welche sich bekehre und Jerusalem und Palästina wieder einnehme. Endlich würden alle Mächte der Erde einen großen Bund unter dem letzten Haupte des Thieres, dem Antichrist, — wahrscheinlich dem Kaiser Napoleon III. von Frankreich — bilden, und ein großer östlicher Krieg würde entstehen, dessen Mittelpunkt Palästina sein werde. Nachdem der Antichrist noch allerlei Unheil angestiftet, werde ihn und seine Schaaren endlich ein schauderhaftes Schicksal treffen. Die Juden würden indeß nach Jes. 66. auf Rossen . . . und in schnell sich bewegenden Fahrzeugen, welches Einige für eine Beschreibung der Eisenbahnen genommen, in ihr Land zurückkehren. Nach Jes. 18. werde auch eine Seemacht im fernen Westen von Palästina, welches entweder die Vereinigten Staaten, Großbritannien, oder vielleicht beide sein, sich für die Juden interessiren und ihnen mit Schiffen helfen. Jerusalem werde neu gebaut und die Hauptstadt der Welt werden; Christus sitze sichtbar auf dem Throne seines Vaters David. Der Satan sei dann gebunden, alle Völker bekehrten sich, Gerechtigkeit und Liebe herrsche auf Erden. Nach diesen tausend Jahren werde der Teufel wieder los, die gottlosen Todten, welche bis dahin in der Hölle geblieben, würden auch erweckt und gerichtet und Satan, Tod und Hölle der ewigen Verdammniß überliefert. Dies tausendjährige Reich sei sehr nahe. Aus verschiedenen Berechnungen ergebe sich, daß das tausendjährige Reich 1869 oder 1870, in welchem Jahre die Welt 6000 Jahre alt sein werde, wahrscheinlich seinen Anfang nehme.*) — Das Schlimmste, Seelengefährlichste ist, daß durch solche arge chiliastische Träumereien die Seligkeit des armen Sünder-Evangeliums verdunkelt und die inwendige Herrlichkeit des Reiches Gottes, welche da ist „Friede und Freude im heil. Geist" ganz verkannt wird; so heißt es S. 217: „Wird sie (die tausendjährige Herrlichkeit) nicht eine größere Freude und eine befriedigendere Wonne einflößen, als alle Gaben des Pfingstfestes?" und S. 133: „O sag mir nicht, daß dies ist das herrliche Reich des Messias! Sag mir nicht, daß dies die Scenen sind, worauf die alten Heiligen mit so vieler Freude blickten! Ich will meinen Heiland oder sein Wort nicht so entehren, daß ich für einen Augenblick zugäbe, diese Dispensation sei das erhabene messianische Königreich. Nein, nein, nein, Christus herrscht noch nicht in dem Königreiche, welches er verheißen und um welches er uns zu bitten gelehrt hat." Wahrlich, gegen solche falsche Lehre verhält sich das in Verbindung Setzen geheimnißvoll verschwindender Personen mit der Nähe des tausendjährigen Reiches wie eine Mücke zum Kameel, und was hat man für seine Person damit Großes gewonnen, wenn man Mücken seigt und Kameele verschluckt?! —

Z.

Kircheinweihungen.

Die neue evangelisch-lutherische Immanuels-Kirche in St. Louis.

An die Stelle der am 9. December 1865 durch Feuer zerstörten Immanuels-Kirche an der elften Straße und Franklin-Avenue ist durch Gottes Segen eine viel größere und schönere Kirche gekommen. Die neue Immanuels-Kirche, welche am Sonntag Lätare, den 22. März d. J., feierlich eingeweiht werden konnte, ist 137 Fuß lang und 64 Fuß breit. Ihr Thurm hat eine Höhe von 209 Fuß. Mehr als noch einmal so viel Zuhörer, als die alte Kirche faßte, können in der neuen aufgenommen werden. An 1500 Personen können bequem sitzen. Das ist für die Ausbreitung des Reiches Gottes in der großen Stadt St. Louis, welche an 80,000 deutsche Einwohner zählt, von großer Wichtigkeit. Diese Kirche ist in rein gothischen Styl nett aufgeführt und steht fast mitten in der Stadt, an der Ecke der sechszehnten und Morgan-Str. Ein Hauptportal und zwei Seiteneingänge führen von der Morgan-Straße in die gewölbte Vorhalle und dann in das Innere der Kirche. Hier präsentirt sich ein hoher, weiter Raum, denn das Schiff ist 95 F. lang, 57 F. breit, und 45 F. hoch. Die Wände sind als Quadersteine gemalt und die Decke als ein Gewölbe. Rechts und links befinden sich die auf Säulen ruhenden Emporkirchen. Das Altar steht in einem besonders angebauten Chor, das in der hinteren Wand drei Spitzbogenfenster hat mit schön gemaltem Glas. Der goldne Kelch im blauen Felde zeigt an, daß hier das Sacrament des Altars unverstümmelt verwaltet wird. Das Altar selbst bildet eine Säulenhalle von fünf Abtheilungen, in denen fünf aus Holz

*) Siehe Näheres „Lehre und Wehre" Februar-Heft S. 45 ff.

geschnitzte Statuen in Lebensgröße aufgestellt sind, nämlich die vier Evangelisten mit ihren Symbolen und in deren Mitte Christus mit der aufgehobenen rechten Hand und mit der Weltkugel in der linken Hand. Diese Statuen sind steinfarbig angestrichen. An der rechten Ecke des Altarchors ist die Kanzel angebracht, welche die Form eines großen Kelches hat und auf welche man von der Sacristei aus kommt. Ein doppeltes Chor ist dem Altar gegenüber für die Orgel und für die Sänger. Die Orgel wird erst nächsten Herbst aus Deutschland erwartet. Jetzt wird der Gesang mit Posaunen begleitet, welche von Gemeindegliedern geblasen werden. Alle Fenster sind schön gemalt und haben in den oberen großen Rundtheilen passende Embleme, das Lamm, die Schlüssel, das Kreuz, die Krone u. s. w. In der Mitte des Schiffes hängen drei große Kronleuchter, überhaupt können bei den Abendgottesdiensten und Frühmetten 180 Gasflammen hergestellt werden. Um diese Kirche herzurichten, hat die Gemeinde sehr große Opfer gebracht. Der Platz von 139 F. Front und 144 F. Tiefe, worauf außer der Kirche ein großes Schulgebäude für vier Klassen und ein Wohnhaus steht, kostet allein $24,382. Das Kirchgebäude, die Apparate für Luftheizung und Gasbeleuchtung mit eingerechnet, kostet $68,272, und das Schulgebäude kostet $12,883, also Alles zusammen $105,537. Nun fehlen noch die Glocken und die Orgel. Auch sind wir leider genöthigt, acht Thürmchen, die an den Ecken des Schiffes und oben an dem Hauptthurme angebracht sind, wieder herunterzunehmen, da schon zwei derselben durch den Wind heruntergeworfen worden sind, und etwas Dauerhafteres an deren Stelle zu setzen, so daß die ganzen Kosten sich auf $112,000 bis $115,000 belaufen werden. Außer $25,000, welche wir für unsern alten Platz und die darauf befindlichen Gebäulichkeiten bekommen haben, mußte und muß noch Alles von der Gemeinde zusammengebracht werden, die nur 160 stimmfähige Gemeindeglieder zählt und eben keine besonders reichen Leute unter sich hat.

Nach vielen Sorgen und Mühen, wie sich wohl denken läßt, hieß es am Sonntag Lätare, wo eben die Kirche eingeweiht worden ist: Freue dich, Gemeinde! danke, lobe deinen Gott, der dir dies Gotteshaus bescheret hat, in welches du nicht nur gehen, sondern auch Viele mit einladen kannst, die schönen Gottesdienste zu feiern. Sechs Mal war bei der Einweihung in zwei Tagen Gottesdienst, vier Mal in deutscher Sprache, ein Mal in englischer und ein Mal in norwegischer Sprache. Die Einweihungspredigt hielt unser verehrter Pfarrer der Gesammtgemeinde, Herr Professor Walther, über Ps. 26, 6—8. und beantwortete die Frage: Was macht ein von Menschen erbautes Haus zu einem Gotteshause? dahin: 1) daß darin die Stimme des Dankens gehört wird und alle Wunder Gottes gepredigt werden; 2) daß man die Stätte desselben allein darum lieb hat, weil daselbst Gottes Ehre wohnt. Dem ersten Festredner folgten dann die Professoren Brauer und Crämer und die Pastoren Brohm, Klepisch, Magelsen und der Unterzeichnete.

Gelobet sei der HErr, unser Immanuel, für Alles, was er nach seiner großen Güte uns bisher hat gelingen lassen. Er gebe auch in Gnaden, daß in dieser neuen Kirche allezeit sein Lob erschalle durch Prediger und Zuhörer. Amen.

J. F. Bünger,
Pastor an der ev.-luth. Kirche allhier.

St. Louis, Mo., im Mai 1868.

(Verspätet.)

Es ist den lieben Lutheranerlesern von zwei Kircheinweihungen zu berichten und zwar diesmal aus Minnesota.

Am dreizehnten Sonntag nach Trinitatis v. J. wurde der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in Minneapolis die Freude zu Theil, ihre neuerbaute Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können.

Der Morgen desselben Tages war zwar wegen häufiger Gewitterschauer trübe, und in Folge dessen manches Gesicht traurig, jedoch um die bestimmte Kirchzeit klärte sich der Himmel auf und es wurde noch recht schön.

Um zehn Uhr versammelte sich die Gemeinde und Festgenossen, deren eine große Anzahl aus den Gemeinden des Past. Rolf in St. Paul, des Past. Karrer in Zionsburg und aus der Gemeinde zu Maple Grove gegenwärtig waren, zum letzten Male im Schulhaus der Episcopalen, ihrem bisherigen Kirchlocale, worauf Past. Horst, der frühere Prediger dieser Gemeinde, den Abschieds-Gottesdienst hielt; darauf begab sich die Gemeinde in Procession in die neue, festlich geschmückte Kirche, die mit den üblichen Ceremonieen geöffnet wurde.

Herr Past. Rolf sprach das Weihgebet, und Past. Fischer hielt die Weihpredigt über den 84. Psalm, V. 1—5. Zur Erhöhung der Feierlichkeit wurden vom Singchor in der Gemeinde passende Singstücke vorgetragen.

Nachdem der Hauptgottesdienst beendet war, wurden die Festgäste im Freien aufs Beste bewirthet. Hatte man sich nun an der reichbesetzten Tafel leiblich gestärkt, so eilte man wieder der Kirche zu, wo Pastor Karrer über das Sonntags-Evangelium predigte. Am Abend wurde noch Gottesdienst in englischer Sprache gehalten, wobei Unterzeichneter über Röm. 3, 28. eine Predigt hielt. Die Kirche, ein Frame-Gebäude von 50' Länge und 35' Breite, mit einem noch unvollendeten Thurme, enthält eine geschmackvoll gearbeitete Kanzel, Altar, Sacristei und Emporkirche, und wurde vor einem Jahre begonnen.

Der Bau der Kirche, deren Kosten sich mit Einschluß des Bauplatzes auf $4,500 belaufen, wurde von zwölf Gemeindegliedern unternommen. Unterstützung wurde ihnen dabei zu Theil von der Gemeinde Past. Wunder's $41, von der Gemeinde Past. Beyer's $40 und von der früheren Gemeinde Past. Wagner's in Pleasant Ridge $15, wofür den liebreichen Gebern herzlich gedankt und Gottes reicher Segen gewünscht wird.

Am folgenden Sonntag, den vierzehnten Sonntag nach Trinitatis, hatte die ev.-luth. Gemeinde zu Waconia, Carver Co., die Freude, ihr neues Gotteshaus dem Dienste des HErrn weihen zu können.

Diese Feier war von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Nachdem im oberen Theile des Wohnhauses des Pastor loci, dem bisherigen Kirchlocale, von Past. Karrer Beichte, und von Past. Sprengler vor dem Hause ein Abschieds-Gottesdienst gehalten war, begab sich die versammelte Gemeinde, nebst anwesenden Festgästen aus den beiden Filialen Past. Horst's, Hollywood und Watertown, aus den Gemeinden Past. Sprengler's und Past. Fischer's, unter Absingung des Liedes: „Zeuch ein zu deinen Thoren" 2c. in geordnetem Zuge in die neue Kirche.

Nach üblicher Oeffnung derselben wurde von Past. Horst das Weihgebet gethan, und von Past. Rolf die Festpredigt über Psalm 26, 5—8. gehalten; an den Vormittags-Gottesdienst schloß sich die Feier des heiligen Abendmahls an, woran sämmtliche zur Conferenz versammelten Pastoren theilnahmen. An Stelle des ausgebliebenen Herrn Past. Klinkenberg predigte des Nachmittags Past. Damm über einen freien Text.

Die Kirche ist ein Frame-Gebäude, 40' lang und 30' breit, mit einem 50' hohen Thurme versehen und wurde mit einem Kostenaufwand von $2000 erbaut.

Nachdem der selige Past. Kahmeier und später Herr Past. Rupprecht hierselbst missionirend gewirkt hatten, wurde die entstandene Gemeinde von Past. Sprengler bedient, bis sie vor zwei Jahren in der Person des Past. Horst einen eigenen Seelsorger erhielt.

Möge der gnädige Gott, zu dessen Ehre diese beiden Kirchen erbaut sind, denselben sein reines Wort und ungefälschtes Sacrament beständig erhalten, damit sie dadurch Pforten des Himmels für viele unsterbliche Seelen sein und bleiben mögen! J. Herzer.

Am Sonntage Oculi hatte endlich auch die ev.-luth. St. Johannisgemeinde zu Elyria, O., — nachdem sie lange Jahre ihre gottesdienstlichen Versammlungen an fremder Stätte gehalten — die große Freude, nun ihr eigenes neuerbautes Gotteshaus zum Dienste des dreieinigen Gottes einweihen zu können.

Bei der schwachen Zahl ihrer Mitglieder, bei der geringen Aussicht auf Vermehrung und Verstärkung und bei der, durch die Wegberufung ihres vormaligen Pastors, A. Heitmüllers, entstandenen langen Vacanz, war vor Menschenaugen wenig Hoffnung, daß diese Gemeinde jemals erstarken und aufblühen werde. Nachdem sie aber vor anderthalb Jahren, in Gemeinschaft mit der Gemeinde zu Liverpool, O., ihren jetzigen Pastor, W. Lothmann, berufen und durch diesen wieder regelmäßige Versorgung mit Wort und Sacrament erhalten hatte, kam auch wieder neues und reges Leben in sie, und theilte sich auch Solchen mit, die sich früher ferngehalten hatten. — Da entstand nun unter ihnen auch bald das ernstliche Verlangen, ein eigenes angemessenes Gotteshaus zu haben, — und es wurde denn auch der Beschluß gefaßt, in Gottes Namen getrost die Hand an's Werk zu legen. Zwar traten der Ausführung mancherlei Schwierigkeiten und Hindernisse entgegen; doch gelang es dem kleinen aber muthigen und eifrigen Häuflein, dieselben glücklich zu überwinden. Ein wohlgelegener und geräumiger Bauplatz wurde erworben und eine, den Umständen und Bedürfnissen nach, angemessene und ansehnliche Kirche, mit einem Thürmchen geziert, darauf gebaut: 50 Fuß lang, 32 Fuß breit, 27 Fuß hoch; der Thurm 73 Fuß; mit einem für eine Wohnung und Schule hinreichenden Räume unter der Kirche; das Ganze von Holz. —

Die Einweihung dieser Kirche nun, wozu die benachbarten Gemeinden mit ihren Pastoren eingeladen waren, wurde von schönem, warmem Wetter begünstigt. Leider waren die Landgemeinden durch die weiten und schlechten Wege am Kommen gehindert und nur durch einzelne Glieder vertreten; dagegen aber kamen aus den beiden Clevelander Gemeinden am Sonntagmorgen viele Hunderte in einem langen Extrazuge herbeigeeilt, um an der Feier und Freude der kleinen Schwestergemeinde Theil zu nehmen. Zunächst wurde vom alten Gottesdienstlocal Abschied genommen; dann ging der Zug der neuen Kirche zu; der Ortspastor öffnete die Thür derselben mit einem feierlichen Spruche, und nun zog die Menge unter lautem Gesang und Posaunenschall in dieselbe ein. Die Clevelander Singchöre und Posaunenbläser waren nämlich mitgekommen, um mit ihrem Gesang und Klang zur Erhöhung der Feierlichkeit beizutragen. —

Nachdem dann Präses Schwan den 84sten Psalm vorgelesen, Antiphone und Collecte gesungen und der Ortspastor die Epistel verlesen hatte, bestieg Pastor Wyneken die neue Kanzel und hielt über das Evangelium des Sonntags, Luc. 11, 14—28., eine kräftige und erbauliche Predigt. — Nachmittags halb drei sammelte sich die Menge wiederum zum Gottesdienst; bei welchem der Unterzeichnete über Eph. 2, 19—22. predigte; — worauf noch ein schönes Gesangstück vorgetragen und die Versammlung mit dem Segen entlassen wurde. Abends um 5 Uhr kehrten wir mit dem Extrazuge heiter und fröhlich nach Cleveland zurück. —

Gebe der gütige und gnädige Gott, daß nun auch in dieser neuen Kirche Sein heiliges Wort immerfort lauter, rein und kräftig erschalle und die liebe Gemeinde dadurch jemehr und mehr erbaut werde und wachse an Dem, der das Haupt ist — Christo; damit es auch von ihr in Wahrheit heißen möge: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen!"

F. W. Husmann.

Kirchliche Nachricht.

Nachdem Herr Pastor J. Rennicke einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. St. Petri-Gemeinde im Nordosten von Town Granville erhalten und mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde angenommen hatte, ist derselbe im Auftrage des Herrn Vicepräses Lochner am Sonntag Quasimodogeniti von dem Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde feierlich in sein neues Amt eingeführt worden.

Gott segne seine Arbeit überschwänglich.

Adresse: Rev. J. Rennicke,
Ten Mile House, Milwaukee Co., Wis.

Synodalanzeige.

Die Synode von Missouri 2c., nördlichen Districts, hält ihre diesjährigen Sitzungen, g. e. G., den 17. Juni und die folgenden Tage in der St. Stephanskirche in Milwaukee, Wis.

M. Günther.

Diejenigen Brüder und Gäste, welche genannten Synodal-Sitzungen beizuwohnen gedenken, werden hiermit freundlichst gebeten, solche ihre Absicht unter hier angegebener Adresse rechtzeitig dem Pastor Loci kundzuthun; widrigenfalls sie sich selbst die aus Verabsäumung dessen entstehenden Unannehmlichkeiten zuzuschreiben haben.

F. Steinbach,
5th Ward, Scott Str., Nr. 376,
Milwaukee, Wis.

Conferenz-Anzeigen.

Die Südwest-Indiana-Pastoral-Conferenz versammelt sich, gefällt es Gott, am 9. Juni dieses Jahres in Darmstadt, Ind.

P. Seuel.

Die Buffalo-Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, in der Stadt Buffalo, und hält ihre Sitzungen vom 10. bis 15. Juni incl., Mittwoch nach dem Trinitatisfest bis darauf folgenden Montag. C. Groß.

Wiederholte Bitte an die Herren Pastoren und Gemeinden der ehrw. Synode.

Von vielen Seiten ist die Bau-Committee des Fort Wayner Collegebaues aufgefordert und aufgemuntert worden, mit dem Hauptbau noch dieses Frühjahr zu beginnen. Nach reiflicher Ueberlegung ist denn die Committee dem Wunsche Vieler nachgekommen und hat den Entschluß gefaßt, den Hauptbau gleich in Angriff zu nehmen. Mit Anschaffung von Baumaterialien haben wir bereits begonnen. Nun müssen wir wiederholt vor alle Gemeinden der Synode mit der Bitte treten, mit uns Hand an das Werk zu legen, ihre ferneren Subscriptionen baldigst und auch so schleunig, wie nur immer thunlich, das Geld einzusenden. Liebe Brüder, ihr wißt ja, wir Christen haben einen reichen Vater im Himmel, der nichts, ja selbst einen Trunk Wassers nicht unbelohnt läßt, und zu seiner Ehre geschieht auch dieses Unternehmen.

H. R. Schwegmann.

(Eingesandt.)

Taufdenkmünze.

Taufpathen pflegen gern dem neugetauften Kindlein ein Andenken an den Tauftag zu verehren, um auch durch dieses gemäß ihrem Versprechen, das Pathchen zu „erinnern seiner heiligen Taufe, d. i. des Bundes, den es jetzt da mit Gott Vater, Sohn und heil. Geist gemacht hat, auf daß es sich desselben in aller Anfechtung, Angst und Noth wider den leidigen Teufel, die Welt und sein eigen Fleisch trösten könne". Da man sich ehedem zu einem solchen Pathengeschenke am liebsten der sogenannten „Pathenpfennige" bediente, so hat auf Anregen des Schreibers dieses der Medailleur, welcher die Denkmünze für das Jubelfest der Reformation lieferte, auch eine Denkmünze für den Tauftag angefertigt und dieselbe an den nachbenannten Orten deponirt.

Diese Taufdenkmünze ist versilbert und von ganz gleicher Art und Arbeit, nur um ein klein wenig größer, als die Jubeldenkmünze. Auf der einen Seite zeigt sie in gelungener Darstellung die Taufe Christi im Jordan mit der Umschrift: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." Da nun Gott uns in der Taufe zu seinen Kindern um Christi willen annimmt, uns mit dessen Gerechtigkeit bekleidet und in derselben ein Wohlgefallen auch an uns hat, so lautet die Umschrift der Kehrseite: „Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen, Gal. 3, 27." Außerdem ist hingewiesen auf Matth. 28, 19. und Marc. 16, 16., und wahrscheinlich fehlte es an Raum, sonst wäre auch auf 1 Pet. 3, 21. noch hingewiesen worden. In der Mitte aber windet sich ein Band mit der vom Geber zu vollendenden Inschrift: ...., geb. d. .... 18 .., getauft d. .... 18 .., von ...., Pathe. Daß diese leer gelassenen Stellen durch einen Graveur mit dem Namen, Geburtstag und Tauftag des Kindes, sowie mit dem Namen des Gebers auszufüllen sind, bedarf kaum der Erwähnung.

Zur Aufbewahrung sind auch Etuis angefertigt. Ohne Etui kostet das Stück 50 Cts., mit Etui 75 Cts. Sollten dieselben einen entsprechenden Absatz finden, so werden später noch bessere und geschmackvollere Etuis und Medaillen geliefert.

Die Denkmünze ist zu haben bei Siemon Brothers & Co., Fort Wayne, Ind.; Hewes & Brauns, No. 6 Wigwam, Chicago, Ill.; G. Brumder, No. 306 West Water Str., Milwaukee, Wis.; M. C. Barthel, St. Louis, Mo.; L. Volkening, St. Louis, Mo.

Quittung und Dank.

Da ich in Folge meines Halsleidens genöthigt bin, eine Reise nach Deutschland zu machen, so sind mir die lieben Glieder der beiden ev.-luth. Gemeinden zu Fort Wayne, Ind., auf Ersuchen des hochwürdigen Herrn Dr. Sihler mit einem Reisegeschenk von $50.00 zu Hülfe gekommen, was ich hiermit, unter herzlichem Dank und Anwünschung des reichsten göttlichen Segens, den theuren Gebern quittire.

Waldenburg, Mich., 2. Mai 1868. J. F. Ruff.

Veränderte Adresse:

Rev. F. A. Ahner,
Trostville, P. O., Saginaw Co., Mich.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch=Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer=Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 15. Juni 1868. No. 20.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: **M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo.,** anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

Der Friedensbote und der Antichrist.

II.

Der Antichrist, welchen der „Friedensbote" noch erwartet und zwar in der Gestalt eines danitischen Juden, wird nach seiner Meinung „eine vollständige Leugnung des ganzen christlichen Glaubens und der ganzen Kirche JEsu Christi sein". Und indem der „Friedensbote" die antichristlichen Bestrebungen unserer Zeit beschreibt, sagt er No. 9.: „Was ist nun die unmittelbare Tendenz aller dieser und anderer Dinge, die unter unsern Augen vorgehen? Es ist offenbar nur diese, den Glauben an JEsum Christum auszutilgen und an seine Stelle den Glauben an die Materie zu setzen. Der Mensch soll zum Anbeter der letztern gemacht werden."

Es ist nun gewiß, daß der heutige materialistische Unglaube, die Gottesleugnung, die Religionsspötterei, die geheimen Gesellschaften 2c. antichristlich sind. Auch das Auftreten dieser Spötter ist in der heil. Schrift geweissagt. Denn es heißt 2 Petr. 3, 3. 4.: „Und wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist." Der eigentliche Antichrist wird jedoch ganz anders beschrieben.

Aus diesen Spöttern läßt nun der „Friedensbote" den Antichristen hervorgehen. In ihm soll der Unglaube den höchsten Grad erreichen. Und mit der höchsten weltlichen Gewalt bekleidet, wird dann, wie der „Friedensbote" vorgibt, dieser Antichrist die Kirche Gottes auf das schrecklichste verfolgen.

Allein diese Lehre des „Friedensboten", daß der in der heil. Schrift geweissagte Antichrist aus den Spöttern hervorgehen, den ganzen christlichen Glauben verleugnen und an dessen Stelle die Anbetung der Materie setzen würde, ist eine grundfalsche. Denn sie befindet sich im offenbaren Widerspruche mit der heil. Schrift. Diese gibt nämlich dem Antichristen solche Kennzeichen, die sich bei den Spöttern gar nicht finden, ja, es würde geradezu lächerlich sein, wenn man sie den Spöttern zuschreiben wollte.

1. Zunächst bezeugt die heil. Schrift ausdrücklich, der Antichrist würde nicht außerhalb der Christenheit aus den Spöttern, sondern innerhalb derselben aus ihrem eigenen Schooße entstehen, indem sie von ihm sagt: daß er sich setzet in den Tempel Gottes, als ein Gott, 2 Theff. 2, 4. Jeder weiß von den heutigen Spöttern doch wohl so viel, daß sie nicht im Tempel Gottes, nicht in der Gemeinschaft der christlichen Kirche, sondern außerhalb derselben als ihre abgesagten Feinde sich befinden.

2. Die heil. Schrift schreibt ferner dem Antichristen ein Geheimniß der Bosheit zu. Der Antichrist weiß also seine Bosheit so schlau und listig zu verhüllen, daß Viele sie gar nicht erkennen. Nur ein Thor kann dies auf die Spötter beziehen. Denn diese verbergen ihre Bosheit ja nicht, sondern lästern und leugnen frei öffentlich Gott und sein heiliges Wort.

3. Auch beschreibt die Schrift das Schafskleid, womit der Antichrist seine Bosheit zu verhüllen sucht. Christus sagt: „Es werden Viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin Christus, und werden Viele verführen," Matth. 24, 5. Das Thier „hatte zwei Hörner, gleichwie das Lamm, und redete wie der Drache", Offb. 13, 11. Die Anhänger des Antichristen werden 1 Tim. 4, 2. beschrieben als solche, „die in Gleißnerei Lügenredner sind". Der Antichrist sucht also seine satanische Bosheit dadurch zu verbergen, daß er sich zum Schein auf Christi Wort beruft, unter Christi Namen kommt und voll Gleißnerei sich so heilig, wie das Lamm Gottes, geberdet. Hiemit ist der Pabst abgemalt, wie er leibt und lebt. Allein auf die Spötter paßt diese Beschreibung nicht. Denn bei diesen tritt die Bosheit ganz unverhüllt und ohne alle Gleißnerei hervor, da sie geradezu alles Göttliche verspotten.

4. Vom Antichristen heißt es, daß seine „Zukunft geschiehet nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern". Wir fragen, wo haben je die Spötter vorgegeben, daß sie Zeichen und Wun-

der gethan haben? Es dürfte doch wohl auch dem „Friedensboten" nicht verborgen geblieben sein, daß die Spötter alle Zeichen und Wunder als Humbug verlachen. Dagegen ist es weltbekannt, daß im Pabstthum unzählige falsche Wunder geschehen sind.

5. Vom Antichristen und seinen Anhängern heißt es: Sie „verbieten ehelich zu werden und zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat," 1 Tim. 4, 3. Daß diese Weissagungen im Pabstthum erfüllt sind, weiß jedes Kind. Wo aber haben jemals die Spötter ein Eheverbot oder ein Speiseverbot erlassen? Ebenso unmöglich ist es, daß sie dies jemals thun werden, da sie bekanntlich in irdischen Genüssen ihren Himmel auf Erden suchen.

6. Daniel weissagt vom Antichristen: „Er wird einen Gott, davon seine Väter nicht gewußt haben, ehren mit Gold, Silber, Edelstein und Kleinodien. Und wird denen, so ihm helfen stärken Mausim, mit dem fremden Gott, den er erwählet hat, große Ehre thun, und sie zu Herren machen über große Güter, und ihnen das Land zum Lohne austheilen", Dan. 11, 38. 39. Diese Weissagung ist augenscheinlich im römischen Pabste erfüllt. Denn derselbe hat unzählige Abgöttereien und falsche Gottesdienste aufgerichtet, und seine Helfershelfer, die Cardinäle, Legaten und Bischöfe, zu mächtigen, reichen Weltherren gemacht. Unmöglich kann jedoch diese Weissagung auf die Spötter gedeutet werden. Denn diese ehren weder den wahren Gott, noch einen fremden Gott, erklären vielmehr geradezu: es ist kein Gott, und betrachten jede Art des Gottesdienstes als Thorheit und Aberglauben.

Aus dem Gesagten erhellt zur Genüge, daß die Lehre des „Friedensboten", der Antichrist werde aus den Spöttern hervorgehen und das Geheimniß der Bosheit sei der materialistische Unglaube, ein schriftwidriger Irrthum ist.

F.

(Eingesandt von Past. St.)

Moderne römische Polemik wider die lutherische Kirche.

(Fortsetzung.)

Dr. Westermeyer fragt den Pastor Leydel weiter:

4. „Woher und von wem hatte Luther und die übrigen, ihm widersprechenden Reformatoren ihre Sendung, da sie doch bei ihren Widersprüchen und Gegensätzen nicht von einem und demselben Geiste gesendet worden sein können?" Nachdem Ersterer versucht hat, in der ihm geläufigen Weise zu widerlegen, was Letzterer darauf geantwortet, wendet er sein Rappier dann gegen Dr. Luther. Dieser Fechtergang auf Hieb und Stich ist der interessanteste Abschnitt im ganzen Schlußwort. Wir fühlen uns wirklich dafür dem Verfasser zum Dank verpflichtet aus mehr als einem Grunde, obgleich er selbst ohne Zweifel das erhabene Bewußtsein haben wird, den „Reformator" dadurch ein für alle Male besiegt und über Seite gebracht zu haben. Er findet, daß es von Pietät zeugt und Luthers Anhängern zur Ehre gereicht, wenn sie ihn überhaupt in Schutz nehmen, aber deßhalb werde „sein Charakter, dessen treffliche Eigenschaften nicht im mindesten geleugnet werden sollen, und sein geschichtliches Bild kein anderes". Er soll geschrieben haben: „Liebe Käthe! ich fresse wie ein Böhme und saufe wie ein Deutscher." Auch soll Graf Hoir von Mansfeld böse Dinge von ihm erzählt haben. Die ungeheure Lebenslust und dazu noch der kräftige Humor und die Zoten, die leider auch mit zum ganzen Manne gehören, seien eines Reformators nichts weniger als würdig. Wer möchte auch einen unflätigen Buben zum Reformator haben? Pastor L. hat seinerseits dagegen dem Dr. W. die Nase ein wenig hineingesteckt in die Geschichte der Päbste, sonderlich Innocenz' VIII. und Alexanders VI. Sonst ist es den Papisten am geläufigsten, zu sagen: Das sind alles Lügen, die Luther erdichtet hat, das Pabstthum zu verdächtigen. Aber Dr. W. gesteht ehrlich ein, daß sie zu den Päbsten gehören, „die ihre hohe Würde geschändet haben". Der katholische Dichter Lenau hat in seinem Heldengedicht „Savonarola" sein Urtheil über jene Päbste noch etwas bestimmter gefaßt, indem er schreibt:

> „Der Teufel hat Verrath und Lügen,
> Blutschande, Meuchelmord gebracht,
> Und sie geballt zu Menschenzügen
> Und einen Pabst daraus gemacht."

Aber selbst ein so schwer gravirendes Urtheil würde den kampfgeübten Dr. W. nicht aus der Fassung bringen, denn er ist wahrhaft geistreich und erfinderisch im Pariren. „Allerdings", sagt er, „waren sie Päbste und auf den höchsten Leuchter gestellt, ein Reformator aber, der Glaube und Sitte umgestalten will, steht in einer Hinsicht noch höher als der Pabst, höher als seine Zeit, muß daher auch durchaus über die Zeit, die er heilen will, und deren Gebrechen erhaben dastehen. Dieser wesentlichen Anforderung hat keiner der sogenannten Reformatoren entsprochen, und Luther am wenigsten." Dies Letztere gerade widerlegt aber Dr. W. selbst aufs unwidersprechlichste mit seinen eignen Worten. Man lernt dabei, daß auch den gewandtesten Fechtmeistern im Gefecht etwas Menschliches passiren kann. Er hält nämlich dem Dr. Luther auch eine so ausgezeichnete Lobrede, wie sie bei eifrigen Parteikämpfern fürs Pabstthum selten gehört werden dürfte. Wenn ein solcher „mit oberhirtlicher Approbation", also im Namen des Pabstes, des Todfeindes Luthers, der diesen um seines Zeugnisses willen von Christo gebannt und jedem Meuchelmörder ungestraft preisgegeben hat, von diesem Geächteten erklärt, „daß seine trefflichen Eigenschaften, sein echter deutscher Sinn, sein wahrhaft staunenswerther Fleiß, seine tiefe christliche Frömmigkeit, nicht im mindesten geleugnet werden sollen; daß, wenn man mit Recht einen großen Mann nennt, der mit gewaltigen Gaben und Kräften ausgerüstet Großes vollbringt, der als kühner Gesetzgeber im Reiche der Geister Millionen sich in seinem Systeme dienstbar macht, — dann muß der Sohn des Bauern von Möhra den großen, ja den größten Männern beigezählt werden; auch das ist richtig, daß er ein theilnehmender Freund, frei von Habsucht und Geldgier, und Andern zu helfen bereitwillig war": so hatte Dr. Luther zu den von Dr. W. geforderten „wesentlichen" ja offenbar noch die viel wesentlicheren und allerwesentlichsten Eigenschaften eines Reformators. Uns ist aber besonders noch deßhalb dies Lob so dankenswerth, weil man nun auch dem feindseligsten Widersacher Luthers mit Dr. Westermeyer's eignen Worten seine vorhergehenden Verdächtigungen und Verleumdungen wider Dr. Luther so schlagend widerlegen kann. Durch die ihm angethane unverdiente Schmach tritt sein wahrhaft großer, die Schwächen und Gebrechen seiner Zeit hoch überragender edler Charakter nur in ein um so helleres Licht. Man vergleiche Dr. Luther nur mit seinen vornehmsten Zeitgenossen, z. B. Pabst Leo X., bei dessen Begräbniß das römische Volk sagte: „Wie ein Fuchs hast du dich eingeschlichen, wie ein Löwe hast du regiert, wie ein Hund bist du dahingefahren"; deßgleichen mit Pabst Paul III., welcher der Blutschande und des Meineids überführt war, seine Mutter und Schwester vergiftet hat und von 45,000 Huren in Rom eine bedeutende Gewerbesteuer, „den Milchzins", erhob; ja selbst mit einem Erasmus und Karl V., um einräumen zu müssen, daß Dr. Luther alle seine Zeitgenossen an Frömmigkeit, Seelenadel und gewissenhaft treu gebrauchten „gewaltigen Kräften und Gaben" bedeutend überragt hat.

Aber was liegt auch dran, ob Dr. W. sich davon überzeugen läßt oder nicht, oder selbst daran, ob dem so sei oder nicht? Dr. Luther ist uns ja weder ein Pabst, noch ein Statthalter Gottes auf Erden, noch ein Repräsentant des Glaubens- und Sittenlebens der lutherischen Kirche, daß die Entscheidung über seine persönliche sittliche Erhabenheit oder Verworfenheit eine Entscheidung über Leben und Tod unsrer Kirche wäre; sondern ein demüthiger Prediger des Evangeliums, durch welchen Gott zur Zeit des tiefsten Verfalls der Kirche unterm Pabstthum ihr den Brunnen Israels wieder eröffnet hat. Dieser Kirche Centrum und Fundament ist aber nicht Dr. Luther, sondern der HErr, der ganz ohne Sünde, ja höher als der Himmel, und auch Dr. Luthers Heiland ist.

Es ist in der That gar nicht weise, sondern sogar sehr gravirend für römische Priester selber, Dr. Luthers Tischreden, Hochzeitsbriefe u. dgl. m., desgleichen seine Heirath und sein eheliches Leben als die anziehendsten Puncte in der ganzen Reformationsgeschichte mit einer wirklich ekelhaften Lüsternheit den umfassendsten und in die subtilsten Einzelheiten gehenden Studien zu unterwerfen, bloß zu dem Zwecke, um wo möglich Stoff zu finden zur Verdächtigung von Dr. Luthers Sittenreinheit und ehelicher Keuschheit, denn sie geben dadurch nur Veranlassung, dieselbe zu vergleichen mit ihrer eignen berüchtigten Jungfrauschaft. Wahrlich, sie haben wenig Ursache, sich wegen ihrer Nichtachtung keuscher ehelicher Frauenliebe (Dan. 11, 37.) und ihrer ätherischen Madonnen-Liebe, womit sie sich dafür zu entschädigen wissen, breit zu machen. Daß sich zum Concil

zu Costnitz, wie die Kirchengeschichte berichtet, auch 1000 feile Dirnen von auswärts her in der Stadt eingefunden hatten, gereicht den Herren vom Cölibat gewiß nicht zur Ehre, und Herr Dr. W. selbst dürfte wohl zugestehen müssen, daß die Geschichte des Cölibats das Material zu einer chronique scandaleuse enthalte, die in der ganzen Welt ihres Gleichen nicht hat. In unsern Wäldern hier lebt ein Thier, welches aus angebornem Naturtrieb alles, was es fürchtet, es sei so rein und sauber als es wolle, mit dem eignen stinkenden Aezwasser zu bespritzen und so stinkend zu machen sucht, wie es selbst ist. Römische Theologen und Priester sollten sich billig ein edleres Exempel zur Nacheiferung vor Augen gestellt sein lassen, als dies berüchtigte Thier.

Der gelehrte Dr. W. treibt dies schmähliche Spiel mit Dr. Luthers ehrlichem Namen bereits seit mehr als 25 Jahren, ohne dessen müde geworden zu sein; aber dümmer ist er dabei auch nicht geworden. Früher trieb er's aber noch dazu mit einer solchen Frechheit, Lügenhaftigkeit und Schamlosigkeit, daß ihm Dr. Prof. Harleß 1844 in seiner Zeitschrift zuzurufen sich gedrungen fühlte: „Einer maßlosen Frechheit gegenüber den rechten Ton zu treffen, ist dem, der seit Jahren zu des alten Luthers Füßen sitzt, und sein Herz mit immer wachsender Ehrfurcht vor diesem kerngesunden, christlich-deutschen Menschen füllt, schwer. Schwer auch, weil man in dieses Deutschen Schule lernt, ein „„Pfui dich mal an““ der Lüge und Gesinnungslosigkeit, wo sie sich finde, frei und laut entgegen zu rufen. Dieses Pfui dich! sei es aber auch allein, was wir aus voller indignirter Seele dem ungerechten Manne, der sich einen Priester der alleinseligmachenden Kirche nennt, für seine Sünde entgegenhalten. Eine Vertheidigung Luthers gegen das Lügengespinnst eines wuthentbrannten Gehirns halten wir unter unsrer Würde.“ Seit jenen Tagen hat Dr. W. gelernt, ganze Ladungen Verleumdungsmaterial als gefährlichen Ballast über Bord zu werfen und durch vollwichtige Lobeserhebungen zu ersetzen; aber der Mann ist derselbe geblieben. Nach dem Sprüchwort: „Jung gewohnt, alt gethan“, verschmäht er es noch heute, mit Dr. Luthers theologischen Schriften wider römische Satzung und Abgötterei den Kampf aufzunehmen, und setzt die altbeliebte Praxis fort, wenn auch mit etwas mehr welschländischer Politur und Verschlagenheit. Denn hat er früher wie eine tollwüthige Hyäne das Grab des großen Todten aufgekratzt, ihm das würdige Todtenkleid eines gesegneten Gedächtnisses herunter gezerrt, ihn dann mit seinem Tollgiftgeifer besudelt und schließlich in seiner Blöße dem deutschen Volke gezeigt, so schleicht er jetzt nur noch wie ein Fuchs um den todten Löwen herum, zufrieden, wenn er einzelne Haare aus dessen reicher Mähne heraus reißen und sie dem mitleidig darüber lächelnden Publikum triumphirend zeigen kann. Hat denn der arme Mann ganz vergessen, daß „ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft und wer Lügen frech redet, wird nicht entrinnen“ (Sprw. 19, 5.); und daß „es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, und darnach das Gericht“? (Ebr. 9, 27.)

Dr. W. macht uns durch seine Nachrichten und Urtheile über Dr. Luther auch bekannt mit papistischer Logik, die, wie sein Beispiel zeigt, vor den halsbrechendsten Seiltänzer-Sprüngen nicht zurückschreckt, und der Alles möglich zu sein scheint. Nach Gottes Wort kreuzigt ein Mensch voll tiefer christlicher Frömmigkeit sein Fleisch sammt seinen Lüsten und Begierden, und einen Buben, der sich voll säuft und in Unzucht lebt, nennt man einen Gottlosen. Nach päbstlicher Logik soll dagegen ein Mann voll tiefer christlicher Frömmigkeit ein versoffener geiler Bube sein und ein übel berüchtigter Unfläther wird den frömmsten größesten Männern beigezählt. Das reime, wer da will. Daß diese Art Logik aber gut römisch ist, das wird ein anderes Exempel zur Genüge beweisen. Die Kirche Christi ist nach dem III. Artikel des Apostolischen Symbolums bekanntlich „die Gemeinde der **Heiligen**“; zu ihr gehört nach gesunder Logik natürlich kein Gottloser. (Joh. 15, 6. Röm. 8, 9.) Dem schnurstracks widersprechend lehrt das Pabstthum, daß auch der ruchloseste Mensch nicht nur ein Glied, sondern selbst das Oberhaupt der Kirche und der sichtbare Statthalter Christi auf Erden sein könne. Wie können nun solche Bösewichte, wie Innocenz VIII. und vierzig bis fünfzig ähnliche Päbste, die man nach Gottes Wort Feinde des Kreuzes Christi, Satansapostel u. s. w. nennen muß, Glieder und selbst Oberhäupter der Kirche sein? Wie kann das Pabstthum bei Seelengefahr gebieten, daß man sie dafür halten, ehren, sie hören und ihnen gehorsam sein soll? Zwar schreibt Möhler, Pabst Alexander VI. sei „der Schlußstein des Ganzen, die Darstellung der Einheit aller Bischöfe, die Person gewordene Liebe aller Gläubigen zu einander — aber Roderich Lenzolo hätte die Thaten zu vertreten, die **wie Schlangengift die moralische Weltordnung angefressen haben**“; aber womit will er das beweisen, wie will er das reimen mit Gottes Wort? Christus spricht: Meine Schafe hören meine Stimme und folgen mir; einem Fremden folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen des Fremden Stimme nicht. Wenn daher ein Pabst auch noch so ehrbar lebte, aber nicht Gottes Wort rein, sondern Abgötterei und gefährliche Irrlehre führte (Offb. 13, 11.), wie könnten die Glieder der Gemeinde der Heiligen, die nach dem III. Artikel geglaubt werden muß, sich gebunden erachten, ihn zu hören und ihm zu gehorchen? Christus Matth. 7, 15., Paulus 2 Cor. 6, 14—18., und selbst Moses 5 Mos. 18, 22. warnen davor bei Gefahr der ewigen Verdammniß. Nach welcher Logik kann nun der Pabst von sich rühmen, der Oberhirte der Kirche und der einzige unfehlbare Ausleger der heil. Schrift zu sein, und fordern, seine Auslegung unbesehens anzunehmen, und gleichwohl, jene klaren Schriftstellen mit Füßen tretend, gebieten (Röm. geistl. Recht dist. 40. cap. 6.): „Wenn ein Pabst gegen sein und das brüderliche Heil nachlässig erfunden wird, unnütz und unachtsam in seinen Werken, und überdieß vom Guten schweigend, was ihm und Allen mehr schadet; nichtsdestoweniger unzählige Völker haufenweise mit sich zum ersten Eigenthum der Hölle führt; so unterfange sich doch keiner der Sterblichen, ihn wegen dieser Schuld zu tadeln, weil derjenige von Niemand gerichtet werden darf, der alle richten soll.“ Nach päbstlicher Logik muß also der frevelhafteste Verbrecher, dessen Thaten „wie Schlangengift die moralische Weltordnung angefressen haben“, wenn er Pabst ist, allerheiligster Vater genannt und als Statthalter Christi auf Erden göttlich verehrt werden. Mit gleicher satanischer Verblendung haben auch die Heiden, die von Gott nichts wissen, ihre zum Theil lasterhaften Helden zu Göttern erhoben, dagegen ihre erdichteten Götter in ihr eignes Lasterleben herunter gezogen und dergestalt eine Lasterhaftigkeit zur allgemeinen Herrschaft gebracht, wie sie sonst nur noch am päbstlichen Hofe in Rom zur vollen Blüthe sich entfaltet hat. Röm. 1, 24—32.

(Fortsetzung folgt.)

Ein lutherisches Traktatunternehmen.

Herr A. Schlitt von Columbus, Ohio, hat sich, laut seiner Ankündigung, vorgenommen, halbmonatlich einen lutherischen Traktat „im Sinne nach dem Bekenntniß der lutherischen Kirche, ein Jahr lang erscheinen zu lassen.“ Gewiß ein löbliches Unternehmen, wenn es auf rechte Weise ausgeführt wird! Denn wer wollte es in Abrede stellen, daß durch Verbreitung lutherischer Traktate, welche die reine lutherische Lehre klar und bündig und populär darstellten und behandelten, ein großer Segen für die lutherische Kirche gewirkt werden könnte. Sind ja doch die Sekten- und Schwärmerkirchen darin so thätig und streuen den Samen ihrer falschen Lehre weit und breit über das ganze Land aus. Warum sollten wir Lutheraner ihnen dieses Feld allein überlassen? Warum sollten wir uns nicht auch rühren, den Samen der reinen Lehre überall auszusäen, wo uns der HErr eine Thür aufthut, auch auf die Gefahr hin, daß mancher Same auf den Weg, den Fels und mitten unter die Dornen fallen möchte. Es würde gewiß auch da und dort Boden finden, wo es aufgehen und unter Gottes Segen Frucht bringen könnte zum ewigen Leben. Wir meinen also, dieses Unternehmen sei zeitgemäß, im rechten Sinne des Wortes, und heißen es von Herzen willkommen.

Diese herauszugebenden Traktate sollten dann aber auch, wie es des Herausgebers Absicht ist, die reine lutherische Schriftlehre enthalten, darstellen, aus der Schrift beweisen und gegen Un- und Falschgläubige vertheidigen. Auch sollte die Form und Darstellung klar und populär und durchsichtig sein und in lutherischer Waffenrüstung, auch im Aeußern, in Wort und Ausdruck, einhergehen. Neue Lehre, Privatmeinungen und auch das Kauderwälsch moderner Theologie eignen sich nicht für einen lutherischen Traktat für das Volk.

Herr A. Schlitt ist nun rüstig an's Werk ge-

gangen und hat bereits mit dem ersten Traktat den Anfang gemacht und denselben in alle Lande ausgehen lassen. Dieser handelt vom Sacrament der heiligen Taufe und ist mit „H. M." unterzeichnet. Wer dieser H. M. ist, wissen wir nicht, thut auch nichts zur Sache. Auch ist der gute Wille und die gute Absicht des Verfassers nicht zu verkennen. Aber leider! ist seine Leistung und Ausführung weit hinter dem guten Willen zurück geblieben. Schon die Form ist höchst unbeholfen und schwerfällig. Es wird gehandelt:

Was ist von der heil. Taufe zu halten?

1. Taufverächter. 2. Lehre verschiedener Confessionen über die Taufe: a. die römisch-katholische Kirche (ohne Ueberschrift), b. die reformirten Kirchen und Secten, c. die evangelisch-lutherische Kirche. 3. die Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche von der Kleinkindertaufe. 4. Warum etliche Anstoß nehmen an der Kleinkindertaufe. 5. Die Taufe der Sectirer, der Täufer und Wiedertäufer sowohl als der Methodisten (gehören wohl diese nicht zu No. 2 ad b., zu den reformirten Kirchen und Secten?). 6. Neue Fündlein, die Kindertaufe betreffend. 7. Entgegnung.

Beantwortung etlicher Einwürfe gegen das Wesen der Taufe und Kindertaufe.

1. Ein erster Einwurf und dessen Beantwortung. 2. Ein zweiter Einwurf und dessen Beantwortung. 3. Warum in unserer Zeit die heil. Taufe so wenig sichtbare Frucht bringt. 4. Kirchliche Wichtigkeit der heil. Taufe.

Wie gespreizt und dazu wie bunt und kraus liegt hier alles durcheinander! Welcher Laie, ja, welcher Philadelphia Lawyer (um ein amerikanisches Sprüchwort zu gebrauchen) könnte sich in diesem Irr- und Wirrgarten zurecht finden?

Eben so tadelnswerth ist auch die Sprache. Sie ist oft undeutsch, unklar und zweideutig. Denn was sollen Ausdrücke wie die folgenden besagen: „Die heilige Taufe ist demnach der *ewige Anfang*, den die neue Creatur, oder den Christus in diesem armen Sünder nimmt? ... Und so wie Johannes schon im Mutterleibe den heil. Geist überkam, gleich so nimmt der Christ seinen *ewigen Anfang* aus Gott schon in der heil. Taufe." Was soll denn dieser ewige Anfang bedeuten? Wir wenigstens wissen demselben keinen Sinn abzugewinnen. „Ferner: Die aufkommende Unbußfertigkeit, sammt dem aufkommenden Unglauben können die Taufe wohl nicht aufheben, aber sie können dieselbe in ihrer rechtfertigenden und heiligenden Wirksamkeit hindern, auf eine Art, daß die Taufe wegen des Unglaubens den Getauften *diesen* nicht heilen und nicht retten kann. . . Und dieses Vermögen des Nichtkommens (ein sonderliches Vermögen), dieser verkehrte Wille ist dem Menschen, wie jeder in sich verspüren kann, auch nach der Taufgnade *in ihm* verblieben. . . Jeder aber, wenn er die feste Unterlage, Hebr. 11., in ihm gelegt ist und er Gnade erlangt hat, kann die Gnade von sich abweisen. (Kann er die Gnade erst dann abweisen, wenn er schon Gnade erlangt hat?) . . . Die Kinder lernen singen den Unglauben in verfälschten, des Glaubens der evangelisch-lutherischen Kirche erlernten Liedern" u. s. w. u. s. w. Solches Deutsch verstehen wir nicht. Und solcher und ähnlicher Sätze ist doch das Schriftchen voll. Die sind aber wahrlich nicht geeignet, dem in Finsterniß Wandelnden ein großes Licht aufzustecken.

Aber — was ein sehr wesentlicher Mangel ist — ein Schriftbeweis wird in dem Traktate fast gar nicht geführt; denn was noch darin dafür gelten soll, ist so oberflächlich und zufallartig, so wenig gewählt und durchdacht, daß es diesen Namen nicht verdient. Wer aber die Unwissenden belehren und die Verirrten wiederbringen will, der muß es thun mit Gottes gewissem untrüglichem Worte. Er reicht bei solchen Leuten damit nicht aus, daß er ihnen etwas verargumentirt oder sagt: „So lehrt die lutherische Kirche." Er muß beweisen, daß die lutherische Kirche recht lehrt, daß ihre Lehre schriftgemäß ist. Er muß sein mächtig in der Schrift, wie es von Apollo gerühmt wird, daß er erweisete öffentlich durch die Schrift, daß JEsus der Christ sei. Apg. 18, 28. Er muß reden als Gottes Wort, 1 Pet. 4, 11. Der Schriftbeweis muß also obenan stehen, muß die ganze Lehre aufs Klarste und Gewisseste begründen und beweisen. So schreibt auch Luther: „Ich hab vor gesagt, daß St. Peter sein Epistel wohl spikt und verwahret mit Schriften; *wie denn alle Prediger thun sollen*, auf daß ihr Grund ganz auf Gottes Wort stehe. Also führt er hier vier oder fünf Sprüche auf einander" u. s. w. B. 52, 75. „Darum bedarf man der Bücher nicht weiter, denn solchen Glauben zu stärken und *andern auch zu beweisen*, daß *es also darinnen geschrieben ist*, wie es der heil. Geist lehrt. Denn wir müssen nicht den Glauben allein bei uns behalten, sondern lassen heraus brechen, *welchen zu gründen und zu beweisen wir müssen die Schrift haben*" u. s. w. B. 8, 310.

Das Schlimmste aber an dem Schriftchen ist die falsche Lehre, welche es enthält und verbreitet. Es heißt da, die lutherische Kirche lehre, „aus der Vergebung der Sünden wächst, wie aus einem guten Stamm, Leben und Stärkung für den Glauben, welcher selbst wieder eine rechtfertigende und heiligende Kraft zieht aus der Erlösung, so durch JEsum Christ geschehen ist. Durch die Vergebung der Sünden, welche die heil. Taufe wirkt und enthält, wie den Kern in der Frucht, also zum Voraus, in beständiger Vermittlung, Dabeisein und Wachsthum des Glaubens (wird) die Rechtfertigung und Heiligung gegeben. Verbleibt Einer in der Taufgnade, so ist eine besondere Bekehrung nicht nothwendig, sondern blos jene tägliche und auch bei erprobten Christen immer wieder zu erneuernde, unter beständiger Buße und Glauben *fortgesetzte Rechtfertigung* und Bekehrung, die man eigentlich die Werk-Heiligung nennt." Darin liegen nun mehrere und zum Theil ziemlich schwere Irrthümer. Denn durch die Vergebung der Sünden wird nicht die Rechtfertigung und Heiligung gegeben, sondern sie ist die Rechtfertigung. Und was soll denn die Rechtfertigung anders sein, als die Vergebung der Sünden? Die Rechtfertigung ist eben der gerichtliche Akt Gottes, worin er den Sünder, um Christi willen, von der Schuld der Sünde freispricht und die Gerechtigkeit Christi ihm zurechnet, welche der Sünder durch das Evangelium im Glauben ergreift. — Sie ist also die Vergebung der Sünden. Schrecklich aber ist es zu vernehmen, daß der Sünder durch Buße und Glauben die Rechtfertigung fortsetzt. Ist doch die Rechtfertigung ausschließlich Gottes Werk, wie kann sie da der Sünder fortsetzen? Und endlich soll gar die fortgesetzte Rechtfertigung die Heiligung sein. Dies ist eine grobe Vermengung der Rechtfertigung und der Heiligung. Gott vergiebt freilich dem Gläubigen alle Tage seine Sünden, aber wie soll denn das das Werk der Heiligung sein! Der gerechtfertigte Sünder wird und soll der Heiligung nachjagen. Aber Rechtfertigung und Heiligung sind himmelweit verschieden.

So heißt es auch auf Seite 8, wenn ein Getaufter wieder von Gott ab- und aus der Gnade fällt, so bleibt die neue Creatur dennoch ein Getaufter — die Wiedergeburt sei dann blos gehemmt worden, die neue Kreatur sei noch da, wie einst Lazarus im Grabe lag. Dies ist der Irrthum mancher Neueren in Deutschland, welche lehren, daß ein Getaufter ein Glied am Leibe Christi bleibt, so lange er hier im Leben ist, wenn er auch im gänzlichen Unglauben versunken wäre. Dies ist aber ein Menschenfündlein, wovon die heil. Schrift nichts weiß. Es ist wahr, bei einem Getauften bleibt die Taufe gültig und auf Gottes Seite bleibt der Taufbund stehen. Aber der durch seinen Unglauben von Gott Abgefallene hat die Taufgnade, so lange er im Unglauben verharrt, verloren, der Glaube und die neue Creatur ist dahin. Denn eine neue Creatur, welche todt wäre, ist ein Unding. Aber freilich ist ein solcher nicht wiederum zu taufen, sondern er hat nur gläubig wieder zu seiner Taufe zurückzukehren. Auch das ist nicht wahr, daß der heil. Geist blos durch die heil. Taufe Glieder zum Erbtheil der Seligen zeugt und durch das Wort und andere Sacrament sie nur erleuchtet und stärkt (Seite 9), was auch mit dem oben berührten Irrthum zusammenhängt, wo es heißt, daß ein von Gott Abgefallener nicht aufs neue wiedergeboren werden könne. Denn die Kraft der Wiedergeburt wird, wie der Taufe, so auch dem Worte Gottes zugeschrieben. Petrus (1 Petr. 1, 23.) lehrt ausdrücklich, daß die Christen wiedergeboren sind aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet. Und Jacobus schreibt (1, 18.): Er (Gott) hat uns gezeuget *durch* das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen.

Auch ist das nicht richtig, wenn es auf Seite 7 und 8 heißt: „Wem das Heil einmal geschenkt ist, den nöthigt Gott nicht mehr, es zu bewahren, sondern er ermuntert und ermuthigt blos die Getauften, daß sie ihrer Taufe treu

bleiben. . . Wenn sie nicht kommen wollen, nöthigt er sie nicht" u. s. w. Die Gnade nämlich und die Wirkung des heil. Geistes ist immer nöthigender Art und Natur, aber sie ist nicht unwiderstehlich. Denn der Mensch nimmt von Natur aus wahrlich nicht eine neutrale Stellung gegen seinen Gott ein, sondern er ist ihm feind. Und soll er durch den Glauben zu JEsu Christo kommen, so muß ihn die Gnade nöthigen, d. h. den natürlichen Widerstand seines gottfeindlichen Fleisches überwinden, sonst bliebe er in seinen Sünden liegen. Nur freilich kann er sich muthwillig und böswillig der Gnade widersetzen und in seinem Unglauben beharren. Eben so ist es auch mit der Bewahrung im Glauben. Es ist dies kein bloßes Ermuntern und Ermuthigen, sondern ein wirkliches Nöthigen durch die göttliche Gnade, womit der Sohn uns zum Vater zieht und bei ihm erhält. Werden wir ja doch aus Gottes Macht bewahrt durch den Glauben zur Seligkeit (1 Petr. 1, 5.). Sagt doch Christus, daß die Seinen Niemand aus seiner Hand reißen soll. Will er doch selbst das gute Werk in uns vollführen bis auf den Tag JEsu Christi. Joh. 10, 28. Phil. 1, 6. Nur kann der Mensch auch hier sich muthwillig von der göttlichen Gnade losreißen und sich in den Unglauben und die Verdammniß stürzen.

Doch wir brechen hier ab. Möchte doch der liebe Herr Schlitt recht genau prüfen, was er veröffentlicht, damit er wirklich der Kirche einen Dienst erweise, und möchte er sich nicht durch den etwas mißlungenen Anfang von seinem löblichen Unternehmen zurückschrecken lassen. P. Eirich.

Zur kirchlichen Chronik.

Grabau's frühere Lehre in seiner eigenen Kirche von seiner eigenen Kanzel herab verworfen und die entgegengesetzte missourische Lehre gepredigt. Ist's möglich! — wird der Leser erstaunt fragen. — Ja, ja, das ist geschehen; Einsender dieses hat es mit seinen eigenen Ohren gehört; ja, noch mehr, er ist so glücklich, selbst eine Copie der gehörten Predigt zu besitzen, und kann darum, ohne dem Vorwurf der Verdrehung ausgesetzt zu sein, wörtlich berichten. Von dem Wunsch getrieben, Pastor Grabau persönlich kennen zu lernen, und auch einmal eine Predigt von ihm zu hören, begab sich Einsender am dritten Pfingstfeiertag in seine Kirche, und siehe da! er durfte eine köstliche Predigt hören über Joh. 10, 1—11. Die „Diebe und Mörder" wurden mit einer solchen Genauigkeit gezeichnet, und der gute Hirte JEsus Christus mit einer solchen Lieblichkeit dargestellt, daß es selbst Luther nicht hätte besser machen können. Am Schluß der Predigt kam nun folgende Stelle vor: „Aus diesem Evangelio sollen wir die zwei Stücke lernen. Das erste, daß in der Christenheit nichts soll gelehrt werden, denn von diesem einigen Hirten Christo, und sich Jedermann hüten soll für allem, das nicht auf ihn allein weiset, damit man will die Gewissen lehren und vertrösten der Seligkeit, oder ihnen auflegen und gebieten als nöthig zu halten. Darum nennet sich Christus selbst die Thür, durch die man allein muß aus- und eingehen, daß die Lehre, Glaube, Leben nicht anders, denn aus ihm fließe, auf ihn führe, und in ihm allein sich finden lasse. — Die andere Lehre ist, daß alle Christen Macht und Recht haben, alle Lehre zu urtheilen, und sich von falschen Lehrern und Bischöfen zu sondern und ihnen nicht zu gehorchen. Denn hier hörest du, daß Christus sagt von seinen Schafen: ‚Meine Schafe hören meine Stimme, aber einen Fremden hören sie nicht, und folgen ihm nicht nach, sondern fliehen vor ihm, denn sie kennen seine Stimme nicht.' Denn daß sie solches können urtheilen, deß haben sie die Regel, die jetzt gesagt ist aus diesem Wort Christi, daß alle, die nicht Christum lehren, sind Diebe und Mörder; damit ihnen schon das Urtheil gegeben ist, daß es nicht weiterer Erkenntniß bedarf, sondern als von Christo erkannt, und sie schuldig sind, diesem Urtheil zu folgen, und demnach solche alle zu fliehen und zu meiden, wer, wie groß und wie viel ihrer sind. — Und sind also schon hiermit ihres Amtes und Gewalt entsetzet, die in der Kirche regieren wollen, und doch nicht Christi Wort, sondern ihr eigen Gebot fürgeben, und von den Leuten fordern, ihnen als Bischöfen, die im ordentlichen Regiment der Kirche sitzen, gehorsam zu sein. So sind auch die Schafe Christi solchem Urtheil Christi zu folgen schuldig, solche für Entsetzte, auch für Verdammte, Abgesonderte aus der Kirche Christi, und Verfluchte zu halten und zu fliehen; und sollen solch ihr Urtheil und Macht, so sie wollen fromme treue Schäflein Christi bleiben, ihnen nicht nehmen lassen, noch von ihnen geben, zu willigen, anzunehmen, noch zu folgen, was die andern, sie heißen Päbste, Bischöfe, Concilia, anders schließen mögen." — Soweit die Predigt. — Der Leser sieht hieraus, mit welch unzweideutigen, ja derben Ausdrücken auf Grabau's Kanzel die missourische Lehre, daß auch die Laien Macht und Recht haben, über die Lehre zu urtheilen, vorgetragen wurde. Wenn er aber vielleicht Lust empfände, sich darüber zu freuen, so muß ihm Einsender leider entgegnen: warte noch, denn es möchte zu früh sein. Die Predigt war nämlich eine vorgelesene, genommen aus Luther's Kirchenpostille; siehe Walch Tom. 11. pag. 1518—33. Past. Grabau war selbst nicht zugegen, sondern —— bei den Advocaten, um wegen Kircheneigenthums zu processiren. — Hätte ein Pastor dieselbe Lehre mündlich vorgetragen, so würde ihn Grabau ohne Zweifel von der Kanzel gejagt haben als einen ketzerischen Menschen; Luthern aber muß er auf der Kanzel lassen, sonst wäre er ja nicht „Lutherisch!" Wie es aber möglich ist, daß Jemand obige Predigt lesen oder anhören konnte, ohne an sein Herz einen Schlag zu bekommen wegen Grabau's Irrthums, das ist unerklärlich, und findet wohl nur seine Auflösung in 2 Tim. 3, 7. — Der Leser mag nun wohl schon gemerkt haben, wer Einsender ist; jedoch um nicht anonym aufzutreten dem Widerpart gegenüber, so sei zum Schluß noch bemerkt, es ist — Pastor Groß in Buffalo.

Pastor Ehinger von der Canada-Synode hat eine „Erklärung" erlassen, welche Pastor Brobst in seine Zeitschrift aufgenommen hat, und in welcher ersterer das Geständniß thut, „daß er es im letzten Jahre erfahren, daß der leidige Satan Diener JEsu Christi bei ihrem wirklich- oder vermeintlich-heiligen Eifer um des HErrn Haus unvermerkter und listiger Weise auf den Kampfwagen Amminadibs bringt", daß aber „der Zuruf treuer Amtsbrüder bei der letzten Synodal-Sitzung in Sebastopol ihn wieder von diesem Wagen herunter gebracht habe". Wir würden nun von diesem großen Ereigniß gerade nicht weiter besondere Notiz genommen haben, wenn Pastor Ehinger nicht, nachdem er kaum und mit Mühe den fraglichen Wagen von vorn herabgeklommen, denn er sagt selbst: „das sündige Herz ist geneigt zum Streit und gefällt sich, auf dem Wagen Amminadibs zu sitzen, und will lange nicht herab von demselben", nun sogleich wieder diese Streit-Carrosse von hinten hinaufstiege und folgenden verdeckten Hieb gegen die Missouri-Synode ausübte. Er sagt, indem er von Pastor Sagehorn, einem Hermannsburger Zöglinge, spricht: „möge es ihm beschieden sein, in die geschaffene Form das rechte, echte Gottes-Leben und -Wesen hineinzubringen, wie solches ja besonders der Hermannsburger Art, Zweck und Streben ist, und möge die Thatsache, daß diese Hermannsburger Brüder sich heimisch in unserer Mitte fühlen, dazu beitragen, daß denjenigen endlich einmal der Mund gestopft werden könnte, welche zur Linken unserer Kirche das Lebensfähige und Glaubensthätige absprechen und welche zur Rechten in ihrer übertriebenen Formensucht bemüht gewesen sind, die Canada-Synode in den Verdacht zu bringen, als ob sie nicht gut lutherisch sei, die durch Wort und Praxis diesen Verdacht noch aufrecht halten und Schuld an vielen Verwirrungen tragen." — Daß die Missouri-Synode in „übertriebener Formensucht" das unlutherische Wesen der Canada-Synode angegriffen habe, kann doch nur ein blind-eifriger Besteiger des Kampfwagens Amminadibs behaupten. War das etwa übertriebene Formensucht, als die Missouri-Synode das unehrliche Heuchellutherthum der Generalsynode, zu der auch die Canada-Synode lange Jahre gehörte, fort und fort angriff, und mit dazu half, daß endlich etwas Licht und Gewissen in einige Theile der Generalsynode kam, so daß sich dieselben von dieser Körperschaft lossagten? Zwar haben wiederholt und bitter oft gerade diese Synoden die Missourier geschmäht wegen ihres Kampfes gegen die Generalsynode, die jetzt doch, selbst ausgetreten, die alte Generalsynode heftig anfeinden; und es wäre daher billig und christlich,

wenn diese zur Besinnung und Bekehrung gekommenen Synoden nun auch bekennten, daß sie Unrecht gethan mit ihrem Schelten auf die Missourier. Aber nein! das wäre ja zu demüthigend, statt dessen lästert man fort und schwatzt dummes Zeug von „Formensucht". — Aber auch jetzt noch, nachdem die Canada-Synode aus der Generalsynode ausgetreten ist, wollen wir dieselbe nicht nur „in den Verdacht bringen, als ob sie nicht gut lutherisch sei", sondern wollen es ihr auch schwarz auf weiß beweisen. Wer weiß, ob unser Zeugniß unter Gottes Hülfe nicht noch ferner gute Früchte bringen kann, vielleicht gerade durch die Arbeit und Anstrengung der Hermannsburger, die sich schwerlich besonders „heimisch" fühlen werden in ihrem neuen Hause, dessen Beschaffenheit sie ja erst nach und nach durchschauen können, bis wenigstens der allerdickste unlutherische Schmutz ausgefegt ist. — Wie weit es „gut lutherisch" in den einzelnen Canadischen Gemeinden aussieht, ob dieselben z. B. die unirt-rationalistischen Gesangbücher abgeschafft und das „Verhören" der Beichtkinder bei Beichtanmeldungen (Aug. Conf. art. 25.) eingeführt haben, wenn auch nur erst dem Anfang nach und mit gutem, ernstem Willen, weiß Schreiber dieses nicht; aber das weiß er, daß der Standpunkt der ganzen Synode nicht „gut lutherisch" ist. Es ist nicht „gut lutherisch", wenn die Canada-Synode z. B. nach Cap. 2, § 2. ihrer neuen Verfassung von 1865 das unbiblische, leichtsinnige Licensirunwesen gegen den 14. Artikel der Augsburgischen Confession beibehält. Es ist ferner gar nicht „gut lutherisch", wenn Cap. 2, § 8. lautet: „Sie (die Synode) soll alle Anklagen gegen Prediger und Candidaten untersuchen und entscheiden, Anklagen wegen Heterodoxie und Irrlehre und in Betreff der Lehre überhaupt sind hievon ausgenommen; diese gehören vor das Ministerium". Cap. 12, § 1.: „die Ministerial-Sitzungen sollen gehalten werden ausschließlich von ordinirten Pastoren, um solche Arbeiten und Geschäfte in der Kirche und für dieselbe zu besorgen, welche der HErr des Weinbergs ausschließlich den ordinirten Dienern am Wort zugewiesen hat. Diese Versammlung ist das Ministerium, vor welches folgende Geschäfte gehören sollen: Licensur, Ordination, Entscheidung über Rechtgläubigkeit und Irrlehre, Aufnahme ins Ministerium und Ausschluß aus demselben." Luther sagt in seiner Schrift: „Grund und Ursache aus der Schrift, daß eine christliche Versammlung oder Gemeine Recht und Macht habe, alle Lehre zu urtheilen. 1523.": „Ueber der Lehr zu erkennen und zu richten, gehört vor alle und jede Christen, und zwar so, daß der verflucht ist, der solches Recht um ein Härlein kränket." Und in den Schmalkaldischen Artikeln heißt es: „Also handelt der Pabst auf beiden Seiten wie ein Tyrann, daß er solche Irrthümer mit Gewalt und Wütherei vertheidigt, und will keine Richter leiden. Und dies ander Stück thut mehr Schadens, denn alle Wütherei; denn alsbald der Kirchen das rechte Urtheil und Erkenntniß genommen ist, kann nicht möglich sein, daß man falscher Lehre oder unrechtem Gottesdienst könnte steuren. . . . Weil aber die Urtheile in Concilien der Kirchen und nicht des Pabsts Urtheil sind, will es ja den Fürsten und Königen gebühren, daß sie dem Pabst solchen Muthwillen nicht einräumen, sondern schaffen, daß der Kirchen die Macht zu richten nicht genommen und Alles nach der heiligen Schrift und Wort Gottes geurtheilt werde." — Es klingt ferner sehr unlutherisch, wenn es Cap. 10, § 4. heißt: „Ein jeder ordinirter Prediger hat das Recht, seine Gemeinde zu verlassen, jedoch muß er dem Präsidenten sogleich davon Anzeige machen." Ein jeder ordinirter Prediger hat vielmehr die heilige Pflicht, in seiner Gemeinde zu bleiben, so lange Gott will. Es ist endlich ein unlutherisches Liebäugeln mit Irrlehrern, wenn es Cap. 2, § 3. heißt: „Abgeordnete und Glieder von Schwester-Synoden und andern Benennungen können während der Sitzung der Synode als berathende Glieder aufgenommen werden." Will man mit Irrlehrern berathen, so stelle man freie Conferenzen oder Allianzen an, die eigenen Synodal-Sitzungen sind nicht dazu da, um sich mit Irrgläubigen herum zu disputiren, noch weniger freilich, um mit ihnen, wie das hier zu Lande ganz gebräuchlich ist, Glauben verleugnende Complimentirübungen anzustellen. Letzteres wäre besonders ein Stückchen so nach dem Geschmacke des lieben seligen Pastor Harms gewesen, wahrlich, wer ihn kannte, weiß, wie viel der von unionistischen Bücklingen hielt. — Schließlich, wie steht es mit den durchaus nicht „gut lutherischen" bekannten vier Punkten des "Church Council"? Die Canada-Synode ist Glied dieser Körperschaft und jedes Gemeindeglied, zumal aber jeder Prediger der Synode hat auch Rechenschaft zu geben vor Gott und der Kirche, welche Stellung er diesen vier Punkten gegenüber einnimmt. Sollten nun auch vielleicht die alten Glieder der Canada-Synode das Logenwesen, den Chiliasmus, die Abendmahlsgemeinschaft und Kanzelgemeinschaft nicht verwerfen wollen; so leben wir doch der guten Zuversicht, daß die neuen Hermannsburger diesen Unrath in ihrer Behausung nicht leiden werden. Die Freimaurerei war in Hermannsburg wahrlich kein sonderlich hochgeschätzter Artikel, wie ernst strafend konnte sich der selige Harms über die hannöverschen Hoftheologen aussprechen, die wie stumme Hunde das Maul nicht aufthaten, als der König in die Loge trat. Hier ist es nun gerade kein König, aber wohl der Geld beitragende Herr omnes, den man fürchtet auf seine zarten Füße zu treten. Gibt es doch große alte Church-Council-Gemeinden, z. B. die große, alte, reiche Muttergemeinde in Philadelphia, die von geheimen Gesellschäftlern wimmeln soll wie ein altes Haus von Ungeziefer. Ebenso hat Harms später allen Chiliasmus entschieden verworfen, und von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft wollte er nichts wissen. Wenn nun die Schüler Harms' diesen Geist auch haben und sich denselben durch *einen* woandersher wehenden falschen Geist nicht lahm legen lassen, so können sie durch Gottes Hülfe mit Werkzeuge sein, daß die jetzt noch nicht „gut lutherische" Canada-Synode noch einmal einen „gut lutherischen" Standpunkt einnimmt. Das wäre ganz vortrefflich! Gott helfe ihnen dazu, damit sie dann auch mit gutem Gewissen und recht von Herzen sich in der Canada-Synode „heimisch" fühlen mögen.

Die modernen Juden sind bekanntlich ganz in die Religion des alten Adams zurückgefallen, sie meinen nämlich den Himmel und die Seligkeit durch ihre „Religiosität" erschachern zu können. Die alten Juden hofften auf einen Messias, der ihnen helfen sollte; die modernen können sich selbst helfen, und das nennen sie modernen Fortschritt. Da nun viele „Christen" ebensoweit fortgeschritten sind, z. B. der Protestanten-Verein in Deutschland und die Hartmannsche Protestanten-Synode in Chicago und Umgegend, so können die Juden natürlich nicht begreifen, warum sie Christen werden sollen, sind sie doch schon Brüder mit „die christlichen Brüder" und halten sie hoch den Jesus von Nazareth, hoch wie einen Moses und Washington, und haben sie dazu ihre schönen, jährlichen Ausgaben für religiöse Zwecke. Was will man mehr! So sprach sich auch der jüdische Bankier Grünebaum in Chicago aus, als daselbst neulich über Errichtung einer Judenmission gehandelt wurde. Er sagte, daß er die Ansicht derer, die der Ansicht sind, als ob die Juden Chicago's eine religionslose Genossenschaft seien, zu berichtigen wünsche. Ihre Zahl in Chicago sei ungefähr 9000, von welchen 6000 als regelmäßige Glieder der sechs Synagogen eingeschrieben seien, die alle eine hohe Achtung vor der Religion hätten. Die Gemeinden seien auch nicht verknöchert in den althergebrachten Ideen, sondern huldigten dem Fortschritt, sie hätten Orgeln, Singchöre &c. in ihren gottesdienstlichen Versammlungen und bedienten sich auch der englischen und deutschen Sprache in ihren Gebeten, um bloßes Lippenwerk zu verhüten, indem die Gebete in ebräischer Sprache nicht allgemein verstanden würden. Sie hätten unlängst ein Hospital mit einem Kostenaufwand von $30,000 errichtet, zu dem ein Jeder Zutritt habe, und ihre Ausgaben für religiöse Zwecke beliefen sich jährlich auf $60,000. Sie hätten keine Ursache, wegen ihrer Behandlung gegen Andere zu klagen, und hegten die herzlichsten Gefühle gegen ihre christlichen Brüder. Er selbst, der Redner, habe unlängst $25 gegeben zur Unterstützung des Herrn Moody, des Laienevangelisten von Chicago. Er halte Jesus in hoher Achtung, wie Moses und Washington, wegen der Reinheit seines Lebens und seiner Lehre, obgleich er nicht an seine Gottheit glaube. Auf seiner Reise nach Europa, von der er kürzlich zurückgekehrt, habe er in Erfahrung gebracht, daß die englischen Juden am allerunwissendsten seien, daher sei die Bekehrung mancher zum Christenthum nicht auffallend. Eine gründliche Unter-

suchung würde ergeben, daß drei Viertheile der Taschendiebe in New York englische Juden seien, unter diesen sollten Judenmissionen gegründet werden, um sie zu Christen zu machen, und sie, die Juden, würden darüber keine Klage führen, in Chicago sei aber ihre Arbeit verloren. Z.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor Christ. Hochstetter einen ordentlichen Beruf von der deutschen ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde in Indianapolis, Ind., erhalten und angenommen hatte, ist derselbe im Auftrag des Hochwürd. Herrn Präses mittlern Districts am Sonntag Jubilate von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt worden.

Unser lieber HErr JEsus Christus setze den theuren Bruder zum Segen für viele.

J. G. Kunz.

Adresse: Rev. Christ. Hochstetter,
Indianapolis, Ind.

Am Himmelfahrtsfeste ist Herr Pastor Karl Böse, zuletzt Hilfsprediger in Springfield, Ill., nachdem er einen ordentlichen Beruf von der vormaligen Gemeinde des Herrn Pastor J. Lehner in Noble County, Ind., erhalten und angenommen hatte, inmitten genannter Gemeinde eingeführt worden, und zwar wegen Krankheit des ursprünglich mit der Einführung von unserm Hochw. Districts-Präses Schwan beauftragten Herrn Past. A. Wüstemann von dem Unterzeichneten.

Der Erzhirte rüste auch diesen seinen Unterhirten mit Freudigkeit und Kraft aus, recht zu führen das Amt, das die Versöhnung predigt!

F. W. Stellhorn.

Adresse: Rev. C. Boese,
Avilla, Noble Co., Ind.

Nachdem Herr Pastor E. Mangelsdorf einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Bloomington, Ill., erhalten und mit Zustimmung seiner frühern Gemeinde angenommen hatte, ist derselbe von dem Unterzeichneten im Auftrage des Hochw. Herrn Präses Past. Bünger inmitten seiner Gemeinde am Sonntage Exaudi feierlich in sein neues Amt eingeführt worden.

Der HErr segne in Gnaden die Arbeit seines Knechtes auch an dieser Gemeinde.

Paulus Heid, luth. Pastor.

Adresse: Rev. E. Mangelsdorf,
Bloomington, Ill.

Conferenz-Anzeige.

Die Chicago Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 7. bis zum 9. Juli in der Wohnung des Herrn Pastor Strieter, Aurora, Ill. A. Reinke, Secr.

Concordia Collegium.

Im Auftrage des Collegiums ersuche ich hiermit, Anmeldungen für das Gymnasium an mich zu richten, und bin bereit, auf Anfrage alle nöthige Auskunft zu ertheilen. Bedingungen:

1. Ein Zeugniß über Begabung und sittliche Aufführung.

2. Die Vorkenntnisse einer tüchtigen Elementarschule, Schreiben, Rechnen, deutsch Lesen und Orthographie. Besonders muß aufmerksam gemacht werden, daß Geläufigkeit, deutsch zu sprechen, lesen und schreiben, von größester Bedeutung ist für die Qualification für unsere Schule.

3. Zahlungen: Schulgeld $6.00 für jedes Quartal, zahlbar am 1. Sept., 16. Novemb., 1. Febr. und 16. April, strict im voraus; Kostgeld $15.00 per Quartal, zahlbar wie oben; Heizung und allgemeine Beleuchtung, circa $5.00 per Jahr; ärztliche Behandlung $2.00 per Jahr; Apotheke $1.00 per Jahr; Zeichnen (extra) $5.00 per Jahr, alles im voraus zahlbar. Für Zöglinge, welche für den Dienst unsrer lutherischen Kirche bestimmt sind, fällt das Schulgeld weg und wird das Kostgeld ermäßigt. Die übrigen nöthigen Ausgaben aber müssen durchaus gesichert sein.

4. Für alle übrigen Bedürfnisse, als Betten, Wäsche und dergleichen muß jeder Zögling selbst sorgen. Die Wäsche ist bisher von den verehrten dienstwilligen Frauen der beiden hiesigen Gemeinen unentgeltlich besorgt worden; doch ist dies ein großer Dienst freiwilliger Liebe, der vonseiten der Schule natürlich nicht als eine Verpflichtung zugesagt werden kann. Nur dürfen wir im Vertrauen auf die so reichlich erwiesene Liebe hoffen, daß wenigstens für alle armen Zöglinge auch ferner in dieser Beziehung gesorgt werden wird.

Gott der HErr wolle helfen, daß eine Schaar solcher Knaben sich finde, die durch seine Gnade mit Gaben des Geistes, einfältigen Glaubens, herzlicher Frömmigkeit und inniger Hingebung ausgerüstet sind.

G. Alex. Saxer.

Fort Wayne, Ind.

Vierter Band von Keyl's Katechismus-Auslegung.

Derselbe hat so eben die Presse verlassen und ist bei unserem Agenten, Herrn M. C. Barthel dahier, zum Preis von $1.00 per Exempl. (Postporto 15 Cts.) zu haben.

Er enthält das fünfte und sechste Hauptstück, die Hausgebete, die Haustafel und die christlichen Fragestücke und schließt somit das ganze köstliche Werk ab. Sollen wir noch ein Wort der Empfehlung hinzufügen? Nun, ein Werk, welches sich so trefflich selbst empfiehlt, bedarf freilich unserer unzureichenden Empfehlung durchaus nicht. Doch will ich das sagen, was zwar ein jeder guter Lutheraner längst weiß, woran man aber oft gerade dann nicht denkt, wenn es darauf ankömmt, nun auch seiner Erkenntniß gemäß zu handeln. Was der Katechismus sei, nämlich eine Summa der ganzen Heilslehre für die Einfältigen, und wie er am besten und fruchtbarsten zu handeln sei, das weiß und versteht seit der Apostel Tagen keiner wie Luther. Das zeigen unumstößlich seine beiden Katechismen und alles, was er dahin Bezügliches in seinen Schriften hin und wieder gesagt hat und was sich in Keyl's Werk meisterlich zusammengestellt findet. Wen also dürstet nach der lauteren Milch des Evangelii, der kaufe doch, wofern er die anderen Bände schon hat, auch noch diesen hinzu, oder wenn er jene noch nicht hat, alle zusammen. Er kaufe sie aber, um sie fleißig und treulich zu gebrauchen, ja er lasse sie seine tägliche Weide sein. Die süße Frucht einer gereiften, wohlgegründeten Erkenntniß der reinen, heilsamen Lehre wird dann gewiß nicht ausbleiben, und eine solche feste, klare Erkenntniß thut uns ja im Gewirre dieser allerletzten Zeit und hier im Lande der Schwärmer so überaus noth, wenn wir nicht auch im wilden Strudel irriger und schädlicher Meinungen mit fortgerissen werden wollen. C.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Past. Krause von dessen Immanuelsgemeinde in Minnesota die Oster-Coll. von $4.00, sowie von dessen Filialgem. in Faribault $6.00. Von einem Leser des „Lutheraner" aus Michigan $5.00. Durch Past. Riedel in Cape Girardeau vom dasigen werthen Frauen-Verein 6 Hemden mit Busen und 1 Paar wollene Strümpfe. Von einem Ungenannten in Baltimore $1.50. Vom werthen Nähverein in Centreville. Ill., 6 wattirte Decken. Durch Past. Stürcken von dessen Jünglingsverein in Baltimore $13.00 und von Hrn. J. Fritze daselbst $5.00.

Für Brunn's Proseminar $18.00 von einem Gliede der Synode, um dessen Namen der Unterzeichnete bittet. Durch Past. Fr. Groth von der Gemeinde des Past. J. F. N. Wolf in Bridgewater, Mich., $15.05.

C. F. W. Walther.

Zum Seminar-Haushalt: Durch Past. Dorn auf Kloppes Hochzeit ges. $4.85. Aus Past. R. Köblers Gemeinde 1 Faß Molasses und 11 Schinken. Durch Past. Rösch von H Thurnau $10, von ihm selbst $2. Durch Past. Sondhaus auf Kindtaufen ges. $1.60. Von den Gebrüdern Faßholz dahier 1 Faß Zwiebeln, 1 F. Salat. Aus Past. Stülpnagels Gem.: von C. M. Eckert & Co. 1250 Pfd. Mehl; W. Maßmann 100 Pfd. do.; C. Ochs 100 Pfd. do. J. O. Meyer aus Crete, Ill., $5. Aus Past. Muckels Gem.: von W. Meier 1 Seitenstück, 1 Schulter; A. Schnowe 1 Schulter; A. Sievers 1 Seitenstück; H. Bakemeier $1; Frau Zimmermann $1; H. Stiehl $1.50; Frau Temme $2; D. Schwentker 1 Schulter; Häring 1 Schulter, 1 Seitenstück. Aus Past. M. Eirichs Gem. 10 Bush. Hafer.

Für arme Studenten: Durch Past. Pennekamp Collecten in Passionsgottesdiensten $7. Durch Past. J. M. Hahn von Mutter Heimsoth 6 Paar wollene Strümpfe. Durch Past. Jüngel Hochzeitscoll. bei J. Burbruck $10 86, bei H. Meier $5. Durch Lehrer Lehnigk $1. Von N. N. aus Past. Bissels Gem. $2. Durch Past. Schaller dahier von P. Horstmann $5, N. N. $4, W. Barth $1. Durch Past. Arendt Hochzeits-Coll. bei M. Kohl $13.85. Durch Past. Schwensen Hochzeits-Coll. bei F. Gerling $14.63 für Kügele. Durch Past. Link von sein. Gemeinde $9 für Thurow. Pfingst-Collecte meiner Gemeinde in Minerstown $4.60. Durch Past. Muckel Kindtauf-Coll. bei W. Sievers $3.10; von etlichen Frauen und Jungfrauen in seiner Gemeinde 4 Busenhemden, 7 Paar w llene Strümpfe, 10 Handtücher, 8 Sacktücher. Durch Past. Sendhaus von H. Wörner $1. A. Crämer.

Erhalten
zum Kirchbau in Egg Harbor City, N. J.:

Von Past. Sandvoß in Jefferson City, Mo., $1. Aus Past. Keyls Gem. in Baltimore nachträglich $2.25. Past. Bürgers Gem. in Washington, D. C., dsgl. $1. Past. Stürkens Gem. iu Baltimore dsgl. $2. Past. Schmidts Gem. in Dundee, Ill., 50 Cts. E. T. Richter.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von Past. Bergts Gemeinde in Paitzdorf, Mo., $7.50. Past. Langes Gem. in Humboldt, Kans., $9.60. Past. Polacks Gem. in Crete, Ill., $22.11. Past. Baumgarts Gem., Venedy, Ill., $31.36. Past. M. Meyers Gem., Leavenworth, Kans., $9. Past. Brohms Gem. in St. Louis $28.25. Vom Dreieinigkeits-District das. $46.30. Past. Markworths Gem., Danville, Ill., $6. Past. Dörmanns St. Paulsgem. in Randolph

Co., Jll., $12, dessen St. Petrigem. $15. Past. Kleppischs Kreuzgem. bei Waterloo, Jll., $7.88, deff. Immanuelsgem. $2.90. Past. Stephans Gem. in Chester, Jll., $11. Past. Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., $51.25. Past. Ruhlands Gem., Pleasant Ridge, Jll., $25. Past. Geyers Gem. in Carlinville, Jll., $8.50. Past. Wunders Gem. in Chicago $50.90. Past. Schwensens Gemeinde in New Bielefeld, Mo., $20.50. Vom Immanuels-District in St. Louis $49.70. Past. Sappers Gem. in Carondelet, Mo., $15.37. Past. Traubs Gem. in Crete, Jll., $25.03. Past. Kleists Gem. in Washington, Mo., $9.30. Pastor Hahns Gem. in Benton Co., Mo., $17. Past. Beyers Gem. in Chicago $8. Past. Schliepsieks Gem. in Dwight, Jll., $6.35. Past. Köstrings Gem. in Altenburg, Mo., $28. Past. Reinkes Gemeinde in Blue Island, Jll., $11. Past. Biltz' Gem. in Lafayette Co., Mo., $32, deff. Filialgem. das. $11. Durch dens. von C. Kl. daselbst $1. Past. Riedels Gem. in Cape Girardeau, Mo., $25. Past. Köstrings Gem. in Frohna, Mo., $11. Past. Röders Gem. in Dunton, Jll., $10.55. Past. Streckfuß' Gem., Washington Co., Jll., $22. Past. Frederkings Gem., Palmyra, Mc, $10.60. Past. Mangelsdorfs Gem., Belleville, Jll., $24.45. Past. Eirichs Gem. in Minden, Jll., $27. Past. Seidels Gem. in Quincy, Jll., $18.50. Gottl. Hermann daselbst $2.50. Past. Dörmanns St. Petrigem. iu Randolph Co., Jll., $14, St. Paulsgem. $9.85. Durch dens. von J. Schrader $5. Past. Bartlings Gem. in Springfield, Jll., $27. Past. Strieters Gem. in Aurora, Jll., $25, in Kendall Co., Jll., $4.33. Past. Hoppes Gem. in New Orleans $75. Past. Zuckers Gem. in Proviso, Jll., $6.75. Past. Muckels Gem. in Staunton, Jll., $5.50. Fried. A. Sittner, Perry Co., Mo., $2. Past. Rauscherts Gem., Dalton, Jll., $5. Gem. Elk Grove, Jll., $9.50. Past. Johns Gem. in Eisleben, Scott Co., Mo., $3.80. Past. Heids Gem., Peoria, Jll., $12.85. Herrn Schäfer, Sudheim, Cape Girardeau Co., Mo., 50 Cts. Joh. F. Spitze, Warsaw, Jll., $4. Past. Frankes Gem. in Addison $36.68. Past. R. Riedels Gem. in Hillsborro, Jefferson Co., Mo., $3.50. Past. Bergts Gem. in Paitzdorf, Mo., $21.85, dessen Filialgem. $1.20. Heinrich Brandes daselbst $2. Past. Heitmüllers Gem. in Rodenberg, Jll., $12. Past. T. Mießlers Gem., Cole Camp, Benton Co., Mo., $5.70. Past. Heinemanns Gem., New Gehlenbeck, Jll., $15.70. Past. Studts Gem., Benton Co., Jowa, $7.10. Past. Wesemanns Gem., Cooper Co., Mo., $2. Christoph Heckermann daselbst $5. Heinrich Thurnau durch Past. Rösch, Madison Co., Jll., $10. Past. Endres' Gemeinde, Wilberton, Fayette Co., Jll., $13.75. Aus Past. Gotschs Gem. in Memphis, Tenn., $5.60. Past. Richmanns Gem. in Schaumburg, Jll., $50. Von den Pastoren Beyer, Schliepsiek, Heid, Biltz, E. Riedel, Köstering, Eirich, Wunderlich, Kleinegees, Dörmann, Mertens, Fick, H. Löber, Mennicke, Geyer, Stephan je $1, Hoppe, Lehmann, Hahn, Röder, Seidel, Bartling, Markworth, Katthein, B. Mießler je $2, G. A. Möller $1.50, Strieter $2.67, Th. Gruber $3, Bergt $5. Von den Lehrern Winter, Beyer, Deffner, Fröhlich, Fathauer, Hölscher, Ph. Müller, Jung, Bünger, Lücke, Steinbach, Krauß, Krumsieg, Bonin je $1, Köhnke, Koch, Schachameyer, Haase, Hermann, H. Bartling je $2, Herpolsheimer, Brase je $1.50, Ulrich $3, Gruber, C. Müller je $5. Past. Schürmann, Homestead, Jo., $1. Dessen Gem. $8.30. Past. Metz, Jacksonville, Jll., $1, Herrn Eichenauer daselbst $2. Past. Schurichts Gem. in Petersburg, Jll., $5. Past. Kählers Gem. in Chariton County, Mo., Oster Collecte $20. Past. Seuel in Lyons, Jowa, $5. Past. Claus' Gem., St. Louis, Pfingst-Coll. $50. Past. Kleppischs Kreuzgem., Waterloo, Jll., $2.15. Dessen Immanuelsgem. daselbst $4.15. Past. Kähler bei Glasgow, Mo., $4. Zions-District in St. Louis $20, Pfingst-Coll. $19.36, Dankopfer einer kranken Frau $5. Past. Matuschka $2, dss. Gem. in N. Melle, Mo., $32.50. Past. Johannes' Gem. in New Wells, Mo., Pfingst-Coll. $3.50. Past. Sondhaus' Gem. in Kimmswick, Mo. $9. Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $26.45. Past. Wunders Gem. in Chicago $42. Past. Röschs Gem., Prairie Town, Jll., $2.50. Past. Kählers Gem. in Chariton Co., Mo., Pfingst-Coll. $12. Past. Schurichts Gem., Petersburg, Jll., desgl. $4.50. Past. Lehmanns Gem. in St. Louis County, Mo., $15. Past. Markworths Gemeinde in Danville, Jll., $6.80. Past. Rauscherts Gem. in Dalton, Jll., $5. Past. Großes Gem. in Chicago, Pfingst-Collecte $30.

Zur College-Unterhaltskasse: Past. Dorns Gem. in Port Hudson, Mo., $23.50. Past. Ficks Gem. in Collinsville $23.75. Vom Dreieinigk.-Distr. in St. Louis $22. Vom Immanuels-Distr. daselbst $22. Frau Bohle in Port Hudson $1. Past. Schliepsieks Gem. in Dwight, Jll., $6.10. Herrn Siemandel daselbst $1. Past. Kösterings Gem. in Altenburg $32. Past. Löbers Gemeinde in Thornton Station, Jll., für März u. April $23.50. Von N. N. in St. Louis $1. Dreieinigk.-Distr. in St. Louis $11.

Zur Synodalmissions-Kasse: Past. Bergts Gem. in Paitzdorf, Mo., Epiphaniasfest-Coll. $7. Vom norwegisch-luth. Missions-Verein bei Eighteenmills Creek, Dunn Co., Wis., $5.30. Von den Schulkindern des Lehrers Tröller, Thornton Station, Jll., $3.50. Durch Past. H. A. Preus, Leeds, Wis., $20. Von einem Gliede aus dessen Gem. $1. Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $9.10. Past. Hahns Filialgem. in Richland, Morgan Co., Mo., $1.75. Frau Maring durch Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., $1. Past. Th. Grubers Gem., Hampton, Jll., $6.50. Von den Schulkindern des Lehrers Hermann, Benton Co., Mo., $13.10. Past. Heitmüllers Gem., Rodenberg, Jll., $5. Herrn Haidbröder in Past. Brügemanns Gem. $1. Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $3.30.

Für innere Mission: Past. Ficks Gem. in Collinsville $7.20. Past. Kleists Gemeinde in Washington, Mo., $4.40. Past. Seidels Gem. in Quincy, Jll., $6.30. J. Brüning daselbst $1. Past. Markworths Gem. in Wausau, Wis., $1.

Zum Seminarbau in Addison: Past. Lückers Gem., Cape Girardeau Co., Mo., $3.20. Past. Seuels Gem. in Lyons, Jowa, $5. Past. Heinemanns Gem. in New Grhlenbeck, Jll., $10. Past. Kleppischs Kreuzgem. bei Waterloo, Jll., $4.70, dessen Immanuelsgem. daselbst $6.17. Past. Röschs Gem., Prairie Town, Jll., Pfingst-Coll. $7.50. Past. Lehmanns Gem. bei St. Louis $6.50.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Herrn D. Sundermann in Clarinda, Jowa, $3.10. Past. Hahns Gem., Benton Co., Mo., $19.50. Past. Kösterings Gemeinde in Altenburg $73. Gem. Rainham, C. W., $8. Past. Seuels St. Paulusgem. in Clinton, Jowa, $11. Past. Bergts Gem. in Paitzodrf, Mo., $10. Durch Past. Heitmüller in Rodenberg, Jll., von F. Hinze und H. Geistfeld je $4, C. Geistfeld $2.50, C. Steffen $3, Fraas $1. Past. Heinemanns Gem. in New Gehlenbeck, Jll., $20. Past. Sondhaus' Gem. in Kimmswick, Mo., $10. Lehrer Krauß in St. Louis $2. Ferd. Hallenberger, Brunswick, Mo., $2. Past. Lehmanns Gem. bei St. Louis $1.

Für Past. Brunns Anstalt: Von N. N. durch Past. Gräbner in St. Charles $5. Past. Arendts Gem. in Canada West $8.31. Durch denselben Kindtauf-Collecte bei G. Ebert $1.75, bei J. Spiest $2.40, Dankopfer von Frau Jaus $1.39.

Für arme Studenten: Von Herrn Telle durch Past. Bergt in Paitzdorf, Mo., $1. Von Herrn Schmidt durch Past. Kleist in Washington, Mo., $1.50. Kindtauf-Coll. durch Past. Seuel in Lyons, Jowa, $3.20. Von zwei Gemeindegliedern des Past. Schliepsiek in Dwight, Jll., $3.

Zur Emigranten-Mission: Hochzeits-Coll. bei Walten durch Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., $5. Durch denselben von C. Kl. $2. Von N. N. durch Past. Polack, Crete, Jll., $1.

Zum Kirchbau in Richmond, Va.: Von Past. Hahns Gem. in Benton Co., Mo., $6.50. Past. Biltz' Gem. in Lafayette Co., Mo., $5.25. Past. Kösterings Gem. in Altenburg $16.75, in Frohna $12.25.

E. Roschke.

Eingegangen zum Collegebau in Fort Wayne:

Von Past. Allwardts Gemeinde bei Princeton $5. Past. Jäbkers Gem. $24.65. Past. Eirichs Gem. in Zanesville, O., $50. Past. Trautmanns Gem. $100. Past. Löbers Gem. in Thornton Station $107. Past. G. Markworths und Past. Hudtloffs Gemeinden, Jubelfest-Coll. $12. Past. Wüstemanns Gemeinde $22. Past. Jüngels Gem. $21. Durch Past. P. Eirich von einem Ungenannten als Dankopfer für Gottes reichen Segen im Jahre 1867 $20. Von C. Herpolsheimer $1. Past. Seidels Gem., Jubelf.-Coll. $18.85. Past. Karrers Gem. $12. Past. Richmanns Gemeinde in Schaumburg $145.25. Past. Seuels Gem. in Lyons, Jowa, $15. Past. Evers' Gem. $37. Past. C. A. Weisels Gem., Reserve, Erie Co., N. Y., $58. Durch J. Pritzlaff, Milwaukee, $80. Past. Stellhorns Gemeinde $20.75. Past. Bodes Gem. $11. Durch Past. Schöneberg von J. und M. Schnaible $4. Past. Nützels Gem. in Marysville, O., $9. Past. Lothmanns Gemeinde $5. Past. A. Weyels Gem. $50. Past. Schwankovskys Gem. in Cumberland $25. Past. Husmanns Gemeinde $15.50, Gem. Utica, Minn., $27.50. Durch Herrn Kassirer Eißfeldt in Milwaukee $36.73. Past. Frankes Gem. in Addison $26. Past. Kunz' Gem. $40. Durch Past. G. Gruber von G. Sonneburn $2. Past. Wichmanns Gem. $21. Past. Strasens Gem. $63.05. Past. Zagels Gem. $32. Past. Bodes Gem. $5.78. Past. J. F. Müllers Gemeinde $35. Bethlehemsgem. in St. Louis $100. Past. Nützels Gemeinde, Columbus, Ind., $5.45. Ernst Weißel $2.50. Past. Allwardts Gem. $16. Durch Herrn Kassirer Birkner in New York $225. Gemeinde in Venedy, Jll., $20. Past. Hachenberger $2. Past. Wynekens Gemeinde $5.50. Past. Müllers Gem. in Pittsburg $105. Past. Renz' Gemeinde $5. Past. Michaels Gem. $27.50. Past. Kühns Gem., 3. Sendung $41.25. Past. H. Schmidts Gem. in Russelsgrove $12.43, in Elkgrove und Dunton $52.23. Past. Sievers' Gemeinde in Frankenlust $64.50, in Amelith $17.50. Past. Schusters Gem., 2. Sendung $50. Past. Dulitz' Gem. $25. Past. Stegers Gem. $14.50. Past. Jäbkers Gem. $100. Past. P. Rupprechts Gem. $45. Past. Hörnickes Gem. $18.50. Past. Th. Grubers Gem. $11. Past. Heids Gem., 1. Sendung $25. Jos. Fritze in Baltimore $15. Heinr. Thiele, St. Jung je $1. Past. J. Rupprechts Gem. $47. Past. Wunders Gem. $72.60. Past. Jungcks Gem. $20. Past. Ernsts Gem. $24.25. Gem. Rich, Cook Co., Jll., $70.75. Past. Weyels Gemeinde, 4. Sendung $14. Past. Schäfers Gemeinde $23. Past. E. Riedels Gem. $50. Past. Hüglis Gemeinde $27. Past. Schumms Gem. $18. Durch Past. Hamann aus Deutschland $15. Lehrer Joh. Hafner $2. Gem. in Bay City $25. Past. Sievers' Gem. in Amelith $12, in Frankenlust $22. Dritte Sendung durch Herrn Kassirer Eißfeldt $212.89. Past. Kühns Gem. nachträglich $3, dessen erstes Filial $5, 2tes Filial $2. Durch Herrn Kassirer Birkner in New York $230. Past. Jox' Gem. in Peru $13. Pastor Ottmanns Gem. $26. Past. Hattstädts Gemeinde $40.75. Durch Herrn Kassirer Eißfeldt $12.73. Past. Bernreuthers Gem. $15. Past. Brackhages Gem. $25. Durch Past. Friedrich v. G. Beyer $3.50. Past. Schumms Gemeinde $7. Christ. Blecke $5. Past. Beyers Gem. in Chicago, erste Sendung $100.

H. R. Schwegmann,
Kassirer.

Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts:
(im Mai 1868)

Für Past. Brunns Anstalt: Von einem Gliede in Past. Daibs Gem., Grand Rapids, Mich., $5. Pastor Daib $1. Frau Frey 35 Cts.

Fürs Waisenhaus in St. Louis: Von Pastor Werfelmanns Gemeinde in Grafton $8. F. Köhn jun. in Sheboygan $1.

Zur Pfarrwittwenkasse: Von Past. Werfelmann $2. Von zwei Gliedern in dessen Gemeinde je $1.

Zum Hospital in St. Louis: Past. Werfelmanns Gem. in Grafton $6.17. N. N. in Frankenmuth $25. Andr. Galsterer das. $3. F. Köhn jun. in Sheboygan $1.

Für die Gemeinde in Philadelphia: Pastor Daibs Gem., Grand Rapids, $5.02, von ihm selbst $1.25.

Für arme Studenten in St. Louis: Kindtauf-Coll. bei Bernh. Krebs in Frankenmuth $10.50. Für Stud. Kügele daselbst Kindtauf-Coll. bei C. Küstner $5.45.

Für Frau Past. Röbbelen: Andreas Galsterer in Frankenmuth $2.

Zum Seminarbau in Addison: Von Pastor Daib und seiner Gemeinde $16.75.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Past. Daib u. seiner Gemeinde $50. Past. Werfelmanns Gem. in Grafton $75, in Cedarburgh $62, in Saukville $14.

Für Heidenmission: Andr. Galsterer in Frankenmuth $2. Von Schülern aus Past. Daibs Gem. $4.85.

Für Lehrergehalte: Past. Daibs Gem. in Grand Rapids am Confirmationstage $15.25, in Grand Haven $5, von ihm selbst $1.50.

Zum Kirchbau in Richmond: Von mehreren Gliedern von Past. Daibs Gem. in Grand Rapids $10.60, von ihm selbst $1.

Für den Schüler Häffner in Fort Wayne: Von N. N. aus der Gem. in Granville $2.

Zur Synodalkasse: Past. Werfelmanns Gem. in Grafton $13.66, in Cedarburg $11.02, in Saukville $3.03. N. N. aus der Gem. in Granville $10. Immanuelsgem. in Milwaukee, Ostercoll. $13.16. Past. Himmler 20 Cts., dessen Gem. in Fort Hope $1, untere Immanuelsgem. in Forrestville 75 Cts., obere Imm.-Gem. in Sherman $3.05. Collecte im Schul-District des Hrn. Karl Pfeiffer in Frankenmuth $30.55, u. zw.: dessen jährl. Beitrag $1, Georg Gugel, M. Gugel, J. Nüchterlein, B. Deuring, J. Bernthal, A. Lämmermann, F. Lotter, J. Fickhaber je $1, Joh. Nüchterlein, L. Weiß, P. Grüber je 60 Cts., Joh. Steigmann 50 Cts., J. Herzog 75 Cts., Casp. Weiß $1.50, G. Bierlein, Kon. Bernthal je $5, F. Nüchterlein $6, J. Frank $1. Durch Lehrer Riedel in Frankenmuth: Freiwillige Beiträge von Gemeindegliedern $44.22, A. Galsterer $10, Joh. Galsterer $1, N. N. $25. Oster-Coll der Gem. Frankenmuth $34.28. Gem. in Mequon $2.84. Past. Schumanns Filialgem. $2.16.

C. Eißfeldt, Kassirer.

Veränderte Adressen:

Rev. A. Wagner,
196 Canal Port Ave., Chicago, Ill.

Aus Gründen, welche mir und meinen Freunden als triftig erschienen, habe ich meinen Familiennamen „Fricke" in „Frincke" verwandelt und solches von Gerichts wegen bestätigen lassen.

C. Frincke,
278 Sharp St. Baltimore, Md.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 1. Juli 1868. No. 21.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt von Past. St.)

Moderne römische Polemik wider die lutherische Kirche.

(Fortsetzung.)

Seine Unheiligkeit, der Pabst Leo X., der einst zum Cardinal Bembus sagte: „O was hat uns die Fabel von Christo für Geld eingebracht!" ließ sich vom Lateran-Concil gotteslästerlicher Weise also tituliren: „Der Löwe vom Stamm Juda, die Wurzel David, der Bräutigam der Kirche, der König aller Könige und Monarch der Welt, dem allein alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist"; und solchem Ruchlosen sollen die Schäflein Christi glauben und gehorsam sein, auch wenn er sie mit frevelhafter Irrlehre „zum ersten Eigenthum der Hölle führt"!? Wahrlich, das Pabstthum, das solche „geistliche Rechte" erfunden hat, solche Lehren aufgestellt und solche haarsträubende Logik prakticirt, hat sich damit viel zu handgreiflich als das rechte Antichristenthum charakterisirt und offenbar gemacht, als daß ein lutherischer Pastor, der kraft seines mittelbaren göttlichen Berufes durch seine Gemeinde das Amt hat, das Evangelium lauter zu predigen und die Sacramente nach Christi Einsetzung zu verwalten, Ursache hätte, einen römischen Meßpriester um seine Priesterweihe zum Unterhirten des Antichristen zu beneiden. Andrerseits kann er sich auch leicht darüber trösten, daß Dr. W. „als Katholik glaubt, daß ihm die legale Sendung zum Predigtamt mangele" u. s. w. Ist er doch dessen aus der heil. Schrift göttlich gewiß, daß der Gemeinde der Heiligen auch in ihrer Hörerschaft Alles, und deshalb auch das königliche Priesterthum (1 Cor. 3, 21—23. 1 Pet. 2, 9.) und die Macht gehört und gebührt, Prediger zu berufen, und daß nicht Menschen kraft ihrer Priesterweihe die Macht haben, „den Leib und Blut Christi zu bereiten", welches vermessenem Aberglauben ähnlicher sieht, als demüthigem Christenglauben; sondern daß der allmächtige und wahrhaftige Sohn Gottes, kraft seiner Einsetzungsworte, seinen heiligen Leib mit dem gesegneten Brode und sein heiliges Gottesblut mit dem gesegneten Kelch vereinigt, so oft das heilige Abendmahl ordentlicher Weise verwaltet und und seiner Einsetzung gemäß ausgetheilt und genommen wird. Womit will Dr. W. diese göttliche Gewißheit wankend machen? Mit der heiligen Schrift nach ihrem buchstäblichem Sinne kann er das wahrlich nicht, so wenig Dr Eck sich getraute, die Augsburgische Confession mit der heiligen Schrift zu widerlegen, und deshalb vom Herzog Wilhelm von Bayern die vernichtende Antwort hören mußte: „So höre ich wohl, die Lutherischen sitzen in der Schrift und wir daneben." Dr. W. verschmäht diese einem Theologen doch vor allen Dingen zukommende, im Pabstthum aber schmählich verpönte, Art der Beweisführung gänzlich. Wie Dr. Eck sich dagegen erbot, die Augsburgische Confession mit den Vätern und Concilien zu widerlegen, so operirt der gelehrte Dr. W. auch lieber mit päbstlicher Unfehlbarkeit und Logik, bringt zur Abwechslung etwa auch den heiligen Thomas und das Concil von Nicäa und verfährt bei seiner Vertheidigung mit derselben sophistischen Finesse, als bei seinem Angriff. Er sucht nehmlich den eigentlichen Streitpunkt zwischen Dr. Luther und dem Pabstthum geflissentlich zu umgehen, sowie die abschreckenden Brandmaale des Letzteren mit Schönheitspflästerchen aufs kunstgerechteste zu verdecken, und mit einer Taschenspieler-Virtuosität, die einem Cagliostro und Bosco alle Ehre machen würde, versteht er es dagegen, die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes, d. h. die unsichtbare Gemeinde der Heiligen, an die Seite zu escamotiren, und an ihrer Statt das Pabstthum unterzuschieben, um diesem alle Ehre, Gewalt und Güter zuzuschreiben, die allein jener zukommen. Man sieht, das Pabstthum ist sich im Grunde immer gleich geblieben, es häute sich nach Maßgabe des Zeitgeistes, so viel es wolle. Aber mit dergleichen Beweisen und Kunststücken bezaubert es einen bekenntnißtreuen Lutheraner nicht. Mit solchem Spiel mögen Unirte und Lichtfreunde sich fangen lassen; ihn ekelt vor solchem Köder. Was giebt er, wo es sich um Seelenseligkeit handelt, um Creaturen, und wenn es Petrus, Maria, Luther und selbst ein Engel vom Himmel wäre (1 Cor. 3, 5—11), was um ihre Lehre, wenn sie nicht bringen das reine seligmachende Evangelium? (Matth. 16, 22. 23. Marc. 14, 66. Gal. 1, 6—8. Cap. 2, 11—14.) Seine

Kirche ist fest gegründet auf der göttlichen Petra: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!"; ihre Lehre ruht auf dem Lehrgrunde der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, und nicht auf der Unfehlbarkeit und Würde irgend welches Menschen, nicht auf Synodalbeschlüssen, Traditionen, den Aussprüchen der Väter, noch einer Kirchenverfassung. Dem Dr. W. sind seine bisherigen Versuche, das zu widerlegen, in der That kläglich mißglückt. Bischof Chr. von Stadion, als er die Augsburgische Confession hatte verlesen hören, war so aufrichtig, offen zu bekennen, „es sei alles die lautere unleugbare Wahrheit". Warum thut Dr. W. nicht auch also? Und wenn er in der That andrer Meinung ist, warum widerlegt er Dr. Luthern nicht mit Gottes Wort? Er hat zwar Bibelsprüche angeführt, aber was hat er damit bewiesen? Er ist nicht glücklicher dabei gefahren, wie bei seiner Logik. Bekanntlich führen auch die Schwärmer Schriftstellen an für ihre Irrthümer und selbst der Versucher auf des Tempels Zinne citirt die Schrift. Es ist alles Mögliche, daß Dr. W. es noch der Mühe werth hält, Luc. 10, 16 und auch andere Schriftstellen nur so im Vorbeigehen zu berücksichtigen. Er hätte ja einfach entsprechende Machtsprüche des Pabstes citiren können, „denn was der redet, muß vom Himmel herab geredet sein, was der sagt, muß gelten auf Erden". Ps. 73. 6—9. Weiß er doch dem Pastor Leydel zu sagen: „Luther verwarf die Kirche, die lebendige Auctorität, der er hätte gehorchen sollen. Was half den Luthern die heilige Schrift ohne Kirche? Sie wurde zur Quelle des Verderbens und zum Zankapfel." Pabst Pius IX. ist noch giftiger gegen dieselbe erbittert und nennt die Bibelgesellschaften „einen pest- und verderbenbringenden Greuel", und läßt das Bibellesen sogar mit Gefängniß strafen. Mit Luc. 10, 16: „Wer euch höret, der höret mich", und einigen der Kirche gegebenen Verheißungen würde Dr. W. nur dann etwas für seinen Zweck ausgerichtet haben, wenn er es aus deren buchstäblichem Sinn mit zwingender Nothwendigkeit nachgewiesen hätte, daß sie sich ausschließlich auf den Pabst in Rom beziehen und daß sie mit unzweifelhafter Gewißheit die luth. Kirche nichts angehen. Das wäre denn ein Beweis, den Jedermann respectiren müßte.

Um das an einem Beispiele zu zeigen, nehmen wir einmal 2 Theff. 2, 3. 4 vor uns. Da heißt es vom Antichristen, daß er sei „der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, der über alles, was Gott genannt wird und was Gottesdienst ist, sich erhebet, also daß er sich setzet in den Tempel Gottes als ein Gott, und stellet sich selbst auf als einen solchen, der Gott ist". Nun hat das seit Christi Geburt kein Mensch gethan, als die Päbste. Wir haben das oben gesehen an Leo X., und, vieler andern Exempel zu geschweigen, hat das auch Pius IX. gethan, welcher kürzlich noch öffentlich gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Mit solchen unzweideutigen Gotteslästerungen setzt sich der Pabst ohne Frage an Gottes Statt, deßhalb ergiebt sich aus jener Stelle mit zwingender Nothwendigkeit, daß der Pabst der rechte Antichrist sein muß. Für diese Auslegung ließen sich auch Auctoritäten anführen, die selbst ein Dr. W. schwerlich verwerfen wird. Auf der Synode zu Rheims sagte der Bischof zu Orleans: „Was meint ihr, verehrte Väter, wer es sei, der dort auf hohem Throne sitzet und von purpurnem und goldnem Kleide strahlt? Wenn er keine Liebe hat und nur durch das Wissen aufgebläht und stolz ist, dann ist er der Antichrist, der im Tempel Gottes sitzet und sich zeigt, als wäre er Gott." Selbst der römische Bischof Gregor der Große sagte (590—605): „Ich behaupte zuversichtlich, wer sich einen allgemeinen Bischof nennt, oder so zu heißen verlangt, ist in seinem Hochmuth ein Vorläufer des Antichrists." Zwar waren diese Worte aus Eifersucht gegen den Patriarchen in Constantinopel gerichtet, aber wie eine verhängnißvolle Caiphas-Weissagung sind sie nur zu bald an den römischen Bischöfen in Erfüllung gegangen. Der Kaiser-Mörder und Thronräuber Phokas in Constantinopel verlieh zum Dank für die ihm von Gregor dem Großen und Bonifacius III. erwiesenen überschwänglichen Schmeicheleien Letzterem den Titel eines allgemeinen Bischofs der Kirche, der sich dann fortan auch Pabst nannte und seine Verordnungen mit den Worten anfing: „Wir wollen und befehlen." Als später der Frankenkönig Pipin den Pabst Stephan II. 752 — 757 durch Landschenkung noch zum weltlichen Fürsten machte, da dauerte es nicht lange, bis sich das Antichristenthum des Pabstes bis in seine in der heil. Schrift geschilderten feinsten Züge consequent ausgebildet hatte. Als ihm der Teufel alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit gezeigt hatte, war er niedergefallen, ihn anzubeten, und fortan suchte er nun auch durch Simonie, Jubeljahre, Seelenmessen, Ablaß, (Offb. Joh. 18, 11 — 13) u. s. w. allen Reichthum der Welt, durch Ueberhebung über alle weltliche Obrigkeit, Krönungen, Lehensrechte und Demüthigung weltlicher Regenten alle Reiche der Welt an sich zu reißen und sich zu unterwerfen, durch Edelsteine, Gold, Purpur und dreifache Krone alle Kaiser an Herrlichkeit zu überstrahlen und endlich durch Blutbäder, Dragonaden, Bluthochzeit, Auto da fes u. s. w. zur Ausrottung der Kinder Gottes, dem prophetischen Bilde (Offb. 17, 6. 18. 24.) von der rothen Hure, welche trunken ist vom Blute der Zeugen JEsu, Gestalt und Wirklichkeit zu geben. Endlich ist aber der Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte so himmelschreiend, und die Kirche dem äußeren Ansehen nach dergestalt zum Kaufhause und zur Mördergrube geworden, daß Gott den verheißenen Engel mit dem ewigen Evangelio zum Reformator der Kirche senden mußte, der babylonischen Gefangenschaft der Kinder Gottes unter dem Pabstthum ein Ende zu machen. Offb. 14, 6 — 8. Cap. 18.

Sollte denn wirklich Dr. W. mit sehenden Augen so stockblind sein, nicht sehen zu können, was doch so offenbar vor Augen ist? Freilich, ist das Pabstthum die Kirche, ist der Widerwärtige, 2 Theff. 2, der Statthalter Gottes auf Erden, kann der Pabst mit Recht sagen: „Die Kirche bin ich", wie Ludwig XIV. sagte: „Der Staat bin ich", sind greuliche Abgöttereien rechter Gottesdienst, sind verführerische Lehren der Teufel, 1 Tim. 4, 1 — 3., alleinseligmachende Lehren der Kirche, sind Laster, Verbrechen, und ein Heer andrer Werke der Finsterniß, die Früchte reiner Lehre und wahren Glaubens; dann ist Dr. Luther, der aus Gottes Wort bewiesen hat, daß das Pabstthum vom Teufel gestiftet, daß der Pabst der Antichrist und seine Sonderlehre verdammlich ist, in der That kein Reformator. Erst wenn Dr. W. aus der heiligen Schrift oder der Reformationsgeschichte jenes bündig bewiesen, und dieses klar widerlegt hat, kann er Dr. Luthern die Ehre streitig machen, ein Reformator der Kirche zu sein, und den Pabst in Rom von dem Makel reinigen, der eigentliche Antichrist zu sein. Will er nicht die ganze Beweiskraft der heiligen Schrift leugnen, selbst römische Geschichtsschreiber zu Lügnern machen, und den einfachsten Gesetzen der Logik ins Angesicht schlagen; so wird er diese Anwendung von 2 Theff. 2, 3. 4 auf den Pabst in Rom wohl stehen lassen, und eine Widerlegung derselben schuldig bleiben müssen.

Dr. Luther soll deswegen kein Reformator sein, weil ihm allerlei Uebeles nachgeredet wird und ein solcher über seine Zeit und ihre Gebrechen erhaben dastehn müßte. Demnach müßte die Person, welche das Pabstthum für den Felsen hält, auf welchen Christus seine Kirche gebaut hat, auch von allen menschlichen Gebrechen und Sünden frei gewesen sein, indem der Felsen, worauf die Kirche gebaut ist, unvergleichlich erhabener erscheint, als ein Reformator derselben. Solches kann, trotz der päbstlichen Irrlehre von der unbefleckten Empfängniß Marias, einzig und allein nur von Christo gesagt werden, deßhalb kann auch nur Er und das gläubige Bekenntniß zu Ihm, als dem einzigen Grund unsrer Seligkeit, der Fels der Kirche sein. Weil aber Petrus in der That den HErrn Christum meineidigerweise verleugnet, der HErr selbst ihn einmal „Satan" gescholten und Petrus sonst auch noch sündliche Gebrechlichkeit gezeigt hat; so kann er unmöglich der Grundfels der Kirche und Christi erster Statthalter auf Erden sein und mit dem ganzen Primat Petri ists eitel Menschenfündlein und Betrug. Der ungerecht verleumdete Dr. Luther bleibt aber als Reformator in Ehren.

Ob aber Dr. Luther nicht vielleicht doch ein Aufrührer gewesen ist und „ein Vater vieler Empörungen"? Denn das ists, was Dr. W. ihm allen Ernstes zum letzten noch aufbürdet. Am Ende wird wohl Niemand leugnen wollen, daß Jemand ein Reformator und möglicher Weise zugleich auch ein Revolutionär sein kann. Napoleon I., der epochemachende Feldherr und Gesetzgeber, war z. B. Beides in einer Person. Aber Dr. Luthern, von dem Dr. W. wider Willen so schlagend und unwiderleglich bewiesen hat, daß er ein großer Reformator ist, deshalb auch zu einem Aufrührer stempeln zu wollen, das zeugt von wenig Ehrlichkeit und Einsicht. Daß Jemand bei der

demüthigsten und gewissenhaftesten Unterordnung unter das vierte Gebot, auf die ungerechteste Weise als Aufrührer geächtet werden kann, das zeigen Ruge's „revolutionäre" Weltgeschichte und das Conversations-Lexicon von Brockhaus in ihrer Charakterschilderung des Königs David; das zeigen auch die Anklagen des hohen Rathes zu Jerusalem wider Christum und Stephanum. Es ist aber ein anderes, ein wirklicher Aufrührer sein, und ein anderes, ungerechter Weise zum Sündenbock für andere Aufrührer gestempelt zu werden; wie es ein anderes ist, Aergerniß geben, und ein anderes, Aergerniß nehmen. Weil der HErr JEsus Christus und sein seligmachendes Evangelium keine Herberge finden in der Welt, darum mußte David, der an Ihn glaubte und seinen Namen bekannte, klagen: „Wenn ich rede, so fangen sie Krieg an." Ist er nun darum ein Empörer? Sein ungläubiger Sohn Absalom und später der heillose Mann Seba haben sich wider ihn empört: Ist David nun deßhalb ein Vater vieler Empörungen? Dem HErrn Christo ist es mit seinem Zeugniß der Wahrheit noch schlimmer ergangen. Er sagt selber: Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert, u. s. w. Dazu ist Er als Aufrührer ans Kreuz geschlagen, und endlich sind nach Ihm viele falsche Messiasse aufgestanden, die als wirkliche Aufrührer ein Ende genommen haben mit Schrecken: Ist nun der HErr Christus auch ein Aufrührer und ein Vater vieler Empörungen? Das wird Dr. W. doch wohl weder von David noch von Christo zu behaupten wagen. Was hat nun Dr. Luther verbrochen, um deßwillen er sollte ein Aufrührer sein? Mit welchen Worten hat er zur Empörung gereizt, es sei wider geistliche oder weltliche Obrigkeit, mit welchen Thaten hat er Aufruhr angerichtet und das Exempel zu vielen Empörungen gegeben? Jene Profanscribenten haben die Geschichte des A. T. fälschen müssen, um aus David einen Revoluzer zu machen, wie sie selbst sind; so wird auch Dr. W. die Kirchengeschichte fälschen müssen, um Dr. Luther zum Vater vieler Empörungen machen zu können. Dr. Luther schreibt in seinem Briefe von der Wiedertaufe 1528: „Wir schwärmen nicht also, wie die Rottengeister, daß wir alles verwerfen, was der Pabst unter sich hat, denn sonst würden wir auch die Kirche, den Tempel Gottes, verwerfen, mit Allem, was sie von Christo hat. — Darum ist solcher Wiedertäufer Rede nichts, wenn sie sagen: Was der Pabst hat, ist unrecht, oder weil im Pabstthum dies und das geschieht, wollen wirs anders haben. — Lieber, es ist nicht also auf den Pabst zu platzen, weil Christi Heilige unter ihm liegen. Es gehört ein fürsichtiger, bescheidener Christ dazu, der unter ihm lasse bleiben, was Gottes Tempel ist, und wehre seinem Zusatz, damit er den Tempel Gottes zerstöret." Heißt das nun Aufruhr wider geistliche Obrigkeit predigen, oder solchem Aufruhr wehren? Dr. Luther sagt zu Sprw. 24, 21. 22: „Mein Kind, fürchte den HErrn und den König und menge dich nicht unter die Aufrührerischen" rc.: „Da sehen wir, daß beide, die Aufrührerischen, oder die sich unter sie mengen, verdammt sind, und Gott keinen Scherz daraus gemacht haben will, sondern den König und die Obrigkeit soll man fürchten." Heißt das nun Empörung wider die weltliche Obrigkeit predigen, oder sie verdammen? Dr. W. wird keine dem widersprechende Stellen in allen deutschen und lateinischen Werken Dr. Luthers aufzutreiben im Stande sein. Und was hat Dr. Luther gethan, Aufruhr zu stiften und zur Empörung zu reizen? Dr. W. sagt, „Luther habe wider Rom gestritten und alle Revolutionäre und Sectenstifter zeigten mit gar zu großem Dank immer wieder auf Luther, den Mann der Freiheit, hin." Das Erste ist wahr, das Andere beweiset nichts. Denn wie der Teufel der Affe Gottes ist, um göttliche Ehre an sich zu reißen, so lehrt er auch seine Apostel, das Evangelium von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zu einem Freibrief für Fleischesfreiheit zu verkehren, um wo möglich alle Kinder Gottes, die der Sohn Gottes frei gemacht hat, aufs neue zu seinen Sclaven zu machen und vor seinen Triumphwagen zu spannen. Schafft Dr. Luther Abgötterei und Teufelslehren ab, so hetzt er seine Apostel, auch Christum und das Evangelium abzuschaffen, und das Kind mit dem Bade auszuschütten; lehrt Dr. Luther die Kinder Gottes, der Heiligung nachzujagen, ohne welche kann Niemand den HErrn schauen, so lehrt der Teufel seine Apostel, als gleißnerische Lügenredner einherzugehen in Demuth und Geistlichkeit der Engel, um auch die, so ihm recht entronnen waren, zu bethören und an sich zu ziehen. Man sieht auch hier wieder die große Verwandtschaft der Schwarmgeisterei mit dem Pabstthum, welches als Pabstthum durch satanische Verblendung und Leitung, wenn auch auf ganz entgegengesetztem Wege, in dieselben Satanstiefen gerathen ist. Das ist auf beiden Seiten nicht Dr. Luthers, sondern des Teufels Schuld und Gottes Gericht über alle Verächter des seligmachenden Evangeliums. Es ist das auch keine ungerechte Verleumdung des Pabstthums, sondern die auf Gottes Wort (2 Thess. 2, 3—12) gegründete unbestreitbare Wahrheit. Weil Papisten und Schwärmer „die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie selig würden, darum hat Gott ihnen kräftige Irrthümer gesendet, daß sie glauben der Lüge", und zwar „durch Wirkung des Satans".

(Fortsetzung folgt.)

Johann Eliot,

der Apostel der Indianer.

(Fortsetzung.)

Mit Erstaunen und demüthigem Danke sah Eliot das rasche Fortschreiten seines Werkes, und da sich immer mehr an ihn wandten, um unter seiner Seelsorge in Gemeinschaft zu leben, so bat er den Vorstand der englischen Colonie um einen Landstrich zu einer geordneten Niederlassung für seine Indianer. Seine Bitte wurde gewährt, und Eliot machte nun ernstliche Anstalt, mit den Indianern, die sich seiner Leitung anvertraut hatten, eine neue Stadt zu bauen. Es war eine Lust, zu sehen, wie die an das ungebundenste Leben gewöhnten Indianer unter Eliot's Anleitung so rührig und freudig Spaten und Hacke, Axt und Maurerkelle handhabten. In kurzer Zeit stand die erste Indianerstadt da, mit hölzernen Häusern, von Graben und Wall umgeben, und ward Nonanetum, d. i. unsere Freude, genannt. Rasch waren nun auch die Fortschritte der äußern Bildung unter ihren Bewohnern; die Männer lernten Ackerbau und einfache Handwerke, die Weiber Spinnen und andere Arbeiten und brachten bald selbstgezogene und selbstverfertigte Waaren zu Markte: Obst und Weintrauben, Fische und Geflügel, Besen und Fußdecken und dergleichen. Dabei blieb Eliot's Augenmerk jedoch immer auf die Hauptsache gerichtet, daß Christus eine Gestalt in den Bewohnern der neuen Stadt gewönne, was freilich nicht so schnell ging, da die Versorgung seiner eignen Gemeinde ihm nicht immer unter den Indianern zu sein gestattete. Weit und breit umher erscholl der Ruf von dem neuen Zustande der Indianer zu Nonanetum und viele ihrer wilden Stammgenossen kamen in die neue Stadt, das Wunder mit eignen Augen zu sehen; viele kehrten auch gerne wieder zurück und bekamen mächtige Eindrücke von Eliot's Predigten. Besonders an dem Herzen eines Häuptlings aus der Gegend von Concord erwies sich das Evangelium als eine Kraft Gottes zur Seligkeit. Er war zu Besuch nach Nonanetum gekommen, wo eine Predigt Eliot's ihn so mächtig ergriff, daß er gleich nach seiner Rückkehr alle seine Häuptlinge zusammenrief und ihnen erklärte, wie er entschlossen sei, seinem wilden Leben zu entsagen. Sie stimmten ihm bei, und auf einer ihrer Versammlungen im November 1647 wurde beschlossen, daß alle im Schwange gehenden Sünden, Zauberei, Diebstahl, Entheiligung des Sabbaths, mit schwerer Geldstrafe, Ehebruch und Mord aber mit dem Tode belegt werden sollten. Fortan wollten sie Gott suchen, in Frieden gemeinschaftlich zusammen wohnen und mit einander beten. Eliot aber ward eingeladen, mit dem seligmachenden Worte zu ihnen zu kommen und ihnen mit Wort und That zu helfen, daß auch sie von der Regierung ein Stück Land bekämen, ihre Friedenswohnungen darauf zu bauen. Mit großer Freude leistete Eliot dieser Aufforderung Folge, und in kurzer Zeit stand die zweite Indianerstadt zu Concord da, ähnlich der ersten, und alle ihre Einwohner hatten sich zu einer christlichen Lebensordnung verpflichtet.

Die Indianer mußten nothwendig selbst die wohlthätige Veränderung empfinden, die mit ihrem ganzen Leben durch ihre Bekehrung zum Christenthum vorgegangen war. Zuvor wohnten sie in elenden Wigwams, jetzt in bequemen Häusern; zuvor hatten sie Häuptlinge, die unumschränkt über ihre Horde herrschten, jetzt standen die Häuptlinge selbst unter dem Gesetz; zuvor waren ihre Frauen wie Sklavinnen gehalten, und jeder nahm so viele, als er ernähren konnte, jetzt durfte keiner mehr als Eine haben und mußte sie freundlich behandeln. Die Zauberer, die heftigsten Widersacher des Evan-

geliums, richteten nur bei einzelnen etwas aus, und obwohl die Häuptlinge viel von ihrem frühern Ansehen verloren, so hatte doch der HErr Gnade gegeben, daß auch dieses Hinderniß leicht überwunden wurde, da die Häuptlinge zu Nonanetum und Concord unter den ersten waren, die sich bekehrten.

Unermüdlich reis'te nun Eliot, in Ertragung aller Mühseligkeiten bei einem gesunden und kräftigen Körper wohl geübt, unter den neuen Gemeinden umher, das Wort des Lebens spendend und durch liebliche Frucht seiner Arbeit an den armen Heidenseelen erquickt und reichlich für alle Entbehrung belohnt. So hielt er im Sommer des Jahres 1647 bei einer Synode in Cambridge vor vielen dort versammelten Indianern eine Predigt über Eph. 2, 1. ff., nach derselben in gewohnter Weise ihre Fragen anhörend und beantwortend, worüber er selbst folgendermaßen berichtet: „Ihr williges Aufmerken auf das Wort, die Bewegung und Betrübniß mehrerer unter ihnen über ihre Sünden, die Besonnenheit, womit sie verschiedene geistliche Fragen vorbrachten, ihre Willigkeit, das zu glauben, was er ihnen antwortete, die Fertigkeit, mit welcher manche der armen nackten Kinder die Fragen aus dem Katechismus, die er ihnen vorlegte, beantworteten, und ähnliche solche Erscheinungen, welche von der großen Veränderung, die mit ihnen vorgegangen war, zeugten, machten einen wunderbaren Eindruck auf alle Gebildeten, die zugegen waren, auf die Geistlichen, auf die obrigkeitlichen Personen und auf das ganze Volk, und erweckten ihre Herzen zum innigsten Danke gegen Gott. Viele vergossen einen Strom von Freudenthränen, einen so seligen Tag zu erleben, und der Name des HErrn JEsus wurde so häufig ausgesprochen, wie man noch nie vorher vernommen hatte." Und von einem andern Indianer-Orte, Neponsitt, wohin Eliot ebenfalls auf dringende Bitte der Indianer mit dem Friedensevangelium gezogen war, konnte er schreiben: „Die Wirkung des Wortes unter den Indianern, und die Veränderung, die bei ihnen stattgefunden hat, ist diese: Sie haben allen ihren Zauberern gänzlich entsagt und haben die teuflischen Gebräuche aufgegeben, weil sie meinen, daß sie in gänzlichem Widerspruch mit der Anbetung des wahren Gottes stünden. Ja einige Zauberer sogar haben ihr Amt niedergelegt, um es nie wieder auszuüben. Sie beten beständig in ihren Wohnungen früh und spät zu Gott. Auch wenn sie sich zu Tische setzen, rufen sie Gott an und danken ihm, wie sie es bei den Engländern sehen. Wenn sie zu einem Engländer kommen, so wünschen sie belehrt zu werden, und wenn man ihnen zu essen gibt, so beten sie und danken Gott und bezeugen ihre große Freude darüber, daß sie unterwiesen werden, Gott zu erkennen, zeigen auch eine besondere Anhänglichkeit an die, welche sie bekehrt haben. Sie sind besorgt, ihre Kinder zu unterrichten, und strenge gegen jede Entheiligung des Sabbaths durch Fischen, Jagen oder andere Arbeiten." — Ein besonderer Sieges- und Freudentag war für Eliot der 7. October 1647, gerade ein Jahr nach seiner ersten indianischen Predigt. Ein angesehener Häuptling war zu Nonanetum gestorben und sollte nach Indianer-Weise begraben werden. Nur ein Mann wie Eliot durfte es wagen, der alt heidnischen und väterlichen Sitte entgegen zu treten, und es gelang ihm, seinen Willen durchzusetzen. „So sah man denn" (erzählt ein Engländer), „wo der Friedhof angelegt war, die ganze Bürgerschaft der Stadt in tiefer, feierlicher Stille hinter dem todten Häuptling herschreiten. Kein Weinen wurde laut, kein Jammergeschrei, wie es die Heiden sonst gewohnt waren, erhob sich, als der Leichnam ins Grab gesenkt wurde. Eliot las die Todtengebete; dann sagte er, daß die Seligen im Himmel weder freien noch sich freien lassen, daß die wilde Jagd und des Kriegers Freude dorthin nicht reichen, daß es dort weder Häuptlinge noch Sklaven gebe, daß in der Liebe JEsu, der die Auferstehung und das Leben sei, alle diese Dinge verschwinden. Und sie glaubten ihm, diese wilden, trotzigen Krieger, sie weinten, nicht über ihren Todten, sondern über sich selbst, daß der Wald von ihren Seufzern und Gebeten widerklang."

Doch das genügte Eliot in seinem heißen Liebesdrang noch nicht, daß die Indianer zu Nonanetum, Concord und den Umgegenden unter das Evangelium sich gebeugt hatten; sobald daher Glaube und göttliches Leben etwas tiefere Wurzel geschlagen hatte, wagte er sich immer weiter hinaus in die Urwälder und drang selbst bis zum Cap Cod vor, den Indianern das Friedensevangelium in Beweisung des Geistes und der Kraft verkündigend. Welchen Mühseligkeiten und Gefahren er dabei entgegenging, läßt sich kaum beschreiben. Aber nichts vermochte ihn von seinem heiligen Werke zurückzuschrecken, kein Schnee war ihm zu tief, kein Wald zu dicht, kein Strom zu reißend, kein Regen zu stark. Tage, ja Wochen lang wanderte er oft in durchnäßten Kleidern umher, und manche Nacht war die feuchte Erde oder der kalte Felsen sein Lager, die dichten Aeste eines Baumes sein Obdach. Ueber steile Berge und durch reißende Ströme, durch schauerliche Wildnisse und auf Wegen, die selbst dem abgehärteten Indianer mühsam vorkamen, ging er den Seelen des rothen Volkes nach, um sie für den zu gewinnen, der seine ganze Welt liebt. Er schreibt einmal an einen Freund: „Ich bin nun vom Dienstag bis Sonnabend Tag und Nacht nicht trocken geworden, sondern ganz durchnäßt von Ort zu Ort gezogen. Wenn ich mich zur Ruhe legen will, ziehe ich erst meine Stiefeln ab, ringe meine Strümpfe ein wenig aus, dann aber wieder an mit ihnen. Aber Gott steht mir bei und hilft mir. Ich jauchze selbst, wenn viele ermüdende Tage und Nächte über mein Haupt hingerollt sind in Gefahren unter den Heiden, in Gefahren der Wildniß. Oft, wenn ich Flüsse durchwatete, brach die Flut plötzlich herein, aber dann gedachte ich der köstlichen Verheißung: ‚So du durchs Wasser gehest, will ich bei dir sein!' und rief mir zu: Leide dich als ein guter Streiter Christi! und das Wort gibt Kraft, Alles zu ertragen."

(Schluß folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Pastor S. K. Brobst theilt in seiner „Lutherischen Kirchenzeitung" einen Brief des Hauptredacteurs der „entschieden lutherischen" Concordia Kirchenzeitung (bei welcher auch der Jowaer Fritschel ein Mitarbeiter ist) an einen reformirten Prediger in Holland mit, und sagt, dieser Brief zeige: „Wie strenge Lutheraner und strenge Reformirte im Frieden leben und in einem recht freundschaftlichen Verhältnisse zusammen stehen können." Der Brief zeigt indeß viel mehr, wie man sich lutherisch nennen, ja von andern selbst „streng lutherisch" benamst werden kann und doch nur ein Unionist ist. Der Brief lautet: „Herrn J. H. G. in Holland. Wir reichen Ihnen, nachdem wir Sie als einen Bruder reformirten Bekenntnisses kennen gelernt haben, über die Bekenntnißschranken hinüber im Namen des HErrn von Neuem die Bruderhand. Wir gedenken mit besonderem Fleiße (in eigenen Artikeln) nachzuweisen, daß (wie Norddeutschland und Süddeutschland durch eine feste Allianz über die Mainlinie hinüber sich gegenseitig näher und in ihrer Machtstellung dem Ausland gegenüber weiter kommen, als in der früheren innerlich unwahren Verbindung, so auch) die Kirchen des Augsburgischen und des Helvetischen Bekenntnisses bei Aufrechthaltung der kirchlichen Mainlinie (Art. X. der Augsb. Conf.) und bei aller reinlichen Sonderung ihrer Gebiete und ihrer Lehre ein ehrliches Bündniß schließen und dabei sich besser stehen und die ökumenischen Aufgaben des Protestantismus glücklicher lösen werden als bei den Lehrmischungen in der Union und bei steter Ueberschreitung jener kirchlichen Mainlinie, — wenigstens so lange nicht das Jenseits (die reformirte Kirche) sich innerlich dem Diesseits (der lutherischen Lehre) wirklich assimilirt hat." — Es gibt bekanntlich verschiedene Arten von Unionisten, die einen reichen sich „im Namen des HErrn die Bruderhand", indem sie die Bekenntnißschranken niederbrechen und die Lehren zusammenmischen, die andern lassen die Bekenntnißschranken stehen und reichen sich über dieselben hinüber „im Namen des HErrn die Bruderhand", und diese letzteren wollen dann noch einen Vorzug haben vor den ersteren und nennen ihr Bündniß ein „ehrliches". Aber beide Bündnisse sind unehrliche, unchristliche Unionen, die nicht im Namen des HErrn, sondern zur Schmach seines heiligen Namens und im offenbaren Ungehorsam gegen seinen Willen und Wort geschlossen werden. Der heilige Gott will nicht, und wenn man auch die klügste und süßeste Meinung dabei hätte, daß man denen die Bruderhand reiche, die falsche Lehre führen, Matth. 7, 15; Apostelgesch. 20, 30. 31; 1 Cor. 10, 18. 21; 2 Cor. 6, 14—18; Gal. 5, 9; Tit. 3, 10. 11; 2 Joh. 10, 11; Offenb. 18, 4. — Wenn ein Vater seinen Kindern verboten hat, keine Gemeinschaft mit den Nachbarkindern zu haben, so ist es gänzlich einerlei, ob diese nun die

Fenzen niederbrechen und so zusammenkommen, oder ob sie „ehrlich“ die Fenzen stehen lassen und über die Schranken hinweg sich mit einander verbinden und uniren. Beides sind Sündenwege, die gehorsame Kinder zu gehen sich schämen. Und was die „Ehrlichkeit“ und Redlichkeit anbetrifft, so ist es doch noch sehr die Frage, ob die conservativen Unionisten, welche die Glaubensschranken stehen lassen, einen Vorzug verdienen vor den absorptiven Unionisten, die wenigstens wissen, daß Glaubensbrüder sich doch nur in Einem Glauben vereinigen können, und darum den, wenn auch unsinnigen, Versuch machen, aus verschiedenen sich widersprechenden Lehren einen Glauben zusammen zu mischen. Der Zweck dieses „christlichen Bündnisses“ soll nun sein „die ökumenischen Aufgaben des Protestantismus glücklicher zu lösen“, in der „Machtstellung“ den Feinden gegenüber „weiter zu kommen“. Dr. Luther und die andern rechtschaffenen Zeugen der Wahrheit in der Reformationszeit würden lieber gestorben sein, ehe sie wider das Wort Gottes mit den Reformirten ein Bündniß eingegangen wären zur „glücklichern Lösung der ökumenischen Aufgaben des Protestantismus“ und zur Erlangung größerer „Machtstellung“. Dieser einfältigen, treuen, rechtschaffenen Lutheraner erster Schritt bei allen Plänen, der Anfang aller ihrer Weisheit war die Gottesfurcht, und Gehorsam gegen Gottes Wort hielten sie für besser als „Lösung ökumenischer Aufgaben“ und Erlangung größerer „Machtstellung“. Solche Lösungen überließen sie dem unsichtbaren Regenten der Kirche und trauten dessen „Machtstellung“ so viel, daß sie nur Furcht hatten, durch falsche Bündnisse das Bündniß mit Ihm zu verlieren. Es ist das eben auch ein Stück der modernen „gläubigen“ Aufgeblasenheit, nach der Klugheit des eigenen Herzens „ökumenische Aufgaben des Protestantismus lösen zu wollen“ und zu dem Zweck Bündnisse mit allen möglichen Secten und selbst wohl gar mit dem Pabst einzugehen. Ein treuer, ehrlicher Christ und Lutheraner macht mit keinem falschen Lehrer Bruderschaft und wenn er auch mit der ganzen Welt zerfallen müßte, er bleibt der gehorsame Knecht seines HErrn, von dem er gewiß weiß, daß der nichts in seinem Regiment versäumen wird, und wendet sich mit tiefem Widerwillen von solcher höhern ökumenischen Politik kluger Unionisten, die sich noch dazu Lutheraner nennen und von Pastor Brobst in Allentown sogar mit dem Namen „streng lutherisch“ beehrt werden.

Pastor S. K. Brobst bringt in derselben Nummer seiner Zeitschrift auch einen Brief von Prof. G. Fritschel an die „Concordia“, darin das alte Jowanesische Klagelied von der kirchenzertrennenden Grausamkeit der Missourier und dem bittern Leid der armen, unschuldigen, zerrissenen Jowanesischen Lämmer von neuem abgesungen wird, nachdem Fritschel dieses Klagegetöne schon in Deutschlands Gauen bis an die fernen Grenzen Rußlands mit lobenswerther Unermüdlichkeit den erstaunten Ohren vorgetragen hat. Freund Brobst in Allentown muß wahrscheinlich gemeint haben, daß es seinen Lesern von großem Nutzen sein würde, dieses grausige Lied auch zu hören, darum hat er es aus der Concordia in seine Zeitung aufgenommen. Nun wir wollen zu diesem Lied nur einige kurze historische Bemerkungen machen. Früher waren bekanntlich die Jowanesen Glieder der Missouri-Synode. Wie ist nun die Trennung entstanden? Haben die Missourier jenen die Synodalgemeinschaft aufgesagt? Durchaus nicht, sie haben dieselben vielmehr dringend eingeladen, die Synodalsitzung zu besuchen, und die Differenzen brüderlich zu besprechen, aber die Jowanesen kamen nicht, sondern haben sich getrennt, um ihr Eigenes aufzurichten. Dann haben sie sich mit der falsch lehrenden Buffalo-Synode, der heftigsten Feindin der Missourier, verbunden und so deren schändliche Irrlehren mitvertreten. Dann haben sie den Chiliasten Schieferdecker, der nach jahrelangen Verhandlungen als ein Schwarmgeist offenbar wurde, der den allgemeinen christlichen Glauben nicht mehr unbedingt bekennen wollte, und darum aus der Synode ausgeschlossen werden mußte, gleich in ihren Synodalverband aufgenommen, ohne auch nur einmal bei der Missouri-Synode um Bericht von ihrer Seite nachzufragen, dann haben sie fort und fort bis auf diesen Tag chiliastische Oppositionsgemeinden in missourischen Gemeinden aufgerichtet und dadurch tiefgehende Spaltungen, Streit und Aergerniß in die missourischen Gemeinden gebracht. Und nun ist Missouri der kirchenzerreißende Wolf und Jowa das arme, zerrissene, blutende Lämmlein, das seinem gepreßten Herzen gar nicht anders Luft und Erleichterung schaffen kann, als wenn es jammert und blökt, bis man es selbst in Rußland hören kann und auch Brobsts Herz sehr weich und mitleidend gestimmt wird. Wie wunderbar nimmt es sich doch diesen Thatsachen gegenüber aus, wenn Fritschel in tiefem Schmerz über das „kirchliche Vergehen“ Missouri's die Hände faltet, die Augen gen Himmel schlägt und salbungvoll ausruft: „Wo wird das Ende der Zersplitterung sein, wenn jede theologische Meinungsverschiedenheit, so relativ unwichtig sie sein möge, die Kirche zertrümmern und die Kirchengemeinschaft aufheben soll!“ Ach, du für Kirchengemeinschaft so besorgtes, unschuldig leidendes, grausam zerrissenes Jowanesisches Lämmlein! Z.

(Eingesandt.)

Unsere Bauten und die dazu nöthige Unterstützung.

Liebe Brüder und Glaubensgenossen! Ihr wißt aus dem „Lutheraner“, daß auf Beschluß der Allgemeinen Synode in Fort Wayne sowohl als in Addison gebaut werden muß, um hinreichenden Raum für die Schüler wie auch die nöthigen Lehrzimmer zu bekommen, und dazu braucht man natürlich Geld. Nun ist auch von den betreffenden Bau-Committeen durch den „Lutheraner“ zu mehreren Malen eine Aufforderung an die Gemeinden ergangen, doch recht bald zu diesem wichtigen und edlen Werke beizusteuern.

Darauf hin ist denn auch schon voriges Jahr so viel Geld für Fort Wayne eingekommen, daß ein hübsches und solides Wirthschaftsgebäude, dem Zweck entsprechend, hat aufgeführt werden können, welches diesen Winter über und bis jetzt als Schlafraum für die Schüler gebraucht werden konnte, und gute Dienste geleistet hat. Es muß aber, so bald die Ferien anfangen, noch geplästert, überhaupt noch vollendet werden, damit es von dem Haushalter bezogen werden könne. Genanntes Gebäude zu bauen, hatte die Synode nicht beschlossen, aber das betreffende Committee erkannte die Nothwendigkeit desselben, machte es auch durch den „Lutheraner“ bekannt, und weil keine Einrede kam, so glaubte das Committee, daß auch die Gemeinden damit einverstanden wären. Um jedoch noch gewisser zu sein, wurden von dem Committee einzelne Gemeinde-Glieder aus den verschiedenen Districten gebeten, herzukommen an Ort und Stelle, worauf auch einige aus dem westlichen und nördlichen District erschienen. Nachdem diese dann in Gegenwart des Allgemeinen Präses, Herrn Professor Walthers, alles in Augenschein genommen hatten, kamen sie zu dem Entschluß, daß der vorgelegte Plan sollte ausgeführt werden, um der so dringenden Nothdurft abzuhelfen, und daß wo möglich Wirthschaftsgebäude und Schulgebäude spätestens bis October 1868 vollendet sein sollten. Es wurde angenommen, daß, wenn der Bau begonnen wäre, und den Gemeinden von Zeit zu Zeit mitgetheilt würde, daß Gelder da sein müßten, um die Ausgaben zu bestreiten, daß dann gewiß so viel einkommen würde, als immer gerade nöthig wäre. Nun ist auch mit dem Schulgebäude bereits begonnen, Materialien sind zum Theil angekauft und die Grundmauer ist angefangen. Aber jetzt fehlt Geld, um weiter fortzufahren, und wohin kann sich das Committee wenden als an Euch, liebe Gemeinden, denn es ist ja Eure Sache, ja Sache der ganzen Synode, und nicht des Committee's allein.

Es handelt sich somit darum, daß recht bald etwas geschieht, denn sonst kann der Bau nicht so weit gebracht werden, daß er zu Anfang des neuen Schuljahres benutzt werden kann, und das könnten doch die Gemeinden nicht wohl vor Gott verantworten, daß der Bau wegen Mangel an Geld müßte liegen bleiben und es hieße: Es können keine Schüler aufgenommen werden — wegen Mangel an Raum. Ich achte, zu sagen, es fehlt an Mitteln innerhalb der Synode, die nöthigen Gebäude unserer Lehranstalten zu errichten, das könnte wohl keiner beweisen; nein, es fehlt an der rechten Erkenntniß und an dem guten Willen; denn wenn einzelne Gemeinden von dreißig- zu hundert Tausend Dollars für einen Kirchbau aufbringen können, so sollte ich meinen, alle Gemeinden zusammen könnten doch so viel aufbringen, als nöthig ist, die nöthigen Gebäude für ihre Lehranstalten zu errichten.

Bedenkt daher, ihr lieben Gemeinden, daß es ebensowohl Eure Christenpflicht ist, die Räume für die Lehranstalten zu bauen, und zwar nach Bedürfniß, als Eure Kirchen, ja ich möchte sagen, daß wir vor Allem sollten darauf bedacht sein, unsere Lehranstalten zu fördern, denn woher sollen Prediger und Lehrer kommen, wenn wir nicht dafür Sorge tragen, daß unsere Knaben und Jünglinge zu tüchtigen Predigern und Lehrern heran gebildet werden, und wie kann das anders geschehen, als in unsern Lehranstalten? Darauf beruht ja das Bestehen unserer Kirche, denn sagt doch selbst, was ist doch durch Gottes Gnade schon durch unsere Lehranstalten geschehen für unsere Kirche! Daher gilt es auch für uns, ja nicht träge und faul zu werden, sondern vielmehr unsern Glauben dadurch zu beweisen und zu üben, daß wir Gottes Werke treiben. Hat uns nicht der liebe Gott hier ganz besonders gesegnet, indem Er uns treue und gottselige Prediger und Lehrer gegeben, die uns das Wort Gottes rein und lauter gepredigt und mit großer Selbstverleugnung Gemeinden gesammelt haben, so daß durch Gottes Hülfe unsere Synode zu einer großen Körperschaft herangewachsen ist? Zudem hat Er uns die Lehranstalten in unsern Schooß gegeben, gewiß zu dem Zweck, daß wir sie pflegen und heben sollen, und daß dann dadurch unsere Kirche und somit die reine Lehre erhalten und immer mehr ausgebreitet werde. Es sollte uns also freuen und recht lustig machen, wenn wir sehen, wie sich die Schülerzahl an unsern Anstalten immer gemehrt hat, so daß wir haben die Räume immer erweitern müssen, nun auch recht fleißig in dem Werk fortzufahren, denn das Feld ist ja groß, in dem wir sollen arbeiten. Man bedenke doch, daß Tausende und aber Tausende unserer Landsleute, wovon gewiß viele der Abstammung nach Lutheraner sind, keine Prediger haben. Sollten wir da nicht Sorge tragen, daß die auch mit Predigt versorgt werden? Gewiß ist das unsere Christenpflicht, gerade wir Lutheraner sollten dazu eifrig sein, da wir sehen, wie die Secten und Schwärmer, ja auch die Römische Kirche, die doch falsche Lehre führen, so eifrig sind, ihre Kirchen weiter auszubreiten.

Schließlich möchte ich jeden Leser bitten, wenn er dieses gelesen hat, und etwa dadurch überzeugt worden ist, daß er auch dazu beitragen sollte, es nicht dabei bewenden zu lassen, sondern sofort fröhlich beizusteuern und nicht lange zu rechnen, sonst möchte es vergessen werden und endlich ganz unterbleiben. Auch denke man nicht: ja, man soll nur immer geben, das kann man nicht. Der liebe Gott hat uns ja alles zuvor gegeben, und gibt täglich und verlangt jetzt nur eine kleine Gabe für sein Reich.

Endlich laßt uns das Wort beherzigen: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, und: Wer kärglich säet, wird kärglich ernten; wer säet im Segen, wird auch im Segen ernten.

Euer geringer Mitbruder im HErrn

Christian Piepenbrink.

Kircheinweihungen.

Am Sonntag nach Ostern war es der ev.-luth. Immanuels-Gemeinde am Weißwasser, Cape Girardeau Co., Mo., so weit gelungen, fröhliches Kirchweihfest feiern zu können.

Es war diese Gemeinde früher ein Theil einer sogenannten ev.-reformirt-lutherischen Gemeinde, die an Gliederzahl stark war und vor nahezu 20 Jahren zuerst von einem unirt-evangelischen Prediger bedient wurde, der aber nach kurzer Arbeit das Feld wieder verlassen mußte. Nach ihm ward die Gemeinde mit einer Reihe von Landstreichern der Art heimgesucht, daß man kaum ihre Namen nennen kann, ohne dabei zu erröthen. Hierauf wurde Past. Döderlein berufen. Welche Arbeit und Noth es während dessen sechsjähriger Wirksamkeit gekostet hat, läßt sich leicht denken. Schon während seiner Amtsführung bereitete sich in der letzten Zeit ein Bruch in der Gemeinde vor, der sich vollzog, als kaum sein Nachfolger, Pastor Biedermann, sein Amt angetreten hatte. Die geringere Anzahl, die an Gottes Wort festhielt, wurde von der Mehrheit mit brutaler Gewalt aus der Kirche und dem Gemeindeeigenthum vertrieben, welches gerade ihnen die meisten Opfer gekostet hatte, und sie retteten nichts, als die schönen Abendmahlsgeräthe. Es blieb ihnen nichts übrig, als aufs Neue unter sich eine rechtgläubige Lutherische Gemeinde aufzurichten und an den Bau einer Kirche zu denken. Zu diesem Zweck wurde ein passender Bauplatz gekauft, auf demselben die Backsteine gefertigt, der Bau selbst begonnen und schon vor dem oben bezeichneten Tage vollendet. Gott gab Gnade, daß sowohl die Gemeinde durch Einigkeit und Opferwilligkeit, als auch ihr Seelsorger, Pastor Müller, durch treue hingebende Arbeit die Schwierigkeiten besiegten, und daß die Gemeinde trotz ihrer mißlichen Verhältnisse an Gliederzahl noch zunahm. Sie nannten sich schon bei der Neubildung: Immanuelsgemeinde, denn sie hofften, Gott werde helfen. Er hat auch geholfen und wird weiter helfen. Zur Kirchweihfeier war auf die Bitte der Gemeinde Herr Prof. Brauer eingetroffen und hielt die erste Festpredigt; außerdem waren mehrere der benachbarten Pastoren dabei thätig.

Die gegnerische Gemeinde ist mit dem crassesten Chiliasmus heimgesucht, einer gereiften Frucht der früheren chiliastischen Bewegungen in dem benachbarten Altenburg, wie denn dieselben hiesiger Gegend etliche Apostel dieser Schwärmerei gebracht haben. E. Riedel.

Lieber Leser, der Du gerne Dich freuest mit den Fröhlichen, laß Dir kürzlich mittheilen, was der HErr Großes auch an uns gethan hat, zur großen Freude uns und allen wahren Christen, die davon hören. Zuvor aber laß Dir den Ort der Freude kürzlich beschreiben. Unser Landstädtchen Egg Harbor City, im Staate New Jersey, liegt etwa vierzig Meilen östlich von Philadelphia, und ungefähr achtzehn Meilen westlich vom Atlantischen Ocean. Kommt man hierher und sieht das freundliche Städtchen, welches jetzt ungefähr 1500 Einwohner zählt, mit seinen schnurgeraden, an beiden Seiten mit Baumalleen geschmückten, Straßen, und man hört, daß diese ganze Gegend vor 12 Jahren noch eine undurchdringliche Wildniß war, undurchdringlich wegen Gehölz und Sümpfen, so kommt es einem unglaublich vor, und es ist leicht zu begreifen, daß es manchen Schweißtropfen gekostet hat, um diese Wildniß in ein so anmuthiges und, besonders des gesunden Klimas wegen, angenehmes Städtchen umzuwandeln.

Bald im Anfange entstand hier eine lutherische Gemeinde. Leider aber waren die Prediger, welche dieselbe bedienten, nicht treue Hirten. Der Eine derselben war ein verkappter Reformirter; der Andere, obgleich dem Bekenntniß nach ein Lutheraner, war doch nicht ein treuer Hirte, der auch in Noth und Entbehrung bei seiner Heerde geblieben wäre, sondern dieselbe bald verließ. Als es nun schon schien mit der lutherischen Gemeinde hier zum Ende gehen zu wollen, da führte Gott der HErr unsern theuern Herrn Past. Weisel sen. aus Williamsburg, N. Y., und durch diesen unsern lieben Pastor Keyl aus Philadelphia hierher. Letzterer bediente denn die Gemeinde drei Jahre lang alle drei Wochen mit dem reinen Wort und Sacrament, bis vor zwei Jahren Unterzeichneter ordentlich berufen wurde zum Seelsorger der Gemeinde.

Aus Mangel an einem eignen Lokal wurde der Gottesdienst im Stadtschulhause gehalten. Da nun dies aus verschiedenen Gründen auf die Länge nicht gehen konnte, so war die Gemeinde genöthigt, Schritte zu thun, um ein eigenes Gotteshaus zu bekommen. Obgleich wenig Mittel vorhanden waren, so wurde doch im Vertrauen auf die Hilfe des HErrn der Anfang gemacht, und am 18. August v. J. auf einer der Gemeinde gehörenden schönen Lot an der Hauptstraße, im Namen des dreieinigen Gottes der Grundstein gelegt zu einer Backstein-Kirche, 52 Fuß lang, 30 Fuß breit und 18 Fuß hoch. Ohne besondere Hindernisse ging der Bau vorwärts, indem der HErr die Herzen Vieler unsrer lieben Brüder und Schwestern in Christo in der Nähe und Ferne willig machte, uns von den Ihrigen Handreichung zu thun. Auch erfüllte der HErr die lieben Glieder der Gemeinde hier mit Lust und Freudigkeit, Alles zu thun, was in ihren Kräften stand. Am ersten Sonntag nach Ostern, den 19. April d. J., hatten wir denn endlich die große Freude, daß wir unsere vollendete, zwar einfache aber doch schöne Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes feierlich weihen konnten. Dies geschah auf die gebräuchliche Weise mit Gesang, Gebet und Predigt. Herr Pastor Bürger aus Washington hielt die Weihpredigt über Jesaias 57, 15. Sein Thema war: Wie werden I. unsere Kirchen — wie werden aber auch II. unsere Herzen Tempel des dreieinigen Gottes? Nachmittags predigte Herr Pastor Keyl jun. aus Philadelphia über das Kirchweihevangelium. Sein Thema war: Das liebliche Kirchweihevangelium: des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. I. Inhalt desselben. II. Anwendung davon. Groß war an diesem Tage unsere Freude über das, was der HErr an uns gethan. Sehr erhöht wurde unsere Freude durch die Gegenwart vieler lieber Gäste aus Pastor Keyls Gemeinde in Philadelphia. Ganz besonders aber auch trug der Singchor aus Herrn Pastor Keyls Gemeinde zur Verherrlichung des Festes bei. Nun der treue Gott, dem dies Haus geweiht ist, wohne in demselben alle Zeit. Er mache in demselben durch Sein heiliges Wort und Sacrament recht viele Herzen zu seinem Tempel und Wohnung, und führe sie endlich alle in Sein ewiges Vaterhaus.

Zum Schluß sagen wir nochmals allen unsern lieben Brüdern und Schwestern in Christo, die uns zum Bau unseres Gotteshauses behilflich gewesen sind, dafür unsern herzlichsten Dank. Gott vergelte es Ihnen zeitlich und ewig. E. T. Richter, Pastor.

Kirchliche Nachrichten.

Herr Pastor W. Dorn ist am Sonntage Trinitatis, nachdem er von seiner früheren Gemeinde im Frieden entlassen worden war und einen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Elk Grove, Jll., angenommen hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Ehrw. Präsidiums westl. Districts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. nach dem Gebrauche der lutherischen Kirche feierlich in sein Amt eingeführt worden.

Der treue Gott stärke diesen seinen Diener, der von langwieriger Halskrankheit sich eben erst etwas erholet hat, und gebe ihm reichen Segen.

Dunton, Jll., den 8. Juni 1868.

E. Röder.

Adresse: Rev. W. Dorn,
Dunton, Cook Co., Ill.

Die zwei Gemeinden in Madison County, Jll., die eine in Bethalto, die andere in Dorsey, welche ein Jahr predigerlos waren, hätten zwar sehr gerne jede für sich einen eignen Prediger gehabt, hatten auch bereits zwei Berufungsschreiben eingeschickt; sind aber auf die gemachten Vorstellungen von dem Predigermangel und der nöthigen Versorgung anderer Gemeinden willig eingegangen, daß sie sich mit Einem Prediger begnügen wollten, der sie abwechselnd bediene, und haben sich brüderlich dahin geeinigt, daß der Prediger jetzt in Dorsey wohne, wo er die Schule mit zu halten hat, und die Gemeinde in Bethalto einen eignen Schullehrer unterhalte. Am zweiten Sonntag nach Trinitatis, den 21. Juni d. J., ist der berufene Pastor, Herr Candidat Johann Christian Hermann Martin, aus Kahla, im Herzogthum Sachsen-Altenburg, welcher zuerst im Proseminar zu Steeden und darnach im praktischen Seminar zu St. Louis seine Vorbereitung auf das heil. Predigtamt erhalten und das vorschriftsmäßige Examen wohl bestanden hatte, von dem Unterzeichneten ordinirt und eingeführt worden.

Der HErr JEsus Christus segne den neuen Unterhirten und die beiden Gemeinden reichlich nach seiner großen Güte. Amen.

J. F. Bünger.

Adresse: Rev. J. Ch. H. Martin,
Dorsey P. O., Madison County, Ill.

Conferenz-Anzeigen.

Die diesjährige allgemeine Lehrer-Conferenz wird am 5. und 6. August d. J. im Seminar-Gebäude zu Addison, Du Page Co., Jll., abgehalten. Die Brüder, welche an dieser Conferenz Theil nehmen wollen, werden freundlichst ersucht, solches den Herren Professoren oder Lehrer Bartling anzuzeigen. Hauptgegenstand der Besprechung: Wie weit erstreckt sich das Aufseher-Amt eines Pastors über die Gemeindeschule? Herr Professor Selle — Referent.

Im Auftrage

Chr. Lücke.

Allen Betreffenden zur Erinnerung, daß, so Gott will, die Springfield Conferenz vom 28. bis 30. Juli inclusive ihre Sitzungen in Springfield und nicht, wie früher bestimmt, in Quincy hält.

B. Burfeind, Secr.

Schnorr's Bibel in Bildern und Dore's Illustrirte Pracht-Bibel.

Zu den schönsten Gaben, welche Gott neben der Predigt des Evangeliums Seiner Kirche auf Erden schenkt, gehören diejenigen Werke der bildenden Kunst, in welchen die im Worte verkündeten Thaten Gottes den Menschen in sichtbaren Gestalten vor Augen gestellt werden. Denn wenn auch durch das Wort allein die heilsame Erkenntniß gewirkt wird, so gereicht doch die würdige künstlerische Darstellung der heiligen Geschichte den Herzen, in welchen Gottes Wort lebt, zur Freude und zur Erbauung. Welcher Christ könnte z. B. ein von Künstlerhand verfertigtes Gemälde, das die Anbetung des Jesuskindes durch die Hirten oder durch die Weisen aus dem Morgenland, oder die Auferweckung des Lazarus, oder wie der HErr die Kindlein segnet, oder das Seinen Kreuzestod darstellt, beschauen, ohne daß seine Seele wunderbar davon bewegt und alle seine Gedanken kräftig auf die Gottesthat hingerichtet würden, welche ihm im Bilde vor die Augen gemalet ist. Freilich ohne Wort würden die Bilder bald zu heidnischem Wesen führen, aber wo die lautere Predigt des Evangeliums im Schwange geht, und in die Herzen aufgenommen wird, da können sie nur Segen, nur heiliges Ergötzen und glaubensvolle Andacht stiften. Darum geht nach Gottes gnadenreicher Fügung von den ersten Zeiten der christlichen Kirche bis auf den heutigen Tag neben der Predigt durch Wort und Schrift die Predigt in Bildern her, den Alten und Jungen, den Gelehrten und Ungelehrten, den Reichen und Armen zur Freude und zum Dienst, und auch unsere theure lutherische Kirche hat zu allen Zeiten die Werke der bildenden Kunst werthgeschätzt und sich derselben mit der gleichen Freude, mit dem gleichen Danke gegen den Geber aller guten Gaben zur Ausrichtung ihres seligen Werkes bedient wie der Dichtkunst und der Musik. Davon zeugen die schönen Kirchen, Altargemälde und Werke der Bildnerei, welche, dem reinen Worte Gottes zur Ehre und zur Zier, von Kindern der lutherischen Kirche gestiftet, in der alten deutschen Heimath zu Gottes Wohlgefallen prangen; davon zeugt auch der opferwillige Eifer, mit welchem auch im hiesigen Lande schon viele rechtgläubige Gemeinden in diesem Stücke dem Vorbild unserer verständigen und sinnigen Väter nachzufolgen begonnen haben.

Aber die erstaunliche Vervollkommnung, welche die s. g. nachbildenden Künste, insbesondere der Holzschnitt, in der gegenwärtigen Zeit erreicht haben, macht es möglich, daß Werke der christlichen Kunst in jedem Hause eine Stätte finden, daß jeder Hausvater sich mit den Seinigen daran erfreuen und erbauen kann.

Ein nun schon älteres Werk, das diesem Zwecke in würdigster Weise entspricht, ist Schnorr's Bibel in Bildern, worin sich alles vereinigt findet, was künstlerische Meisterschaft, gläubiger Ernst und deutsche Geistestiefe zu leisten vermögen. In diesem Werke ist unserm deutschen Volke ein Schatz geschenkt, wie er seit den Loggien des Rafael keinem andern zu Theil geworden ist. Der unvergängliche Werth desselben liegt vor allem in seinem geistigen Gehalte: wir finden darin eine Größe der Auffassung, eine lebensvolle Frische und einen gewaltigen Seelenausdruck der Gestalten, welche an den Riesengeist eines Michel Angelo, an den feinen Schönheitssinn eines Rafael erinnern. Wegen dieser werthvollen Eigenschaften sowie auch wegen der kräftigen Manier des Holzschnitts ist dieses Werk vor allen andern dem christlichen Volke und auch für Schulen zu empfehlen. Wenn der Lehrer ein Blatt aus demselben, worauf die biblische Geschichte, die eben erzählt oder gelesen worden ist, abgebildet ist, den Kindern vor die Augen stellt und ihnen dasselbe nach Anleitung der den Bildern beigegebenen Erklärung in der Kürze deutet, werden dieselben nicht bloß mit größerer Lust dem Unterricht beiwohnen, sondern es wird auch die Geschichte klarer und inniger von ihnen aufgefaßt und fester behalten werden. Und von welcher bildenden Wirkung, von welchem sittlichen Werthe ist es für die Seele des Kindes, wenn seine Phantasie von den großen, edeln Gestalten von Schnorr's Meisterhand erfüllt wird! Das herrliche Werk besteht aus 240 großen Bildern, wovon 160 Geschichten des Alten Testaments, die übrigen Geschichten des Neuen Testaments darstellen; dazu kommen 38 Seiten Erklärungen zu den Bildern sammt der Vorrede des Künstlers. Auch gibt es eine Auswahl von 100 Blättern für Schulen, mit 3 Seiten Text. Was den Preis betrifft, so kann die vollständige Ausgabe, z. B. von A. F. Siemon & Bro. in Fort Wayne, für $15.00, die Auswahl für $6.25 bezogen werden.

Neuerdings hat ein ähnliches Werk, nämlich die Illustrirte Pracht-Bibel von Dore, nachdem dasselbe zuerst in Frankreich, dem Heimathlande des Künstlers, und sodann in England in weiten Kreisen große Anerkennung gefunden hatte, auch in einer deutschen Ausgabe in Stuttgart zu erscheinen angefangen. Der französische Künstler steht allerdings an geistiger Kraft und Tiefe unserm großen Landsmann Schnorr nicht gleich, aber an Gewandtheit und Feinheit in Erfindung und Ausführung dürfte er ihm kaum nachstehn, und auch Dore's Werk, soweit es in den bis jetzt erschienenen 13 Lieferungen der deutschen Ausgabe vorliegt, hat Vorzüge, welche es als in seiner Art unübertroffen und einzig erscheinen lassen. Dore ist sowohl bei Rembrand, dem „Shakespeare unter den Malern", als bei Horace Vernet, dem Meister der correcten Zeichnung, in die Schule gegangen, und hat aus den Werken des ersteren den Zauber des Helldunkels und der Lichteffecte, bei letzterem die klare Bestimmtheit der Form und die naturgetreue, allenthalben an das Morgenland erinnernde Charakteristik in Gestalt, Costüm und Landschaft gelernt. Dore übt nämlich den Holzschnitt, in welchem auch dies Werk ausgeführt ist, mit einer bisher niegesehenen Meisterschaft, und auch der Holzschnitt der Blätter Schnorr's kann nicht entfernt damit

verglichen werden: durch die wunderbare Behandlung der Lichter und Schatten wie des Tons weiß Dore in seinen Blättern eine Wirkung zu erzielen, welche die Farbe fast ersetzt und vor ihm nur in werthvollen Kupferstichen zu finden war, und weil er durch den Reichthum seiner technischen Mittel befähigt ist, in jedem Bilde die Ausführung genau dem Charakter des Gegenstands entsprechen zu lassen, so kommt dadurch eine Mannigfaltigkeit der Behandlung zu Stande, welche durch immer neuen Reiz überrascht und anzieht. Dore's Werk besteht aus 230 großen Bildern und denselben wird eine herrlich ausgestattete Pracht-Ausgabe der Bibel nach der deutschen Uebersetzung D. Martin Luther's mit reichen Verzierungen im Text, nämlich Arabesken zwischen den Columnen, beigegeben. Das Werk erscheint, seit September 1867, in 60 Lieferungen, welche je 5 Groß-Foliobogen Text und 4 Bilder enthalten und alle 14 Tage herauskommen: bis Weihnachten 1869 soll das Werk vollständig sein. Siemon & Bru. berechnen die Lieferung mit 60 Cts. und sind bereit, jedem, der es verlangt, einen Prospect nebst Probe von Text und Bild gratis zuzuschicken.

Mögen alle Freunde christlicher Kunst sich das eine oder das andere Werk oder auch beide empfohlen sein lassen. Sie sind beide wohl geeignet, christlichen Häusern zum Schmuck, christlichen Herzen zur Freude zu dienen.

Georg Schick.

Gründliche Offenbarung des Antichrists

von

Georg Nigrinus.

Zwei Theile. Marburg, 1586.

Von diesem Werke habe ich, in der Hoffnung manchem Amtsbruder damit dienstlich zu sein, eine Anzahl Exemplare bei sich mir gerade darbietender Gelegenheit in Deutschland bestellt. Für die Trefflichkeit des Werkes bürgt der Name des Verfassers, weiland Predigers zu Gießen, der, wie bekannt, auch das Chemnitzische „Examen", und zwar sehr schön, übersetzt hat. Der Preis wird sich, wie ich hoffe, allerhöchstens auf 2 Dollars stellen. Wer von den lieben Brüdern das Werk zu erhalten wünscht, möge mich umgehend benachrichtigen, da die erst einlaufenden Wünsche natürlich am sichersten berücksichtigt werden.

Lisbon, Kent Co., Mich., 12. Juni 1868.

Franz W. Schmitt, Pastor.

Letterbox 75.

Joseph Schaitbergers evangelischer Send-Brief.

Dieses treffliche Buch des alten Salzburger Bergmanns und um seines evangelischen Glaubens willen vertriebenen Schaitberger, welches seiner Zeit vielen von der blutdürstigen Pabstkirche Bedrängten Trost und vielen in den Klauen des Antichrists gefangen Gehaltenen eine Wegweisung in die lutherische Kirche gegeben hat, ist von Herrn Buchhändler Volkening dahier neu aufgelegt worden, und bei ihm für den Preis von $1.15, Porto 15 Cents, zu haben. Dasselbe ist noch heutzutage, ja gerade jetzt, wo die antichristische Pabstkirche, zumal in diesen Landen, wieder einen so mächtigen Aufschwung nimmt, sehr nützlich zu lesen, und wird hiermit dringend empfohlen. C.

Empfehlung.

Ich erlaube mir hiermit, Herrn Herkommer hieselbst, welcher unsere Kirche mit einem schönen, überlebensgroßen Wand-Oelgemälde von der Kreuzigung Christi beschenkt hat, als einen wahren Künstler in Malerei und Bildhauerei bestens zu empfehlen.

Cleveland, O. H. C. Schwan.

Quittung und Dank.

Für die Gemeinde Champaign City, Ill., sind ferner folgende Unterstützungen eingegangen: Von der Gemeinde des Hrn. Past. Ch. H. Löber, Thornton Station, Ill., $27.30; von der Gem. des Hrn. Past. H. Harmening in New Bremen, Ill., $10.75; von der Gem. des Herrn Past. Wunderlich in Bremen Station, Ill., $10.50; durch Hrn. Past. Stubnatzy in Fort Wayne $145 und durch Hrn. Dr. Sihler nachgesandt $5.50 (Dr. Sihlers Gemeinde $98.95, Past. Stubnatzys Gem. $51.50); von Herrn Past. F. Lehmanns Gem. in Pilot, Ill., $14; wofür wir nächst Gott, dem Geber aller guten Gaben, auch allen lieben Gebern herzlich danken und Gottes reichen Segen wünschen.

Champaign City, 16. Juni 1868. Th. Buszin, Pastor.

Erhalten zur Bau-Kasse des Schullehrer-Seminars:

Durch Herrn Kassirer C. Eißfeldt in Milwaukee $187.89. Von der Gemeinde zu Saginaw City, Mich., $16. Gem. zu New Melle, Mo., $30. Past. Sievings Gem. zu Secor, Ill., $7.75. Durch Past. Heitmüller in Rodenberg, Ill., von C. Geistfeld $2.50, C. Stephen $5, zus. $7.50. Durch Past. Wunder in Chicago von E. Lütie $5, Frau N. N. $1.50, G. Sternitzky, Cl. Schwicker je $3, L. Kohtz $1, E. Reinhardt $4, zus. $17.50. Von der Gem. zu Chester, Ill., $15. Herrn G. Brauns, Crete, Ill., $25. Durch Past. Sandvoß, Cole Co., Mo., $2. Collecte der Gem. zu Proviso, Ill., $18.40. Aus der Gem. zu Addison, Ill.: von N. N. $28.50, H. Stünkel $25, durch Prof. Lindemann $10, von Wittwe Rotermund, Frau Bade, Fr. Pollworth je $10, Fr. Lührs $5, D. Kuhlmann, D. Göllner, G. Amling, H. Röhrs je $2, D. Gathmann $1, zusammen $107.50. Summa $434.54.

Addison, Ill., 18. Juni 1868. H. Bartling.

Eingegangen in der Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse:

I. Beiträge von den Herren Predigern und Lehrern:

A. Für 1867 @ $1.50: Böling, Hügli, Kundinger, Brügemann, Strieter, Johannes, Claus, Barthel, Loßner (4.50), Zucker (2.00), Schwensen, Muckel, Schachameier, Koch, Rösch, Bergt (2.00), Burfeind (2.00), C. Meier, Popp, Winter (6.00), Seidel (2.00), Tröller (3.00), Bewie (3.00), Reinke, Emrich, Garbisch, Pollack, Heitmüller, H. Schmidt, Oestermeier (2.00), Grätzel (50 Cts.), M. Bürger.

B. Für 1868 @ $2.00: H. Bartling, Bewie, Biltz, Brase, K. Brauer, Brohm, Brust (1.50), Bunge, Th. Bünger, M. Bürger, M. Beyer, Conzelmann, Prof. Crämer, Deffner, Dornseif, Dörfler (1.50), Dörmann, Ebendick, M. Etrich, Emrich, Erk, Fathauer, Fischer, Föhlinger, Fröhlich, Geier, Dr. Gotsch, O. Gotsch, Grätzel, G. Gruber, Th. Gruber, H. Hanser, Härtel (3.00), Heid, Heinemann, Heitmüller, Herpolsheimer, Hermann, Holls, Hoppe (A. F.), Hügli (1.50), Ham, Heider, Jung, Karau sen., Keyl sen., Keyl jun., Kleinegees, Kleppisch, Koch, Köhnke, König, Köstering, J. G. Kunz, Krebs, G. Löber, H. Löber, Lücke, März, Metz (3.00), G. A. Müller, Ph. Müller, Nickol, F. Nützel, Oestermeier, Pollack, Popp, Pennekamp, Rauschert, C. R. Riedel, E. H. Rolf, Roschke, Röder, Rösch (1.50), Sauer, F. Schaller, Schliepsick, Schmeißer, H. Schmidt, Schwankovsky (3.00), Schwensen (1.50), Seidel, Selle, Sommer, Steinbach, Stephan, Strieter, Stürken, Tröller, Ulrich, Wege, Weisel sen. (1.00), Weyel (1.50), Wichmann, Wunder, Wunderlich.

II. Geschenke:

Von einem Ungenannten in Neu Bielefeld $5; Hochzeits-Coll. bei Herrn Drewe durch Past. Lemke $3; von einem Ungenannten in Collinsville $1; von einem Lehrer $1.50; von einem Ungenannten 25 Cts.; Oster-Collecte in Past. Stellhorns Gemeinde $6.50; von einem Ungenannten in Venedy $5; Coll. in Past. Popps Gemeinde $6; von Hrn. Balth. Glorer in Quincy $1; Collecte in Past. Stephans Gemeinde $6.50; Hochzeits-Coll. bei Hrn. Reitmeier durch Past. Ruhland $4; Pfingst-Coll. in Past. Kunz' Gemeinde $7.06.; Coll. in Past. F. Nützels Gemeinde $5.50; von Hrn. Past. Fleckenstein $1.

NB. Da Herr Pastor Frincke in den östlichen District versetzt worden ist, so hat das Kassirer-Amt für den mittleren District Herr Pastor J. G. Kunz (Post-Office: Cumberland, Marion Co., Ind.) gütigst übernommen.

J. F. Bünger.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 19. Jahrgang: Die Herren: W. Meyer $52, Bartels (15. — 19.) $4.50.

Den 20. Jahrgang: Die Herren: Bartels, W. Meyer $6.50.

Den 21. Jahrgang: Die Herren: Past. C. Meyer $1.37, Past. E. Röder, Fr. Vollhorst.

Den 22. Jahrgang: Die Herren Pastoren: H. Grätzel 50 Cts., E. Röder, G. Traub $8.50, C. Meyer $3.60, J. A. Hügli $2.

Ferner: C. Krause 75 Cts., L. Leybold $25, Fr. Vollhorst, Decker, Stallmann, Brinkmann, Bröcher, Bode, Maring, C. Rümmler, Frau Müller.

Den 23. Jahrgang: Die Herren Pastoren: W. Hattstädt $8, H. Grätzel $4.50, C. F. Spring $1.98, A. F. Ahner $9, J. A. List, H. Burkhardt $6.40, W. Dorn $6.50, C. F. Kleppisch $15.50, M. Stülpnagel, G. C. Holls, J. Herzer $12, A. Reinke $17, H. Grätzel $5, M. Merz, L. Muckel $13.50, W. A. Frey 50 Cts., C. L. Knapp, E. Röder, L. Burfeind $4.50, L. Schorr, P. Heid $8, W. Schlechte $6, G. Traub $8, K. Brauer, E. Mangelsdorf $2, W. Hattstädt $2, J. J. Meißner $1, E. Mangelsdorf $9.25.

Ferner: W. Brune, W. Bolte, F. Henrichs, H. Koch $24, M. Simm, L. Eckert, H. Voskamp, M. Eckert, H. Köhler, A. Bohn $20.50, M. Albrecht, G. Steuber $20, S. Arnold, G. Kienzle, W. Bunge, C. Winter, G. Müller, Joh. Schmidt, G. Walther, C. Vollhorst, H. Stünkel, Walther, Maring, C. Rümmler, H. Scheer, W. Capelle, Frau Müller.

Den 24. Jahrgang: Die Herren Pastoren: H. Kanold 75 Cts., J. Vontobel, A. T. Geißenhainer, E. J. Friedrich $6, A. F. Ahner, C. F. Spring 72 Cts., H. Walker $3.75, R. Adelberg, C. Volz, J. L. Hahn $3, G. Prager $2, C. G. A. Christensen $2, M. Stülpnagel, G. C. Holls, E. Rolf, C. Stege $3, C. Körner $3, H. Maak $18, J. L. Daib $15, M. Merz $16.50, W. Haßkarl $1, J. C. Schulze, H. Gräbner $4.50, H. Wunder $31, G. Prager $1, W. Husmann $6, F. Keller, W. A. Frey 50 Cts., J. M. M. Moll $25.50, F. König $12.50, G. Reisinger $27, J. Rupprecht $9, A. Jacobsen, H. Kanold $3, W. Arendt $21, L. Lochner $23, J. Seidel $43.50, B. Burfeind $3, L. Schorr, F. W. John $3, A. Ernst $18.50, E. Schürmann $4.50, F. Ruff $15.75, G. Streckfuß $11, J. Baumgart $49.50, P. Heid $8, W. Wesemann $4.50, J. G. Schliepsick, G. Traub $16.50, Th. Jäckel, J. Feiertag $1, J. G. Sauer $6.50, F. R. Tramm $6.15, J. Karrer $3, E. Mangelsdorf $63, J. Biltz $21.25, W. Bartling $12, M. Stephan $30, H. Koch $11.46, Th. Mießler $6, H. Wunderlich $3, G. S. Löber $5, J. A. Hügli $10.50, E. Wulfsberg, A. C. Großberger 40 Cts., E. Multanowski $5.50, L. Larsen, L. Sievers, O. Jukam $1, J. L. Daib $11.50, H. O. Schmidt $21, J. Noll, F. W. Oestermeier $18, F. C. Becker 50 Cts., W. Zschoche 75 Cts.

Ferner: J. Schaller, G. F. Eckert, C. Herpolsheimer, G. Heimlich, J. Läsch 50 Cts., W. Brune, W. Crämer, C. Schröder, L. Jung $10, L. Denner, C. Froh, C. Götz, C. Linse, M. Simm, L. Eckert, H. Voskamp, J. Schubarth, H. Wilker, A. Bohn $65, F. Stutz $60, C. Miller 50 Cts., J. Eichenauer $7.50, E. Dittes, A. Dohrmann $25.50, L. Jung $8.50, H. Hesse $31.50, H. Formann, J. Müller, J. Germann, C. Janzow, P. Scheidelmann, M. Friedrich, C. Strobel $36, Ph. Kraft, H. Tröller, G. Kienzle, H. Glas, P. Munzel, H. Meyer, C. Klinksiek, F. Härtel $15.25, H. W. Bewie $18, L. Beck, Fr. Vollhorst, C. Rümmler, L. Lücker $22.50, C. Koch $12, H. Scheer, P. Müller, C. Roth $4.50, H. Weinrich, A. Koch $26.50, P. Englert, L. Rappold, M. Hegwer, C. Weber, H. Baurichter 75 Cts., G. Winkler, H. Blattau, J. Müller.

Den 25. Jahrgang: Die Herren: Fr. Schmidt, P. Munzel, W. Linse, C. Linse, Past. A. J. Geißenhainer.

M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Rev. F. W. Oestermeyer,
Martin's Ferry, Belmont Co., O.

Ch. Lücke, Lehrer,
164 First St. West-Side, Chicago, Ill.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn, St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 15. Juli 1868. **No. 22.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt von Past. St.)

Moderne römische Polemik wider die lutherische Kirche.

(Fortsetzung.)

Daß nun Dr. Luther ein unwiderstehlicher und sieghafter Kämpfer wider Rom geworden ist, das war am allerwenigsten seine eigne Schuld; dazu hat ihn vielmehr des Pabstes Bosheit und Feindschaft wider das von ihm aufs Neue auf den Leuchter gestellte helle Licht des Evangeliums gezwungen und gedrungen, und andrerseits hat ihn die Gnade und Barmherzigkeit des treuen Gottes dazu ausgerüstet, berufen und gestärkt. Wie schrecklich die Kirche zu jener Zeit verwüstet, wie unerträglich sie unter der Tyrannei des Antichristen geknechtet war, ist bekannt genug. Kaiser, Concilien, Bischöfe und Theologen hatten seit Jahrhunderten eine Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern gefordert und versucht. Dr. Luther, der unter großen Anfechtungen ringende arme Sünder und demüthigste Anhänger des Pabstes, hätte es sich dagegen am allerwenigsten einfallen lassen, ein Reformator der Kirche zu werden, bis er in seinem Kampf für die Wahrheit, einem Kampf auf Leben und Tod, so weit fortgeschritten war, daß er's selbst glauben mußte. Wie fern er aber davon war, die erfreulichen Siege der Wahrheit sich selbst zuzuschreiben, bezeugen seine Worte: „Ich bin ein armer elender Mensch, und habe meine Sache nicht so trefflich angefangen, sondern mit großem Zittern und Furcht.“

Jeder vernünftige Mensch kann leicht einsehen, daß den Ausbruch des Streites nicht Luther, sondern das Pabstthum selbst verschuldet hat. Jedes Bisthum mußte, wenn ein neuer Bischof ins Amt kam, für denselben für 30,000 Gulden vom Pabst ein Pallium kaufen (eine Schnur, die sonst kaum 6 Pfennige werth ist), und weil in Mainz gerade drei Bischöfe schnell nach einander gestorben waren, war Bischof Albrecht mit der Bedingung erwählt, das Pallium selbst zu bezahlen. Um dies nun mit anderer Leute Geld zu thun, miethete er den großen Beuteldrescher Johann Tetzel und sandte ihn in Deutschland umher, um für Geld Ablaß zu verkaufen. Die Hälfte des Ertrags hatte sich Leo X. zum Bau der Peterskirche ausbedungen. Der früher wegen Ehebruchs vom Kaiser Maximilian zum Ersäufen im Sack verurtheilte und begnadigte Tetzel hatte eine Taxe für den päbstlichen Ablaß aufgesetzt, laut welcher Zauberei 2, Vielweiberei 6, Mord 8, Kirchenraub und Meineid 9 Dukaten kostete, und wo er mit großem Gepränge seinen Einzug hielt, seine Ablaßbude und das rothe Kreuz mit des Pabstes Wappen aufrichtete, da liefen die Leute zu Tausenden hinzu, um für Geld Vergebung der Sünden zu kaufen. Voll seelsorgerischen Schmerzes über diesen Greuel der Verwüstung bat Dr. Luther den Prior des Klosters, Dr. Staupitz, seine Klage und Bitte zur Abstellung des Ablaßunfugs an den Pabst zu senden, mit der Bemerkung: „Denn den erwarte ich zum Richter, daß er 's Urtheil spreche durch den römischen Stuhl.“ Aber auch andere vier Beschwerden und Bittschriften Luthers an die Bischöfe von Meißen, Frankfurt, Zeiz und Merseburg blieben ohne Erfolg. Darauf schrieb nun Luther seine 95 Sätze wider den Ablaß, und schlug sie nach damaligem Gebrauch öffentlich an, um mit gelehrten Theologen darüber zu disputiren. Aber wider sein Erwarten durchflogen sie, wie von Engeln getragen, in kurzer Zeit die ganze Christenheit, und die unterm Joch des Antichrists seufzenden Kinder Gottes begrüßten sie mit Frohlocken als den Anbruch ihrer Erlösung. Was konnte nun Dr. Luther dafür, daß der Pabst diese seine Zeit der Gnadenheimsuchung Gottes zur Buße nicht erkennen wollte, vielmehr in seinem hinterlistigen Kampfe wider Luther und das durch ihn nach und nach immer heller alle Lande durchleuchtende Licht des Evangeliums, immer deutlicher als der rechte Antichrist offenbar wurde? Wer kann es Luthern als Aufruhr anrechnen, daß er, nachdem er bereits gebannt und in die Acht erklärt war, endlich nach der Ermahnung des Wortes Gottes: Fliehet aus Babel, damit ein Jeglicher seine Seele errette (Jerem. 51, 6. und Offb. 18, 4.) nun auch den Staub des Pabstthums „von seinen Füßen schütteln mußte, zu einem Zeugniß über sie“? Das ist so wenig Aufruhr, als wenn ein Räuber sich in meinem

Hause festsetzt, mich beraubt, in Ketten legt und viele Jahre gefangen hält, und ich, durch einen Stärkeren frei gemacht, mit meinem besten Kleinod fliehe, ob auch der Räuber behauptet, seine Herrschaft und meine Gefangenschaft sei ein verjährtes Recht und meine Flucht ein Aufruhr.

Was hat Dr. Luther endlich gethan, Aufruhr gegen weltliche Ordnung und Obrigkeit anzurichten? Als 1522 die Wiedertäufer in Wittenberg Aufruhr angerichtet hatten, eilte er auf eigne Verantwortung von der Wartburg dahin, predigte eine Woche lang Tag für Tag dagegen, und stellte die Ruhe wieder her. Als der Bauernkrieg in Thüringen wüthete, eilte er mit zweimaliger Lebensgefahr dahin, denselben zu dämpfen. Außerdem schrieb er noch eine Schrift „wider die räuberischen und mörderischen Bauern", und später noch einen „Sendbrief" zur Vertheidigung dieser Schrift. In ersterer schreibt Luther: „Aufruhr ist nicht ein schlechter Mord, sondern wie ein groß Feuer, das ein Land anzündet und verwüstet. -- Darum soll hier zuschmeißen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann, und gedenken, daß nichts giftigeres, schädlicheres und teuflischeres sein kann, denn ein aufrührerischer Mensch. Gleich als wenn man einen tollen Hund todtschlagen muß; schlägst Du nicht, so schlägt er Dich und ein ganzes Land mit Dir." Im Sendbrief sagt er ferner: „Ich halte, es sei besser, daß alle Bauern erschlagen werden, als die Fürsten und Obrigkeiten, darum weil die Bauern das Schwert ohne Gottes Befehl führen."

Herr Dr. Westermeyer selbst wird bekennen müssen, daß ein Mensch, der sich also in Wort und That zum Aufruhr gestellt hat, selbst kein Aufrührer sein kann. Damit geben wir ihn aber noch nicht los, denn er hat mit seiner Behauptung, Luther sei ein Aufrührer, das Schwert bei der Schneide ergriffen und die lutherischen Prediger gereizt, ihm den unwidersprechlichen Beweis zu liefern, daß der Pabst ein rechter Erzaufrührer und der Vater vieler Empörungen ist. Christus, dessen Stellvertreter der Pabst sein will, war seinem Vater gehorsam bis zum Tode am Kreuz; der Pabst erhebt sich über Alles, was Gott und Gottesdienst heißt. — Christus spricht: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist", läßt sich schätzen, zahlt den Zinsgroschen; Petrus schreibt: 1 Pet. 2, 17.: „Ehret den König"; Paulus schreibt Röm. 13, 2.: „Wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung"; der Pabst dagegen will keinen Kaiser oder König über sich leiden, erklärt sich zum Lehnsherren aller Fürsten, setzt Fürsten ab und ein, setzt seinen Fuß auf gekrönter Häupter Nacken, will keinem Fürsten zinspflichtig sein, saugt dagegen aber die Länder aus. — Christus läßt sich vom ungerechten Richter einer heidnischen Obrigkeit zum Tode verdammen; der Pabst entbindet christliche Unterthanen von Eid und Gehorsam gegen ihre christliche Obrigkeit (in der päbstlichen Bannbulle gegen die Königin Elisabeth von England heißt es: „Die Großen, die Unterthanen und Völker des genannten Reiches und alle Uebrige, welche ihr, wie immer, eidlich gehuldigt haben, sollen von diesem Eidschwur und aller Pflicht der Anhänglichkeit und Treue für immer absolvirt sein."), hetzt Fürsten gegen Fürsten in den Krieg, hat bei großen Revolutionen die Hand mit im Spiele und wechselt seine Politik nach Maßgabe des ihm gebotenen Vortheils, und während der HErr zu Petro sagt: „Stecke dein Schwert in die Scheide", hat der Pabst das Blut der Bekenner JEsu stromweise vergossen. Dazu vergleiche man die protestantischen mit den rein römischen Ländern. Wo ist mehr Aufruhr, Revolution und Umsturz der Regierung als in Frankreich, Spanien, Italien, Irland, Polen, Südamerika und Mexico? Und wie steht es in Rom, wo trotz dem Pabste, Cardinälen, Bischöfen und Tausenden von Priestern und Mönchen, der Pabst sein Leben gegen seine eignen katholischen Unterthanen mit protestantischen Schweizer-Söldlingen beschützen läßt? Ist das alles nicht Beweis genug, daß der Pabst ein Erzaufrührer und Vater vieler Empörungen ist? Es ist das überhaupt ein unheimlich grauenhaftes Verhängniß des Pabstthums, ein Verhängniß, das wohl einen Dr. W. zum Nachdenken reizen und von dem antichristischen Wesen des Pabstthums überzeugen könnte, daß dasselbe, im Laufe der Jahrhunderte, je mehr und mehr die Gebrechen, Tücke und Verirrungen des Simon, Jonas Sohn, nach seinem alten Adam, sich angeeignet und bis zu ihren satanischen Consequenzen entwickelt und ausgebildet, dagegen die gründliche Buße, die tiefe Demuth, den bekenntnißmuthigen Glauben, die Einfalt, herzliche Bruder- und Hirtenliebe des Petrus nach seinem neuen Menschen, verleugnet, mit Füßen getreten, und so viel an ihm liegt, ausgerottet hat.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt von Past. Dicke.)

Gespräch zwischen Peter und Heinrich über das 3. Gebot und seine Verbindlichkeit zur Zeit des alten und neuen Testaments.

Peter. Guten Abend, Heinrich!

Heinrich. Guten Abend, Peter, sei herzlich willkommen!

P. Ich sehe, daß Du gerade in der Zeitung gelesen hast. Schreibt denn Deine Zeitung auch so viel über Temperance und Sonntagsmuckerei?

H. Das kann ich gerade nicht sagen; ich halte keine solche Zeitung.

P. Ich kann Dir sagen, daß meine Zeitung da in der letzten Zeit in ihrer Weise etwas Rechtschaffenes geleistet hat. Sie schimpfte beständig über Puritaner, Sonntagsmuckerei und dergleichen, daß es ordentlich eine Art hatte. Ich hatte mir schon lange vorgenommen, Dich einmal in dieser Sache um Deine Meinung zu fragen, und da wir heute Abend uns eine Stunde unterhalten können, so würde es mir lieb sein, wenn Du Dich einmal über diesen Gegenstand aussprechen möchtest; denn recht klar bin ich in der Sache nicht.

H. Wenn Du meine Meinung darüber hören willst, so bin ich bereit, sie Dir offen zu sagen. Nach meinem Dafürhalten liegt auch hier das Rechte in der Mitte. Ein nüchterner Christ, der die rechte Erkenntniß hat, kann weder den sogenannten Puritanern beistimmen, noch jener Partei, die besonders ihre Vertreter unter den Zeitungsschreibern findet. Denn obwohl die Puritaner, insofern sie etwa weltliche Gesetzgeber sind, ein Recht haben, vom Standpunkte des öffentlichen Wohls betrachtet, derartige Gesetze zu erlassen und strenge über dieselben zu halten, so lange sie die Gewissen nicht dadurch bedrücken, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sie diese Gesetze oft mit ganz falschen Gründen zu erweisen suchen; denn ihre Sonntagsgesetze suchen sie sehr häufig auf das göttliche Gesetz vom Sabbath zu gründen und zurückzuführen, was, wie wir sehen werden, falsch ist. Auch mag die Besorgniß nicht ganz unbegründet sein, daß sie nach und nach suchen mögen, Andern ihre gesetzlichen kirchlichen Ansichten aufzudrängen. Die Röcke dieser Leute aber riechen sehr stark nach der jüdischen Synagoge und ihre Grundsätze sind die der alten Pharisäer. Ein Christ aber, der die rechte Erkenntniß in dieser Sache hat, kann ebenso wenig mit jenen andern übereinstimmen; denn ihre Röcke riechen sehr nach Bierhallen. Ihre Grundsätze sind die der alten Sadducäer und Epikuräer, deren Wahlspruch war: Lasset uns essen und trinken und fröhlich sein; denn morgen sind wir todt.

P. Was Deine letzte Aeußerung von derartigen Leuten anbetrifft, so bin ich da mit dir ganz einverstanden; aber nicht so mit der andern; denn ich halte dafür, daß ein Christ verbunden ist, das 3. Gebot noch so zu halten, wie es im alten Testamente gehalten werden mußte, und daß die Obrigkeit nicht nur Macht habe, derartige Gesetze zu erlassen, insofern sie das öffentliche Wohl und gute Zucht und Sitte befördern, sondern als Diener Gottes, um seine Befehle, die er auch in Bezug auf das 3. Gebot allen Menschen gegeben hat, ausführen zu helfen, damit Jedermann an diesem Tage auch äußerlich ruhe. Ich meine also, daß die Obrigkeit dieses auch darum gebieten soll, weil Gott es gebietet und fordert.

H. Da muß ich Dir sagen, daß Du da noch ganz verkehrte Ansichten hast. Da Du Dich aber durch meine bloße Behauptung noch nicht überzeugen lassen willst, so wird es nöthig sein, daß wir auf die Lehre vom 3. Gebot selbst eingehen, indem Du da noch einen ganz alttestamentlichen Standpunkt einnimmst.

P. Es wundert mich, wie Du da von einem alttestamentlichen Standpunkte reden kannst, denn das 3. Gebot gehört so gut zu den heil. zehn Geboten wie das erste. Ich habe auch immer gehört, daß die heil. zehn Gebote für alle Menschen gegeben und daß sie für alle Zeiten verbindlich seien.

H. Wenn man das 3. Gebot, wie es 2 Mos. 20. geschrieben steht, mit andern Schriftstellen, besonders mit Stellen des neuen Testaments vergleicht, so sieht man deutlich, daß im 3. Gebote etwas enthalten ist, welches die Gewissen

für alle Zeiten verbindet und etwas, was sie zur Zeit des neuen Testaments nicht mehr verbindet, oder mit andern Worten: es ist im 3. Gebot etwas enthalten, was zum Naturgesetze gehört, und etwas, was zu dem sogenannten Ceremonialgesetze gehört.

P. Dann möchte ich Dich bitten, mir doch nachzuweisen, was im 3. Gebot noch verbindlich sein soll und was nicht.

H. Die Verbindlichkeit betrifft das Wort „heiligen". Das aber, was uns jetzt nicht mehr verbindet, betrifft den bestimmten siebenten Tag und die äußerliche Ruhe an demselben.

P. Das hieße aber das dritte Gebot zerreißen und auflösen, denn es wird in demselben ein bestimmter Gegenstand genannt, nämlich der Feiertag. Es wird auch gesagt, was mit diesem Tage geschehen solle, er soll „geheiligt" werden. Es würde aber ganz unvernünftig sein, wenn man den Gegenstand, mit dem etwas geschehen soll, hinwegnähme und die Aussage, was damit geschehen soll, beibehalten wollte.

H. Das geschieht auch von uns Christen nicht; denn wir behalten ja freilich noch einen bestimmten Gegenstand, einen Tag, auf den die Aussage sich bezieht und gar herrlich paßt, ja auf den sie sich in seiner Weise noch in Ewigkeit beziehen wird; und dieser Gegenstand ist ein ganz anderer, höherer, herrlicherer und vollkomnerer, als der siebente Tag im alten Testamente war. Dieser Tag ist nämlich der bereits in und mit Christo angebrochene Sabbath oder Ruhetag, da die Christen schon ausruhen dürfen von der schweren, harten und unerträglichen Arbeit des Gesetzes, unter dessen Last die Gewissen der Kinder Gottes im alten Bunde noch sehr geseufzet haben, so daß St. Petrus es einst mit einem Joche verglich, das weder sie noch ihre Väter hätten zu tragen vermocht. Auf diesen unsern neutestamentlichen Sabbath läßt sich, wie gesagt, das, was das 3. Gebot jetzt noch von uns fordert, nämlich das „Heiligen", gar trefflich und mit Grund anwenden. Alle Dinge aber werden dem Christen heilig und von ihm geheiligt durch Gottes Wort und durchs Gebet, und darum auch dieser unser Sabbath.

P. Wie ich also sehe, so machst Du einen wesentlichen Unterschied zwischen dem, was die Juden im alten Testamente beim 3. Gebote verband, und zwischen dem, was uns Christen jetzt noch verbindet.

H. Allerdings; denn die dort gebotene Feier oder äußerliche Ruhe hat mit dem neuen Testamente ihr Ende erreicht, während das „Heiligen" immer und ewiglich stattfinden wird; denn das Naturgesetz enthält und offenbaret den unwandelbaren Willen Gottes, folglich verbindet das, was im 3. Gebot zum Naturgesetze gehört, auch die Christen noch zur Zeit des neuen Testaments, während das, was zum Ceremonialgesetze gehört, gefallen ist.

P. Ich kann immer noch nicht darüber hinwegkommen, daß das 3. Gebot nicht auch noch für uns Christen als alttestamentliches Sabbathsgebot Verbindlichkeit habe, oder daß etwas darin enthalten sein soll, das zum Ceremonialgesetze gehöre. Du müßtest mir das wenigstens mit Gottes Wort beweisen.

H. Das soll sogleich geschehen. Ceremonialgesetze sind nach dem Begriffe, den die heilige Schrift selbst von ihnen giebt, solche Gesetze, die zu dem Schatten- und Bildwerk des alten Testaments gehörten, die also den Zweck hatten, daß sie etwas abbilden sollten. Nun will ich Dir auch beweisen, daß im dritten Gebot auch etwas enthalten ist, das zu diesen Dingen gehört; St. Paulus sagt Col. 2, 16. und 17. ausdrücklich: „So lasset nun Niemand euch Gewissen machen über Speise, oder über Trank oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonden, oder Sabbather," und setzet dann mit klaren Worten hinzu: „Welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war."

P. Hier redet St. Paulus von Sabbathern, und nicht von dem eigentlichen Sabbath; denn ich habe schon von gelehrten Leuten gehört, daß, wenn das Wort Sabbather in der Schrift vorkomme, so sei nicht von dem eigentlichen Sabbath, sondern von Feiertagen die Rede, die auf den Sabbath folgten. Folglich kann Deine Beweisstelle das nicht beweisen, was Du damit beweisen willst.

H. Es ist das nicht immer der Fall; denn es kommen auch solche Stellen in der Schrift vor, da das Wort Sabbather den eigentlichen Sabbath mit in sich begreift. Da auch noch Niemand nachgewiesen, daß Luther diese Stelle dem rechten Sinne und Verstande nach falsch übersetzt hat, so halten wir uns einfach an dessen Uebersetzung. Da beginnt denn der heil. Apostel nicht mit Sabbathern, sondern mit bestimmten Feiertagen. Gehörte aber der Sabbath nicht zu den von Gott ausdrücklich bestimmten Feiertagen? Ja stand er nicht im alten Testamente als ein von Gott selbst bestimmter Feiertag oben an unter denselben? Auch ist wohl auf die Verbindung und Reihenfolge zu achten, in welcher St. Paulus davon redet, nämlich so, daß er an- und aufgeführt wird mit und zwischen solchen Dingen, welche die ganze Christenheit für aufgehoben achtet. Wie könnte auch deutlicher davon geredet werden, daß der alttestamentliche Sabbath keine Verbindlichkeit mehr habe, als dadurch, wenn der Apostel sagt, daß sich Niemand mehr von wegen bestimmter Feiertage ein Gewissen machen lassen solle, und dann, daß sie zu dem Schattenwerk gehört hätten; denn wenn er nicht aufgehoben wäre, so müßte sich ja der Mensch ohne Zweifel wegen seiner Nichtbeobachtung sowohl ein Gewissen machen lassen, als wegen der Uebertretung anderer göttlicher Gebote. Hätte wohl Jemand zur Zeit des alten Testaments zu einem Juden mit Grund sagen können, er brauche sich kein Gewissen daraus zu machen, wenn er am Sabbath, ohne durch Werke der Liebe und der Noth gedrungen zu sein, äußerliche Arbeiten verrichtet hätte? Gewiß nicht. Weil die Christen sich aber wegen keinem Feiertage noch ein Gewissen machen lassen sollen, indem die Schrift davon keinen einzigen ausgenommen hat, sie auch allesammt zu dem Schatten- und Bildwerk gerechnet werden, so folgt daraus mit Nothwendigkeit, daß der alttestamentliche Sabbath nicht zum Naturgesetze gehörte; denn das enthält nicht Schatten- und Bildwerk. Es geht vielmehr daraus hervor, daß derselbe zum Ceremonialgesetze gehörte. Dieses aber verbindet nicht alle Menschen, indem es bloß dem Volke Israel gegeben war; auch sollte es bei diesem nicht länger verbindlich sein, bis Christus käme, der dadurch abgeschattet wurde; denn sonst hätten es z. B. die Christen, die von den Juden stammten, noch halten müssen, was St. Paulus bekanntlich mit heiligem Eifer bekämpft hat; ja er straft die Christen in Galatien deshalb, weil sie ihn noch in einem alttestamentlichen Sinne halten wollten, als solche, bei denen zu fürchten stehe, daß er umsonst an ihnen gearbeitet habe, und die vom Glauben und aus der Gnade gefallen seien. (Vergl. Gal. 4, 9—11.) Ein Beweis für das Gesagte liegt auch darin, daß in der ganzen heil. Schrift auch nicht eine Stelle vorkommt, da Gott die Nichtbeobachtung des Sabbaths an den Heiden hätte strafen lassen, oder dieselbe zu strafen gedroht hätte, während doch sonst die heil. Propheten unzählige Sünden an denselben wider andere Gebote Gottes gestraft haben. Desgleichen, daß Gott zur Zeit des alten Testaments so oft die Uebertretung des Sabbaths an den Kindern Israel straft, während sich im neuen Testamente nicht nur keine solche Bestrafung wegen der Uebertretung des Sabbaths findet, sondern da noch gar das Halten desselben, weil es nicht im rechten Sinne geschah, gestraft wird. Und doch finden wir, daß die heil. Apostel so oft andere Sünden wider die Gebote Gottes an den Christen gestraft haben. Wie treulich und ernstlich haben sie dieselben nicht auch ermahnt, sich nach dem göttlichen Willen, in seinen Geboten geoffenbart, zu halten; während sich doch keine einzige Ermahnung darin in Bezug auf den Sabbath findet! Nimm das neue Testament zur Hand und lies es aufmerksam durch, dann wirst Du finden, daß es kein Gebot gebe, da die heil. Apostel die Christen nicht zur Erfüllung desselben ermahnt, oder dessen Uebertretung sie nicht gestraft hätten; ja selbst das, was im dritten Gebot zum Naturgesetze gehört, nämlich Gottes Wort zu hören und zu lernen, Gott zu loben und zu preisen, finden wir da sehr häufig angeführt. Wie sollte es nun kommen, daß die äußere Feier des Sabbaths davon gänzlich ausgeschlossen wäre, wenn dieselbe zum Naturgesetze gehörte? Wie ist das daher anders als dadurch zu erklären, daß es zur Zeit des neuen Testaments keine Versündigung mehr dawider giebt?

P. Es ist mir aber immer noch sehr auffallend, daß Gott den Sabbath schon im Paradiese eingesetzt hat; darum konnte derselbe auch nicht zum Ceremonialgesetze gehören, noch mit solchen Gesetzen, die bloß Schatten und Bilder enthielten, fallen.

H. Da behauptest Du mehr, als Du beweisen kannst; denn es steht keine Sylbe davon da, daß Gott den Sabbath im Paradiese so eingesetzt habe, daß er ihn durch ein Gebot zu feiern befohlen hätte. Es steht nur da, daß Gott am siebenten Tage ruhete von allen seinen Werken

und ihn heiligte. Das ist also, genau betrachtet, nichts anders als ein Bericht von dem Wirken Gottes und von seiner Ruhe darnach; oder es ist ein Exempel, das uns die Schrift davon Gott, von seinem Wirken, und von seiner Ruhe darnach, anführt. Exempel aber haben nie solche Beweiskraft, daß man Gebote, die die Gewissen verbinden sollen, oder Glaubensartikel darauf gründen oder davon ab- und herleiten könnte. Ist sonst ein klares Gebot Gottes vorhanden, so mögen es Exempel wohl beleuchten und bekräftigen, aber damit hört ihre Beweiskraft auch auf. Gott hat z. B. sonst viele Dinge gethan, die uns darum noch nicht geboten sind. So hatte er z. B. gerade zuvor in den sechs Tagen die ganze Welt, Himmel und Erde, erschaffen und Du wirst doch gewiß damit nicht beweisen wollen, daß wir nun in den sechs Wochentagen verbunden seien, ein Gleiches zu thun? Aber mit demselben Rechte, als Du mein Gewissen deßhalb zwingen und beschweren willst, am siebenten Tage zu ruhen, weil Gott an demselben geruhet habe, mit demselben Rechte könnte ich das Deinige beschweren wollen, daß Du dieselben Werke thun solltest, die Gott in den sechs Tagen vor der Ruhe gethan hat, was Dir doch gewiß nicht bloß wunderlich, sondern wohl gar närrisch vorkommen würde. Der Unterschied aber liegt bloß darin, daß ich von Dir etwas Unmögliches verlangte, während Du von mir etwas forderst, das ich wohl leisten könnte, wenn es nicht mein Gewissen beschwerte. Jenes Exempel und Vorbild wird allerdings bei dem dritten Gebot angeführt; dasselbe hat auch die äußere Ruhe, die jenes Gebot forderte, abgebildet. Es ist aber auch ein Vorbild von dem ewigen Sabbath gewesen, der in Christo, in welchem das Wesen der zukünftigen Güter war, erschienen ist; denn aus dem 4. Kapitel des Briefes an die Hebräer sehen wir deutlich, daß jene Ruhe, da Gott am siebenten Tage von allen seinen Werken ruhete, allerdings etwas Verbindliches hatte, und etwas abgeschattet hat; nämlich die Ruhe in Gott durch JEsum Christum. Der heil. Apostel redet in diesem Kapitel von zwei verschiedenen Tagen, nämlich von dem siebenten Tage, da Gott ruhete von allen seinen Werken, und dann von einem andern, den er hernach bestimmte. Von diesem letzteren spricht der heil. Apostel also: „Nachdem es nun noch vorhanden ist, daß Etliche sollen zu derselben kommen, und die, denen es zuerst verkündigt ist, sind nicht dazu gekommen, um ihres Unglaubens willen: bestimmte er abermal einen Tag nach solcher langen Zeit, und sagte durch David: Heute, wie gesagt ist, heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht." Du siehst also, daß der siebente Tag oder der alttestamentliche Sabbath nicht den Zweck hatte, die Ruhe in Gott selbst zu geben; oder, wenn er denselben gehabt hätte, daß er sich als ungenügend erwiesen haben müßte. Der Mensch soll ruhen in seinem Gotte, dem höchsten Gute, durch den Glauben, und Gott will sein Reich in ihm haben und in ihm durch sein Wort und durch seinen Geist wirken und herrschen; denn das fordert Gott allerdings von ihm nach dem dritten Gebot, und das hat sowohl jene göttliche Ruhe als auch die alttestamentliche äußere Ruhe angezeigt. Es wird dieses aber nicht dadurch erreicht, wenn der Mensch an einem bestimmten Tage äußerlich ruhet, denn wenn dieser Zweck durch jene äußerliche Ruhe erreicht würde, so hätte Gott nachher, nachdem der Sabbath oder siebente Tag schon lange zuvor eingesetzt war, nicht noch einen andern Tag bestimmen dürfen. Jener andere Tag aber, den Gott nachher bestimmte, ist daher auch, wie wir aus der angezogenen Stelle sehen, kein anderer, als das Heute, da man Gottes Stimme hört, d. i., da man das liebe, theure Evangelium hört und im Glauben auf- und annimmt; denn dadurch allein kommt man zur Ruhe Gottes in Christo JEsu. Darum hat denn auch gewiß unser lieber, alter Vater Luther hier wieder bei der Auslegung des dritten Gebots das Rechte getroffen, wenn er dabei kein Wörtlein von der äußerlichen Ruhe sagt, sondern es also auslegt: Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.

P. Moses redet aber von dem Sabbath als von einer Sache, die schon vorhanden war und bekannt sein mußte; deßhalb muß der Sabbath schon früher gefeiert worden sein und daraus sieht man klar, das derselbe zum Naturgesetze gehöre.

H. Selbst wenn ich das zugeben würde, so folgte doch daraus noch nicht, daß der alttestamentliche Sabbath zum Naturgesetze gehörte; denn nicht alle gottesdienstlichen Handlungen, die Moses vor der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai vorfand und welche unter den Patriarchen üblich waren, gehören darum zum Naturgesetze. So wird uns z. B. berichtet, daß Adams Söhne dem HErrn Opfer von den Früchten der Heerde und von den Früchten des Feldes darbrachten; von andern Vätern wird uns Aehnliches berichtet. Gott selbst hatte auch schon lange zuvor die Beschneidung angeordnet und durch Mosen bestätigen lassen, und Moses konnte davon, als von einer ganz allgemein bekannten Sache, reden: folgt aber daraus, daß, weil Moses diese Dinge vorfand, und sie lange zuvor üblich waren, daß sie darum zum Naturgesetze gehören; oder daß wir Christen Gott nun noch Opfer von der Heerde und den Früchten des Feldes darbringen, oder daß wir uns beschneiden lassen müssen?

P. Nun freilich, da mußt Du wohl in diesem Stücke Recht haben; denn, wenn dem nicht so wäre, so müßten wir auch, genau genommen, noch den Sonnabend als Sabbath feiern, was ich freilich damit nicht sagen wollte, wenn ich äußerte, daß uns Christen das dritte Gebot noch in derselben Weise verbinde, wie die Juden im alten Testamente.

H. Siehst Du das mal endlich ein? Ich muß gestehen, daß es mich vorhin schon ordentlich gewundert hat, wie Du, als Christ, noch solche alttestamentliche Gedanken vom Sabbath haben konntest; denn die ganze erste Christenheit wäre ja mit Blindheit geschlagen gewesen, wenn sich die Sache so verhielte, daß uns jenes Gebot noch in derselben Weise verbände, wie die Juden im alten Testamente. Wer das behauptet, und sich mit Ernst nach seiner Ueberzeugung halten will, der muß den Sabbath auch an dem Tage feiern, wie Gott dieses den Kindern Israel befohlen hatte.

P. Dafür wolle mich Gott bewahren, je in solchen Irrthum zu gerathen; denn dadurch müßte ich ja meinen lieben HErrn Christum und meinen Christenglauben verleugnen.

H. Ja, anders ist es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Wie die römische Kirche in den Vereinigten Staaten immer weiter um sich greift, so daß sie auch schon die Staats-Verwaltung und Regierung an sich reißt und zu ihren Zwecken ausbeutet, dazu kann der Staat und die Stadt New York einen Beweis liefern. Der „Christliche Botschafter" berichtet: Fast die ganze Stadtverwaltung New Yorks ist in den Händen der Katholiken. Es ist kein einflußreiches und fettes Amt in der ganzen Stadt, das nicht von Männern controllirt wird, die unter dem Einfluß Roms stehen. Ungeheure Schenkungen von liegendem Eigenthum wurden schon gemacht, unter dem Vorwand, es geschehe für Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke. Um katholische Kinder von den protestantischen Sonntagsschulen und den verschiedenen Missionen wegzuhalten, organisirte man römischerseits eine „Catholic Protective Society", zu deren Unterhaltung die Stadt jährlich Tausende von Dollars beizutragen hat. In dieser Weise zwingt Rom die protestantischen Christen New Yorks, jährlich Tausende von Dollars zur Unterstützung und Förderung seiner Institutionen beizutragen.

In einer in der Gesetzgebung von New York eingereichten Bill stehen 17 Verwilligungen von $1000—5000 jede und im Gesammtbetrag von etlichen und sechzig tausend Dollars für namhaft gemachte katholische Institutionen. Und ein ähnliches Verhältniß findet außerdem bei den Verwilligungen für katholische Schul- und Wohlthätigkeitsanstalten in Brooklyn, Newburg, Albany, Troy, Syracuse und anderen Orten des Staates New York statt. In Betracht dieser Thatsachen braucht man sich nicht zu verwundern, wenn die italienische Zeitung — der „Esaminatore" — verkündigt, daß Rom bald die Controlle über die amerikanische Republik in der Hand haben werde, und namentlich mit Zuversicht schreiben konnte: „Die volkreiche Stadt New York wird „thatsächlich bereits jetzt von der römischen „Curie beherrscht, vermöge der Schlauheit der „römischen Hierarchie und ihrer allgemeinen „Unterordnung der religiösen Interessen unter „die politisch-kirchlichen."

Es gibt viele Politiker in unserm Lande, die ohne alle Grundsätze sind, die sich wenig drum kümmern, wo ein Theil des öffentlichen Einkommens hingeht, so nur sie ihre Geldgierde und Habsucht befriedigen können. An den

meisten Orten wagt es keine einflußreiche politische Zeitung, gegen dieses Unwesen aufzutreten, indem die Irländer oft die Entscheidungsstimme in politischen Wahlkämpfen in Händen haben, so daß man sie sich nicht entfremden will. Spricht sich eine bedeutende Zeitung gegen diese römischen Anmaßungen aus, so schreibt man es der ganzen Partei, zu welcher ein solches Organ gehört, auf die Rechnung, und jeder Priester von Maine bis an das Gestade des Stillen Meeres fühlt sich gedrungen, dem irländischen Stimmgeber eine Verwarnung zukommen zu lassen und jedem zu bedeuten, daß er im Interesse solcher Partei seine Stimme nicht abgeben darf.. Rom treibt jetzt schon einen förmlichen Handel mit dem irischen Votum und verschachert es nur der Partei, die ihm den größten Preis bietet. — Wie es in New York ist, so geht es auch in Zukunft in den Städten anderer Staaten, ist schon in manchen Städten der Fall. Wo Rom noch schwach ist, spielt es den Liberalen und will den Eindruck machen, als sei es ganz unparteiisch, bis es seinen Zweck erreicht hat; dann wirft es die heuchlerische Maske ab. Cleveland dürfte für diese Behauptung den Beweis liefern. Als vor Jahren von verschiedenen Seiten die Gründung eines Hospitals in Anregung gebracht wurde, beeilte man sich römischerseits, seinen Wunsch dahin auszusprechen, daß das angeregte Hospital ein freies sein sollte für die ganze Stadt, zu welchem Kranke aller Confessionen Zutritt haben sollen. Man nahm den Vorschlag an, und das stark protestantische Cleveland trug eine große Summe Geldes bei zur Errichtung eines großen und prächtigen Gebäudes für diesen Zweck. Ex.-Gouverneur Todd von Ohio war einer der Festredner bei der Einweihung, der sich in unmäßigen Belobungsbemerkungen erging über die barmherzigen Schwestern, die in demselben den Kranken warten sollen. Man wurde aber bald nüchtern, verschiedene protestantische Kranke wurden in einem unzurechnungsfähigen Zustande getauft und in den Schooß Roms aufgenommen, ohne im Klaren zu sein, was die Ceremonien zu bedeuten haben, und andere protestantische Patienten wurden, nachdem die Bekehrungsversuche der Römlinge fruchtlos geblieben, vernachlässigt und zur Ueberraschung Vieler ergab es sich noch, daß der Kaufschein (Deed) für das prächtige St. Vincent Hospital auf den katholischen Bischof Rappe ausgestellt ist. Man trifft nun Anstalten, ein protestantisches Hospital zu gründen. — Wir haben die wahren Sachverhältnisse eher unterschätzt als zu scharf aufgefaßt, wie ein Auszug aus einem Artikel der „N. Y. Nation" vom 7. Mai, eines der gediegensten englischen Journale unseres Landes, zur Genüge beweisen dürfte. Man lese und beherzige. Sie bemerkt: Es mag vielleicht unsern Lesern nicht allgemein bekannt sein, sollte es jedoch sein, daß die Gelder, welche die Staatsgesetzgebung zur Unterstützung der Religionsschulen und zu andern kirchlichen Zwecken der katholischen Kirche bewilligt, so regelmäßig und in so großen Beträgen bewilligt werden, daß sie einer festen Besoldung gleichkommen. Man kann wirklich sagen, daß die katholische Kirche die anerkannte Kirche dieses Staates ist, insoweit eine durch jährliche Geldbewilligungen als Staatskirche hingestellt werden kann. Dies Jahr sind mehr als $200,000 für diesen Zweck im Budget ausgeworfen; und um die wahre Natur des Manövers dem Publikum zu verbergen, hat man einige Geldbewilligungen für mildthätige Anstalten anderer Confessionen dazwischen gestreut. Eine derselben, welche $5000 der Y. M. C. A. zutheilte, wurde niemals verlangt und ist von dem Präsidenten, W. E. Dodge, zurückgewiesen. Der fatalste Zug bei all diesem ist nicht der Umstand, daß die Gesetzgebung das Geld anweist, oder daß die große Masse der irländischen Wähler mit Befriedigung sie dafür stimmen sieht, sondern daß die katholische Geistlichkeit es bereitwillig annimmt. Sie wissen, daß sie aus einem Mißbrauch Nutzen ziehen, und was mehr ist, daß es ein Bruch der Treue ist gegen ihre protestantischen Mitbürger.

Die Synode von Pennsylvanien. Dieser älteste lutherische Synodalkörper in diesem Lande hielt seine 118. Jahresversammlung in Pastor Kunkelmanns (früher Dr. Krotels) Kirche in Philadelphia. Da ich Gelegenheit hatte, sämmtlichen Sitzungen beizuwohnen, so glaube ich den lieben Lutheraner-Lesern mit einem kurzen Bericht über die gepflogenen Verhandlungen einen Dienst zu thun. Es dürfte derselbe um so willkommener sein, weil gewiß jeder rechtschaffene Lutheraner seit etlichen Jahren mit freudiger Hoffnung auf die Pennsylvanische Synode geblickt hat wegen ihres Austritts aus der alten unlutherischen Generalsynode und wegen ihres seitherigen ernsten Kampfes gegen dieselbe. Leider wird man sich aber durch folgenden Bericht in seiner Hoffnung nicht wenig herabgestimmt finden.

Den eigentlichen Synodalsitzungen gingen Lehrbesprechungen vorher, welche einen und einen halben Tag einnahmen und die ersten dieser Art waren, die seit Menschen-Gedenken in diesem Körper stattgefunden haben. Diesen Lehrbesprechungen wohnte auch unser Pastor H. Hanser von Baltimore bei. Da uns gestattet wurde, thätigen Antheil an den Lehr-Verhandlungen zu nehmen, so machten wir auch Gebrauch von diesem Recht. Den Gegenstand der Besprechung bildete das Fundamentale im Christenthum, worüber Dr. Mann ein mit großem Fleiß ausgearbeitetes Referat nebst Thesen geliefert hatte. An letztere schloß sich die Besprechung an. Ich muß aber gestehen, daß ich weder aus dem Referat, noch aus den Thesen gelernt habe, was fundamental im Christenthum ist und was nicht. So ists aber nicht nur mir, sondern mehreren andern Amtsbrüdern gegangen. Auffällig war das geringe Interesse an diesen höchst wichtigen Verhandlungen. Kaum die Hälfte der zur Synode gehörigen Pastoren waren bei den Lehrbesprechungen gegenwärtig und von den Anwesenden nahmen ganz wenige thätigen Antheil. Die englischen Pastoren, und unter ihnen sogar die leitenden und besten Kräfte, haben kaum den Mund aufgethan. Nicht weniger auffällig war es, daß man sich eigentlich über keinen Punkt einigte. Meinungen, Billigungen und Mißbilligungen der Thesen wurden ausgesprochen, und so ging man von einer These zur andern über, ohne dieselben angenommen oder verworfen zu haben. Doch so viel diese Besprechungen zu wünschen übrig ließen, was eingehende gründliche Erörterung der einzelnen Punkte und Einigung über dieselben anlangt, so muß man sich doch freuen, daß endlich wenigstens ein Anfang nach der rechten Seite hin gemacht worden ist. Ich zweifle auch nicht, daß selbst dieser geringe Anfang seinen Segen gehabt hat. Gott gebe, daß die lieben Pennsylvanier auf diesem Wege fortfahren und immer mehr erkennen lernen, daß Einigkeit in der Lehre die einzige Basis einer gesunden, lebendigen und gesegneten Synodalgemeinschaft ist. Durch gründliche Lehrbesprechungen werden Synodalversammlungen erst recht fruchtbar und man scheut dann keine Entfernung, keine Zeit und kein Geld, um nur des Segens eines solchen gottgefälligen Beisammenseins theilhaftig zu werden. Am 8. Juni begannen die eigentlichen Synodalsitzungen. Da während der vier Sitzungstage fast ausschließlich Geschäftssachen abgemacht wurden, so ist dem Leser wenig zu berichten, was ihm von Interesse sein könnte. Unter anderm wurde die neue Gemeindeordnung zur Besprechung aufgenommen. Leider kam man aber wegen anderweitigen Geschäften nur mit den vier ersten Artikeln durch. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Besserung, daß man die zum Theil miserabeln, in vielen Punkten Gottes Wort widersprechenden, alten Gemeindeordnungen durch eine bessere zu ersetzen suchte. Im Großen und Ganzen schien mir jedoch die Synode ziemlich gleichgültig gegen diese neue Ordnung zu sein, sonst würde sie mehr Zeit auf die Besprechung gewandt haben. Wenn alle Jahre nicht mehr als dies Jahr von derselben besprochen und angenommen wird, so wird man ungefähr in 5 Jahren mit der Annahme in der Synode fertig sein. Besagte Gemeindeordnung ist im Ganzen gut, hat aber auch ihre großen Fehler. Verkehrt ist es, wenn z. B. im Artikel II. die Gemeinde an die Synode von Pennsylvanien gebunden wird. Die richtige Fassung des Artikels scheint mir doch die zu sein: Die Gemeinde soll wo möglich in gliedlicher Verbindung mit einer Synode stehen, welche in Lehre und Praxis treu auf dem lutherischen Bekenntniß steht. Die besondere Synode, zu welcher die Gemeinde gehören wolle, sollte in der Ordnung selbst nicht genannt werden. So viel ich weiß, binden wir Missourier unsere Gemeinden in deren Ordnungen nicht an den Namen Missouri, oder setzen wenigstens hinzu: „so lange die Missouri-Synode den Grund der reinen Lehre festhält, auf dem sie gegenwärtig steht". In Artikel IV. heißt es: „Es kann Niemand ein Glied, noch weniger ein Beamter sein noch werden noch einen Antheil an den

Rechten eines Gemeindegliedes haben, als wer das heil. Abendmahl so oft als möglich und wenigstens einmal des Jahres genießt.“ Hierbei fällt mir erstlich der Ausdruck: „so oft als möglich“ auf, welcher Ausdruck, wenn er ernstlich gemeint wäre, nothwendig auf verkehrte Praxis führen müßte. So richtig aber die Bestimmung sonst ist, so bedarf sie doch auch einer Verwahrung, soll sie nicht gemißdeutet und mißbraucht werden. Es kann nehmlich dadurch, wo keine Kirchenzucht geübt wird, leicht ein Unwürdiger zum heil. Abendmahl gezwungen werden, und in manchen pennsylvanischen Gemeinden dürfte infolge jener Bestimmung leicht der Fall vorkommen, daß Leute aus Unverstand oder Bosheit, wenn auch mit Brandmalen in ihrem Gewissen, zu Gottes Tisch gehen, nur um die Rechte eines Gemeindegliedes genießen zu können, insonderheit in solchen Gemeinden, die ihren Gliedern große äußerliche Vortheile bieten können. Ich weiß recht wohl, daß die geehrten Verfasser der neuen Ordnung mit dem „wenigstens einmal des Jahres“ nur Uebelstände beseitigen und dem wuchernden Unkraut wehren wollten; denn es ist in den pennsylvanischen Gemeinden, wenigstens den deutschen, an der Tagesordnung, daß Leute Glieder sind, und es bleiben, wenn sie nur ihr jährliches Stuhlgeld bezahlen, mögen sie nun zur Kirche und zum Abendmahl gehen oder nicht. Solche wollen natürlich auch bei den Jahresversammlungen gleich wohl mitsprechen und stimmen. Solche Leute sucht man durch obige Bestimmung unschädlich zu machen. Aber mit Kirchenordnungen ist hier wenig oder nichts gebessert. Die Kraft des göttlichen Wortes, öffentlich und sonderlich gepredigt, ist hier das einzige und wirksamste Mittel. Hier ist der faule Fleck bei den meisten pennsylvanischen Pastoren und der Schlüssel, warum es so traurig in manchen Gemeinden steht: man ist nicht treu genug in der öffentlichen Predigt und die rechte Privatseelsorge ist bei Wenigen zu finden. Die leidige Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit äußert auf viele Pastoren einen nur zu großen Einfluß. Wer wissen will, wie wahrhaft lutherische Gemeinden herangebildet werden, findet dies sehr schön dargelegt von Dr. Sihler in „Lehre und Wehre,“ Jahrgang I.

Pastor Ernst bei New York hatte der Synode etliche specificirte Fragen über rechte Lehre und Praxis vom heil. Abendmahl vorgelegt; z. B. ob Falschgläubige zum heil. Abendmahl zugelassen werden dürften, was von Beichtanmeldung zu halten sei, u. s. w. Dr. Krauth hatte vom Präsidenten der Synode den Auftrag bekommen, Thesen über die vorgelegten Fragen zu liefern. Gegen die Thesen läßt sich im Ganzen nichts einwenden; sie sind ganz im Sinne lutherischer Lehre und Praxis verfaßt. Die Debatte, die sich über die Thesen in der Synode entspann, war höchst interessant, denn man lernte da den Standpunkt der Synode zu einem Fundamentalartikel des Christenthums und der lutherischen Kirche kennen. Heftigen Widerspruch fand die Behauptung, daß man nur den in der luth. Kirche zum Abendmahl zulassen dürfe, welcher die Lehre unserer Kirche von diesem Sacrament für die einzig schriftgemäße halte und, wenn derselbe bisher zu einer andern Kirchengemeinschaft gehört habe, sich durch seinen Abendmahlsgenuß in einer luth. Gemeinde von derselben lossagen wolle. Insonderheit wollten sich viele nicht dazu verstehen, einen Reformirten vom heil. Abendmahl zurückzuweisen. Man stellte eine solche Praxis hin als eine Mauer, welche man unbefugter Weise um das heil. Abendmahl zöge. Als man immer mehr die Tragweite der Sache erkannte, wurde sogar der Vorschlag gemacht, die Thesen auf den Tisch zu legen! Ein großer Theil stimmte für den Vorschlag. Doch die Mehrheit war für Weiterbesprechung. Es wäre aber viel besser gewesen, wenn der Vorschlag durchgegangen wäre; denn was geschah? Anstatt sich von der Schriftmäßigkeit zu überzeugen, suchte man den Sinn derselben vieldeutig zu machen, und so kam es denn, daß sämmtliche Thesen einstimmig, aber leider mit großer Leichtfertigkeit, angenommen wurden. Natürlich fühlt sich keiner durch die angenommenen Thesen für seine Person gebunden, sondern es handelt nach wie vor Jeder nach seinem Belieben. Das sind fürwahr traurige Zustände! Nun kann ich mir es auch erklären, wie dieselbe Synode eine höchstwichtige Frage, welche ihr vor einigen Jahren von meiner Gemeinde vorgelegt wurde, ganz und gar unberücksichtigt lassen konnte. Damals nämlich hatte Dr. Sieß, trotz mündlichen und schriftlichen Protestes meinerseits, zwei Menschen in seine Gemeinde und zu seinem Altar zugelassen, welche muthwillig von meiner Gemeinde abgefallen waren. Da legten wir der Synode die Frage vor, ob sie ein solches Verfahren billige. Aber eine Antwort haben wir nicht bekommen und auch im Synodalbericht finde ich unsere Frage mit keinem Wort erwähnt. Das ist eine Rücksichtslosigkeit, ja Gewissenlosigkeit, welche ein sehr trübes Licht auf den ganzen Körper wirft. Ein Beweis, wie wenig Zucht in der Synode herrscht, ist folgender Umstand: Ein Glied erklärte seinen Austritt aus der Synode. Ohne ihn erst nach dem Grund zu diesem Schritt zu fragen, wurde der Vorschlag gemacht, den Bruder zu entlassen, welcher einstimmig angenommen wurde. Wir würden in solchem Fall etwas anders gehandelt haben.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Synode beschlossen hat, den Emigranten-Missionar Neumann in New York als Missionar nach China zu schicken. S. Keyl.

Kirchliche Nachricht.

Im Auftrage des Ehrw. Vice-Präses des nördlichen Districts, wurde am Sonntage Rogate Herr Pastor C. F. Ebert in sein neues Arbeitsfeld zu Chippewa-Falls feierlichst eingeführt.

Der HErr segne reichlich den Hirten und seine Gemeinde. W. J. Friedrich.

Adresse: Rev. C. F. Ebert,
Chippewa-Falls Chippewa Co. Wis.

Kircheinweihungen.

In No 11 dieses Jahrgangs ist den lieben Lutheranerlesern schon beiläufig mitgetheilt worden, daß die neue Kirche der Martini-Gemeinde hieselbst ihrer Vollendung rasch entgegengehe; jetzt kann ihnen nun auch die gewiß freudige Nachricht gebracht werden, daß sie ihre Vollendung mit Gottes Hülfe erreicht hat. Es ist dies eine in jeder Beziehung schöne Kirche. Große Aehnlichkeit hat sie mit der Immanuelskirche (Pastor Stürken's), deren Beschreibung der Leser in No. 20. Jahrg. 22. findet. Sie ist, wie jene, in gothischem Styl, fast ganz nach demselben Plane, den Herr Past. Stephan geliefert hatte, und nach Zeichnungen des Herrn Georg Wolf, vom Baumeister Joh. L. Gettier aufgeführt worden. Ihre Länge beträgt 110 Fuß, ihre Breite 50, die Höhe der Seitenwände 28 und in der Mitte des Schiffs mißt sie vom Fußboden bis zur Decke 42 Fuß. Der Thurm in der Front, an der Sharpstraße, ist 138 Fuß hoch und auf der Spitze desselben prangt ein vergoldetes Kreuz. Die vordern Fenster sind mit Scheiben von gemaltem Glas versehen. Von der Vorhalle, welche 12½ Fuß breit und tief ist, führen auf beiden Seiten Treppen zu den Gallerien, und drei Thüren in das Schiff der Kirche. Betritt man dieses, so wird man durch den Anblick des herrlichen Raumes unwillkührlich zur Andacht gestimmt, denn man fühlt es, daß man sich hier in einem Gotteshause befindet. Durch nichts wird dieser Eindruck gestört. Alles, was man erblickt, paßt so gar schön zu einander und ist so echt kirchlich, so sauber, so einfach und doch prächtig, daß man denken muß, der liebe Gott selbst habe den Bauleuten die Hand geführt, daß sie es gerade so machen mußten. Zur linken Seite des Altars befindet sich die Kanzel, ihr gegenüber ein Lesepult in Kanzelform, in der Mitte, vor der ersten Altarstufe ein marmorner Taufstein, der Altar selbst steht in der 18 Fuß weiten und 12 Fuß tiefen Altarnische frei, so daß man um denselben herumgehen kann. Durch ein rundes gemaltes Fenster mit den Sinnbildern der heil. Sacramente fällt von der hintern Altarwand aus mattes, feierliches Licht auf den Altarraum. Von der Mitte der Decke im Schiff herunterhängende Kronleuchter, sowie eine Menge Wandleuchter, dienen zur Beleuchtung der Kirche bei den Abendgottesdiensten. Die Orgel ist die alte, aus der Mutterkirche stammende, die aber renovirt und mit einem neuen Kleide angethan worden ist. Sie kann den Vergleich mit vielen neuern Orgeln gar wohl aushalten. Sobald die Gemeinde sich ein wenig erholt haben wird, sollen auch etliche Glocken angeschafft werden. Gegenwärtig ist sie sehr froh und dankt Gott von Herzen, daß er ihr es hat gelingen lassen, in dieser Zeit, wo alle Welt über „schlechte Zeiten“ klagt, einen solchen Bau, der, die innere Einrichtung und Ausschmückung mitgerechnet, an die $27.000 kostet, glücklich hinauszuführen. Mit welcher Freude und welchem Jubel sie daher Kirchweih gehalten hat, kann der liebe Leser sich wohl denken. Dieselbe fand statt am Sonntag Cantate, den 10. Mai. Morgens 9 Uhr versammelte sich die Gemeinde bei dem Schulhause, in der Nähe der Kirche. Pastor Stürken kam mit seiner Gemeinde in Prozession, auch Pastor Hanser und sehr viele Glieder der Pauls-Gemeinde sowie eine Menge anderer Gäste fanden sich ein. Das Wetter war prachtvoll. In einem schön geordneten Zuge ging's nun der Kirche zu. Vor der Kirche empfing der Unterzeichnete aus der Hand des Vertreters des Baumeisters — Letzterer lag krank — den Schlüssel und schloß im Namen des dreieinigen

Gottes auf. Während die Kirche sich füllte, sang der Chor: „Zeuch ein zu deinen Thoren" 2c. Pastor Bürger von Washington sprach das Weihgebet und versah den liturgischen Theil des Gottesdienstes. Da Pastor Wyneken, welcher bereits zugesagt hatte zu kommen und zu predigen, leider nicht kommen konnte, so hielt Pastor Stürken die Weihpredigt. Nachmittags hielt Pastor H. Hanser eine Einführungspredigt, worauf der Unterzeichnete durch den ehrw. Präses Keyl als Pastor an dieser Kirche eingeführt wurde. Hierbei waren außer den bereits Genannten die Pastoren Sommer, Grätzel und Gottlieb zugegen. Letzterer predigte des Abends in englischer Sprache. Am folgenden Tage Vormittags hielt der Unterzeichnete seine Antrittspredigt, und Abends wurde die ganze Festfeier mit einer Predigt von Pastor Sommer beschlossen.

So danket denn mit uns dem lieben Gott, theure Glaubensbrüder, daß Er uns hier in dem Zeitraume von zwei Jahren drei neue, schöne Kirchen geschenkt hat, und helft uns beten, daß in denselbigen sein liebes Wort allezeit rein und lauter erschalle und so dem HErrn JEsu viele, viele Seelen gewonnen und bei Ihm erhalten werden mögen. Amen.

Baltimore, Md., den 8. Juni 1868.

C. Frincke, Pastor.

(Verspätet.)

Am ersten Sonntage nach Epiphanias wurde das neuerbaute schöne Kirchlein meiner Immanuels-Gemeinde zu Lost Prairie, Perry Co., Illinois, eingeweiht. Das Kirchlein ist ein Frame-Gebäude, 20 bei 36 Fuß, mit 6 Bogenfenstern, Kanzel, Altar und Sacristei, nach der Zeichnung des Herrn Past. Stephan gemacht. Zur Einweihung war eine Anzahl Glaubensgenossen aus meinen 2 Hauptgemeinden und sogar aus Chester (eine Entfernung von 27 Meilen, mit eigenem Fuhrwerk,) gekommen, worunter auch ein Singchor war. Past. Stephan hatte die Hauptpredigt über das Kirchweihevangelium übernommen und Nachmittags predigte Schreiber dieses über die Kirchweihepistel.

Die Gemeinde freuete sich um so mehr, an diesem Feste, weil sie schon viele Jahre bald hier bald da ihre Gottesdienste halten mußte, indem sie kein eigenes Lokal hatte. Meistens versammelten wir uns in dem Kirchenlokal der amerikanischen Baptisten-Gemeinschaft, welches aber fast gar keine kirchliche Einrichtung hatte, sogar keinerlei Tisch; zudem gab es noch sehr oft Störungen.

Das Wort Gottes wird nehmlich an diesem Orte von uns schon gegen 9 Jahre gepredigt. Im Frühjahr 1859 wurde Past. M. Eirich schon hingerufen und predigte ein paar Jahre alle sechs bis acht Wochen daselbst. Darnach hat Past. Evers an anderthalb Jahre Wort und Sacrament hier gespendet. Ueber 5 Jahre geht der Unterzeichnete nun schon hin und predigt mindestens alle drei Wochen, aber nur zur Hälfte an Sonntagen, die andere Hälfte ist an einem Wochen-Tage Gottesdienst, wozu übrigens die Gemeinde-Glieder ganz regelmäßig kommen und sich nicht leicht durch irdische Geschäfte abhalten lassen. Die Gemeinde ist aber noch sehr klein und bedarf daher sehr nothwendig Zuwachs an neuen Gliedern. Sie wird zwar in einem Jahre mit Gottes Hülfe die fertige Kirche ganz bezahlt haben und hierin etwas das Licht ihres Glaubens leuchten lassen; aber sie ist noch nicht im Stande, einen eigenen Seelsorger zu erhalten. Von den Leuten aber, die jetzt hier wohnen, ist auf nicht viel Zuwachs zu rechnen. Zwar giebt es schon sehr viele Deutsche hier; aber der eine Theil sind Freigeister, vom deutschen Hügel aus St. Clair Co. hierher gekommen, welche die gute Gelegenheit und das gute Land hier für sich zu benützen wissen; die zweite Sorte sind Reformirte, und zum Theil auch schon in andere falsche amerikanische Kirchengemeinschaften übergegangene Deutsche; und die dritte Sorte endlich sind solche versunkene Unirte, die nur eine Allerweltskirche wünschen, in welcher man glauben kann, was man will, die einfache biblische Wahrheit, selbst ohne Polemik, aber nicht leiden, sondern lieber unsere lutherische Kirche und Predigt meiden und somit auch mit der Welt gehen wollen.

Darum habe ich noch eine herzliche Bitte an diejenigen Glaubensbrüder, die den Ackerbau betreiben und sich eigenes Land kaufen wollen. Die möchten doch diese unsere Gegend und Land besehen. Nach fast Aller Zeugniß, die Kenntniß davon haben, ist das Land hier sehr gut, es ist kein Mangel an gutem Wasser und gutem Holz. Die Entfernung von St. Louis ist nur 60 Meilen, und gleichwohl ist das Land kaum halb so theuer als in St. Clair Co. Es giebt hier billige Farmen zu verkaufen unter den Amerikanern und deren nicht wenig. Die also nicht gerne sehr weit von St. Louis weg wollen, und einen guten Markt wünschen, die mögen uns doch die Liebe beweisen und dazu helfen, daß die Gemeinde sich so vermehrt, daß sie ihren eigenen Seelsorger haben kann, da ich bei meinen vielen Arbeiten, in meinen zwei Gemeinden in Randolph Co., die 18 Meilen hieher so oft zu machen, beim besten Willen in die Länge nicht mehr im Stande wäre, auch die Leute so dringend wünschen, daß durch einen in der Gemeinde ansässigen Prediger ihnen das Brod des Lebens reichlicher gespendet, für die Seelen besser gesorgt werde und auch hier eine blühende Gemeinde des HErrn entstehe. Man besehe sich das Land hier und überlege, ob nicht ein Ankauf in jeder Beziehung vortheilhaft wäre. Die lieben luth. Glaubensbrüder würden bei Denninger und bei Kraft in der Lost Prairie, 10 Meilen von Sparta, eine gastfreundliche Aufnahme und andere Liebesdienste, die sie etwa bedürfen, reichlich finden. Auch ich bin von Herzen bereit, wenn ich Jemand weiter hierin dienen kann.

Unser Gott, der so weit geholfen hat, der schaffe ferner durch sein Wort in dieser Kirche und in der weiten Umgegend viel Frucht zum ewigen Leben. Amen.

Lost Prairie, Perry Co. Ills. im Juni 1868.

J. H. Dörmann, Pastor.

Füllsteine.

Es ist die Anschauungsweise des Christen, daß er in der Sünde des Andern die eigne erkennt und vor Gott anschuldigt; dagegen ist es die Anschauungsweise des Ungläubigen, daß er in der Sünde des Andern die eigene entweder nicht erkennt oder doch entschuldigt. Wie dort die Demuth, so ist hier der Hochmuth die bewegende Ursache.

Es ist die Unart des weltlichen Ehrgeizes, andere Mitläufer zu demselben Ziele zu überholen und ihnen vorauszueilen; dagegen ist es die Art des christlichen Wetteifers, hinter keinem zurückzubleiben.

Außer Christo kein Heil; und außer dem Bibelworte, wie es lautet, kein Christus.

Synodalanzeigen.

Die Synode von Missouri 2c., östlichen Districts, hält ihre diesjährigen Sitzungen, s. G. w., vom 26. August bis zum 2. September 1868, in Richmond, Va. Gegenstände der Besprechung sind erstlich: Thesen von Prof. C. F. W. Walther: **„Die evangelisch-lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden."** Zweitens ein Referat von Past. O. Hanser: **„Wie können wir die Ermahnungen und Warnungen Dr. M. Luthers in Betreff der Zukunft auch uns zu Nutze machen?"**

Die Parochial-Berichte sind nicht zu vergessen. H. Hanser, Secr.

Die Brüder und Gäste welche den Verhandlungen beizuwohnen gedenken, sind gebeten, dieß rechtzeitig dem Pastor loci anzuzeigen.

L. Lochner.
Box 134 Richmond, Va.

Die diesjährigen Sitzungen des Mittleren Districts der Ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. werden, so Gott will, beginnen am Mittwoch den 12. August in der Gemeinde des Herrn Pastor Eirich zu Zanesville, O. Sie enden den 18. deff. M.; am 19. werden Pastoral-Conferenzen gehalten werden und am 20. reis't man heim. Hauptgegenstände der Berathung sind:

1. Die nach der Verhandlung des Nördl. Districts übrig bleibenden Thesen Herrn Prof. Walthers über die luth. Kirche (Thes. XVIII. B. S. 111);
2. Ein Aufsatz über christl. Familien-Leben.

Die Synodalglieder, auch Gäste, sind gebeten, ihr Kommen ein paar Wochen vorher Herrn Past. Eirich anzuzeigen. Die Parochial-Berichte sind auf der Synode einzureichen, auch von den nicht stimmberechtigten Pastoren, und nicht nachher an den Secretär zu schicken.

Th. Wichmann, Secr.

Conferenz-Anzeigen.

Die Wisconsin-Pastoral-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 28. August bis zum 1. September incl. in Sheboygan.

G. Reinsch, Secr.

Allen Betreffenden zur Erinnerung, daß, so Gott will, die Springfield Conferenz vom 28. bis 30. Juli inclusive ihre Sitzungen in Springfield und nicht, wie früher bestimmt, in Quincy hält.

B. Burfeind, Secr.

Die diesjährige allgemeine Lehrer-Conferenz wird am 5. und 6. August d. J. im Seminar-Gebäude zu Addison, Du Page Co., Ill., abgehalten. Die Brüder, welche an dieser Conferenz Theil nehmen wollen, werden freundlichst ersucht, solches den Herren Professoren oder Lehrer Bartling anzuzeigen. Hauptgegenstand der Besprechung: Wie weit erstreckt sich das Aufseher-Amt eines Pastors über die Gemeindeschule? Herr Professor Selle — Referent.

Im Auftrage
Chr. Lücke.

Warnung.

Matth. 7, 15.

Es wird hiemit vor dem Schullehrer Julius Fehlhaber aus Osnabrück gewarnt, weil derselbe hier als ein Unchrist offenbar geworden ist. Matth. 18, 6. 7. —

Im Namen und Auftrag der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde:

M. Stephan, Past.
F. Jutzi. A. Brächer.
H. Fick, d. Z. Visitator.

Chester, Ills., den 19. Juni 1868.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Pastor Hachenberger in Town Lowell, Wis., auf Hrn. Seefeld's Hochzeit ges. $6.00. Von Frau Mich. Bickel in Frankenmuth als Dankopfer für hergestellte Gesundheit $1. Aus Baltimore mit den Worten: "Praise and thanks to the Lord for safe delivery" $2.50. Aus Horicon, Wis., von einem Ungenannten $5.

Für Brunn's Anstalt von Herrn Töpel in Detroit $10.00. C. F. W. Walther.

Mit Dank gegen Gott und die freundlichen Geber bescheinigt der Unterzeichnete, folgende weitere Gaben zum Besten des Kirchbaus in Richmond, Va., vom 2. April bis 15. Juni 1868 erhalten zu haben:

Von Herrn Past. Sallmanns Gemeinde, Newburgh, O., $10. Past. Burfeinds Gem. in Clayton, Ill., $3. Past. Lochners Gem. in Milwaukee $81. Herrn W. Happel aus der Gem. Cape Girardeau $10. Past. Nützels Gem. in Marysville, O., $12.25. N. N. in Berlin, Pa., 25 Cts. Past. Jungcks Gem in Waupakoneta, O., $21.15. Pastor S. Keyls Gem. in Philadelphia $24. Past. Kunz' Gem. in Cumberland, Ind., $17.10. Past. Hochstetters Gem. in Indianapolis $34.27. Durch Herrn F. Schuricht von den Herren Kassirern: Roschke $27.65 und 40.75, Eißfeldt $10. Past. Ruhlands Gem. in Pleasant Ridge, Ill., $31.25. Dr. Gotschs Gem. in Memphis $7. H. D. Köthe aus Past. Kählers Gem. zu Chariton Forks, Mo. $10. Herrn Past. Müller in Pittsburg $2. Past. Frinckes Gem. in Baltimore $52.45. Past. Hansers Gem. daselbst $103.50. Herrn F. Beehler das. $2. Herrn Dobler das. $1. Past. Bürgers Gem., Washington, $136.50. Hrn. Past. Sandvoß in Jefferson Township, Cole Co., Mo., $2. Pfingst-Coll. in Past. Trautmanns Gem. in Adrian, Mich., $24. Durch Herrn L. Brauns in Chicago Beiträge von verschiedenen Gemeinden $97.20. Summa $763.32.

Der treue Gott erfülle an den Gebern seine Verheißung Luc. 6, 38.

Richmond, Va., 16. Juni 1868. C. O. Nölting.

Eingegangen für das Waisenhaus seit 1. Februar 1868:

Aus Chicago: von N. N. Dankopfer für glückliche Entbindung $1.50; Th. Reinhardt $5. Aus St. Louis: Frau Mießler, Dankopfer für Genesung von schwerer Krankheit $5.; Kindtauf-Coll. bei J. König $5; Hochzeits-Coll. bei P. Estel $14.75; C. L., Dankopfer für Genesung seines Kindes $20; Frau L. Temme $5; Frau Wittwe Werries $1. Durch Past. Biltz von sein. Gem. in Lafayette County $2.68, von s. Filialgem. $1.83; Kindtauf-Coll. bei Denk $1.93; von A. Frerking 68 Cts.; Fr. Bergmann 50 Cts.; Herrn Stünkel, Dankopfer 68 Cts. Von J. S. März in Columbia, Ill., $1. Wittwe Suhr in Dissen, Mo., $20. von Herrn Past. Seuel Dankopfer $2; Frau Lahr $1.75; von Frau Schumacher 25 Cts.; von Frau Stremming 75 Cts. Von Past. Brügemanns Gemeinde, Coll. $6.25. Von einem Gliede in Past. Sauers Gemeinde, Dubleytown, Md., $10. Hochzeits-Coll. bei Herrn Klausing in Troy, Ill., $6.50. Durch Past. Schwan von Gottfried März 50 Cts. Martin Bates $15. Frau Fez $2.50. Collecte bei der Grundsteinlegung des Waisenhauses $63.55. Wittwe Strotmann $5.15. Durch Past. Köhler von einem Ungenannten $3, v. einem andern $5. Durch Past. Schwensen Dankopfer von Frau W. M. $2. Frau L. L. $1. Hochzeits-Collecte bei Ph. März $4.80. P. Estel $2. Durch Past. Bünger von einem Ungenannten $1. Oster-Collecte in Past. Gottliebs Gem., Port Richmond, N. Y., $11.21. Herrn Ernst Meyer aus dem Nachlaß seines seligen Vaters, Herrn W. Meyer, $50. Durch Past. Ruhland von N. B. $5. Hochzeits-Coll. bei Herrn Taak $9.40. Frau Uebel 50 Cts. Joh. Bruning $1. Aus Buffalo, N. Y.: von Marie Hegwer 50 Cts.; Frau Wolfram $1. Hochzeits-Collecte bei Herrn Scheymann, Seymour, Ind., $12.75. Aus der Liebeskasse der Salemsgemeinde in Chariton Forks $6. W. B. aus Past. Jüngels Gem. $1.50. Frau R. $2. (Fürs Asyl: Frau A. $1. Frau R. $1.) Wittwe B. $1.50. Aus Past. Streckfuß' Gem. $2. W. Pohlmann in Franklin Co., Mo., $5. Frau Friederike Spindler, Erinsville, Md., $1. F. Fricke, Washington, Mo., $1.05. Aus den 4 Gemeinden des Herrn Past. Markworth bei Wausau, Wis., $5.77. Hrn. F. G. Sennewald $10. Von N. N. im Zions-District in St. Louis $5. Von zwei Ungenannten in New Melle je $1. Herrn Windiust $2. Vom werthen Jungfrauen-Verein in Frankenmuth, Mich., $20. Von N. N. daselbst $5.

Ueber das zum Waisenhausbau geschenkte Material wird nächstens quittirt werden. Mit Gottes Hülfe ist das Haus nun vollendet und wird in Kurzem bezogen werden. Die Einweihung soll jedoch etwas später stattfinden, weil es sich bei der gegenwärtigen großen Hitze nicht wohl thun läßt.

J. M. Estel, Kassirer.

Erhalten:

Für das ev.-luth. Hospital in St. Louis:

Von Herrn Past. Wege $5. Aus der Gemeinde Sudheim von den Herren Mennicke u. Chr. Haupt je $1. Von Herrn Gottfr. März 50 Cts. Wittwe Otto in St. Louis $5. Herrn J. G. Arnold in Frankenlust, Dankopfer $5. Hrn. Förster daselbst $2. Herrn Past. Sievers, Dankopfer $5. Past. Richmanns Gem. in Schaumburg, Ill., $24. Von den Herren Peter Biermann $2, Nik. Hirte $1, Gottl. Wahrenbruck $1, Stürmann $3, H. Bäumer $5. Martin Bates von St. Louis County $5. Rudolph Bönning $1. Frau Fey in Chester, Ill., $2.50. Aus Past. Kleppischs Gemeinde bei Waterloo, Ill.: von F. Kastner $4, C. Kastner $3, F. Johanni $10, H. Horn $5, P. Dann $3, Duckmann $2, Günther $1, F. Kastner für glückliche Entbindung seiner Frau $2. Aus Past. Heids Gemeinde: von Herrn Past. Heid, C. Ortmann, C. Hagemann, F. Meyer, G. Arends, H. Folkers, G. Willms, H. Wehrs, J. Kopp je $1, W. Brauer, H. Harms, W. Fischer, Frau C. Schmidt, Frau Thiele je 25 Cts. H. Brandes, Cape Girardeau, $2. Aus d. Gotteskasten d. Schule in Frohna, Perry Co., Mo., $2. Von einem Ungenannten aus Past. Köhlers Gemeinde in Benton County, Mo., $1. Durch Past. Claus Hochzeits-Coll. $7.20. Durch Past. Wege von seiner Gemeinde in Augusta, Mo., $16. Von Otto Meyer, Crete, Ill., $5. Von C. Kl. durch Past. Biltz in Lafayette Co., Mo., $3. Herrn Schmidt durch Past. Kleist, Washington Co., Mo., $2.50. Von der verstorbenen Wittwe Schubarth in St. Louis als Vermächtniß $50. Durch Lehrer Koch, Minden, Ill., von Fr. Woker $10, Chr. Horstmann $4, P. Wendler, C. Harre je $5. J. Werner, Jefferson County, Mo., $1. Von N. N. im Zions-Distr. in St. Louis $5. Von Frau Kesemann eine Note von $125 als Geschenk zurückerhalten.

Ferner mit herzlichem Danke erhalten: Von den Herren Lange und Kalbfleisch in St. Louis 2½ Barrels Mehl, 300 Pfd. Kleie, 1 Sack Kornmehl. Von Herrn Moritz daselbst ¼ Dutz. Milchtöpfe, 1 Dutz. Suppenteller. Von den Herren Wibracht & Co. 300 Pf. Mehl, 3 Sack Sheep-Stuff, 500 Pfd. Kleie, 400 Pfd. Screaning. Von den Herren Leonhardt & Schuricht 500 Pf. Screaning, 400 Pfd. Kleie, 150 Pf. Sheep-Stuff, 300 Pf. Mehl. Vom löblichen Frauenverein in Chester, Ill., 2 Bettquilts. Vom Frauenverein in Carlinville, Ill., 1 Quilt, 3 Betttücher, 4 Kissenüberzüge, 2 Taschentücher, 1 Paar wollene Strümpfe. Vom Frauen-Nähverein in Laporte, Ind., 8 Betttücher, 23 Kissenüberzüge. Von Wittwe Schubarth 1 gegerbtes Rehfell und 1 Lounge.

St. Louis, 7. Juli 1868.

F. W. Schuricht, Kassirer.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Pfingst-Collecte der beiden Gemeinden d. Past. Wesemann, Cooper Co., Mo., $16.35. Von F. Rademacher in Petersburg, Ill., 25 Cts. Pastor Schwensens Gem. in New Bielefeld, Mo., Pfingst-Collecte $22.30, in Columbia Bottom, Mo., desgl. $3.50. Past. Löbers Gem. in Thornton Station, Ill., desgl. $12.50. Past. Dörmanns St. Petrigem., Randolph County, Ill., $11. Past. Gräbners Gem. in St. Charles, $22.25. Prof. Selles Gem. in Tanners's Junction, Ill., $4.20. Dessen Gem. in Wheaton, Ill., $4.49. Lehrer Kunz in St. Louis $2. Past. Stephans Gem. in Chester, Ill., $12. Past. Th. Mießlers Gem. in Cole Camp, Benton Co., Mo., $7. Durch Past. Lange in Humboldt, Kansas, $2. Past. Gotschs Gem. in Akron, O., Pfingst-Collecte $14. Past. Polacks Gem. in Crete, Ill., Oster-Collecte $12.14, Pfingst-Coll. $19.45.

Zur College-Unterhaltskasse: Von Pastor Löbers Gem. in Thornton Station, Ill., für Mai $10.25.

Zur Synodalmissionskasse: Von den Schulkindern des Lehrers Jung in Collinsville $6. H. Meier in Dalton, Cook Co., Ill., $5. E. Roschke.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Gesammelt auf der silbernen Hochzeit des Herrn Ferd. Schlegel $16. Von der Gemeinde in Washington $8.25, Oster-Coll. $22. Frau Bitzinger 50 Cts. Gem. Johannisburg, Oster-Coll. $2.85. Immanuelsgem. in Baltimore $52.74. Hrn. Past. Stürken $2. Von den Gemeinden in: Strattonport $34.70, Alleghany $4.50, Olean $8, Williamsburg $20, Somerset County $9.80. Past. Kähler $1. St. Paulsgem. in Baltimore $26. St. Petersgem. bei Baltimore $2.76.

Zur Synodalschulden-Tilgung: Von den Gemeinden: Johannisburg $18.77, Shipley in C. W. $6, New York $119.10, Longgreen und Kingsville $8. Pastor Weisel sen. $10.

Für innere Mission: Von der Immanuelsgem. in Baltimore $9.07. Von B. Lange $5. Von Gliedern der Gem. New York $8. St. Paulsgem. in Baltimore $25. Gem. in Philadelphia $14.30. Von den Confirmanden des Herrn Past. Weisel sen. $25.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von der Gemeinde in New York $10.05 u. $11.50. St. Marcusgem. in Baltimore $23.87. St. Paulsgem. daselbst $50.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Oster-Coll. der Gem. in Boston $33.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von der Gemeinde in New York $484.50. Gem. Johannisburg (nachträglich) $2.93.

Zum Seminarbau in Addison: Von den Gemeinden in: New York $50, Johannisburg $3.10, Eden $6.43, Williamsburg $30.

Zum Kirchbau in Philadelphia: Von der Gemeinde in New York $25.

Zum Kirchbau in Richmond, Va.: Von den Gemeinden: New York $25, Williamsburg $25. Von Herrn Einwächter $1.

Zum Hospital in St. Louis: Von einer armen Frau, Dankopfer für Wiedergenesung $1.

Für arme Studenten: Von B. Lange $5, N. St. $1. Von den Gemeinden in: Pinehill $1.47, Berlin $3.53, Somerset $2.20.

Für Herrn Pastor v. Kienbusch: Von H. Meyer $1.

Zur Castlegarden-Mission: Von Kabow $1. Durch Herrn Past. Speckhard $3.75.

Für Heidenmission: Durch Lehrer Weisel gesammelt $2.52. Durch Lehrer Bürger ges. $3.90, von ihm selbst $1.10. Durch Lehrer Wille und von ihm selbst $2. Durch Lehrer Wischmann gesammelt und von ihm selbst $2.

Zum Proseminar in Steeden: Von der Gemeinde in Strattonport $10.15.

Berichtigung: In Nr. 16 des „Lutheraner" lies: $32.75 zur Synodalkasse durch Past. Keyl junior, statt sen.

New York, 1. Juni 1868. J. Birkner, Kassirer.

Veränderte Adressen:

Rev. J. Bernreuther,
Olean, Cataraugus Co., N. Y.

Rev. C. Engelder,
Wellsville, Alleghany Co., N. Y.

C. Müller, Lehrer,
Nashville P. O. Washington Co., Ill.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 1. August 1868. **No. 23.**

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt von Past. St.)

Moderne römische Polemik wider die lutherische Kirche.

(Fortsetzung.)

Die werthen Leser des „Lutheraners" wollen entschuldigen, wenn der Einsender die weiteren fünf Fragen des Dr. Westermeyer noch wörtlich folgen läßt, damit Niemand zu fürchten brauche, derselbe habe vielleicht durch diese Dr. Luther und die Reformation mit besserem Erfolge zu Schanden gemacht. Er fragt weiter:

5) „Wenn bei Luther ein göttlicher Beruf zur Reformation angenommen wird, und zwar, weil kein äußerer erfolgt ist, wahrscheinlich ein innerer, warum wird die reformatorische Sendung eines Uhlich und Wislicenus in Abrede gestellt; und wenn Luther das Recht hatte, die Bibel zu fälschen und ganze Stücke davon zu beseitigen, warum sollen denn diese nicht die ganze Schrift als ein Gemisch von Fabeln und Wahrheit erklären dürfen?"

Antwortet Pastor Leydel darauf, daß bei jenen Lichtfreunden von reformatorischer Sendung nicht die Rede sein könne, weil sie nicht aufbauen, sondern lediglich einreißen; so erwidert Dr. W., damit werde wieder nichts geantwortet, denn zuerst müßte bewiesen werden, „daß Luther nur aufgebaut, nur Schlechtes niedergerissen habe". Es ist wahr, Dr. W. gehört nicht „zu den sentimentalen Naturen". An List und Verschlagenheit im Bunde mit einer kolossalen Frechheit übertrifft er noch Reineke den Fuchs, welcher der bequemen Schlupflöcher genug hat, durch welche er seinen Widersachern ausweichen kann. Auch das gerechteste Zeugniß der lutherischen Kirche wider Rom zur Sünde zu machen, stellt der „geistliche Rath" und Doctor W. den „wundernetten" Grundsatz auf: „Ein Angriff ist nicht bloß dann ungerecht, wenn er lügenhaft, boshaft, höhnisch und spöttisch ist; ungerecht ist er auch, wenn er in den Augen des Angegriffenen ungegründet ist, gleichviel, ob er dem Angreifer noch so gerecht und gegründet erscheinen mag." Dieser Grundsatz soll aber nur lutherische Zungen und Federn binden, der Erfinder desselben hat natürlich das Patent-Recht, denselben durch seine Praxis völlig auf den Kopf zu stellen, und kein Lutheraner darf fragen: Was machst Du? Als z. B. Pfarrer Linde zu Berndorf 1843 zum dortigen Reformations-Jubiläum eine kurze Geschichte der Kirchen-Reformation in Regensburg als Festschrift hatte drucken lassen, in welcher er die Hoffnung ausspricht, daß Niemand, Niemand, auch außer der lutherischen Kirche, über das Büchlein klagen werde, als steche aus demselben eine Feindseligkeit hervor, so erfolgte doch von Dr. W. eine so heftige Gegenschrift gegen das Büchlein, daß es in Folge davon confiscirt wurde. Drei wüthige und schamlose Schmähschriften wider Dr. Luther und die lutherische Kirche ließ Dr. W. noch im selben Jahre darauf folgen. Also eine aus Rücksicht auf römische Mitbürger ganz behutsam verabfaßte Geschichte der Reformation in R. ist ein ungerechter Angriff auf die Pabstkirche; Dr. Westermeyer's „lügenhafte, boshafte, höhnische und spöttische" Schmähschriften, deren unflätige Lügen wider „den Mann von tiefer christlicher Frömmigkeit" man vor züchtigen Leuten nicht aussprechen kann, müssen wir Lutheraner dagegen als gerecht hinnehmen und uns gefallen lassen. Jene wird confiscirt, diese werden an den Schaufenstern der Buchhändler ausgestellt und in politischen Zeitungen empfohlen. Wo sichs thun läßt, wie in Regensburg, verschmäht es die List eines Dr. W. auch nicht, die Polizeigewalt in ihre Dienste zu nehmen, und „wenn die mächtige Schwester sich zu ihr gesellt", dann gelingt ihr auch das Unglaubliche. Dann hat man auch immer Recht, wie der Geier in der Fabel, von dem es heißt: „Schweig! sprach der Mörder, du bist mein; denn ich bin groß und du bist klein."

Im „Schlußwort" hat die seit 25 Jahren raffinirter gewordene List des Dr. Reinecke ganz andre Saiten aufgezogen und weniger in die Augen fallende Schlupflöcher entdeckt. Nachdem er behauptet, daß Dr. Luther kein Reformator, sondern ein aufrührerischer Ketzer sei, da hätte er das nun auch beweisen und zeigen müssen, welches Gute, welches einzige Stück heilsamer Lehre zur Seligkeit, Dr. Luther niedergerissen, welche einzige unbiblische Lehre und Ceremonie er aufgebracht habe. Diesen zur Begründung seiner Behauptungen nöthigen Beweis ist er aber schuldig geblieben, wie ihn

aus guten Gründen, seit 350 Jahren, noch kein Papist hat führen können. Der listige Dr. W. macht sichs leichter und fordert von P. Leydel ganz ungenirt den Gegenbeweis. Wollte ein Lutheraner den führen, so müßte er eine ganze treue Reformationsgeschichte nebst einer vollständigen rein-lutherischen Dogmatik abschreiben: da würde es sich dann schon herausstellen, daß Dr. Luther „nur aufgebaut, nur Schlechtes niedergerissen habe". Diesen umständlichen Beweis können wir uns aber sparen, weil Dr. W. gerade diesen Beweis mit wenigen Worten selbst geführt hat. Man höre und staune! Er schreibt nämlich wörtlich also: „Zu dieser Kirche werden sich die Getrennten einst wieder wenden, sobald die providentielle Absicht, um deren willen die Kirchenspaltung in der abendländischen Christenheit zugelassen wurde, wie ein Sturm, um die Luft von schädlichen Dünsten zu reinigen,*) erfüllt sein wird." Also nicht unberufener und vermessener Weise hat Dr. Luther, wie ein ketzerischer Aufrührer, mit dem Pesthauch der Irrlehre die reine Atmosphäre des Pabstthums vergiften wollen; sondern nach göttlicher Providenz hat er, als der Offb. Joh. 14, 6. angekündigte Engel mit dem ewigen Evangelio, die mit den schädlichen Dünsten seelengefährlicher Irrlehren und Abgöttereien verpestete Luft in der abendländischen Kirche reinigen sollen. Mehr Ehre als Dr. W. mit diesem Zeugniß dem großen Reformator giebt, nimmt auch der eifrigste Lutheraner für ihn nicht in Anspruch. Wenn nun Dr. W. und viele Millionen Andere mit ihm dennoch lieber die schädlichen Dünste des Pabstthums noch ferner einathmen, als mit uns der gesunden Luft reiner Lehre theilhaftig werden wollen, so ist das weder Gottes, noch Dr. Luthers, sondern ihre eigne Schuld, und sie haben es nur sich selbst zuzuschreiben, wenn sie einst erfahren müssen, was im Buch der Weisheit Cap. 5. so ergreifend geschildert ist.

In welchem Maße die providentielle Absicht Gottes durch Dr. Luthers „wahrhaft staunenswerthen Fleiß" in seinem göttlichen Berufe als Kirchen-Reformator erreicht ist, davon geben die Reformations-Geschichte und die lutherischen Bekenntnisse genugsamen Beweis. Man vergleiche nur Dr. Luthers Vorrede zum kleinen Catechismus mit seinen spätern Schriften. In jener heißt es: „Hilf lieber Gott! wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch gar nichts weiß von der christlichen Lehre, sonderlich auf den Dörfern, und leider viel Pfarrherren sehr ungeschickt und untüchtig sind zu lehren; — können weder Vaterunser, noch den Glauben und zehn Gebote, leben dahin wie das Vieh und die unvernünftigen Säue." Nur zwei Jahre später, 1530, konnte er dagegen schon an seinen Churfürsten schreiben: „Es wächset jetzund daher die zarte Jugend von Knäblein und Mägdlein, mit dem Catechismo und Schrift wohl zugerichtet, daß mirs in meinem Herzen sanfte thut, wie jetzt junge Knäblein und Mägdlein mehr lernen, gläuben und reden können von Gott, von Christo, denn zuvor und noch alle Stifte, Klöster und Schulen gekonnt haben und noch können. Es ist fürwahr solches junge Volk in Ew. Churf. Gnd. Lande ein schönes Paradies, desgleichen auch in der Welt nicht ist."

*) Von Dr. W. selbst unterstrichen.

Die kostbaren Schätze reiner Lehre und Sacramente, heilsamer Zucht und erbaulicher Gottesdienstordnung, welche wir nächst Gott dem theuren Dr. Luther zu danken haben, wissen freilich die Papisten nicht zu schätzen, denen päbstliche Unfehlbarkeit, Heiligendienst, Meßopfer, Fegefeuer und der ganze Offb. Joh. 18, 11—13. beschriebene römische Jahrmarkt lieber ist. Hinweisen möchten wir nur auf das, was nach Dr. W.'s eignem Geständniß selbst die Pabstkirche dem Reformator zu danken hat. Sein großartiges Glaubenswerk gleicht einem Riesenbaume, von dessen edlen Früchten auch die Papisten zehren können, unter dessen wohlthätigem Schatten auch sie von früheren schwereren Tyranneien und Erpressungen des Pabstes sich etwas erquicken können. Wider Willen und mit Zähneknirschen hat das antichristische Pabstthum des geächteten Reformators Fersen fassen, ihm in vielen Stücken folgen und von ihm lernen müssen, was leider in vollem Maße nur denjenigen Papisten zu Güte kommt, die unter Protestanten leben. Italien, Spanien, Irland, Frankeich, Mexiko sind Beweise dafür, daß Unwissenheit, moralische Versunkenheit und theilweise selbst Banditenwesen, Meuchelmord u. s. w. nirgends mehr herrschen und eingerissen sind, als in erzkatholischen Ländern. Daß die Bewohner derselben jetzt ganze Bibeln in ihrer Muttersprache haben können und trotz des päbstlichen Verbotes theilweise auch lesen, das haben sie mittelbar unstreitig Dr. Luthern zu danken.

Erst in neuerer Zeit erhob die Universität von Paris, im Bunde mit der Mehrheit der Abgeordneten des französischen Volkes, die laute Klage, „daß dem katholischen Klerus außer der Fähigkeit auch der Wille zur Beförderung wahrer Volksbildung fehle". Daß man sich dennoch dort, wie in andern katholischen Ländern, die gleicherweise vom Protestantismus beeinflußt sind, seit der Reformation des Jugendunterrichts etwas mehr annahm, daß man Katechismen und biblische Geschichten verabfaßte, daß Mönche und Nonnen aus ihrer fleischlichen Andacht und Trägheit aufgeschreckt und hie und da zum Unterricht der Kinder und zu Werken der Barmherzigkeit angehalten wurden, daß der Ablaßschacher fast ganz abgethan, daß der Name und das Verdienst Christi neben denen der Heiligen auf den Kanzeln wieder mehr genannt, auch in einigen Ländern sogar Bibeln mit Randglossen zu lesen erlaubt wurden, und die noch in der babylonischen Gefangenschaft des Antichristen zurückbleibenden Kinder Gottes hinfort doch nicht mehr eitel Steine anstatt Lebensbrod bekamen, das hat die römische Kirche nächst Gott doch unstreitig gleichfalls Dr. Luthern zu danken.

Daß der Vorwurf, Dr. Luther habe die Bibel verfälscht, ein ungerechter ist, weiß Dr. W. so gut wie lutherische Theologen. Ist übrigens Dr. Luthers Uebersetzung nicht Wort für Wort eine sclavische Uebertragung des Urtextes ins Deutsche, so ist die Ursache diese, daß er die hebräischen und griechischen Schreiber mit deutschen Worten nicht hat Hebräisch und Griechisch, sondern Deutsch wollen reden lassen, damit jeder einfältige Mensch sie auch verstehen könnte. Daß dem Pabst, der am liebsten im Trüben fischt, grade eine solche populäre Uebersetzung sonderlich verhaßt ist, begreift sich leicht. Haben sich bei dem großen Fortschritt der Sprachenforschung seit 350 Jahren aber wirklich einige unwesentliche Versehen in der Bibelübersetzung Luthers herausgestellt, so wird die Glaubensregel dadurch doch nicht im mindesten berührt, und kein lutherischer Pastor nimmt Anstand, sie in öffentlicher Predigt gelegentlich zu berichtigen. Im Grunde beweisen sie aber nur dies, daß Luthers unübertroffene treue Uebersetzung eben Stückwerk ist, wie alles menschliche Wissen und Weissagen auch, 1 Cor. 13, 9. Ganz anders steht es dagegen mit der vom Tridentinischen Concil für authentisch erklärten lateinischen Uebersetzung der heil. Schrift, die Vulgata genannt, in welcher sich zahllose Fehler und Zweideutigkeiten, welche zum Theil die Glaubensregel beschädigen, nachweisen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt von Past. Dicke.)

Gespräch zwischen Peter und Heinrich

über das 3. Gebot und seine Verbindlichkeit zur Zeit des alten und neuen Testaments.

(Fortsetzung.)

P. Aber wenn ich auch meine Ansichten in Bezug auf das alttestamentliche Sabbathsgebot in Etwas geändert habe, so will ich Dir doch gleich sagen, daß ich darum noch keine so freisinnige Gedanken von dem dritten Gebote habe, wie das wohl bei diesem oder jenem der Fall ist.

H. Das brauchst Du auch nicht; denn mit der Welt und ihrem Geschrei von Freiheit hat ein Christ nichts zu thun, indem er wohl Acht darauf giebt, daß seine Freiheit eine christliche und Gott wohlgefällige sei, d. i., eine solche, die in Gottes Wort wohl begründet ist. Diese läßt er sich dann aber auch nicht anders, als durch die Liebe um des schwachen Nächsten willen, einschränken.

P. Du verstehst mich noch nicht recht. Ich meine nicht bloß die gottlose Welt mit ihrem Geschrei von Freiheit, sondern auch manche Christen, die da behaupten, daß sie um des Gewissens willen nicht nur den alttestamentlichen Sabbath nicht mehr feiern, sondern auch den Sonntag nicht.

H. O da willst Du hinaus? Nun, da muß ich Dir aber sagen, daß ich auch ein solcher bin.

P. Das wundert mich aber auf das Höchste von Dir; denn ich habe Dich seither für einen ernsten Christen gehalten; habe auch gesehen, daß Du den Sonntag wie andere Christen feierst; daß Du aber solche Gedanken hegst, und daß Du Dir von dem Freiheitsschwindel dieser Zeit schon so hättest die Augen blenden

lassen, das hätte ich Dir denn doch nicht zugetraut. Dann hast Du auch wohl seither alles nur zum Schein gethan!

H. Nur nicht so hitzig, lieber Freund. Ich muß dir dabei auch überhaupt sagen, daß es nicht christlich ist, wenn man den Andern so ohne Weiteres richtet; denn man muß doch auch erst seine Gründe hören.

P. Nun freilich; das soll auch bei Dir von meiner Seite bereitwillig geschehen. Aber komm mir nur nicht wieder mit einer solchen langen Auseinandersetzung. Ich muß Dir überhaupt sagen, daß Du bei unserm Diskurs schon viel mehr Worte gemacht hast, als ich.

H. Ich habe Dich ja auch ruhig ausreden lassen. Ein jeder muß seine Sache so gut vertheidigen, als es gehen will. Ich will mich nun auch so kurz als möglich fassen. Doch nun wieder zur Sache. Da muß ich Dir denn leider wieder sagen, daß es da bei Dir in der Lehre auch noch nicht ganz richtig ist. Es ist, um es gerade heraus zu sagen, eine Irrlehre, wenn behauptet wird, daß der Sonntag um des Gewissens willen gefeiert werden müsse; denn wer das behauptet, der muß ein bestimmtes göttliches Gebot dafür anführen können. Das alttestamentliche Sabbathsgebot aber kann nicht mit Grund dafür angeführt werden, weil es sich auf einen bestimmten, den siebenten Tag in der Woche bezog; unser Sonntag ist aber bekanntlich nicht der siebente, sondern der erste Wochentag.

P. Ich kann immer noch nicht darüber hinwegkommen, daß da stehet: „Gott ruhete am siebenten Tage und heiligte ihn." Ich denke daher, daß, wenn auch nicht gerade damit bewiesen werden kann, daß der alttestamentliche Sabbath gefeiert werden müsse, daß aber doch so viel für uns Christen daraus hervorgeht, daß wir auch einen Tag in der Woche um des göttlichen Gebots willen feiern müssen, welches bei uns der Sonntag ist.

H. Wir haben schon vorhin gesehen, daß die Worte: „Gott ruhete am siebenten Tage und heiligte ihn." kein göttlich Gebot, sondern ein Vorbild enthalten und ein Exempel anführen. Kann daher das alttestamentliche Sabbathsgebot nicht einmal mii hellen und klaren Gründen daraus hergeleitet werden, so kann das noch viel weniger in Bezug auf unsern Sonntag der Fall sein.

P. Es steht doch aber ausdrücklich da: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des HErrn, deines Gottes, da sollst du kein Werk thun." Es soll also immer nach sechs Tagen ein Feiertag stattfinden. Ob das nun gerade der alttestamentliche Sabbath sei, darauf kommt es nicht an; denn den haben die heiligen Apostel und die ersten Christen aus christlicher Freiheit fallen gelassen und dagegen den Sonntag verordnet und zu feiern angenommen.

H. Wäre das der Sinn von der Arbeit an sechs Tagen und von der Ruhe am siebenten Tage, wie Du diese Worte auf den Sonntag deutest, so wäre dadurch offenbar die göttliche Ordnung des alten Testaments aufgehoben, mithin die ganze Ordnung verändert worden. Gehörte es zum Naturgesetz, daß unter sieben Tagen einer gefeiert werden müßte, so hätten gewiß diejenigen Recht, welche den alttestamentlichen Feiertag noch begehen; denn das wäre dann der rechte Tag, indem Gott selbst an demselben geruht hat und ihn hernach durch Mosen hat als Sabbath bestimmen lassen. Unser Sonntag ist daher mit ein Beweis dafür, daß der Sabbath ein Ceremonialgesetz war; denn das neue Testament hat nicht ein Tüttelchen vom Naturgesetze aufgehoben oder geändert. Darum kann der Sonntag mit seiner Feier nicht zum Naturgesetz gehören. Wäre daher das Sabbathsgesetz Naturgesetz gewesen, so hätte es bei der göttlichen Ordnung des alten Testaments bleiben müssen. Wenn aber jenes nicht ein Naturgesetz ist, welches doch offenbar ein göttliches Gebot war, so kann die Sonntagsfeier es noch viel weniger sein, da sie nicht geboten ist.

P. Aber wir lesen doch schon in der Offenbarung St. Johannis, daß von dem Tage des HErrn die Rede ist. Die ersten Christen müssen ihn also doch schon gefeiert haben, und zwar auf göttlichen Befehl; denn das scheinen die Worte „des HErrn Tag" anzudeuten, daß er so genannt werde, weil er von dem HErrn selbst als Ruhetag eingesetzt ist. Darum singen wir auch: „Heut ist des HErren Ruhetag." Aus andern Stellen sieht man deutlich, daß die heil. Apostel an diesem Tage gepredigt, und daß die ersten Christen an demselben zum Tische des HErrn gegangen sind, woraus leicht abzunehmen ist, daß die Apostel die Sonntagsfeier nicht bloß gebilligt, sondern daß sie dieselbe selbst angeordnet haben müssen; denn es gehörte ja mit zu ihrem Amte, darauf zu sehen, daß es in der Kirche ehrlich und ordentlich zugehe, und dieses kann doch nur wieder auf göttlichen Befehl geschehen sein.

H. Daß die ersten Christen den Sonntag schon gefeiert haben, soll keineswegs geleugnet werden. Aber der Ausdruck in der Offenbarung St. Johannis „An des HErrn Tage" hat hier keine Beweiskraft, indem dadurch kein Befehl ausgedrückt wird; denn wenngleich ihn die ersten Christen schon gefeiert haben, und er deßhalb „des HErrn Tag" genannt wird, so giebt das doch nicht den geringsten Anhalt für die Behauptung, daß sie dieses von wegen eines göttlichen Gebots gethan haben; denn die Befehle Gottes sind überall in der heiligen Schrift auf bestimmte Weise und mit hellen und klaren Worten ausgedrückt, was hier in diesen Worten ja offenbar der Fall nicht ist. Ja ich forder Dich ganz getrost auf, mir sonst aus der Schrift ein bestimmtes klares Wort nachzuweisen, da die Sonntagsfeier befohlen ist; denn auch jene andern Stellen, die sonst noch auf die Sonntagsfeier der ersten Christen hinweisen, als Ap. Gesch. 20, 7., da St. Paulus am ersten Tage nach dem Sabbath predigte und die Christen das Brod brachen; oder 1 Cor. 16, 2., da St. Paulus jene Christen vermahnte, daß sie an den Sabbathern eine Beisteuer für die dürftigen Christen in Judäa sammeln möchten, enthalten kein Wort von einem göttlichen Gebot zur Sonntagsfeier. Auf der andern Seite ist ebenso gewiß, daß nicht nur die ersten Christen, sondern auch selbst die heil. Apostel den Sabbath noch gefeiert und an demselben gepredigt haben. Will man nun damit, daß die heil. Apostel am Sonntage gepredigt und die ersten Christen denselben gefeiert haben, beweisen, daß er um des Gewissens willen gefeiert werden müsse, so könnte man daraus, daß die Apostel und die ersten Christen neben dem Sonntage auch noch den Sabbath gefeiert haben, beweisen, daß der alttestamentliche Sabbath noch gefeiert werden müßte; oder daß wir Christen jetzt um des Gewissens willen zwei, oder gar drei Tage feiern müßten, den Sabbath, den Sonntag und Freitag, indem die ersten Christen den letztern auch zu feiern pflegten. Es sind also ganz andere Ursachen gewesen, um welcher willen die ersten Christen den Sonntag gefeiert haben; dies geschah nämlich wegen der Auferstehung Christi, wegen der Bestätigung des heil. Predigtamts und der Ausgießung des heil. Geistes an diesem Tage. Und wenn Du behauptest, daß die Sonntagsfeier auf apostolische Anordnung entstanden sei, so kann ich das nicht zugeben; denn die Schrift berichtet nichts davon. Aber selbst wenn ich es zugeben würde, so folgte daraus nicht, daß dieses auf göttlichen Befehl geschehen sei; denn die heil. Apostel haben sonst verschiedene Dinge angeordnet, die darum noch keinen göttlichen Befehl enthalten. So ordneten sie an, daß die Heiden-Christen, damit die schwachen Juden-Christen nicht geärgert würden, kein Blut essen möchten. Ist dieses darum ein göttliches Gebot? Der Apostel Paulus hatte in den Gemeinden in Galatien angeordnet, daß sie sonntäglich eine Collecte sammeln möchten; ist es darum ein göttlicher Befehl, daß sonntäglich ein Becken vor die Kirchthüre gestellt, oder der sogenannte Klingelbeutel umhergehalten wird? Viel Aehnliches ließe sich noch anführen. Sind nun solche Ordnungen, von denen uns die Schrift wirklich als von apostolischen berichtet, nicht einmal der Art, daß sie auf göttlichen Befehl angeordnet wurden, so kann das da, wo nichts als menschliche Vermuthungen vorhanden sind, noch viel weniger der Fall sein. Die Schrift könnte hier allein entscheiden. Da diese aber kein göttliches Gebot enthält, wodurch die Sonntagsfeier befohlen wird, so gilt es nicht, daß man menschliche Gedanken an die Stelle von göttlichen Geboten setze. Von der größten Wichtigkeit ist hierbei auch das, was die alten Kirchenväter über die Sonntagsfeier berichten. Ihre Berichte und Darstellungen darüber sind aber durchaus gegen die Behauptung, als beruhe die Sonntagsfeier auf einem göttlichen Gebote. Dazu stammen die Zeugnisse noch von Gehülfen und Schülern der heil. Apostel her. Erst im dritten Jahrhundert kommt einer vor (Tertullian), der die Sonntagsfeier zur Gewissenssache machen wollte; denn er drückt sich also aus: Man solle die täglichen Berufsgeschäfte auf einen andern Tag verschieben, damit man dem Teufel nicht Raum gebe. Dieser aber war sonst nicht rein in der Lehre, und dann könnten seine Worte auch wohl noch in einem guten Sinne genommen werden. Es giebt ge-

wiß auch in unsern Tagen noch solche Lehrer und Prediger, welche von Grund ihrer Herzen überzeugt sind, daß die Sonntagsfeier auf Gewissensfreiheit beruhe, die aber, wenn sie die Verachtung des Wortes Gottes sehen, oder die, wenn sie sehen, daß gerade am Sonntage die größten Sünden und Schanden begangen werden, sich so scharf ausdrücken, daß man denken möchte, sie ständen auf der andern Seite, was doch nicht der Fall ist. In ähnlicher Weise erkläre ich mir es auch, wenn Veit Dietrich und andere sonst rechtgläubige Lehrer unserer Kirche sich in ihren Schriften so ausdrücken, als ob uns der Sonntag so geboten sei, wie den Juden der Sabbath, was doch gewiß nicht ihre eigentliche Meinung gewesen ist; denn es waren fromme, redliche und gelehrte Leute. Als gelehrte Leute waren sie mit den Kirchenvätern gut bekannt und kannten daher wohl die Geschichte und Entstehung unseres Sonntags. Nicht minder kannten sie als Freunde, Zeitgenossen oder Schüler Luthers dessen Auslegung im großen Katechismus und als redliche Leute bekannten sie sich gewiß dazu als zu ihren eigenen Worten. Es setzt auch immer entweder Unwissenheit oder Unredlichkeit voraus, wenn Jemand sich vor der Welt zu dem Bekenntniß einer Kirche bekennt, und dann auch nur in einem Punkte davon abweicht.

(Schluß folgt.)

Missionsbericht.

Lieber Leser, nimm den nachfolgenden Bericht über die Mission unter unsern Chippewa-Indianern gütig auf und zürne nicht, daß die Berichte selten, spärlich, ja dürftig geworden sind. Sind sie doch ein treues Abbild dessen, wie es heutigen Tages stehet, und wie die Missionare auf einem kahlen undankbaren Felde arbeiten, da kaum hie und da kümmerlich ein Pflänzlein hervorsproßt oder ein Blümlein dem spähenden Auge begegnet.

Die freudige Lust, mit welcher der Berichterstatter vor 15 Jahren und früher über unsere Indianer-Mission berichtete, macht immermehr der Klage Platz, daß die schon gewonnenen Indianer meist die erste Liebe verlassen haben und daß andererseits auch wegen der politischen Verhältnisse die Mission unter den Indianern immer schwieriger, ja für uns in dieser Zeit geradezu unthunlich wird. Dennoch gebührte es uns, so lange der HErr uns nicht alle Thüren zugeschlossen hatte, wodurch wir zu dem armen Volke geistlich eingehen konnten, daß wir allezeit wieder die müden Hände stärkten und die strauchelnden Kniee zu neuer Arbeit erquickten.

Laß uns denn besehen, wie Gott unsere beiden Stationen und ihre Missionare in dem letzten Zeitraum von 1½ Jahren regiert hat.

Nach einem Beschlusse der allgemeinen Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten vom Herbste 1866 sollten die beiden Missionsstationen in Michigan und Minnesota fortbestehen, bis Gott der HErr Selbst unserer Wirksamkeit unter den Indianern ein Ziel setzen würde.

Demgemäß, um mit der Station in Crowwing, Minnesota, zu beginnen, rüstete sich der Missionar Clöter im Sommer 1867, die Erlaubniß der Synode zu benutzen, seine Station an dem Mooswassersee, etwa 80 Meilen nordöstlich von Crowwing, unter die dort sich um ihn sammelnden Indianer zu verlegen. Trotz der größten Schwierigkeiten und trotz der Nothwendigkeit, daß er einen ganzen Monat von seiner Familie abwesend sein und dieselbe ohne einen männlichen Beschützer lassen mußte, bereitete er dort eine neue Heimath vor und errichtete ein Blockhaus auf dem neuen Platze, welches zur vorläufigen Unterbringung seiner Familie dienen sollte. Da erreichte ihn die Kunde des neuen von den Ver. Staaten mit den Indianern geschlossenen Vertrages. Dieser neue Vertrag stipulirt die Versetzung der Chippewa-Indianer an zwei neue entferntere Reservationen, deren eine nach Norden zu am White Oak Point und die andere nach Nordwest an einem Nebenfluß des Red River of the North gelegen ist. Von seiner einmonatlichen Reise zum Mooswassersee schreibt der Missionar folgendermaßen: „Ich habe diesmal das Reisen auf dem alten Mississippi recht satt bekommen. So war es aber auch noch nicht, seit wir hier sind. Ziemlich jeden Tag regnete es, und am 18. Juli, als ich am Willow-Lake war, fing es an, unaufhörlich herunterzuschütten, so daß die Wasser nach 36 Stunden zu einer wahren Sündfluth anschwollen. Die ältesten Indianer sagen, daß sie nie einen solchen Regen gesehen haben. Hier in Crowwing war große Noth; einige Häuser schwammen, viele konnten nur mit der höchsten Anstrengung erhalten werden; die Gärten wurden vernichtet, das Gras ist verdorben. Unser eigener Garten und einige andere hoch gelegene haben keinen Schaden gelitten. Die Passage nach St. Cloud war für 14 Tage ganz gehemmt. In Folge des vielen Regens sind die Moskitos so arg, daß das Ruhen fast zur Unmöglichkeit geworden ist. Dies ist nun schon das dritte Mal in diesem Sommer, daß wir Hochwasser haben (hoffentlich das letzte). Als ich vom Willow-Lake abreiste, konnte ich die meisten Bogen des sehr krummen Willow-River abschneiden, hatte aber dafür den Nachtheil, daß ich keinen Fuß breit trocknen Landes finden konnte, bis ich gegen Abend in den Mississippi kam. Am folgenden Tage mußte ich an der sogenannten Grand Avenue wegen eines Gewittersturmes beilegen und während ich am Ufer stand, meine Sachen vor dem Regen bergend, schlug der Blitz in einen Föhrenbaum kaum 100 Schritte von mir. Ohne Unfall kam ich zu Hause." „Die letzten Jahre", so schreibt der Missionar weiter, „hatten die Indianer gute Zeiten, jetzt geht die Noth wieder an; Fische sind wegen des hohen Wassers wenig, der wilde Reis ist gänzlich vernichtet, die Kaninchen, die in den letzten Jahren so überaus zahlreich waren, und im Winter reichliche Nahrung gaben, sind todt, ebenso die jungen Enten. Genug Welschkorn und Kartoffeln zu bauen, um sich vor Noth zu schützen, was sehr leicht wäre, haben die Indianer noch nicht gelernt. Wohin man kommt, da trifft man hungrige Leute und die Bettelei ist so groß, daß man sich ihrer nicht erwehren kann. Der Indianer-Agent läßt verlauten, wenn die Indianer nicht gutwillig in ihre neuen Reservationen fortzögen, so habe man Mittel genug, sie zu zwingen; im Frühjahr 1868 müßten sie jedenfalls gehen. Es scheint demnach gegenwärtig nicht zweckmäßig, in der Anlegung einer Station am Mooswassersee vorzugehen."

Von der Versetzung der Indianer aus der Gegend von Crowwing berichtet der Missionar das Folgende:

„Crowwing, den 10. Dec. 1867.

Die Entfernung der Indianer ist in diesem Herbste jählings bewerkstelligt worden, wenigstens nach der einen Reservation oberhalb Bakegama. Auf der andern Reservation am Red-River-Trail, nordwestlich von hier, sind noch keine Vorbereitungen von Belang getroffen; doch soll es nächstes Frühjahr geschehen. Für die Fortschaffung der Indianer sind vom Congreß etwa 140,000 Dollars bewilligt; um dieses Geld allein handelt es sich natürlich bei der ganzen Angelegenheit und die Begünstigten suchen deshalb ihre Contracte so schnell als möglich zu vollenden, ehe ein anderer Wind wehet, der Andere an ihre Stelle bringen könnte. Für die Indianer kommt dabei nicht das Geringste heraus, als daß sie einmal auf einige Monate mit verdorbenem Schweinefleisch und grobem Mehl satt gefüttert werden, um hernach materiell ärmer und moralisch noch tiefer versunken, als sie schon sind, wieder sich selbst überlassen zu werden. Von 91,000 Dollars, die für das sogenannte White-Oak-Point-Removal (auf der ersten obengenannten Reservation oberhalb Bakegama, so benannt von einem Punkte am Mississippi White Oak Point) bestimmt sind, sind bereits 75,000 Dollars verausgabt, nämlich für altes Schweinefleisch und grobes Mehl, welches man im Herbste dorthin geschafft hat in der richtigen Voraussetzung, daß dies der einfachste Weg sei, die Indianer hinzulocken. Nun wird die Thatsache berichtet: die Indianer sind ohne Schwierigkeit versetzt worden; und das Geld wird gehoben. Was nächstes Jahr werden wird, läßt sich schwer sagen; aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Meisten, vielleicht Alle auf ihre gewohnten Plätze zurückkehren, sobald die Rationen da oben aufhören; freilich haben sie hier dann kein Recht mehr, aber die Regierung wird wohl keine Gewalt anwenden, sie zu vertreiben; ist ja doch der Zweck erreicht, d. h. das Geld ist in der Tasche. Ob wir nun für unseren Plan einer Niederlassung am Mooswasser-See noch Raum finden, steht dahin."

Das hier Berichtete findet seine Bestätigung in einem folgenden Schreiben vom 25. Januar 1868, worin es also lautet:

„Eben ist ein Specialbefehl von Washington gekommen, der da sagt, daß die Indianer dieses Jahr fort müssen. Ob man wohl Gewalt anwenden wird? Wenn man nur die

Indianer dazu vermögen könnte, sich unter das Gesetz zu stellen, so könnten sie Claims machen wie die Weißen, und Niemand könnte sie dann vertreiben! Ist das aber gegenwärtig möglich, von ihnen zu verlangen? So lange die Indianer nur von der Regierung ihren Unterhalt erwarten, kann es nicht besser mit ihnen werden; sie werden nur immer träger, bettelhafter und sittenloser. Der einzige Weg, sie unabhängig zu machen, ist, daß sie lernen, ihr Brod ehrlich zu verdienen. Diese Erkenntniß scheint sich auch bei vielen Indianern Bahn zu brechen, aber sie wissen die Sache nicht recht anzugreifen und haben keine Beharrlichkeit.

Wird uns Gott noch einen Weg zeigen, den wir in der Mission gehen sollen? Ich will unterdessen die Zeit, die mir gegeben ist, anwenden, um in der Sprache vorzuarbeiten."

Ein Brief des Miss. Clöter vom 8. April 1868 aus Crowwing meldet das Folgende:

„Der Winter ist hier sehr hart gewesen mit tiefem Schnee. Vor ungefähr 14 Tagen hatten wir herrliches Wetter, warm wie im Sommer, so daß der Schnee auf den offenen Plätzen bald schmolz und auch das Eis auf dem Flusse sich in Bewegung setzte; da trat auf einmal kaltes Wetter ein und gebot Stillstand, so daß wir schon seit mehr als acht Tagen das seltene Schauspiel haben, daß der Fluß von hier an abwärts frei vom Eise ist, aufwärts aber gerade von der Mündung des Crowwing-River an noch im winterlichen Kleide starrt. Seitdem ist das Eis nur fester geworden und macht noch lange keine Miene zum Fortgehen. Was die Missionssache betrifft, so wird sie immer schwieriger und macht mir viel Bekümmerniß. Die von mir vorgeschlagene Colonisation kann nur mit bedeutenden Kosten ausgeführt werden. Auch müßten wir durchaus mehr Kräfte haben; ich könnte die Sache nicht allein zur Ausführung bringen. Ferner wenn auch die bedeutendsten Mittel und Kräfte dazu aufgewandt würden, so wäre der Erfolg noch immer ein sehr fraglicher, da die Unbeständigkeit der Indianer sehr leicht alle Bemühungen und Opfer von unserer Seite vergeblich machen könnte, ja da das Letztere sogar wahrscheinlich der Fall sein würde.

„Durch die letzten Verträge sind die Verhältnisse der Indianer hier gar sehr gelockert und auf's Ungewisse gestellt worden, daß vor der Hand wenigstens gar keine Aussicht zu einer Consolidirung derselben vorhanden ist. Durch die wiederholten Bearbeitungen der Indianer zum Fortziehen aber wird der schon ohnehin nicht lobenswerthe Indianer-Charakter immer elender und niederträchtiger, so daß einen ehrlichen Menschen wohl Nichts mit größerem Ekel erfüllen kann, als Indianer nahen kennen zu lernen, wie sie heute sind. Ich spreche meine Ueberzeugung in diesem Punkte, die übrigens wohl Jeder theilt, der unter den Indianern gelebt hat, gar nicht gerne aus, weil es leicht den Verdacht erregen könnte, als hätte ich den Willen verloren, mein Möglichstes zu thun, diesen armen Leuten zu helfen. Das ist freilich nicht der Fall; vielmehr erfüllt mich der grenzenlos elende Zustand, in dem sie sich befinden, mit herzlichem Mitleiden und wahrer Traurigkeit; aber ich weiß wirklich nicht mehr zu rathen. Ein der Ernte wartendes Arbeitsfeld (im engeren Sinne) kann man die Indianer gewiß nicht nennen, obwohl einzelne Wenige unter ihnen sein mögen, die gewonnen werden können.

„Bis jetzt konnte ich in diesem Jahre noch keine Reisen unter die Indianer machen, hoffe aber mit Nächstem, wenn der Fluß sich des Eises entledigt hat, mich auf den Weg zu machen. Meine Familie ist in letzterer Zeit wohl auf; im ersten Theil des Winters waren die Kinder viel krank; vorzüglich litt meine älteste Tochter lange an einem Gallenfieber."

So weit die Berichte des theuren Missionars, der gern mehr von seiner Wirksamkeit berichtete, wenn der HErr nicht selbst ihm das Arbeitsfeld entzogen hätte. Wahrlich Er ist ein verborgener Gott in Israel!

Gehen wir zu der Station des Missionar Mießler in Isabella County, Michigan, über, so hatten wir es hier mit der Erhaltung und Förderung einer einstmals hoffnungsvollen Indianer-Gemeinde zu thun.

Wenn nun unsere Trauer in Bezug auf die Station in Minnesota laut werden mußte, daß dort in der Reihe von Jahren nach mühevoller Arbeit noch wenig ausgerichtet ist, das vor Menschen-Augen des Nennens werth wäre, so ist unser Jammer noch größer, wenn wir von der Station Isabella in Michigan reden. Die Indianer, welche dorthin versetzt worden waren, sind dem allergrößten Theile nach längst von der ersten Liebe gefallen und bilden das steinige Felsenland, auf dem das aus dem guten Samen schon aufgegangene Pflänzlein der Gottseligkeit leider verdorrt ist, und auch die, bei welchen das Pflänzlein noch nicht völlig verdorrt ist, gönnen demselben so geringe Pflege, daß es jeden Augenblick in Gefahr ist, zu ersterben.

Der Missionar, welcher schon lange geklagt hatte, daß die Indianer-Gemeinde, umringt von Methodisten, leider den Einflüsterungen derselben mehr und mehr Gehör gegeben hätte, so daß die von ihm angeordneten sonntäglichen Gottesdienste immer seltener und spärlicher besucht wurden, hatte, da eine Gemeinde-Schule zu gründen, wegen der schon vorhandenen Regierungs-Schulen ihm unthunlich erschien, eine der für die Indianer vorhandenen Regierungsschulen übernommen und darin auch den Katechismus und die biblische Geschichte gelehrt. Leider war auch diese Schule je länger je schlechter besucht worden, so daß der Missionar seinen Beruf oft mit sehr niedergeschlagenem Geiste trieb.

Im Februar 1867 klagte er sehr über eine hartnäckige Erkältung des Gehirns, die er sich auf einer Winterreise zu einer Conferenz in Saginaw-City zugezogen hatte. Mit Gottes treuer Hilfe genas er zwar von dieser Krankheit und konnte die Schule wieder aufnehmen, doch schien sein ganzes Nervensystem auf längere Zeit geschwächt und angegriffen zu sein.

Die Indianer waren damals an Ort und Stelle, so daß der Missionar des Sonntags auf einigen Kirchenbesuch rechnen konnte; doch bald darauf trieb sie der Mangel an Lebensmitteln fort, um ihre Familien zu ernähren.

Am 13. Juli 1867 schrieb der Missionar Mießler, daß er leider wegen eigener Schwachheit, und wegen ernstlicher Krankheiten in seiner Familie, besonders Schwindsucht seines ältesten Sohnes, nicht habe zur Synodalversammlung nach Adrian reisen können. Von seinen Indianern meldete er, daß die unter ihnen herrschende große Noth die Regierung bewogen habe, ihnen ihre jährliche Zahlung statt im nächsten Winter schon jetzt zu verabreichen und daß die Indianer zum Empfange dieser Zahlung jetzt zu Hause kämen. Diese Nachricht war dem Schreiber dieses eine sehr erwünschte, da die von der allgemeinen Synode gewünschte Commission zur Inspicirung der Missionsstationen in Bezug auf Isabella County schon von dem allg. Herrn Präses Walther und dem Unterzeichneten ernannt und beauftragt war, binnen Kurzem die Mießler'sche Station zu besuchen und darüber zu berichten. Jetzt war es gewiß, daß diese Commission, bestehend aus dem Herrn Professor Selle und dem Herrn Pastor Beyer in Chicago, die Indianer zu Hause treffen würde. Die Commission ließ auch nicht lange auf sich warten, sondern fand sich schon am 18. und 19. Juli vorigen Jahres in Frankenlust ein, um von da ihre Reise nach Isabella County fortzusetzen. Sie gelangten am 20. Juli Abends nach vielen erduldeten Reisebeschwerden durch die Wälder von Midland und Isabella County wohlbehalten bis zur Missionsfarm und da der folgende Tag ein Sonntag war, so wohnten sie Nachmittags dem Gottesdienste bei, welchen der Missionar im Districtschulhause (6 Meilen von seiner Wohnung entfernt) für die Indianer hielt. (Sonntag Morgens haben die Methodisten das Vorrecht, in diesem Schulhause Kirche zu halten.) Dreißig Indianer (Weiber und Kinder mit eingeschlossen) und unter ihnen viele Methodisten, mochten versammelt sein; der Ab- und Zugang dauerte während des ganzen Gottesdienstes fort. Leider fanden die besuchenden Brüder den früher so lebhaften Gemeindesang gänzlich verstummt; seit die Methodisten den Indianern das Beispiel gaben, den Predigern allein das Singen zu überlassen, gaben die Unsern das Singen wieder auf.

Die Predigt ward vom Missionar in indianischer Sprache gehalten, aber leider nicht frei, sondern vom Concepte gelesen. Da die Versammlung zu gemischt war, um eine geeignete Ansprache an die Unsern zu rechtfertigen, so wurden dieselben auf den folgenden Tag in die Wohnung des Miss. Mießler bestellt. Die Commission brachte inzwischen folgende Statistik der Station in Erfahrung, daß je und je in Isabella County nur fünf Familien und einige Einzelpersonen zur Gemeinde gehörten. Nur zwei Familien gehören uns ganz, die andern drei sind zur Hälfte methodistisch nach

ihrer Gliederzahl. In Bethanien war alle Sonntage zweimal Gottesdienst, in Isabella an keinem Sonntage mehr als einmal. Die Anfangs erbaute **Blockkirche** (10 Meilen von dem Missions-Hause) konnte später nicht mehr zum Versammlungsorte benutzt werden, da sie nicht mehr im Mittelpunkt der Wohnungen der Gemeindeglieder war. Statt dessen erhielt der Missionar die Erlaubniß, im **Schulhause** zu predigen, welches zugleich um vier Meilen näher bei seinem Wohnhause ist. Mit dem Besuche der Gottesdienste im Winter von 1866 auf 1867 sah es so traurig aus, daß dieselben fast ganz eingingen, und auch im Frühjahr und Frühsommer 1867 konnte nur selten gepredigt werden. Von den Schülern gehörten auch nur **vier** unserer Gemeinde an; die übrigen waren Methodisten-kinder und die Durchschnittszahl der die Schule überhaupt besuchenden Kinder war etwa vierzehn. — Betreffs der Hausbesuche war der Missionar besonders in Krankheitsfällen zu den Treugebliebenen mehrmals des Jahres gegangen; indessen stand ihm der Mangel an Fertigkeit in der Sprache, so wie auch die Verschlossenheit der Indianer sehr hindernd im Wege. Sie klagten nie über Seelennoth und zeigten keinerlei Bedürfniß nach Versöhnung. So ward auch das heil. Abendmahl noch keinem unserer Indianer in Isabella gereicht; es war kein Verlangen darnach kund geworden und leider! auch nie eigends darüber gepredigt worden. Der Missionar sagte, daß man blos bei einer Familie, die aus vier Personen besteht, und sonst noch bei sechs Personen äußere Ehrerbietung gegen das Wort Gottes bemerken könne. Erwachsene Personen sind von ihm in Isabella nicht getauft worden; ja es sind ihm überhaupt nur zwei Indianer bekannt, welche noch Heiden sind. Einer von diesen hat schon lange die Predigt in Bethanien genossen, aber stets verachtet, während die andere Person, eine heidnische Frau, erst hinzugezogen ist. Sämmtliche andere Indianer, außer den wenigen unsrigen, sind entweder Methodisten, soviel der Missionar weiß, d. h. meist Indifferentisten, oder von den Methodisten Abgefallene oder Ausgeschlossene.

Der Missionar **taufte** in den letzten sechs Jahren zehn Kinder, von denen aber vier bereits gestorben sind. **Kirchliche Beerdigungen** kamen trotz vieler Todesfälle nicht vor, obgleich die Indianer Bethaniens daran gewöhnt waren. Einzelne sind schnell durch Methodisten beerdigt worden und Manche starben auf ihren Streifzügen fern von Isabella. Bei den vier von dem Missionar vollzogenen **Trauungen** war der eine Theil der angehenden Eheleute Methodist.

(Schluß folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Antichristisches. Zu den Kennzeichen, die es offenbaren, daß der Pabst der Antichrist sei, gehört unter anderen auch dieses, daß sich nach den Weissagungen der Schrift der Antichrist in das weltliche Regiment mengen, ja, wider die bürgerliche Ordnung sich auflehnen werde; wie denn z. B. in der Offenbarung Johannis geweissagt ist, der Antichrist werde machen, „daß niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen oder den Namen des Thiers". (Offb. 13, 17.) Wie der Pabst dies allezeit erfüllt, sich wider Könige und Kaiser aufgelehnt und alle bürgerliche Ordnungen, wenn sie wider seine Pläne waren, wo er nur gekonnt, umgestoßen hat, weiß jeder, welcher die Geschichte des antichristischen Pabstthums nur ein wenig kennt. Vor kurzem hat der gegenwärtige Pabst Pius IX. gezeigt, daß derselbe rebellische, die Majestäten verachtende, aller von ihm unabhängigen bürgerlichen Ordnung feindselige Geist in ihm stecke, wie in allen seinen Vorfahren, obgleich freilich die Wuth der Päbste in dieser Beziehung eine fast ohnmächtige und lächerliche geworden ist, seit ihnen die Reformation das Handwerk in dieser Beziehung ziemlich gelegt hat. Die Sache, die wir mittheilen wollen, ist kürzlich diese. Vor dreizehen Jahren brachte es der Pabst durch seine Helfershelfer dahin, daß der Kaiser von Oesterreich mit ihm einen Vertrag einging, genannt „Concordat", vermöge dessen den römisch-katholischen Bischöfen eine ganz außerordentliche Gewalt in Oesterreich eingeräumt wurde. Dieses Concordat hat nun endlich der Kaiser in diesem Jahre aufgehoben, da er einsah, daß dabei keine Ruhe in seinem Reiche sein und bleiben könne. Was thut nun der Pabst? In einer sogenannten Allocution, die er im geheimen Consistorium zu Rom am 22. Juni d. J. gehalten hat, nennt er nicht nur die neuen „von der österreichischen Regierung erlassenen Gesetze abscheulich", und „verwirft und verdammt" sie, wie er sagt, „kraft unserer apostolischen Auctorität", sondern setzt auch endlich hinzu: „**Kraft derselben Auctorität erklären wir diese Gesetze sammt ihren Folgerungen als durchaus nichtig und immerdar ungültig**" (nulliusque roboris fuisse ac fore)! So berichtet die Katholische Kirchen-Zeitung des berüchtigten Hanswurst Maximilian Oertel vom 23. Juli d. J. Da hört man denn wieder den antichristischen Löwen brüllen, wie weiland, nur daß jetzt gerade diejenigen davor am wenigsten erschrecken, die dieser Löwe von seiner Raubhöhle aus damit erschrecken will. Wer sehen will, kann es aber sehen, wie der Pabst mit allen Staaten und Staatsgesetzen, die nicht zu seinen Gunsten sind, umgehen würde, wenn er nur könnte. Der Geist der Revolution hat diesen im Tempel Gottes sitzenden Widerwärtigen, der sich überhebt über alles, was Gott heißt (2 Thess. 2, 3. 4. Joh. 10, 34.), besessen. W.

Die preußische Union legt ihre Liebesarme immer fester um die neuerworbenen lutherischen Landeskinder, und es wird immer klarer, daß letztere sich den Umschlingungen auf die Länge nicht werden entziehen können, sie werden sich lieben lassen müssen! Wichtig ist, welches Gesicht die lutherische Conferenz in Hannover, die anfangs Juli daselbst versammelt war, dem preußischen Liebhaber gegenüber gemacht hat. Hoffentlich hat sie die Zähne stark gewiesen und eine hinreichende Dosis altlutherischer Rauhheit und confessionell bornirter Unliebenswürdigkeit an den Tag gelegt, so daß der Unionsliebhaber verblüfft und in seinem Drange etwas stutzig geworden ist. Eine schüchterne abschlägige Antwort versteht der Bursche gar nicht, er hat schon zu viel Glück in und mit der Welt gehabt, als daß er eine milde und sanfte Ablehnung seiner Werbung nicht für bloße Blödigkeit auslegen sollte, die nur zu um so größerer Kühnheit herausfordere. Es gibt nun einmal leider solche Liebhaber, die grob abgewiesen werden müssen, wenn sie verstehen sollen, wie man es eigentlich meint; und die Union ist ein solcher unverschämter Liebhaber. — Für die unirte Kirche in Nassau ist ein eigenes Consistorium errichtet, natürlich ein unirtes. Diesem unirten Consistorio sind nun aber auch solche Gemeinden untergeordnet, welche in einzelnen Theilen von Hessen-Darmstadt sich befinden, die jüngst preußisch geworden sind. Diese waren bisher lutherisch und es wäre am einfachsten und naturgemäßesten gewesen, diese Gemeinden der kurhessischen lutherischen Kirche zuzuweisen, der sie ohnehin zunächst benachbart sind. Aber die feurige preußische Unionsliebe hat das nicht zugelassen; ohne um die Gegenliebe dieser lutherischen Gemeinden lange zu fragen, hat sie gleich zugegriffen und dieselben in ihre Arme geschlossen. Es ist das nicht recht, es ist das offenbar eine unverschämt zudringliche Liebe. Ob wohl auch ein Fall vorkommen wird, daß man unirte Gemeinden unter lutherisches Regiment stellt? Wer eine solche Frage dem erstaunten Ober-Kirchenrath des sieggekrönten Preußens vorlegte, würde wohl die bekannte Amtmanns-Antwort erhalten: ja, Bauer, das ist ganz was Anders! — Die Gegner der Union in **Hannover** sind, wie „Immanuel" berichtet, leider nicht einig. Die größere Partei will die preußisch unionistischen Zudringlichkeiten „mit Milde und Mäßigung" bestreiten. Das wäre nun schon recht, wenn nur auch die Union mit „Milde und Mäßigung" liebte; da sie das aber nicht thut, so ist diese größere Partei schon so gut wie geschlagen, ist schon überwunden. Auf der Seite dieser größern Partei steht das luth. Consistorium zu Hannover, auf der andern Seite steht Pastor Harms, Grote, Lohmann, Uelzen u. a.* Diese letztern lassen keinen Unirten zum heil. Abendmahl außer in Sterbensgefahr, die andern lassen einen Unirten, sofern er die lutherische Lehre vom Abendmahl bekennt, **gastweise** zu, wenn er **aus dem einen oder andern Grunde** von ihnen das heil. Abendmahl begehrt. Es ist doch eine eigenthümliche Gasterei, so aus „einem oder andern Grunde" bald refomirt, bald unirt, bald lutherisch zum heil. Abendmahl gehen zu können, je nach Gelegenheit. Der Kampf wird auf diese Weise wohl nicht zu herzzerbrechend werden, denn es wäre doch eben so wunderbar, wenn ein Unirter nicht den „einen oder andern Grund" finden sollte, wenn er von einem lutherischen Landespfarrer das heil. Abendmahl begehrt, als es

leicht erklärbar ist, daß letzterer, zumal wenn er etwas ängstlich sein sollte von wegen der eigenthümlichen Neigung der Unions-Liebe, unliebenswürdige Pfarrer vom Amte zu jagen, den „einen oder andern Grund" als zur Zulassung zum heil. Abendmahl hinreichend zu erklären. Die größere Partei nennt die Anschauung der kleinern kurzweg die rigoristische, schroffe, und sie soll den Einfluß derselben auf den ganzen Kampf wegen der geringen Kopfzahl für einflußlos halten. Einfluß im Kampfe wider die unverschämte, gottlose Union, diese Verleugnerin der Wahrheit unter dem Schein der Liebe, werden ohne Frage nur die haben, welche wirklich entschlossen sind, nicht nachzugeben, also nicht bloß im großen Haufen Redensarten zu machen, sondern einzeln rigoristisch und schroff zu sein bis zur Absetzung und Landesverweisung hin, dazu gehört aber Glaube, Glaube ist aber freilich nicht jedermanns Ding. —

Verschiedene Art der Jubelfeier der Reformation in Amerika und Deutschland. Das Volksblatt für die lutherischen Gemeinden der Immanuel-Synode sagt: „Die lutherischen Brüder in Nord-Amerika haben im Herbst v. J. das 350jährige Jubiläum der Reformation festlich begangen, aber sehr viel anders als wir Lutheraner in Deutschland. Unsere Feier der Reformation hat durchgängig einen stillen, ernsten und wehmüthigen Charakter gehabt; in Amerika haben sie bei vielem äußerm Festgepränge laut gejubelt. . . . Die lutherische Kirche Deutschlands gleicht dem Häuslein im Weinberge, der Nachthütte in Kürbisgarten, der verheerten Stadt; ihre Kinder sitzen auf ihren Trümmern, wie einst Jeremias auf den Trümmern Jerusalem's: wir klagen und weinen, wie die Juden im fremden Lande. Da wird's uns schwer, laut zu jubeln. Wir verzagen nicht; denn wir wissen, was geschrieben steht Ps. 46: „Dennoch wird die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die Wohnungen des Höchsten sind". Aber wenn wir vor unsern Augen in Trümmer fallen sehen, was unsere Väter gebaut, und ein Land und ein Volk nach dem andern von den Fluthen der Union und des Unglaubens verschlungen, — wer will's uns verargen, wenn unser Fleisch traurig wird, und wir lieber unsere Harfen an die Weiden hängen? So feiern wir das Fest der Reformation zwar mit Dank gegen den treuen Gott, der von dem hellen Lichte Seines Evangeliums einen seligen Schein auch in unsere Herzen gegeben; wir feiern Reformation mit fester freudiger Siegesgewißheit, daß das Reich unseres HErrn JEsu Christi zuletzt triumphirt über des Teufels Reich, auch über alles Antichristenthum unserer Zeit, es heiße Pabst oder Union oder wie es sonst wolle: — aber wir können Reformation nicht feiern mit hellem, lautem Jubel, sondern Angesichts der „verheerten Stadt" mit stillem Ernst und mit tiefer Wehmuth.

„Wie so ganz anders unsere lutherischen Brüder in Nord-Amerika! Wohl stehen auch sie in dem Kampf und Streit wider Teufels Reich und allerlei Art von Sekten und Antichristenthum; aber wenn sie zurückschauen auf die kurze Geschichte ihrer Kirche in Amerika, so müssen sie in lauten Jubel ausbrechen; denn sichtlich ist für die lutherische Kirche in Nord-Amerika nicht die Zeit der Zerstörung und Zertrümmerung da, sondern die Zeit des Aufbauens und des Sammelns; die Wüste fängt an zu grünen und zu blühen. Wie sollten unsere Brüder nicht fröhlich sein!?

„Wir gönnen ihnen das, ja wir sind von Herzen Genossen ihrer Freude, gleich wie wir überzeugt sind, daß auch sie von Herzen an der Trübsal Theil nehmen, unter der unsere und ihre Kirche hier in Deutschland seufzt. . . . Nun, es ist derselbe Gott und HErr, zu dessen Ehre unsre Brüder in Nord-Amerika jubeln und lobsingen und für dessen Ehre wir hier unter viel Kreuz und Seufzen streiten. Es hat Alles seine Zeit. Dem König David war's gegeben, unter „Jauchzen und Posaunen" vor der Lade des HErrn her zu „tanzen mit aller Macht"; dem Jeremias war's gegeben, auf den Trümmern Jerusalem's zu weinen, und Beides, das Tanzen des Königs David und das Weinen des Propheten Jeremias, galt der Ehre eines und desselben HErrn. So freuen wir uns, daß es „unsrer Mutter Kindern" in Nord-Amerika wohl gehet zum „Jauchzen und Posaunen"; mögen sie unser nicht vergessen, die wir weinen und Leid tragen; mögen sie unser gedenken im Gebet und Fürbitte, gedenken auch der Armuth unsrer Gemeinden mit Gaben der Liebe." Z.

Die deutsche ev.-luth. höhere Bürgerschule zu St. Louis, Mo.,

besteht nun seit einem Jahre. Zwar gilt von diesem ersten Jahre ihres Bestehens in besonderem Sinn das alte Sprüchwort: „Aller Anfang ist schwer"; allein weit entfernt, daß die mancherlei nicht geringen Schwierigkeiten, welche zu überwinden waren, die Unterstützer der Anstalt entmuthigt haben sollten, so sind dieselben vielmehr der freudigen Zuversicht, daß der HErr, der bis hieher geholfen hat, auch weiter helfen werde. Die Schule soll nicht nur in Gottes Namen fortgesetzt, sondern auch im neuen Schuljahre mit mehr Lehrkräften versehen werden. Im ersten Jahre erlaubten es die Mittel nicht, neben zwei Hilfslehrern mehr als Einen der Schule sich gänzlich widmenden Lehrer anzustellen. An der Stelle des letzteren Einen Lehrers, der nur versuchsweise auf Ein Jahr berufen war, sind nun für das zweite Jahr zwei angestellt worden, und zwar können wir allen Freunden und Gönnern der Anstalt die freudige Nachricht mittheilen, daß wir so glücklich gewesen sind, zum Director der Anstalt Herrn F. A. **Brackmann**, bisher Professor an der Staats-Universität von Maryland, einen ausgezeichneten, gründlich gebildeten Philologen (Sprachgelehrten) und in allen Fächern der Pädagogik bewanderten Mann, und zum zweiten Lehrer Herrn **Krauß**, bisher Lehrer an einer der hiesigen Gemeindeschulen, einen tüchtigen Technologen, zu gewinnen. Die Gewinnung dieser doppelten Lehrkraft macht es möglich, nun im zweiten Jahre die Schule in zwei Classen einzutheilen, welche beide die volle Schulzeit Unterricht erhalten, und daher selbstverständlich nun ungleich mehr, als im ersten Jahre, zu leisten, in welchem die Eine Classe nothwendigerweise von Knaben sehr ungleicher Befähigung zusammengesetzt war. Herr Pastor Schaller wird fortfahren, den religiösen Unterricht zu ertheilen. Getrosten Herzens fordern wir daher alle christliche Eltern, die ihren bereits confirmirten Söhnen für irgend einen Lebensberuf eine gründliche Vorbildung geben wollen, hierdurch auf, dieselben anher zu senden und unsere „höhere Bürgerschule" frequentiren zu lassen. Dem Vernehmen nach wird Herr Prof. **Brackmann** seiner Zeit Vorbereitung treffen, auswärtige Schüler in Logis, Kost und specielle Aufsicht nehmen zu können; bis dahin wollen sich Eltern, die ihre Söhne der Schule übergeben wollen und keine hiesige Familie kennen, in welcher sie dieselben an Leib und Seele wohl versorgt unterbringen können, brieflich an Herrn Pastor G. Schaller hier wenden, welcher bereit ist, für Unterbringung fremder Knaben in passenden Familien gegen billige Entschädigung möglichst Sorge zu tragen. Das Honorar für den Unterricht während eines Jahres für einen Knaben ist $40.00. Auf eine speciellere Beschreibung der Anstalt in No. 23, Jahrg. 22. dieses Blattes verweisend, wiederholen wir nur so viel, daß in unserer „Bürgerschule" zunächst in einem zweijährigen Cursus namentlich in folgenden Gegenständen ein gründlicher Unterricht ertheilt werden soll: Religion; deutsche und englische Sprache (fertiges Lesen, Schönschreiben, Sprechen, Grammatik und Stylistik in beiden Sprachen); allgemeine, amerikanische und deutsche Geschichte und Geographie; Mathematik (in allen ihren Zweigen); Naturgeschichte und Naturlehre; Buchhaltung; Zeichnen; Gesang; Turnen. Die Erfordernisse, welche an einen aufzunehmenden Knaben gestellt werden, sind: 1. daß er bereits confirmirt sei; 2. geläufig deutsch lesen könne; 3. Dictirtes nachzuschreiben im Stande sei; 4. im Rechnen der vier Species einige Uebung habe, und 5. willig sei, sich der christlichen Schuldisciplin zu unterwerfen. Der neue Cursus beginnt, so Gott will, am 1. September dieses Jahres.

Nun, ihr lieben Eltern, die ihr euren Söhnen, wenn ihr sie auch nicht studiren zu lassen für gut findet, doch eine gute Ausbildung zu geben wünscht, ohne sie den Gefahren auszusetzen, mit welchen der Besuch religionsloser oder falschgläubiger oder gar antireligiöser Schulen für die Jugend verbunden ist, hier habt ihr eine herrliche Gelegenheit dazu. Benutzt sie, wenn ihr irgend die Mittel zu beschaffen vermögt. Ihr werdet es, ob Gott will, nicht bereuen.

Der Vorstand der deutschen ev.-luth. höheren Bürgerschule zu St. Louis, Mo.

C. F. W. **Walther**, Vorsitzer.

Kirchliche Nachrichten.

Am 4. Sonntage nach Trinit., den 5. Juli d. J., wurde der Candidat des heil. Predigtamts, Herr C. W. Baumhöfener, nachdem derselbe das vorschriftsmäßige Examen bestanden und einen ordentlichen Beruf von der deutschen ev.-lutherischen Gemeinde in Ost St. Louis, Ill., erhalten und angenommen hatte, durch den Unterzeichneten im Auftrage des hochw. Präsidiums westlichen Districts inmitten seiner Gemeinde feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der HErr JEsus sei auch diesem Knecht Sonne und Schild und kröne seine schwere Arbeit mit Segen! C. A. Brauer.

Adresse: Rev. C. W. Baumhoefener,
East St. Louis, Ill.

Herr Carl Schmidt, Candidat des heil. Predigtamts, wurde am 5. Sonntage nach Trinitatis, den 12. Juli d. J., dem vom Herrn Präses C. G. W. Keyl erhaltenen Auftrag gemäß von mir unter Assistenz des Herrn Past. T. Körner inmitten seiner Gemeinde ordinirt und introducirt.

Gott der HErr schenke ihm viele und reiche Früchte für's ewige Leben.

F. W. Föhlinger,
602 East Ninth Str. New York, N. Y.

Adresse: Rev. C. Schmidt,
120 84th Str. betw. 3d & 4th Ave.
Yorkville, N. Y.

Synodalanzeigen.

Die Synode von Missouri 2c., östlichen Districts, hält ihre diesjährigen Sitzungen, s. G. w., vom 26. August bis zum 2. September 1868, in Richmond, Va. Gegenstände der Besprechung sind erstlich: Thesen von Prof. C. F. W. Walther: **„Die evangelisch-lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden."** Zweitens ein Referat von Past. O. Hanser: **„Wie können wir die Ermahnungen und Warnungen Dr. M. Luthers in Betreff der Zukunft auch uns zu Nutze machen?"**

Die Parochial-Berichte sind nicht zu vergessen. H. Hanser, Secr.

Die Brüder und Gäste welche den Verhandlungen beizuwohnen gedenken, sind gebeten, dieß rechtzeitig dem Pastor loci anzuzeigen.

L. Lochner.
Box 134 Richmond, Va.

Die diesjährigen Sitzungen des Mittleren Districts der Ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. werden, so Gott will, beginnen am Mittwoch den 12. August in der Gemeinde des Herrn Pastor Eirich zu Zanesville, O. Sie enden den 18. dess. M.; am 19. werden Pastoral-Conferenzen gehalten werden und am 20. reis't man heim. Hauptgegenstände der Berathung sind:

1. Die nach der Verhandlung des Nördl. Districts übrig bleibenden Thesen Herrn Prof. Walthers über die luth. Kirche (Thes. XVIII. B. S. 111);
2. Ein Aufsatz über christl. Familien-Leben.

Die Synodalglieder, auch Gäste, sind gebeten, ihr Kommen ein paar Wochen vorher Herrn Past. Eirich anzuzeigen. Die Parochial-Berichte sind auf der Synode einzureichen, auch von den nicht stimmberechtigten Pastoren, und nicht nachher an den Secretär zu schicken.

Th. Wichmann, Secr.

Conferenz-Anzeigen.

Die Wisconsin-Pastoral-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 28. August bis zum 1. September incl. in Sheboygan.

G. Reinsch, Secr.

Die diesjährige allgemeine Lehrer-Conferenz wird am 5. und 6. August d. J. im Seminar-Gebäude zu Addison, Du Page Co., Ill., abgehalten. Die Brüder, welche an dieser Conferenz Theil nehmen wollen, werden freundlichst ersucht, solches den Herren Professoren oder Lehrer Bartling anzuzeigen. Hauptgegenstand der Besprechung: Wie weit erstreckt sich das Aufseher-Amt eines Pastors über die Gemeindeschule? Herr Professor Selle — Referent.

Im Auftrage
Chr. Lücke.

Die Minnesota Pastoral-Conferenz versammelt sich, geliebt es Gott, vom 4. bis 8. (incl.) Sept. in Minneapolis, Minn., bei dem Unterzeichneten. Zum Gegenstand der Verhandlung ist bestimmt das Referat vom Gesetz in „Lehre und Wehre", VII, No. 11 und 12. Die lieben Brüder wollen sich wohl vorbereitet und zur rechten Zeit einfinden.

J. Herzer, d. Z. Secr.

Anzeigen.

Mit dem 1. Sept. d. J. beginnt das neue Schuljahr im hiesigen Schullehrer-Seminar. Anmeldungen zur Aufnahme neuer Schüler sollten jetzt gemacht werden. Zur Aufnahme unangemeldeter Leute sind keinerlei Vorbereitungen getroffen.

Addison, im Juli 1868.

Im Namen des Lehrer-Collegiums
J. C. W. Lindemann.

Einige Expedienten unserer Tauschblätter

pflegen anstatt einfach „Lutheraner" oder „Lehre und Wehre" zu adressiren, dieser Adresse den Namen des Unterzeichneten entweder vor- oder nachzusetzen. Die Folge hiervon ist, daß für solche Tauschblätter Postgeld bezahlt werden muß. Die betreffenden Expedienten werden daher hierauf ergebenst aufmerksam gemacht von

C. F. W. Walther.

So eben erschienen:

Verhandlungen der 14. Jahresversammlung des Westl. Districts der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten im Jahre 1868.

Preis per Exemplar mit Postporto 25 Cts.

M. C. Barthel.

Zur Nachricht.

Die Reformationsgeschichte ist vollendet und zum großen Theil an die Besteller abgegangen. Ich erlaube mir nun die dringende Bitte doch nicht länger zu säumen mit dem Einsenden des schuldigen Betrags — da ich genöthigt bin meine desfallsigen Geschäfte in Ordnung zu bringen.

Da ich augenblicklich sehr krank bin, wollen meine Correspondenten es nicht übel nehmen, daß die an mich gerichteten Briefe noch nicht beantwortet sind.

Columbus, O., den 18. Juli 1868.
A. Schlitt.

Bei L. Volkening, St. Louis, Mo., ist zu haben:

Ist der Pabst der Antichrist? Auf Grund des Wortes Gottes und gemäß den Bekenntnißschriften der ev.-luth. Kirche dargelegt von Fr. Brunn, luth. Pfarrer. 25 Cents.

Dr. M. Luthers Kirchenpostille, Epistelpredigten, 3 Bände. Geb. $4.50.

Statt 49 Thaler — zu 19 Thaler!

werden die bis jetzt erschienenen 91 Bände (Bd. 1—9 und 16—67 deutsch und 1—30 lat.)

von Luthers sämmtlichen Werken
(Erlanger Ausgabe),

geliefert von der Buchhandlung von Johannes Alt in Frankfurt a. M.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Pastor Vetter von Herrn H. Gerding in Warrenton, Mo., $2.00. Von Herrn G. Gerding daselbst 50 Cts.

C. F. W. Walther.

Erhalten:

Zum Seminar-Haushalt: Von den (norwegischen) Gemeinden des Herrn Past. Koren $100.25. Von Heinr. Siever aus Past. Muckels Gemeinde 1 Seitenstück, 1 Schulter. Aus der Gem. Collinsville: 300 Pfd. Mehl. Coll. in Past. Sprengelers Gem. $8. Von Herrn Schneller aus dem Zions-District dahier $2. Hrn. Laumann aus d. Gem. Carondelet $2. Von den Herren Gärtnern daselbst das ganze Semester hindurch wiederholt reichliche Versorgung mit Küchengemüsen. Von den hiesigen Bäckern, den Herren Koch, Stricker, Rennicke, Ulbrich und Kraft wöchentlich übriges Brod. Von Herrn Restaurateur Freund übrige Lebensmittel.

Für arme Studenten: Durch Past. Sapper vom Frauenverein seiner Gemeinde $10. Frau H. in Cleveland $5 für Sprengeler. Hochzeits-Coll. bei H. Albers daselbst für M. und H. Wyneken $13. Durch Past. Merz von Wittwe Tormöhlen $5, Fr. Stahl $1, von ihm selbst $1. Auf dem Missionsfest in Thornton Station, Ill., wurden gesammelt und dem Unterzeichneten eingehändigt $120.38, nach Abzug der Reisekosten für die Festprediger $100.43 für die neuen Brunn'schen Zöglinge, namentlich zur Bestreitung ihrer Reisekosten von New York hierher. A. Crämer.

Für den Kirchbau in Egg Harbor City von der Gemeinde des Herrn Past. Keyl in Philadelphia $31.05 empfangen zu haben, bescheinigt dankend

E. T. Richter.

Für das luth. Hospital in St. Louis sind als fernere Gabe noch nachzutragen: Von A. Lorenz in Paitzdorf, Perry Co., Mo., für glückliche Entbindung seiner Frau $2.00. F. W. Schuricht, Kassirer.

Veränderte Adressen:

Johann Paul Grosse, Lehrer,
Sakeville, Randolph Co., Ill.

C. A. Becker, Lehrer,
care of Rev. A. Rohrlack,
Oshkosh, Wis.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 24. St. Louis, Mo., den 15. August 1868. No. 24.

Bedingungen: **Der Lutheraner** erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar und fünfzig Cents für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für zehn Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, 631 South Fourth Str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch **Justus Naumann's Buchhandlung** in Leipzig und Dresden.

(Eingesandt von Past. St.)

Moderne römische Polemik wider die lutherische Kirche.

(Fortsetzung.)

Dr. Westermeyer fragt weiter: 6) „Wenn der Geist des Irrthums tausend Jahre wenigstens die Kirche verwüstet und mit allem Unrath erfüllt hat und erfüllen konnte, so daß an der göttlichen Leitung der Kirche gezweifelt werden muß: warum soll man nicht consequent zum Zweifel auch an der göttlichen Gründung gelangen dürfen, da man ja doch die Wurzel nach dem Stamme und den Beginn nach dem Verlauf wird beurtheilen und verurtheilen dürfen?" Hier könnte man auf den Verdacht kommen, der muthwillige Setzer habe dem Dr. W. einen Schabernack gespielt und diese Frage untergeschoben, denn solcher corrupten Absurdität sollte man selbst einen papistischen Theologen nicht für schuldig halten. Die Wurzel nach dem Stamm zu b e urtheilen und demgemäß die Gründung der Kirche, nach Maßgabe ihrer späteren Zerrüttung, als ungöttlich zu v e r urtheilen, wenn auch nur zu dem Zweck, Lutheraner zu versuchen: das ist eine nie dagewesene, speciell Westermeyersche Logik. Bloß „der Curiosität wegen" nur ein Parr Schlußfolgerungen à la Westermeyer: Der Stamm jener Eiche reicht 100 Fuß gerade in die Höhe, folglich muß ihre Wurzel 100 Fuß gerade in die Tiefe reichen; der Stamm des Feigenbaumes trägt süße Früchte, folglich muß er eine süße Wurzel haben. Wir schließen in directem Gegensatz zu Dr. W. dagegen unwidersprechlich: So wenig man an der Wahrheit des 1. Artikels des Apostolischen Symbolums zweifeln darf, obgleich der Teufel die guten Creaturen Gottes so greulich verderbt und zerrüttet hat; ebensowenig darf man an der göttlichen Gründung der Kirche zweifeln, obgleich der Antichrist sie „tausend Jahre wenigstens verwüstet und mit allem Unrath erfüllt hat". Man sieht daraus, daß der gelehrte Dr. W. mit seiner 6ten Frage, wenn sie ihm nicht untergeschoben ist, einen unglücklichen Griff gethan hat.

Wenn übrigens Past. Leydel neben andern ganz richtigen Bemerkungen auch sagt, daß die katholische Kirche gar nicht zu repariren sei, weil es am Fundamente und an den Hauptmauern des Gebäudes fehlt, so ist das zum mindesten sehr mißverständlich, denn die allgemeine Kirche hat nach der Verheißung Christi niemals des rechten Grundes ermangelt, den auch die Tyrannei des Antichrists und die Pforten der Hölle nicht haben überwältigen können.

Fragt Dr. W. weiter: „Wo hat denn während dieser Zeit die Kirche Christi gestanden?" so antwortet Dr. Luther darauf: „Wie Paulus 2 Theff. 2, 4. weissagt, daß der verfluchte Antichrist im Tempel Gottes (nicht im Kühstall) sitzen wird. Gott aber ist es, der durch seine wunderbare Allmacht bei euch, unter so viel Greueln und Teufelshurerei, dennoch die jungen Kinder durch die Taufe erhält, und etliche Alte, aber gar wenig, die an ihrem Ende wiederum zu Christo sich gehalten haben." Dr. W. fragt weiter: „Und da soll man nicht an der göttlichen Gründung der Kirche zweifeln?" Warum sagt er nicht seines Herzens Grund lieber ohne alle Winkelzüge frei heraus: Wir Erzpapisten sind über die Pilatusfrage: „was ist Wahrheit?" längst ins Reine gekommen und bekennen uns im Herzen nur noch zu der einen Wahrheit, daß es überhaupt keine seligmachende Wahrheit gibt; und ich für meine Person „gehöre nicht zu den sentimentalen Naturen", daß ich das nicht offen bekennen und auch die gewaltigsten Gegenbeweise von mir abschütteln könnte, wie der Pudel den Regen. Wir Erzpapisten glauben längst keine göttliche Gründung der Kirche mehr und haben deßhalb gesucht, bei Zeiten unser Schäfchen aufs Trockene zu bringen. Uns ist die Kirche nur noch ein meisterhaft gegliederter hierarchischer Staat zur bestmöglichen Versorgung des Bauches, der sich die Aufgabe gestellt hat, die ganze Welt sich unterthan und zinspflichtig zu machen — und dem Listigsten und Mächtigsten gehört die Welt. Was geben wir darum, wenn ein Pabst „unzählige Völker haufenweise mit sich zum ersten Eigenthum der Hölle führt"; was fragen wir darnach, daß Petrus 1 Pet. 5, 2. 3. uns ermahnt: „Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist" u. s. w.; was kümmert es uns, daß er 2 Pet. 2. unser Treiben und unser Ende so deutlich geweissagt hat: Wir brauchen nur Petri Namen und

Primat, dem Volke zu imponiren. Von seiner Lehre können wir keinen Gebrauch machen und müssen nur zusehen, daß die Laien sie nicht erfahren, und wo wir ihnen wider Willen das Lesen der Bibel erlauben müssen, durch passende Randglossen dafür sorgen, daß sie dieselbe verstehen nach unserm Sinn. Unsre Losung ist: Irdische Güter, Gewalt, Macht und Herrschaft, oder Untergang. Hat sich doch der Erzbischof Paul Melchers von Cöln a. R. nicht weiter genirt, das öffentlich unverhohlen auszusprechen, worauf das Pabstthum gegründet ist und womit es steht und fällt, indem er am 27. Jan. 1868 im Gürzenich, bei Gelegenheit einer großen Versammlung ausführlich bewiesen hat, „daß die Fürstenmacht der Päbste eine absolute Nothwendigkeit sei". Natürlich, nichts ist leichter einzusehen, als das. „Das Pabstthum vom Teufel gestiftet" hat Ursache genug, an der göttlichen Gründung der Pabstkirche als solcher zu zweifeln. Beziehen sich doch alle der Kirche gegebenen Verheißungen nur auf die unsichtbare Gemeinde der Heiligen, der Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören, während die heil. Schrift alten und neuen Testaments für das antichristische Pabstthum nur prophetische Spiegelbilder, Warnungen, Drohungen und schreckliche Flüche aufweiset. Von Gott verlassen und verworfen, ist es deßhalb das unausweichliche Verhängniß des Pabstthums, im rastlosen Kampfe um irdische Güter, Gewalt, Macht und Herrschaft, worauf es sich allein nur noch verlassen kann, für seine Fortexistenz und seinen Sieg selbst zu sorgen. Und man muß dem Pabstthum das Zeugniß geben, es thut in diesem Riesenkampfe das Menschenmögliche.

Dr. W. scheint laut seiner 6ten Frage keine Verwüstung und Zerrüttung der römisch-kath. Kirche und keinen Unrath in derselben zugeben zu wollen, und alles, was Dr. Luther als solchen bekämpft hat, für den rechten Blüthezustand derselben zu halten. Denn ein denkender Mensch kann ihn doch nur so verstehen: Hätte volle tausend Jahre die Kirche verwüstet u. s. w. werden können, so wärs mit der göttlichen Leitung derselben nichts. Will man nun an ihrer göttlichen Gründung nicht zweifeln, so muß alles das, was Dr. Luther für Unrath in derselben gehalten und bekämpft hat, ganz vortrefflich gewesen sein und es ist jammerschade darum, daß man so Vieles, was heute noch ganz einträglich und gut mitzunehmen wäre, um seinetwillen hat fahren lassen müssen. „Wenn es so ist", — nämlich daß die Kirche tausend Jahre hat mit Unrath erfüllt werden können, — fährt Dr. W. fort, „dann ist Luther mit seiner Schrift", „„das Pabstthum vom Teufel gestiftet"", „vollständig im Recht." Freilich; wir möchten dem Doctor, geistlichen Rath und Stadtpfarrer von St. Peter in München, deßhalb auch rathen, es bei diesem erfreulichen Bekenntnisse nicht bewenden zu lassen, sondern die erwähnte gewaltige Schrift Luthers zur Verbreitung, nicht nur in seiner Gemeinde, sondern in der ganzen katholischen Christenheit, abdrucken zu lassen; sie würde einigermaßen wieder gut machen, was er mit seinen Schmähschriften verdorben hat. Hat nun Past. Leydel, wie Dr. W. schreibt, darauf erwiedert: „das hat kein Mensch behauptet und will kein Mensch behaupten"; so hat Letzterer vollkommen Recht, wenn er diesen Abschnitt mit den Worten schließt: „Luther hat es behauptet, viele seiner Anhänger nach ihm desgleichen, und er, der es nicht behaupten will, kommt, ohne es zu wollen, zu demselben Resultate durch die furchtbar zwingende Macht des: Entweder — Oder."

Dr. Westermeyers 7te Frage lautet: „Wenn Christus der Sohn Gottes ist und die seiner Kirche gegebenen Verheißungen nicht eitel Wind sind, ist es dann denkbar, daß ein tausendjähriges Reich des Irrthums zwischen der Kirche der ersten Jahrhunderte und Luther in Mitte lag?" Auf die ganz richtige Antwort des Past. L., deren deutlicher Sinn zuerst ganz verdreht wird, als lasse man durch die Behauptung, — Christus habe seine Verheißung der Kirche, nicht einer einzelnen Particularkirche, sondern Allen in allen Confessionen, die sich freudig zu Christo als dem gottmenschlichen Erlöser bekennen, gegeben, — auch die Zwinglianer und Calvinianer schnell in die Kirche hineinschlüpfen, antwortet Dr. W. unter Anderm auch: „Diese wundernette Erfindung kannte man früher nicht. Früher galt der Grundsatz der römischen Kirche: „„Wer nicht zu mir gehört, gehört nicht zur Kirche""; „wer zum Pabst hielt, galt als zur Kirche gehörend, und wer außer dieser Gemeinschaft stand, nicht; daß zur Zugehörigkeit zur Kirche der Glaube an Christus, den Sohn Gottes, genüge, hat man auch in früherer Zeit nicht gewußt — Alles nagelneu!" Nun, das ist in der That ein papistisches Bekenntniß ohne Mumm, Mumm, aufrichtig von der Leber weg. Hält Dr. W. die Antwort seines Gegners für „ein gnädiges Compliment gegen die kath. Kirche", weil nämlich für wahrhaft Gläubige unterm Pabstthum auch Raum sei in dessen Begriff von der Kirche; so haben wir dagegen alle Ursache, zu klagen über die Unhöflichkeit des Dr. W. und die Rücksichtslosigkeit, womit er alle nichtrömischen Christen ohne Ausnahme von seinem Kirchenbegriff ausschließt. Auf Grund desselben sollen natürlich weder alle diejenigen Christen, welche vor Dr. Luthers Zeit unter den Waldensern, Hussiten u. s. w., noch alle diejenigen, welche nach ihm in der protestantischen Christenheit sich zu Christo als dem gottmenschlichen Erlöser gehalten haben und noch halten, zur Kirche gehören, sondern verdammliche Ketzer sein. Wollte man, um consequent zu sein, nun noch „die Wurzel nach dem Stamm und den Beginn nach dem Verlauf beurtheilen und verurtheilen", so konnte es auch die ersten 600 Jahre bis auf Bonifacius III. keine Glieder der Kirche und überhaupt keine Kirche gegeben haben, weil es von Christi Zeit an bis dahin keinen Pabst gegeben hat. Es läge dann ein 600jähriges Reich des Irrthums zwischen Christo und Bonifacius III. und die ganze Sache würde auf das Urtheil jenes römischen Priesters zur Zeit Dr. Luthers hinauslaufen, der beim zufälligen Blick in den ihm wahrscheinlich ganz unbekannten Brief St. Pauli an die Römer das Neue Testament ganz unwillig mit den Worten aus der Hand warf: „Ist Paulus denn auch lutherisch geworden?" Dann waren die heil. Apostel, auch Petrus nicht ausgenommen, mit ihrer Lehre von der Rechtfertigung, von der Kirche u. s. w. wesentlich dasselbe, was wir Lutheraner auch sind, denn auf den Namen kommt es nicht an, und das Pabstthum kann dann nichts anders sein, als ein durch höllische Kräfte und menschlichen Hochmuth zu Stande gebrachter hierarchischer Baum ohne Wurzel. Weil es nun seit Christi Zeit eine christliche Kirche gegeben hat und weil nach Gottes Wort zu dieser Kirche alle Gläubigen aller Zeiten bis an den jüngsten Tag in That und Wahrheit gehören; weil auch Christus kein Pabstthum, sondern eine heilige christliche Kirche gestiftet hat, so muß diese ganz etwas Anderes sein, als der hierarchische Prachtbau des Pabstthums, und wir danken es dem Dr. W. daß er uns das so offen und ehrlich bekannt hat. Um so weniger darf er aber auch von uns erwarten, daß wir uns für den HErrn JEsum Christum, das einzige Haupt der Kirche, und für die Gemeinde der Heiligen die von ihm uns aufgedrungenen Wechselbälge Beider, nämlich den Pabst und die römische Babel, werden unterschieben lassen.

Wenn Dr. W. gesagt hätte, die nichtrömischen wahren Gläubigen gehören nicht zum Pabst, so müßten wir ihm Recht geben; denn alle gläubige Kinder Gottes sind mit Christi Blut zu theuer erkauft, als daß sie bei klarem Erkenntniß dessen, was der Pabst nach Gottes Wort ist, freiwillig könnten seine oder irgend eines Menschen Knechte sein, 1 Cor. 7, 23. Wenn er aber sagt, daß sie nicht zur Kirche gehören, trotz ihres Glaubens, und zwar nur deßhalb nicht, weil sie nicht zum Pabst halten, so beweiset er damit, im stricten Gegensatz zum heil. Thomas, zu gleicher Zeit seinen krassen römischen Fanatismus und seine innige Verwandtschaft mit den Schwärmern und selbst den Mormonen und Türken. Denn diese alle halten Jeden, unangesehen, ob er glaubt oder nicht, für einen Heiden und Zöllner, oder Unheiligen oder Hund, der nicht wenigstens äußerlich zu ihrem Haufen sich hält und mitmacht. Damit wird aber nicht nur Christus, der einzige Mittler (1 Tim. 2, 5. 6.) vom Throne gestürzt, und der Antichrist an seine Statt gesetzt, sondern auch das ganze Evangelium aus dem Mittel gethan und mit Füßen getreten und die darauf beruhende Glaubensregel (Röm. 12, 7.) total verleugnet und gebrochen. Wer mit Hülfe papistischer unfehlbarer Schriftauslegung so leichtfertig den buchstäblichen, grammatikalen Sinn von Marc. 16, 16. Röm. 3, 28. Eph. 2, 8. Gal. 3, 6—11. u. s. w. lügenstrafen und behaupten kann, die klar darin enthaltene Lehre sei „nagelneu", von dem kann es nicht befremden, wenn er in seiner erklärten Feindschaft wider das Evangelium schreibt: „Ob da die Verheißungen Christi zuletzt, trotz dieses Glaubens an seine Gottheit, nicht doch eitel

Wind seien, ist unschwer zu erschließen." Hat man erst so offenbar alles Christenthum über Bord geworfen, das Fundament der Kirche und den Grund der Propheten und Apostel verlassen, indem man die seligmachende Lehre verkehrt in verdammliche Lügen, dann ists hinfort ganz gleichgültig, ob der Widerwärtige, den man an Christi Statt gläubig verehren soll, Pabst heißt, oder Mikado, oder Sultan, oder Dalai Lama.

(Fortsetzung folgt.)

Missionsbericht.

(Schluß.)

Am Montag den 22. Juli ward die verabredete Gemeinde-Versammlung in des Missionars Hause gehalten. Außer dem treugebliebenen, in Fort Wayne einst unterrichteten Jünglinge Philipp waren fünf unserer Gemeindeglieder und zwei Methodisten gegenwärtig. Von den letzteren war Einer wohl nur aus Neugierde, der andere aber als Vertreter seiner lutherischen Frau gegenwärtig. Philipp machte den Dolmetscher. Vor Allem ward den Indianern der Zweck der heutigen Zusammenkunft mitgetheilt und ihnen vorgestellt, wie die große Liebe Gottes in Christo zu uns und ihnen die Synode vor etwa zwanzig Jahren bewogen habe, ihnen einen Prediger des reinen Wortes und Sacramentes zu geben und bis jetzt zu erhalten. Nächst der Sendung Seines lieben Sohnes sei es die größte Gnadenwohlthat Gottes, daß Er die Predigt Seines theuren Evangeliums gebe, und es sei die schnödeste Sünde, wenn man diese Predigt verachte. Wir hätten leider solche Nachrichten über unsere lutherischen Indianer Isabella's, die uns fürchten ließen, daß sie Verächter des Wortes und der Gnade Gottes seien. Auf die Aufforderung, die Indianer möchten sich auch aussprechen, erklärte Einer der Indianer in längerer Rede, es sei zwar nicht recht, daß sie nicht fleißiger im Besuch des Gottesdienstes gewesen seien; die Ursache davon liege aber hauptsächlich darin, daß sie das Bibel- oder Buchlesen, wie er des Missionar Mießler's Predigten nannte, nicht verstehen könnten. Es sei besser, er würde durch einen Dolmetscher zu ihnen reden, dann könnten sie ihn doch verstehen und der Kirchenbesuch werde viel besser werden. Auf weitere Nachfrage erklärte der würdige Greis Wabigomschkom, er verstehe freilich auch nicht alle Worte des Missionars, könne ihm aber doch bei seiner Predigt ziemlich gut folgen, so daß er wisse, was derselbe sagen wolle. Dasselbe bezeugten auch die Uebrigen. Auf die Frage, ob, wenn Missionar Mießler etwas lauter und deutlicher rede, sie ihn verstehen würden, antworteten sie alle: „Ja". So wurde denn der Missionar von der Commission gebeten, künftig seine Predigten zu memoriren, wenn es auch viel Mühe erfordern sollte. Eine halb so lange Predigt, lebendig vorgetragen, wirke gewiß mehr, als eine noch so lange in der bisherigen Weise vorgetragene.

Die Commission konnte nicht umhin, den Indianern anzudeuten, daß unsere Synode sich etwa bewogen finden möchte, unsern Missionar von ihnen zu nehmen, worauf derselbe Wabigomschkom mit Zustimmung unserer übrigen Indianer erwiederte, er liebe die Kirche, in der er getauft worden sei; in ihr werde Gottes Wort gepredigt; nähme man ihnen ihren Mekadekonich (Schwarzrock), so sei es mit der deutschen (er meinte lutherischen) Kirche dort aus. Auch sagten Alle, es sei ihnen schon gar oft und sehr leid gewesen, daß sie von Bethanien fortgezogen seien und nicht auf Missionar Mießler's Rath und Warnung geachtet hätten. Was der Letztere ihnen über den bösen Einfluß der Methodisten in Isabella vorausgesagt, sei nur allzu wahr geworden. Wie sie, so dächten auch ihre Weiber, die der Commission ihre Grüße schickten und sagen ließen, sie freuten sich gar sehr, daß die Synode noch in Liebe ihrer gedächte. Die Commission versprach nun ihrerseits, daß der Missionar vorläufig noch sechs Monate bei ihnen bleiben solle. Die weitere Verfügung der Synode werde dann wohl dadurch bedingt werden, wie sie die nächste Probezeit bestehen würden. Aus freien Stücken erklärten sie darauf, es sei wohl besser, wenn sie sich von den Methodisten ganz absonderten, und dabei blieben sie.

Der erste Redner bot zugleich sein eigenes Haus zur Abhaltung der sonntäglichen Gottesdienste an, wo dann auch die Kinder durch den Missionar in Gottes Wort unterrichtet werden sollten, ein Anerbieten, welches von den andern Indianern mit Dank angenommen ward. Auch versicherten alle, daß wenn die Synode ihnen den Wunsch erfüllte, an einem geeigneten Orte wieder ein kleines Blockkirchlein zu errichten, sie gern bereit seien, bei der Erbauung desselben nach Kräften Handreichung zu thun.

Als die Commission abreis'te, baten sich die Gemeinde-Glieder aus, daß sie in der schönen Beerenzeit etwa einen Monat zur Einsammlung derselben fortzögen, in welcher Zeit sie dann mithin des öffentlichen Gottesdienstes nicht pflegen könnten; aber nachher wollten sie sich fleißig zu Gottes Wort halten. Der letzte Eindruck, den die armen Leute auf die Commission machten, war ein versöhnender, der der Hoffnung Raum machte, daß noch nicht alle Mahnung aus Gottes Wort an sie verloren sei.

Missionar Mießler's Familie ward bald darauf von einem Augenübel heimgesucht, dem auch der Missionar selbst nicht entging, und demnach längere Zeit sehr leidend war.

Während einer Reise des Missionars zur Conferenz nach Detroit starb in Isabella die alte Salome, die Wittwe des alten Häuptlings Pemassike, und der alte Pemagojin am Pine-River. Leider hatten sich beide seit den letzten Jahren wenig um Gottes Wort bekümmert; ja der letztere war ganz von der Kirche abgefallen. Außer ihnen war ein Säugling, ein Kind eines unserer aufrichtigsten Kirchenglieder, nämlich des Peter Pemassike, gestorben. In des Letzteren Hause wurden, nachdem aus dem einen Monat des Beerensuchens volle zwei Monate geworden waren, verabredeter Maßen die Gottesdienste gehalten; gleich am ersten Sonntage hatte der Missionar die Freude, zwei Kindlein, beide Enkel des alten Wabigomschkom, zu taufen. Obwohl die Zahl der Zuhörer nur klein war, wie denn auf Viele nie zu rechnen ist, so hatte der Missionar doch eine Zeitlang immer die meisten unserer Lutheraner um sich und diese hörten dem Worte, das ihnen gepredigt ward, zu. Leider sollte aber diese schöne Zeit bald wieder der vorigen Dürre weichen, da die Herbstjagd die Indianer schon Ende Octobers in die Wälder lockte, wohin ihnen der Missionar nicht nachgehen konnte.

Das Augenleiden hatte bei dem Missionar zur Folge gehabt, daß er die Regierungsschule wieder abgegeben hatte. Umsomehr wäre es der Wunsch der Missionscommission gewesen, daß der Missionar eine christliche Schule eingerichtet hätte. Doch sind wohl zu große Schwierigkeiten dabei zu überwinden gewesen, indem die Familien der Unsern zwischen den Methodisten eingestreut wohnen, mithin ihre, ohnehin wenigen Kinder schwer zusammenzubringen sind, besonders da die Methodisten uns auf jegliche Weise hindernd in den Weg treten.

Erst im Februar kehrten die Indianer von ihrer Winterjagd heim. Leider kann der Missionar nicht sagen, daß sie die Versprechungen, die sie im Juli des vorigen Jahres gaben, im Mindesten gehalten haben. Es ist nach seiner Aussage vielmehr unzweifelhaft, daß sie sehr gleichgültig in Bezug auf ihr Seelenheil sind und sich demnach selten und unregelmäßig zur Anhörung des göttlichen Wortes einfinden. Die Zahl der Zuhörer in den Gottesdiensten war nie mehr als fünfzehn, unter denen noch einige Glieder der Methodisten waren. Zwei Kinder des alten Wabigomschkom, ein Sohn und eine Tochter, deren Kindlein der Missionar, wie oben berichtet, getauft hat, haben leider ihre Ehen in althergebrachter Weise geschlossen, ohne den Segen der Kirche zu ihrem neuen Stande zu begehren. Obwohl alle Beide Methodisten zu Ehegatten gewählt haben, zählte der Missionar sie doch je und je zu den Besseren seiner Gemeinde, und that ihm diese ihre Nichtachtung des Segens der Kirche sehr wehe.

Kaum hatte er am Ende Februar die sonntäglichen Gottesdienste wieder ein wenig geregelt und in Gang gebracht, als schon in der Mitte März die Indianer abermals ihre Häuser verließen und sich in ihre Zuckerbüsche begaben. So fand der Missionar eines Sonntags, als er in gewohnter Weise zum Hause des obigen Peter Pemassike ritt, dasselbe verschlossen und die Familie ausgegangen. Nachdem er sich nach dem Aufenthaltsorte der Indianer erkundigt, band er sein Pferd an und ging der angegebenen Richtung ohne Weg und Steg nach, bis er die einsam gelegene Rindenhütte und die Inhaber in voller Thätigkeit mit Abkochung des Zuckersaftes beschäftigt fand. Sie hatten Vorrath

an Saft zum Ueberlaufen und nur wenige Kessel zum Einkochen. Der Zucker war schon bestellt zur Bezahlung von Lebensmitteln, noch ehe er fertig war. Wie diese Indianerfamilie, so waren auch die übrigen tiefer in den Wald gezogen, wo die Zuckerahornbäume noch unbeschädigt waren. Als die Zeit des Zuckermachens vorüber war, sollten die Gottesdienste wieder beginnen, aber die Männer verließen auf's Neue den heimathlichen Heerd und wurden von sogenannten Lumber-Leuten gemiethet, um die Sägeblöcke den Pine-River hinunter zu bringen. Die Weiber, welche zum größten Theil den Methodisten angehören, blieben unterdessen auch zu Hause.

So war der Stand der Angelegenheiten am Ende April d. J. Die letzten Nachrichten bringen uns die Kunde von einem abermaligen Erkranken des Missionars. Ein heftiges Fieber fesselte ihn ans Bett und hielt ihn vom Besuch der letzten Synodal-Versammlung in Milwaukee zurück. Bei Gelegenheit dieser Synodal-Versammlung hielt der allgemeine Herr Präses Walther mit den Gliedern der Missionscommission sowie mit dem anwesenden Missionar Clöter eine schließliche Berathung über die Indianermission unserer Synode, deren Resultat unter vielem Seufzen über das arme, verkommene, verführte, betrogene, durch Umgang mit der rohesten Classe der amerikanischen Weißen entartete Volk der Indianer das folgende wurde, daß beide Missionsstationen, sowohl die des Missionar Clöter in Crow-wing, als auch die des Missionar Mießler in Isabella County vor der Hand als aufgehoben zu betrachten seien, da die Wirksamkeit aller beider durch die Maßregeln der Regierung einerseits und durch die Unempfänglichkeit, Unbeständigkeit und Undankbarkeit der Indianer andererseits für jetzt völlig gehemmt sei. Allen beiden Missionaren ward der Rath gegeben, daß sie einem andern göttlichen Rufe, etwa zu deutsch lutherischen Gemeinden, Folge geben möchten, indem sie dabei jedoch die ihnen anbefohlen gewesenen Indianer auch ferner im Auge behielten, damit besonders die treuen Seelen unter denselben auch ferner liebevolle Berather und Seelsorger an ihnen haben könnten. Es würde dazu wünschenswerth sein, daß ihre neuen Berufsplätze nicht allzuweit aus dem Bereiche von Minnesota und Michigan lägen und daß die Missionare ab und an zu Besuchsreisen für die Stärkung jener treuen Seelen unter den Indianern auch in ihren neuen Aemtern, die ihrer warteten, Zeit finden möchten.

O treuer Gott, der Du auch an dem untergehenden rothen Geschlechte der Chippewa-Indianer Deinen Gnadenrathschluß bethätigt hast, damit recht viele Seelen unter ihnen vom Tod zum Leben in Christo errettet werden sollten, wir danken Dir für alle Arbeit und Mühe, die wir an dies arme Volk der Heiden in den letzten 25 Jahren wenden durften. O laß Nichts von der geringen Liebes-Arbeit verloren sein, wozu uns der Glaube in der Mission getrieben hat! Verzeihe uns Alles, was durch unsere Schuld an ihnen versäumt ist, und zieh ja nicht Deine Gnadenhand von denen ab, die Dich und Deinen lieben Sohn JEsum Christum bisher so wenig oder noch gar nicht erkannt haben! O pflege das schwache, fast ersterbende Lichtlein des Glaubens in denen, welche unter ihnen nach Deiner Gnade verlangen, auf daß es nicht völlig erlösche! Mehre auch unsere, der lutherischen Christen, Liebe zu dem armen Volk der Indianer, damit, wo sich uns wieder eine Thüre zu ihnen aufthut, wir freudig mit Schaaren von Evangelisten zu ihnen ausziehen, um ihnen die Botschaft von Christo zu bringen! Gib uns betende Herzen, tüchtige Missionare, fleißige Hände und aufopfernden Sinn, Dein Reich auch in der weiten Heidenwelt zu mehren. Amen.

Frankenlust, den 7. Juli 1868.

F. Sievers.

Zur kirchlichen Chronik.

Conferenz zwischen den Präsidenten unsrer und der Ohio-Synode. Eine solche und zwar zum Zweck der Anbahnung eines einträchtigen, brüderlichen Verhältnisses zwischen den beiden betreffenden Synoden hatte letztes Frühjahr zu Columbus, O., stattgefunden und hatte man sich da über folgende neun Punkte verständigt: „1) Die Allgemeine Synode von Ohio und anderen Staaten und die Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten erkennen sich gegenseitig als rechtgläubige Körperschaften an. 2) Als Synodalgemeinden wollen wir alle solche ansehen, die das Recht der Repräsentation auf der Synode genießen. 3) Bei Berufung des Pastors der einen Synode, von einer Gemeinde, die zur andern gehört, finden wir es durchaus angemessen, daß er sich derselben Synode dann anschließe, oder, wenn er dazu nicht geneigt ist, den Ruf ablehne. 4) Beiderseits soll bei der Aufnahme von Pastoren, Gemeinden und Gemeindegliedern der Synodalgemeinden ein gutes Zeugniß gefordert und überhaupt die ausgeübte Zucht respectirt werden. Wenn aber im einen oder im andern Fall sich Schwierigkeiten erheben, so soll jedenfalls der Versuch gemacht werden, durch die betreffenden Präsides die Sache ohne Störung des Friedens ins Reine zu bringen. 5) Wo bereits Gemeinden beider Synoden eine oppositionelle Stellung zu einander einnehmen, da verpflichten sich beide Synoden, alles, was christlich ist, zu thun, damit ein brüderliches Verhältniß und Nebeneinanderbestehen solcher Gemeinden und ihrer Prediger hergestellt werde. 6) Können bei Organisirung neuer Gemeinden in der Nähe bereits bestehender Parochieen die betheiligten Pastoren und Gemeinden über die festzusetzenden Parochialgrenzen nicht einig werden, so sind sie gehalten, die Vermittlung einer aus beiden Synoden zu wählenden Committee zur Schlichtung der Sache zu suchen. Selbstverständlich wird Demjenigen, der eine neue Gemeinde organisirt, innerhalb der von beiden Synoden anerkannten Parochialgrenzen, von keiner der beiden Synoden die Schuld beigemessen werden, als ob er in ein fremdes Amt griffe oder einen Gegenaltar errichte. 7) Sollte in dem Organ der einen oder der anderen Synode etwas Irriges aufgestellt werden, so verpflichtet sich derjenige Theil, welcher dies gewahrt, dasselbe wo möglich zuerst privatim dem Betreffenden brüderlich vorzuhalten und alles zu thun, daß durch einen sich offenbarenden Dissensus in der Lehre oder Praxis das brüderliche Verhältniß nicht gestört werde. Dieselbe Regel wollen wir in allen ähnlichen Fällen in Anwendung bringen. 8) Beide Synoden erklären, daß wenn einzelne ihrer Glieder eine Lehre vertreten, welche nach Gottes Wort und dem Bekenntniß unserer Kirche irrig ist, die gegenseitige Anerkennung der Synoden nicht die Anerkennung eines solchen Irrthums in sich schließe, dieselbe vielmehr in der Voraussetzung geschehen sei, daß jede der Synoden thue, was sie durch Gottes Gnade vermag, unter sich eine vollständige Einigkeit in der Lehre herzustellen. 9) Beide Synoden erachten es für selbstverständlich, daß ihr brüderliches Verhältniß zu einander durch fleißigen Besuch der Pastoralconferenzen und Synodalversammlungen des andern Theils treulich zu pflegen sei." — Es war nicht die Absicht der Conferirenden gewesen, dieses Document zu veröffentlichen, bevor es den beiden Synoden zur Verhandlung und Beschlußnahme vorgelegt wäre. Aber unser theurer Prof. Walther, der es unserem, an allen Erlebnissen der hiesigen lutherischen Kirche so innigen Antheil nehmenden Freund Brunn privatim mittheilte, hatte leider übersehen, dies ausdrücklich zu bemerken. So erschien dasselbe zuerst in Brunn's Missionsblatt und fand aus diesem durch Brobst's „Lutherische Zeitschrift" seinen Weg in mehrere der hiesigen kirchlichen Blätter, unter anderen auch in den „Lutheran and Missionary," der sich darüber sehr unfreundlich ausließ. Letzteres veranlaßte den „Lutheran Standard" in seiner Nummer vom 1. August zu den folgenden treffenden Bemerkungen: „Während sich die „Lutherische Zeitschrift" über diesen Schritt freut und ihn andern Synoden zur Nachahmung empfiehlt, läßt sich der „Lutheran and Missionary," obgleich er jene Punkte selbst nicht tadeln kann, über die Sache mit einer Schärfe aus, die uns ganz unerwartet war. Aus dem Artikel spricht ein gereizter Geist, und das thut uns leid. Er scheint sich nicht nur in der Ohio-Synode getäuscht zu haben, sondern darüber auch erbittert worden zu sein. Er spöttelt grämlich. Der Schreiber sagt: ‚Der Allgemeine Kirchenrath bot Ohio mehr, als es von Missouri empfing. Die Synoden des Kirchenraths hielten nicht bloß den Oelzweig entgegen und schlugen das Einstellen der Feindseligkeiten vor, sondern begehrten dringend, eine ernstliche und feste Vereinigung zu schließen. Sie glaubten es mit ihrem Luther-

thum so ernst und ehrlich zu nehmen wie Ohio, aber Ohio wandte sich von ihnen ab und suchte eine Art Anerkennung von Missouri. Wir wünschen ihnen Glück zu der Entdeckung, daß beide Partheien orthodox sind. Vielleicht entdecken sie nach einer Weile, daß der Allgemeine Kirchenrath auch orthodox ist. Wünschten sie ernstlich den Frieden und das Heil Zions, so konnten sie den Kirchenrath aufrichtig anerkennen und mit ihm zusammenwirken, denn der strengste Missourier und Ohioer muß gestehen, daß dessen Fundamental-Grundsätze des Glaubens und Kirchenregiments orthodox sind und daß die Synoden des Kirchenraths ehrlich streben, die Wahrheit aufrecht zu erhalten und ihre Praxis damit in Uebereinstimmung zu bringen. Wahrscheinlich werden sie aber sagen, daß es ganz unmöglich sei, irgend eine Synode oder Gemeinde oder einen Pastor als orthodox anzuerkennen, bis sie strenge Altargemeinschafts-Verweigerer sind, alle Nicht-Lutheraner von ihren Kanzeln ausschließen und sich gegen die geheimen Gesellschaften und den Chiliasmus erklären. Weil Ohio in diesen Punkten richtig steht, darum ist es orthodox. Vielleicht entdeckt man nach einer Weile andere Capital-Punkte; aber da Ohio auf Conferenzen und Synoden fortwährend gut unterrichtet wird, so wird es die neuen Punkte ebenso anschauen wie die anderen, und dann wird alles recht sein.' — Offenbar ist es unmöglich, ein Spötteln zu widerlegen, und wir haben daher wenig hierauf zu sagen. Doch möchten wir dem Schreiber bemerken, daß unsere Conferenz in Folge eines Beschlusses gehalten wurde, der auf der Synode 1866 gefaßt wurde, also auf derselben Synode, die Delegaten zu dem Convent nach Reading zu senden beschloß. Die Ohio-Synode hat so offen gegen den Kirchenrath wie gegen Missouri gehandelt. Letzteres war willig, die Sachen erst zu besprechen, ehe man eine Vereinigung schließe, der erstere war es nicht; das macht den Unterschied. Wir drangen auf eine Conferenz mit dem Kirchenrath trotz der abschlägigen Antwort, die wir zu Fort Wayne empfingen, und dringen noch darauf trotz des unfreundlichen Murrens über ein ‚Suchen einer Art von Anerkennung.' Wir begehren, alle wahren Lutheraner anzuerkennen und von ihnen anerkannt zu werden, wenn möglich, und sind deshalb bereit zu thun, was recht und nöthig ist, um dies zu bewerkstelligen. Die Pennsylvanier mögen uns schlagen, wenn sie uns nur hören wollen. Aber sie sollten nicht erwarten, wie es Missouri nicht erwartet, daß wir uns in absoluter Unterwürfigkeit ihrem Ausspruch beugen, mögen sie uns nun überzeugen oder nicht. So unterwerfen wir uns nur Gott. Ist der Kirchenrath willig, mit uns unter denselben Bedingungen zu conferiren, die für uns bei der Conferenz mit Missouri maßgebend waren, so können wir, wenigstens unserestheils, sagen, daß wir zu irgend einer Zeit dazu bereit sind; denn wir meinen uns nicht zu täuschen in dem Glauben, daß wir ‚den Frieden und das Heil Zions ernstlich wünschen.' Würde der ‚Lutheran' denselben Weg einschlagen, den die ‚Zeitschrift' verfolgt, so könnten wir eher hoffen, daß dieser Wunsch sich in einem weiten Umfang verwirklichen werde, bevor viele Jahre vergehen. Man sollte kaum, auch nur von dem christlichen Anstand, erwarten, daß etwas so bitter angezogen werden sollte, als der Paragraph von der freien Conferenz, und doch darf die Schwachheit der Leute und der Schmerz, den sie verursacht, unsere Hoffnung nicht vernichten, daß trotz alle dem auf diesem Wege etwas ausgerichtet werden könne. Der Schreiber im ‚Lutheran' sagt: ‚Bruder Brobst setzt großes Vertrauen in eine freie Conferenz, da er nicht zu merken scheint, daß dies so viel heißt als eine freie Schule, da einer der Lehrer ist und alle die anderen Schüler sein sollen. Sind sie willig zu lernen, so ists gut, gedenken sie aber zu lehren, so wird die Schule sich bald in einen Tumult auflösen. Die einzig wirklich freie Conferenz ist die vom Kirchenrath angebotene.' Ist eine freie Conferenz ein Ding, wie es hier dargestellt ist, so können natürlich nur knechtische Seelen es befürworten und wir wollen nichts damit zu thun haben. Und ist der Kirchenrath eine freie Conferenz von der beschriebenen Art, so wollen wir auch mit ihm nichts zu schaffen haben. Doch wir täuschen uns kaum, wenn wir voraussetzen, daß persönliches Gefühl bei der Aufstellung dieser Definition im Spiele war, die so unbedacht ist, daß sie ein Lachen erregt, und so fremdartig, daß nicht zu erwarten ist, Bruder Brobst werde sie verstehen. So weit wir wissen und ohne Zweifel Bruder Brobst weiß, hat bei einer freien Conferenz, wie bei jedem berathenden Körper, ein jeder, der das Wort bekömmt, die Gelegenheit, ein Lehrer zu werden, wofern er etwas zu lehren hat. Will der Haufe darüber einen ‚Tumult' anfangen, so rufe man die Polizei oder — lasse sie einhauen. Wir beklagen aufrichtig die Veröffentlichung solcher übellauniger Artikel, wie der berührte, der spöttelt und knurret und keine Gründe bringt. Hat die Ohio-Synode Unrecht gethan, so weise man es uns nach. Verständige Männer sollten aber nicht erwarten, daß wir uns durch Spott von unsrer Ueberzeugung ab- oder durch Zank in den Kirchenrath hineinbringen lassen. C.

Sonntags-Prozession. Soeben erhalten wir von der New-Yorker „Sabbath-Committee" einen von derselben veröffentlichten Protest gegen eine Prozession, welche die „Deutsche Römisch-Katholische Central-Union" an einem Sonntage am 31. Mai d. J. in New York veranstaltet hat. Gebildet von mehreren tausend Personen, escortirt von mehreren Militär-Compagnieen und begleitet von vielen Musikbanden, hat die Prozession nicht nur die Sonntagsruhe der Stadt im Allgemeinen in höchst ärgerlicher Weise gestört, sondern auch vielfach geradezu durch ihren Lärmen die Abhaltung des Gottesdienstes in den Kirchen gehindert, an denen die Prozession vorbeizog. Wären die Umziehenden nicht Römische, so möchte man sagen, es sei eine Schande, wenn kirchliche Leute es den Ungläubigen gleich thun, die hierzulande wohl oft mit Absicht trommelnd und pfeifend ihre lärmenden Umzüge am Sonntage halten; da es sich aber hier um Römische handelt, so ist leider! die Sache in völliger Ordnung. Hat doch die Pabstkirche den Grundsatz, daß der Zweck das Mittel heilige, und hat sie doch, da sie Gottes Wort verwirft, fast kein anderes Mittel, sich auszubreiten, als allerlei äußerlichen, das unwissende Volk bethörenden Pomp; so gehört denn auch ein solcher sabbathsschänderischer Sonntags-Spektakel, wie der Protest ihn rügt, zu den Mitteln, deren „die Kirche der Geberden", wie Luther sie nennt, nicht entbehren kann. Stellt sie doch nicht nur Lotterien, sondern auch Bälle und Comödien an, um aus dem daraus gemachten Gewinn ihre Tempel zu bauen und zu schmücken. W.

Adam Schlitt, der vielen unserer Leser bekannte Herausgeber der Reformations-Geschichte von Junius, ist vor kurzem in Columbus, O., dahin er übergesiedelt war, gestorben. Herr Pastor J. A. Schulze in Columbus ist als Administrator der Hinterlassenschaft des Verstorbenen eingesetzt worden.

„Wie Grabau lehrt und schwört." „Ein Pamphlet von 34 Seiten, geschrieben von G. Henning, zur Aufdeckung der Umtriebe Grabau's. Interessant zu lesen für Jedermann, besonders nützlich und wichtig für die Gemeinden, welche mit Grabau in näherer Berührung gestanden haben oder noch stehen." Preis 15 Cts. per Exemplar. — Zu haben bei G. Henning, No. 40 South Division Str., und Pastor C. Groß, No. 10 Milnor Str., Buffalo, N. Y.

Kircheinweihungen.

Meine, seit Neujahr dieses Jahrs bestehende Dreieinigkeits-Gemeinde im Township Howick, Ontario, hatte am siebenten Sonntag nach Trin. die Freude, ihr neuerbautes Kirchlein dem Dienste des Dreieinigen Gottes weihen zu dürfen. Herr Past. Arendt von Middleton hielt die Kirchweihpredigt über Ps. 84, 1—5. Nachmittags predigte der Unterzeichnete über das Sonntagsevangelium.

Der treue Erzhirte JEsus Christus fahre fort, in jener Gegend, die noch fast ganz deutsch zu werden verspricht, sein evang.-lutherisches Zion zu bauen und zu fördern.

F. Dubpernell.

Für die ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde zu Town Erin, Macomb Co., Mich., war der 28. Juni, als der dritte Sonntag nach Trinitatis, ein hoher Fest- und Freudentag. Diese Gemeinde besteht erst seit 1864. Mehrere dort wohnende Familien, die zu einer Buffaloischen Gemeinde gehörten, wurden damals von ihrem Pastor Maschhop um deßwillen schmählich verstoßen, weil sie eine Kirche, die sie zu bauen gedachten, nicht der Buffalo-Synode zuschreiben lassen wollten. Sie verbanden sich darauf mit einigen Familien, die zu meiner St. Peters-Gemeinde in Roseville gehörten, beriefen mich zu ihrem ordentlichen Pastor, und constituirten sich als St. Johannis-Gemeinde; bauten auch gleich eine, ihren Verhältnissen entsprechende Framekirche und eine neue Schullehrerwohnung. Es wurde ein Lehrer berufen, und in dem Gebäude dachte man für ein Jahrzehend Raum genug zum Gottesdienst und Schulunterricht zu haben.

Unter Gottes Segen wuchs jedoch die Gemeinde über Erwarten, sonderlich seit dem so reich gesegneten Buffaloer Colloquium. Die hiesigen Buffaloischen Gemeindeglieder standen meist mit unsern Kirchkindern auf friedlichem Fuße und verabscheuten von Herzen ihres Pastors Lügen und Lästerungen wider uns und unsere Synode, und mit herzlicher Sehnsucht nach wahrem Kirchenfrieden zwischen beiden Synoden sahen sie dem Ausgange des Colloquiums entgegen. Von ihrem Pastor erfuhren sie nicht viel, und nur Widersprechendes; obwohl damals Senior der Buffalo-Synode, zeigte er an dem Colloquium so wenig Interesse, daß er nicht bloß zu spät dazu eintraf und vor Beendigung desselben es wieder verließ, sondern daß er auch bei weitem die meiste Zeit nicht einmal in den Sitzungen zugegen war; ebenso vermied er es auch, von seiner Gemeinde irgend einen Zeugen mit zu nehmen, obwohl er Reisegeld dazu reichlich empfangen hatte.

Es ist daher wohl kaum zu verwundern, daß, als Unterzeichneter, vom Colloquium zurückgekehrt, nun seiner Gemeinde Bericht erstatten wollte, er eine große, dicht gedrängte Versammlung vorfand, auch dieser Leute, die so aufrichtig und sehnlich auf einen glücklichen Ausgang des Colloquiums gewartet, und nun doch nichts Bestimmtes erfahren hatten. Da nun der Herr Senior wenigstens so viel gesagt hatte, daß sie uns für eine christliche Kirche erkennen müßten, bald darauf aber doch uns wieder schändlich verlästert und verketzert, sich auch in seinen Grabauischen Irrthümern wieder festgesetzt hat, und in gemeinem Schimpfen und Drohungen sich erging, so sagten sich viele seiner Gemeindeglieder von ihm los und schlossen sich mit fröhlichem Herzen unserer Gemeinde an.

Die Gemeinde, nun hundert Familien stark, fand freilich in dem Kirchlein nicht mehr Raum, und oft mußte dasselbe mit Bänken umstellt und von außen das Wort gehört werden. Rüstig schritt man daher zum Bau einer neuen Framekirche, und diese ist nun mit Gottes Hülfe glücklich vollendet. Schmuck steht sie da, im gothischen Styl gebaut; ihr Schiff ist mit der Altarnische und Thurmhalle 87 Fuß lang, 42 F. breit und 23 Fuß hoch, trägt an drei Seiten geräumige Emporen und enthält neben geschmackvollem Altar, Kanzel und Taufstein auch eine Orgel mit zehn Registern. Der Thurm der Kirche ist 107 F. hoch und ihn schmückt das Kreuz.

Das frohe Kirchweihfest meldete sich schon früh um 5 Uhr dadurch an, daß die Melodie: „Wie schön leuchtet der Morgenstern" im hellen Posaunenton vom Thurm herab erklang. Um halb zehn Uhr versammelten wir uns noch einmal in der alten Kirche und nachdem ich einige Abschiedsworte über 1 Mos. 10, 32. geredet, zogen wir unter den üblichen Ceremonien ein in das festlich geschmückte Gotteshaus. Die Weihpredigt hielt Pastor Böling über das Kirchweihevangelium. Nachmittags predigte Pastor Moll von Detroit über Ps. 26, 6—8. Mit uns freuten sich viele Festgäste aus Detroit, Roseville und Waldenburg, und insonderheit trug zur Erhöhung des Festes der Waldenburger Sing- und Posaunenchor vieles bei.

Gott, dem alle Ehre allein gebührt, sei uns auch ferner Sonne und Schild. Amen.

Kirchliche Nachrichten.

(Verspätet.)

Am Sonntag nach Neujahr hatten wir Lutheraner von Fort Dodge die Freude, unsern über vierzig Meilen entfernten Nachbarn in Boonesboro ein schönes Doppelfest feiern zu helfen. Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses westlichen Districts führte ich nämlich Herrn Pastor F. Döscher in seine neue Gemeinde ein. Zugleich wurde von uns Beiden das schon längere Zeit dieser Feier entgegenharrende Kirchlein der Gemeinde mit Festgottesdienst, Predigt und Chorgesang eingeweiht. Zahlreicher Besuch war, wie angedeutet, aus meinen Gemeinden Fort Dodge und West Dayton zugegen. Und wie sehr hatten wir alle Grund, uns hier von Herzen mitzufreuen mit den Fröhlichen! Wie manche Prüfungen hatte nicht der HErr schon über die arme Gemeinde zu Boonesboro verhängt, ehe Er in Seiner Weisheit und Liebe Alles so herrlich hinausführte!

Zum Text der Predigt wählte ich 2 Cor. 5, 20. Nach Anleitung dieses Wortes Gottes stellte ich, so gut ich es durch des HErrn Gnade vermochte, und die Kürze der Zeit erlaubte, dem Prediger wie der Gemeinde ihre Pflichten vor die Seele.

Die Einführung füllte den Vormittag aus. Nachmittags schritten wir zur Kirchweihe, wobei leider Herr Past. Döscher selbst die Weihepredigt über das Kirchweihevangelium Luc. 19, 1—10. halten mußte, da der dazu geladene Herr Pastor Wünsch ausgeblieben war. Zur Erhöhung der Feier trugen nicht wenig die Chorgesänge bei, die ein Singchor aus Boonesboro und ein anderer, aus Farmern der Umgegend gebildet, unter Pastor Döschers Leitung ausführten. Das eingeweihte Kirchlein ist eine Framekirche, 36 Fuß lang, 24 Fuß breit und von entsprechender Höhe. Es ist außen und innen weiß angestrichen, und macht durch seine schönen Verhältnisse, seine einfache und geschmackvolle Einrichtung einen bessern Eindruck, als manche große, reich ausgestattete Kirche.

So möge denn der HErr den lieben Amtsbruder mit recht viel Ernst und Entschiedenheit, aber auch mit ebensoviel Liebe, Langmuth und Geduld ausstatten, die Gemeinde aber über alle Stürme fest bei Seiner Kirche erhalten, damit wir Lutheraner von Fort Dodge nicht wieder einmal so einsam und fern von aller sichtbaren Hülfe, mitten unter lauter Feinden, auf unserm westlichen Vorposten stehen müssen, als die letzte Zeit über! Ja, möchten die beiden Plätze Fort Dodge und Boonesboro von Gott dazu ausersehen sein, von hier aus, als von Oasen in der Wüste, die vielen verschmachteten Pilger deutscher Zunge, welche die weiten Ebenen unseres Westens mehr und mehr anfüllen, mit dem lautern Wasser des Lebens zu erquicken und unter die heiligen Fahnen Zions zu sammeln! Das walte Gott! Amen.

Fort Dodge, den 25. Juli 1868.

E. Asbrand.

Adresse: Rev. F. Doescher,
Boonesboro, Iowa.

Nachdem der Candidat des heil. Predigtamtes, Herr M. J. Schmidt, das vorschriftsmäßige Examen bestanden und einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde zu Weston, Mo., erhalten und angenommen hatte, ist derselbe am neunten Sonntag nach Trin., den 9. August d. J., im Auftrage des hochw. Präsidiums westl. Districts, durch den Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Der treue Erzhirte seiner Kirche, unser HErr JEsus Christus, setze auch diesen seinen Diener zum Segen für Viele.

Leavenworth, Kans., 11. Aug. 1868.

M. Meyer.

Adresse: Rev. M. J. Schmidt,
Weston, Platte Co., Mo.

Nachdem Herr Wilhelm Friedrich, Zögling des Brunnschen Seminars, seine Studien auf unserm Seminar in St. Louis vollendet hatte, und nach bestandenem Examen zur Uebernahme des heil. Predigtamtes für genügend vorbereitet erfunden wurde, auch einen ordentlichen Beruf von der durch die Wegberufung ihres früheren Pastors vacant gewordenen St. Johannis-Gemeinde in Steele County, Minn., erhalten hatte, so wurde derselbe von dem Visitator Minnesota's, Herrn Pastor C. Straßen, am Sonntag Misericordias Domini d. J. in Minneapolis, wo er einige Monate an Stelle des kranken Past. Herzers diese Gemeinde mit Predigt und Schulehalten versorgt hatte, ordinirt und vom Unterzeichneten im Auftrage des Ehrw. Vicepräses nördl. Districts am sechsten Sonntag nach Trin. inmitten seiner Gemeinde in sein Amt eingeführt.

Der HErr und Erzhirte JEsus Christus verleihe auch diesem Seinem Unterhirten göttliche Weisheit zur Ausrichtung dieses so schweren und verantwortlichen Amtes, allein zu Seiner Ehre und zum Heile unsterblicher Seelen.

C. G. T. Krause.

Adresse: Rev. W. Friedrich,
Claremont, Dodge Co., Minn.

Nachdem der Candidat des heil. Predigtamtes, Chr. G. Hiller, bisher Zögling des praktischen Seminars in St. Louis, nach wohlbestandenem Examen einen ordentlichen Beruf von der Ev.-luth. Gemeinde zu Pomeroy, Ohio, erhalten und angenommen hatte, ist derselbe im Auftrage des ehrw. Herrn Präses H. C. Schwan am fünften Sonntag nach Trin. inmitten seiner Gemeinde feierlich ordinirt und eingeführt worden. Der HErr setze auch diesen seinen Diener zum Segen für Viele.

F. W. Oestermeyer.

Adresse: Rev. Chr. G. Hiller,
Pomeroy, Meigs Co., Ohio.

Nachdem Herr Pastor Conrad Vetter, der von seiner früheren Gemeinde wegen der reinen Lehre vertrieben worden ist, von der deutschen ev.-luth. Gemeinde in Calhoun County, Ill., einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe im Auftrage des Hochw. Präses Bünger von dem Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde feierlich in sein neues Amt eingeführt.

JEsus Christus aber segne auch diese seine Gemeinde und gebe ihr Einigkeit und Frieden.

C. D. C. Böse.

Adresse: Rev. Conr. Vetter,
News, Calhoun Co., Ill.

Am achten Sonnt. nach Trin., den 2. Aug. 1868, wurde Herr Past. Oestermeyer, nachdem er einen Beruf von einer neugegründeten Gemeinde in Martin's Ferry, Ohio, mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde in Pomeroy, Ohio, angenommen hatte, von mir, im Auftrage des Ehrw. Herrn Präses mittleren Districts, mit Verpflichtung auf sämmtliche Bekenntnißschriften, in sein Amt eingeführt. Der HErr sei ihm Sonne und Schild!

Zanesville, den 5. Aug. 1868.

F. Eirich, Pastor.

Herr Candidat Carl Lohrmann aus Bergfeld, Mecklenburg-Schwerin, welcher seine Ausbildung auf dem zweiten Seminar in St. Louis erhalten und sein Examen wohl bestanden hatte, hat einen ordentlichen Beruf von der „Ersten ev.-luth. Gemeinde" in Logan Township, Perth Co., Ontario, erhalten und angenommen und ist am fünften Sonntag

nach Trin., im Auftrage des Ehrw. Präses östlichen Districts, von mir, inmitten seiner Gemeinde, ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr JEsus Christus sei ihm Sonne und Schild und segne seine Arbeit.

F. Dubpernell.

Adresse: Rev. C. Lohrmann,
Mitchell P. O., Perth Co., Ontario.

Nachdem Herr Pastor J. Bernreuther einen Beruf von meinen ehemaligen Gemeinden zu Olean und Alleghany, Cattaraugus Co., N. Y., erhalten hatte und von seiner bisherigen Gemeinde zu Eden, N. Y., im Frieden entlassen war, so ist derselbe am siebenten Sonntag nach Trin. im Auftrage des Ehrw. Präsidiums östlichen Districts vom Unterzeichneten in seine Gemeinden eingeführt worden.

Der HErr setze ihn auch hier zum Segen für Viele!

Wellsville, N. Y., den 28. Juli 1868.

C. Engelder.

Nachdem Herr C. W. Ernst, cand. theol., von der Gemeinde in Geneseo einen ordentlichen Beruf empfangen und angenommen hatte, so ist derselbe im Auftrage des hochwürdigen Präsidii westl. Districts am Sonntage nach Trinitatis inmitten seiner Gemeinde unter Verpflichtung auf sämmtliche Bekenntnißschriften der ev.-luth. Kirche unter Assistenz des Herrn Past. Th. Gruber von mir ordinirt und introducirt worden.

Der HErr setze diesen seinen Knecht zum Segen und erfülle, was Ps. 84, 7. 8. geschrieben steht: „Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt; sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion."

C. A. Mennicke.

Adresse: Rev. C. W. Ernst,
Geneseo, Ill.

Synodalanzeigen.

Die Synode von Missouri rc., östlichen Districts, hält ihre diesjährigen Sitzungen, s.G.w., vom 26. August bis zum 2. September 1868, in Richmond, Va. Gegenstände der Besprechung sind erstlich: Thesen von Prof. C. F. W. Walther: **„Die evangelisch-lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden."** Zweitens ein Referat von Past. O. Hanser: **„Wie können wir die Ermahnungen und Warnungen Dr. M. Luthers in Betreff der Zukunft auch uns zu Nutze machen?"**

Die Parochial-Berichte sind nicht zu vergessen.

H. Hanser, Secr.

Die Brüder und Gäste welche den Verhandlungen beizuwohnen gedenken, sind gebeten, dieß rechtzeitig dem Pastor loci anzuzeigen.

L. Lochner.
Box 134 Richmond, Va.

Conferenz-Anzeigen.

Die Wisconsin-Pastoral-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 28. August bis zum 1. September incl. in Sheboygan.

G. Reinsch, Secr.

Die eintägige St. Louis Local-Conferenz wird ihre nächste Sitzung nicht am ersten, sondern am zweiten Mittwoch im September d. J. abhalten.

E. D. C. Böse, Secr.

Die St. Louis Districts-Pastoral-Conferenz versammelt sich am ersten Freitag im October d. J. in der Bethlehems-Kirche zu St. Louis, Mo. Gegenstand der Verhandlung: Thesen über „offene Fragen."

E. D. C. Böse, Secr.

Bekanntmachung.

Da Herr Director Saxer theils durch Handhabung der Disciplin, theils durch die vielfache Correspondenz mit Eltern der Zöglinge, theils durch Ueberwachung der Hausordnung u. s. w. — seine Lehrstunden dazu genommen — über die Gebühr mit Arbeit beladen ist: so werden die Eltern und Pfleger unserer Zöglinge und sonderlich der neu eintretenden freundlichst ersucht, die Gelder für Kost, Holz und Licht unmittelbar an unsern Haushalter, Herrn W. Reinke, Concordia-College, Fort Wayne, Ind., einzusenden. Desgleichen bitte ich die lieben Amtsbrüder, die Unterstützungsgelder für arme Collegeschüler an mich abzuschicken.

Fort Wayne, 4. August 1868.

W. Sihler,
Präses der Anstalt.

Subscriptionsanzeige.

Dr. M. Luther's Kirchenpostille

in einer neuen, schönen und sorgfältigen Ausgabe.

Ist es nicht ein merkwürdig Ding, daß der Name Luther's in des christlichen Volkes Munde und Herzen geblieben und doch, außer dem kleinen Katechismus, seine Schriften demselben Volke allermeist unbekannt worden sind? Sollte es nicht aber an der Zeit sein, eins der trefflichsten Bücher Luther's — er selbst nennt es sein allerbestes, welches er je gemacht! — wieder ausgehen zu lassen und dem christlichen Volke vorzulegen, ob es darin möchte nicht allein den Mann erkennen, durch welchen vordem Gott hat die römische Tyrannei gerichtet, sondern vielmehr auch den Glauben wiederfinden, durch welchen die Väter haben die Welt und den Tod überwunden und ihr eigen Herz getröstet und des ewigen Lebens gewiß gemacht! — ? Luther's Kirchenpostille — Predigten, über die Evangelien und Episteln des Kirchenjahres geschrieben — sind es. Auf der Wartburg hat er mit dieser Arbeit begonnen. Kurfürst Friedrich der Weise begehrte es von ihm, um ihn, nach so vielen Streitschriften, zu erbaulichen Schriften zu vermögen. Und seine eigne Sorge um das christliche Volk trieb ihn, da er sah viele Prediger so gar untüchtig. Erst 1528 war das Werk vollendet. Und es ist reichlich gedruckt worden durch zwei Jahrhunderte. Auch Ph. J. Spener besorgte mit treuestem Fleiße eine Ausgabe dieses herrlichen Werks. Aber wo ist dasselbe geblieben? Spärliche Drucke sind im letzten Jahrhundert erschienen. Es galt in der That, dies liebste Buch Luther's würdig auszustatten und neu ausgehen zu lassen, recht eigentlich dem christlichen Volke zu Dienst, wie es die Absicht des theuren Gottesmannes selbst war. Darum wird unsere Ausgabe auch in Heften erscheinen zu je 6 Bogen und $7\frac{1}{2}$ Groschen, und werden etwa 18 Hefte nöthig werden, um beide, Evangelien und Episteln, zu umfassen. Doch wird auch jeder Band einzeln käuflich bleiben. Es wird die Ausgabe auf Grund genauer Vergleichung der ältesten Ausgaben, mit Uebergehung der Creuziger'schen Ueberarbeitung, von dem bewährten Herausgeber lutherischer Schriften, Dr. Friedrich Franke, geschehen. — Und sollten nicht auch die Prediger, welche zu dieser Zeit in die Ernte gekommen, in Luther's Kirchenpostille einen Schatz finden, wie vielleicht mancher nicht geahnt? Wunderbare Vertiefung in das Schriftwort, überraschender Aufschluß über den Zusammenhang der christlichen Glaubenssätze, treueste Verknüpfung christlichen Glaubens und Lebens, liebliche, unermüdete Darbietung des süßen Evangeliums der Gnade ist hier. Und ob die Bekämpfung römischer Irrlehren und Mißbräuche unterläuft, soll auch das „nicht für unnütz" geachtet werden, „damit wir desto besser erkennen möchten, wie gar zur seligen Zeit wir jetzt leben und unzähliger Last überhoben sind." Oder sollen unsre deutschen Brüder in Amerika es uns zuvorthun, die nach Luther's Kirchenpostille herzlich Verlangen tragen? oder bedürfen sie vor andern es, und nicht auch wir, einen gewissen Grund christlicher Lehre zu gewinnen und zu behaupten, und klar zu erkennen und mit Entschiedenheit abzuwehren, was das Evangelium Gottes offen oder verdeckt fälscht?

Gefalle es Gott, in Dessen Hände wir unser Unternehmen legen, segnend dasselbe zu fördern! Und weil Gott Menschendienst annimmt zu Seiner Kirche Erbauung, so dürfen wir schließlich auch bescheiden bitten, daß lutherische Christen, welchen dies Blatt vor Augen kömmt, sich selbst wollen der Förderung annehmen. Gott befohlen!

Dresden, 1. Juli 1868.

Justus Naumann's Buchhandlung.
(Heinrich Naumann.)

Unterzeichnetem liegt das Probeblatt zu der hiermit angekündigten Ausgabe der Kirchenpostille Luther's vor und bezeugt derselbe nicht nur mit Freuden, daß dieses Probeblatt eine Prachtausgabe verspricht, sondern daß auch Herr Heinrich Naumann, der Herausgeber, selbst ein Lutheraner von Herzen, mit Gottes Hilfe sein Versprechen lösen und eine in jeder Beziehung vorzügliche Ausgabe des unsterblichen Werkes unseres Luther liefern werde. Herr M. C. Barthel wird gern eingehende Subscriptionen annehmen und besorgen.

C. F. W. Walther.

Statt 49 Thaler — zu 19 Thaler!

werden die bis jetzt erschienenen 91 Bände (Bd. 1—9 und 16—67 deutsch und 1—30 lat.)

von Luthers sämmtlichen Werken
(Erlanger Ausgabe),

geliefert von der Buchhandlung von Johannes Alt in Frankfurt a. M.

Anzeige.

So eben erschienen:

Verhandlungen der 14. Jahresversammlung des Nördl. Districts der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. Staaten im Jahre 1868.

Preis per Exemplar mit Postporto 20 Cts.

M. C. Barthel.

Der lutherische Kalender für 1869.

Ich arbeite jetzt am lutherischen Kalender für 1869 und bitte hiermit alle lutherischen Prediger und andere Freunde um Mithülfe, damit diese Schrift, welche unter allen deutschen kirchlichen Schriften in Amerika die weiteste Verbreitung und die meisten Leser hat, diesmal recht gut werden möge. Man wolle mir gütigst bald folgende Stücke senden: 1. Die Verhandlungen von allen lutherischen Synodal-Versammlungen in Amerika, die seit dem ersten August 1867 gehalten wurden. 2. Berichtigungen der Predigerliste und der statistischen Angaben von Synoden, Lehranstalten u. s. w. im diesjährigen Kalender. 3. Nachrichten über alle Veränderungen der Adressen oder Synodal-Verbindungen von Predigern, die seit September 1867 vorgekommen sind oder bald vorkommen werden, sowie auch die Adressen von neuangekommenen und neuordinirten Predigern. 4. Kurze, lehrreiche, wahre Anekdoten; gute Beispiele; praktische Bemerkungen u. s. w. Für die recht baldige Erfüllung meiner Bitte sage ich zum Voraus herzlichen Dank.

Allentown, Pa., den 1. Aug. 1868.

S. K. Brobst,
Herausgeber.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von dem werthen Frauenverein in Lowell, St. Louis Co., Mo., 10 Betttücher, 19 Handtücher, 2 Kopfkissen-Ueberzüge. Von Past. Asbrand eine Kindtauf-Collecte, gesammelt bei Herrn Sulzbach, im Betrag von $8 00. C. F. W. Walther.

Herzlich dankend bescheinige ich, durch Herrn Bonnet in Fort Wayne $218.10 für meine Gemeinde erhalten zu haben.

S. Keyl, Pastor.

Für den leidenden Lehrer Ch. Weigle erhalten von Lehrer Ph. Müller in Grand Prairie, Wash Co., Ill., $3.00. Von Lehrer L. Glaser in Adrian, Mich., $15.00. Von einem Gemeindegliede in St. Louis $5.10. Auf der Lehrer-Conferenz während der Synode in St. Louis gesammelt $23.40.

Gottes reichen Segen dafür wünscht

Chicago, 29. Juli 1868 Th. E. Bünger.

Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts:

Für Past. Brunn's Anstalt: Von einem Gliede in Past. Daibs Gem. in Grand Rapids $5. J. Schantz in Caledonia $1. Trinitatis-Coll. in Frankenlust $13.50.

Zum Collegehaushalt in Fort Wayne: Past. Hudtloffs Gem. in Town Berlin $10. M. Schwab aus Frankenlust $1.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Aus Past. Rohrlacks Gem. in Oshkosh $5. Kindtauf-Coll. bei J. Lindemann 18 Cts., F. Lex 35 Cts. Past. Speckhardts Gem., Pfingst-Coll. $4.10. J. Kleemann in Monroe $1.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Von M. Janke in Grafton $1. C. Schössow in Freistatt $5. Durch E. E. in Milwaukee gesammelt $3.

Zur Wittwen- und Waisenkasse: Von den Pastoren Th. Markworth und Biedermann je $1.50. Von Past. J. L. Hahns Gem. in Coldwater $3.55.

Zum Hospital in St. Louis: Von Frau N. N. in Saginaw $1. Durch Past. Speckhardt Kindtauf-Coll. bei J. Menton 70 Cts., b. A. Geisler 90 Cts. Frau Funte aus Past. Winters Gem. $2.05. Durch Past. Bauer von N. N. in Wyandotte $5.

Für Frau Past. Röbbelen: Vom Frauenverein in Frankenmuth: A. B. Hubinger $5, A. M. List, Wittwe Rodamer u. N. N. je $2, Wittwe Maurer, A. M. Rauh, M. B. Beierlein, B. Grubner, M. M. Nusselt je $1.

Für innere Mission: Dreieinigkeitsgem. in Milwaukee, in Missionsstunden gesam. $7.53. Coll. in Past. Klinkenbergs Gem. $12.05. Past. Trautmanns Gemeinde, aus d. Missionsbüchse $16. Kindtauf-Coll. bei P. Schreier $2.75. G. Finzel in Monroe, Dankopfer für erlangte Gesundheit $7.

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Durch Past. Krumsieg von J. Lühmann $1, C. Janzow $1, J. Möller 50 Cts. Past. Bernthals Gem. in Richville $6.13. Past. Werfelmanns Gemeinde in Grafton $8, in Saukville $7.55, in Cedarburg $6.02. Gem. in Frankentrost $3. Hochzeits-Coll. bei G. Reinbold daselbst $13. Frau Past. Keller $2. N. N. in Monroe 50 Cts.

Zum Collegebau in Fort Wayne: Von Past. Allwardts Gem. $12.60. Past. Winter $1. Past. Fürbringers Gem. in Frankenmuth $54. Zwei Drittel des Gewinns vom Verkauf der Jubiläums-Medaillen $1210.88. Gem. in Portage City, Pfingst-Coll. $4.06. Past. Hoffmann, aus dess. Sparkasse $2.19. Gem. in Amelith $16. Past. Hörnecke $5. W. Emmert in Hillsdale $1, F. Wink das. $1. Past. Sievers' Gem. in Frankenlust, 4. Sendung $76.25, u. zw. von: G. A. Bauer $2.50, A. Denke $3, L. Eschenbacher $1.50, A. Götz $5, L. Hachtel $1.50, F. Keith $15, A. Koch $3, G. Lang $2, E. Müller $5, J. Neumeyer $2, J. Ch. Neumeyer $3, P. Pfund $4.50, J. Schmidt $2, Joh. Conr. Schmidt $3, Mich. Schwab $2, B. Staudacher $4, G. Staudacher $4, Chr. Voß 25 Cts., P. Weggel $5, M. Ziegler $2, L. Zill $3, Fr. Zill $3. Von W. Emmert und F. Werner in Hillsdale je $1.

Zur Synodalkasse: Dreieinigkeitsgem. in Milwaukee, Pfingst-Coll. $28.67. Gem. in Granville, desgl. $5.13. Gemeinde in Frankenmuth, Pfingst-Coll. $32.70, außerordentliche Coll. $9.65. Lehrer Nüchterlein $1, Lehrer Riedel 50 Cts. Past. Bernthal $1. Past. Krumsieg $1. Lehrer Denninger $1.50. Past. Biedermanns Gemeinde in St. Clair $15.58. Frau Biedermann in Nürnberg $1. Th. Eißfeldt in Grafton $1.24. Past. Werfelmann $1.50. Gem. Town Chester, Coll. am Confirmationstage $5.65. Die Pastoren: F. W. Schmidt $1, K. L. Moll $5, Winter $1, Allwardt $1. Past. K. L. Molls Gem., Vierteljahrs-Coll. $11.37. Trinitatisgem. in Detroit $21.50. Past. Wambsganß' untere Gemeinde $7.72, obere $9.87. Gem. in Town Benton, Carver Co., Minn., $18. Past. Daib $1.50. Past. Trautmann $2, dessen Gemeinde in Adrian $18, vom Frauenverein $5. Oster-Coll. in Town Mosel $2. Gem. in Sheboygan, Trinitatis-Coll $4.25, Coll. am 1. Stg. n. Tr. $2, Past. Stecher $1, Schneidewind $1. Past. Ottmann $1, dessen Gem. in Plymouth, Pfingst-Coll. $6.08, in Sheboygan Falls $5.12. Pastor Fürbringer $1. Past. Speckhardt $1, Coll. in dessen Gem. am Sonntag Exaudi $4.98, von N. N. daselbst $1. Past. Horsts Gem in Waconia, Minn., Oster-Coll. $3, Pfingst-Coll. $7.56. Past. Dicke $5. Gem. Belle Plain $3.79. Gem. in Pella $4.70. Gem. in Hartland $7.56. Die Pastoren Link, Strasen, Biedermann je $1. Past. Schumanns Gem. in Freistadt Coll. $8.80. Von einigen Gliedern in Bay City $6.25. Die Pastoren: Estel $3, F. Lochner $1.50, Hattstädt, Böling je $1, Biedermann, E. M. Beyer je $2. Past. Links Gem. $18.60. Past. Hattstädts Gem. $15. Past. Bölings Gem. $23. Past. Beyers Gem. in New London $1.95, in Bloomfield $7.16, in Caledonia $3.04, in Winchester $1.85. Past. Friedrichs Gemeinde in Fall Creek, Oster-Coll. $15. Past. Bauers Gemeinde am Sandy Creek, Pfingst-Coll. $5.92. Past. Rolf $1. Past. Keller $2. Dessen Gem. in Ahnepee, Oster-Coll. $1.53, Pfingst-Coll. $1.78. Past. Steinbach in Milwaukee $2. Dessen Gemeinde, Oster-Coll. $30. Past. Multanowsky $1.75. Dessen Gem. in Woodland, Pfingst-Coll. $3.25. Gem. in Frankenlust, Pfingst-Coll. $21.10, G. Lang $5, F. Keith $10, L. Hachtel $2. Past. Schumanns Gem. in Freistatt $9.55.

Zu den Synodalreisekosten armer Pastoren: Past. Stamms Gem. $5. Past. Werfelmanns Gem. in Cedarburg $4, in Grafton $4. Past. Stechers Gem. $4.30. Past. Krumsiegs Gem. $6.50. Pastor Reinschs Gem. $8.50. Past. Schumanns Gemeinde $5. Past. Strasens Gemeinde $5.

Für Lehrergehalte: Past. Krumsiegs Gemeinde in Winona Co. $16. Past. Klinkenbergs Gem. $11.50. Gem. in Amelith $4. Past. Daibs Gem. in Grand Rapids $15, dess. Filial in Caledonia $3.65, in Lowell u. Boone $1.38. W. Behm in Grand Haven $5. Past. Bauers Gem. in Sandy Creek, Coll. am Himmelfahrtsfest $3.25. Past. Steinbachs Gem., Pfingst-Coll. $29.25. Collecte am Himmelfahrtsfest in Frankenlust $11.10.

Für Heidenmission: Vom Dreieinigkeits-District in Milwaukee, Missions-Collecte $7.53. Past. Stamms Gemeinde, Coll. am Confirmationstage $8.05. Pastor Rohrlacks Gem. $5. Aus dem Filial des Past. N. N. $2.75. Synodalcoll. durch Past. Steinbach $19. F. Keith in Frankenlust $1.

Für arme Schüler und Studenten: Für den Seminaristen Witte von Past. Hudtloffs Gem. in Berlin $7. Für Student Kügele in St. Louis von N. N. durch Past. Speckhardt $1; aus Past. Bauers Filial am Swan Creek $1.50. Für D. Walther in Fort Wayne von Joh. Martin in Caledonia $1. Für G. Häffner in Fort Wayne Hochzeits-Coll. bei Fr. Bruß $2.63, von N. N. in Granville 50 Cts. Für Wilhelm und Johann Hattstädt Kindtauf-Coll bei J. Kreßbach $2.60; von Frau Ph. Schneider 25 Cts.; Frau Kipf $1; vom Jünglingsverein in Monroe $10; vom Frauen-Verein in Past. Bauers Gemeinde $10.25; Lehrer Simon $4; Kindtauf-Collecte bei Haag $1.25; Frau Schäffer, Frau L. Eichbauer je $1, Frau Spuhler $2, J. Däubler $2; Past. Rauschert $10; vom Frauenverein in Monroe $19.19. C. Eißfeldt.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von Past. Schwensens Gem. in New Bielefeld, Mo., Pfingst-Coll. $22.30, in Columbia Bottom, Mo., desgl. $3.50. Past. Löbers Gem., Thornton Station, Ill., desgl. $12.50. Past. Dörmanns St. Petrigem. in Randolph Co., Ill., $11. Past. Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., $22.25. Von der Gem. des Prof. Selle, Tenner Junction, Ill., $4.20. Von der Gem. des Prof. Selle, Wheaton, Ill., $4.49. Von Lehrer Kunz in St. Louis, Mo., $2.00. Collecte der Gem. des Past. Stephan, Chester, Ill., $12.00. Pfingstcoll. der Gem. des Past. Th. Mießler, Cole Camp, Benton Co., Mo. $7.00. Durch Past. Lange, Humboldt, Kansas, $2.00. Pfingstcoll. der Gem. des Past. Gotsch, Ekron, O., $14.00. Ostercoll. der Gem. des Past. Polack, Crete, Will Co., Ill., $12.14. Pfingstcollecte der Gem. des Past. Polack, Crete, Will Co., Ill., $19.45. Pfingstcoll. zweier Gem. des Past. Wesemann, Cooper Co., Mo. $16.35. F. Rademacher, Petersburg, Ill., 25 Cts. Gem. in Dissen durch C. Bangert in Cape Girardeau, Mo., $15.20. Past. Dorns Gem., Elk Grove, Ill., Coll. $10.02. Dreieinigkeis-District in St. Louis $23.15. Past. Holls' Gem., Centreville, Ill., $11. Past. Traubs Gem. in Crete, Will Co., Ill., Pfingst-Coll. $15.45. Past. Biewends Gem. in Belleville, Ill., $10.60. Lehrer Gotsch in St. Louis $2. Past. Meyers Gemeinde in Leavenworth, Kans., $6.55. Past. F. Lehmanns Gemeinde in Pilot, Kankakee Co., Ill., $8. Past. Frankes Gem. in Addison, Ill., $43. Past. Biltz' Gem., Lafayette Co., Mo., $23.85. Past. Buszins Gem. in Champaign City, Ill., $4.20. Past. Wunders Gemeinde in Chicago $4.60. Past. Hahns Gem., Benton Co., Mo., $26.10. Past. Brohms Gem. in St. Louis $9.30. Past. Ficks Gemeinde in Collinsville $26.25. Past. Heinemanns Gem. in Neu Gehlenbeck, Ill., $18.60. Past. Wagners Gem. in Chicago $1.

Zur College-Unterhaltskasse: Past. Löbers Gemeinde in Thornton Station, Ill. für den Monat Mai $10.25. Dreieinigkeits-District in St. Louis $11. Immanuels-District $22. Past. Ficks Gemeinde in Collinsville $20.07.

Zur Synodalmissionskasse: Von den Schulkindern des Lehrers Jung in Collinsville $6. Heinr. Meier in Dalton, Cook Co., Ill., $5. Dreieinigkeits-District in St. Louis $3.40.

Für innere Mission: Von Past. Seuels Gem. in Lyons, Iowa, $7.64. Past. Ficks Gemeinde in Collinsville $7.65. Dankopfer von N. N. durch Past. Biltz $20.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Pastor Holls' Gem. in Centreville, Ill., $5. Past. Hahns Gem., Benton Co., Mo., $5. Gem. in Cape Girardeau, Mo., $10. Past. Stephans Gem. in Chester, Ill., $47.

Für arme Studenten: Durch Past. Seuel, Lyons, Iowa, Kindtauf-Collecte $2.54.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Durch denselben, Kindtauf-Coll. in Olive $4.55.

E. Roschke.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.

Vorläufige Nachricht und Aufforderung

betreffs einer zu errichtenden

deutschen evangelisch-lutherischen höheren Bürgerschule zu St. Louis, Mo.

Keine Kirche ist eine so große Freundin und Beförderin aller guten Wissenschaften und Künste und wahrer Bildung, und daher guter Schulen, als die deutsche ev.-luth. Kirche. Dies erweis't sich auch hier in America. Ueberall, wo hier eine deutsche ev.-luth. Gemeinde entsteht, da ist dieselbe zwar vor Allem darauf bedacht, das heilige Predigtamt unter sich aufzurichten, aber mit demselben immer auch eine Gemeindeschule. So viel jedoch noch zu thun ist, daß in allen unseren Gemeinden solche Elementarschulen aufgerichtet und daß die bereits aufgerichteten gehoben werden, so hat sich doch unter uns vielfach die Errichtung auch höherer Bürgerschulen als ein überaus dringendes Bedürfniß herausgestellt. Nachdem Gott viele unserer eingewanderten deutschen Glaubensgenossen in diesem unserem neuen Vaterlande mit zeitlichen Gütern gesegnet hat, erkennen dieselben es als eine heilige Pflicht, ihre Kinder nicht nur so weit unterrichten zu lassen, daß sie als Christen aufwachsen, sondern sie auch zu nützlichen und brauchbaren Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft ausbilden zu lassen. Zwar haben wir selbst bereits blühende höhere Anstalten, aber nur solche, die den Zweck haben, gottselige Knaben und Jünglinge zu Predigern und Schullehrern auszubilden. An solchen Schulanstalten aber, die den Zweck haben, den Schülern eine höhere Ausbildung und die zur Betreibung irgend eines Gewerbes oder einer Kunst oder zur Uebernahme eines staatlichen oder städtischen Amtes nöthigen wissenschaftlichen Kenntnisse beizubringen, fehlt es uns noch. Wollen wir deutschen Lutheraner in America aber nicht ewig die Rolle von Holzhauern und Wasserträgern, wie einst die Gibeoniten in Canaan (Jos. 9, 21.), spielen und wollen wir auch unseren Theil zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt unseres neuen Vaterlandes nach der uns von Gott geschenkten besonderen Gabe beitragen, so darf es nicht so bleiben, so müssen wir auch höhere Unterrichts- und Bildungsanstalten errichten, als unsere Gemeindeschulen sein können, wenn sie auch noch so sehr gehoben werden. Zwar gibt es genug americanische Schulen, welche eine höhere Bildung zum Zwecke haben, denen wir unsere Jugend übergeben könnten. Allein damit würden unsere Kinder nicht nur den unvergleichlichen, durch nichts zu ersetzenden Schatz ihrer deutschen Sprache und ihres deutschen Wesens (im besten Sinne) verlieren, sondern auch in die dringende Gefahr gestürzt werden, ihres lutherischen Glaubens verlustig zu gehen; abgesehen von vielen anderen großen Gebrechen, an denen die americanische Unterrichts- und Erziehungmethode leidet, davon hier zu reden nicht Zeit ist; daher sogar viele Americaner ihre Kinder den importirten Jesuiten übergeben, wodurch dieselben freilich, wie man zu reden pflegt, nur aus dem Regen unter die Traufe kommen. So unterliegt es denn keinem Zweifel, wir deutschen Lutheraner bedürfen solcher deutschen Anstalten, in welchen auf der Grundlage des reinen Wortes Gottes unsere Knaben und Jünglinge mit deutscher Gründlichkeit in allem dem unterrichtet werden, was ihnen die nöthige Vorbildung gibt, tüchtige Gewerbs- und Geschäftsleute zu werden, sich der Aneignung irgend einer Kunst zu widmen, zum Studium irgend einer weltlichen Fachwissenschaft überzugehen, in allerlei gemeindlichen und bürgerlichen Aemtern mit Geschick und Nutzen zu dienen, und überhaupt als Männer von solider Bildung späterhin in irgend einem Berufe und Stande da zu stehen. Kurz wir bedürfen einer deutschen ev.-luth. sogenannten polytechnischen oder Real-Schule, einer Gewerb- und Handelsschule, einer — wir wollen sie einfach so nennen — „deutschen evangelisch-lutherischen höheren Bürgerschule", dergleichen in vielen nicht nur größeren, sondern auch kleineren Städten unseres reich gesegneten lieben alten deutschen Vaterlandes vorhanden sind.

Dieses hat unter Anderen auch die hiesige deutsche ev.-luth. Gesammtgemeinde lebendig erkannt, und sie ist denn auch zu dem Entschluß gekommen, im Namen des HErrn zu Aufrichtung einer solchen Anstalt Schritte zu thun. Zunächst soll in dieser Anstalt in einem zweijährigen Cursus namentlich in folgenden Gegenständen ein gründlicher Unterricht ertheilt werden: Religion; deutsche und englische Sprache (fertiges Lesen, Schönschreiben, Sprechen, Grammatik und Stylistik in beiden Sprachen); allgemeine, americanische und deutsche Geschichte und Geographie; Mathematik (in allen ihren Zweigen); Naturgeschichte und Naturlehre; Buchhaltung; Zeichnen, Gesang; Turnen. Die Absicht ist, später, wenn Gott Gedeihen gibt, das Ziel zu erweitern und in einem vierjährigen Cursus eine vollständige polytechnische Ausbildung für alle Berufsarten zu gewähren. Für's erste soll ein in allen genannten Fächern, namentlich in der englischen Sprache, tüchtiger Mann mit einem Gehalt von $1200.00 berufen werden, der sich der Anstalt allein zu widmen hat, und demselben mindestens drei oder vier Hilfslehrer zur Seite gestellt werden. Je schneller sich die Anzahl der Schüler mehrt, je eher wird man darauf bedacht sein, das Personal der ausschließlich, an der Anstalt arbeitenden Lehrer zu vermehren. Den Religionsunterricht wird Herr Pastor Schaller, in dessen Pastoral-District für jetzt die Schule placirt sein wird, übernehmen. Die Controle über die ganze Anstalt wird ein von der Gemeinde aus allen ihren Districten dazu erwähltes Directorium führen. Der Termin der Eröffnung ist für dieses Jahr auf den 1. October gesetzt. Das Honorar für den Unterricht ist jährlich $40.00 in halbjährlicher Vorausbezahlung. Für gemeinsames Logiren und Boarden der auswärtigen Zöglinge kann für's erste von der Anstalt nicht gesorgt werden, bis eine größere Anzahl solcher Zöglinge vorhanden ist. Eltern, welche ihre Söhne der Anstalt übergeben wollen, sind daher angewiesen, für das Unterkommen derselben in einer der hiesigen Familien selbst Sorge zu tragen. Anmeldungen sind unter folgender Adresse zu machen: Rev. G. Schaller, Barry Str. betw. 7th and 8th Str., St. Louis, Mo. Derselbe wird in Verbindung mit anderen hiesigen Predigern und Gemeindegliedern auf Begehren sich gern der Mühe unterziehen, den lieben Eltern zur Erlangung eines guten Logis bei einer christlichen Familie unter billigen Bedingungen für ihre angemeldeten Söhne behilflich zu sein. Je eher zahlreiche Anmeldungen erfolgen, je sicherer ist es, daß die Anstalt an dem angegebenen Tage eröffnet werden könne. Die Erfordernisse, welche an einen aufzunehmenden Knaben gestellt werden, sind, daß er 1. bereits confirmirt sei, 2. geläufig Deutsch lesen könne, 3. Dictirtes nachzuschreiben im Stande sei, 4. im Rechnen der vier Species einige Uebung habe und 5. willig sei, sich der christlichen Schuldisciplin zu unterwerfen. Sollten übrigens Eltern Söhne, welche diese Aufnahmebedingungen noch nicht erfüllen können, gern ohne Aufschub aus dem Hause thun wollen, so steht ihnen noch der Ausweg offen, daß sie dieselben hier erst eine unserer Gemeinde-Elementarschulen besuchen und darin für die höhere Bürgerschule vorbereiten lassen.

Da es endlich gewiß für manche Eltern, namentlich hier im Westen, erwünscht wäre, ihre Söhne, die sie dem theologischen Studium zu widmen gedenken, nicht sogleich nach dem fernen Fort Wayne schicken zu müssen, so soll mit unserer „höheren Bürgerschule" zugleich eine lateinische Classe verbunden werden, in welcher die Knaben in einem zweijährigen Cursus so weit gefördert werden sollen, daß sie von hier aus sogleich in die Quarta eintreten können. Diese Einrichtung dürfte auch zugleich den Vortheil bringen, daß, wenn Eltern einen Sohn studiren zu lassen geneigt wären, sie hier erst die Probe machen können, ob der Knabe die dazu nöthige Gabe und Ausdauer besitze. Erwiese sich das Gegentheil, so hätte der Knabe für einen andern Lebensberuf mehr gewonnen, als wenn er sogleich in das Gymnasium eingetreten wäre, wo natürlich sogleich am Anfang auf das theologische Studium als auf das nächste Ziel hingearbeitet werden muß.

Nun, ihr lieben lutherischen Familienväter, die ihr von Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet worden seid und euren Söhnen gern etwas hinterlassen möchtet, dessen sie sich auch nach eurem Tode freuen können, sehet das Opfer an Geld, was ihr bringen müßtet, wenn ihr ihnen eine gute Ausbildung geben lassen wollet, nicht als ein zu hohes an. Bedenket, wenn ihr ihnen auch viele Tausende hinterlasset, so sind sie nach eurem Tode doch ärmer, als wenn ihr ihnen jetzt mit einigen hundert Thalern gute Kenntnisse verschafft. Diese sind ein größeres zinsentragendes Kapital als alles Gold und Silber Farmen, Häuser, Geschäfte u. s. w. Wie manche Väter unter uns wünschen jetzt vergeblich, in der Jugend mehr Kenntnisse gesammelt zu haben! Wie ganz anders, das fühlen sie, könnten sie dann der Welt nützlich sein und unabhängig von Anderer Augen und Ohren selbst ihre Angelegenheiten besorgen! Laßt es nicht geschehen, daß auch eure Kinder einst über euren Gräbern klagen: O hätte mein Vater mich etwas Ordentliches lernen lassen, das wäre mir jetzt mehr nütze als mein ganzes Erbe!

So sei denn die Sache, die allein Gottes Ehre und die Wohlfahrt der Welt zum Zwecke hat, dem befohlen, von dem allein aller Segen kommt!

St. Louis, Mo., den 26. Juli 1866.

C. F. W. Walther,

im Namen einer die höhere Bürgerschule zum Zwecke habenden Unterstützungsgesellschaft allhier.

Durch eingetretene Hindernisse konnte die Eröffnung dieser Anstalt nicht am besagten Datum stattfinden. Da jedoch jetzt ein Director berufen und auch schon hier eingetroffen ist, so steht der Sache nichts mehr im Wege, und wird die Anstalt am 2. September dieses Jahres eröffnet werden.

Alle Auskunft ertheilt der unterzeichnete Sekretär der Gesellschaft.